This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

(Hoser)
EAW

nach der Natur gez. v. Hoser.

geätzt v. Hoppe. Leipz. 1802.

Aussicht auf die Riesenkoppe
beym Eingange ins Aupenthal, eine halbe Stunde Nordwärts von Trautenau.

Das Riesengebirge

in einer

statistisch-topographischen und pittoresken

Uebersicht

mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Mit schwarzen und ausgemahlten Kupfern und einem Musikblatte

von

Dr. J. K. E. Hoser,

K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherz. Karl.

Erster Band.

Wien, Baden, Triest.

Bey Joseph Geistinger.

1804.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK.

Das

Riesengebirge

in einer

statistisch-topographischen und pittoresken Übersicht.

Ein Handbuch für jene, welche dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art bereisen wollen.

ГІВКУКА
НІВГІС
МЕЛЛОІК

Einleitung.

§. 1. Nach den Alpengegenden des südlichen Deutschlands und der Schweitz, ist kein anderes Gebirge im mittlern Europa, in diesem Jahrhunderte so häufig besucht, so oft und zum Theil so gut beschrieben worden, als die hohe Kette der Sudeten zwischen Böhmen und Schlesien; aber auch kein anderes Gebirge, von den beschneiten Spitzen der Pyreneen, bis zu den rauhen Scheiteln der Karpathen besitzt vielleicht, einen in jeder Rücksicht so verdienten Ruf als unser böhmisch-schlesisches Riesengebirge. Seine beträchtliche Höhe, seine Lage zwischen drey der schönsten und gesegnetsten Provinzen Europens, die man von seinem Gipfel aus gröfstentheils übersehen kann; (1) die grofse Menge seiner volkreichen Ortschaften, voll blühender Manufacturen und Gewerbe, am meisten aber der aufserordentliche Reichthum an interessanten die Seele erhebenden Szenen, die es in dem Raume weniger Quadrat-

meilen enthält, geben ihm vor allen Bergketten Deutschlands, in soferne dieselben nicht mehr als unmittelbare Theile, oder auslaufende Zweige der Alpen angesehen werden können, unstreitig den ersten Rang.

§. 2. Mannigfältig sind zu allen Zeiten die Veranlassungen der zahlreichen Besuche gewesen, die das Riesengebirge aus der Nähe und Ferne erhielt. In den ältern Zeiten, und oft genug noch im Anfange der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts suchte man dort verborgene Schätze und beschwor den Teufel. Heut zu Tage denkt Niemand mehr an solche Albernheiten, und sind auch die Endzwecke, um welche jetzt von Jahr zu Jahr gröfsere Ströme von Fremden nach den erhabenen Gipfeln und schauerlich schönen Thälern der Sudeten hinwallen, nicht von einerley Werth; so sind sie im Ganzen doch vernünftiger, als ehedem. Dem ermüdeten Geschäftsmanne behagt die Erholung im Freien, und die ruhige Gedankenstille, die in den Bergen wohnt. Der müssige Spaziergänger und Weichling sucht Abwechselung in dem ewigen Einerley seiner bisherigen Lebensweise. Der Hypochondrist und Nervenkranke erhält seine verlohrne Gesundheit und gute Laune wieder. Viele endlich reisen aus Geselligkeit, und weil es jetzt Mode ist, den Sommer über einige Wochen in irgend einem Gesundbrunnen zuzubringen, oder ein merkwürdiges Gebirge zu durchstreifen. Sachsen, Westphaler und andere Niederdeutsche wählen hierzu den Harz, oder ein anderes ihnen näher gelegenes Gebirge; Böhmen, Schlesier, Lausitzer, Preufsen und Polen besuchen das alte Reich des Rübezahls, und den Adersbacher Steinwald.

Unter

Unter den häufigen Besuchen, die das Riesengebirge von Fremden erhält, sind die von der letztern Art unstreitig die zahlreichsten. Vergnügen ist das einzige Bestreben des Reisenden, der nicht um irgend eines literarischen Zweckes willen reist. Das non plus ultra seiner Unternehmungen bestehet darinn, dafs er auf der Koppe eine Tasse Kaffee oder einen Becher Wein auf das Wohl der Seinigen in der Ferne leert, oder eine Pfeife Tabak in die weite Schöpfung dampft; der Tag entflieht ihm abwechselnd unter harmlosen Spaziergängen und vergnügten kleinen Mahlzeiten; die aufgehende Sonne findet ihn jubelnd im Wonnegefühl seiner Gesundheit, der Mond tief schlummernd auf einem Lager von duftendem Heu.

Manchen ladet indefs auch der Trieb nach Vermehrung seiner Kenntnisse, und eine feinere Art des Vergnügens zu solchen Wanderungen ein. Der Freund der Natur findet überall lehrreiche Unterhaltung; er sammelt Mineralien, Pflanzen oder Insekten für sein kleines Naturalienkabinet. Der Ökonom hat auf die Pflege des Viehes und die häuslichen Beschäftigungen des Bergbewohners Acht; der Menschenforscher studiert seine verschiedenen Anlagen und seinen sittlichen Charakter. Der Maler zeichnet eine schöne Landschaft. Der Philosoph und Naturforscher endlich betrachtet die Werke der Natur in den Bergen, und ihren leisen geheimnifsvollen Gang; tiefer in ihr Heiligthum dringt sein geweihter Blick; da wo der Laye nur Launen des Ungefährs zu bemerken wähnt, erkennt sein schärferes Auge deutliche Spuren der hehren Weisheit eines unendlichen Wesens; hoch über die Erde fliegt sein Geist empor, indem er

von

von seinen Bergen herab so viele Spielwerke irdischer Gröfse, Fürstenthümer und Reiche, tief unter seinen Füfsen sieht.

§. 3. Von welcher Art indefs auch der Zweck einer Riesengebirgsreise seyn mag; so hängt doch immer die Summe des Genusses und Nutzens, den man sich von ihr verspricht, vornehmlich von zweyerley Bedingnissen ab: von dem Zusammenflusse äufserer Umstände, und von dem Grade der Vorbereitung, die Jeder zu einer solchen Unternehmung mitbringt. Jene, worunter ich Jahreszeit, Witterung, körperliche Anlage und dergl. rechne, gehören in das grofse Gebieth der Zufälle, und können, da sie gänzlich aufser den Gränzen menschlicher Vorhersehung und Bestimmung liegen, keinen Gegenstand unserer Reflexion hier ausmachen. Letztere hingegen haben wir in unserer Gewalt, an unserm Fleifse allein liegt es, dafs wir durch vorausgehende zweckmäfsige Benutzung der über einen merkwürdigen Gegenstand bereits vorhandenen Nachrichten, diesen selbst, sobald er vor unsern Augen liegt, um so genauer beobachten, und mit dem bereits gelesenen vergleichen können.

§. 4. So wie aber jede Reise, bey welcher man Vermehrung seiner Kenntnisse, und reelles Vergnügen beabsichtet, ohne eine gewisse Vorbereitung nicht unternommen werden kann; so ist eine ähnliche Vorbereitung auch bey einer Reise nach dem Riesengebirge ein unentbehrliches Erfordernifs. Von der grofsen Anzahl Schriften, die, besonders in den zwey letzten Jahrzehenden in näherer oder entfernterer Beziehung über das Riesen-

sengebirge erschienen sind, leistet, so viel vortreffliches und brauchbares auch manche derselben in einzelnen Rücksichten enthält, keine als eigentliche Vorbereitungsschrift dem Endzwecke des Reisenden wirkliches Genüge.

§. 5. Ein Buch, das in einer bequemen Übersicht alles dasjenige enthielte, was nur immer denjenigen, der die Sudeten bereist, sein Zweck sey nun Belehrung oder bloſses Vergnügen, er sey Philosoph oder bloſser Spaziergänger, zunächst interessiren könnte, und was er ehedem genöthigt war, in einer Menge anderer Werke mühsam zusammen zu suchen, und oft genug doch nicht fand; ein solches Buch blieb ungeachtet so vieler einzelner Nachrichten, noch immer ein unbefriedigtes Bedürfniſs. Ich hatte Gelegenheit, mich davon bereits im Herbste des Jahres 1793 hinlänglich zu überzeugen, als ich das Riesengebirge zum erstenmale, ohne andere Begleitung als meine brennende Begierde es zu sehen, und meinen Muth jedem Ungemach zu trotzen, bereiste. Drey in den folgenden Jahren 1794. 95 und 96. eben dahin, theils allein, theils in Gesellschaft unternommene Reisen, die mich nach und nach mit allen merkwürdigen Seiten dieses Gebirgs bekannt machten, haben mich in Verbindung mit der Kenntniſs der sich dahin beziehenden vorzüglichsten Schriften, in den Stand gesetzt, diesem Mangel zu steuern, und ich hege demnach die Zuversicht, daſs dieſe Schrift — die ohne so viele dazwischengekommene Hindernisse schon im Frühjahre 1798 erschienen wäre, allen Freunden und Schätzern des erhabenen Riesengebirges um so angenehmer seyn werde, als sie sich nach Plan und Inhalt sowohl von dem im

Ber-

Berlinischen Almanache zum Vergnügen und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse fürs Jahr 1796 enthaltenen Aufsatze: Wegweiser durch das Riesengebirge, als auch von dem fürs Jahr 1799 zu Hirschberg erschienenen Taschenbuch für Freunde des Riesengebirgs wesentlich unterscheidet. Manchen wird auch sie als Taschenbuch ein unterrichtender Rathgeber vor, ein vertrauter Gefährte während, und ein angenehmes Hülfsmittel der Erinnerung nach der Reise seyn, wenn sie im Schoofse der Ihrigen von den Freuden erzählen, die sie genossen, und von dem Ungemache, das sie ausgestanden haben.

§. 6. Meine eigenen vielfältigen Erfahrungen sowohl, als auch die Bedürfnisse anderer Reisenden waren der Maafsstab, nach welchem ich diese Arbeit entwarf und zu Stand brachte.

Ein durchaus vollendetes Werk, dem Ideale gleich, das ich seit meiner letzten Riesengebirgsreise mir dachte, in dieser Art zu liefern, erlaubten mir die Umstände nicht. Wer von den zahllosen Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich Jedem, der zumal ohne öffentliche Authorität und Unterstützung der Regierung eine statistische Arbeit unternimmt, überall aufwerfen, einen Begriff hat, wird nicht so unbillig seyn, etwas ganz vollkommenes von mir zu fordern. Was indefs an Vollständigkeit des Ganzen hie und da abgeht, habe ich durch eine gröfsere Ausführlichkeit einzelner Theile nach Möglichkeit zu ersetzen gesucht. Vielleicht sind überhaupt nur wenige Schriften mit einer ähnlichen Liebe und Beharrlichkeit begon-

gonnen, fortgesetzt, und beendigt worden, als dieser statistische Versuch. Seit dem Jahre 1797 waren die ersten Bruchstücke und Kollektaneen dazu, auf allen meinen Wanderungen und Reisen meine unzertrennlichen Begleiter. Als ich im Jahre 1799 einen Theil des Sommers und den ganzen Herbst, in Süd-Schwaben und der nördlichen Schweitz verlebte, waren mitten unter dem Getümmel des Krieges, und unter den zahllosen Unbequemlichkeiten, womit das unter *Korsakofs* Befehlen in die Schweitz eingedrungene Hülfscorps mich umgab, alle meine einigermaafsen ruhigen Zwischenaugenblicke dieser Arbeit geweiht. (2) An den Wundern des Rheinfalls, den *Meiners* mit so glücklichen Zügen gezeichnet hat; in den Schattengängen an der Limmat und Sihl, wo *Gefsner* seine unsterblichen Idyllen dichtete; an den Ufern des Zürcher- und Boden-Sees, in deren grünlichen Fluthen die erhabenen Riesengeschlechter der Alpen, ihre von ewigem Eifs und Schnee majestätisch verklärten Scheitel bespiegeln — an diesen Ufern, deren erhabene und sanfte Schönheiten, nie ein Sterblicher nach Würden beschreiben wird, war der Rückblick nach dem Riesengebirge, und die Erinnerung an meine in denselben gemachten Reisen, immer einer der seligsten Genüsse für mich, und nie habe ich mich lieber mit diesen Erinnerungen beschäftigt, als dann wenn ich eine Zeit lang im Anblicke der majestätischen Alpenkette, und ihrer prachtvollen Vorgebirge geschwelgt hatte.

§. 7. Stehen auch die sanftern Umrisse unseres Riesengebirgs weit unter den kühnen Formen jener erstaunlichen Felsgerüste, — seine Schönheiten weit unter dem grofsen Charakter der Alpennatur,

natur, so hat es doch unzählige Reize und Herrlichkeiten, die ein gefühlvoller Reisender selbst in einer nahen Zusammenstellung mit den Alpen nicht übersehen würde, und die für Tausende, denen das Schicksal nicht vergönnt die letztern in der Nähe zu sehen, immer das erhabenste und schönste bleiben werden, das je ihre Augen betrachteten.

Weit entfernt, dafs das Riesengebirge, seit ich die Alpen sah, etwas von seinem Werthe bey mir verlohren hätte, mufste die statistische Bearbeitung desselben, durch manche interessante Vergleichung, die ich seitdem zwischen ihm und den Alpen zu machen im Stande war, an innerem Gehalte vielmehr gewinnen. Alles dieſs erhöht meine Zuversicht, dafs sie den Reisenden brauchbar seyn, und deshalb eine nicht ungünstige Aufnahme finden werde. Wird sie das wirklich, so genieſs ich des frohen Bewufstseyns, für das Vergnügen und den Nutzen so manchen Schätzers und Freundes der Natur etwas verdienstliches geleistet zu haben, und ich fasse Muth, meine anderweitigen physikalischen Arbeiten über das Riesengebirge zu ihrer Vollendung zu bringen. Vielleicht bin ich auch so glücklich, in der Folge noch einen andern Endzweck erreicht zu sehen, der mir nicht minder nahe am Herzen liegt, und den meine Phantasie sich in manchen Augenblicken vielleicht zu reizend ausmahlt.

§. 8. Ich werde die Tage, die ich auf den majestätischen Höhen, und in den melancholisch anmuthigen Gründen der Sudeten, in der freyen Natur, und unter ihren natürlich gutmüthigen biedern

dern Bewohnern verlebte, immer unter die harmlosesten, schönsten und glücklichsten Tage meines Lebens zählen; immer wird der Zauber der Erinnerung mein Herz nach ihren friedlichen Wohnstätten hinziehen, wenn ich vielleicht längst auf das Glück, bey ihnen zu seyn, werde haben Verzicht thun müssen. Wie oft ward mein Auge auf ihren Bergen nafs von der Innigkeit des Wunsches, ihr Wohl auf was immer für eine Art befördern zu können. Möchte doch eben diese Schrift, mir gegenwärtig hierzu einen Weg eröfnen; indem sie dieses in so vieler Hinsicht merkwürdige und sehenswerthe Gebirge der Aufmerksamkeit des Inn- und Ausländers näher bringt, und das Reisen nach demselben in eben dem Maafse begünstigt; möchte es zuvörderst mit eine von den ersten Segnungen des Friedens seyn, dafs eine weise und milde östreichische Staatsverwaltung dem Schicksale der Sudetenbewohner einen Theil ihrer Aufmerksamkeit widmete, und irgend ein einsichtsvoller patriotischer Staatsbeamte, sich mit Untersuchung der beyden für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Gegenstände, Erziehung und Nahrungsstand in Bezug auf dieses gute Bergvolk beschäftigte; eines seiner Hauptaugenmerke sey dann der Handel und das Industriewesen, seine vorzüglichste segenvollste Bemühung die Untersuchung und Beseitigung der Hindernisse, die allein daran Schuld waren, dafs diese so wichtige Quelle des Nationalreichthums, und der äufseren Staatskraft, in Vergleich mit unsern östlichen und nördlichen Nachbarn bisher nicht mit all der Ergiebigkeit flofs, deren sie ohne Zweifel fähig ist. Schwerlich möchte in Östreichs weitläuftigen Staaten noch eine Gegend von gleichem Umfange gefunden werden,

wo der Gewerb- und Kunstfleifs einen solchen Grad von Bedeutenheit erhalten hat, wie sehr auch bis jetzt alles sich vereinte, denselben eher zu unterdrücken als zu beleben; fände sich ja noch irgend in der Monarchie ein Volk von ähnlicher Thätigkeit und Genügsamkeit, so müfste es gleichfalls nur in irgend einem Theile meines Vaterlandes Böhmen zu suchen seyn, das an Hülfsmitteln beynahe jeder Art überhaupt so unerschöpflich reich, und in Östreichs Herrscherdiadem deshalb vielleicht die schönste Perl ist.

§. 9. Mein zweyter Wunsch begreift eine Bitte, die ich allen Reisenden tief ans Herz lege. — Mögen sie doch Achtung haben für die Tugenden dieses biederen Bergvolkes, und Menschenwerth ihnen heilig seyn! Traurig ist es für den Menschenfreund zu bemerken, dafs an den mehr besuchten Stellen des Gebirgs der sittliche Werth des Menschen im Durchschnitte beynahe in eben dem Verhältnisse abnimmt, als Bildung und äufserer Wohlstand selbst mehr bemerkbar werden: sollte diese Erscheinung eine unvermeidliche Folge des allgemeinern Verkehres mit den gebildetern Menschenklassen, und allmähliger Verbesserung der Glücksumstände seyn, so wäre diese Erfahrung in der That äufserst niederschlagend, und *Rousseau's* seltsame Behauptung — dafs die Kultur dem Glücke des Menschen entgegen sey, zum Bedauern aller Freunde und Schätzer des Menschengeschlechts dadurch sonnenklar bestätigt.

Indefs ist diefs nicht so: Auf den unbefangenen Naturmenschen wirkt alles nur durch Beyspiel; in der Handlungsweise anderer sieht er überall sein

Vor-

Vorbild, diesem folgt er, ohne sich um den Werth der Handlung, die er begeht, selbst im geringsten zu bekümmern. Laſst uns ihm immer gute Beyspiele geben, und alles, was er thut, wird dieses Gepräge haben. Möchten daher doch alle Reisende mit menschenfreundlicher Sorgfalt, alles dasjenige in ihrem Betragen vermeiden, was die Sittlichkeit und Wohlfahrt dieses Volks früher oder später vernichten muſs; möchte selbst öfters in ihren gutmüthigen Ergieſsungen, die an sich wahre Äuſserungen eines tugendhaften wohlwollenden Charakters seyn können, mehr Vorsicht angewendet werden! Ich habe es selbst sehr oft gefühlt, wie schwer es ist, dem natürlich guten Charakter dieser Menschen, ihrem Fleiſse, ihrem Wohlwollen gegen Jedermann, diesem oder jenem besonderen Talente, das man wahrnimmt, seine Bewunderung nicht laut zu äuſsern, und wie beynahe unwillkührlich man bey jedem Anscheine von Uneigennützigkeit, die im Gewande der Dürftigkeit dem Reisenden so oft begegnet, in die Tasche greifen möchte, um, hingerissen durch die Zaubergewalt einer so seltenen Sinneseinfalt und Herzensgüte, den Werth einer kleinen Dienstleistung zuweilen zehnfach zu belohnen. Meine öftern Reisen in dieses Gebirge haben mich überzeugt, wie nachtheilig solche Äuſserungen dem Volkscharakter oft in sehr kurzer Zeit werden können; ich habe hie und da ein Jahr später die auffallendsten Veränderungen in der Redlichkeit mancher Hüttenbewohner bemerkt, und all den Schmerz und Unwillen gefühlt, der jedes für Menschenwerth und Menschenglück nicht ganz gleichgültige Gemüth bey ähnlichen Wahrnehmungen ergreifen muſs.

Immer

teressanter und grösser, im Laufe der Zeiten sich immer verändernden Szenen seyn.

Namen, geographische Lage und Richtung des Riesengebirgs.

§. 11. Das Riesengebirge (3) liegt zwischen 50° 35′ und 50° 55′ nördlicher Breite, und zwischen 33° und 33° 40′ östlicher Länge von Ferro. Die Riesen- oder Schneekoppe, der höchste Gipfel dieser Bergkette selbst, liegt unter 50° 44′ 15″ nördlicher Breite und 33° 25′ 25″ östlicher Länge. Die Richtung des Gebirgszuges geht zu Folge der neuesten und richtigsten Beobachtungen gerade von Ost Süd Ost nach West Nord West. Über die Abweichung der Magnetnadel ist meines Wissens kein neues und verläfsliches Datum bekannt geworden. (4)

Gränzen und Gröfse des Riesengebirgs.

§. 12. Nicht die ganze, von der Lausitz an, zwischen Böhmen und Schlesien bis an die hohen Mährischen Gebirge herablaufende Sudetenkette, sondern nur der hervorragendste Theil derselben, der, böhmischer Seits gröfstentheils

theils zum Bidschover und in einem kleinen Theile auch zum Königgrätzer Kreise, schlesischer Seits aber fast ganz in das Fürstenthum Jauer, und nur mit einer unbedeutenden Ausschweifung seines äufsersten südlichen Rückens zum Fürstenthum Schweidnitz gehört, verdient den ausgezeichneten Namen des Riesengebirgs. Die Gränzpunkte, die das Riesengebirge einschliefsen, sind, von der böhmischen Seite anfangend die Iser, die Dörfer Gablonz und Witkowitz, die Städtchen Hohenelbe, Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar. Auf schlesischer Seite Oppau, Hernsdorf, und die Stadt Schmiedeberg, die Dörfer Steinseifen, Seydorf und Hermsdorf mit dem Schlosse Kynast, Petersdorf und Schreibershau. Das innerhalb dieser Gränzpunkte eingeschlossene Stück Land begreift eine Länge von 5 und eine Breite von ungefähr 4 deutschen Meilen, folglich einen Flächeninhalt von 20 deutschen Quadrat-Meilen. (5)

Äufseres Ansehen und geognostischer Charakter des Riesengebirges.

§. 13. Das Riesengebirge ist nach seinem äufseren Ansehen unter den übrigen Bergketten Deutschlands vom zweyten Range, ungefähr in eben dem Verhältnisse ausgezeichnet, als es dieselben an Höhe selbst übertrifft. (6) Zwar hat es weder die, das Auge so sehr ergötzenden malerischen Kegelformen, die das nordwestliche und nördliche

böhmische Trapgebirge unterscheiden, noch die Himmelanragenden beschneiten Scheitel, Hörner und Nadeln, womit die Alpen schon in grofser Ferne jeden empfindenden Gemüthe Ehrfurcht und Bewunderung einflöfsen. Allein wenn die übrigen Gebirge Deutschlands, und namentlich das Erzgebirge, der Böhmer- und der Thüringerwald, der Harz, die Bergstrafse u. m. a. in der Ferne dem Auge nichts, als sanfte, wellenförmige, mit Wäldern bewachsene Bergrücken zeigen, unter welchen sich etwa blofs ein einzelner Punkt durch seine besondere Höhe auszeichnet; so nennt der Geognost diese Gebirgsformen noch immer Gebirge von gemeinem Ansehen, da hingegen doch das Riesengebirge dem Blicke einen mehr ausgeschweiften Rücken, mehrere kahle, entweder kuppelförmig zugerundete oder stumpfkegelförmig gespitzte Massen, steilere Abhänge und Seiten, schroffe Klüfte und finstere Abgründe darstellt, als alle die angeführten Gebirge.

Die südliche nach Böhmen zugekehrte Seite des Riesengebirges, die durch mehrere Abstufungen tief aus dem Lande zu ihrer völligen Höhe hinansteigt, steht in Hinsicht auf ein ausgezeichnetes Profil allerdings der nördlichen schlesischen nach, wo die höchste Sudetenkette steil aus der Tiefe emporstrebt, und eben daher auch einen malerischeren Anblick darbietet. (7) Noch zeigen die Kuppelformen einiger Berge, und die verschiedenen grotesken Felsengerüste dieser Seite, dafs der höchste Rücken des Riesengebirges ehemals auch seine Hörner und Nadeln hatte, wie die Alpen, und dafs dieselben erst in den Revolutionen vergangener Jahrtausende, durch die Unbilden der Atmo-

Atmosphäre, die gerade in dieser Höhe ihre Zerstörungskraft am meisten äufsert, nach und nach über sich selbst zusammengestürzt seyn, und dem Gebirgsrücken endlich diejenige Form mitgetheilt haben, die ihn jetzt bey strenger geognostischer Classification seinen Platz in der Mitte zwischen den eigentlichen Alpengebirgen und den gemeinen Gebirgen und zwar näher und verwandter den letztern anweisen. (8)

Höhe des Riesengebirges verglichen mit andern deutschen Gebirgen.

§. 14. Der höchste Rücken der Sudeten erreicht im Ganzen eine Höhe von 7 bis 800 Toisen über der Meeresfläche: die Riesenkoppe selbst ist zu Folge der barometrischen Messung des Hrn. Baudirektor Abbé *Gruber* und Prof. *Gerstner*, die zwischen jener des Herrn von *Gersdorf* und der des Herrn Astronomen *David* das Mittel hält, 814. Toisen über die Fläche der Nord-See erhöhet. Die ihr an Höhe zunächst kommenden Punkte, die beyden Kuppen des Brumberges und das grofse Rad sind nur um 40-50. die übrigen höheren Punkte des Gebirges, als, die Erhöhung der Teufelswiese, die Teich- und Grubenränder, die Sturmhaube und der Kesselberg kaum um 80 oder 100 Toisen niedriger, als die Koppe.

Eine so beträchtliche Höhe wird von keinem der übrigen bekanntesten deutschen Gebirge erreicht.

reicht. Der höchste Gipfel des dem Riesengebirge an Höhe am nächsten kommenden Mährischen Gebirgs, der Grulicher oder Spiglitzer Schneeberg ist, nach des königl. Böhm. Astronomen Herrn *Davids* Messung, 711 Französische Klaftern über die Oberfläche des deutschen Meeres erhaben. (9) Die höchsten Punkte des Böhmerwaldgebirgs zwischen Böhmen und Bayern erreichen eine Höhe von 650 Toisen über der Fläche der Nord-See, nämlich der Arber 654 und der Rachl 650 Toisen. (10) Der höchste Punkt des sächsischen Erzgebirges, der Fichtelberg bey Wiesenthal ist nach von *Charpentier* 622 Toisen; der nicht weit davon entfernte höchste Punkt auf böhmischer Seite, nämlich der zum Joachimsthaler Revier gehörige Schwarzwald ist nach meinem im Sommer 1798. angestellten Nivellement um etwa 20-25 Toisen höher als jener, und folglich wenigstens 645 Toisen hoch. Der Brocken am Harz erreicht nicht mehr als höchstens 560 Toisen über die Nord-See, und der Schneeberg, der höchste Punkt des fränkischen Fichtelgebirgs hat nur 536-40 Toisen. (11) Noch geringer, oder wenigstens nicht beträchtlicher ist die Höhe der übrigen Bergketten Deutschlands, des Thüringer-Waldes, der Bergstrafse, und der verschiedenen Gebirgszüge im Hessischen und am Rhein. Das Riesengebirge wäre demnach im Durchschnitte noch um 100 Klafter höher, als das sogenannte mährische Schneegebirge, um 180-90 Toisen höher als der Böhmerwald und das Erzgebirge, und um 270-90 höher als der Harz und das Fichtelgebirge.

§. 15. So beträchtlich nun diese Höhe immer ist; so wird sie doch in Gegensatze nicht nur von den

den ersten Bergketten Europens, den Alpen, Pyreneen und Apenninen bey weitem, sondern selbst von den Karpathen zwischen Ungarn und Polen, und den Sevennen im südlichen Frankreich noch um ein ansehnliches übertroffen, indem der Krivan noch um 406 Toisen über unsere Riesenkoppe, nämlich 1220 Toisen über dem schwarzen Meere, der Montd'or aber um 234 Toisen höher als diese Koppe, nämlich 1048 Toisen über dem mittländischen Meere erhaben ist. Das Juragebirge zwischen Frankreich und der Schweitz, kommt allein, so wie in mancher andern Hinsicht, also auch an Höhe mit dem Riesengebirge beynahe gänzlich überein. Die Dole, der erhabenste Punkt in der hohen Kette des Jura hat nach *de Luc's* barometrischer Messung eine Höhe von 658 Toisen über den Genfer-See, und mit diesem eine Höhe von 846 Toisen über dem mittelländischen Meere. Diese Höhe nun wird von unserer 814 Toisen hohen Riesenkoppe bis auf 32 Toisen erreicht. (12)

Climatische Eigenschaften des Riesengebirgs.

§. 16. Wenn nach Abbé *Grubers* Meynung, die Region des ewigen Schnees bey der nördlichen Breite des Riesengebirgs in eine Höhe von 1000 Wiener Klaftern fällt; so fehlten dem Riesengebirgsrücken im Ganzen genommen noch 200 bis 250 Toisen Höhe, um diesen Luftstrich zu erreichen. (13) Einzelne im vorhergehenden Artikel genannte Kup-

pen

pen dieses Gebirges kommen dieser Linie noch weit näher. Es ist daher einleuchtend, dafs das Clima des Riesengebirges alle die Rauheit und Veränderlichkeit haben müsse, welche denjenigen Bergen und Bergthälern der Schweitz und des südlichen Deutschlands eigen ist, die zunächst an die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Fürsten der Alpen gränzen, oder von ihnen eingeschlossen sind. Aus den segenvollen Gefilden und Thälern Böhmens und Schlesiens, am Fufse der hohen Sudetenkette, wo die zartesten Früchte unseres Himmelstriches ohne Mühe gedeihen, kann man sich innerhalb eines halben Tages, an welchem man den Rücken des Gebirgs ersteigt, in das rauhe Clima von Norwegen und Island versetzen. Mitten im Sommer, während dem ein fruchtbarer Gewitterregen Gedeihen über die Fluren des niedern Landes ausschüttet, und der Sonne wärmende Strahlen allen Wesen Erquickung geben, hausen winterliche Stürme auf dem mit dicken Wolken umnachteten Riesengebirge, und lassen öfters eine Stunde darauf, wenn ein frischer trocknender Ost sie verscheucht hat, eine ungeheuere Schneelast sehen, die nicht selten mehrere Schuhe tief, den Boden überdeckt, und den Freunden der Natur in solchen Augenblicken das anziehende Schauspiel gewährt, zahllose Alpenpflanzen ihre zarten Blüthen über eine blendend weifse Schneedecke hervorheben zu sehen.

§. 17. Das im Riesengebirge gewöhnliche Sprichwort, dafs es drey Vierteljahr Winter, und ein Vierteljahr Kälte gebe, ist beynahe buchstäblich wahr, wiewohl der Winter nicht immer auch in dem Verhältnisse strenger als im flachen Lande,

ja

ja sogar zuweilen gemäfsigter ist. (14) In seltenen Jahren ist der Schnee mit dem Ende des Maymonds, von den Höhen der Berge und ihren westlichen und nördlichen Lehnen ganz hinweggeschmolzen; meistens finden sich noch im Juny beträchtliche Schnee-Lager in den tiefen Gründen und Schluchten der hohen Bergthäler. Gegen das Ende des Septembers fällt gewöhnlich schon wieder frischer Schnee, der, wenn mehrere schöne warme Herbsttage darauf folgen, freylich in einigen Tagen wieder wegschmelzt, sehr gewöhnlich aber auch von dieser Zeit an, acht darauf folgende Monathe hindurch liegen bleibt. Einige tiefe nördliche Schluchten, wie z. B. die schlesischen Schneegruben, in welche nur in den längsten Sommertagen einige matte Strahlen der Frühsonne dringen, beherbergen auch von einem Jahre zum andern nicht unbeträchtliche, unvergängliche Schneelager.

Einen eigentlichen Sommer und Herbst kennen die Bewohner der obersten Höhen des Riesengebirgs gar nicht; denn die wichtigsten unter denen, dieser Jahreszeit eigenen landwirthschaftlichen Beschäftigungen, die allenfalls anderwärts in niedrigern Gebirgen an einen Sommer erinnern, die Getraide- und Obsterndte fehlen hier gänzlich. Nachdem der 8 Monate lange Winter gröfstentheils vorüber ist, tragen die 4 Sommermonate vom Juny bis Ende September ganz das Gepräge des Frühlings an sich. Die Luft ist, wenige einzelne äufserst schwüle Tage im July und August ausgenommen, selbst während den Mittagsstunden und bey übrigens vollkommen schönem Wetter auf diesen Höhen immer kühl, der Boden, theils wegen der noch übrigen Winterfeuchte, theils wegen der

in seiner schwammichten Beschaffenheit gegründeten Neigung, die Feuchtigkeiten der Atmosphäre in sich zu saugen, immer nafs und sumpficht, die Bergbäche daher immer reich und schwellend, der Himmel entweder vollkommen ruhig und heiter, oder im Gegensatze ungemein veränderlich. Dies alles, am meisten aber der bunte Schmelz, der, auf den hohen Bergflächen in zahlloser Menge blühenden Alpenpflanzen, die in verschiedener Aufeinanderfolge erscheinen und vergehen, und die aufserordentliche Üppigkeit der Vegetation überhaupt an den Abhängen und in den Thälern, begünstigen und unterhalten die Idee eines hier gewöhnlich länger als im Unterlande dauernden Frühlings.

Der Übergang aus diesem ungefähr 4 Monate langen Frühling in den Winter ist weit schneller, als im tiefen Lande. Kaum sind nach dem Herbst-Äquinoctio einige Nebel, als Vorbothen des nahen Winters eingefallen, als auch alsbald Kälte und stürmisches Wetter hereinbricht, und sofort der Winter mit allen seinen Unannehmlichkeiten von der Höhe der Sudeten Besitz nimmt. Wolken- und schneefreye schöne Octobertage sind auf dem Riesengebirge eine grofse Seltenheit.

§. 18. Die Wolkenregion, in welche die Scheitel unseres Riesengebirges hoch hinauf reichen, macht dasselbe, da sie der Sitz der meisten und beträchtlichsten Witterungsveränderungen ist, zu einem vorzüglichen Schauplatz mannigfaltiger meteorologischer Erscheinungen. (15)

Die höchsten Sudeten sind, wie alle hohen Gebirge, den gröfsten Theil des Jahres in Wolken

ken eingehüllet. Selbst bey den schönsten Sommertagen des Unterlandes sieht man innerhalb weniger Stunden, auf ihren Höhen mancherley Abwechselungen des Wetters, und viele Reisende, die sie bey der heitersten Atmosphäre erstiegen, kehren von dannen wieder in ihre ferne Heimath zurück, ohne oft in mehreren Tagen etwas anderes gesehen zu haben, als einige Fuſs breit des Bodens, den sie betraten, den Nebel, der sie einhüllte, und die wirthliche Baude, die sie vor den Unbilden eines unfreundlichen Himmels schützte.

Ich habe auf meinen Sudeten-Reisen mehrmal die Bemerkung gemacht, und sie durch die Erfahrungen vieler im Riesengebirge wohnender unterrichteter Wetterbeobachter bestätigt gefunden, daſs, wenn nach anhaltend schönen Tagen das Wetter sich ändert, die Erzeugung der Wolken ihren vorzüglichen Sitz in dem nordwestlich an das Riesengebirge anstoſsenden, mit groſsen Wäldern und Sümpfen reichlich versehenen Jsergebirge habe. Aus dieser Gegend werden die Wolken in ihrem weiteren Zuge, durch die bey uns herrschenden, immer Regen bringenden Westwinde fortgetrieben, und hüllen zuerst den westlichen Flügel und bald darauf, durch diejenigen Dunstmassen, welche in den waldigen und feuchten Thälern der Siebengründe entstanden sind, verstärkt, auch den östlichen Flügel des Riesengebirgs ein. Beynahe das nämliche geschieht, wenn schon geformte Wolkenmassen durch Winde aus entfernten Westgegenden herbey geführt werden. Das Isergebirge und der westliche Theil des Riesengebirgs sind immer die ersten Bollwerke, welche ihrem fernern Zuge nach Osten ein Hinderniſs

in den Weg legen, und erst wenn sie an diesen angeprellt, und sich zu zertheilen gezwungen worden sind, legen sich abgerissene Massen derselben an die hohen Lehnen des östlichen Flügels, und entziehen auch diesen nach und nach dem Anblicke des Zuschauers. Die Riesenkoppe, die den letzten hohen Scheitel dieses Flügels ausmacht, ist daher auch immer der zuletzt eingehüllte Gipfel des Riesengebirges, und wenn es ja zuweilen geschieht, dafs sie allein in eine Wolke gehüllet ist, oder, nach dem Gebirgsausdrucke zu sprechen, eine Haube hat, während der ganze übrige Gebirgsrücken frey bleibt; so geschieht diefs meist an solchen Tagen, wo bey übrigens schönem Wetter, einzelne Gewölke durch Windströhme hin und her getrieben werden, und nun eine solche Masse der Koppe nahe genug kömmt, um durch ihre Kegelform und mit Hülfe der in ihren Wirkungen von uns noch so wenig gekannten Luftelektrizität angezogen und zum Aufsitzen gezwungen werden.

Es geschieht gewöhnlich innerhalb weniger Stunden, dafs das Riesengebirge, wenn einmal alle hierzu nöthigen Bedingnisse vorhanden sind, in Wolken eingehüllt ist. Eine einzelne, ihrem Umfang nach sehr unbedeutend scheinende Wolke, die sich irgendwo niederläfst, macht gewöhnlich den Anfang; unter den Augen des Zuschauers wächst sie durch unsichtbare Zuflüsse, und daher gleichsam aus ihrer eigenen Masse zu einem Wolkenmeere an, dessen ungeheure Wogen bald das ganze Riesengebirge überfluthen. Das niedere Land von Schlesien geniefst unter solchen Umständen gewöhnlich noch durch einen, oft auch durch mehrere Tage eines heiteren Himmels, oder hat bloßen

bloſsen Wind, wenn es bereits auf der benachbarten böhmischen Seite regnet und stürmt, weil das hohe Bollwerk des Gebirges, das von Westen heranziehende Gewölke noch eine Zeitlang aufhält; endlich aber vermehren sich die Dünste; das anfänglich silberweiſse, ungeheuren Wolkenmassen ähnliche Gewölke, das der Gebirgsbewohner Windgewölke nennt, verliert seine bestimmten Umrisse, wird grau und dunkelblau, und heist dann zum Unterschiede von jenem Regengewölke. Mit jedem Augenblicke regenschwangerer und düsterer an Farbe, senkt es sich immer tiefer von dem östlichen Scheitel der Sudeten herab, und giebt den fürchterlichen Anblick eines, über den ungeheueren Gebirgsdamm einbrechenden unermeſslichen Oceans, der im nächsten Augenblicke ganz Schlesien zu verschlingen drohet.

§. 19. Nicht immer gehet das vorgenannte Windgewölke in wirkliche Regenwolken über, sehr oft werden sie bey jählings verändertem Luftstrohm, ohne weitern Erfolg zerstäubt, und das entwölkte Riesengebirge thürmt dann wieder seine kahlen Gipfel hoch über gemeiner Berge blaue Rücken empor. Von welcher Art indeſs die Wolken nun auch seyn mögen, die das Riesengebirge umlagern; so sehen sich doch die Bewohner seiner Höhen in beyden Fällen zu solcher Zeit von einem mehr oder weniger düstergrauen Nebel eingehüllt, der öfters so dicht ist, daſs er Gegenstände, die nur wenige Schritte entfernt sind, unsichtbar macht, und wohl je zuweilen alle Gemeinschaft zwischen den in verschiedenen Gebirgsgegenden gelegenen Bauden aus Mangel sicherer Wegmerkmale

male einstellt, und das Austreiben der Heerden verbietet.

§. 20. Eine im Riesengebirge sehr gewöhnliche, von den beyden Arten des Nebels unterschiedene Dunstgattung, ist der sogenannte trockene Nebel, Sonnen- oder Höhenrauch (Hegerich im R. G.), der als ein mehr oder weniger durchsichtiger gleichförmig ausgebreiteter bläulicher Dampf, den fernsten Gesichtskreifs immer etwas undeutlich macht, und im Winter bey grofser Kälte eben so wie im Sommer bey grofser Hitze bemerkbar wird.

Es ist eine, auch hier bekannte gemeine Bemerkung, dafs, so lange der Höhenrauch für die Bewohner des tiefen Landes das Gebirge, und für die Bewohner des letztern das Unterland mit seinem dünnen Flore überziehet, und dasselbe gleichsam mehr in die Ferne rückt, das schöne Wetter anhalten, im Gegentheile aber bald regnichte Witterung eintreten werde, wenn die entfernten Gegenstände dem Auge näher und deutlicher erscheinen.

§. 21. Ein eigentlicher Regen findet auf den Höhen des Riesengebirges sehr selten statt, weil die Regenwolken nie so hoch über demselben stehen, dafs die aus denselben niedergeschlagene Feuchtigkeit, bevor sie die Erde erreicht, in ordentliche Tropfen zusammenfliefsen könnte. Da diejenigen Dunstmassen, die den Bewohner des Unterlandes als Regenwolken erscheinen, hier auf dem Gebirge weiter nichts als feuchte Nebel sind; so bemerkt man auch, während in den Thälern heftige

heftige Platzregen niederstürzen, blofs ein feuchtes, die Kleidung des Wanderers unmerklich durchdringendes Niedergehen des Nebels, oder einen Staubregen, den man hier ein Sifern, in einigen anderen Gegenden ein Rieseln nennt. Öfters ragen, während dem es in den Thälern regnet, die hohen Rücken des Sudeten-Gebirgs, Inseln gleich, über einem Wolken-Meere empor, und nur in einigen seltenern Fällen, bey starken Stürmen, wenn die Nebelmassen durch unordentliche Windstöfse, auf eine gröfsere Höhe über das Gebirge geführt werden, bilden die alsdann herabfallenden Niederschläge mehr fühlbare Tropfen; gewöhnlich ist dann auch wieder die Kälte so stark, dafs das, was tiefer unten Regen ist, höher am Gebirge zum Schneegestöber wird.

In den Thälern, und denen am Fufse des Gebirges gelegenen Plänen, sind die Regen, ohne die Dazwischenkunft trockener Ostwinde gewöhnlich sehr heftig und anhaltend, und Gewitterregen insonderheit arten gern in verheerende Hagelwetter und Wolkenbrüche aus, deren Wirkungen dann auch für entferntere Gegenden gewöhnlich um so trauriger sind, jemehr die Gebirgswässer, die insgesammt einen sehr starken Fall haben, mit einem unbeschreiblichen Wasservorrath, der ihnen von den hohen, breiten und sehr steilen Lehnen der Berge zugeführt wird, weit über ihre gewöhnlichen Rinnsäle austreten, und eine unsägliche Menge von Steinen, Felsenstücken, Waldbäumen, oder auch Trümmern nahe gelegener Wohngebäude mit sich fortreifsen, und in weit entlegene Gegenden hinführen.

§. 22. Der Morgen- und Abendthau ist im Gebirge durchaus stärker als im flachen Lande, und immer ein Gefährte anhaltend schöner Sommerwitterung, weil alsdann die Verhältnisse zwischen der Temperatur der Erde und der Luft am meisten von einander abweichen, und die Gerinnung der Dünste befördern. Waldige, kräuter- und wasserreiche Gegenden, so wie enge, von der Sonne nur wenige Stunden beschienene Thäler begünstigen seine Erzeugung am meisten. Des Morgenthaues ist immer mehr als des Abendthaues, und da des Morgens vornehmlich bey Aufgang der Sonne und in den Sommermonaten die Temperatur der Luft auf den hohen Gebirgsflächen öfters bis auf den Gefrierpunkt herabsinkt, so wird der Thau gewöhnlich in Reif (Oraum im Geb.) verwandelt, und die hohen Bergwiesen sehen dann immer wie mit Schnee bestäubt aus. Ich habe in den ersten Septembertagen mehrmal die Wassertröge vor den höher gelegenen Gebirgsbauden des Morgens stark mit Eise belegt, und nach abendlichem Regen die Dächer mit Eiszapfen behangen wahrgenommen; auf der Koppe aber noch um Mittagszeit den Schnee über einen Fuss hoch, um die darauf befindliche Kapelle angewehet gefunden, nachdem den Abend und Morgen vorher bey vollkommen schönem Wetter, und übrigens ganz wolkenfreyem Gebirge sich bloss einige leichte Gewölke an diesen Höhen herumgezogen hatten.

§. 23. Da im Winter die Wolkenerzeugung ebenfalls wie im Sommer für sich geht, und Feuchtigkeiten aus der Luft eben so niedergeschlagen werden, wie in der wärmern Jahreszeit, die Niederschläge aber wegen der mindern Temperatur

der

der Luft und Erde nicht in tropfbarer, sondern in fester Gestalt erscheinen, und deshalb auch nicht so wie Regengüsse im Sommer ablaufen, oder von der Erde eingesaugt, und der von Wärme verdünstet werden; so folgt nothwendig daraus, dafs die ganze Masse des Schnees, die vom Anfange Novembers bis Ende Februars, wo die Kälte am stärksten ist, und der Schnee also nicht theilweise wieder wegschmelzt, über dem Riesengebirge fällt, ungemein beträchtlich seyn müsse. Die Hütten der Bergbewohner werden öfters so hoch überschneiet, dafs man keine Spur von ihnen entdecken würde, verriethe nicht der aufsteigende Dampf des Rauchfangs die Stelle, wo sie stehen. Da eine so ungeheuere Schneelast oftmals während einigen Stunden fällt, und durch Winde zuweilen in wenig Minuten hie und da Klaftern hoch zusammen geweht wird; so müfsten die solchergestalt lebendig begrabenen Bewohner des Riesengebirges ohne Rettung verhungern, hätte die Erfahrung sie nicht längst über die Nothwendigkeit belehrt, sich mit allen zum Unterhalte des Lebens nöthigen Bedürfnissen bey Zeiten zu versehen. So sind die Bewohner der einsam auf dem hohen Gebirge gelegenen Bauden gewöhnlich Monate lang aufser aller Verbindung mit den Thalbewohnern gesetzt, und selbst Leichen müssen vor der Hand im Schnee oft mehrere Wochen lang aufbewahret werden, bis eine mildere Witterung es verstattet, sie auf dem ordentlichen Begräbnifsplatze, der zuweilen mehrere Stunden weit entfernt ist, zu beerdigen.

Werden die Bewohner unserer Alpen ja manchmal aus dieser oder jener Veranlassung genöthigt, eine Wanderung in benachbarte Bauden zu unternehmen,

nehmen, so müssen sie ihren Ausgang entweder durch den Dachgiebel nehmen, oder sich schachtenmäfsig ihre Wege durch den Schnee an den Tag arbeiten, und dann ihre beschwerliche Reise mit Hülfe der sogenannten Schneereiffen, oder bey Glatteise mit Fufseisen über die Schneefelder und steilen Berghänge fortsetzen. (16) Dieses hohen Schnees wegen, müssen die gangbarsten Gebirgswege auch jeden Winter mit Stangen, an welchen man, um sie kennbar zu machen, Strohbüsche befestiget, ausgesteckt werden, und auch diese werden in manchen Jahren so hoch verschneiet, dafs man andere Stangen an die ersten anzusetzen für nöthig findet.

Übrigens sind plötzliche Abstürze grofser Schnee- und Eismassen (Schneestürze) an den pralligten Lehnen des Riesengebirgs eben so gewöhnliche Erscheinungen, wie in den Schweizer- und Tyroler-Alpen; auch hier zeichnen sie sich, wiewohl im verjüngtern Maafsstabe gleich jenen, durch ein dumpf donnerndes Getöse und heftige Windstöfse aus, glücklicherweise aber richten sie jetzt selten mehr Schaden an, seitdem die Gebirgsbewohner, durch mehrere, ehedem geschehene Unglücke belehrt, ihre Hütten an die, solchen Unfällen ausgesetzten Stellen nicht mehr hinbauen.

§. 24. Es gehört unter die etwas seltenen Fälle der Gebirgs-Meteorologie, dafs Gewitter den hohen Kamm der Sudeten erreichen, und sich da ausladen; geschieht es dennoch, so ist gewöhnlich ihre Kraft nicht sehr beträchtlich und verheerend, theils, weil sich gewöhnlich ein Theil des elektrischen Stoffes schon in den niedrigen bewaldeten

deten Gebirgsgegenden, von welchen Wetterwolken gemeiniglich durch Winde herbeygetrieben werden, abgesetzt hat, theils weil selbst im Falle, dafs sich auf der Höhe des Riesengebirgs eine Wetterwolke erzeugt haben sollte, diese in einer Höhe von 7 bis 800 Toisen über der Meeresfläche, nicht mehr so sehr mit Dünsten geschwängert seyn kann, als in einer Luftschicht, deren Höhe nur die Hälfte oder zwey Drittheile von jener beträgt, und die daher nothwendig verhältnifsmäfsig dichter seyn mufs. Für die zweyte Ursache spricht noch insbesondere der schwache Knall, den ein Donnerschlag auf den Rücken hoher Gebirge macht; im Vergleich mit dem furchtbaren dumpfen Rollen, das ihn in niedern Gegenden begleitet, ist der Nachhall des Donners auf der Höhe des Gebirgs nichts weiter als ein schallendes Getöse, welches unstreitig nur daher kömmt, weil es dem Schalle auf jenen an Gegenständen fehlt abzuprellen, und durch dieses Apprellen an Mitteln sich zu vervielfältigen.

Dagegen erfahren die Thäler doppelt und dreyfach die Allgewalt und Zerstörungskraft dieses fürchterlich schönen Meteors, und diefs um so mehr, je ausgehölter ihre Tiefen, je höher und breiter ihre Seitenlehnen, je zahlreicher und gröfser ihre Felsenmassen, und je widersinniger ihre Windungen und Winkel sind. Schauerlich schön sind alsdann die Erleuchtungen solcher Thäler durch immer auf einander folgende Blitze: furchtbar erhaben das Krachen und Widerhallen der Donnerschläge, aber auch nicht minder kläglich zuweilen die Verheerungen, mit welchen Hagel und Platzregen oft solche Gegenden heimsuchen.

Die Dauer der Gewitter ist in den Vor- und Mittelgebirgen gewöhnlich weit länger als im flachen Lande, oder auf den höchsten Gebirgen, weil in jenen so mancherley Umstände zusammen treffen, die ein wirklich bestehendes Gewitter nicht nur zu unterhalten im Stande sind, sondern sehr oft auch die Erzeugung eines neuen veranlassen, während das erstere noch nicht zu Ende ist. (17) Alles dieses beruhet in den Eigenschaften solcher Gegenden selbst, in ihren vielfältigen Wäldern und Sümpfen, in ihren mannigfaltigen Erzlagern und Schichten in ihrer Form und Gestalt, in ihrer Ausdehnung und ihren verschiedenen Verbindungen. Nicht selten ist die Atmosphäre des höchsten Gebirgrückens vollkommen ruhig und heiter, während in den Thälern des Unterlandes die Elemente einen fürchterlichen Kampf kämpfen, und der Koppenbesteiger erblickt im nämlichen Augenblicke am azurnen Himmel die Sonne, indefs tiefer unter seinen Füfsen aus einem düsteren Meere schwarzblauer Wetterwolken falbe Blitze hervorbrechen und es unter entfernten Grollen des Donners das furchtbare Ansehen gewinnt, als würde der Erdball in Flammen und Rauch aufgehen.

§. 25. Unter den übrigen glänzenden Meteoren werden Feuerkugeln und Sternschuppen in unserm Gebirge ebenfalls wie im tiefen Lande, und zwar die ersten hier noch öfter, als in jenen, so wie die letztern wegen der grofsen Reinheit der Atmosphäre viel deutlicher bemerkt.

Jene, die vornehmlich im Frühjahre und Herbste gesehen werden, gelten in der hiesigen Volks-Meteorologie immer als Verkündiger schöner trockener

ckener Witterung, im erstern Falle als Anzeige eines trockenen Sommers, im letztern als Vorläufer eines strengen, mit trockener Kälte begleiteten Winters.

§. 26. Aufser denjenigen Regenbögen, oder Iriden, die gewöhnlich im Gefolge fruchtbarer Sommerregen erscheinen, gelingt es dem Freunde der Natur, der emsig in den verborgensten Winkeln des Gebirges ihre Schönheiten aufsucht, auch dann und wann unter besonders günstigen Umständen an diesen oder jenen der hiesigen schönen Wasserfälle, nicht minder schöne Farbenbögen oder Farbenzirkel zu entdecken, als diejenigen sind, von welchen die Reisebeschreiber der Schweitz in ihren Schriften mit so viel Entzücken sprechen. Eben dasselbe gilt von den Luftbildern, die besonders zu der Zeit gesehen werden, wenn grofse dichte Wolkenmassen dem Stand der Sonne gegen über aus der Tiefe der Thäler emporsteigen, und die Schattenbilder verschiedener Gegenstände, Bäume, Felsenmassen, Menschen oder Heerden, sich auf ihrer Oberfläche abmalen — (18) Szenen, die, so wie manches andere ungewöhnliche, dazu gemacht waren, in den abergläubischen Zeiten voriger Jahrhunderte den Wunderglauben zu nähren, und die Idee eines das Gebirge beherrschenden Geistes zu veranlassen, und zu bestärken.

§. 27. Morgen- und Abenddämmerung währen auf den Riesengipfeln der Sudeten immer länger, als im Unterlande, in dem Verhältnisse als sie von den Strahlen der Sonne selbst des Morgens früher, und des Abends länger beleuchtet werden.

Die Abenddämmerung dauert 5 Wochen vor und 5 Wochen nach dem Sommersolstitio 4 Stunden nach Untergang der Sonne, und da die Morgendämmerung des nächsten Tages eben so lange vor Aufgang der Sonne beginnt; so ist folglich bey der Kürze der Nächte, unter unserer nördlichen Breite selbst im tiefern Lande, um so mehr aber auf den freyen, durch keine höhern Berge umdüsterten Gipfeln des Riesengebirges bey reiner Atmosphäre durch ganze 10 Wochen keine eigentliche Dunkelheit. In den kürzesten Wintertagen erlangt die Dämmerzeit gleichfalls 5 Wochen vor und 5 Wochen nach dem kürzesten Tage eine Dauer von ungefähr 2¼ Stunden. Am kürzesten ist sie um die Tag- und Nachtgleichen, wo ihre Dauer nicht über 2 Stunden währet.

§. 28. So wie die Morgen- und Abenddämmerung hier länger währet, so ist auch die Morgen- und Abendröthe auf dem Riesengebirge immer heiterer und schöner, als unter gleichen Umständen bey wolkenfreyem Horizonte im Unterlande. Die Höhe der Berge macht, dafs an ihren Gipfeln das Morgenroth immer um einige Minuten früher erscheint, das Abendroth hingegen später von ihnen entweicht, als an gemeinen Hügeln des Unterlandes, unter gleicher geographischer Länge. Noch breitet die zögernde Nacht ihren Schleier über Böhmen aus, wenn die Koppe und andere Riesenberge schon von der Morgensonne erleuchtet werden, und Schlesien schlummert schon im Riesenschatten der Sudeten, wenn den Bornberg und Krkonosch des Tages milder Schimmer noch röthet.

§. 29.

§. 29. Winde sind noch weit mehr, als jedes andere Meteor dem Riesengebirge eigen, und gewissermafsen hier zu Hause. Kein Tag im Jahre vergeht vielleicht, ohne dafs es, selbst wenn im Unterlande in den mittägigen Stunden die Luft drückend heifs, schwül und unbeweglich ist, auf den freyen Höhen des Riesengebirges nicht ein fühlbarer, öfters sogar sehr empfindlicher Luftzug wäre. Die herrschenden Winde halten hier, so wie im übrigen Lande, immer zwischen dem 48 Grad von Westen gegen Süden, und dem 45 von Westen gegen Norden. Diesen Luftstrich zeigt die verkleidete Wetterseite sowohl an der Kapelle auf der Koppe, als an allen Bauden, wie nicht minder auch die mit Moos und Flechten besetzte Rinde dieser Seite an allen Wald-Bäumen, die in einer beträchtlichen Höhe des Gebirgs an freyen dem Wind ausgesetzten Lagen vorkommen, und endlich selbst die durch die Gewalt dieser Winde bewirkte südöstliche Richtung der Äste an.

Den Winter über sind diese herrschenden Winde immer trocken, im Sommer aber, wo sie mit den Dünsten des westlichen und nördlichen Oceans geschwängert sind, gewöhnlich regenbringend. Je mehr sich im Sommer der Wind von West nach Süden drehet, um so schöner wird die Witterung, und umgekehrt im Winter, wo wieder gewöhnlich Thau und Regenwetter darauf folgt, weil alsdann der Luftstrich über Gegenden zieht, die verhältnifsmäfsig wärmer sind als die unsrigen, und wo daher auch die Ausdünstungen von jenen bey der kälteren Temperatur der unsrigen leicht niedergeschlagen werden. Der Ostwind bringt gewöhnlich die

die heiterste und ausdauerndste Witterung herbey, nimmt er aber, was zuweilen der Fall ist, eine mehr nördliche Richtung an, dann artet er noch mehr als der gewöhnlich stürmische Nordwest, in allverwüstende furchtbare Orkane aus, verheert in wenig Minuten ganze Wälder, entführt Dächer und hebt nicht selten selbst Bauden von ihrer Stelle.

Innerer Bau, Boden, und Erzeugnisse des Riesengebirges.

§. 30. Die ungemeine Verschiedenheit des Climats, die man in verschiedenen Höhen des Riesengebirges erfährt, läfst allerdings auch auf eine nicht minder grofse Abwechselung des Bodens und der natürlichen Erzeugnisse in den verschiedenen Gegenden desselben schliefsen, insofern diese nämlich tiefer oder erhabener gelegen, dem Zutritte der Winde mehr oder minder geöfnet, kahl oder mit Erde bedeckt, der Feuchtigkeit oder der Trockenheit mehr ausgesetzt sind.

Die grofse Menge und Verschiedenheit der natürlichen Produkte, könnte ohne weiters blofs aus dem ansehnlichen Reichthume des Pflanzenreichs zur Genüge dargethan werden, verdiente nicht das Mineralreich als dasjenige, welchem das Pflanzenreich unmittelbar, und das Thierreich mittelbar seine

seine Erhaltung verdankt, in Behandlung dieses Gegenstandes die erste Erwähnung.

Man kann das Mineralreich zuerst in geognostischer Hinsicht, das ist, in Beziehung auf die Fossilien, aus welchen der ganze Körper des Gebirges zusammengesetzt ist, — und welche der Geognost Gebirgsarten nennt; oder in oryktologischer Rücksicht mit Beziehung auf die verschiedenen einzelnen Mineralkörper, die entweder als wahre Bestandtheile, oder als Lager und Gänge oder Nester in jenen vorkommen, und die der Mineraloge Geolithen oder mit einem allgemeinen Namen Mineralien nennt, betrachten. Von beyden hier nur das Wichtigste, da die Beschränktheit des Plans in diesem weitläuftigen Gegenstande keine Ausführlichkeit erlaubt. (19)

§. 31. Der Körper des Riesengebirges besteht aus einem grobkörnigten Granite, dessen Gemengtheile im Durchschnitte genommen, ungefähr in dem Verhältnisse stehen, dafs der Feldspath $\frac{7}{12}$, der Quarz $\frac{4}{12}$, und der Glimmer $\frac{1}{12}$ des Ganzen ausmacht. Sowohl die höchsten Punkte des Gebirges mit wenigen Ausnahmen, als auch die niedrigsten Gegenden, besonders auf der östlichen schlesischen, und nördlichen lausitzischen Seite, selbst durch das ganze Isergebirge, wo dem Granite, mehrentheils in einer Entfernung von mehreren Meilen vom Hauptgebirge hinweg keine andere Gebirgsart aufsitzt, ist das Vorkommen und der Hauptcharakter desselben immer der nämliche, wenn gleich Abwechselung in der Farbe der Bestandtheile, oder deren Mi-

Mischungsverhältnisse hier und da zufällige Abänderungen machen. Dieses merkwürdige und älteste Urgestein, aus welchem die Natur die Grundvesten unseres Planeten gebaut zu haben scheint, zeigt überall, wo es von seinem Überzuge durch atmosphärische Einwirkungen entblöfst, in grofsen Massen, nackt am Tage liegt, eine geschichtete Anlage. Die Schichten oder Tafeln haben mehrentheils eine Mächtigkeit von 2—4 und mehreren Schuhen, und weichen in ihrer Richtung nur selten über einige Grade von der Horizontallage ab; da das Gestein überdiefs auch noch eine Neigung hat, sich senkrecht zu spalten, (oder zu verklüften) so giebt diefs den vielen einzelnen Granitmassen, welche theils den Revolutionen vergangener Jahrtausende getrotzt, theils die Einwirkungen der Atmosphäre bisher glücklich überstanden haben, und auf dem Rücken des Gebirgs übrig geblieben sind, das abentheuerliche Ansehen eines, aus gigantischen Werkstücken ohne Mörtel, zusammengesetzten Mauerwerkes, das der gemeine Volksglaube ehedem, wo das Studium der Geognosie noch ein unbekanntes Ding war, um so leichter für ein Werk übermenschlicher Kräfte, vielleicht des Satans, oder irgend eines allgewaltigen Berggeistes ansehen mufste, als noch heut zu Tage, die wunderbare Fügung solcher Felsengerüste, und das oft ganz aufser seinem Schwerpunkt zu liegen scheinende Gewicht einzelner Massen, Erstaunen und hohe Bewunderung erregen mufs. (20)

§. 32. Gegen Süden und Westen nach der böhmischen Seite, wo das Riesengebirge durch allmählige Abstufungen in die Ebene fällt, äufsert sich in den aufsitzenden Gebirgsarten, und deren Cha-

Charakter eine gröfsere Verschiedenheit. (21) Der Granit nimmt da zuerst eine auch in kleinen Massen sichtbare schiefrige Textur an, und wird Gneifs, so wie dieser mit Hinweglassung des Feldspaths Glimmerschiefer. Beyde Arten unterliegen sehr vielen Veränderungen an Farbe, Mischungsverhältnisse und äufserem Ansehen. Mehrere der höchsten Gebirgskuppen, bestehen aus einer oder der andern dieser Gebirgsarten. Die Riesenkoppe selbst ist, eine auf den hohen Granitrücken aufgesetzte, aus einer eigenen Gneisart bestehende Kuppe. (22) Die beyden Kuppen des Bomberges hingegen, und die hohe Kuppe des Kesselberges auf dem westlichen Gebirgsflügel bestehen aus einem sehr festen Glimmerschiefer mit starken weifsen Quarzgängen. (23) Wo endlich der Glimmer mit Verlust seines Glanzes inniger mit dem Quarz vermengt ist, da nimmt der Thonschiefer Platz, aus welchem die meisten Gebirgsrücken zweyter Höhe, oder die ganz bewaldeten, und ordentlicher Weise auch die beträchtlichern Vorgebirge der Sudeten bestehen. Die Abänderungen dieses Gesteines an Farbe, Bruch, äufserem Ansehen, Mischungsverhältnisse, kurz nach allen geognostischen Charakteren, sind nicht minder zahlreich, als die des Gneises und Glimmerschiefers. Noch bestehen einzelne Strecken des Vorgebirges aus Urkalkstein, einer eigenen, von dem Flötzkalkstein, durch den gänzlichen Mangel an Versteinerungen wesentlich unterschiedenen Steinart, von meistens schöner weifsen Farbe, beträchtlicher Härte, und kristallinischem Korne.

§. 35. Unter den Steinarten, welche äufserst selten ganze Gebirge ausmachen, sondern in diesen

am gewöhnlich nur Gänge oder Nester bilden, verdient seiner Allgemeinheit wegen der Quarz die erste Stelle. Er ist der unzertrennliche Gefährte des Granits, Gneises, Glimmer- und Thonschiefers, und macht in diesen mehr oder weniger beträchtliche Lager und Klüfte aus. Im letztern Falle kömmt er gewöhnlich in Kristallform vor, und heifst dann Bergkristall. Die Farbe des gemeinen Quarzes sowohl, als die des Bergkristalles ist weifs, und zwar milchweifs beym gemeinen, wasserhell bey dem kristallisirten Quarz. Aufserdem spielt derselbe am gewöhnlichsten auch ins Gelbe und Rauchbraune, und heist dann, wenn er durchsichtig ist, unächter Topas, Rauchtopas oder Movion. Seltener fällt die Farbe des Quarzes ins Röthliche, öfters ins Violette und Blaue. Von letzterer Farbe ist der dem Granite, am Schmiedeberger- und Iserkamme beygemengte Quarz. Gehen diese Farben des gemeinen Quarzes, bis in den durchsichtigen Kristall über, dann heifst derselbe bey den Steinliebhabern After-Rubin, After-Amethist und After-Saphir, ist aber an sich selbst von dem gemeinen weifsen Bergkristall durch nichts, als durch die Farbe unterschieden. Unter diese Klasse gehören, bey genauer Kritik der Charaktere, alle die kostbaren Rubine, Saphire, Amethiste und Topase, die, wie uns einige ältere Schriftsteller in ihren Nachrichten vom Riesengebirge versichern, ehedem so häufig in verschiedenen Gegenden desselben, und vorzüglich auf der Iserwiese, in der Mummelgrube, im Elb- Aupen- und Teufelsgrunde etc. gefunden, und vornehmlich von italienischen Steinsammlern (in der Volkssprache den *Welschen*) aus dem Lande geschleppt worden sind.

Achat-

Achatarten, und andere Gattungen sogenannter Halbedelsteine, finden sich zwar meines Wissens nicht in dem eigentlichen Riesengebirge, wohl aber in dessen Vorgebirgen auf böhmischer und schlesischer Seite. Granaten und Schörlarten kommen hier und da als zufällige Gemengtheile des Granits und Glimmerschiefers vor, so wie auch noch viele andere Steinarten, in den weitläuftigen Gründen der Sudeten zu Hause sind, deren Lagerstäte und Fundörter der Mineraloge am besten aufzusuchen versteht.

§. 34. An Erzen mufs, wenn anders den hierüber bestehenden schriftlichen Nachrichten und Traditionen Glauben beyzumessen ist, und die vielen in allen Theilen dieses Gebirges zerstreuten Halden und Pingen, als Beweise eines ehedem gesegneten Grubenbaues angesehen werden dürfen, das Riesengebirge ehedem ziemlich reich gewesen seyn.

Gold wurde diesen Nachrichten zu Folge zu Schwarzthal, Freyheit, und am goldenen Rehhorn auf der Herrschaft Meeschendorf gewaschen; Silber zu Freyheit, im Aupengrunde, zu St. Peter in den Siebengründen, und zu Hanne-Petershau; Etwas Kupfer im Aupengrunde, Bley zu Freyheit und St. Peter gewonnen. Überdiefs war ehemals auch ein Eisenbergwerk im Zehgrund; doch ist der Grubenbau in den meisten Gegenden, des rauhen Gebirges und der zu festen Steinart wegen, da er gewöhnlich in Granit gehet, äufserst mühsam, und mufste, da er die Kosten nicht trug, in den mehresten Orten wieder aufgegeben werden. Zu Schwarzenthal, wo der Bau in einem leichter bezwing-

zwingbaren rothen eisenschüfsigen Thonschiefer geführt wurde, sind seit einigen Jahren eine Anzahl neuer Gewerken zusammen getreten, um den alten Bau wieder aufzunehmen. In St. Peter war bis jetzt die hauptsächlichste Ausbeute nur Arsenik. Zu Niederhof auf der Herrschaft Hohenelbe, brechen schöne und reiche Eisenerze, jedoch nicht in genugsamer Menge, um den darauf unternommenen Bau mit Vortheil fortzusetzen. Überhaupt mufs man gestehen, dafs das Riesengebirge in Absicht auf die Verschiedenheit der Fossilien und die Wichtigkeit seines Bergbaues mit dem böhmisch-sächsischen Erzgebirge nicht verglichen werden kann.

Ob aber dieser Mangel durchaus in der Beschaffenheit des Gebirges gegründet sey, oder ob es bisher an zweckmäfsigen Einleitungen gefehlt habe, den Bergbau in Aufnahme zu bringen, hat der Verfasser nicht Data genug zu entscheiden. (24)

§. 35. Beynahe überall ist der harte Felsenkörper des Riesengebirges mit einer mehr oder weniger mächtigen Schichte einer, nach Verschiedenheit der Lage in höherem oder geringerem Grade fruchtbaren Gewächs- oder Dammerde bedeckt, von der trefflichsten Gartenerde an, die der Fleifs des niedern Thalbewohners einigemal des Jahres mit dem fettesten Dünger verbessert, und 3mal den Sommer über zu benutzen weifs, bis zu dem schwammigten Moore oder Torfboden, der die obersten Höhen bedeckt, nur etwas mageres Gras nebst einigen an das Clima gewöhnten Alpenpflanzen ernährt, und im Ganzen von der Natur mehr dazu bestimmt zu seyn scheint, die Feuchtigkeiten der

der Atmosphäre gleich einem Schwamme einzusaugen und zu behalten, und durch die wichtigen Dienste, die er hierdurch der Quellenerzeugung leistet, die Wiege grofser Ströme zu werden. Von jener Erdart bis zu dieser sind allerdings viele Abstufungen und Mittelgattungen gedenkbar; ja es wäre vielleicht nicht schwer, bey gehöriger Genauigkeit der Untersuchung alle gedenkbaren Mischungen und Eigenschaften des Bodens, die man sonst in ganzen Ländern zerstreut findet, in den verschiedenen Gegenden des Riesengebirges und seiner Vorgebirge im Raume weniger Quadrat-Meilen vertheilt antreffen. Reicher und mannigfaltiger als die Schätze Plutons fallen daher auch die Gaben der Flora im Riesengebirge aus.

§. 36. Die von den Vorgebirgen der Sudetenkette eingeschlossenen äufseren Thäler des Riesengebirgs haben, so nahe sie auch dem Hauptgebirge liegen, beynahe durchgehends eine grofse Fruchtbarkeit, und bringen fast alle unserm Clima eigenen Pflanzen in sehr beträchtlicher Menge und Güte hervor. Es ist hinreichend, in dieser Rücksicht nur das schöne und gesegnete Hirschberger Thal, dann die Thäler um Trautenau, Wildschütz und Arnau zu nennen. Diese letzteren Gegenden erzeugen, da sie durch das hohe Riesengebirge selbst gegen Norden geschützt sind, vor andern viel Korn, Gerste, den schönsten Weitzen sogar, und alle Futterkräuter und Gemüsearten, wie die übrigen fruchtbaren Gegenden des Landes. Selbst an Baumfrüchten fehlt es hier nicht, und wenn sie ja nicht in so grofser Menge angetroffen werden, wie im Leutmeritzer und Rakonitzer Kreise von Böhmen, so ist dieſs eben nicht

ganz die Schuld des Climats, sondern der Grund davon liegt in der Menge anderer Erzeugnisse und Nahrungswege, die der Bewohner des Riesengebirges vor sich hat, und die ihn, da ihr Besitz ihm sicherer ist, als der Genuſs von jenen, wo es so sehr auf Witterung und Zufälle ankommt, gegen erstere um so leichter gleichgültig machen. Aus diesem Grunde vielleicht vermiſst man hier den Weinstock gänzlich, der doch ohne Zweifel auf den warmen mittägigen Hügeln, die sich überall an den Fuſs des hohen Gebirges anlehnen, mit dem gehörigen Fleiſse gepflegt, fortkommen müſste, da man auf der nördlichen Gebirgsseite bey Hirschberg, unter weit weniger guten Bedingnissen an den häufigen Landhäusern und Gartengebäuden, eine Menge kleiner Weingärten sieht, die von ihren Besitzern gewiſs nicht ganz ohne allen Zweck unterhalten werden.

Weniger ergiebig an Feldfrüchten sind die inneren Thäler der Sudeten, deren beyderseitige Lehnen unmittelbar auslaufende Äste des Hauptgebirges sind. Daſs hieran aber wieder weniger die, mit zunehmender Höhe der Gegenden immer fühlbarer werdende Rauhigkeit des Climats, als vielmehr der Mangel an kulturfähiger Oberfläche des Bodens Schuld sey, beweisen die unzähligen gröſseren und kleineren Gartenplätze, die der beharrliche Fleiſs des Gebirgsbewohners an den steilen Abhängen der Berge, oft in einer sehr beträchtlichen Höhe, und nicht selten im tiefsten Gebirge auf sehr mannigfaltige Art anzubauen und zu benutzen weiſs. Je länger und rauher der Winter in den engen Thälern des Riesengebirges herrscht, um so heftiger wirkt auch hier die Sonnenwärme

der

der wenigen Sommertage, und bringt, wenn anders nur nicht eine dazwischen kommende aufserordentliche Kälte einen Stillstand in der Vegetation veranlafst, hier, wo hohe Bergrücken, Wälder und Steinlehnen die Hitze mehr zusammen drängen, gewöhnlich alles geschwinder zur Reife. Die Lehnen der Sommerseite, an welchen die Strahlen der Sonne von früh bis Nachmittags an- und abprellen, haben vor denen gegen Norden zu gerichteten Abhängen der Berge (der Winterseite) in Rücksicht der Fruchtbarkeit einen auffallenden Vorzug. Sie sind ordentlicherweise einige Wochen länger von Schnee befreyet, als diese letztern, und werden, bey der immer zunehmenden Bevölkerung, nachdem man die Waldung abgetrieben, die Stöcke ausgerottet und verbrennt, den Grund von Steinen und Felsenstücken befreyt, und mit der Harke aufgerissen hat, von Jahr zu Jahr mehr mit Wohnungen bedeckt, da hingegen die Winterseite gewöhnlich immer bis tief an den Fufs der Berge herab, waldig, unbebauet und rauh bleibt.

§. 37. Getreide, und unter diesem vornehmlich Korn, gedeihet da, wo der Platz den Anbau desselben erlaubt, in den engen Gebirgs-Thälern in einer Höhe von 200 Toisen, aus den vorherbesagten Ursachen nicht minder gut, als in vielen andern niedrigen Landgegenden. In einer Höhe von 300 bis 450 Klaftern wird nur Hafer angebaut, und auch dieser reift nicht alle Jahre, oder seine Ernde fällt wenigstens schon in die Schneewitterung: mit ihm hört in einer Höhe von etwa 550 Klaftern über der Meeresfläche aller Getreidebau auf. Wo Korn, Gerste und Weitzen gebauet wird, da gerathen auch noch alle übrigen Wur-

Wurzelgewächse, Hülsen-, Gemüse-Gattungen und selbst Baumfrüchte mit Hülfe einiger Cultur. In den höher gelegenen Gegenden hingegen, wo nur der Hafer noch fortkommt, wird der Gemüsebau immer eingeschränkter, so dafs man zuletzt nur noch Erdäpfel und Krautbeete an den Bauden erblickt, die, da sie sowohl den Menschen, als dem Vieh zur Nahrung dienen, eines der allgemeinsten vegetabilischen Erzeugnisse des Riesengebirges sind. Kraut, (sonst auch Kopfkraut genannt) (*Brassica Napus Linné*) wird noch auf Höhen angetroffen, die dem Hafer- und Erdäpfelbaue bereits zu rauh sind, und nahe an die Region Knieholzes gränzen.

§. 38. Jedes Plätzchen im Riesengebirge, das nicht entweder Feld- oder Gartenland, Wald- oder Steinlehne ist, wird, wo der Boden genug Fläche hat, als eigentliches Wiesenland, wo er uneben und steinigt ist, als blofse Hutweide benutzt. Zwischen beyden zeigt sich indessen, in Hinsicht auf die Güte der vorhandenen Futterkräuter, nach Verschiedenheit der Lage ein grofser Unterschied. (25) Die Regel, dafs in den Schweitzer- und Tyroler-Alpen, die Wiesen und Hutweiden um so kräftiger und aromatischer sind, je höher an den Bergen sie liegen, findet im Riesengebirge nicht statt; vielmehr bemerkt man hier gerade das Gegentheil. Die Thalwiesen sind durchgehends die fettesten, und erfodern nicht eben künstliche Düngung: ihnen folgen in der Ordnung die Grasplätze an den Abhängen höherer Berge, die, damit sie gutes Gras und Heufutter geben, von der Gauche der Viehställe, die aus den höher über ihnen angelegten Bauden auf sie herabfliefst, gedüngt werden müssen. Die Wiesen- und Grasplätze

plätze der höchsten Gebirgsebenen endlich, sind viel zu weitläuftig und des rauhen Climats wegen zu Menschenleer, als daſs sie gedüngt werden könnten. Das Gras, das sie bedeckt, ist daher theils des schlechten Bodens, theils der rauhen Luft wegen, das magerste, sprödeste und in jeder Rücksicht zur frischen sowohl als trockenen Viehfütterung das untauglichste. Es wird mit einer eigenen Benennung auf der weiſsen Wiese Wolf, auf der Elbwiese Bäuserich genannt.

§. 39. Wälder bedecken noch heut zu Tage in weitläuftigen Strecken die Oberfläche des Riesengebirges, und sind besonders der gewöhnliche Überzug der mittlern Region seiner Höhe. Allerdings muſsten die Waldstrecken von 20 oder 30 Jahren noch bey weitem beträchtlicher seyn, da die Bevölkerung seit dieser Zeit auſserordentlich gestiegen ist, und daher viele Plätze in Wiesen und Gartenland umgeschaffen worden sind; auch werden sie sich aus eben der Veranlassung in der Folge immer noch mehr vermindern, wenn, ich will nicht sagen der fortschreitenden Bevölkerung keine Gränzen gesetzt (denn das darf eine weiſse Staatsverwaltung nicht), sondern der Ansiedlung nicht eine gewisse sehr nöthige Leitung gegeben wird. (26) Die gegenwärtigen Waldungen bestehen sowohl in Laubholz als in Nadelhölzern, doch sind jene bey weitem nicht so allgemein als das Nadelholz, und werden ordentlich nur in den Thälern und an den niedrigen Vorgebirgen angetroffen. Buchen, Birken, Ahorn, Ulmen und Erlen sind unter den vorhandenen Laubholzgattungen oder lebendigen Wäldern die gemeinsten; letztere sind die gewöhnliche Verschö-

nerung der Gebirgsbâche und Flüsse: Buchen, und zwar Weifsbuchen, wagen sich in Gesellschaft der Fichten zuweilen bis auf eine sehr beträchtliche Höhe des Gebirges. In der Gegend des Isergebirges bey Neuwelt; in den Siebengründen und vielen andern Gegenden der böhmischen und schlesischen Seite, trifft man häufig Buchen an, die eben so wie das Nadelholz, von der Rauheit der Luft, die ihr Wachsthum hemmt, äufserst verkrüpelt aussehen, beynahe kein Laub haben, und von unzähligen Aftermoosen und Flechten, die sie bedecken, beynahe ganz ausgezehrt sind. Einzelne Ebereschenbäume (*Sorbus Aucuparia Linné*) finden sich nicht selten von ziemlicher Gröfse, in einer Gebirgshöhe von 500 Toisen.

Unter den Nadel- oder Todtenwäldern, die aus Fichten, Tannen, Kiefern und Lehr- oder Lerchenbäumen bestehen, ist die Fichte die meiste Holzart; Tannen finden sich zwar hier und da häufig in ihrer Gesellschaft, aber im Ganzen ist diese Gattung von Holz bey weitem nicht so ausgebreitet als jene. Beyde erreichen in feuchten schattigen Thalgegenden einen sehr hohen prächtigen Wuchs, und sehen im Gegentheil um so kranker und zwerghafter aus, je höher und den Stürmen zugänglicher die Gegend ist, auf welcher sie wachsen. (27) In einer Höhe von 400 bis 450 Toisen bemerkt man schon sehr deutlich die Abnahme ihres Wachsthums, sie haben dann schon wenigstens ein trauriges abgezehrtes Ansehen, wenn auch ihre Höhe wirklich noch von Bedeutung ist. Noch höher an den Lehnen der Berge hinauf, verliert sich endlich auch diese merklich. Der Stämme werden immer weniger, und ihr Ansehen immer kläglicher,

eher, bis zuletzt nur hier und da noch ein Stamm, dessen Höhe kaum den dritten Theil des Wachsthums seiner Brüder von gleichem Alter, in niedern Thalgegenden erreicht, den Wanderer anzeigt, er habe die obere Gränzlinie der Waldregion bereits überschritten. Diese Linie erreicht hier fast durchaus eine senkrechte Höhe von 600 Toisen; selten nur, und höchstens an mittägigen Lagen trift man einzelne schlecht aussehende von den nordwestlichen Stürmen schief gewachsene niedrige Fichten, in einer Höhe an, die jene Bergregion etwa höchstens um 30-50 Toisen übersteigt.

§. 40. Mit dem Aufhören der Region, in welcher Fichtenwälder herrschend sind, folglich am gewöhnlichsten in einer Höhe von 600 Toisen, zuweilen aber noch tiefer, erscheint eine andere im Riesengebirge sehr gemeine Nadelholz-Gattung, das sogenannte Knieholz. (28) Diese Holzgattung, die auch wohl Krummholz genannt wird, und sowohl auf den Karpathen als andern deutschen Gebirgen, vornehmlich auf den hohen Punkten des Böhmerwaldes und Erzgebirges ziemlich gemein ist, bedeckt ausschliefsend die höchsten Abhänge und obersten Flächen des Riesengebirges, und bildet da entweder einzelne kleine Gebüsche oder ganze weitläuftige Waldstrecken. (29) In niedrigen etwas sumpfigten Gegenden, wo noch Tannen und Fichten wachsen, erreicht diese strauchartige Kiefer eine Höhe von 8 bis 10 Schuh. In höher gelegenen Gegenden und in trockenem Boden wird sie gewöhnlich nicht über 6, öfters gar nur 4 Schuh hoch. (30) Da die Gesträuche einer und derselben Gegend alle einerley Höhe erreichen, so gewinnen Knieholzwälder aus einiger Entfernung

fernung und von einem etwas erhöhten Standorte betrachtet, das Ansehen beschorner Buchsbaum-Gebüsche. Das schöne rothe Holz dieser Kiefer ist des in grofser Menge enthaltenen Harzes wegen zur Feuerung sehr gut. Aus dieser Ursache wird auch in Ungarn durch Destillation, das bekannte Krummholzöl daraus bereitet und zum Verkauf gebracht. Der Gipfel der Riesenkoppe hat gar kein Knieholz; die ihr an Höhe am nächsten kommenden Kuppen des Brummberges und des grofsen Rades nur einzelne kleine Gesträuche. Die Erhöhung der Teufelswiese ist zwar noch viel mit Knieholz bewachsen, allein es erreicht doch auch dort nur das geringe Maafs von etwa 4 bis 5 Schuhen. Ob nun an diesem mit einer höhern Bergregion allmählig verminderten Wachsthum, und endlichen völligen Verschwinden dieser Holzgattung, die hohe Lage dieser Örter, oder der trockene steinichte Grund Schuld sey, mufs so lange zweifelhaft bleiben, als uns nicht die Höhe bekannt ist, in welcher man es auf dem karpathischen Gebirge, von welchem unser Riesengebirge im Ganzen noch um 4 bis 500 Toisen an Höhe übertroffen wird, bis jetzt gefunden hat. (31)

§. 41. Das Riesengebirge besitzt in seinen verschiedenen Theilen einen grofsen Reichthum an mannigfaltigen und seltenen Alpenpflanzen, so wie auch vielen für die Ökonomie, Technologie und Arzneywissenschaft wichtigen Kräutern. Unter den erstern verdient vornehmlich der Flachs die erste Stelle; obgleich das eigentliche hohe Riesengebirge für dessen Anbau zu rauh ist, so gedeihet er doch sehr gut in dessen Vorgebirgen, und selbst in vielen Stellen der innern Thäler. Mit

Ara-

Arzneykräutern versieht das Riesengebirge allein, einen grofsen Theil der benachbarten Provinzen, und hat darinn wieder einen Vorzug, den ihm nach den Alpen kein anderes deutsches Gebirge streitig macht. Eine kurze Anzeige einiger der hier gewissermafsen einheimisch wachsenden Pflanzen enthält die Anmerkung. (32) In den schattigen Wäldern findet man häufige Heidelbeergesträuche, deren hier vorzüglich grofse und schmackhafte Früchte den ermüdeten Bergwanderer eine köstliche Labung gewährt. Beynahe noch häufiger kommen auf den höchsten freyen Berg-Lehnen, die Preiselbeere vor, und geben eine nicht minder gesunde Nahrung. Auf den höchsten Flächen des Gebirgs endlich, sind die trockenen Plätze häufig mit Rennthierflechte, (Lungen- oder Isländischem Moose) bedeckt, dessen grofser Nutzen in der Heilkunde bekannt genug ist. Selbst die höchsten steinvollen Kuppen der Berge, wo das thierische und vegetabilische Leben sichtbar erstirbt, finden sich als Ausbeute des Botanikers, aufser einigen wirklichen Pflanzen und Grasarten, noch ein ganzes Heer von kryptogamischen Geschöpfen, unter denen das rostfarbige Veilchenmoos (Byssus Jolithus) seines angenehmen Veilchenartigen Geruches wegen, eines der merkwürdigsten ist. (33)

§. 42. An Thieren beherbergen die Vorgebirge und untern Thäler des Riesengebirges beynahe alle die Arten, die sonst im übrigen Lande zu Hause sind, dafs aber die Fauna in den höheren Gegenden, wo selbst die Vegetation schon der Rauhigkeit des Climats so sichtlich unterliegt, weit

weit sparsamer ausfallen müsse, als im milderen Unterlande, ist sehr begreiflich.

Der Bestand der gewöhnlichen nutzbaren Hausthiere schränkt sich im eigentlichen Riesengebirge blofs auf Rinder und Ziegen ein. Pferde werden nur in den Vorgebirgen gehalten, weil dort noch viel Feldbau ist; den Baudenbewohnern des hohen Gebirges, die einzig von der Viehzucht leben, und sich ihr Getreide aus den untern Landgegenden, auf dem Rücken herbeyschaffen, sind sie auf jeden Fall entbehrlich, überdiefs auch für die steilen Gebirgspfade nicht geeignet. Wo daher im eigentlichen Riesengebirge noch Feldbau statt findet, wird er durch Ochsen betrieben. Das Rindvieh selbst ist keinesweges von einem so schönen Schlage, als man es bey dem ersten Anblick der Bergweiden, und bey der Idee schweitzerischer und tyrolischer Alpenwirthschaft, die sich hier so unwillkührlich aufdringt, vermuthen sollte. In den Thälern, wo die Weiden die besten sind, hat das Vieh das beste Aussehen und die mehrste Munterkeit: auch giebt es da die beste Nutzung, ungeachtet es nicht von stärkerem Knochenbau ist, als in andern Landgegenden. Auf dem hohen Gebirge, wo das Vieh schlechtere Nahrung hat, fällt der wöchentliche Nutzen an Milch und Butter nach eben dem Verhältnisse der geringsten Viehnutzung aus, wie solche in Landgegenden statt findet, die an gutem Futter Mangel leiden.

Die gemeinste und beynahe einzige Farbe des Rindviehes ist die braunrothe; im Ganzen scheint es, hier in Abgang anderer Vorzüge, doch munterer und weniger menschenscheu, als in anderen Ge-

Gegenden zu seyn. Das Ziegengeschlecht hat eben so wenig eigenthümliches vor seiner Art im niedern Lande, als das Rindvieh; nur glaube ich bemerkt zu haben, daſs diese Thiere, da sie auf der Höhe ein für sie mehr taugliches aromatisches Futter finden als das Rindvieh, auch immer besser aussehen, und im Verhältnisse mehr Nutzung geben, als im flachen Lande, überdieſs auch munterer und im Klettern geschickter sind, je höher die Bergregion ist, in welcher sie leben. Schafe und Schweine werden nur hier und da in den niederen Gegenden gehalten, ungeachtet beyde während der Sommerweide auf dem hohen Gebirge, wie ich glaube, sehr leicht, und zwar erstere auf den höchsten Bergweiden, letztere hingegen von den Abfällen der Butter- und Käsebereitung genähret und auf jeden Fall mit Vortheil benutzt werden könnten, wie es in den Alpen und andern Gebirgsgegenden wirklich geschieht. (34)

§. 43. Das Riesengebirge hat im Ganzen wenig Wild, und in den höheren Gegenden zumal zeigt sich nur selten etwas Hirsch- oder Hochwild (*Cervus Elaphus Linné*). Nur einmal habe ich an der Seifenlehne auf einer Streiferey im Knieholz ein Reh (*Cervus Capreolus L.*) aufgescheucht. Ehemals hausten in den finstersten unwegsamsten Schlünden der Siebengründe Bären (*Ursus Arctos L.*); allein jetzt hat man seit vielen Jahren keine Spur mehr davon gehabt. Der letzte wurde im Jahre 1726 geschossen, und seitdem hat man nicht wieder eine Spur von dieser Thiergattung wahrgenommen. Noch seltener war von jeher der Luchs in diesem Gebirge, und nur in sehr strengen Wintern läſst sich manchmal ein Wolf in hiesiger Gegend

gend sehen. Dagegen leben hier unter den Thieren, die der Jäger auch unter dem Namen Wild begreift, 2 Arten oder vielmehr Spielarten des Fuchses, nämlich der Birkfuchs (*Canis vulpes L.*) und der Brandfuchs (*Canis alopex L.*), der Dachs (*Ursus meles L.*), der Baum- und Steinmarder (*Mustela martes* und *Foina L.*), der Iltis (*Mustela putorius L.*), das gemeine Wiesel (*Mustela vulg. L.*) und der Hermelin (*Mustela Erminea L.*). Auch der Fischotter (*Mustela Lutra L.*) soll im angränzenden Isergebirge, an der Iser, den Zacken und Weifswasserbach, so wie der Igel (*Erinaceus Europ. L.*) nicht selten in den tiefen Gegenden seyn. Von den Nagthieren kommen verschiedene Arten im Riesengebirge vor, die als minder auffallend in der Anmerkung angezeigt werden. (35)

§. 44. So gesangreich die Haine der Thäler und die Wälder der Sudetenvorgebirge sind; so still und einsam ist es auf ihren obersten Höhen. Wenige Vögel erheben sich zu den Gipfeln der Sudeten. Nur das traurig eintönige Zwitschern der Schneelerchen (*Alauda alpestris L.*), die gewöhnlich paarweise einander jagend zwischen den Knieholzgebüschen und Steinklüften herumfliegen, oder der Ruf der Schneeamsel (*Turdus torquatus L.*) erinnert den Wanderer manchmal an das Daseyn lebendiger Geschöpfe. (36) Noch nisten im Knieholze der hohen Bergflächen Auerhühner (*Tetrao Urogallus L.*), Birkhühner (*Tetr. Tetrix L.*), Haselhühner (*Tetr. Bonasus L.*) und seltner das Schneehuhn (*Tetr. Lagopus L.*), wovon das plötzliche geräuschvolle Auffliegen der erstern auch mich zuweilen auf meinen einsamen Wanderungen erschreckt hat. (37)

§. 45.

§. 45. Aus der Klasse der Amphibien kann man einige Frosch-, Eidechsen- und Schlangenarten als einheimisch im Riesengebirge betrachten, wovon aber bey weitem der kleinste Theil diejenige Scheu verdient, mit welcher sonst das Vorurtheil beynahe diese ganze Klasse von Geschöpfen behandelt hat. Von der letztern haben zwar einige Arten einen giftigen Biss, allein ihre Anzahl ist im Ganzen so gering, und ihr eigner Charakter so schüchtern, dass es eine grosse Seltenheit ist, wenn ein anderer als ein Naturforscher, der ihre Schlupfwinkel geflissentlich aufsucht, eines dieser Thiere zu Gesichte bekommt, wenn er auch tagelang das Gebirge in allen Richtungen durchstreifte. Überdiess hat man keine Erfahrung, dass irgend jemand seit Menschen Gedenken wäre beschädigt worden. Das Verzeichniss dieser Thiere liefert die Anmerkung. (38)

§. 46. Die Klasse der Fische ist nach der Verschiedenheit der hier vorkommenden Arten, bey weitem die beschränkteste. Nebst der gemeinen Forelle, (*Salmo Fario L.*) die aber mehr in den Gewässern der äussern und daher tiefern Gebirgsthäler vorkommt, lebt in den höhern Gebirgsgegenden am häufigsten diejenige Spiel- oder Abart der gemeinen Forelle, die *Linnée* mit dem Namen *Salmo sylvaticus* belegt, und die wegen ihres Aufenthalts in steinigten Gebirgsbächen von den Gebirgsleuten die Steinforelle, oder wegen ihrer schwarzen Farbe die schwarze Forelle genannt wird. Sie ist das beste Gerichte, das der Reisende in den Einkehrhäusern des Riesengebirges zu erhalten hoffen kann. Auch (*Salmo Salvelinus L.*) der Salbling soll im Riesengebirge manchmal vorkommen. In tiefern

Ge-

Gegenden (*Salmo Thymallus L.*) die Äsche, und (*Cottus Gobio L.*) der Kaulkopf, Dickkopf, in andern Gegenden auch Rotzkolbe, Kaulquabbe, Müllerkappe genannt.

§. 47. An Insekten ist das rauhe Riesengebirge bey weitem nicht so reich, als es unsere mit allerley Holzgattungen und saftigen Pflanzen bewachsenen Mittelgebirge im innern Lande sind. Das bunte Heer der Schmetterlinge scheint hier beynahe ganz zu fehlen, und je näher man den winterlichen Gipfeln des höchsten Riesengebirgsrücken kömmt, um so mehr verlieren sich auch die übrigen Insekten-Arten, die allenfalls noch eine kältere Luft vertragen als jene. Was sich etwa von der Klasse dieser Geschöpfe im ganzen Umfange der Sudetenkette vorfindet, kann man in den Insekten-Verzeichnissen der in der Anmerkung angezeigten Schriftsteller über das Riesengebirge nachsehen. (39) Die Klasse der Gewürme ist bisher zu wenig bearbeitet worden, als daſs sich hierüber etwas Zuverlässiges sagen lieſse. (40)

Eintheilung des Riesengebirges.

§. 48. Es erleichtert die topographische Kenntniſs des Riesengebirges ungemein, wenn man die ganze Kette desselben unter gewisse, theils von der Natur selbst schon gemachte, theils durch die politischen Begränzungs-Verhältnisse der an dieser Bergkette Antheil habenden Staaten veranlaſste

lasse Abtheilungen bringt. Diese beyden Rücksichten setzen eine natürliche und eine politische Eintheilung des Riesengebirges fest. Jene zerfällt wieder in zwey Unterabtheilungen, indem sie sich nämlich entweder auf die relative Höhe der Berge, oder auf ihre geographische Lage gründet. In Bezug auf die relative Höhe läfst sich der ganze gebirgichte Landstrich, der im allgemeinen Ausdrucke das Riesengebirge heifst, und dessen Oberfläche die im 4ten Abschnitte angegebene Ausdehnung hat, in Gebirge von dreyerley Rangordnung abtheilen, nämlich in das Vorgebirge des Riesengebirges, in das waldige Gebirge, und in das höchste kahle, oder eigentliche Riesengebirge.

Zu den Vorgebirgen rechne ich die Bergreihen, welche in verschiedenen Entfernungen von dem Hauptgebirge, die Einfassungen der lieblichen Sudetenthäler ausmachen, selten die Höhe von 300 Toisen übersteigen und entweder ganz bebauet, oder mit gemischten Waldungen bewachsen sind. Auf der schlesischen Seite, wo das Riesengebirge überhaupt steiler in die Tiefe fällt, als auf der Böhmischen, kommen die Vorgebirge einiger Gegenden beynahe in der unmittelbaren Nachbarschaft des Hauptgebirges selbst vor, und haben gröfstentheils auch die Gebirgsart mit jenen gemein, denn sie sind fast durchgehends wie der Hauptgebirgsrücken selbst Granitgebirge, da sie auf der böhmischen Seite, wo sie sich mehr vom Hauptgebirge entfernen, meistens aus einem rotheisenschüssigen Sand- und Thonschiefer bestehen. Das Waldgebirge ist unter diesen drey Rangordnungen von Gebirgen das herrschendste. Es werden unter

dieser

dieser Benennung im Verfolge dieser Schrift immer diejenigen Berge verstanden, die zwischen einer Höhe von 3 bis 600 Toisen meistens mit hohen Nadelholzwäldern bedeckt sind, oder wo diese fehlen und Menschen sich angebaut haben, kräuterreiche Wiesen, Berg- oder Alpweiden sich ausdehnen, und allenfalls nur Hafer, Kraut und Erdäpfel noch gedeihen. Ihre geognostischen Bestandtheile sind Granit, Gneis, Glimmerschiefer, und meistens nur bey ihrem Übergange zu den Vorgebirgen, mit starken Quarzgängen durchsetzter Thonschiefer. Das ganze Isergebirge gehört in jeder Rücksicht zu dieser 2ten Rangordnung des sudetischen Gebirgs. Das höchste kahle, mit Vorzug sogenannte Riesengebirge endlich, nimmt mit dem Aufhören der Fichtenwälder und dem ausschliefsenden Erscheinen des Knieholzes in einer Höhe von 600 Toisen seinen Anfang und überragt mit seiner bey 850 Klaftern hohen Koppe alle Berge des nördlichen Deutschlands. Sein oberster Rücken bildet weite, mit grofsen Sümpfen und Knieholzgebüschen durchsetzte Flächen, und kahle theils sanft, theils steil ansteigende, mit magerem Grase bewachsene, und Felsentrümmern besäete Anhöhen und Kuppen, deren Bestandtheile Granit, Gneis oder Glimmerschiefer sind.

§. 49. In Absicht auf die geographische Lage und Richtung des Riesengebirges, läfst sich der ganze hohe Rücken desselben, nach einer schon von der Natur angeordneten Gränzscheidung in zwey fast gleiche Hälften abtheilen. Wenn man nämlich das Longitudinal-Profil des Riesengebirges, gleichviel, ob von der böhmischen oder schlesischen Seite, aus einiger Entfernung betrachtet;

so nimmt man wahr, dafs dasselbe keinen unterbrochen fortlaufenden Kamm macht, sondern fast gerade in der Mitte seines Zuges eine beträchtliche Niederung bildet, wodurch das Gebirge, indem es hier beynahe bis zur Waldregion herabsinkt, ungefähr ein volles Drittheil seiner ganzen Höhe verliert. Diese Niederung befindet sich in der Gegend, wo auf böhmischer Seite die Siebengründe liegen, und durch das Elbethal eine der gewöhnlichsten Passagen aus Böhmen nach der Gegend von Hirschberg in Schlesien führt, die ungeachtet ihrer unbeschreiblich elenden Beschaffenheit, doch mit dem Namen einer Commerzial-Strafse beehrt, und zum Beweise, dafs man sie dafür gehalten haben will, auch mit einem böhmischen Zollhause zu Friedrichsthal versehen ist. Die gegenüber liegende schlesische Seite ist den böhmischen Siebengründen in den meisten Stücken gleich, voll dichter Wälder, tiefer Schluchten und rauschender Waldbäche, doch sind die Pfade bey weitem gangbarer.

Durch diese Niederungen oder diesen Ausschnitt des Gebirgsrückens, der ungefähr eine halbe deutsche Meile beträgt, wird das ganze Riesengebirge in zwey Flügel, einen südöstlichen und einen nordwestlichen abgetheilt, deren jeder gleichsam einen für sich bestehenden Gebirgskörper ausmacht. Man mag nun jeden dieser Flügel einzeln für sich oder im Zusammenhange als einen einzigen hohen Bergrücken betrachten; so stellen sie zwey nach der Richtung des Gebirgszuges von O S O nach W N W parallel mit einander fortlaufende Kämme oder Försten vor, die ungefähr eine halbe Meile von einander abstehen. Den

Raum

Raum zwischen diesen Kämmen füllen grofse weiterstreckte Flächen aus, die sich gleich sanften Thälern oder Mulden allmählig gegen die böhmischen Siebengründe abdachen. Jeder Gebirgsflügel begreift eine solche hohe Bergfläche, die man hier eine Wiese nennt. Die des südöstlichen Flügels heifst die weifse Wiese, jene des nordwestlichen die Elbwiese. Jede derselben hat ihre weitern Abtheilungen, und diese wieder ihre besondern Benennungen. Durch die Verschiedenheit jener beyden Kämme oder Förstem, hat das Riesengebirge auf der böhmischen Seite ein ganz anderes Profil, als auf der schlesischen. Den nordöstlichen oder schlesischen Kamm bilden, von der hohen Eule anzufangen, folgende Hauptpunkte: der Forstkamm, die Riesenkoppe, die Seifenlehne, die Teufelswiese, die Sturmhaube, der Mädlstein, das grofse Rad, der Schreiberhauer Kamm, und der Reifträger. Zum böhmischen Kamm gehören zuerst, wiewohl etwas uneigentlich, der schwarze Berg, die beyden Kuppen des Brummberges, der Ziegenrücken, dann jenseits der Siebengründe, der Krkonasch, der hohe Kesselberg, und der Rochlitzer Schnee- oder kahle Berg, hinter welchem sich das hohe Riesengebirge bey dem gräulichen Berge wieder niedert, und mit dem tannenfinstern Isergebirge verbindet.

Die höchsten Punkte des schlesischen Kamms sind auf dem südöstlichen Flügel, nach der Riesenkoppe die Erhöhung der Teufelswiese, in der Gegend des Mittagsteiers, auf der nordwestlichen das grofse Rad; die höchsten Punkte des böhmischen Kamms hingegen auf dem südöstlichen Flügel der Brummberg, der mit dem grofsen Rade, und der auf dem nordwestlichen

lichen Flügel gelegene Kesselberg, der mit der Teufelswiese an Höhe beynahe überein kömmt; dem zu Folge hätte denn auch ein Kamm vor dem andern in dieser Hinsicht keinen Vorzug; im Betracht aber, dafs die, alle vorhergenannten Punkte an Höhe übertreffende, Riesenkoppe zu dem schlesischen Kamme gehört, erhält dieser den Rang der Höhe vor den böhmischen.

§. 50. Der schlesische Kamm macht daher auch das Regulativ für die jetzt bestehende politische Eintheilung des Riesengebirges. (41) Ihm zufolge wird das Riesengebirge in zwey sehr ungleiche Theile abgetheilt, von denen der bey weitem gröfsere nach Böhmen fällt. Liefe die Gränze, so wie sie in ältern schlesischen Karten angegeben ist, längst dem Weifswasser und Elbbach hin, so wäre der Antheil, den beyde Länder an dem Riesengebirge haben, ungefähr gleich, da die weifse Wiese von dem Weifswasser, und die Elbwiese von dem Elbbache beynahe in der Mitte durchschnitten wird. Bey der jetzt bestehenden Gränze aber gehört nebst dem ganzen böhmischen — selbst noch ein Theil des schlesischen Kammes, und die zwischen beyden Kämmen befindlichen grofsen Flächen bis auf einige kleine Winkel nach Böhmen, welches zusammen gewifs nicht weniger als 3 Viertel des höchsten Gebirgsrückens ausmacht. Rechnet man hierzu noch, dafs die böhmische Seite weit mehr Voralpen oder Berge von mittlerm Range hat als Schlesien, so ist kein Zweifel, dafs der böhmische Antheil am Riesengebirge vor dem schlesischen allerdings den Vorzug einer viel gröfsern Oberfläche besitzt, der schlesische hingegen eine gröfsere

Menge

Menge von Merkwürdigkeiten, in einem verhältnifsmäfsig kleinern Raume, zusammengedrängt enthalte.

Der schlesische Antheil des Riesengebirges sowohl als der böhmische, ist in mehrere Privatbesitzungen (Herrschaften oder Dominien) unterabgetheilt. Bey weitem das Meiste der ganzen schlesischen Gebirgsseite, und vornehmlich die höhern Rücken und Lehnen gehören zur gräflich Schafgotschischen Herrschaft Kynast; kleinere Antheile, mehrentheils schon in den nördlichen und östlichen Vorgebirgen, dem Grafen Metuschka zu Arensdorf, der Kämmerey Schmiedeberg und dem Stifte Geussau. Böhmischerseits gehört beynahe der ganze westliche Flügel zur gräflich Harrachschen Herrschaft Starkenbach. Der gröfste Theil der Siebengründe bis über die höchsten Flächen und Kuppen des östlichen Flügels nebst einem Theile der südlichen Vorgebirge zur gräflich Morzinschen Herrschaft Hohenelbe, das innere Aupenthal mit den umliegenden hohen Berglehnen bis an die Riesenkoppe zur gräflich Schafgotschischen Herrschaft Merschendorf, endlich die östlichsten Abhänge des höchsten Sudetenrückens dieser Seite zur Staatsherrschaft Schatzlar. Die überall ausgesetzten Gränzsteine, sind gewöhnlich mit den Anfangsbuchstaben der betreffenden Dominien bezeichnet.

Topographie des Riesengebirges.

§. 51. Ehe wir zu einer kurzen topographischen Übersicht des Riesengebirges übergehen, ist es nöthig die Bedeutung gewisser im Gebirge sehr gebräuchlicher Benennungen zu erklären, mit welchen besondere äufsere Eigenschaften des Gebirgs, und die Übergänge von den Bergen zu den Thälern bezeichnet werden.

Sehr gemein sind im hiesigen Gebirgsdialekte die Benennungen Kuppe, Koppe, Kappe oder auch Haube, theils einzeln für sich, theils in Zusammensetzung mit andern Wörtern. Sie deuten insgesammt den Gipfel oder die oberste Gegend eines Berges an, und sind dem geognostischen Charakter des Riesengebirges ganz angemessen; da (wie schon im 3ten Abschnitte gesagt worden ist) die Scheitel dieses Gebirges keine Hörner (Cornes) wie die höchsten Gipfel der Schweitzer-, oder Nadeln und Zähne (Aiguilles und Dents), wie die Savoischen Eisberge, oder Spitzen und Kegel (Pics) wie die höchsten Pyreneen und Karpathen, sondern halbkugelförmige Massen oder Kuppeln (Domes) darstellen, wie die Alpengebirge vom 2ten Range oder die gröfsten Erhöhungen des Juragebirges in der Schweitz. Die Kuppe des grofsen Rads oder die östliche und westliche Kuppe des Brunnberges heifst demnach eben so viel, als der halbkugelförmige oder konvex zugerundete Gipfel dieses oder jenes Berges, so wie die Benennung Riesenkoppe oder Schneekoppe und Sturmhaube eigene Namen zweyer der höchsten und merkwürdigsten Sudeten-Scheitel sind.

Wenn die Kuppe eines Berges sich dergestalt in eine länglichte Form ziehet, dafs die zwey einander gegenüber stehenden langen Seiten mit ihrer Neigung gegen einander einen mehr oder weniger spitzigen Winkel bilden, so heifst das ein Kamm, Rücken oder Förste. Benennungen, die nicht so häufig wie die vorhergehenden, in Zusammensetzung mit andern Wörtern, sondern gewöhnlich einzeln zu Bezeichnung des äufsern Ansehens, oder auch der Region der Höhe eines Berges gebraucht werden. So sagt man z. B. auf dem Kamme des Reifträgers, auf den Rücken des Krkonasch u. s. w. Ist der Kamm oder Rücken eines Berges gröfstentheils felsicht, scharf und schroff, so heifst er auch, der besondern Ähnlichkeit wegen, ein Ziegenrücken; wie denn diese Benennung wirklich einen der ausgezeichnetsten Berge der Sudeten führt. Nicht selten heifst auch die der Länge nach fortlaufende Gräte mehrerer dicht an einander gereiheter Berge ein Kamm, wie z. B. das ganze Riesengebirge selbst einen hohen Kamm gegen Schlesien, und einen niedern gegen Böhmen zu bildet, und auch das Isergebirge einen sogenannten Mittel-, einen welschen- und einen eigentlichen Iserkamm hat. Dehnt die oberste Höhe des Kammes oder Rückens eines Berges sich in eine Fläche, so heifst diese eine Platte, ein Plan, und wenn sie von beträchtlichem Umfange feucht und grasreich ist, eine Wiese, daher die Benennung Koppenplan, Bantenplan, Bohnenwiese, Kranichswiese, Planurwiese (42); so ist die Teufelswiese selbst nichts anderes, als der flache weitausgedehnte Rücken eines der höchsten Sudetenberge. Die weifse Wiese selbst nichts anders, als der gemeinschaftliche Rücken des aus mehreren Bergen zusam-

zammengesetzten ganzen südöstlichen Gebirgsflügels, so wie die Elbwiese ebendasselbe auf dem nordwestlichen ist.

Die oberste Kante eines Berges, die sich unmittelbar zwischen seinem Gipfel und seinem Abhang befindet, wird der Rand, oder wie es gebräuchlicher ist, in der vielfachen Zahl, die Ränder desselben genannt. Diese Benennung findet dann vorzüglich statt, wenn der Abhang eines Berges, den man hier im Riesengebirge immer die Lehne nennt, steil, ausgeschnitten, scharf und klippicht ist, und eine tiefe Schrunde, oder nach der Riesengebirgs-Sprache eine Grube oder einen Graben bildet; Beyspiele für diese Benennung, geben die Teich- und die Grubenränder, die Seifenlehne, die Schneegruben, Mummelgrube, die Sturmgrube, Kesselgrube etc.

Wenn eine Bergschrunde, die man hier eine Grube nennt, von zwey Seiten durch hohe Berge eingeschlossen, sich dergestalt in die Länge zieht, daſs sie das Ansehen eines sehr eingeengten Thales hat, so heifst eine solche Tiefe — ein Grund, wie z. B. der Riesengrund, der Elbgrund, der St. Petersgrund und andere mehr. Jeder Grund endlich ist an seiner niedrigsten Seite geöffnet, und gehet durch dieselbe, indem er sich je mehr und mehr vom Hauptgebirge entfernt, mit allmählig zunehmender Weite und Geräumigkeit in ein Thal über; so endet sich die Kesselgrube oder der Kesselgraben in den Elbgrund, und dieser öffnet sich mit mehrern andern Gründen endlich in das Elbthal.

Äuſserst oft kommt den Reisenden im Riesengebirge der Ausdruck die Steine vor, z. B. die drey Steine, der Mittagsstein, der Mädlstein. Alle diese Benennungen deuten einzelne freystehende Granitfelsenmassen von verschiedener Gröſse und mannigfaltigem Umfange an, die durch ihr groteskes, mauerähnliches Ansehen und ihre vielfältigen andern Auszeichnungen, einen eignen Artikel unter den Merkwürdigkeiten des Riesengebirges ausmachen, und im Grunde mit den verschiedenen Felsenmassen des Harzes von einerley Charakter und Beschaffenheit sind. (43)

§. 52. Um die Lage einzelner Gegenden und Theile des Riesengebirges bequemer zu übersehen, theilen wir dasselbe in seine beyden Flügel ab, und übersehen vorerst mit Hülfe der Karte diejenigen, die sich auf dem östlichen Flügel befinden. (44)

Wenn man seinen Standort auf der weiſsen Wiese, einige hundert Schritte nordwärts vor der Wiesenbaude nimmt, so erhebt sich in Osten über den sehr beschränkten, einförmig grauen Gesichtskreis derselben, in Ehrfurcht einflöſsender Erhabenheit vor allen die Riesen- oder Schneekoppe. (45) Sie hat wegen ihrer Höhe und konischen Figur, unter allen Gipfeln des Riesengebirgs, das meiste bergmäſsige Ansehen, und erhält durch die auf ihrer abgestumpften Kegelspitze befindliche runde und mit einem spitzigen Schindeldach gedeckte, sonst aber ganz schmucklose Lorenz-Capelle ein eignes Interesse. (46) Ihre Abhänge sind, schlesischerseits weit gedehnt und steil, auf der böhmischen Seite hingegen äuſserst schroff und felsicht; besonders hat das nach dem Riesen-

Riesengrund hinabgehende Klippen-Gehänge, das die ganze Koppe halbzirkelförmig ausschneidet, ein furchtbar schönes Ansehen. Gegen Nordosten verlängert sich die Riesenkoppe mit allmählig abfallender Höhe, in einen grofsen ganz mit Knieholz-, tiefer hinab mit dichter Fichtenwaldung bewachsenen Bergrücken, den Forstkamm, dessen äufserstes Ende die schwarze Koppe heifst. Ein hohes waldiges Bergthal trennt diesen ungeheuern Bergrücken von einem andern, ihm an Gröfse ziemlich gleichkommenden, der ganz mit Wald bewachsen ist: Er heifst der Schmiedeberger Kamm, seine gröfste von der schwarzen Koppe nur durch das vorerwähnte hohe Bergthal getrennte Erhöhung aber, die hohe Eule, von welcher auch zuweilen der ganze Kamm den Namen des Eulengebirgs erhält.

Südwärts von der weifsen Wiese, erhebt sich mit sanftem Ansteigen einer der vornehmsten Giganten dieses Gebirges, der ungeheure Brunn- oder Bornberg. Er ist ein breiter, von Ost nach West beynahe eine Stunde lang sich erstreckender Bergrücken, an beyden Enden mit einer flach konvexen Kuppe versehen. Die Höhen beyder Kuppen sind einander gleich, und machen nach der Riesenkoppe die höchsten Punkte dieses Gebirgsflügels aus. Die östliche, die vielleicht doch um einige Fufs höher seyn dürfte, wird von den böhmischen Gebirgsbewohnern auch die kleine oder schwarze Koppe, zum Unterschied von der eigentlichen Riesenkoppe genannt; die westliche hat keinen besondern Namen, und um alle Irrungen in der Folge zu vermeiden, werde ich diese beyden Erhöhungen immer nach ihrer geographi-

schen

schen Lage, die östliche und die westliche Kuppe des Brunnberges nennen. Über die zwischen beyden Kuppen gelegene flache Niederung geht einer der gangbarsten Gebirgswege aus der Gegend von Hohenelbe nach Schlesien, Schmiedeberg, Landshut und andern Gegenden. Hinter der ziemlich geräumigen Öffnung, welche die Riesenkoppe mit der östlichen Brunnbergkuppe bildet, öffnet sich der Aupegrund, in den sich die Aupe herabstürzt, und der endlich unter der Riesenkoppe selbst seinen Namen in jenen des Riesengrundes verändert. In dieser Gegend an dem steilen Gehänge des Gebirgs, unweit eines scharfen Felsenkammes, der sich von der östlichen Kuppe des Brunnberges herabzieht, und dessen Spitze die Brandkuppe (oder Küppe) heifst, befindet sich ein kräuterreicher Fleck, das sogenannte Rübenzahlsgärtchen, oder Teufels Lustgarten.

So wie die hohen Bergrücken, welche das vom Riesengrunde in südlicher Richtung fortziehende Aupenthal auf der rechten Seite einschliefsen, auslaufende Zweige des Brunnberges sind, so sind die der linken Seite Äste und Fortsetzungen der Riesenkoppe selbst. Die merkwürdigsten von jenen sind, der Bernauerberg, der Fuchsberg, der Lenzenberg und der Schröfflberg, die der letzten, in der Ordnung wie sie sich von der Koppe entfernen, der Rosen-, der Wimmer- und der Karlberg. Alle diese Berge ragen noch in die Knieholzregion hinauf, und gehören also noch im strengsten Sinne zu dem höchsten Riesengebirge.

In nordwestlicher Richtung schliefst sich an die Westkuppe des Brunnberges der Ziegenrücken. Sein scharfer felsichter Kamm zeichnet ihn vor allen seinen rauhen Nachbarn besonders aus, wenn er ihnen auch an Höhe nachsteht. Er dehnt sich mit allmähliger Verminderung seiner Höhe bis in das Elbthal hinab, und bildet mit dem ihm südlich gegenüber stehenden Heilberg, Houschober, Planur und Kesselberge, den St. Petersgrund; mit der ihm nordwärts entgegenstehenden Erhöhung der Teufelswiese und Sturmhaube aber den Sturmgraben und Teufelsgrund, durch welchen der Weifswasserbach, nachdem er den aus dem krummen Seifengrund herkommenden Seifen-Bach aufgenommen, und selbst den Namen Seifen erhalten hat, in die Gegend der Siebengründe hinabrauscht.

Dem Ziegenrücken gegenüber in nordwestlicher Richtung von der weifsen Wiese erhebt sich in ernster Majestät die Sturmhaube. Ihre kahle mit losen Granitstücken übersäete Kuppe, ihre konische nach der Riesenkoppe am mehresten ausgezeichnete Form, und noch mehr ihr isolirter Standort, da sie beynahe in der Mitte zwischen beyden Gebirgs-Flügeln liegt, und gleichsam den Schlufsstein dieses ungeheuern Riesenpallasts bildet, alles dieses macht die Sturmhaube zu einem der merkwürdigsten Berge des Riesengebirges. An Höhe kommt sie dem Ziegenrücken gleich, wird aber in dieser Hinsicht wieder, nicht nur von dem Brunnberge, sondern selbst von der südöstlich an dieselbe stofsende Teufelswiese um ein merkliches übertroffen. Ihre westliche

Lehne

Lehne fällt ziemlich steil in die tiefe Niederung, durch welche die Commerzialstrafse aus Böhmen nach Schlesien führet, und welche die beyden Flügel des Riesengebirges abtheilt. Ihr östlicher Abhang ist sänftiger, und verbindet sie, nachdem sie erst wieder eine kleine Erhöhung, die Sturmhaubenkoppe, gebildet hat, weiter gegen Osten mit der Teufelswiese, einer sehr sanft konvexen Erhebung des Gebirgsrückens, die nach der Riesenkoppe und dem Brunnberge, einen der höchsten Punkte dieses Flügels ausmacht, und auf schlesischer Seite sehr gewöhnlich mit der Benennung des Lahnberges bezeichnet, und von der Seifenlehne durch diesen Namen unterschieden wird.

Da wo die Teufelswiese ihre gröfste Höhe erreicht hat, der weifsen Wiese beynahe in Norden, befindet sich schon am Rande des schlesischen Gebirgskammes, eine einzelne freystehende Granit-Felsenmasse, der Mittags- oder Mannsstein (Mittichstein im Gebirgsdialekt). Einige hundert Fufs unter ihm an der nördlichen Lehne des Gebirges, liegt der grofse oder schwarze Teich, den man aber von der Höhe herab des steilen Randes wegen, unter welchem er liegt, nicht ganz gut, und besser von der Hempelbaude sehen kann; nicht fern davon erheben sich in abentheuerlichen Formen die sehr sehenswürdigen Dreysteine, noch tiefer unten, das Katzenschlofs, und noch eine andere ungenannte Felsenmasse zunächst den Hasenbauden. Weiter hin gegen Nordost auf der Höhe des Gebirgs liegen die Ränder des kleinen Teichs und er selbst in einer tiefen gegen Schlesien zu geöfneten Grube.

Die

Die Niederung, die der schlesische Kamm ostwärts der Teufelswiese macht, heifst der Seifenberg, die nach Schlesien hinabfallende Lehne die Seifenlehne. An ihr liegt die höchste, und wegen der nahen Koppe besuchteste unter den schlesischen Bauden, die Hempelbaude (auch Samuelsbaude genannt); noch weiter östlich an dieser Lehne eine tiefe Schrunde, die Seifengrube, in welcher sich beynahe eben so wie in den eigentlichen Schneegruben, in den meisten Jahren eine Masse von Schnee erhält.

Endlich bildet die Seifenlehne, zunächst an der Riesenkoppe und mit der nordwestlichen Lehne derselben den tiefen Lomnitz-Grund, in welchen das Flüfschen gleiches Namens, das in den Sümpfen des Koppenplans, das ist, der unmittelbar unter der Koppe befindlichen kleinen Fläche entspringt, sich hinabstürzt.

Ehe wir den südöstlichen Flügel des Riesengebirges verlassen, verdient noch der, im äufsersten Süden desselben gelegene Rücken des Schwarzenberges erwähnt zu werden; er hängt mit dem Fuchsberge durch eine ansehnliche Niederung zusammen, und macht eigentlich ein isolirtes und nur mittelbar zu dem südöstlichen Flügel des Riesengebirges gehöriges Stück Gebirge aus, ist von sehr beträchtlichem Umfange, und gehört seiner Höhe nach zu dem eigentlichen Riesengebirge, oder wenigstens zu den höchsten Voralpen desselben. Man erblickt diesen hohen Bergrücken eben so wie das Riesengebirge bey heiterer Witterung, aus der Mitte Böhmens in einer Entfernung von 20 Meilen, gleichsam als die südlichste Vormauer dieser ungeheuern Bergkette. Die

bläu-

bläulich schwarze Farbe seiner ungeheuern Waldungen, die ungeachtet der seit einigen Jahren sehr starken Ansiedlung neuer Bauden, noch immer den gröfsten Theil der Oberfläche dieses gewaltigen Bergrückens bedecken, rechtfertigen allerdings noch jetzt seine Benennung. Eine von der Platte des Berges in südöstlicher Richtung herablaufende Schlucht, theilt den ganzen Berg in 2 Rücken ab, wovon der nach Süden zu sehende etwas höher ist, und der Spiegel oder die Spiegel-Koppe heifst, die östliche aber nach dem Aupenthal hin sich ziehende Lehne der Forst genannt wird.

§. 53. Zu bequemer Übersicht der einzelnen merkwürdigen Theile des nordwestlichen Gebirgsflügels, nehmen wir unsern Standort, wie vordem auf der weifsen Wiese (jetzt in der Mitte der diefsseitigen grofsen Bergebene) auf der Elbwiese. Hier fällt dem Auge sogleich wieder eine flach konvexe Bergkuppel gleich dem Segment einer ungeheuern Kugel auf, die sich über alle diesseits ihr benachbarten Punkte erhebt, und von Knieholz ganz entblöfst ist. Es ist das grofse Rad, der höchste Punkt dieses Flügels. So wohl an seinem äufsern Ansehen, als auch im Betreff der Höhe kommt dieser Bergrücken mit den Kuppen des Brunnbergs fast ganz überein. An ihn schliefst sich östlich, eine beträchtlich niedrigere, zertrümmerte, stumpf pyramidale Granitkuppe, die den Namen der grofsen Sturmhaube zum Unterschied von der Sturmhaube in der Nähe der Teufelswiese auf den südöstlichen Gebirgsflügel, die öfters auch die kleine Sturmhaube genannt wird; eine Benennung, die aber nur alsdann pafst, wenn,

wie

wie es oft geschieht, die sogenannte grofse Sturmhaube mit dem grofsen Rade selbst für einen und denselben Berg genommen wird, alsdann ist freylich die östliche Sturmhaube beträchtlich niedriger als die westliche; um diese Irrung ganz zu vermeiden, sollte der Name der Sturmhaube ausschliefsend der bereits erwähnten zukommen, und die sogenannte grofse Sturmhaube in der Nähe des grofsen Rads, in deren Nachbarschaft sie ohnedieſs eine sehr unbedeutende Rolle spielt, könnte die After-Sturmhaube oder Sturmkoppe genannt werden; wenigstens werde ich mich künftig immer auf dieselbe unter dieser Benennung beziehen. (47) Etwas mehr ostsüdostwärts nach der Richtung des Gebirgskamms, liegt in nicht zu weiter Entfernung vom grofsen Rade der Mädlstein, eine ebenfalls ruinenartig zertrümmerte Granitkuppe. (48) Von da aus senkt sich das Gebirge in jene ziemlich weite Niederung, welche das ganze Gebirge in seine 2 Flügel theilt, und erhebt sich erst jenseits des Commerzialweges gegen die Sturmhaube zu. Dieser ganze weit erstreckte waldige und sumpfige Bergrücken, heifst allgemein nur der grofse Berg. Theile desselben in dieser Gegend sind der Preiselberg und Ziegenrück, welcher letztere jedoch mit dem böhmischen Ziegenrücken nicht verwechselt werden darf. In dieser niedrigen Gegend, wo schon die Fichtenwaldung wieder überhand nimmt, befinden sich vornehmlich auf schlesischer Seite die meisten sogenannten Steine oder freystehenden Granitfelsenmassen, unter denen der Luderstein, Koberstein, Thurnstein, Kleinstein, Saustein und der Semmljunge die ausgezeichnetsten sind. (49)

Süd-

Südlich unter dem grofsen Rade — dem angenommenen Standort auf der Elbwiese aber gegen Osten, öffnet sich, von senkrechten Felsenwänden eingefafst, der schauerliche Elbgrund nackter und verwilderter, als der Riesengrund, und beynahe eben so tief; an ihm reihen sich in weiterer Fortsetzung zwischen dem grofsen Rad und der Sturmhaube die übrigen unter dem allgemeinen Namen der Siebengründe begriffenen wildmelancholischen Bergschlünde. Mit der Zahl Sieben hat es hier ungefähr eben dieselbe Bewandnifs, wie mit der Bestimmung der Elbbrunnen; unstreitig sind auch hier mehr solche Gründe, unter denen aber nothwendig 7 vor den übrigen gröfser und ausgezeichneter seyn müssen. (50) In dieser Gegend an der nordöstlichen Seite des Elbgrundes befinden sich wieder einige schöne Felsenmassen; als, die sogenannte Festung (Festiche im Gebirgsdialekt), der grofse und kleine Vogelstein und andere.

Der lange hohe, nur mit etwas Knieholz hier und da bedeckte Bergrücken, der sich südöstlich an der rechten Seite des Elbgrundes hinzieht, heifst der Krkonasch (deutsch Halsträger). Er ist niedriger als das grofse Rad, übertrifft aber den Ziegenrücken und selbst die Sturmhaube an Höhe. Sein ungeheurer Rücken macht, bey der Vereinigung der mehrsten Thäler der Siebengründe, dem Ziegenrücken gegen über eine Beugung nach Süden, und vereinigt sich in der Gegend der Rauschenbauden mit einem andern sehr hohen Bergrücken, dem Heidelberg, der unter dem Namen des Heidelberger Ziegenrücks an die rechte Seite des Elbthals bis gegen Hohenelbe über ½ Meile weit hinabläuft, und dort zuletzt eine abgestumpft

stumpft kegelförmige Kuppe bildet. (51) Der Elbwiese gerade gegen Süden erhebt sich über den wellenförmigen Rücken des böhmischen Kamms der Kesselberg, der aber nicht mit dem Kesselberge in der Gegend des St. Petersgrundes zu vermengen ist. Er ist einer der höchsten Punkte des Riesengebirgs, und wird auf dem nordwestlichen Flügel nur von dem grofsen Rade an Höhe übertroffen. Seine felsichte Kuppe ist mit etwas niedrigem Knieholz bewachsen, und an seinem westlichen Fufs führt der Commerzialweg zweyer der gröfsten Gebirgsdörfer vorbey, nämlich aus dem auf böhmischer Seite gelegenen Dorfe Rochlitz nach Schreiberhau, dem nächsten schlesischen Orte, und die weitere Gegend nach Hirschberg hin. Die nächsten böhmischen Bauden sind die grünen Bauden, und die nächste schlesische Baude die Elias- oder schlesische Baude unweit des Reifträgerbergs. An der östlichen Seite des Kesselberges befindet sich die Mummelgrube, an seinem nordöstlichen Abhange aber öffnet sich in den Sümpfen der Elbwiese der Kesselgraben und unweit desselben, macht der Bach der Pentsche seinen erstaunlichen Fall in den Elbgrund.

Ostwärts der Elbwiese, dem Kesselberg gegenüber, erhebt sich noch ein anderer Bergrücken, den man nur den kahlen Berg nannte, und dessen Höhe ungefähr der Höhe der Sturmhaube gleich seyn mag. Er ist der letzte Gigant des böhmischen Kammes auf diesem Gebirgsflügel; weite Knieholzgebüsche und Steinlehnen, wegen welcher ihn die disseitigen Thalbewohner auch oft nur die Steinlehne (Steinlahne) nennen, bedecken seine

Ab-

Südlich unter dem grofsen Rade — dem angenommenen Standort auf der Elbwiese aber gegen Osten, öffnet sich, von senkrechten Felsenwänden eingefafst, der schauerliche Elbgrund nackter und verwilderter, als der Riesengrund, und beynahe eben so tief; an ihm reihen sich in weiterer Fortsetzung zwischen dem grofsen Rad und der Sturmhaube die übrigen unter dem allgemeinen Namen der Siebengründe begriffenen wildmelancholischen Bergschlünde. Mit der Zahl Sieben hat es hier ungefähr eben dieselbe Bewandnifs, wie mit der Bestimmung der Elbbrunnen; unstreitig sind auch hier mehr solche Gründe, unter denen aber nothwendig 7 vor den übrigen gröfser und ausgezeichneter seyn müssen. (50) In dieser Gegend an der nordöstlichen Seite des Elbgrundes befinde sich wieder einige schöne Felsenmassen; als, die sogenannte Festung (Festiche im Gebirgsdialekt), der grofse und kleine Vogelstein und andere.

Der lange hohe, nur mit et[illegible]s Knieholz hie[illegible] und da bedeckte Bergrücken, der sich südöstlich an der rechten Seite des Elbgrundes hinzieht, heifst der Krkonasch (deutsch Halsträger). Er ist niedriger als das grofse Rad, übertrifft aber den Ziegenrücken und selbst die Sturmhaube an Höh. Sein ungeheurer Rücken macht, bey der Verzweigung der mehrsten Thäler der Siebengründe, Ziegenrücken gegen über eine Beugung na[illegible] den, und vereinigt sich in der Gegend der [illegible] bauden mit einem andern sehr hohen Be[illegible] dem Heidelberg, der unter dem [illegible] Heidelberger Ziegenrücks an [illegible] Seite des Elbthals bis gegen Hohe [illegible] Meile weit hinabläuft, und dort zu[illegible]

stumpft [illegible]
Elbwiese [illegible]
den we[illegible]
Kamms der [illegible]
Kesselberg[illegible]
zu verme[illegible]
des Riese[illegible]
chen Fl[illegible]
übertroffen [illegible]
niedrigem [illegible]
westlichen [illegible]
der gröfsten [illegible]
dem auf b[illegible]
litz nach Sch[illegible]
Orte; und [illegible]
hin. Die [illegible]
grünen B[illegible]
Baude die [illegible]
unweit des [illegible]
Seite des K[illegible]
melgrube, [illegible]
öffnet sich in [illegible]
selgraben [illegible]
Bach der Pent[illegible]
den Elbgrund.

Ostwärts der [illegible]
über, erhebt sich [illegible]
den man nur den [illegible]
sen Höhe ungefähr [illegible]
gleich seyn mag. [illegible]
mischen Kammes auf [illegible]
Knieholzgebüsche und [illegible]
für die disseitigen T[illegible]
Steinlehne (Stein[illegible]

[illegible] a
[illegible] e
[illegible] nd
[illegible] on
[illegible] gen
[illegible] a des
[illegible] niger
[illegible] fseror-
[illegible] Wasser-
[illegible] en seines
[illegible] fahren so
[illegible] e zu erklä-
[illegible] widersinnig-
[illegible] enig ein Ge-
[illegible] machen wird;
[illegible] ses oder jenes
[illegible] den Zusammensi-
[illegible] teter Feuchtigkei-
[illegible] heil der innern Masse

§. 55.

§. 55. Es ist im vorhergehenden Kapitel zum Theil gezeigt worden, wie vieler Feuchtigkeiten sich die Atmosphäre theils mittelst einer ungeheuern Schneelast, die den langen Winter hindurch das Gebirge bedeckt, im Sommer aber durch feuchte Nebel, Thau, Regen und Reif über die ganze Oberfläche des Riesengebirges entlade. Sicher muſs die Summe derselben im Verlaufe eines ganzen Jahres auſserordentlich beträchtlich und hinreichend seyn, die Rinnsäle der beynahe zahllosen groſsen und kleinen Bäche anzufüllen, von denen alle Abhänge, Thäler und Schluchten des Riesengebirges voll sind.

Indessen, so wichtig immer die Feuchtigkeiten der Atmosphäre für die Unterhaltung der Bäche und Flüsse sind, und so gewiſs man auch dieselben in jeder Hinsicht als die Seele der Quellenerzeugung ansehen muſs: so wäre doch ihr Nutzen bey weitem nicht so groſs, ja sie würden sogar bey ihrem jähen Darniedersinken unsäglichen Schaden anrichten, hätte die Natur auf so hohen Gebirgen wie das Riesengebirge ist, nicht eine Anstalt getroffen, den Überfluſs eine Zeitlang aufzuhalten, und zum Besten des Unterlandes für solche Zeiten aufzusparen, wo bey anhaltender Dürre, die geringen Wasserschätze niedriger Gebirge gröſstentheils versiegen. Dieses wichtige Mittel ist der Moor oder Torfboden, der aus der Zerstörung vegetabilischer Körper entstanden, mit unbestimmten Gränzen in den Wäldern der Vor- und Mittelgebirge anfängt, und endlich den hohen Gebirgsrücken allenthalben mit einer nach Verschiedenheit der Lage bald gröſsern, bald geringern

ringern Mächtigkeit von ½ Fuſs bis zu 2·3 Klaftern überdeckt. (54)

Wäre das Riesengebirge ein nacktes Felsengerippe, so würden die feuchten atmosphärischen Niederschläge auf der schroffen Oberfläche nirgends einigen Aufenthalt finden, und also gleich dahin abzufliefsen genöthigt seyn, wohin die Neigung der Steinflächen sie bestimmen würde; durch plötzliche Zuflüsse von allen Seiten vermehrt, würden in den tiefen Schrunden und Thälern Wetterbäche mit alles verheerender Gewalt hinabbrausen, und das ebene Land überschwemmen. Jeder sonst so wohlthätige Gewitterregen, wäre eine neue Verheerung für das Unterland, und eine Stunde später als er im Gebirge gefallen ist, sähe man doch wieder alle Rinnsäle der Bäche und Flüsse in trockne Steinbette verwandelt. Bey der wirklichen Beschaffenheit unsers Gebirges, ist keines dieser Übel zu befürchten. Gleich einem feuchten Schwamme, saugt der Torfboden, die Feuchtigkeiten der Atmosphäre begierig in sich, und läfst dieselben nur allmählig auf das ihm unterliegende Gestein hinabfallen, wo sie in mehrern kleinen Wasseradern versammelt, zuweilen eine Strecke fortrieseln, bis es an einem gelegenen Orte schon unter der Gestalt eines kleinen Bächelchens zu Tage gefördert wird. Die aufserordentliche Saugkraft und der grofse Nutzen dieser Erdart äufsert sich vornehmlich bey trockener Witterung; wenn man alsdann über der ganz trockenen, mit Moos und Rennthierflechte bewachsenen Oberfläche, wie auf einem elastischen Bette hinwandelt, hört man öfters das Schwappen der unter seinem Fufstritt verborgenen Nässe, oder das hervordringende Wasser selbst

kündigt dem Wanderer an, dafs es Zeit sey den trüglichen Sumpf zu vermeiden. (55)

In den Niederungen der beyden höchsten Bergflächen, der weifsen Wiese und der Elbwiese, erhalten sich aus vorbesagten Ursachen, selbst bey dauernder Trockenheit weit ausgedehnte Sümpfe, in deren Umfange sich wieder mehrere wirkliche Wasserbassins von verschiedener, zuweilen beträchtlicher Gröfse und Ausdehnung befinden, die man hier im Gebirge Teiche oder Brunnen nennt. Diese letztere Benennung ist der Natur und Bestimmung dieser Wassersammlungen ganz angemessen, denn sie unterscheiden sich von den Teichen des niedern Landes wesentlich darinn, dafs sie ein höchst klares reines und äufserst kaltes eigentliches Quellwasser enthalten, und meines Wissens weder Fische noch Amphibien beherbergen. Diese Wasserbehältnisse auf zwey weitausgedehnten Bergflächen der höchsten Sudetenkette sind die eigentlichen Brunnen, aus welchen einer der Hauptflüsse Deutschlands, die Elbe, ihren Ursprung nimmt.

§. 56. Aus der Vereinigung mehrerer kleiner Wasseradern, die endlich frey und unbedeckt von dem Torfmoore nach Bestimmung des ihnen unterliegenden Grundes ihren Lauf in diese oder jene Gegend fortsetzen, entsteht ein Bach; (in der Riesengebirgssprache ein Seifenlacken, Flos, oder auch nur gerade zu ein Wasser genannt; Benennungen, die häufig bey zusammengesetzten Namen der Gewässer und Ortschaften in der Topographie dieses Gebirges vorkommen.) Die Anzahl der innerhalb des Riesengebirges befindlichen

Bäche

Bäche ist unglaublich grofs, und wird nur von der Menge der Quellen selbst übertroffen. Jede Schlucht, jede Schrunde in diesem Gebirge ertönt vom Geräusche eines bald mit raschem bald mit gemäfsigtem Falle herabstürzenden Baches; beynahe unter jedem Fufstritte sprudelt eine kristallklare Quelle, und hüpft als muntere Najade den jähen Abhang der Berge hinab, um ihre Urne in den Fluthen des Thales zu entleeren. (56)

Unendlich verschieden ist der Ursprung, das Gefälle, die Krümmungen, der Lauf, und die Vereinigung aller dieser Gewässer: eine genaue hydrographische Beschreibung und Karte des Riesengebirges wäre eine der mühsamsten Arbeiten. Viele Bäche entspringen auf den höchsten Flächen des Gebirges und machen, da ihrem Lauf bald tiefe, weit aufgähnende Abgründe mit steil abgestürzten Felsenwänden begegnen, sehr sehenswürdige Wasserfälle, wie der Elbbach und die Pantsche auf dem nordwestlichen, die Aupe und Lomnitz auf dem südöstlichen Flügel des Riesengebirges. Andere gleichfalls auf dem höchsten Gebirge entsprungene, machen zwar keine grofsen und prächtigen Stürze, aber dagegen unzählige kleinere Caskaden, indem ihre Wellen über die stufenweise gelagerten Granitbänke schäumend ins Thal brausen. Noch andere, und deren Anzahl ist die gröfste, entspringen auf den grasreichen Abhängen der mit Wald bewachsenen Berge, und bringen ihre durch keine so prächtigen Ufer-Decorationen ausgezeichneten, aber nicht minder nützlichen Wasserschätze bescheiden und mit wenigerm Geräusche ins Thal.

Je höher man diejenigen Bäche des Riesengebirges, deren Quellen sich auf den höchsten Bergflächen befinden, aufwärts verfolgt, um so steiler wird ihr Gefälle, weil die Thäler, durch welche sie ihre Rinnsäle gegraben haben, sich gegen die oberste Höhe des Gebirgskammes endlich in halb trichterförmige Schrunden ausschneiden. Wer den Lauf der Elbe von Friedrichsthal durch die Siebengründe aufwärts verfolgen will, kann sich hiervon leicht überzeugen, indem er die stufenförmigen Bänke des Granits anfänglich niedrig, dann in immer höhern Absätzen getheilt, und das Wasser der verschiedenen Bäche oder Seifen, die zusammen die Elbe ausmachen, in immer höheren Stürzen über dieselben herabfallen sehen wird, bis zuletzt hohe senkrechte Felsenwände seinem fernern Vordringen unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen.

§. 57. Mehrere von den Gewässern des Riesengebirges, erhalten durch die reichlichen Beyträge so vieler Bäche noch innerhalb der Gränzen desselben eine Bedeutenheit, dafs man sie wenigstens vergleichungsweise gegen gemeine Bäche, wohl Flüsse nennen darf. Es ist der Gegenstand der nachfolgenden Seiten, ihren Ursprung, ihren fortgesetzten Lauf und dessen Richtung, ihre vorzüglichsten Zuflüsse, und ihren Austritt aus dem Gebirge anzuzeigen.

Einige dieser Flüsse entspringen unmittelbar auf dem hohen Rücken des Gebirges, wie die Elbe, der Zacken, die Aupe und die Lomnitz; andere haben ihre Quellen auf den zunächst an das Riesengebirge angränzenden

den und mit diesen zusammenhängenden Gebirgen vom 2ten Range, und berühren in ihrem weitern Laufe entweder nur den Fuſs des Hauptgebirges, wie die Iser, oder wenden sich alsogleich gegen andere Gegenden, wie die Bober und der Queiſs. Von diesen 7 genannten Flüssen richten die 3 böhmischen, die Iser, Elbe und Aupe ihren Lauf nach Süden, die 4 schlesischen hingegen, die Bober, die Lomnitz, der Zacken und der Queiſs ziehen mit einigen im Ganzen nicht bedeutenden Abweichungen nach Norden. Jene werden durch die Elbe eine Beute der Nord-, diese durch die Oder ein Raub der Ost-See.

Der vornehmste in Rücksicht seines Ursprunges, und einer der stärksten in Ansehung seiner Zuflüsse unter den Flüssen des Riesengebirges ist die Elbe (Albe im Gebirgsdialekt, Labe im Böhmischen). (57). Sie entstehet aus der Vereinigung zweyer starken Bäche oder Seifen, des sogenannten Weiſswasserbachs und des Elbbachs, deren einzelne Quellen ziemlich weit, nämlich beynahe 2 deutsche Meilen von einander entfernt sind. Das Weiſswasser nämlich entspringt aus den weitausgedehnten Sümpfen und Brunnen des westlichen Abhanges der weiſsen Wiese auf dem östlichen Flügel des Riesengebirges. Schon als ein nicht unbedeutender Bach flieſst es in westlicher Richtung bey der Wiesenbaude vorbey, nimmt in seinem weitern Laufe nach den Siehengründen zahlreiche, ihm aus den Gegenden der Teufelswiese des Brunnenberges und Ziegenrückens zuströmende Bäche, unter denen das Silberwasser, der krumme Seifen, und das Mädelwasser die bedeu-

bedeutendsten sind, in sein Bette auf, und vereinigt sich unter dem Festungshübel oder der Festung (Namen einer grofsen Granitmasse) mit dem eigentlich sogenannten Elbbache oder Elbseifen, der auf gleiche Art, wie das Weifswasser, aus den unzähligen Sümpfen und Brunnen, die auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges sich ausdehnen, der Elbwiese entspringt, nach einem prächtigen Sturze, den er in den Elbgrund macht, alle kleinen Bäche, die von den steilen Wänden und Abhängen dieser Schlucht hereinstürzen, aufnimmt, und mit denselben bereichert seinen Lauf in südöstlicher Richtung nach den Siebengründen fortsetzt. Bey der Vereinigung beyder Bäche ist das Weifswasser beynahe noch einmal so stark, als der Elbseifen, und ich sehe den Grund nicht ein, warum unsere Vorfahren gerade dem schwächeren Bache die Benennung der Elbe ertheilt, und ihm gleichsam als die Wiege dieses berühmten Stroms angesehen haben. Wenn nicht etwa der hohe Sturz dem Elbbache diese Auszeichnung bewirkt hat; so hätte meines Erachtens der viel wasserreichere Seifen, der von der weifsen Wiese kömmt, und vor seiner Vereinigung mit dem Elbseifen, einen zwar viel weniger hohen, aber doch auch sehr malerischem Fall macht, weit gegründetere Ansprüche auf die Ehre, der Anfang eines der vornehmsten Flüsse Deutschlands zu seyn. (58)

Beynahe alle Bäche der Siebengründe, ganz vorzüglich aber das Weifswasser haben das, sie als Alpenbäche besonders charakterisirende, dafs sie, indem ihre kristallhelle Fluthen über das aus stufenförmig abgebrochenen Granitbänken bestehende nackte Felsenbette brausend herabstürzen, unzäh-

unzählige gröfsere und kleinere Caskaden bilden, die durch das schauerliche Dunkel der Fichtenwälder umher, und die wilde Verwüstung so vieler von der Wuth der Stürme und Gewässer über das Strombette durch einander geworfener Baumstämme, den höchsten Grad des romantisch Pittoresken erhalten, und das Gemüth des Reisenden, der einsam diese traurigen Schlünde hinwandelt, mit ungewohntem Entzücken und Schauder erfüllen.

Diesen Cascadenartigen Fall behält die mit mehrern starken Bächen der Siebengründe verstärkte Elbe noch eine ziemliche Strecke abwärts bis in die Gegend von Friedrichsthal und den Spaltebauden. Hier endlich hören die Granitbänke auf, aber ihr Gefälle bleibt immer noch sehr stark, und unzählige in ihrem Strombette liegende Felsenstücke und Geschiebe der umliegenden Berge, durch welche sich ihre Fluthen drängen, unterhalten ihre Wuth. Bey Friedrichsthal nimmt sie den ihr links aus dem St. Petersgrunde zufliefsenden starken Bach, den St. Peterseifen, oder auch das Klausenwasser auf, und eilt, immer tobend und schäumend, dafs nach so viel Beweisen ihrer alles vor sich her niederstürzenden Macht noch immer neue Hindernisse sich ihrem Laufe entgegensetzen wollen, in verschiedenen Windungen, das an erhabenen Schönheiten reiche Elbthal hinab, empfängt die unzähligen kleinen Wassertribute, die ihr auf der rechten Seite von den Lehnen und Schluchten des lang erstreckten Heidelbergs, links aus den Thälern der übrigen Voralpen zufliefsen, und begrüfst von weitem schon durch ihr lautes Geräusch ihre Annäherung

herung verkündigend mit hüpfenden Wellen die Gebirgs-Stadt Hohenelbe.

Unter der Hauptbrücke des Orts ändert sie mit einemmale ihren Charakter, wird ruhig und geräuschlos, und verläfst in dieser bescheidenen Stimmung Hohenelbe, um ihren Lauf in südöstlicher Richtung nach Arnau fortzusetzen. Allein noch ist es ihr nicht ganz Ernst mit dieser Bescheidenheit; noch hat sie dann und wann eine Anwandlung ihres rüstigen Jugendfeuers, das aber lange vor Arnau sich gänzlich verliert, so dafs sie da schon ganz das Ansehen eines Flusses im niedern Lande hat. Bey Pelsdorf nimmt sie den von Brannay kommenden Bach auf, wird eine halbe Stunde oberhalb Arnau noch durch das in den südlichen Voralpen des Riesengebirges entspringende Kessel- und Keilwasser, das über Langenau herabkommt, und in Niederlangenau durch einen andern starken Bach vermehret wird, beträchtlich verstärkt; hierzu gesellet sich endlich gleich unter der Stadt auch noch der starke Seifenbach. Mit diesen Tributen bereichert, verfolgt die Elbe ihren weitern erobernden Lauf in südlicher Richtung über Königshof nach Jaromirz u. s. w.

§. 58. Weniger ausgezeichnet durch ihren Ursprung, aber wasserreicher als alle Riesengebirgsflüsse verdiente die Iser, selbst vor der Elbe genannt zu werden; entspränge sie nicht bereits aufserhalb den Gränzen des hier im engern Sinne genommenen Riesengebirges. (59) Ihre ersten Quellen befinden sich in den westlichen Gegenden des rauhen waldigen von ihr sogenannten Isergebirges, gleich den Quellen der Elbe aus weiten sumpfigten Torfmooren. Häufige, aus verschiedenen

nen Gegenden dieses quellenreichen Gebirges herbeyeilende starke Bäche, bereichern die junge Iser gleich nach ihrem ersten Entstehen. Die zuerst angenommene südöstliche Richtung ändert sich mit ihrem Eintritte in die Voralpen des Riesengebirges bey Neuewelt und wird vollkommen südlich. Unter Rochlitz erhält sie durch die westlich vom Riesengebirge herabkommende Mumel einen starken Zuwachs; (60) in ihrem weitern südlichen Fortgange, wo sie links von den Vorgebirgen der hohen Sudetenkette, rechts von dem Hochstädtergebirge begleitet wird, nimmt sie sehr viele kleine Bäche und Wasseradern, die ihr von den Lehnen dieser Gebirge zurieseln, und bey Wichowa, die aus dem westlichen Sudetenvorgebirge über Witkowitz herabkommende kleine Iser in ihrem Schoofse auf. (61) Mit dieser wendet sie sich in südwestlicher Richtung gegen Semil, macht dort wieder eine Wendung nach Nordwest, nimmt bey dem Dorfe Kamenitz den starken Deschenbach auf und fliefst über Eisenbrod, Kleinskoll und andere Orte immer noch zwischen schönen abwechselnden Bergreihen fort, bis sie bey Turnau in das ebene Land eintritt. (62)

Die Aupe wetteifert an Stärke des Gewässers zunächst mit der Elbe. Ihre Quellen sind auf dem östlichen Abhange der weifsen Wiese in der Nachbarschaft derjenigen, denen das Weifswasser, das einen Theil der Elbe ausmacht, seine Entstehung dankt, und vielleicht mit diesen ein und eben dieselben. So wie den Elbseifen der Elbgrund, steht auch dem Aupenbach nach einem kurzen Laufe durch moorichte Gegenden der tiefe Aupengrund im Wege, in welchen

chen er an einer senkrechten sehr hohen Granitwand, gleich einem Silberbande herabglitscht, von einem Absatze des Felsengesteins zum andern hüpft, und endlich in der Tiefe des Riesengrundes am Fuſse der Schneekoppe noch einen andern schönen und bequemer zu übersehenden Sturz, den eigentlich sogenannten Aupenfall macht. Mit gemäſsigtem Laufe als wollte sie die Gesellschaft der übrigen Najaden abwarten, die, mit allen Reitzen jugendlicher Kraft und Schönheit schwellend ihr aus den verschiedenen Gründen und Nebenthälern des Aupenthales zueilen, richtet sie ihren Lauf nach dem Dorfe Groſsaupe, nimmt dort die aus dem östlichen Gebirgszuge herabkommende kleine Aupe, und die an der östlichen Lehne des Schwarzenbergs entspringenden Bäche auf, flieſst bey dem Bergstädtchen Freyheit vorbey, wird im Verfolge ihres Laufes noch durch andere ungenannte Bäche vermehret, und tritt endlich eine halbe Stunde über der Stadt Trautenau aus dem malerischen Vorgebirge der Sudeten heraus, bespielt die alten Mauern dieser Stadt, wird dann unter dem Dorfe Parschnitz wieder durch einen starken Bach, der die mannigfaltigen Wasserschätze der südöstlichen zwischen Schatzlar und Trautenau liegenden Voralpen in sich vereinigt, ansehnlich vermehrt, und flieſst in südlicher Richtung über Eypel, Groſs-Skalitz und andere Orte fort, bis sie an den Mauern der Stadt Jaromirz in die Elbe fällt.

Nicht fern von den ersten Quellen des letzterwähnten Parschnitzer Baches, entspringt aus sumpfigten Bergwiesen der Bober (Baberus Heberus lat.) in der Nähe eines Dorfes, das mit dem Flusse

Flusse denselben Namen hat. Durch mehrere starke Bäche bereichert, die meist von den Örtern, durch welche sie fliefsen, den Namen haben, nimmt der Bober seinen Lauf über Liebau nach Landshut, durch die östlichen Vormauern der Sudeten-Gipfel, wendet sich dann in der Gegend von Landshut über Kupferberg beynahe in paralleler Richtung mit dem Zuge des Riesengebirges nach der Stadt Hirschberg. Da ihm auf diesem Wege hier und da sehr beträchtliche Bäche, die in den weitläuftigen östlichen Vorgebirgen entspringen, zuströmen, so ist der Bober bey Hirschberg, wo sich auch der Zacken zu ihm gesellt, schon ein ansehnliches Flüfschen, dem Ansehen nach selbst stärker als die Elbe bey Arnau. Der weitere nördliche Lauf des Bobers geht über Bunzlau, Sprottau und Sagan nach Crossen, wo er in die Oder fällt.

Die Quellen der Lomnitz entstehen theils an dem östlichen Abhange der Teufelswiese, aus dem Wasservorrathe des grofsen und kleinen Teiches, theils in der Nachbarschaft der Aupenquellen in derjenigen Gegend der weifsen Wiese, die, von der unmittelbar daran stofsenden Riesenkoppe, der Koppenplan heifst, aus einem und demselben ihnen allen gemeinschaftlichen Torf-Moore. Jene Quellen bilden die sogenannte grofse, diese die kleine Lomnitz, beyde vereinigen sich bey dem Dorfe Birckicht. Die Najade des kleinen Lomnitzbaches stürzt wie die Aupe, gleich nach ihrem Ursprung, in den von der Riesenkoppe und der Seifenlehne gebildeten tiefen Lomnitzgrund, über senkrechte Felsenwände schäumend hinab, und eilt, wie alle auf dem höchsten Riesengebirge entspringenden Gewässer in unzähligen Caskaden in den Habichts-

Habichtsgrund hinab, auf welchen Wegen sie bereits mit ihrer gröfsern Schwester vereinigt, aus den waldigen Lehnen des Forstkammes und des Eulengebirgs wichtige Beyträge erhält. Vom Habichtsgrunde abwärts nach der Vereinigung beyder Bäche bey Birkicht, nimmt die Lomnitz, den durch Schmiedeberg flieſsenden Eglitzbach (Eichelbach, Iserbach, Isel) mit dem Buschvorwerker Wasser, dann im tiefen Grunde, das Buchwalder Wasser auf, und fällt am Ende des langen Dorfes Lomnitz in den Bober.

Der Zacken entspringt auf dem nordwestlichen Flügel des Riesengebirges, in der Gegend des Reifträgerbergs, aus den Sümpfen der Kranichswiese (Granitz- oder Gränzwiese), die den nordöstlichen Theil der Elbwiese ausmacht. Indem auch er allenthalben durch neue Zuflüsse aus jener Gegend verstärkt, in stürzender Eile das hohe Gebirge verläfst, verschlingt er in den Vorgebirgen des weit gedehnten Dorfes Schreiberhau, zwey ihm den Namen nach verwandte Bäche, den Zakel und das Zakerle, welcher letztere (nicht der Zacken selbst) oberhalb Schreiberhau den prächtigen Fall macht, und nimmt dann weiter nordwärts, schon am Fufse des Gebirges bey Petersdorf, den aus den Schneegruben herabkommenden Kochel, der gleichfalls wieder eine halbe Stunde über dem Schreiberhauer Vitriolwerk einen der schönsten und besuchtesten Wasserfälle macht, mit sich fort. Mit so ansehnlichen Wasserbeyträgen beynahe des ganzen nordwestlichen Gebirgsabhanges versehen, durchzieht und verschönert er das breite Hirschbergerthal und fällt unter der Stadt

Stadt Hirschberg, am Fuſse des Hausberges, in einer romantisch schönen Gegend in den Bober.

Nicht mehr innerhalb der Gränzen des eigentlichen Riesengebirges, sondern im östlichsten Theile des schon zum Isergebirge gerechneten sudetischen Vorgebirges, oberhalb Flinsberg entspringt endlich noch der Queis (Quissus), der alle die zahlreichen groſsen und kleinen Bäche jener Gebirgsgegend aufnimmt, mit ihnen in nördlicher Richtung das nach ihm genannte schöne Thal, über Friedenberg, Greiffenberg und Lauban fortflieſst, die Gränzen zwischen Schlesien und der Oberlausitz bildet, und oberhalb Sagan in den Bober fällt.

§. 59. Eine besondere Rücksicht verdienen die auf der schlesischen Seite des Riesengebirges vorkommenden kleinen Seen oder sogenannten Teiche. Sie sind von den bereits erwähnten Teichen oder Brunnen auf den höchsten Plänen des Gebirges wesentlich verschieden. Jene werden blos allein von den feuchten Niederschlägen der Atmosphäre angefüllt, und spenden ihr Wasser in Bächen aus, ohne es selbst durch Bäche, oder andere sichtbare Zuflüsse erhalten zu haben; diese hingegen, von welchen hier die Rede ist, sind im Kleinen eben das, was die Alpen-Seen der Schweitz und anderer Europäischer Gebirgsländer im Groſsen sind, Wasserbehältnisse — die durch das Herbeyströmen wirklicher Bäche aus dem sie umgebenden höhern Gebirge angeschwellet werden, und deren Überfluſs wieder durch Bäche, die sich aus ihrem Schooſse winden, abgeleitet wird. Solcher kleiner Alpen-Seen auf einer sehr beträchtlichen Höhe in der Gränzlinie der Fichten-

und

und Knieholzwälder, hat das Riesengebirge drey. Zwey davon, der sogenannte kleine Teich, dann der grofse oder schwarze Teich befinden sich auf dem südöstlichen Flügel des Gebirges an dem nördlichen Abhange der Teufelswiese und Seifenlehne. Der dritte aber liegt auf dem nordwestlichen Gebirgsflügel unter den Schneegruben, und heifst deshalb auch der Gruben-Teich. (63)

Das Gewässer dieser Teiche giebt an Klarheit und Kälte dem reinsten frischesten Quellwasser nichts nach; und die dem Ansehen nach schwarze Farbe dss Wassers beweifst wenigstens die beträchtliche Tiefe ihrer Becken, wenn man sie auch heut zu Tage nicht mehr wie ehedem — für unergründlich hält, und vom grofsen Teiche insbesondere behauptet, dafs er keinen Abfluss habe. (64) Im Winter sind diese kleinen Alpen-Seen öfters mit einer mehrere Ellen dicken Eisdecke belegt, die sehr spät im Jahre wieder aufthauet, zuweilen aber durch die von den benachbarten Felsenwänden hereinstürzenden Schneelehnen plötzlich durchbrochen wird, bey welcher Gelegenheit das Wasser über die niedrigste Seite seines Ufers austritt und Verheerungen anrichtet, weshalb auch die Baude am kleinen Teiche in einiger Entfernung vom flachen Ufer, durch welches der Teich seinen Ablauf nimmt, an einem etwas erhöheten Platze steht.

Die Gröfse und Gestalt dieser Alp-Seen ist sehr verschieden. Der schwarze Teich, der unweit den kleinen einige hundert Schuhe unter dem sogenannten Mittagsteine und in der Nachbarschaft der noch schönern und sehenswürdigen Dreysteine sich befindet, und unter allen am höchsten liegt,

liegt, hat eine längliche, von Südost nach Nordwest sich erstreckende Form, und ist höchstwahrscheinlich 500 Schritte lang, und im längsten Querdurchmesser über 150 Schritte breit. Sein Umfang dürfte demnach, nach einem sehr mäfsigen Anschlage 1200 bey den beträchtlichen Buchten desselben aber wohl 1500 Schritte betragen. Der kleine Teich kann ungefähr die Hälfte dieses Umfanges einnehmen, und der Grubenteich zwischen beyden das Mittel halten. (65)

Dafs die jetzt beschriebenen drey Teiche mit denjenigen steilen und klippichen Schrunden, die im Riesengebirge überhaupt die Anfänge der Thäler ausmachen, einerley Entstehungsarten haben mochten, beweifst ihre vollkommene Ähnlichkeit mit denselben. Nicht nach dem Laufe der Thäler in einer länglichten Form hingestreckt, wie die Seen der Schweitz, bilden die Seen unseres Riesengebirges an dem steilen nördlichen Abhange desselben unregelmäfsig begränzte, doch aber meistens der runden Form sich nähernde trichterförmige Behältnisse, die einst bey dem, durch was immer für Veranlassung bewirkten Einsturze eines Theiles der steilen Berglehne entstanden, und, da die vom Hauptgebirge abgerissene Masse nicht ganz in die Tiefe hinabsank, sondern eine Strecke unterhalb des Sturzes im Herabrollen durch andere Hindernisse wieder aufgehalten, — an der freyen Thalseite sich selbst gleichsam einen Damm baute, bald nachher von dem aus der Höhe herabgleitenden Wasseradern so weit angefüllt werden mufste, als der niedrigste Punkt des vorliegenden Dammes es erlaubte. Dafs nachher spätere Zufälle, theilweises Herabstürzen von Felsenmassen, Schneelehnen,

lehnen, atmosphärische Einwirkungen, und selbst die Vegetation an der äufseren Form und Beschaffenheit der Seen und ihrer halbtrichterförmigen steilen Felseneinfassung, die nur hier und da einen kleinen Uferraum übrig läfst, viel geändert haben mag, ist allerdings sehr gedenkbar. So sind vielleicht lange vor aller Tradition und Geschichte, in den verschiedenen Schrunden des Riesengebirges ähnliche Teiche gewesen, wo man heut zu Tage nichts als kahle Klippen, und wild über ihnen hinschäumende Bäche siehet; ihre Dämme sind durch mancherley Zufälle durchbrochen worden, und die aufgedämmten Bassins haben ihre Fluthen in die Thäler hinausgegossen. Vielleicht steht dasselbe Schicksal auch einst den jetzt noch bestehenden Teichen bevor. Am frühesten könnte es den grofsen oder schwarzen Teich treffen, dessen abentheuerliche Lage an dem Abhange des Gebirges, an dem er gleichsam nur wie eine angekittete Schaale klebt, am meisten die Besorgnifs erregt, er werde sein flaches östliches Ufer, an welchem er seinen unter Knieholzgesträuchen und bemooften Felsenstücken verborgenen Abfluss hat, einmal durchbrechen, und mit alles verheerender Wuth in die Thalgefielde Schlesiens hinabstürzen. (66)

§. 60. Mineralwässer oder Gesundbrunnen, hat das eigentliche Riesengebirge, so viel bis jetzt bekannt ist, keine. Diejenigen Heilquellen, die man allgemein, wiewohl mit Unrecht, zum Riesengebirge rechnet, liegen theils schon gänzlich aufserhalb der oben angegebenen Gränzen, theils nur in dessen Vorgebirgen. Ersteres ist der Fall mit Warmbrunn, das schon in der geräumigen Ebene des Hirschberger Thals oder Kessels liegt.

liegt. Der zweyte Fall hingegen betrifft die Mineralquellen von Johannesbad und Flinsberg. Johannesbad liegt in einem Nebenzweige des Aupenthales, am Fuſse des schon zu den hohen Voralpen des Riesengebirges gehörigen Schwarzenbergs, Flinsberg aber am Fuſse des nördlichen Isergebirges. Die Quellen von Warmbrunn und Johannesbad sind warm, und werden nur äuſserlich gebraucht. Flinsbergs Sauerquelle hingegen ist wie ihre westlichen Nachbarinnen, die ebenfalls am Fuſse des böhmischen Isergebirges hervorsprudelnden Liebwerder Quellen, meistens nur zum trinken bestimmt. (67)

Bevölkerung.

§. 61. Es ist sehr schwer, die Bevölkerung des Riesengebirges bestimmt anzugeben, weil die eigentliche Gränze des Strichs, die den Namen des Riesengebirges trägt, selbst nicht so ganz genau bestimmt werden kann. Daſs das Riesengebirge bis über die Hälfte seiner Höhe unter die bevölkertern Gegenden Deutschlands gehöre, in dieser Hinsicht aber doch wieder dem dasselbe auf böhmischer und schlesischer Seite umgebenden Vorgebirge weit nachstehe, zeigt schon der bloſse Augenschein. Je höher man den höchsten Sudetenrücken von was immer für einer Seite hinansteigt, je

mehr vermindert sich mit dem vegetabilischen auch das thierische Leben und die Bevölkerung. Von den Thälern der Vorgebirge, wo die Volksmenge einer Quadratmeile öfters über 9000 steigt, bis auf den höchsten Rücken des Gebirges, wo man etwa wie in Island 10-15 Menschen auf eine Quadratmeile rechnen kann, ist der Abstich sehr grofs. (68) Der schlesische Gebirgsabhang zeigt mit dem böhmischen die nämlichen Verhältnisse der Bevölkerung. Nach den zuverlässigen Angaben, welche mir von den böhmischer Seits gelegenen Wirthschaftsämtern und Kirchsprengeln zugekommen sind, kann man auf eine Quadratmeile des angenommenen Raumes von 12 Quadratmeilen für das eigentliche Riesengebirge im Durchschnitt 1500 Menschen ansetzen, daraus sich eine Bevölkerung von 18000 Seelen für diesen Flächenraum ergäbe. (69) Betrachtet man aber, dafs das mittelste Drittheil des Riesengebirges von 4 Quadratmeilen beynahe unbevölkert ist, da hier im Durchschnitte auf einer Quadratmeile nicht über 15 Menschen leben, so bliebe jene Summe beynahe ganz auf die äufseren zwey Drittheile oder 8 Quadratmeilen anzuschlagen, und folglich kämen dort im Durchschnitte 2250 Menschen auf 1 Quadratmeile der mittlern und waldigen Höhe des Riesengebirges.

Erweitert man die Gränzen des Riesengebirges um eine Meile in die Länge und eine Meile in die Breite, so, dafs wie es die beygefügte Karte zeigt, die von dem Hauptstamme auslaufenden grofsen Gebirgszweige, so weit sie durch ihre ausgezeichnete Höhe als Theile des Riesengebirges angesehen

zu werden verdienen, innerhalb dieser Gränzen mitbegriffen sind, so wächst die Bevölkerung des Riesengebirges in aufserordentlichen Progressionen; denn da innerhalb dieser letztern Gränzen ein grofser Theil der ungemein volkreichen äufsern Gebirgsthäler eingeschlossen ist, so kann man hier auf eine Quadratmeile ohne die geringste Übertreibung, die doppelte Volksmenge einer Quadratmeile der innern Thäler nämlich 4500 annehmen, welches bey den zugewachsenen 8 Quadratmeilen die Summe von 36000, mit obigen 18000 aber die Summe von 54000 Seelen, sonach mit Innbegriff der sehr gering bewohnten 4 Quadratmeilen des höchsten und innersten Riesengebirges, auf 20 deutsche Quadratmeilen eingetheilt, eine Bevölkerung von 2700 Seelen im Durchschnitte für jede Quadratmeile angäbe.

§. 62. Noch schwerer ist eine ganz richtige Angabe der eigentlichen Anzahl der im ganzen Riesengebirge vertheilten Wohnstellen. In der Angabe der eigentlichen Gebirgsbauden (Bauden heifsen die auf dem hohen Gebirge zerstreuten Wohnungen, in welchen eine Art Alpenwirthschaft getrieben wird,) herrscht unter den Schriftstellern über das Riesengebirge zumal die gröfste Verschiedenheit, weil man über den Begriff dieser Benennung nicht ganz einig zu seyn scheint, und bald, tiefer gelegene Bauden als Dörfer, bald höher gelegene Dörfer als Bauden betrachtet. (70) Das wahrscheinlichste ist, dafs die Gesammtzahl auf den 12 Quadratmeilen des eigentlichen Riesengebirges sich auf 2500 beläuft; weil man im Durchschnitte auf jede Baude wenigstens 7 bewohnende

Individuen annimmt und diese auf obige Bauden-Anzahl berechnet, dann wieder das Totale der Bevölkerung des höhern Riesengebirges, nämlich 17500 oder obige 80000 angeben. Diese der Wahrheit gewifs sehr nahe kommende Berechnung giebt den Schlüssel, auch die vermuthliche Häuser-Anzahl in den übrigen 8 Quadratmeilen des äufsern Riesengebirges zu finden; denn wenn man die Seelenanzahl 36000 mit dem Betrage einer einzelnen Familie, die weiter vom Gebirge herab, gegen das Land gewöhnlich nicht mehr so zahlreich ist, und im Durchschnitte nicht über 6 angenommen werden kann, dividiert, so fielen für das äufsere Gebirge 6000, zusammen also für den ganzen 20 Quadratmeilen betragenden Flächenraum 8500 Wohnstellen aus. Jene 6000 Wohnstellen machen nebst 3 Städten, Schmiedeberg auf schlesischer, Schatzlar und Hohenelbe, dann dem Flecken Schwarzenthal und Freyheit, auf böhmischer Seite, eine beträchtliche Anzahl grofser und kleiner Dörfer aus, wovon wieder Grofsaupe und Rochlitz auf böhmischer, Schreiberhau und Steinseiffen auf schlesischer Seite die gröfsten sind. (71)

§. 63. Vergleicht man die Gesammtzahl der auf einzelnen Dominien oder Kirchsprengeln getrauten, gebornen und verstorbenen Individuen in einem mehrjährigen Durchschnitte, so verhalten sich die getrauten Individuen, Geburts- und Sterbefälle wie 1. 3. 2. (72) Im Ganzen werden im Riesengebirge — wie wahrscheinlich überall — mehr Knaben als Mädchen geboren; die gröfsere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts aber macht, dafs es so ziemlich zwischen beyden Geschlechtern bey

bey dem nämlichen Verhältnisse bleibt. (73) Im Durchschnitte stirbt im eigentlichen Riesengebirge nicht mehr als der 35ste Mensch, also kaum 3 von 100; im Vorgebirge nur der 31ste. Die gröfste Erndte des Todes fällt auch hier in die erste Stufe des Alters zwischen 0 und dem 10ten Jahre; die Totalsumme der in dieser Lebensperiode Gestorbenen beträgt allein 2 Drittheile der gesammten Todesfälle. Aufserdem sterben die meisten Menschen zwischen dem 60sten und 80sten Jahre ihres Alters, die wenigsten vom 10ten zum 20sten. (74)

§. 64. Die Bevölkerung des Riesengebirges ist im Steigen. Die Volkszählungen in einem 10jährigen Durchschnitte zeigen, dafs die Volksmenge seit diesem Zeitraume auf dem böhmischen Antheile des Riesengebirges ungeachtet des Krieges, beynahe um den 6ten, in den Vorgebirgen aber um den 15ten Theil zugenommen habe. Ungeachtet ich über die schlesische Gebirgsseite diefsfalls keine besondern Angaben habe; so läfst sich doch leicht erachten, dafs die Volksvermehrung dort wenigstens nicht geringer seyn kann, als auf böhmischer Seite, da Schlesien um so viel länger des Friedens genofs als Böhmen. Hieraus ergiebt sich, dafs die Volksmenge auf jede Quadratmeile des eigentlichen Riesengebirges um 250, auf jede Quadratmeile des äufsern Gebirges aber um 300 Menschen zugenommen hat, wo folglich gegenwärtig auf 12 Quadratmeilen die Volkszahl 18000 ist, da war sie vor 10 Jahren nur 15000; und wo sie auf den 8 Quadratmeilen des äufsern Gebirges heut zu Tage 36000 beträgt, da betrug sie vor

vor 10 Jahren nur 33600. Der Totalzuwachs an Volksmenge auf dem ganzen, 20 Quadratmeilen begreifenden, Strich Landes, den die Karte darstellt, betrüge demnach seit 10 Jahren 5400 Seelen. (75)

Ersten

Bewohner des Riesengebirges.

Unter den Merkwürdigkeiten des Riesengebirges sind vielleicht seine Bewohner selbst die gröfste; sie allein bieten in ihren mannigfaltigen Verhältnissen unter einander und vielleicht noch mehr in Rücksicht ihrer individuellen Eigenschaften ein weites Feld der Beobachtung dar. Ihre Erziehung, ihre Nahrungswege; ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, ihr politischer Zustand sind Gesichtspunkte, die den Beobachter eine Reihe sehr interessanter und lehrreicher Ansichten gewähren.

Erziehung des Riesengebirgs-Bewohners.

§. 65. Die physikalische Erziehung des Riesengebirgs-Bewohners war vor etwa einem Viertel-Jahrhunderte noch gröfstentheils das Werk der Natur, in einigen Fällen vielleicht das Werk des guten Beyspieles und der Gewohnheit. Jenes ist heut zu Tage bey weitem weniger der Fall, dieses nur unter gewissen Bedingungen noch gültig.

tig. Eingeführte Erziehungs-Anstalten haben in den volkreichen Thälern der Sudeten vieles geändert. Der Sohn ist jetzt im Ganzen gebildeter als der Vater, und glaubt jenen nun in vielen Stücken zu übersehen oder übersiehet ihn auch wirklich. Häufigeres Bereisen der Gebirge von gebildeten und verbildeten Fremden, erweiterte Nahrungswege durch Kunstanstalten und Handwerke, Handelsgeist und Gewinnsucht haben den ursprünglichen Charakter reiner unbefangener Menschennatur jetzt bis auf einige verborgene Winkel des höhern Gebirges zurückgedrängt. Das Volk hat im Ganzen an Kenntnissen und vielleicht auch an klingender Münze gewonnen, aber an Natur und Unschuld verlohren. (76)

Wer indessen nach dem nämlichen Maafsstabe die sämmtlichen Bewohner des Riesengebirgs beurtheilen wollte, würde sich sehr irren. Anders ist in vielen Stücken das Charaktergepräge des Thalbewohners, der blofs einige Sommerwochen über mit seinem Viehe ins Gebirge ziehet, anders bey jenem, der irgend eine Kunst oder ein Handwerk im Thale treibt, das ihn zu jeder Jahreszeit in seiner Hütte gefangen hält; noch einen andern Zuschnitt hat der eigentliche und beständige Bewohner der Höhen, der durch seine Heerde ernährt, sich um die Angelegenheiten des niedern Landes nur wenig bekümmert, und seine Baude etwa nur dann verläfst, wenn er Butter und Käse hinabträgt, um dagegen Brod einzutauschen, oder irgend ein unentbehrliches Geräthe anzuschaffen.

Welchen Einfluss auf die Charakterbestimmung überdiefs Religionsverschiedenheit und politische Ver-

Verfassung haben, ist bekannt genug. Ungeachtet die Bewohner des Riesengebirges auf böhmischer und schlesischer Seite dem ganzen Äufsern nach ein und dasselbe Volk sind, und beyderseits die deutsche Sprache in der nämlichen Mundart sprechen, so erscheinen sie doch in verschiedenen Gegenden mit mancherley Eigenheiten, die bald Resultate ihrer physikalischen, bald Folgen ihrer geistigen Erziehung sind.

§. 66. Die gewöhnliche **Lebensart** des Riesengebirgs-Bewohners beweifst, wie wenig der Mensch bedarf, um glücklich zu seyn. Einfach in der Äufserung, und genügsam in der Befriedigung seiner Bedürfnisse, nähert er sich noch jetzt vor so vielen andern, dem Ideale von Glückseligkeit, zu dem *Rousseau* so gern die ganze Menschheit zurückgeführt hätte, und das — wenn es irgendwo auf diesem Erdenrunde bestehet, wohl nur bey dem Hirtenvolke irgend eines Berglandes zu finden seyn möchte. Nirgends ist vielleicht mehr wie hier die Kindheit das eigentliche verkleinerte Bild des künftigen Lebens. Gleich bey seiner Geburt vom Schicksale an einen mehr schönen als milden Boden geheftet, darf hier der Mensch nicht hoffen zu erndten, wo er nicht gepflanzt hat, und schon in den Spielen des Kindes scheint eine Ahnung seiner künftigen Mühe und Anstrengungen sichtbar zu seyn. Unablässig wird er einst mit einem rauhen Himmelsstriche zu kämpfen haben, — und der ganze Zustand des kleinen Menschen zeigt auch jeden Augenblick die zweckmäfsigste Vorbereitung zur künftigen Nothwehr gegen seine Feinde — Nässe und Kälte. Abhärtung und Duldsamkeit gegen die Unbilden der Witterung ist demnach

der

der erste Grundsatz der physischen Erziehung im Riesengebirge.

Im Durchschnitte säugen die Mütter ihre Kinder ein Jahr, öfters auch wohl noch ein halbes darüber. Nichts ist lieblicher als der Anblick dieser unbefangenen, in Lebensfülle strotzenden und von Gesundheit blühenden Kinder. Ehedem sah der fremde Reisende wohl Knaben und Mädchen bis ins 10te, 11te Jahr ohne die geringste Bekleidung vor der Hausflur tändeln und wie junge Wilde bey seinem Annähern entspringen, jetzt sind nackte Kinder von 4-5 Jahren schon eine seltene, unter dem 3ten Jahre aber noch eine alltägliche Erscheinung. Aufser dem, dafs die Mütter hier ihre Kinder selbst säugen, widmen sie ihnen eben keine zu grofse Sorgfalt in anderer Hinsicht; während die Mutter von einem Geschäfte an das andere gehet, sitzt oder schläft ihr Säugling ruhig in einer Schaukel, die von der Decke der Stube herabhängt, und der die Mutter nur gelegentlich einen neuen Schwung zu geben braucht, um ihre Bewegung stundenlang zu unterhalten, oder er liegt in der Wiege und wird von einem seiner gröfsern Geschwister ohne Nachtheil der übrigen Beschäftigung mit dem Fufse gewiegt. (77) Sobald das kleine Geschöpf fest auf den Füfsen ist, nimmt es schon nach Maafsgabe seiner Kräfte und seiner Anstelligkeit Antheil an den häuslichen Verrichtungen. Der Knabe folgt der Heerde auf der Bergweide, das Mädchen hilft die Hausgeräthschaften und den Stall reinigen, ist bey der Verarbeitung der Milch beschäftigt, oder es beschäftigt sich mit Spinnen. Doch sind diese Beschäftigungen nicht immer so regelmäfsig ausgetheilt, abwechselnd

siehet man beyde Geschlechter diese oder jene Arbeit verrichten, nur darinn vereinigen sie sich immer, dafs sie alle thätig sind. Von dem Augenblicke an, da der Knabe oder das Mädchen anfängt ein thätiges Mitglied der Hausgenossenschaft zu seyn, findet in den Geschäften der verschiedenen Alters-Abstufungen kein anderer Unterschied mehr statt, als der, den das verschiedene Maafs der körperlichen Kräfte und Anlagen festsetzt.

Man könnte sonach sagen, dafs der Riesengebirgsbewohner kein Knabenalter durchgehet, und dafs er jene glücklichen Situationen nie kennen lerne, die man die Freuden der Kindheit nennt. Dennoch ist niemand glücklicher als er: bey seinen beschränkten Einsichten und geringen Bedürfnissen, bey seiner meistens nur theilweisen Entwickelung, ist sein Leben eine fortgesetzte Kindheit. Sind gleich seine ersten Freuden und Genüsse weit weniger abwechselnd und sinnlich, als unter den gebildeten Ständen, so ist dagegen sein späteres mannbares Alter weit weniger thatenreich und sorgenvoll, und welcher ächte Lebensphilosoph möchte ihn nicht darum beneiden, dafs er an den stillen Genufs eines minder geräuschvollen Lebens den Vortheil der Dauer knüpft, den wir zu erreichen uns um so weniger schmeicheln dürfen, je mehr wir bemüht sind, jede Kraftäufserung und jeden Genufs unserer gewöhnlichen Lebensperiode in wenige Momente zusammen zu drängen.

§. 67. Die charakteristische Einfachheit des höhern Sudetenbewohners äufsert sich ganz vorzüglich in seinen Nahrungsmitteln, in seiner Bekleidung und der Bauart seiner Wohnungen. Die gewöhn-

gewöhnliche und beynahe alltägliche Kost bestehet nebst Brod, Milch, Käse und etwas ein wenig Butter, abwechselnd aus Sauerkraut, Wasserrüben und Erdäpfeln; schon viel seltener, und wenigstens nicht bey den Bewohnern der höhern Gegenden, sichet man Hülsenfrüchte, Erbsen und Hirse. Die Erdäpfel werden gewöhnlich nur mit Salz, seltener mit etwas Butter abgeschmolzen gegessen. Ein gewöhnliches Gerichte ist der sogenannte Sauerkübel, der aus sauern Molken, Mehl oder Sauerteig, Butter und Salz zubereitet wird; und in den Vorgebirgen das mit gedörrten und zu Pulver zerriebenen sauern Äpfeln gebackene Brod. An besondern festlichen Tagen, erlauben sich vermögende Baudenbewohner als einen Leckerbissen, einen aus Mehl oder Schwaden mit Milch gekochten Brey zu genieſsen, den sie einen Pappe, und wenn er mit geriebenen Lebzelten (Pfefferkuchen) schichtweise bestreut, und in einer Pfanne mit Butter oder fettem sauern Rahm gebraten worden ist, ein Filsel nennen. Fleisch kömmt bey dem ärmern Gebirgsmann kaum öfters als einmal im Jahre und zwar meistens nur an den Weihnachtsfeyertagen auf den Tisch. Aufserdem scheint nur eine so aufsergewöhnliche Veranlassung wie eine Hochzeit, den Aufwand zu rechtfertigen, dafs der Hausvater etwa eine junge Ziege für seine Gäste schlachtet, oder zu ihrer Bewirthung das benöthigte Rindfleisch herbeyschaft. In dem Frühstücke, Mittags- und Abendmahl ist selbst kein wesentlicherer Unterschied, als dafs zu Mittage Brod gegessen wird, das dem Bergbewohner, der es nicht selbst erbaut, zu theuer wird, als dafs er sich es erlaubte in seinem Genusse zu schwelgen. Seinen Durst löscht der Gebirgsmann mit

Quell-

Quellwasser, das kalt und klar wie flüfsiger Krystall neben seiner Wohnung vorbeyrieselt, zuweilen erquicket ihm ein Trunk Molken oder abgerahmte Milch.

§. 68. Die Kleidung der Sudetenbewohner ist von jener ihrer Nachbarn in Schlesien und Böhmen nicht wesentlich verschieden. Ein tuchener Rock, der gewöhnlich nur bis an die Hälfte der Schenkel, seltener bis an die Knie reicht, meistens von blauer, seltener auch von grüner oder grauer Farbe, eine Weste von gleichem Stoffe, nebst ledernen kurzen Beinkleidern von schwarzer oder schmuziggelber Farbe, weder zu enge noch zu weit, sondern bequem zu jeder Bewegung, hellblaue, graue oder weifse wollene Strümpfe mit Schuhen, und ein schlichter dreyeckigter Filzhut, ist die gewöhnliche Tracht der Männer bey ihren Verrichtungen im Freyen und bey kalter Witterung. Zu Hause, oder bey starker Sommerhitze geht der Bergbewohner gewöhnlich blofsfüfsig, ohne Rock und Weste. Wenn ihn Geschäfte übers Gebirge zu gehen nöthigen, sichert er seinen Schritt durch einen glatten, etwa 5 böhmische Fufs langen und etwa anderthalb Zoll dicken Fichtenstock, und dicksohlige mit eisernen Nägeln (Zwecken) beschlagene Schuhe. Bey Glatteis bedient er sich der Steigeisen, bey hohem, frisch gefallenem Schnee aber der schon erwähnten Schneeeisen. (78)

Die Weiber tragen einen grauen oder buntfarbichten von den Hüften bis nahe an die Fersen herabreichenden Rock von wollenem Zeuge, und ein tuchenes Mieder, dessen Vorderseite (der Latz) steif und flach über den Busen emporstrebt — eine

Art

Art Ehrenpanzer, dessen sittlicher Nutzen schwerlich den physischen Schaden, den er stiftet, aufwiegt. Das Hemde, dessen Ärmel nur die Hälfte des Oberarms bedecken, wird vorn unterm Halse mit einer Nadel zusammen geheftet, und Hals und Brust meistens noch mit einem Tuche von gedruckter Leinwand verhüllt. Der Kopf ist bey Unverheuratheten gewöhnlich blos, die Haare werden in mehrere Zöpfe geflochten, und auf dem Scheitel dergestalt aufgeschlagen, dafs sie eine Art Krone oder Nest bilden, von welchem der dickere Theil wieder in den Nacken zurückfliefst, welches in der That mancher recht artig läfst. Weiber tragen eine Haube von weifser oder mit Blumen gedruckter Leinwand; häufig haben auch Weiber und Mädchen, vornehmlich bey ihren häuslichen Verrichtungen, der Reinlichkeit wegen ein gefärbtes leinenes oder baumwollenes Tuch um den Kopf gebunden. Zum vollen Anzuge gehört nebst Schuhen und wollenen Strümpfen noch ein Jäckchen, das gewöhnlich von schwarzem, zuweilen auch anders gefärbtem Zeuge gemacht und mit mehreren Steifsfalten versehen ist; schwarz ist überhaupt die Staatsfarbe dieses Geschlechtes.

§. 69. Seine Wohnung erbaut der Gebirgsmann sehr zweckmäfsig an den grasreichen Abhängen der Berge, weil er Weide für seine Heerde, und reines Quellwasser zu seinen und ihren Bedürfnissen allenthalben in der Nähe findet. Gewohnt, für diese letztere mehr als für sich selbst zu sorgen, weil er fühlt, dafs von ihrem Wohle auch das seinige abhängt, ist der gröfsere Theil seines Hauses mehr auf die Unterkunft und Erhaltung seines Viehes, als auf seine eigne Bequem-

quemlichkeit berechnet: seine Heerde scheint nicht wegen ihn, sondern er wegen ihr da zu seyn. Bauart und Gröfse der Häuser ist im ganzen Riesengebirge ungefähr dieselbe, Baude — die einzige und beständige Benennung derselben, sowohl auf böhmischer als schlesischer Seite. (79) Aufser einer von Stein aufgemauerten Terrasse, die dem ganzen Hause zur Unterlage dient, ist der gröfsern Wärme wegen alles übrige von Holz. (80) Dicht zusammengefügte Bohlen bilden die Wände, ihre Fugen werden mit Moos ausgestopft, und zuweilen mit Lehm überschmiert. Theils der gröfseren Reinlichkeit wegen, noch mehr aber um die Kälte besser abzuhalten, sind die innern Wände mit Brettern verkleidet, und der Fufsboden gedielt; von aufsen aber die Nord- und Westseite (die Wetterseite) der Häuser mit Schindeln überkleidet. Die kleinere Hälfte des Hauses begreift die Wohnstube, und zuweilen neben dieser eine kleine Kammer; vor der Wohnstube ist eine enge Hausflur mit der Küche; hinter dieser gegen die Bergseite der Milchkeller, durch welchen das kalte Bergwasser geleitet wird, um Milch und Butter frisch zu erhalten, und aus welchem es sich seitwärts der Baude zu anderm Gebrauche in einem hölzernen oder steinernen Troge sammelt. Dem Stubeneingange gegenüber führt eine andere Thüre aus der Hausflur in den geräumigen Stall, eine andere ist in der Vorderseite des Hauses angebracht, wo das Vieh aus- und eingehet, zwey oder vier kleine Fenster erhellen die Stube; das Dach läuft an den beyden schmalen Seiten der Baude spitzig zu, und ist mit Schindeln gedeckt; der Aufgang zu demselben, ist gewöhnlich durch eine Giebelthüre, vermittelst einer Leiter, oder an der Bergseite über einen höl-

zernen Steg: der ganze Raum innerhalb desselben ist zu Aufbewahrung des Heues bestimmt, und ist auch die gewöhnliche Schlafstelle der erwachsenen Kinder und des Gesindes. Wo der Thalabhang jähe ist, läuft an der Vorderseite der Baude ein Vorsprung der steinernen Terrasse hin, welche mit dem überhängenden Dache eine Art Gallerie bildet, die der Sicherheit wegen mit einem Geländer versehen ist.

§. 70. Diese Einrichtung haben im Wesentlichen sowohl, die das ganze Jahr hindurch bewohnten Winterbauden; als auch die, nur während der Viehweide bevölkerten Sommerbauden. Der Hauptunterschied liegt nur in der gröfsern oder geringern Bequemlichkeit der Einrichtung. Es ist natürlich, dafs, da die Winterbauden die eigentliche beständige Wohnung des Gebirgsmannes sind, man in ihnen überhaupt mehr Schutz gegen Kälte und gröfsere Geräumigkeit findet, ob sie gleich wie die Sommerbauden nur ein Erdgeschofs hoch sind. (31)

Aufserdem liegen die Winterbauden in dem Busen der Thäler mehr dorfmäfsig beysammen, und haben zuweilen auch Benennungen wie wirkliche Dörfer, als Kolbendorf, Kleinaupe, Bummelsdorf u. s. w. Die Sommerbauden hingegen liegen mehr zerstreut im höhern Gebirge, ob sie gleich in einer und derselben Gegend wieder eben so wie die Winterbauden unter einem Namen begriffen werden, der fast immer aus dem Zunamen des ersten Ansiedlers und dem Worte Baude zusammengesetzt ist: z. B. Krausebauden, Rennerbauden u. s. w. Die höchsten Bauden des Riesengebirges, die Wiesen-

senbaude, Hempelbaude und Eliasbaude über Schreiberhau sind indessen keine Sommerbauden, sondern in Betracht, dafs ihre Bewohner nebst der Viehzucht auch noch von Beherbergung der Reisenden leben, und deshalb das ganze Jahr hindurch in denselben verbleiben, als wirkliche Winterbauden anzusehen. (82)

Die innere Einrichtung und der gewöhnliche Hausrath einer Baude, hat immer Bezug auf die Beschäftigung der Bewohner. Ein Kachelofen mit einem Paar eisernen oder kupfernen Kesseln, ein heifses Wasser zu unterhalten, fehlt in einer Sommerbaude so wenig wie in einer Winterbaude: ein sogenanntes Töpfbret, d. i. ein offener Wandschrank mit Abtheilungen zur Aufbewahrung des hölzernen, Thon- und Glasgeschirres, ist ein zweytes sehr nothwendiges Stück einer Riesengebirgsbaude; verschiedene grofse und kleine Kufen, Kübel und Näpfe zur Käsebereitung, ein Butterfafs, eine Käsepresse, Schöpf- und Rührlöffel, Spinn- und Lichtstöcke u. dergl. füllen den übrigen Raum der Stube. Unter den zur Bequemlichkeit und Nothwendigkeit bestimmten Geräthschaften sah ich nie ein anderes Geräthe als einen, gewöhnlich aus schönem weifsen Ahornholze verfertigten Tisch in der Fensterecke der Stube, nebst Bänken an den Wänden, und etwa ein paar hölzerne sehr schmucklose Stühle. Alles ist sehr rein gehalten, und Ordnung in allen Theilen sichtbar; allein es gehört Gewohnheit dazu, um die aufserordentlich schwüle und beängstigende Luft, einer selbst in den heifsesten Sommertagen geheitzten engen Stube erträglich zu finden, die überdiefs noch mit so vielen bey der Bereitung des Viehfutters, der Butter und

des Käses unvermeidlichen übeln Ausdünstungen geschwängert ist.

§. 71. Die Beschäftigungen des Riesengebirgsbewohners hängen mit seinem Nahrungsstande so genau zusammen, dafs man das letztere nicht erwähnen kann, ohne von jenen selbst zu sprechen. Die ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes macht daher gröfstentheils den Innhalt desjenigen Kapitels aus, wo von den Nahrungswegen eigentlich die Rede ist. Im Allgemeinen ist der Bewohner des Riesengebirges ein Muster rastloser, wenn gleich nicht immer zweckmäfsiger Geschäftigkeit: er steht mit Tages Anbruch auf, und geht spät, gewöhnlich nicht vor 10 Uhr zur Ruhe: der ganze Tag ist den Geschäften, der Heerde, dem Hauswesen, dem Spinnen, der Weberey oder sonst einem andern Gewerbe geweihet. Viehmelken und Butterschlagen ist gemeinschaftliche Arbeit für beyde Geschlechter, das häusliche Brodbacken in manchen Gegenden, die ausschliefsende Beschäftigung der Männer. (83) Abends verwandelt sich die ganze Familie in eine muntere Spinngesellschaft. Grofs und Klein trillt alsdann in einem Kreise, um den leuchtenden Span sitzend, die geschäftige Spindel oder das schnurrende Spinnrad, während der Hausvater Späne schleifst, oder irgend einen Hausrath schnitzt, und ein etwa diese Nacht in der Baude herbergender Thalbewohner ihnen Neuigkeiten von ihren Verwandten und Bekannten erzählt: jetzt besucht das junge Volk der Bauden seine Nachbaren, und überläfst sich zwanglos froher Unterhaltung und unschuldigen Neckereyen: aber der Spinnrocken wird dabey nicht vernachläfsigt. Scherz und Freude fördern das Werk, und indem

indem sie unter einander wetteifern, wer eher die Spule gefüllt hat, belebt reger Fleifs und muntere Beharrlichkeit die ämsigen Spinner und Spinnerinnen. So vergehen unter Erzählungen, Schäkereyen und Liedern die Stunden, und spät, wenn in heiterer Sommernacht nur das entfernte Bellen treuer Haushunde, oder des Waldstroms eintöniges Rauschen aus den Thälern, bis zu der einsamen Stille der Bauden herauf dringt, hüpfen sorgenlos und sicher auf schroffen, jeden Bewohner der Fläche unwegsamen Pfaden, diese glücklichen Kinder der Natur, der heimischen Baude zu, um durch gesunden Schlaf neue Kräfte und Heiterkeit zu sammeln zur Arbeit des kommenden Morgens.

§. 72. Unter einem sehr veränderlichen Himmelsstriche geboren, und seinem Einflusse unaufhörlich ausgesetzt, einfach in seiner Lebensart, und durch allmählige Abhärtung an Unannehmlichkeiten jeder Art gewöhnt, geniefst der Bewohner der hohen Sudeten im Allgemeinen eine vorzügliche Gesundheit. Die Natur gab ihm bey mittlerer Gröfse einen starken untersetzten Körper, feste Knochen, gesunde Nerven und kraftvolle Muskeln. Ich habe nie einen fetten Menschen im eigentlichen Riesengebirge gesehen. Die Haare sind dunkelbraun und hängend; die Gesichtsfarbe ist braun oder blafs; das blühende volle Aussehen der Kinder verliehrt sich gewöhnlich schon in ihrem Knabenalter, weil die schwere Arbeit, zu der sie früh verhalten werden, die Fleischfasern sobald straff macht. Aus dieser Ursache zum Theil hat wahrscheinlich auch das weibliche Geschlecht einen viel kleinern Busen, als die Weibspersonen im tiefern Lande, besonders die vom eigentlichen czechischen Stamme. Alles

diefs

dieſs schlieſst indessen die übrigens gute Bildung, und sehr oft wirkliche Schönheit beyder Geschlechter nicht aus; zumal da beym weiblichen Geschlechte um die Jahre der Mannbarkeit frisches Roth keine so groſse Seltenheit ist, wie bey dem männlichen. Das ganze Äuſsere der Sudetenbewohner zeigt eine gewisse rastlose Regsamkeit; ihr Gang ist schnell, und da sie bey der herrschenden Unebenheit des Bodens, selten einige Schritte in völliger Ebene gehen können, immer hüpfend. Sie halten mit besonderer Leichtigkeit stundenlanges Bergsteigen, selbst ohne zu schwitzen, aus, und sind gewohnt mit den hier üblichen Traggestellen, die sie Kracksen nennen, eine Last von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Centner so vertheilt, daſs sie den Kopf und Rücken zugleich drückt, ohne sichtbare Anstrengung in gerader Richtung über die steilsten Gebirgssteige zu tragen. (87) Ihre in allen Handlungen sichtbare Lebhaftigkeit und Offenheit, ist eine sichere Folge ihres körperlichen Wohlbehagens und kann so charakteristisch nur unter Gebirgsvölkern gesehen werden.

§. 73. Die gewöhnliche Lebensdauer dieses Hirtenvolkes ist 60, 70 bis 80 Jahre. Die Beyspiele von 90 und selbst über 100 Jahre, sind hier nichts weniger als eine Seltenheit. (85) Dabey erhalten diese Menschen ihre gewöhnliche Munterkeit und körperliche Stärke länger als irgendwo, und ich erinnere mich nicht, 70, 80 und mehrjährige Greise mit jener Schwäche und Hinfälligkeit bemerkt zu haben, die dem Alter von 60 und oft selbst von 50 Jahren in niedern Landgegenden schon so gewöhnlich zu Theil ist,

§. 74.

§. 74. Ein ganzes Heer physischer Übel, fast alle die unzähligen verwickelten und unregelmäfsigen Krankheiten unsers verfeinerten Zeitalters, sind diesen glücklichen Kindern der Natur noch unbekannt. Ihre gewöhnlichsten körperlichen Leiden beschränken sich am Ende blofs auf die unangenehmen Gefühle, welche der rauhe Himmelsstrich und die Beschwerlichkeit ihrer ganzen Lebensweise ihnen zuweilen erweckt, und selbst ihre Krankheiten sind meistens die Folge von diesen. Der herrschendste Krankheitscharakter ist der rheumatische: die bedeutendsten Krankheitsfälle dieser Art, Husten, Lungenentzündung, Halsentzündung, Kolik, Gedärmentzündung und Gliederreifsen. Die Ursachen oder Veranlassungen dazu liegen am Tage. Die grellen Abwechslungen von der mit allerley Ausdünstungen geschwängerten, immer äufserst warmen Stubenluft, zu dem schneidenden Ost- West- oder Nordwind, der oft im höchsten Sommer die Hütte umheult, und dem der Bergbewohner bey seinen Arbeiten im Freyen den ganzen Tag ausgesetzt ist — die daher so leichte Verkühlung bey dem luftigen Anzuge, den die ewige Geschäftigkeit dieser Menschen erheischt; die äufserst trockne und scharfe Winterkälte; das viele Laufen und beschwerliche Bergsteigen, das allen Hirten und Bergvölkern eigene starke Schreyen und Singen; das Trinken des harten Quellwassers, vorzüglich des Eiswassers, in welchem sich die Kinder insonderheit so gewöhnlich den Tod antrinken, sind die Schädlichkeiten, die bey vorhandener Anlage solche Übel hervorzubringen vermögen.

Aufser

Aufser der gewöhnlichen rheumatischen Kolik, ist auch diejenige Art nicht minder gemein, die vom Genufs schlechter Speisen und Getränke, von fetter Milch- und Mehlspeise, vom Genufs des unreifen Obstes, und unreifer Erdäpfel, von dem hier gewöhnlichen Gerichte (Sauerkübel), von frisch gebackenen Brodkuchen, die mit Butter geschmiert gemeiniglich noch heifs verzehrt werden, von vielem Molken- und Buttermilchtrinken und andern Diätfehlern herkömmt, gleich jener erstern von den Gebirgsbewohnern das Leibschneiden genannt, und auf gleiche Art mit ihr durch die gewöhnlichen Hausmittel behandelt, oder was wohl öfter der Fall ist — mifshandelt wird. Wirkliche Dysenterie, rothe Ruhr (das rothe Weh oder auch nur das Rothe hier genannt) ist die gewöhnliche traurige Folge dieser ihrer Natur nach mifsverstandenen Krankheit. Gebirgsärzte haben bemerkt, dafs die letztgenannte Art der Kolik, auch dann gewöhnlich entstehe, wenn diese Menschen von ihrer gewohnten Milchkost zur Fleischnahrung übergehen. Wechselfieber sind im hohen Gebirge eine Seltenheit; chronische Krankheiten aber mehr den äufsern Gebirgsthälern und Vorgebirgen eigen. (86) Gleich bemerkbar sind im höhern Gebirge, wie in jenen Kachexien und Drüsenkrankheiten, vornehmlich Skropfeln bey Kindern, Blähhälse und Kröpfe bey Erwachsenen, (87) und zuweilen daraus entstehende Auszehrung. Manche der vorhergenannten Schädlichkeiten, geben auch diesem Übel Anlage und Nahrung. Vorzüglich sind hierher zu rechnen, die ungesunde Beschaffenheit vieler Wohnungen, das harte Quell- Eis- und Schneewasser, die viele vegetabilische Nahrung, als die nebst der Milch beynahe einzige, der Genufs verschiedener Pflanzen-

zensäfte in manchen Gegenden, der gegohrne Birken-Ahorn und Lindensaft, den viele als sogenannte Blutreinigung trinken; das Tragen grofser Lasten, und das Ziehen oder Schieben schwerbeladener Schubkarren über hohe Berge, das viele Singen und Schreyen, das beständige Sitzen beym Spinnen, der häufige Speichelverlust, durch die unglückliche Gewohnheit den Faden damit zu benetzen, das Tragen der hohen und steifen Mieder, das hier und da Statt findet, die schlechte Verwahrung der Füfse in der vielen Nässe und Kälte, und die zahlreichen Geburten der Weiber. Zu allen diesen gesellt sich in mancher Familie noch Mangel an allen Nothwendigkeiten des Lebens, daher so manche traurige und niederdrückende Leidenschaft, Nahrungssorgen und Nachtwachen.

Den Beobachtungen der Gebirgsärzte zu Folge, sterben die Gebirgsleute am gewöhnlichsten an Auszehrungen, Lungensucht oder Schwindsucht, und verschiedenen, bey ihren schweren Arbeiten so leicht sich ereignenden zufälligen Beschädigungen.

§. 75. Der Riesengebirgsbewohner ist im Allgemeinen kein Freund razioneller Arzneywissenschaft, und im hohen Grade mifstrauisch gegen jede ihm noch so wohlthätige Verfügung, wenn sie nicht eine lange unter seinen Augen bewährte Erfahrung für sich hat. Das letztere haben die Hindernisse bewiesen, welche die Einführung der wohlthätigen Schutzpocken-Einimpfung in diesen Gegenden anfänglich gefunden hat. (88) Jenes hingegen beweifst die Achtung und das blinde Zutrauen, in welchem Afterärzte und Urinbeschauer hier stehen, noch jeden Augenblick.

Das

Das Riesengebirge ist in dieser Hinsicht das wahre zweyte Vaterland der Parazelse und Michel Schuppachs. Der Orakelspruch eines zerlumpten Adepten, eines reisenden Zahnausziehers, oder einer alten rothäugichten Nachbarinn gilt dem Sudetenbewohner mehr, als der vernünftige Rath des in seiner Wissenschaft oder Kunst erfahrnen Arztes; die Panazeen der erstern empfängt er mit der Zutrauensvollsten Hingebung; bey einem Mittel, das dieser ihm reicht, kann er sich der Frage nicht enthalten, ob das Ding wohl was helfen werde; von jenen läfst er sich Monate lang mit leeren Hoffnungen täuschen, während seine Kräfte täglich mehr schwinden, und der Tod ihm schon auf die Fersen tritt; von diesem hingegen verlangt er, dafs er — heute noch am Rande des Grabes, morgen schon wieder an seine Arbeit gehen könne; jenen reicht er hoffnungsvoll, dafs er sich das gröfste Gut — die Gesundheit dafür kaufe, getrost den letzten Heller aus der Tasche, bey einem Mittel, das er auf die Vorschrift des Arztes aus der Apotheke holen lassen soll, dünken ihm ein paar Groschen eine Auslage, die ihn an den Bettelstab bringen werde.

Nichts ist ungleicher als der praktische Werth der unzähligen sogenannten Hausmitel, mit denen jede Familie reichlich versehen ist, und davon sie nach ihrer eigenen Therapie bey vorkommenden Fällen Gebrauch machen. Viele derselben würden allerdings in der Hand des wissenschaftlichen Mannes von unleugbarem Nutzen seyn, aber eine weit gröfsere Anzahl ist von ungewisser, nicht entschiedener Kraft, viele endlich ihrer Anwendung und Wirkung nach offenbar unsinnig und verderblich. (89).

* * *

§. 76. Die geistige Erziehung dieses Hirtenvolkes stand noch vor drey Jahrzehenden auf einer beynahe unglaublich niedern Stufe. Wie Gras und Alpenpflanzen unter dem Einflusse des Regens, des Sonnenscheins und der Winde ohne fernere Pflége gedeihen, so gedieh hier der Mensch den Einflüssen der Natur und sich selbst überlassen, und war gut, nicht weil irgend Jemand sich Mühe gab böse Neigungen in ihm zu unterdrücken, sondern weil er keine bösen Beyspiele sah, wodurch üble Neigungen in ihm erweckt wurden. Den sittlichen Theil der Erziehung vollendet gewöhnlich so wie den physischen die Natur selbst, ohne fernere Beyhülfe. Für den wissenschaftlichen Zweig aber mufs unser Fleifs, müssen Vorbereitungen und Anstalten sorgen, wenn alles eine für die Endzwecke unserer jetzigen Lebensweise nützliche Richtung erhalten soll. Nur Genies schreiten auf selbst gebahnten Pfaden zur Unsterblichkeit hinan. Menschen von gewöhnlichen Talenten, diese in den Geschäften des Lebens eigentlich brauchbaren Glieder, wollen erweckt, angefeuert, geleitet mit einem Worte erzogen seyn.

§. 77. Joseph der Zweyte, dessen Auge beym Anblick der Mühseligkeiten, der Sinneseinfalt und Herzensgüte dieser Bergbewohner Thränen der Rührung entflossen, brachte zuerst die Leuchte der Vernunft in die finstern Thäler der Sudeten, und ward in mehr als einer Hinsicht Wohlthäter dieses vergessenen Winkels seiner Staaten. Die unter ihm verbesserte Lehrmethode in den Schulen, die Errichtung und Besetzung mehrerer Seelsorger und Schullehrer haben den südlichen Bewohner des Riesengebirges auf eben die Stufe der Verstandes-

deskultur erhoben, auf welcher sein nördlicher Nachbar einige Jahre früher stand. Ehedem hielten bemitteltere Eltern Privatlehrer (sogenannte Winkellehrer) zu Hause, ärmere hingegen theilten ihren Kindern die wenigen Religionsbegriffe, die sie selbst hatten, durch mündlichen Unterricht mit. Lesen und Schreiben war damals eine grofse Seltenheit. Jährlich einmal zur Fastenzeit wurde in verschiedenen Bauden des Gebirges durch den katholischen Seelsorger des nächsten 4, 6 bis 8 Stunden entfernten Kirchsprengels die österliche Prüfung in der Religionslehre gehalten, wozu die benachbarten Bewohner mit ihren Kindern einberufen wurden, die hinlänglich unterrichteten Erwachsenen mufsten dann ihre Beichte und Kommunion in ihrer Pfarrkirche verrichten.

Gegenwärtig bestehen im eigentlichen enger verstandenen Riesengebirge im Ganzen etwa 25 Schulen, wovon 15 auf die böhmische und 8 bis 10 auf die schlesische Seite gehören. (90) Die in ihnen vorgetragenen Lehr-Gegenstände sind böhmischer Seits dieselben, welche durch die Normal-Schulgesetze für die niedern Landschulen vorgeschrieben sind, die Leitung und Aufsicht ist den Kreisschul-Commissaren, und durch diese der Oberaufsicht der Landesschuldirektion übertragen. In den jährlichen Bereisungen der Kreisschul-Commissaren wird sowohl die Fähigkeit und Methode der Lehrer, als der Fortgang der Schüler geprüft, und überhaupt darauf gesehen, dafs alles dem Vorbilde der Musterschule gemäfs vollzogen werde. Die nähere Aufsicht des Schulunterrichts gehört mit zu den Pflichten des Seelsorgers. (91)

§. 78.

§. 78. Im Allgemeinen steht der Bewohner der äufsern Sudetenthäler mit den übrigen Landbewohnern ungefähr auf gleicher Stufe szientifischer Entwickelung. Kinder beyder Geschlechter von 10 bis 15 Jahren können meistens lesen, schreiben, etwas rechnen und sind mit den Hauptsätzen ihrer Glaubenslehre bekannt; je weiter die Bauden von ihren Seelsorgern oder Lehrern entfernt sind, um so weniger ist diefs der Fall, so dafs der Wanderer wohl jetzt noch auf Stellen trifft, wo die Menschen beynahe ohne Rath und Unterricht, in ihren Verrichtungen mehr einem durch Erfahrung berichtigten dunkeln Instinkt zu folgen, als die Resultate des Denkens und der Überlegung in Vollzug zu bringen scheinen. Die Erfahrung hat übrigens bewiesen, dafs unsere Gebirgsleute in Hinsicht auf Geistesanlagen und Fähigkeiten ihren Nachbarn im Lande keinesweges nachstehen, vielmehr diese bey vorhandener Gelegenheit zur Entwicklung, in manchen Stücken übertreffen, wie es sich von ihrem im Ganzen durch Erziehungsfehler und Krankheiten nicht geschwächten Hirn- und Nervenbau natürlich erwarten läfst. Herrschend ist hier, so wie in den Thälern der Alpen, des Jura, und wahrscheinlich in allen Bergländern von Europa, wo nicht sklavischer Druck jede gute Anlage im Menschen erstickt, der Hang zu mechanischen Künsten, zur Geographie und Mathematik. Die reine Berglüft, die Einsamkeit und Stille des Wohnorts, die so sehr zum Nachdenken stimmt, die grofsen Szenen der Natur, die durch die Sinneswerkzeuge auf die Seele wirken und ihre rastlose Thätigkeit befördern, endlich selbst das Gesetz der Nothwendigkeit, sich im Mangel anderer Nahrungswege durch irgend eine Kunstfertigkeit seinen

fien Lebensunterhalt zu verschaffen, und durch Beschäftigung die Foltern der Langenweile von sich zu entfernen, scheinen die Entwicklung der für diese Fähigkeiten bestimmten Hirnorgane vorzüglich zu begünstigen.

§. 79. Die Sprache der Riesengebirgsbewohner ist durchgehends die Deutsche. Nur an der Südwestseite, längs den Ufern der Iser und zwischen dieser und der Elbe reicht die böhmische Sprache bis an den Fuss der hohen Bergkette. Die deutsche Mundart in den hohen Sudeten ist überall dieselbe, und wird nicht ohne Schwierigkeit von den übrigen deutschen Nationen verstanden. Charakteristisch ist dieser Sprache der häufige Gebrauch des Selbstlautes *A*. Der Sudetenbewohner bedient sich seiner weit häufiger als der Schweitzer des Selbstlautes I, nicht nur am Ende, sondern selbst in der Mitte der Worte; nicht nur in Nennwörtern, sondern beynahe ganz willkührlich in jeder andern Gattung der Wörter. Da der hiesige Gebirgsbewohner eben so wie der Schweitzer Diminutiven liebt, so darf man sich hier nur an die Endsylbe la, wie dort an das li gewöhnen, um eine Menge von Benennungen sogleich zu verstehen. Der Deutsche im Riesengebirge wird z. B. Mädla, Bergla sagen, wo der Schweitzer Mädli und Bergli sagt. Das viele Rufen und Sprechen von einem Bergabhange nach dem gegenüberstehenden ist vermuthlich daran Schuld, dass das Gebirgsvolk selbst in der Stube etwas lauter spricht. Der ganze Vortrag ist übrigens durch sehr viele Abwechselungen des Tones ausgezeichnet, was meinem Gefühle nach sehr wesentlich dazu beyträgt, dem Ausdrucke dieser Menschen eine gewisse

Herz-

Herzlichkeit zu verschaffen, und ihre Sprache dem Ohre selbst gefälliger eindringend zu machen, als das mit so sichtlicher Anstrengung durch die Kehle herausgezwängte Schweitzerdeutsch. (93)

§. 80. Bey weitem der gröfsere Theil der Riesengebirgsbewohner bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche. Nicht nur alle nach Böhmen gehörigen, sondern auch eine beträchtliche Anzahl schlesischer Bauden werden von Katholiken bewohnt. In einigen Gegenden am nördlichen Fufse der Sudeten, sind die Ortschaften gemischter Religionsübung, katholisch und evangelisch, doch machen letztere in solchen Fällen gewöhnlich die Mehrheit aus. In den südlichen Vorgebirgen der böhmischen Seite, sind in einigen Orten auch Evangelische und reformirte Glaubensverwandte ziemlich zahlreich. Die geistlichen Angelegenheiten der Katholiken auf der ganzen durch die Karte dargestellten Fläche von 20 Quadratmeilen des eigentlichen Riesengebirges und seiner Vorgebirge, werden von 36 Seelsorgern, theils Pfarrern theils Kaplänen, die der Evangelischen von 8, und die der Reformirten von 2 Pastoren verwaltet. (Die genauere Übersicht liefert die unter den Anmerkungen befindliche Tabelle.) (94) Von den 36 katholischen Seelsorgern befinden sich auf der böhmischen Seite allein ungefähr 28, und 16 gröfsere und kleinere Kirchsprengel sind mit ihnen gegenwärtig besetzt. Vor der Regierung Josephs des Zweyten war das ganze böhmische Riesengebirge nach Marschendorf, Langenau, Hohenelbe und Rochlitz eingepfarrt; viele Dörfer und der gröfste Theil der eigentlichen Gebirgsbauden lagen 6 bis 8 Stunden von ihrem Kirchorte entfernt; bringt man zu solchen

chen Entfernungen die Beschwerlichkeiten der Gebirgswege, die Unstetigkeit und Unfreundlichkeit der Witterung, und die lange Dauer des Winters mit in Anschlag, so ist es kein Wunder, wenn ehedem selbst Erwachsene in mehreren Jahren, alte Leute aber oft 20 Jahre vor ihrem Tode ihren Kirchort nicht gesehen haben, und die Erscheinung eines Geistlichen im tiefen Gebirge ein so ungewöhnliches Ereignifs war, dafs bey seiner Annäherung die Leute aus ihren Häusern von weitem herbeyliefen, auf die Knie fielen, und ihn einem höheren Wesen gleich, mit einer Art von Abgötterey verehrten. Wie es unter solchen Umständen um Religionsbegriffe und religiöse Aufklärung stehen mufste, läfst sich aus dem Angeführten beurtheilen. (95)

Es war demnach keine leichte Aufgabe in einer und derselben Generation, Aberglauben und Vorurtheile auszurotten, die durch die Gewohnheit von Jahrhunderten gewissermafsen Volkscharakter geworden waren, und an ihre Stelle geordnete Begriffe von Religion und Sittlichkeit zu pflanzen. Dennoch ist es dem bescheidnen und rastlosen Eifer der Seelsorger beyder Glaubenslehren in einem bewundernswürdigen Grade gelungen. Freylich liegt hier und da in mancher einsamen Baude der Verstand in Hinsicht auf Religionsbegriffe selbst jetzt noch in völliger Kindheit; aber Beyspiele einer solchen Unwissenheit in diesem Stücke, wie Fufs eins derselben erzählt, sind in diesem Augenblick wohl kaum mehr anzutreffen. (96) Zu bedauern bleibt dabey, dafs auch hier, schwer oder gar nicht zu beseitigende Lokalumstände dem Fortschreiten des Verstandes und dem Gedeihen des

Volks-

Volksunterrichtes fortwährende Hindernisse in den Weg legen. Noch jetzt liegen viele hundert Bauden von ihrem Kirchorte zu entfernt, als dafs es ihren Bewohnern möglich wäre, ihre geistlichen Anliegen zur rechten Zeit, oder auf die der Sache angemessene Art zur Wissenschaft ihres geistlichen Lehrers und Vorstehers zu bringen. Noch jetzt ist es zur Winterzeit, wenn der hochgefallene Schnee, Windwehen oder Glatteis die Gebirgssteige ungangbar machen, ein fast alltäglicher Fall, dafs neugebohrne Kinder erst nach mehreren Wochen vom Priester ordentlich getauft; gefährliche Kranke nur mit Lebensgefahr von ihm besucht und getröstet, Todte aber einstweilen im Schnee verscharrt bleiben müssen, bis sie bey milderer Witterung herabgeschafft, und den Gebräuchen der Kirche gemäfs auf dem gewöhnlichen Platze begraben werden können.

§. 81. Wer den Glauben an patriarchalische Sinneseinfalt, und möglichst unverdorbene Menschennatur bereits verlohren hat, und mit oder ohne seine eigene Schuld Mifsmuth und Menschenhafs im gekränkten Busen nähret, der flüchte nach den Scheiteln der Sudeten, um seine traurigen Irrthümer zu berichtigen und die Menschen aufs neue lieben zu lernen. Hier, wo der Charakter der sich selbst überlassenen Natur, in den Menschen, wie in den Bergen, allenthalben dieselbe stille Gröfse und erhabne Einfachheit zeigt, lernt man einsehen, wie einseitig und ungerecht die Urtheile derer sind, welche die Fehler und Laster des ganzen Mensc engeschlechts, ohne Ausnahme auf seine einzelnen Glieder übertragen, und in ihrem Wahnsinn behaupten, Tugend bestehe nur noch im Namen.

Die Reinheit der Sitten steht bey den Bewohnern des Riesengebirges gewissermafsen in gleichem Verhältnisse mit der Höhe der Berge und der Reinheit der, sie umgebenden Luft; kömmt hierzu noch die Abgelegenheit der Wohnungen von stark besuchten Strafsen, so darf man rechnen auf Menschen zu stofsen, in deren Lebensweise sich die sanften liebenswürdigen Züge einer Unschuldswelt beynahe ganz unentstellt erhalten haben. Arbeitsamkeit, Eintracht, Dienstfertigkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit und herzliches Wohlwollen gegen Jedermann sind das eigene Charaktergepräge dieser Menschen. Unbefangener Frohsinn, eine besondere Lebhaftigkeit, und schlichte Geradheit in jeder Aussetzung machen alle diese Eigenschaften noch anziehender. Das junge Volk äufsert seine Fröhlichkeit bey jeder Gelegenheit durch tausend unschuldige Scherze und kleine Neckereyen, bey jeder Zusammenkunft, in der Spinngesellschaft, in der Schenke bey Musik und Tanz: oft sieht man selbst bejahrte Leute die muntern Zirkel der Söhne und Töchter bey solchen Gelegenheiten vermehren. Vorzugsweise aber liebt das Alter gesellige Unterredungen über allerley Begebenheiten, die sie in den umliegenden Gebirgsstädten erzählen hören, und die sie, wie man leicht denken kann, nach einer eigenen veränderten Ausgabe bey ihrer Nachhausekunft wieder an Mann bringen. Ein redseliger Neuigkeitskrämer ist ihnen zu allen Zeiten ein willkommener Gast. In solchen Fällen äufsern sie eine grofse Leichtgläubigkeit, die allerdings auch jetzt noch unter gewissen Bedingungen je zuweilen in Abergläubigkeit ausartet. Wer jedoch ihre Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit mifsbraucht, und dadurch einmal

mal ihr Vertrauen verscherzt hat, der darf nicht hoffen es so leicht wieder zu erwerben. An der Religion und dem alten Herkommen hängen sie mit unverbrüchlicher Treue. Die Ehre und die Tugenden ihrer Vorfahren nehmen sie bey jeder Gelegenheit in Schutz, und wissen viel Kühnes, Tapferes und Aufserordentliches von ihnen zu erzählen. Gegen Neuerungen, die auch nur dem geringsten Scheine nach auf ihre Lebensweise und häusliche Verfassung nachtheiligen Bezug haben könnten, sind sie immer mifstrauisch und in solchen Fällen schwer zu überzeugen; eben dieses Betragen äufsern sie auch anfänglich gegen jeden Fremden, bis sie aus seinem eigenen Benehmen erkennen, dafs er nicht gekommen sey ihnen zu schaden. Bedarf er aber ihrer Hülfe, dann eilt ihr natürliches Wohlwollen, und ihre so leicht zu erweckende Menschenliebe ihrer Bedenklichkeit zuvor, und sie äufsern keine andere Sorge als die, seinen Bedürfnissen zu steuern. Nicht ohne Rührung sieht der Reisende sich hier Dienste erzeigen, für welche derjenige, der sie ihn geleistet hat, keinen Lohn erwartet, oder in Verlegenheit geräth, wenn man ihn drängt, für Dinge, die er gastfreundschaftlich aufgetischt hat, eine Bezahlung zu fordern. (97)

§. 82 Aber eben diese Rührung hat den Volkscharakter an manchen Orten verdorben; man hat diese Züge natürlicher Gutmüthigkeit oft zu laut bewundert, und im Rausche der Begeisterung den Werth der erhaltenen Dinge doppelt und vierfach bezahlt, gleich als wären Tugenden und Geistesadel käufliche Waare. Durch unzeitige Freygebigkeit haben diese Menschen den Werth des Gel-

des kennen gelernt, und sind mit dem Verluste eines grofsen Theils ihrer ehemaligen Genügsamkeit, Gastfreundschaft und Dienstfertigkeit nicht nur um drey herrliche Tugenden ihres Charakters verarmt, sondern durch die zugleich eingeschlichene Kenntnifs neuer Bedürfnisse auch in ihrem wirklichen politischen Wohlstande gesunken. So sind jetzt die Besitzer mehrerer an den Gebirgspfaden gelegenen Bauden eine Art Gastwirthe geworden, die, wenn es gleich ihren Herbergen an allem, was Anmuth und Bequemlichkeit erheischen, gänzlich mangelt, sich doch vortrefflich darauf verstehen, eine theuere Zeche zu fodern, und darinn verhältnifsmäfsig die Inhaber der ersten Gasthöfe Deutschlands übertreffen. (98)

Durch die Besuche der Fremden hat ein Theil der Riesengebirgsbewohner zum Schaden der Gesundheit, der Sittlichkeit und des politischen Wohlstandes zwey Genüsse kennen gelernt, ohne welche der Schweitzer die neuern Eingriffe auf seine Verfassung und Unabhängigkeit vielleicht mit gröfserm Erfolge würde vertheidigt haben. (99) In vielen Bauden ist Brandtewein schon lange, und Kaffee seit einigen Jahren auch keine Seltenheit mehr. Zuerst brachten ihn die Fremden und hiefsen jezuweilen ihre Wirthe mittrinken, bald schafften diese ihn zur Bewirthung ihrer Gäste selbst an, jetzt schmausen manche nach Gutdünken Kaffee und Breslauer Liqueur, ohne ihn mehr so sorgfältig für die Bewirthung ihrer Gäste aufzubewahren.

Zu diesen beyden nachtheiligen Genüssen kann man mit Recht auch das unmäfsige Tabaksrauchen zäh-

zählen, das jetzt in vielen Bauden die Zahl der eingebildeten Bedürfnisse vermehrt, und die Gesundheit und den Wohlstand mancher Familien untergraben hilft. Im äufsern Riesengebirge schlendern Jungen von 8 und 10 Jahren mit der Tabakspfeife im Munde ihres Weges. (100)

§. 83. Seitdem in den Thälern Fabriken blühen, sind Sitten, Zufriedenheit und innerer Wohlstand der Familien merklich gesunken. Mancher Hüttenbewohner hat die Einförmigkeit des Hirtenlebens verlassen, weil ihm irgend ein Handwerk bey gröfserer Abwechselung ein noch bequemeres Mittel schien, das Jahr hindurch einige Thaler mehr zu erwerben. Dafs er durch diese Gewährung eines neuen Wunsches den Grund zu unzähligen nachfolgenden legte, bedachte er nicht; bald aber lernt er die Ungemächlichkeiten seines neuen Standes kennen: an eine Menge neuer Bedürfnisse und ihre Befriedigung gewöhnt, hat er nicht mehr den Muth zu seiner ersten einfachen Lebensart zurück zu kehren, und kränkelt von unbefriedigten Wünschen und rastloser Sehnsucht nach Gewinn gefoltert, an Schwäche des Leibes und der Seele, seinem frühern Grabe entgegen.

Durch so manche die Betriebsamkeit belebende und die Bevölkerung vermehrende Anstalt, sind Leidenschaften und Lüste in die Thäler des Riesengebirges gedrungen, die man vor 30 Jahren kaum den Namen nach kannte, oder nur als besondere Seltenheiten menschlicher Verderbnifs betrachtete. Der Kaufmannsgeist hat Eigennutz, List, Bevortheilung, Neid und Mifsgunst aufgeregt, Nachrede und Verläumdung, Hafs und Feindschaft gewissermaafsen

maafsen unvermeidlich gemacht. Der Handwerksgebrauch, die Sonn- und Festtage in Müssigang zu feiern, begünstigt den Trunk, das Schmausen, das Spiel und mit dem Tanze die geheimen Freuden der Liebe. Uneheliche Geburten sind daher selbst im höhern Riesengebirge nicht so ungewöhnlich, als man es bey der noch übrigen Unbefangenheit und Reinheit der Sitten vermuthen sollte, ungeachtet sie bey gleicher Volksmenge im Ganzen doch seltener als im Lande vorkommen. (101)

Mehr als die übertriebene Furcht vor dem Soldatenstande, die überhaupt auch das frühe Heyrathen veranlafst, scheint der dem fröhlichen Sudetenbewohner so natürliche leidenschaftliche Hang für Musik und Tanz, das darauf folgende Nachhausebegleiten der Geliebten auf einsamen Gebirgswegen in dunkler Nacht, das im Sommer so gewöhnliche unbekleidete Schlafen auf dem Heuboden, und die sonnabendlichen Nachtbesuche der jungen Bursche bey ihren Mädchen, die so wie der Kiltgang des Schweitzers, eine eingewurzelte Sitte nicht nur des Sudetenbewohners, sondern überhaupt des ganzen deutschen Gebirgsstriches ist, die unehelichen Geburten am meisten zu befördern. Das frühe Heyrathen, das alsdann eine gewöhnliche Folge vorzeitiger Schwängerung ist, wird eine neue Quelle physischen und moralischen Elendes. Das junge Paar ohne hinreichendes Auskommen, gewöhnlich ohne eigene Hütte, lebt in einem engen Stübchen des väterlichen Hauses mitten unter seinen jüngern Geschwistern; indem es sich dem Drange ehelicher Zuneigung überläfst, werden die heiligen Gesetze der Schamhaftigkeit zuweilen selbst überschritten, und die Jugend frühzeitig mit Gefühlen

bekannt

bekannt gemacht, die begünstigt durch einen unglücklichen Mifsverstand, ihre Gesundheit untergraben, und die Pflanze des Lebens in der schönsten Blüthe der Jahre zerstören. (102) Nahrungssorgen, und eigene Schwächlichkeit bey öfters noch nicht vollendetem Wachsthume solcher Eltern, bereiten eine noch schwächere krüpelhafte Nachkommenschaft vor, und der Menschenfreund sieht beklemmt aus dem jetzt noch so rüstigen heiteren und an Leib und Seele gesunden Bewohner der Sudeten, noch ehe ein Jahrhundert vorbeyeilt, ein ausgeartetes Geschlecht hervorgehen, das seiner ursprünglichen Kraft und Würde unbewufst, sich zu allen Niederträchtigkeiten eines gewinnhungrigen Krämervölkleins herablassen, und mit der Hoheit der es umgebenden Gebirgsnatur, einen höchst bejammernswürdigen Abstich bilden wird.

Seit der Sudetenbewohner in den äufsern und innern Thälern zum Manufakturstande übergetreten ist, hat er fremde Länder, fremde Städte, fremde Vorzüge und Thorheiten, fremde Laster und Krankheiten kennen gelernt, und zum Theil in seine Heimath verpflanzt. Sonst war nur sein Haus, sein Stall oder seine Wiese der beschränkte Kreis seiner Mühen, jetzt ist Europa selbst der Tummelplatz seiner Sorgen geworden; ehedem sah er aus dem Fenster seiner Baude die Welt unter seinen Füfsen, ohne sich um das Treiben und Drängen der Wesen auf ihrem Rücken zu bekümmern, und that jezuweilen an den Fremden, den seine Milch labte, Fragen über politische Gegenstände, wie die Bewohner von St. Kilda an den Schotten Macdonald, die als Beweise dienen konnten, dafs er sich aus dem Studium der Zeitgeschichte eben kein Hauptgeschäfte machte. (103)

Im

Im Verlaufe des letztern Jahrzehends, war auch der Gewerbsmann des höhern Riesengebirges, wegen der Dauer der Fehde und des Wechsels des Kriegsglücks in unablässiger Besorgniſs. Der Fabrikant und Grofshändler in den Gebirgsstädten und Dörfern theilte ihm die politischen Neuigkeiten mit, wie er sie zu seinem Privatvortheil bedurfte. Die Unberathenheit des letztern entstellte sie noch mehr, und so brachte er vielleicht mit jedem Gange, den er ins Thal hinab machte, Unruhe, Angst und Besorgniſs zu den Seinigen zurück. So lange er bey dem einfachen Erwerbe der Viehzucht blieb, erhielten sich seine Produkte immer in ihrem Preise, und er war ihres Absatzes gewiſs; jetzt veränderten sich seine Glücksumstände von einem Posttage zum andern. Bey seinem vorigen Hirtenstande war der Schmerz einen Sohn auf dem Schlachtfelde zu verliehren für ihn die gröfste, aber auch einzige Last gewesen, die der Krieg ihm auflegte; jetzt da er Handelsmann geworden ist, konnte ihm der nachtheilige Einfluſs, den der Krieg auf den Gang des Handels im Gebirge hatte, nicht mehr gleichgültig seyn, und so sah er auch hier wieder Sorgen und Schmerz sich entgegen wachsen, wo er Zufriedenheit und gröfsern Wohlstand zu erndten hoffte. Dieſs ist im Allgemeinen der Zustand des manufakturirenden Gebirgsbewohners der Thäler der Sudeten; noch ist das innerste und höhere Gebirge glücklicherweise von Handelsgeist und kaufmännischer Spekulationssucht nicht so allgemein ergriffen. Für den Menschenbeobachter ist es eine der interessantesten Beschäftigungen, die verschiedenen Stufen der Kultur in verschiedenen Gegenden dieses Gebirges mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Wer von den einsa-

men

men Höhen der innersten Sudeten in die geräuschvollen Thäler ihrer Vorgebirge herabsteigt, hat in einem halben Tage Jahrhunderte in der Geschichte der Menschheit durchwandert. (104)

§. 84. Bey Hirtenvölkern schmelzen Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche so unmerklich in einander, dafs es schwer wird, ihre Gränzscheidung deutlich zu bezeichnen, denn die Verhältnisse dieser Menschen sind einfach wie ihr Charakter; daher giebt es wohl schwerlich etwas Herkömmliches unter ihnen, dessen Entstehung sich nicht aus irgend einer unter ihnen bestandenen oder noch bestehenden Sitte herleiten liefse, und Gewohnheiten sind, wo nicht mit dem, was man Gebrauch nennet, eins und dasselbe, doch wenigstens der natürliche Weg von jenen zu diesem.

Nicht alles indessen was in einem Orte des Riesengebirges Sitte oder Gebrauch ist, ist es auch in jedem andern. Religionsunterschied, häusliche und bürgerliche Verfassung, Beschäftigung und der herrschende Grad der Kultur, zeigen in vielen Gegenden eine grofse Verschiedenheit in dieser Hinsicht. Oft ist das eine wirklich lokal und charakteristisch, das andere nur entlehnt oder zufällig.

Manches ist blofs diesem Gebirge eigen, vieles hat das Riesengebirge auch mit andern Gegenden gemein. Wer durch keine Verhältnisse gebunden, Zeit und Selbstverleugnung genug besäfse, einige Winterwochen in den einsamen Bergthälern der innern Sudeten zu verleben, könnte in diesem Felde eine reiche Erndte sehr interessanter

ter Beobachtungen einsammeln, weil die Beschäftigungen in dieser Jahrszeit, den Gebirgsbewohner in engere häusliche Zirkel drängen, und daher häufigere Gelegenheit darbieten seine Eigenthümlichkeiten genau zu bemerken. So wie Hochzeiten, Geburten und Sterbefälle für den sinnlichen Menschen die wichtigsten Epochen des Lebens sind, so sind es aufser einigen festlichen Zeiten im Jahre, auch diejenigen Gelegenheiten, wo der Volkscharakter sich in gewissen Handlungsweisen zu äufsern die mehrste Veranlassung erhält.

§. 85. Im Riesengebirge bestreitet gewöhnlich der Vater des Bräutigams die Kosten der Hochzeit. Wird beym Hochzeitmahle Fleisch gegeben, so ist es von einer Gattung, z. B. nebst der Suppe, Rindfleisch mit Petersilie, Rindfleisch mit Zwiebeln, Rindfleisch mit Rüben oder mit Semmel. Jedes Gerichte wird besonders aufgetragen; wird aber kein Fleisch gegeben, so besteht die Gasterey aus Biersuppe und einigen Mehlspeisen, beydes in grofsem Überflufs. Die Nacht, und zuweilen der folgende Tag wird beym Biere, bey Musik und Tanz hingebracht. In den meisten Gegenden wird die Braut von dem Brautführer den Weibern und Mädchen, die sie in einer Kammer ihres väterlichen Hauses verborgen halten, gegen ein Geschenk, das meistens in Gelde besteht, gleichsam erst abgekauft, und dann mit Musik ins Haus des Bräutigams, und von da zur Trauung in die Kirche geführt. Musik ist der hiesigen Sitte gemäfs ein Haupterfordernifs, das, so sparsam auch in andern Stücken fürgegangen würde, hier nicht leicht fehlen darf. In den reichen Fabrikörtern der äufsern Sudetenthäler, wie zu Hohenelbe und

eini-

einigen benachbarten Gegenden geschieht aller hochzeitlicher Pomp mit einer viel umständlichern Förmlichkeit, und beträchtlichem Aufwande. Es werden da wirkliche Hochzeitgäste und auch sogenannte Brautschauer, d. i. Bekannte des Brautpaares, welche durch ihre Gegenwart die Feierlichkeit des Hochzeitaufzuges, und die übrigen Lustbarkeiten der Schenke vermehren helfen, sonst aber zu dem Gastgelage nicht gezogen werden, durch einen eigenen Hochzeitbitter eingeladen. Die Braut wählt sich aus dem Zirkel ihrer Bekannten 2 oder 3, oft auch 4 bis 5 sogenannte Kränzeljungfern, für deren jede der Bräutigam einen jungen Purschen aus seiner Gesellschaft zum Kränzelgesellen ernennt. Für die gesellschaftliche Unterhaltung und die Ehrendienste der Braut, wird ein eigener Brautführer bestimmt. Eine verheyrathete Verwandte von gesetzten Jahren, macht unter dem Namen Salzmäste eine Art Hofmeisterin der Braut und ist ihr beständig zur Seite.

Aber den bey weitem wichtigsten Posten hat der sogenannte Plempatsch oder Plaudermann; er ist das Alpha und Omega des ganzen Festes, und die kleinste Foderung, die jeder an ihn macht, ist, dafs er in ströhmender Beredsamkeit, witzigen Einfällen, lustigen Sprüchen und Liedern unerschöpflich sey. Er ordnet die ganze Hochzeitfeierlichkeit an, hält alle Vorträge und Reden dabey, mufs über alles Bescheid wissen, und das Ceremoniell für alle vorkommende Fälle, wie man sagt, im kleinen Finger haben. Er ist wechselsweise Ceremonienmeister, Sprecher, witziger Kopf und Lustigmacher, und in jedem Betrachte, während die Feierlichkeit dauert, der wichtigste und geschäf-

schäftigste, aber auch geplagteste Mann auf einige Meilen in der Runde. Da, wie man sieht, zu seinem Amte nicht alltägliche Talente erfodert werden, und ein Mann, der so vielerley zu leisten im Stande ist, kein gemeiner Vogel seyn kann; so ist sein Amt ordentlicherweise lebenslänglich, und er wird nach dem Maafse seiner Brauchbarkeit bey allen Gelegenheiten, wo sich seinem Genie ein Tummelplatz anbietet, bey Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen nicht nur in seinem Orte selbst, sondern auch auswärts in die Nachbarschaft gedungen.

Mancher Hochzeitgast hat bey solchen Gelegenheiten 7 — 8 fl. für Bier und Brandtewein an den Schenkwirth zu zahlen, nicht als ob er eine so ungeheure Menge selbst getrunken hätte, sondern weil er eine Ehre darinn sucht, jedem seiner Bekannten, und selbst jedem angesehenen Fremden, der etwa gerade zugegen ist, eine bestimmte Menge Bier anzuweisen, die, wenn sie nicht am Platze ausgetrunken wird, zu gelegener Zeit auf Rechnung des Gasts vom Wirthe geholt werden kann. Kann diese Summe nicht gleich bezahlt werden, so werden dem Schüldener Fristen gesetzt. Der Ehrentanz, den der angesehenste oder artigste der Gesellschaft, auf Anfoderung des Plemplatsch mit der Braut tanzt, ist jederzeit eine Menuet; doch lieben sie mehr das Deutschtanzen (Walzen); jenes nennen sie Buschkarante, letzteres Hoppich. Eine schmetternde Gebirgsmusik aus Trompeten, Waldhörnern oder andern Blasinstrumenten zusammengesetzt, läfst sich, während der ganzen Dauer der Hochzeitfeierlichkeiten vor dem Hause des Bräutigams mehrmal hören. Sie nennen diefs das

Hof-

Höfrecht, weil es ihnen ehrenvoll oder vornehm dünkt, wenn bey einem Hause Musik gemacht wird. Jeder Kränzelgeselle erhält am Abend vor dem Brauttage von seiner Jungfer einen Strauß von künstlichen Blumen mit Flittergold, vom Bräutigam aber wird ihm ein rothes Band verehrt, das in Form einer Rose mit dem Strausse an die linke Hutkrempe befestigt und Liverey genannt wird. Wer erkennt nicht in dieser letztern Benennung die Nachahmungssucht vornehmer Gebräuche des von seinem ursprünglichen Naturstande schon entfernten fabrizirenden Gewerbsmannes.

§. 86. Bey der Geburt eines Kindes werden noch oft, ungeachtet der gegen diesen Gebrauch bestehenden landesfürstlichen Verordnungen, 15—20 Gevattern, entweder mündlich, oder durch eigene, nach einem alten Formulare vom Schullehrer aufgesetzte, Gevatterbriefe eingeladen. Die Gevattern oder Pathen versammeln sich beym Bier und Brandtewein in der Schenke (Kratschen oder Kretscham in Schlesien genannt). Ist der Täufling ein Knabe, so gehen die Männer, ists ein Mädchen, so gehen die Weiber voran. Die Ehre das Kind zu tragen, wird gewöhnlich einer Unverheyratheten eingeräumt. Nach der Taufe wird entweder wieder getrunken, oder im Hause der Eltern das Kindsessen aufgetragen, das in Brod, Butter, Käse, Bier und Brandtewein bestehet, worauf die Pathen das Eingebinde (ein Geldgeschenk am Betrage etwa 8 Groschen, bey Reichen mehr) auf den Tisch legen, und nach freundlichen Begrüssungen und Glückwünschen ihres Weges gehen. Am Ende der 6ten Woche, oft auch früher, wird die Mutter von allen ihren Gevatte-

vatterinnen zur Einsegnung nach der Kirche begleitet; ist ein lediges Mädchen unter ihnen, so hat sie wieder die Ehre vor der Mutter des Kindes einherzugehen. Indem die Mutter sich aus der Vorhalle der Kirche dem Altare nähert, spielt der Küster (Schulmeister) ein lustiges Stück auf der Orgel.

Nach einigen Monathen, oft nach Jahren erst wird bey Vermögenden das sogenannte Gevatteressen gehalten, das in einem Überflusse von allerley Gerichten besteht, von welchen die Gäste, durch ihre anwesenden Kinder, das was sie nicht verzehren können, unter dem Namen Bescheidessen nach Hause schicken. Will der Vater des Kindes dieses kostspielige Gevatteressen nicht geben, so schickt er den Pathen entweder ihr eingelegtes Geld zurück, oder er macht sich durch ein anderes Geschenke, einen Semmelkranz-Kuchen u. dergl. von dieser Verbindlichkeit los.

§. 87. Wenn Jemand stirbt, so wird ein hierzu gewöhnlich schon bestimmtes Weib gedungen, welche die Leiche wäscht und anzieht, und die Verwandten zu Begleitung derselben einladet; sie heißt deshalb die Grabbitterin. Auch hier nimmt besonders bey bemittelten Trauernden, der bey den Hochzeiten erwähnte Sprecher die wichtigste Verrichtung über sich; er entbietet gleichfalls die Begleiter der Leiche, besorgt alle dabey nöthigen Anstalten, hält bey der Einsenkung des Verstorbenen eine Rede über die Tugenden und Verdienste desselben, führt das Alter an, das er erreicht, und die Kinder, die er erzeugt hat, macht endlich erbauliche Betrachtungen über die Vergäng-

gänglichkeit des Menschenlebens, und dankt, im Namen der Hinterlassenen, für die dem Todten erwiesene christliche Liebe und Ehrenbezeugung.

Reichere lassen zuweilen jeden Abend, so lange die Leiche im Hause ist, durch ein oder zwey Stunden vom Schullehrer und einigen Knaben geistliche Lieder singen; dasselbe geschiehet auch während der Begleitung der Leiche zum Kirchhofe. Dem Herkommen nach tragen nur die Weiber Trauerkleidung, sie ist das gewöhnliche Brautkleid von schwarzem Zeug oder Tuch, über welches sie sich mit einem weifsen Leintuch ganz verhüllen, so dafs nur das Gesicht frey bleibt. Ein solches Tuch erhält die Braut von der Mutter gewöhnlich schon als einen Theil der Mitgabe. Die Begleitung einer Leiche wird von den Bewohnern der Sudeten für eine Art von Religionspflicht gehalten, und weder die 4 bis 5 stündige Entfernung, noch der in schauerlichen Winterstürmen oft pfadlose Weg ist im Stande sie in der Erfüllung derselben zu hindern.

§. 88. An den ersten Festtagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, wird von den Gebirgsbewohnern aus besonderer Religiosität und der Sitte ihrer frugalen Vorfahren gemäfs kein Fleisch gegessen; dafür entschädigen sie sich den 2ten und zuweilen auch den 3ten Tag. Auch gehen den ersten Festtag die Jungfrauen ganz einfach und alltäglich gekleidet zur Kirche. Am zweyten Feiertage aber erscheinen sie im vollen Staate, sammeln sich in abgetheilte Haufen nach Verschiedenheit der Gegend, und nehmen auch während des Gottesdienstes auf diese Art ihre Sitze.

Die

Die Weihnachtsfeiertage sind die eigentliche Erholungszeit des innern Sudetenbewohners. In seiner Baude ganz verschneiet und oft von aller Nachbarschaft getrennt, eben von häuslichen Geschäften weniger umringt und deshalb sorgenfreyer und fröhlicher, thut er sich jetzt am gütlichsten. Schon durch die ganze Adventzeit werden Vorbereitungen zur Bestreitung der erforderlichen Kosten getroffen; drey oder vier Freytage vor Weihnachten wird die ganze Nacht gesponnen, und das gelöfste Geld zur Ergötzung an den Feiertagen verwendet. In den Dörfern und Gebirgsstädten sind Schlittenfahrten, Schmausereyen und Bälle jetzt an der Tagesordnung.

In den letzten Faschingstagen wird in manchen Ortschaften ein in Erbsenstroh als Bär verkleideter Mann mit Musik und einer Kanne Bier und allerley andern Mummereyen, unter Jauchzen und Geschreye der ihm folgenden Menge herumgeführt, zum Andenken, wie die Sage lautet, dafs vor Zeiten Bären in diesen Gegenden gehauset haben. In andern Orten nennt man eine ähnliche Mummerey, die Aschenbraut. Die verkappten Bursche fordern von Hause zu Hause Geldgeschenke ein; das freygebigste Mädchen wird Abends feierlich zum Tanze abgeholt. Am sogenannten schwarzen Sonntage in der Fasten, geht der junge Nachwachs des weiblichen Geschlechtes, Nachmittags wenn die Witterung milde ist, mit einem Fichtenbäumchen herum, an dessen Zweigen Eyerschalen und Bänder befestigt sind, welches sie Sommergehen heifsen. Auf gleiche Art gehen auch hier wie in vielen andern Gegenden Böhmens die Knaben mit einem solchen Bäumchen, und aus Weiden geflochte-

flochtenen Peitschen in der Hand durch die Dörfer, necken und schlagen die ihnen begegnenden Mädchen, und fodern unter eigenen Benennungen ein Geldgeschenk von ihnen.

Am Johannistage ist es ein alter Gebrauch unter dem Volke, sogenannte Quarkküchel zu backen, und einander damit zu beehren. Noch bestehen bey manchen häuslichen Verrichtungen, bey Abschliefsung eines Kontraktes, beym Kauf und Verkauf eines Stück Viehes, in der sogenannten Hexennacht vor dem 1ten May, am Dreykönigstage und bey vielen andern Anlässen, mancherley auch in andern Gegenden bekannte und durch Gewohnheit verjährte Gebräuche, Vorurtheile und Volksmeinungen. Wenn ein Kontrakt geschlossen wird, welches beym Richter, der immer zugleich Gastwirth des Dorfes ist, geschiehet; so hat jeder eintretende Bekannte oder Fremde das Recht auf Kosten der Kontrahenten so viel Bier zu trinken, als ihm beliebt; dieses Recht geht in dem Augenblicke verlohren, als der unterzeichnete Kontrakt verlesen ist. — Gegen Hexerey und feindliche Nachstellungen besitzt man allerley Mittel, und glaubt auch in gewissen Fällen das Zukünftige zu errathen. Zu diesem Ende werden in einigen Häusern so viele Stücke Hauswurzel (*Sempervivum tectorum* oder *hirtum*, *Linnée*) aufgehängt, als das Haus Bewohner zählt. Die, welche am ersten vertrocknet, zeigt an, dafs der, welchem sie gehört, auch vor den übrigen sterben werde. Indefs wird die Sache nicht immer so deutungsvoll genommen. Der erste Brodaufschnitt (das Ränftel), das der Braut und dem Bräutigam beym Hochzeitmahle in zwey gleiche Stücke getheilt vorgelegt wird, wird

von diesem mit dem Hochzeitkranze sorgfältig aufbewahrt. Dieſs Brod schimmelt nie, und wäre es doch der Fall, so bedeutet es gleichfalls den frühen Tod des Besitzers. Die Morgenröthe am neuen Jahre bedeutet Krieg. Der Kukuk, wenn er nahe zu den Häusern kömmt, bringt Theurung. Den Wassermann haben die Alten oft gesehen und mit ihm gerungen. Der Rübezahl spuckt auch hier und da noch in einigen entlegenen Winkeln; allein jährlich verliert er mehr an Glauben und Ansehen. (105)

Gesellschaftlicher Zustand des Riesengebirgsbewohners.

§. 89. Klima und Nahrungsstand machen den Bewohner des Riesengebirges zu einer Art Nomaden. Den Sommer verlebt er gröſstentheils entfernt von seinen Nachbarn mit seiner Heerde zerstreut auf den Bergen, den Winter in näherer Gemeinschaft mit Freunden und Verwandten, in volkreichen Dörfern. Auf den Bergen gewöhnt er sich an Einsamkeit, lernt stille Gemüthsruhe schätzen und wird unter der Gröſse und Hoheit der ihn umgebenden Natur erhabener Empfindungen fähig. Im regen Dorfe hingegen lehren ihn die tausendfältigen Berührungspunkte und Beziehungen, in welchem er mit allem steht, was ihn nur irgend in und auſser seiner Hütte umgiebt, wechselsweise Verträglichkeit, Klugheit, Festigkeit und Gelassenheit. Seine einfachen Beschäftigungen bey der Vieh-

Viehzucht sind nicht gemacht, um starke Leidenschaften in ihm zu erwecken, wohl aber erwecken sie seine beständige Thätigkeit; indem er nur durch treue Sorgfalt, Wachsamkeit und unverdrossene Pflege, Gewinn und Unterhalt aus seiner Heerde ziehen kann, und so manche unvermeidliche Unbequemlichkeiten ihn beständige Gelegenheit verschaffen, Geduld und Selbstverleugnung zu üben, werden seine Sitten sanfter, sein Charakter wohlwollender, biegsamer und gefälliger. Die Natur scheint ihn durchaus mehr zum gutmüthigen Hirten, als zum rauhen Jäger und trotzigen Krieger bestimmt zu haben; denn weder Bären noch Wölfe hat er zu bekämpfen, gegen keine Räuber sein Eigenthum sicher zu stellen, ihm sind daher Waffen und Geschoſs unnütz, Schlösser und künstliche Verwahrungen entbehrlich. Ein hölzerner Riegel, mehr gemacht um die Thüre rauhen Nachtstürmen zu versperren, als Anschläge böse-gesinnter Menschen zu vereiteln, ist hinreichend, um jedes unerwartete Eindringen unbescheidener Fremden oder verspäteter Reisenden zu ungewöhnlicher Stunde der Nacht für den ersten Augenblick zu verwehren, aber nie bleibt sie den um Herberge oder Speise bittenden hülflosen Verirrten geschlossen. Zwar schüchtern, aber mit unverkennbarer Herzlichkeit ward mir manche Thüre geöffnet, wenn längst der letzte Span, der dem Fleiſs geschäftiger Spinner geleuchtet hatte, in jeder Hütte verglimmt war, und ich fand, dankbar gerührt, im Innern mancher Baude ein Menschenpaar, das trotz eigener Dürftigkeit in holder Einfalt des Herzens, wie Philemon und Baucis, die heiligen Rechte der Gastfreundschaft übte, und dessen ärmlicher Heerd ein Altar der Zufriedenheit, Men-

schenliebe, Freundschaft und jeder milden Tugend war.

Mit solchen Anlagen und Vorbereitungen zur Geselligkeit ausgerüstet, bekleidet der Bewohner des Riesengebirges seinen ihm bestimmten Platz, als ein nützliches Glied in der grofsen Familie des Menschengeschlechts, ist im Ganzen ein sorgsamer Vater, treuer Gatte, aufrichtiger Freund, gefälliger Nachbar, und in jeder Rücksicht ein guter Bürger und Unterthan.

§. 90. Im Allgemeinen tritt der Sudetenbewohner um die Jahre seiner politischen Mannbarkeit in den Ehestand. Männer zwischen dem 20sten und 24sten, Mädchen zwischen dem 17ten und 21sten Jahre. Vor etwa 40 Jahren heyrathete der Mann nicht vor seinem 30sten Jahre; heut zu Tage werden viele Ehen vor dem 20sten Jahre geschlossen, theils aus den im vorigen Abschnitt erwähnten Ursachen, theils weil die Menge des noch unbenutzten Landes auf dem Gebirge, und die Verschiedenheit der Nahrungswege in den Thälern dem jungen Manne überall die Aussicht gewähren, auf eigene Rechnung zu leben. Die hiesigen Ehen sind ungemein fruchtbar; 12 bis 16 Kindbetten sind eine sehr alltägliche Sache, und 4 - 5 lebende Kinder das gewöhnliche, 6 und 7 das sehr häufige Maafs eines Familienbestands. Trotz dieser häufigen Kindbetten, erhalten die Mütter doch weit länger ihre Gesundheit und Kräfte, als es unter gleichen Umständen in andern Gegenden der Fall seyn möchte. Gewöhnlich schlägt der Sohn den Nahrungsweg des Vaters ein, wenn nicht etwa eine besondere bestimmte Neigung ihm eine andere Richtung giebt.

Der

Der älteste Sohn ist der Erbe des väterlichen Gewerbes, sobald er sich bey erreichter Volljährigkeit verehlichet hat, und sehr oft überträgt der Vater ihm, wenn er schon alt und schwach ist, zu gleicher Zeit die hausväterlichen Rechte, und wird Innmann oder Hausgenosse. Dadurch wird aber nur die Form, nicht die Wesenheit der häuslichen Verhältnisse verändert, denn der alte Vater mag arbeiten können oder nicht, so wird er doch vom Sohne und dessen Angehörigen ernähret, gepflegt, und — was mehr ist als dieses, geachtet und geliebt, denn in dem Herzen dieses Bergvolkes sprechen die Gesetze der Natur so laut, als in irgend einem Lande die gesetzlichen Verordnungen.

Arbeit, Thätigkeit ist in jeder Familie allgemeines Gesetz. Alle, die diesem Berufe gemäfs leben, haben Anspruch auf Nahrungserwerb, Lohn oder sonstige Theilnehmung an den gemeinschaftlichen Vortheilen. Daraus wird erklärbar, dafs eine Stube voll Kinder hier für die Eltern keine Last ist wie anderswo, vielmehr, wenn sie anders nur gesund sind, vom 3ten, 4ten Jahre an, als eben so viele Mittel zur Vermehrung häuslichen Wohlstandes angesehen werden, indem ihre Nahrung und Bekleidung wenig kostet, mit ihrer Anzahl hingegen sich auch die Anzahl arbeitsamer Hände vermehret, und der Erwerb vergröfsert. Eben so wenig ist das Alter eine Bürde für die übrige arbeitsame Familie. In diesem Gebirge sind Gesundheit und Kraft überhaupt ein sehr gewöhnlicher Antheil hoher Lebensjahre, und diese Kraft äufsert sich noch immer auf irgend eine nützliche Art in der Hauswirthschaft; zuletzt werden entkräftete Greise beyderley Geschlechts gewöhnlich noch

Kin-

Kinderwärter ihrer Enkel und Urenkel; halb nackt, kindisch, einfältig und natürlich gut wie die Geschöpfe, die auf ihrem Schoose gaukeln, mit silberweifsem Haare, erblickt der eintretende Fremde sie zuweilen in einer Ecke der Stube, und glaubt, leise schauernd die guten Dämonen des Hauses in ihnen zu erblicken.

§. 91. Der Riesengebirgsbewohner betrachtet den Ehestand in den meisten Fällen nur als Mittel seinen Nahrungsstand zu befördern; allein er hat dabey nichts weniger als die Absicht, die Beschwerlichkeiten des Lebens und die Sorgen der Haushaltung auf die Schultern seiner Gattin zu wälzen, und sich selbst träger Ruhe gedankenlos zu überlassen. (106) Im Riesengebirge ist Sorge und Bequemlichkeit unter Eheleuten gleichförmig vertheilt, jeder hat seine Pflichten, niemand ist da, um den Erwerb der übrigen müssig zu verzehren, daher ist die Schätzung und Zuneigung des Mannes zum Weibe, und der Gattin für den Gatten ein Trieb nicht blofs sinnlicher Leidenschaft und gewohnheitsmäfsiger Anhänglichkeit, sondern dankbaren Gefühles, das vielleicht in den meisten Fällen wirksam ist, ohne dafs sich beyde Theile darüber selbst genaue Rechenschaft geben. Thätigkeit und Genügsamkeit erhält den Frieden der Ehen, dieser das gute Beyspiel und die Achtung, welche die Kinder durch Arbeitsamkeit, Gehorsam und Anhänglichkeit ihren Eltern bezeigen. Hier im Riesengebirge wird das meiste Gute nur durch Beyspiel bewirkt, weniger durch Unterricht oder Gesetze. Erzieher ganzer Völker, so wie Erzieher einzelner Menschen konnten in diesem kleinen Ländchen von 12 Quadratmeilen des eigentlichen

Riesen-

Riesengebirges alle Regeln und Grundsätze ihrer schweren Pflichten im Compendio beysammen finden.

§. 92. Weder Religionsunterschied, noch Verschiedenheit der Landesherrschaft äufsert auf das gute nachbarliche Benehmen dieser Bergbewohner einen wesentlichen Einflufs. Die politische Gränze ist im Riesengebirge keine Scheidewand der Gesinnungen; ohne Rücksicht auf sie, besteht anspruchloses Wohlwollen, wechselseitige Dienstfertigkeit, und die vollkommenste Eintracht. Die verschiedene Lage der Örter auf weitläuftigen, durch tiefe Thäler abgesonderten Bergen, macht, dafs oft der schlesische Baudenbewohner nicht seinen Landsmann, sondern einen böhmischen Unterthan zum nächsten Nachbar hat, aber dieser nächste Nachbar ist manchmal eine halbe Stunde und weiter entfernt, und würde ihm in jeder andern Gegend, wo Menschen näher an einander gedrängt leben, fremd, gleichgültig und vielleicht nicht einmal dem Namen nach bekannt seyn; hier aber füllte einer der Grundtriebe im Menschen — Geselligkeit, unter solchen Umständen jede Lücke physischer Entfernung aus. Eine gewisse Anhänglichkeit und Freundschaft, in der Einsamkeit durch wechselseitige Bedürfnifs, zuweilen vielleicht selbst durch Langeweile erzeugt, bringt die Menschen einander näher, und macht sie in der Folge einander oft unentbehrlich: sehr gewöhnlich ist diese freundschaftlich nachbarliche Eintracht um so gröfser, je weiter die Wohnungen von einander entfernt sind, denn da solchergestalt das Eigenthum des andern weniger berührt und gefährdet wird, finden Neid und Mifsgunst keinen Anlafs, Zwietracht und

und Feindschaft anzufachen, und der Friede der Familien ist gesichert. In den volkreichen, mehr durch Kunstfleifs, als durch Ackerbau und Viehzucht belebten Thälern, halten die Bewohner einer gewissen Gegend, eines Berges oder Grundes oft zwar sehr enge zusammen, und bilden gleichsam eine einzige grofse Familie; allein gerathen sie auch einmal aus was immer für Ursachen in Uneinigkeit, so ist der Krieg ihrer aufgewühlten kleinen Leidenschaften ohne Ende, sie sind alsdann unversöhnlich, und ruhen eher nicht, als bis sie diejenigen, die die ersten Urheber des Zwistes gewesen sind, von Haus und Grund verdrängt haben. Im Innersten der Sudeten, wo die Menschen mehr zerstreut wohnen, fehlt es keinem an Mitteln zur Befriedigung seiner wahren Bedürfnisse, und an Raum für die Weide seiner Heerden; keiner steht dort dem andern in der Sonne, und wird von jenem aus seinem Platze gedrängt. Das innere einsame weniger bevölkerte Riesengebirge, hat dem zu Folge, an reinen nachbarlichen Tugenden seiner Bewohner, vor den stark bevölkerten Thälern der Vorgebirge einen unleugbaren Vorzug.

§. 93. Auch der Sudetenbewohner liebt seine Berge mit einer Anhänglichkeit, die der Liebe des Schweitzers zu seinem Vaterlande kaum etwas nachgiebt. Mitten unter den Beschwerlichkeiten seines Lebens, sieht er ohne Neid die schönere von Stein erbaute Hütte des reichen Nachbarn im Lande, und seinen leichteren Erwerb; wie würd' er sein bergichtes Geburtsland, die weite Aussicht von seiner Hütte, die grüne Matte, die sich vor ihr ausdehnt, und den reinen Felsenquell, der an seiner Thüre vorbeyrieselt, freywillig gegen jene vertauschen,

sehen, oder wenn er unberathen es gethan hätte, doch bald vom Heimweh und düsterer Schwermuth gefoltert den schnöden Wechsel bereuen. Der fruchtbarste Boden, unter dem freundlichsten Himmel Italiens würde ihn schwerlich für den Verlust seiner heimischen Bande entschädigen, denn seine Liebe zur Heimath ist weniger die Frucht der Phantasie, als der Gewohnheit. Er liebt, wie Herder sagt „sein Land, seine Sitten, seine Sprache, sein Weib, seine Kinder, nicht weil sie die besten auf der Welt, sondern weil sie die bewährten Seinigen sind, und er in ihnen sich und seine Mühe selbst liebt.“ Durch Bande, deren geheimen und allmächtigen Zauber er nicht kennt, an den Ort seiner Geburt angezogen, dünkt jede Stunde, die er Verrichtung halber, im fernen Unterlande verweilen muſs, ihm für seine Glückseligkeit verlohren; frohen Sinnes verläſst er die ihm zu gewühlvolle, von allen Seiten lästige Gebirgsstadt: je höher den Fichtenberg hinan er schreitet, desto mehr erweitert sich sein Herz; bald rauscht tief unter ihm der Waldstrom, fern tönt der liebliche Klang bekannter Viehglocken in seine Ohren, schon erblickt er die holden Kinder tändelnd vor der Hütte, der Glückliche! er weiſs nicht, daſs es die süſse Stimme der heiligen Natur ist, die ihn lockt, und das Wehen ihres Fittigs, das ihn emporhebt. (107)

Nahrungsstand.

§. 94. In Bergländern steht Gewerbfleiſs und Verschiedenheit der Nahrungswege gewöhnlich in um-

umgekehrtem Verhältnisse mit der Tragbarkeit des Bodens; je karger die Erde in Ausspendung ihrer Gaben zu seyn scheint, desto betriebsamer ist der Mensch, das Wenige, das sie ihm darbietet, auf jede ihm dienlich und zweckmäfsig scheinende Art zu benutzen; allein diese seinem Sinne nach, noch so sehr zweckmäfsige Benutzung, ist nur selten die Stufe möglichster Vollkommenheit. Das Riesengebirge giebt hierüber ein auffallendes Beyspiel. Ohne Getraide und Gartenbau leben hier auf 8 wirklich bewohnten Quadratmeilen des eigentlich hohen Gebirges bey 18000 Menschen von den Produkten der Viehzucht, von ihrer Handarbeit, und den Verschleifs ihrer Erzeugnisse in die nächst gelegenen böhmischen und schlesischen Commerzialstädte und Dörfer; allein unter diesen 18000 ist doch höchstens nur der 10te Theil vermögend oder wohlhabend, die übrigen aber theils wirklich arm und dürftig, oder doch sonst auf irgend eine Art von der Willkühr der übrigen Reichern abhängig.

§. 95. Klima, und vielleicht noch mehr Gewohnheit haben den Bewohner des Riesengebirges in Benutzung der Produkte des Thierreichs, von jeher nur auf gewisse Gattungen eingeschränkt. Rinder und Ziegen sind unter den Hausthieren die einzigen, welche im Riesengebirge benutzt werden, und deren Pflege in Abgang des Ackerbaues den eigentlichen Inbegriff der hiesigen Landwirthschaft ausmacht.

Sonderbar ist es, und allerdings auch nicht befriedigend genug zu erklären, dafs der Sudetenbewohner gar keine Rücksicht auf die Schafzucht nimmt, ungeachtet dieses Gebirge, bey seinem Über-

Überflusse an guten Bergweiden, wo die aromatischesten Kräuter in Menge wachsen, ganz eigentlich für diese Thiergattung gemacht zu seyn scheint. Dafs die Pflege der Schafe der Hornviehzucht nachtheilig seyn würde, ist weder bey der Verschiedenheit der Weide, welche beyde Thiere erfordern, noch bey der Verschiedenheit der Produkte, welche beyde liefern, auf irgend eine Weise gedenkbar; das was dem Schafe oder der Ziege gute Weide ist, ist es nicht in eben dem Grade für die Kuh; jene suchen auf Höhen, die der letztern unersteiglich sind, magere aromatische Alpenkräuter, diese liebt saftigere Pflanzen auf ebenen Flächen und sanften Abhängen der Berge. Überdiefs könnte ja die Schafzucht immer als ein der Hornviehzucht untergeordneter Zweig angesehen werden, indem man, so wie in vielen Gegenden der Schweitz, im Frühjahre junge Lämmer mit auf die Berge nähme, und sie im Herbst grofs und vermehrt wieder zurücktriebe, wo sie auf mehr als eine Art einen sichern Gewinnst abwürfen.

Eben so wenig nachtheilig wäre die Schafzucht den Ziegen, da die erstaunende Ausdehnung der hohen Bergweiden, beyden hinreichendes Futter darbietet. Wollte man überdiefs noch die Vortheile, welche die Ziegen- und Schafzucht abwirft, gegen einander vergleichen; so würde das Resultat vielleicht zeigen, dafs die Ziegenzucht, die ohnedieſs wegen ihrer Schädlichkeit für die Waldungen im Riesengebirge manche Einschränkung erleidet, zum Behufe der Schafzucht überhaupt noch weniger berücksichtiget, und wenigstens zum Theil dieser letztern aufgeopfert zu werden verdienen.

Noch

Noch auffallender ist es, dafs der Sudetenbewohner nicht alljährlich eine Anzahl junger Schweine von den mancherley Abfällen der Butter und Käsebereitung grofs ziehet, wie es gleichfalls der Schweitzer mit offenbarem Vortheile thut. Hier gilt der Scheingrund des zu rauhen Himmelsstrichs so wenig wie bey der Schafzucht, da beyde Thiergattungen ein ziemlich kaltes Klima vertragen, und überdiefs ja nur von der Sommerbenutzung die Rede ist. Sollten im Riesengebirge gewisse besondere Umstände obwalten, die hier Vortheile vereiteln, welche sich doch der Landwirth in andern Gebirgsgegenden Böhmens und Schlesiens zu verschaffen weifs? Ich gestehe, dafs ich diese Hindernisse nicht kenne, und dafs alle Beantwortungen, die ich darüber von den Baudenbewohnern des Riesengebirges erhielt, mir unzulänglich geschienen haben, und im Grunde, anstatt die Sache wirklich zu erläutern, immer nur beweisen, dafs man bisher darüber noch keine bestimmten, die Sache ganz aufser Zweifel setzenden Versuche gemacht habe. Möge es ein sachkundiger Landwirth jener Gegend der Mühe werth halten, diese Zweifel zu lösen, und mit besonderer Hinsicht auf die im Riesengebirge noch nicht genug ausgebreitete und verbesserte Benutzung der Produkte des Thierreichs, abzweckende Vorschläge zum Besten des armen Gebirgsbewohners zu thun.

Pferde werden aufser einigen Fabrikanstalten im eigentlichen Riesengebirge nicht gehalten, weil die Wege für sie zu steinicht sind, und Lasten in kleinere Maafse vertheilt, sicherer durch Menschen auf dem Rücken von einem Orte zum andern geschaft werden können.

Von

Von der Bienenzucht ist im ganzen Riesengebirge keine Spur anzutreffen. Millionen aromatische Blüthen duften hier ihre Wohlgerüche nur für Wespen und anderes Ungeziefer, und noch scheint es niemand eingefallen zu seyn, dafs die Biene, so wie das freygebigste, zugleich auch das dankbarste unter den Thieren ist, da es zufrieden, nur Obdach gefunden zu haben, sein Futter selbst sucht, und mit der süfsesten aller Gaben seine Miethe bezahlt. (108)

§. 96. Unter allen Beschäftigungen, die auf den Nahrungsstand der eigentlichen Sudetenbewohner den nächsten Bezug haben, steht ihrer Allgemeinheit wegen die Viehzucht oben an. Das Riesengebirge giebt in dieser Hinsicht unter allen deutschen Bergländern, das ähnlichste Nachbild wahrer Alpenwirthschaft, wenn man gleich eingestehen mufs, dafs manche Theile dieses Nahrungszweiges jenen Grad der Vollkommenheit, auf welchen sie bey zweckmäfsiger Einleitung wohl gebracht werden könnten, noch bey weitem nicht erreichen, und die Alpenwirthschaft in den Sudeten sich mit der Alpenwirthschaft in der Schweitz daher noch auf keine Weise messen könne. Was vornehmlich Jedem, der die Idee schweitzerischer Landwirthschaft mit in das Riesengebirge bringt, beym ersten Anblick befremdend auffallen, und alle seine Erwartung täuschen mufs, ist der Schlag des hiesigen Viehes, das von dem gewöhnlichen einheimischen Viehe weder durch Gröfse noch durch Stärke ausgezeichnet ist, und verhältnifsmäfsig nach seinen übrigen Eigenschaften auch mit jenem die gleiche Nutzung abträgt. Eine gewisse Gewandheit und Munterkeit wäre allenfalls

das

das einzige, was es vor jenem voraus hätte. Dafs die Seltenheit guter Wiesen daran hauptsächlich Schuld sey, ist keinesweges zu bezweifeln, dadurch aber auch noch nichts weniger als dargethan, dafs die Wiesen keiner allgemeinen Verbesserung, der Rindschlag keiner Veredlung, und der Ertrag der Viehzucht keiner weitern Vermehrung fähig sey. (109)

Die herrschendste Farbe des Rindviehes ist die gewöhnliche braune, allein ich habe in verschiedenen Heerden auch öfters roth und weifsgeflecktes, seltener weifs und schwarzes; aschfarbiges und ganz weifses aber nur einige wenige Stücke gesehen.

§. 97. Die Sommerweide im Riesengebirge dauert von der Mitte des Maymonathes bis Anfang Oktobers, etwa durch 20 Wochen; die eigentliche Bergweide hingegen, wenn das Vieh aus den Thälern in die freye Natur des höhern Gebirgs getrieben wird, und dort von früh bis Abends auf den Abhängen der Berge behaglich selbst sein Futter sucht, währt von der Mitte des Junius bis Ende Septembers, oder nach der Gebirgschronologie von Johannis bis Michaeli, also selten über 14 Wochen. Etwa drey Wochen vor dem Austreiben und eben so lange nach dem Eintreiben vom Gebirge, steht es im Stalle bey gemischtem halb dürrem und halb grünem Futter; denn da der Sommer in den Thälern eher beginnt, und später aufhört, so können die Thalwiesen auch länger benutzt werden. Vierzehn bis funfzehn Wochen hindurch ertönt demnach gleich den Alpen der Schweitz auch das Riesengebirge von dem Geläute der Viehglocken

cken und dem frohen Gejauchze der Hirten. (110) Die Bevölkerung ist alsdann auf dem höhern Gebirge wenigstens um den 4ten Theil stärker, da ganze Familien aus den äufsern Thälern auf die Berge ziehen, und ihre Sommerbauden daselbst bewohnen. Noch beträchtlicher ist die Vermehrung des Viehstandes, den kurzen Sommer über auf dem Riesengebirge, weil selbst viele Viehbesitzer der umliegenden tiefern Landgegenden, einen Theil ihres Viehes, den Gebirgsleuten gegen gewisse Zinsen in die Miethe geben. Mancher Baudenbewohner hat nebst eigenen 6 oder 8 Stück Kühen und eben so viel Ziegen noch 3 - 4 Stück Miethkühe, und einige in Pacht genommene Ziegen. Viele unterhalten und benutzen den Sommer über 16 bis 20 und mehrere Stück grofses, und 12 bis 15 Stück kleines Vieh im Stalle, davon etwa der vierte Theil gepachtet ist, und nach geendigter Sommerweide seinem Eigenthümer wieder zurückgestellt wird; das übrige eigene aber wird bey gehörigem Heuvorrathe zugleich überwintert. Da indessen die gröfsere Anzahl der ärmern Baudenbewohner im Durchschnitte selten mehr, als 3 oder 4 Stück Kühe, und etwa eben so viel Ziegen besitzt; so darf man höchstens 6 Stück Nutzkühe und etwa 6 Stück Ziegen für eine Baude, mithin für die gesammte aus 2500 bestehende Baudenanzahl des Riesengebirges 20000 Stück Kühe, und da Ziegen aus Forstwirthschaftlichen Rücksichten nicht überall gehalten werden dürfen, im Ganzen etwa 12000 Stück dieser Thiere für das eigentliche Riesengebirge annehmen. Von jenen werden etwa $\frac{1}{4}$, vom letztern $\frac{3}{4}$ zugleich überwintert. (111)

Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens wird das Vieh auf die Weide getrieben, und ungefähr um dieselbe Abend-

Abendzeit kehrt es nach dem Stalle zurück. Die kleine Ziegenheerde macht gewöhnlich den Vortrab, ihr folgen die Kühe, beynahe jede mit einer Blechglocke am Halse geziert; jauchzend und mit Geschrey die muthwilligen Ausreifser zurecht weisend, beschliefsen muntre Hirtenknaben und Mädchen den Zug. Zweymal des Tages werden die Kühe gemolken, Morgens vor dem Austreiben, und Abends nach der Heimkehr. Zur Zeit des besten Graswuchses von der Hälfte des Brachmonaths bis zu Ende des Juli, findet bey besserer Viehgattung wohl auch die dritte oder sogenannte Mittagsmelke Statt. Die Frühmelke ist immer die ergiebigste, und beträgt beynahe allein zwey Drittheile des täglichen Ertrages, der im Durchschnitt bey einer guten Nutzkuh von einheimischer Gattung in den 6 Wochen der besten Zeit zwey bis drittehalb Gelte, jede etwa zu 8 böhmischen Seideln, oder 2 Maafs beträgt; in den übrigen 8 bis 9 Wochen überschreitet der tägliche Milchnutzen einer guten Kuh selten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Gelten, 12 bis 16 Seidel; bey Kühen schlechter Gattung kann man den täglichen Ertrag höchstens auf $\frac{3}{4}$ von jenen, folglich im Durchschnitte während der ganzen Sommerweide auf 8 bis 12 Seidel für den Tag annehmen. (112)

§. 98. Wenn überhaupt zwischen Menschen und Thieren eine Art Freundschaft Statt finden kann, so besteht sie zwischen dem Bewohner der Sudeten und seiner Heerde in einem vorzüglicherem Grade, als man sie aufserhalb der Schweitz vielleicht irgendwo sehen kann. Durch wechselseitige Dienstleistung und Erkenntlichkeit erzeugt, bietet jeder Tag zu ihrer Befestigung neue Anlässe dar. Mittel- und unmittelbar liefert die Kuh dem

Gebirgs-

Gebirgsmann die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, er widmet ihr dagegen die ungetheilteste Aufmerksamkeit und unermüdetste Sorgfalt. Wechselsweise wird sie von den Erwachsenen gepflegt, und von den Kindern liebkoset. Von seinem Viehe lernt, wie *Bonstetten* sagt, der Hirt die Pflichten der Menschheit. Zwar verwendet der Sudetenhirte nicht wie der Appenzeller Senne blofs für Glocken und Halsband seiner schönsten Kuh 40 bis 50 fl., ihm kostet der Schmuck seiner ganzen Heerde höchstens einige Gulden; allein an allen wesentlichen Dingen gebricht es ihr so wenig wie jener. (113) Wenn des Abends die Heerde von der Weide nach Hause kömmt, wird jedes Stück auf das sorgfältigste gereinigt, der Stall selbst aber schon des Morgens bald nach dem Austreiben gesäubert, die Dielen mit Wasser gescheuert, und die Thüre gelüftet. Jede Küh kennt bey der Heimkehr ihren Stand, und weifs ihn gegen fremde Eingriffe gehörig zu vertheidigen. In wenigen Minuten ist alle Ordnung hergestellt. Zuletzt wird das Abendfutter, das aus einem Gemengsel von zerschnittenen Rüben, Erdäpfeln, Krautblättern und Strünken, etwas Kleien oder Mehlspreu und Salz besteht, und mit siedendem Wasser angebrühet worden ist, (deshalb es auch Siede heist) aus grofsen Kübeln in den Futtertrog aufgeschüttet, und, während das strotzende Eiter noch einmal die Gelte füllt, mit schwelgerischem Wohlbehagen verzehrt.

Ähnliches Abendfutter erhalten die Ziegen, und dem jungen Viehe werden überdiefs Molken zum Getränke gegeben. Wechselsweise ruhend und wiederkäuend, unterhält dann der gedämpfte Ton der grösern Kühglocken mit den kleinen Glöck-

chen der Ziegen, die Nacht hindurch eine eintönige, aber dem Ohre sehr gefällige Musik, und lullt den ermatteten Wanderer in süfsen Schlummer und arkadische Träume ein.

Fetter Käse und Ziegen sind in den meisten Alpengegenden der Schweitz, Butter und magerer Käse auf den sudetischen Alpen die Haupterzeugnisse der Viehzucht; nur von dem Milchertrage der Ziegen werden fette, etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Pfund schwere Käse bereitet, und ihres leckern Geschmackes wegen, so wie der dem Schobzieger in der Schweitz ähnliche hiesige Kräuterkäse sehr gesucht. (114) In den meisten Bauden wird aus süfsem Rahm, und daher meist alle Tage frisch gebuttert. Bey schöner Witterung giebt das Vieh mehr und bessere Milch, als bey nassem Wetter; Butter und Käse gewinnen dabey an Güte. Käse, die bey schöner Witterung getrocknet sind, werden in der Mitte grünlichblau; Käse bey nasser Witterung gemacht, bleiben weifs. Wenn die Butter aus süfsem Rahm geschlagen ist, so hat sie einen lieblichern süfsern Geschmack, als wenn sie aus sauerem Rahm (Schatten in den Alpen) bereitet ist, dagegen aber wird sie auch wieder eher bitter und ranzig, wenn sie nicht vorher, durch sorgfältiges Auswaschen von allen Milchtheilen gereinigt war. Im Allgemeinen liefert ein soviel als möglich genauer und aus vielen einzelnen Daten gezogener mittler Durchschnitt in Hinsicht des Ertrags einer Kuh im Riesengebirge, an Milch, Butter und Käse folgende Resultate.

Man darf allerdings annehmen, dafs während 15 Wochen der freyen Bergweide, eine gute Kuh

von

von einheimischer Zucht, täglich 15 Seidel Milch, folglich jede Woche 105 Seidel, (das böhmische Seidel zu 1 Pfund oder 32 Loth Civilgewicht gerechnet) oder 26¼ Maafs, während der Winterung hingegen nicht viel über die Hälfte, höchstens 8 Seidel täglich und also 56 wöchentlich liefere. Die Dauer der Stall- oder Winterbenutzung kann indessen im Ganzen nicht länger als 30 Wochen angesetzt werden, weil die Kuh einige Wochen vor und einige Wochen nach dem Abkalben, im Ganzen etwa 7 Wochen unbenutzt bleibt, oder nach dem landwirthschaftlichen Kunstausdrucke gölde steht. Aus obigen 105 Seideln Milch werden wöchentlich 2½ bis 3 Pfund, im mittlern Verhältnisse also 2¾ Pfund Butter und 3 Pfund Käse; aus 56 Seideln des wöchentlichen Winternutzens nicht über die Hälfte, folglich etwa 1 Pfund Butter und 1½ Pfund Käse bereitet. Dieſs gäbe demnach für die 45 Wochen der Benutzung im Durchschnitte für jede einzelne Woche 1¼ Pfund Butter und 2 Pfund Käse, im Ganzen 70 Pfund Butter und etwa 90 Pfund Käse, als den jährlichen Ertrag einer Nutzkuh.

Der Ertrag einer Ziege läfst sich ungefähr auf etwas mehr, als den dritten Theil des Produktenertrages einer Kuh ansetzen. Im Durchschnitte giebt eine gute Ziege, während der Alpenweide, täglich 6 Seidel (wöchentlich 42 Seidel Milch, woraus 2¼ Pfund fetter Käse erhalten werden; während der 30 Wochen des Winterfutters etwa die Hälfte, nämlich 3 Seidel für den Tag, 21 wöchentlich, und etwa 1¼ Pfund Käse. Die Summe des jährlichen Produktes von einer Ziege beliefe sich demnach auf 70 Pfund fetten Ziegenkäse, davon das Pfund im Durchschnitte 10 kr. gilt. (115)

§. 99. Bey dem Butter- und Käsemachen wird durchgehends die gröfste Sauberkeit beobachtet, und alle dazu nöthigen Gefäfse immer blank und rein erhalten. Im Riesengebirge gehören diese Geschäfte, mit Ausnahme des Butterschlagens, das, weil es viel Kräfte erfodert, gewöhnlich von Männern verrichtet wird, in den Wirkungskreis des weiblichen Geschlechtes. (116) Das im Riesengebirge übliche Butterfafs, ist von der gewöhnlichen kegelförmig abgestutzten Art. Der Stöfser wird mittelst eines an der Stubendecke angebrachten Hebels, und wenn das Fafs etwas grofs ist, gewöhnlich von zwey Personen durch einen daran befestigten Schwungkolben in Bewegung gesetzt. (117) Die von allen Milch- und Käsetheilen gereinigte, im klarsten Brunnenwasser rein ausgewaschene Butter, wird sogleich sehr stark gesalzen, und in Wecken von 6 bis 10 Pfunden, ins Land hinabgetragen, und das Pfund zu 12, 15, 18 bis 21 kr. verkauft. Die Form der Käse ist von jenen der Schweitzer darin unterschieden, dafs sie etwas höher, aber bey weitem nicht so breit, und daher auch viel leichter, als jene sind. Ein Kübel, der etwa 50 Maafs eines Gemenges von abgeschöpfter süfser, und durch das Buttern ihrer Fettheile gröfstentheils beraubter, sogenannter Buttermilch enthält, giebt beyläufig 3 Käse, jeden zu $3\frac{1}{2}$ Pfund. Ein Pfund dieses magern Kuhkäses gilt von 3 bis 6 kr.; da er aber öfters mit einem Zusatz von Ziegenmilch verbessert wird, so wächst der Preifs nach seiner Güte auf 7 bis 8 kr.

§. 100. Es ist in der That beynahe ganz unmöglich, den Nutzen genau zu bestimmen, den der Baudenmann des Riesengebirges von seinem Viehe zie-

ziehet. (118). Im Riesengebirge muſs die Viehzucht unabhängig vom Feldbaue betrachtet, und ihr Ertrag darnach beurtheilt werden. Im Lande ist Viehzucht gröſstentheils nur Mittel, den Nutzen des Feldbaues zu vermehren, hier im Gebirge ist sie Zweck, und vornehmster Nahrungszweig. Wie dem auch sey, so verändern noch manche andere Umstände die Ansicht dieser Sache, die schwerlich in zwey Orten ganz eine und dieselbe ist. Die verschiedene Lage der Wiesen, die Güte des Heues und der Preiſs desselben, die Beschaffenheit und der Werth des Viehes selbst, dessen gröſsere und geringere Ergiebigkeit, die wechselnden Preise der Produkte, der verschiedene Arbeitslohn, und der ungleiche Werth so vieler andern Dinge, machen, daſs ein Baudenbewohner des Riesengebirges vor dem andern aus seinem Viehe einen gröſsern oder geringern Nutzen ziehet.

Im Ganzen könnte man seine Auslagen folgendermaſsen berechnen. Ein Strich oder 800 Quadratklaftern Wiesenfläche von mittlerer Gattung, die für eine Kuh das erforderliche Heu zur Winterfütterung für 32 Wochen liefert, kostet im Mittelpreise 40 fl. — kr.

Eine gute Nutzkuh von einheimischer Zucht, gilt 30 - — -

Der jährliche Grundzins für 1 Strich Wiese — - 45 -

Der Zins für die Sommerhutweide, allgemein der Viehzins genannt — - 36 -

Auslagen bey der Heu - und Grummeterndte, u. beym Einbringen des Winterfutters 2 - — -

Für einen Dienstbothen bey 10 Stück Vieh das ganze Jahr hindurch Lohn und Kost,

Latus 73 fl. 21 kr.

wö-

Transp.	73 fl. 21 kr.
wöchentlich zu 1 fl. gerechnet, mithin von 52 der 10te Theil	5 - 12 -
Jährlich zur Vermehrung des Milchnutzens, 10 Viertel Kleien der Strich pr. 1 fl. 30 kr.	3 - 45 -
Salz zum Einsalzen der Butter und des Käses, und dem Viehe zum Lecken im Ganzen	2 - — -
Zur Unterhaltung des Stalles und der nöthigen Geräthschaften, jährlich auf 1 Kuh gerechnet	— - 30 -
Das angelegte Kapital bey einer Kuh beträgt demnach	84 fl. 48 kr.

Von dieser Summe aber sind 70 fl., nämlich der Werth des zur Winterfütterung nöthigen Grundes, und der Werth der Kuh, als ein für allemal ausgelegtes Kapital zu betrachten, und daher in die jährliche Berechnung der Auslagen nicht einzubringen. Diese letztern betrügen im Durchschnitte jährlich etwa 14 fl. 48 kr.

Die jährliche Einnahme wäre dagegen folgende:

70 Pfd. Butter zu 16 kr. das Pfund gäbe	18 fl. 40 kr.
90 Pfd. Käse zu 5 kr. das Pfund	7 - 30 -
Ein Kalb	3 - — -
Der klare Dünger, da im Riesengebirge wenig, oder nichts untergestreuet wird	1 - 30 -
Molken (Käsewasser), welches entweder genossen oder dem Viehe verfüttert wird, durch 45 Wochen, wöchentlich zu 3 kr. angeschlagen	2 - 15 -
Im Ganzen	32 fl. 55 kr.

Der jährliche Überschuſs der Einnahme (pr. 32 fl. 55 kr.) gegen die Auslage bey einer Kuh im Riesengebirge (pr. 14 fl. 48 kr.) betrüge demnach 18 fl. 7 kr., welcher Betrag jedoch noch nicht als reiner Gewinn der Benutzung einer Kuh angesehen wer-

werden kann. Um das reine pro Cent, zu welchem der Baudenmann sein Vieh benutzt, etwas genauer kennen zu lernen, mufs man die jährlich auszulegenden 14 fl. 48 kr. oder (um einen runden Ausdruck zu haben) 15 fl. als jährlich ausfallende 5 pro Centige Interessen eines zur Benutzung aufgenommenen Kapitals per 300 fl. anschlagen, und obige 70 fl. zu diesem Kapital rechnen, woraus sich ergibt: dafs jede Kuh im Durchschnitt als ein Kapital von 370 fl. angesehen werden könne, das sich mit 18 fl. 7 kr. — folglich mit 4 fl. 53 kr. oder beynahe 5 fl. von 100 fl. verinteressirt, welches in der That nicht so vortheilhaft ist, als man bey der ersten oberflächigen Ansicht der Sache wohl glauben möchte.

Aber selbst dieser Ertrag unterliegt noch, wie ich bereits gesagt habe, hundert Zufälligkeiten, die ihn bald vergröfsern, bald verringern können. Es sind allerdings Fälle möglich, dafs mancher Baudenbewohner, der zu dem eigenen Viehe, welches er hält, noch fremdes gegen leidliche Pachtzinsen, den Sommer über in die Miethe nimmt, und dasselbe, wie es meistens der Fall ist, ohne einen fremden Dienstbothen zu halten, durch sein Weib und seine erwachsene Kinder besorgen läfst, überdiefs vielleicht sein ganzes Winterfutter in der Nähe haben, und ohne Beyhülfe eines Taglöhners einbringen kann, seinen jährlichen Viehnutzen auf 12 bis 15 fl. und darüber bringen kann. Allein eben so viel Unglücksfälle, Krankheit seines Viehes, schlechte Witterung, die sein Heu vernichtet, ein zu langer Winter, worin sein Vieh alle Vorräthe aufzehrt, und die Nothwendigkeit ihn zwingt, zu Erhaltung desselben theueres Futter zu kaufen und sich in Schulden zu stürzen etc, können ihn auch in einem Jahre an den Bettelstab bringen. Wenn man ferner

ner betrachtet, dafs der Baudemann in Abgang alles Feldbaues; theils unmittelbar von den Produkten der Viehzucht leben, und das aus dem Überschufs gelöste Geld auf Brod und andere unentbehrliche Dinge verwenden mufs, dafs er folglich nur Viehzucht treibt, um sein Leben zu erhalten; so wird allerdings begreiflich, wie der gröfste Theil der Sennen im Riesengebirge entweder wirklich arm sey, oder doch nur zu jener Gattung wohlhabender Leute gehöre, deren Wohlhabenheit mehr in ihren geringen Bedürfnissen und in ihrer Genügsamkeit, als in wirklich positivem Vermögen, in Geld und Gütern gegründet ist. (119) Werden einst die Bewohner des Riesengebirges, über die gegenwärtigen Mängel ihrer Viehzucht von solchen Männern, die auf ihre Handlungsweise zunächst den gröfsten Einflufs haben, menschenfreundlich belehrt, dieselben zu verbessern suchen, so könnte das, was sie gegenwärtig nur noch als Nahrungszweig ansehen dürfen, auch eine wichtige Erwerbsquelle für sie werden, ihr Schicksal im Ganzen verbessern, und bey ziemlich allgemeiner Wohlhabenheit, ihre Sitten unter den einfachen Beschäftigungen mit der Heerde, sich länger rein erhalten, als es der Analogie aller Erfahrungen gemäfs, bey dem immer mehr überhandnehmenden Manufakturgeiste der Fall seyn wird.

Um die Wichtigkeit der in Bezug auf die Alpenwirthschaft des Riesengebirges noch so nöthigen Verbesserungen ganz einzusehen, ist es genug nur die Hauptsumme der jährlichen Milchprodukte und des Geldbetrags, der dadurch in Umlauf kommt, zu überblicken. — Wenn man die Anzahl der jährlich im Riesengebirge überwinternden Kühe auf 16000 annimmt, so geben diese

16000

16000 Kühe	- -	11200 Ctr. od.	1120000 Pfd.	Butter	d. Pfd. zu	16 kr.	in Geldbet.	298666 fl.	40 kr.
- - -		14400 - - -	1440000 -	Käse	- - -	5 - - -		120000 -	— -
4000 Kühe, welche als Pachtvieh blofs übersommert werden, m. dem halben Betrag, Prod.		1400 - -	140000 -	Butter	- - -	16 - - -		34000 -	— -
- - -		1800 - -	180000 -	Käse	- - -	5 - - -		15000 -	— -
9000 Ziegen, welche im R. G. überwintert werden, geben		6300 - -	630000 -	-	- - -	10 - - -		105000 -	— -
3000 Ziegen, welche blofs übersommert werd., m. d. halben Betrag		1050 - -	105000 -	-	- - -	10 - - -		17500 -	— -

Der Geldwerth der ganzjährigen Milchprodukte, ungerechnet der Kälber, welche entweder zur Nachzucht bestimmt, oder verkauft werden, betrüge dem zu Folge - - - - 590166 fl. 40 kr.

§. 101. In Hinsicht der Benutzung derjenigen Individuen des Thierreiches, die nicht Hausthiere sind, ist Jagd und Fischerey auf dem böhmischen und schlesischen Antheile des Riesengebirges ein Vorrecht der betreffenden Grund-Obrigkeiten. (120) In den waldigen innersten Thälern des Gebirges, wie z. B. in den gröfstentheils zur gräflich Morzinschen Herrschaft Hohenelbe gehörigen Siebengründen, und schlesischer Seits in den verschiedenen gräflich Schafgotschischen Revieren um Schreiberhau, Kynast, Agnetendorf und andern Orten, werden im Herbste beträchtliche Hirschjagden gehalten. Die in den klaren Gebirgswässern gefischten köstlichen Forellen finden schlesischer Seits in den umliegenden Gebirgsstädten und Ortschaften guten Absatz, böhmischer Seits werden auch manche Gegenden des innern Landes, und selbst ein Theil der Hauptstadt damit versehen, indem im Anfang jeder Woche von Hohenelbe aus mehrere Sendungen zu Lande bis Brandeifs geschafft, und dort von Prager Fischhändlern übernommen werden. Das freye Vogelstellen im Herbste ist nicht nur für einen Theil der Bewohner der sudetischen Vorgebirge, eine sehr gesuchte Belustigung, sondern kann seiner Beträchtlichkeit wegen, für viele als wirklicher zeitiger Erwerb angesehen werden. Die Anzahl der längst dem ganzen Sudetenvorgebirge während wenigen Herbstwochen im Oktober gefangenen kleinen Vögel geht ins unglaubliche. Aufser der ungeheuern Menge, die zu dieser Zeit in solchen Orten selbst aufgezehrt werden, werden noch viele hundert Schock ins weitere Land verführt. (121)

§. 102. Mittelbar als Grundlage der Viehzucht, und unmittelbar durch so viele andere dem

Men-

Menschen unentbehrliche Erzeugnisse, liefert das Pflanzenreich, auch ohne eigentlichen Getreidebau, dem Nahrungsstande des Riesengebirgsbewohners die wichtigsten Beyträge. Der ganze Getreidebau beschränkt sich im höchsten und innersten Riesengebirge nur auf etwas Hafer, und selbst dieser kommt in vielen sonst noch ziemlich bewohnten Gegenden nicht mehr fort. Korn gedeihet eigentlich nur in den tiefen Thälern und wärmern Lehnen der Vorgebirge. Der Feldbau des Riesengebirges ist im Ganzen mehr eine mühselige Art des Gartenbaues, der die auf ihn verwendete Mühe selbst in guten Jahren nur durch ein sehr mittelmäfsiges Gedeihen einiger Gewächsarten, kaum zur Hälfte belohnt, noch öfter aber durch gänzliches Misrathen, mit seiner Arbeit auch alle seine Hoffnungen vereitelt, und ihn so in die äufserste Verlegenheit stürzt.

Jeder Eigenthümer einer Winterbaude im Riesengebirge hat zunächst an seiner Hütte einen kleinen, mit aufgehäuften Steinen umzäunten Platz, worinnen er Kraut, Kohl, Wasserrüben und Erdäpfel, in bessern Gegenden mitunter auch etwas Flachs, und zuweilen noch einige Medizinalkräuter anbaut. Die erste Urbarmachung eines solchen Platzes, den der Arme genügsam genug seinen Garten nennt, ist gewöhnlich ein Meisterstück menschlichen Fleifses, und kann nur von jenem gehörig gewürdigt werden, der die Beschaffenheit dieses Gebirges mit eigenen Augen untersucht hat. Jährlich fodert diese karge Erde oft wiederholte reichliche Düngung, und ohne diesen Zoll spendet sie die kleinste Gabe nicht aus. Die Preise eines Striches Feld oder 8000 Quadratklaftern

§. 101. In Hinsicht der ...n zum Anbau vo... gen Individuen des Thierre... ...stimmt, fallen dahe... thiere sind, ist Jagd v... andgegenden auch wei... böhmischen und schles..., ...rge gilt ein Strich Fel... gebirges ein Vorrech... ...öhern Gebirge etwa 20-3... rigkeiten. (120) In ...testen Lagen nicht über 6-1... des Gebirges, v... Wasserrüben wird Sauerkraut gräflich Morz... ...den Winter eingelegt, die Strünke gen Sieben... ...und die Blätter der Wasserrüben werden verschied... ...verfüttert, der Kohl und die Erdäpfel um Sc... ...Viehfutter mit beygemengt, theils zu dern ...eigenen Gebrauche aufbewahrt. Der Erdäpfelbau H... ...über 30 Jahre im Riesengebirge bekannt. Schon in den sechsziger Jahren wurde er endlich auch hier wie überall, nach manchen Widersprüchen und Gegeneinwendungen eingeführt; jetzt sind Erdäpfel eine der größten Wohlthaten für dieses Gebirge, sie gedeihen in den meisten Laagen sehr gut, und ich fand ihren Geschmack fast durchgehends vortrefflicher, als in vielen Landgegenden. (122)

Das innere Riesengebirge ist für jede edlere Obstgattung zu rauh; nur Vogelkirschen reifen in manchen hohen Thälern erst im September. Aber in den tiefen, den Winden weniger zugänglichen Busen der Vorgebirge, die von den Strahlen der Sonne durchwärmt die Sommerperiode freyer Landgegenden gleichsam in wenige Wochen zusammendrängen, gedeihen Pflaumen- und Kirschbäume ohne alle Kultur; dennoch wird der Obstbau wenig geachtet, weil es je zuweilen geschiehet, dafs die Frucht nicht völlig reif wird, und der Gebirgsmann es bequemer findet, dem rauhen Klima anzurechnen, woran allein seine Gleichgültigkeit Schuld ist. So

giebt

giebt er Geld für Obst aus, das ihm aus dem Lande zugeführt wird, er, der nur zu wollen brauchte, um seine schönen Thäler in reiche Obstgärten umzuschaffen, und seinen Erwerb vierfach zu vergrösern, wie es sein klügerer Landsmann am Fuse des böhmischen Mittel- und des Erzgebirges thut. Wahrlich — wäre auch der Vortheil der Obstzucht kein anderer, als dafs der Gebirgsmann, um mehr Käse zu verkaufen, sein Brod und seine Kuchen mit Pflaummus äfse, so könnte er doch wenigstens zum Vortheil der Getreidewohlfeilheit aus Vogelkirschen Kirschwasser brennen, und mancher Groschen für Kornbrandtewein würde das Jahr hindurch in seiner Tasche bleiben; allein von der Möglichkeit, aus Kirschen eins der besten gebrannten Wasser zu bereiten, scheint noch nie eine Stimme in den Gründen des Riesengebirges erschollen zu seyn. So kann man von den Bewohnern der Sudeten mit Recht sagen, was *Bonstetten* von dem Hirtenvolke im Sennenthale sagt: es sey schwer zu bestimmen, wie viel diesem Volke die Natur, und wie viel ihm seine Gleichgültigkeit und Unwissenheit verweigere. (123)

§. 103. Der Heuertrag der Wiesen vertritt im Riesengebirge die Stelle des Feldbaues. Ihre Pflege ist daher auch nebst der Viehzucht, deren Grundlage die Wiesen ausmachen, für den Sudetenbewohner der erheblichste Gegenstand seiner Sorgfalt. Jeder Baudenmann besitzt unmittelbar vor seiner Wohnung längst dem Abhang des Berges, ein nach Verhältnifs seines Viehstandes gröfseres oder kleineres Stück Land in erblichem Pacht (emphyteutisch) das er sorgfältig von Steinen reinigt, und gleich seinem Gemüsegarten, mit den aufgeschüt-

schütteten Haufen denselben einzäunt. Diese Grasplätze (Grasgärten) in der Entfernung von ein paar Meilen schon durch das frische Grün, von den übrigen Bergweiden leicht zu unterscheiden, sind die eigentlichen Matten oder Wiesen dieses nördlichen Hirtenlandes, ihre Kultur ist mit jener der schweizerschen Matten im wesentlichen eine und dieselbe, aber ihre Güte und auch ihr Werth weit unter diesen. Man theilt sie gewöhnlich in drey Klassen, schlechte, mittelmäfsige und gute Wiesen. Der Strich oder 800 Quadratklafter steigt im Kaufspreise von 10 bis 100 fl.; der an die Obrigkeit zu entrichtende jährliche Zins ist in demselben Verhältnisse, je nach ihrer Güte 10, 24, 40, 45 bis 52 kr. vom Strich. Manche Wiesen, die in einer Gegend für mittelmäfsig gehalten werden, gelten in der andern für gute; alles diefs hängt von der Lage derselben und manchen andern Zufälligkeiten ab. (124)

Die abhängige Fläche der Wiesen macht es leicht, sie nach Gefallen zu wässern und zu düngen; denn da jede Baude ihr reichliches Quellwasser vor der Thüre hat, so ist es leicht, jeden nützlichen Gebrauch davon zu machen; man leitet es in den Milchkeller, wo es die Milch kühl und die Butter frisch erhält, von da in die Mistlake unter dem Stalle (Adel genannt) und aus dieser verbreitet es sich mit den Düngtheilen vermengt, mittelst kleiner Gräben in alle Theile der Wiese. Dieser Vorkehrungen ungeachtet ist der Graswuchs der Wiesen auf dem höhern Gebirge nie so üppig wie in den Thälern. In den Siebengründen, im Aupen- Elb- und Iserthale, wo allgemein die besten Wiesen sind, werden viele mittelst der hier

ange-

angeführten Kultur zweymal im Jahre gemähet und einmal abgeweidet; bey den übrigen findet nur eine Heuerndte (Heumad) des Jahres statt, und das erhaltene Heu selbst, ist an Güte nur dem Nachheu oder Grummet der vorigen, die zweymal behauen worden sind, gleich. Es ist im 6ten Abschnitte bereits gesagt worden, dafs die mittäglichen Lehnen der Berge, die Sommerseite, vor den nördlichen, der Winterseite, den Vorzug der Fruchtbarkeit haben. In demselben Thale können zuweilen die Wiesen der Sommerseite zweymal gemäht und einmal behütet werden, während die Winterseite nur Grummet giebt, und zuletzt gleichsam nur im Vorbeygehen oder aus Noth beweidet wird. Die ganze nach Böhmen gehörige Lehne der hohen Sudeten ist die eigentliche Sommerseite des Riesengebirges, und die Wiesen und Bergweiden dieser Seite sind daher auch im Ganzen besser, als die der nördlichen schlesischen. (125)

§. 104. Nur in den Vorgebirgen wird Klee gebaut, auch werden dort die Wiesen nebst Viehdünger, jezuweilen mit Bleichasche gedüngt und der Graswuchs durch Besäung mit guten Futterkräutern verbessert; im höhern Gebirge wird blofs mit Jauche gedüngt, und alles übrige Gedeihen der Natur überlassen. (126)

Von den hier erwähnten Wiesen sehr verschieden, sind die obersten Flächen der höchsten kahlen Sudetenberge, die man auch Wiesen nennet, wie z. B. die weifse Wiese, Teufelswiese, Elbwiese. Das magere strohartige Gras, das auf ihnen wächst, ist die schlechteste Gattung des Viehfutters; es wird daher auch nur zu Ergänzung der an

besse-

besserem Heu unzulänglichen Wintervorräthe gebraucht. Die Hauptbestimmung dieser hohen Bergwiesen ist eigentlich, den kurzen Sommer über als Hutweide für die aus den Thälern auf die Berge wandernden zahlreichen Heerden benutzt zu werden. Selbst die grasreichern Plätze solcher Bergweiden können allgemein erst nur jedes zweyte Jahr behauen werden.

Die Zeit der Heuerndte ist nach der Höhe und Lage der Wiesen verschieden, vom Anfange des Julius bis Ende Septembers kann man gewifs seyn, jede Woche in irgend einer Gegend Menschen zu treffen, die mit derselben beschäftigt sind. Wo der Bodenraum der Baude Platz genug hat, den vollen Wintervorrath aufzunehmen, wird das getrocknete Heu oder Grummet sogleich eingebracht, wo dieses aber nicht statt findet, wird das Heu in Schobern bis zur Schlittenbahn aufbewahrt, und dann, wenn ein Theil des Wintervorraths verzehrt ist, mittelst der im ganzen Riesengebirge üblichen Hörnerschlitten herbeygeschaft. Eine solche Schlittenladung beträgt etwa 2½ Centner; und ein Schober enthält ungefähr 8 Schlittenladungen oder 20 bis 24 Centner Heu. So gering die Preise des Heues an Ort und Stelle gewöhnlich sind, so sehr werden sie doch theils durch den Arbeitslohn, noch mehr aber durch die oft weite, unbequeme oder gefährliche Zufuhr von dem hohen Gebirge in die Thäler vertheuert. Wenn der Preis eines Centners im Ankaufe an der Stelle 5 bis 6 kr. ist, so steigt er doch 4 bis 5 Stunden davon entfernt, selbst zur Sommerszeit schon sehr leicht auf 30, 36 bis 45 kr., im Winter aber, wo manche Baudenleute mit ihrem Futter bereits in Verlegenheit sind,

sind, bringen die Heuspekulanten den Preis leicht auf 1 fl. 15 kr. und darüber. (127)

§. 105. Da Wälder nach der bestehenden Verfassung ein Eigenthum der Grundobrigkeit sind, so ist der Nutzen, den der Sudetenbewohner aus denselben durch die dabey vorkommende Handarbeit zieht, gröfstentheils nur mittelbar; was der Gebirgsmann zur Feuerung, zum Bau, zur Unterhaltung seines Hauses, und zum Ersatz abgenutzter Hausgeräthschaften bedarf, wird ihm so wie jedem andern Unterthan durch die obrigkeitlichen Forstbeamten angewiesen, und nach den bestehenden Preisen hintangegeben. Freylich aber bietet die Beschaffenheit der Gegenden dem hiesigen Gebirgsmann, in Hinsicht auf die Benutzung der Wälder, manche Vortheile an, die der Bewohner holzarmer Landgegenden nicht hat. Die ungeheuern Verheerungen, welche Windbrüche und der Borkenkäfer von Zeit zu Zeit im Riesengebirge anrichten, machen, dafs ein Jahr in das andere viele tausend Stämme Holz für die obrigkeitlichen Renten verlohren gehen, indem sie entweder wegen ihrer Menge nicht aufgearbeitet, oder wegen der Unbequemlichkeit des Platzes nicht hinweg geräumt werden können, oder sonst wegen ihrer Verderbnifs keinen Absatz finden. Für den ärmern Gebirgsmann indessen sind solche Zufälle immer sehr wohlthätig, da sie ihm die Gelegenheit erleichtern, das benöthigte Holz, ohne viel Geldauslage aus solchen Gegenden zu erhalten, wo die Obrigkeit dasselbe ohnehin nicht benutzen kann, und wo es auf jeden Fall sich selbst überlassen, ohne den geringsten Einfluss auf die Verminderung der theuern Holzpreise niederer Landgegenden nutzlos verfault und vermodert.

Einen sehr beträchtlichen Vortheil gewährt dem Sudetenbewohner das in den höhern Gegenden allenthalben ausgebreitete Knieholz, das theils nicht überall unter so strenger forstämtlicher Aufsicht steht, theils im Preise geringer, als das übrige Klafter- und Stammholz ist, und insonderheit zur Feuerung vortreffliche Dienste leistet. Auf schlesischer Seite in den Besitzungen des Grafen von Schafgotsch, sind die Holzpreise durchaus höher, als auf der böhmischen Seite; selbst die Klafter Knieholz wird am Platze um 6 bis 7 Böhmen (18 bis 21 kr.) gekauft, und kömmt mit Schlag- und Zurücklohn leicht auf 1 fl.; während es den böhmischen Baudenmann kaum etwas mehr als die Bearbeitung und Zufuhr kostet. Vom hochstämmigen weichen Holze kostet im schlesischen Gebirge an Ort und Stelle die Klafter 1 fl., auf böhmischer Seite die Hälfte. Hartes Buchenholz ist gewöhnlich um ein Drittheil oder die Hälfte theurer als weiches, eben so das Bauholz. Das zu Erbauung einer gewöhnlichen Baude erforderliche Stammholz kostet im Durchschnitt etwa 70 bis 80 fl. Die Auslagen für das Fällen und die Zufuhr erhöhen diese Preise nach Verschiedenheit der Entfernung und anderer Umstände, um 2, 3, manchmal auch bis 4 mal. (128)

§. 106. Je genauer man die einzelnen Erwerbswege des Sudetenbewohners durchgehet, desto sonderbarer mufs das ganze seltsame Gemische von Fleifs und Sorglosigkeit auffallen, das ihn charakterisirt. Während er an so mancher, bisher unbenutzten Quelle eines gröfsern Wohlstandes gedankenlos vorübergeht, findet seine Thätigkeit öfters wieder an einer Kleinigkeit erweckenden Anlafs

zu

zu neuem Erwerb; während er aus seinen Heerden kaum die Hälfte des Nutzens zieht, den er ziehen könnte, wenn er gleich den Alpsennen der Schweitz junge Schafe und Schweine dabey aufzöge, und aus der unter seinem Viehstalle befindlichen Erde Salpeter auslaugte, (129) sucht er oft in schwerer Handarbeit, mit Gefahr seines Lebens einen kümmerlichen Erwerb; während er keine Bienen hält, deren Zucht ihm mehr Unterhaltung als Mühe machen würde, und deren Produkte kein unbedeutender Beytrag zu seiner jährlichen Einnahme werden könnten, wählt er die einförmige Beschäftigung des Spinnens, wobey er selbst einen guten Theil seiner besten Lebenssäfte vergeudet, und nur zu oft das Opfer herzloser Garnspekulanten wird. Während er endlich weder Pflaumen- noch Kirschbäume pflanzt, um Pflaummuſs und Kirschwasser zu bereiten, durchirrt er die Höhen und Klüfte des Gebirges, wo Tod und Verderben ihn bey jedem Fehltritt bedroht, um Kräuter und Wurzeln zu sammeln, und auf Kosten seiner eigenen Gesundheit Arzneyen für andere daraus zu bereiten. So wird der Anbau einiger Handelspflanzen und deren Verarbeitung für den Bewohner der Sudeten ein eigener Nahrungszweig, von dem es ungewiſs bleibt, ob er durch Unterdrückung mancher andern nützlichen Beschäftigungen, dem wirklichen Wohlstand dieses Volkes nicht viel mehr schädlich, als vortheilhaft sey.

§. 107. Unter allen Handelspflanzen, die im Riesengebirge angebaut werden, ist für den gegenwärtigen Gewerbstand seiner Bewohner und bey der ungemeinen Wichtigkeit der hiesigen Leinenmanufakturen, der Flachsbau selbst der wichtigste,

tigste, so wie auch das Spinnen nächst der Viehzucht die allgemeinste Beschäftigung des Gebirgsvolks ist. Jener findet indessen nur in den Vorgebirgen statt, letzteres aber ist im innern, so wie im äufsern Riesengebirge zu allen Jahrszeiten allgemeine Angelegenheit für beyde Geschlechter und beynahe für jedes Alter; deshalb entsteht denn auch zwischen der Menge des erzeugten Flachses und der Anzahl der Spinner, zumal in weniger fruchtbaren Jahren, sehr leicht ein Mifsverhältnifs, und der Abgang mufs theils aus dem innern böhmischen Gebirge, theils selbst aus Mähren ersetzt werden; auch soll der mährische Flachs Vorzüge der Güte vor dem böhmischen haben, und daher selbst bey hinreichendem inländischen Flachs von den Verfertigern feiner Gespinnste gesucht seyn.

Der zu feinen Gespinnsten bestimmte Flachs mufs vorerst eine Reihe sehr sorgfältiger Zubereitungen durchgehen, ehe er völlig tauglich befunden wird, wobey denn zuletzt nach Verschiedenheit der ursprünglichen Güte und Brauchbarkeit des Flachses von 1 Pfund, öfters nicht mehr als 4 bis 5 Loth übrig bleiben; (130) aber unglaublich ist auch der Grad der Verfeinerung, zu welchem der beharrliche Kunstfleifs einiger Spinner diese Produkte in unsern Tagen gebracht hat. Ein Stück Garn der feinsten Gattung, das 2 Loth oder 8 Quintel wiegt, ist schon keine so grofse Seltenheit mehr, denn es giebt welche, die nicht über 6 Quintel wiegen, und dennoch hat ein Stück Garn 4 Strähne, der Strähn 3 Zaspeln, die Zaspel 20 Gebinde, und jedes Gebinde 30 Fäden, deren jeder 14 Viertel oder $3\frac{1}{2}$ böhmische Ellen lang ist; folglich wiegt ein Faden von 16800 böhmischen Ellen Länge nicht

nicht mehr als 6 Quintel. Die Sache wird noch erstaunlicher, wenn man betrachtet, dafs nicht etwa die kleinen Händchen eines zur frühen Geduld gemifshandelten Kindes, sondern die Finger volljähriger Männer solche Wunder verrichten. (131) Ein Stück solches feinen Gespinnstes, das zur Werfte bestimmt ist, wird dem Spinner zu 3 bis 4 fl., das Stück zum Einschufs zu 2½ bis 3½ fl. bezahlt, dabey schafft und bereitet er sich den Flachs selbst. Minder feine Gespinnste werden zu 1 fl. bis 2 fl. 30 kr., gemeine zu 36, 45 kr. bis ½ fl. ein Stück bezahlt. Wer bey feinem Gespinnste seinen Erwerb sucht, kann nie eine andere gröbere Beschäftigung wählen, denn das feine Gespinnste fodert nicht nur ein äufserst zartes Gefühl der Finger, sondern auch beständige Übung. Das allerfeinste Garn zu Batist-Leinewand wird mit der Spindel gesponnen, andere feine und gemeine Garne mittelst des Spinnrads oder der Spindel. Kinder von 6 bis 8 Jahren folgen mit dem Spinnrocken am Busen, spinnend der Heerde auf die Weide.

Dennoch ist der Allgemeinheit dieser Beschäftigung ungeachtet, der Verdienst des Spinnens ein sehr kümmerlicher Erwerb, wenn er das Unglück hat — ohne andere Unterstützung, ohne irgend einen andern Nahrungsweg, blofs auf seine Spuhle eingeschränkt zu seyn; denn die Art des Gewinnstes fällt zumal bey dem gröbern Gespinnste, wo die erstaunliche Concurrenz der Produzenten den Werth des Erzeugnisses ohnedies schon beträchtlich vermindert, so gering aus, dafs nur die Frugalität des armen Sudetenbewohners es möglich macht, bey diesem Erwerbe das Leben zu erhalten. Hat er überdiefs, wie es meistens der Fall ist,

ist, kein Vermögen, um sich in wohlfeilen Zeiten vorrätligen Flachs anzuschaffen, sondern muſs ihn bey den Garnaufkäufern, die meistens auch zugleich Flachshändler sind, gegen die Preise, die sie selbst willkührlich bestimmen, in kleinen Parthien abnehmen; nöthigen ihn diese ferner, so oft er Garn abliefert, wieder Flachs oder andere Dinge, die er zu seinem Gewerbe braucht, statt baarer Bezahlung anzunehmen, oder zählen ihm, indem sie sich auf seine dringende Bitte je zuweilen herbeylassen, ihm einige Groschen baares Geld in die Hand zu geben, die Bissen vor, die ihn sein Weib und 6 oder 8 Kinder die ganze Woche zu ernähren im Stande sind, dann füllt das Herz des Menschenfreundes sich mit Trauer, daſs Menschen ungestraft an der Menschheit Verbrechen begehen dürfen, welche kein Gesetz wirksam genug zu verhindern vermag.

Wenn den armen Baudenbewohner, im Winter, wo er von seinem Viehe geringen Nutzen zieht, Noth und Langeweile zwingt durchs Spinnen etwas zu verdienen, so bringt er mit dem angestrengtesten Fleiſse sammt seinem Weibe und etwa 3 oder 4 Kindern seinen täglichen Erwerb auf 14, höchstens 18 kr., vorausgesetzt, daſs er dabey noch das Glück hat, sein Gespinnste frey zu verkaufen und von keinem Wucherer abhängig zu seyn. Er erkauft z. B. 1 Pfund Flachs nicht unter 24 kr. dieses Pfund Flachs zu verspinnen giebt einer solchen Familie für den ganzen Tag Beschäftigung, und liefert höchstens 4 Strähne gemeines Garn; bringt der Mann das Stück um 40 bis 42 kr. an den Garnhändler, oder er kann es unmittelbar an den Weber verkaufen, so bleiben ihm bey allen dem

dem nur 16 bis 18 kr., von welchen er sich und seine Familie unterhalten und kleiden, Holz und Licht schaffen, und für alle übrigen Bedürfnisse der Hauswirthschaft sorgen muſs. So geräth dieſs Volk manchen Winter in die bitterste Verlegenheit, weil es 7 Tage in jeder Woche hungert, und doch zu fromm ist, an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten, überdieſs auch zuweilen im Sommer ein paar Wochen wallfahrten will. (132) Vernünftige, menschenfreundliche Seelsorger sehen sich alsdann genöthigt, diesem Volke durch bescheidene Kanzelvorträge begreiflich zu machen, daſs Wallfahrten und Müssiggehen wesentlich nicht unterschieden, und daſs es grausam und Gott nicht gefällig sey, seine Kinder aus Andacht verhungern zu lassen. (133)

§. 108. Eine dem Riesengebirge eigenthümliche Merkwürdigkeit und ein zugleich nicht uneinträglicher Nahrungszweig für viele Familien, sind die verschiedenartigen Arzneykräuter, welche den Sommer über eingesammelt, und entweder in unveränderter Substanz, oder bereits unter der Gestalt gewisser Arzneybereitungen verändert, in alle Gegenden versendet werden. Zu Benutzung des letztern Gewerbzweiges hat sich seit einem Jahrhundert am nördlichen Fuſse des Riesengebirges, in dem schlesischen Dorfe Krumhübel, und zum Theil auch in den benachbarten Dörfern Steinseifen und Arnsdorf, ein Völkchen von Afterapothekern zusammengesetzt, das unter der gewöhnlichen Benennung der Laboranten eine eigene zahlreiche Zunft ausmacht, die allein in Krumhübel schon vor mehrern Jahren auf 32 wirklich eingezünftete Arzneyverfertiger gestiegen war.

war. (134) Ihre Häuser sind dem Äufsern nach von den übrigen Bauden nicht unterschieden, einige vielleicht nur etwas ordentlicher gebaut, aber das Innere derselben zeigt sogleich die von jener der gemeinen Baudenleute himmelweit unterschiedene Beschäftigung ihrer Bewohner an; eine gröfsere Bequemlichkeit der Einrichtung verbürgt überdiefs ihre höhere Kultur und einen gröfsern Wohlstand in allen Theilen des Hauswesens. Jedes Laboranten Haus hat vor dem Eingange ein artiges gut unterhaltenes Gärtchen, das öfters die seltnere Gebirgs-Flora im Compendio enthält, im innern Raume findet man ein Laboratorium, das mit den nöthigen Öfen und Geräthschaften von Erde, Glas und Metall gut, zuweilen sogar reichlich versehen ist; auch vermifst man nicht zum Trocknen der Kräuter und Wurzeln eingerichtete Böden, und eine Vorrathskammer zu Aufbewahrung der einfachen Arzneysubstanzen und Zubereitungen. Ein Theil der reinlichen Stube selbst, ist gewöhnlich zugleich die eigentliche Offizin, wo die fertigen Arzneyen in Gläsern von verschiedener Form und Gröfse, in Büchsen und bemalten Schachteln aufbewahrt sind. Pulver und Exttrakte, abgezogene Wässer und Öle, Elixire, Pillen und Essenzen drohen hier in gedrängten Schlachtreihen allen körperlichen Übeln der menschlichen Natur eine Art Vernichtungskrieg; nur die blassen Gesichter derer, die diese Herrn erschufen, mindern alle Augenblicke die Hoffnung dieses Sieges, denn nur zu deutlich zeigen ihre verfallenen Gesichtszüge, dafs sie — wie der Erzieher *Gutsmuths* sehr richtig sagt, laboriren.

Ob dieser Nahrungszweig einträglich sey oder nicht, könnte ein Rückblick auf den 75sten § allein schon

schon beantworten, indefs bejahet diese Frage noch bestimmter der ausgebreitete Handel, den mehrere dieser Laboranten mit ihren Erzeugnissen in die benachbarten und selbst in entferntere Länder treiben. Der gröfste Absatz geht nach Polen, und verschiedene unter ihnen beziehen deshalb regelmäfsig die Messen zu Breslau, Grofsglogau und andern Orten, so wie dem auch viele ihre eigenen Kräutersammler und Handlanger in ihren Laboratorien unterhalten, die bey diesem Geschäfte den gröfsten Theil des Jahres hindurch sichern Verdienst und Nahrung haben.

§. 109. Die Vortheile, die der Sudetenbewohner heut zu Tage unmittelbar aus dem Mineralreiche zieht, sind unbedeutend, und waren es vielleicht zu allen Zeiten, was auch ältere Schriftsteller vom Hörensagen, und noch gegenwärtig unter dem Volke bestehende Traditionen von den grofsen unterirdischen Reichthümern des Riesengebirges zu erzählen wissen. Der wissenschaftliche Mineraloge, der den äufsern Charakter, die Lage und die Verhältnisse der Berge unter einander genauer untersucht, und durch geognostische Erfahrungssätze geleitet auf ihre innere Beschaffenheit, wenigstens sehr wahrscheinliche, wenn ja nicht immer ganz richtige Schlüsse ziehet, überzeugt sich bald, dafs das an äufsern Schönheiten so reiche Riesengebirge an edlen Erzen und Steinen, manchem viel weniger ausgezeichneten Gebirge nachstehe, und dafs selbst im Falle wirklicher Anwesenheit edler Gänge, der Bau in dem harten, fast unbezwingbarem Gesteine zu schwer und kostspielig, der Erfolg desselben daher immer ungewifs, und sonach auch der wirkliche Nutzen schwerlich

grofs

grofs und lohnend genug ausfallen würde. Verschiedene neue Versuche rechtfertigen dieses Urtheil. (135) Daher ist denn auch im Riesengebirge, aufser dem vor wenig Jahren durch eine Anzahl Gewerke wieder aufgenommenen Goldbergwerke bey Schwarzenthal, am Fufse des höhern Gebirges, kein eigentlicher Bergbau, sondern die ganze Benutzung des Mineralreiches besteht nur in einigen Hüttenwerken, welche blofs mittelbar wegen der nähern Wälder hier betrieben werden; dann in einigen Kalköfen und Steinbrüchen. In Ansehung jener erstern sind die Eisenwerke zu Friedrichsthal in den Siebengründen, dessen Besitzer der Graf Harrach ist und das dem Grafen Morzin gehörige zu Rudolphsthal bey Hohenelbe; das grofse vortrefflich eingerichtete Vitriolwerk der Herren *Preller* zu Schreibershau (das gröfste in der Preufsischen Monarchie), ferner die seit vielen Jahren bestehende, durch ihre vortrefflichen geschmackvollen Kunstprodukte berühmte Glashütte zu Neuwald oder Harrachsdorf, und die seit einigen Jahren am Eingange des Isergebirges zu Hoffnungsthal angelegte grofse schlesische Glashütte, durch die Vermehrung der Nahrungswege für das Riesengebirge sehr wichtig geworden. Viele hundert Baudenbewohner finden dabey gegenwärtig Arbeit, Verdienst und Wohlstand. (136)

§. 110. Bey so vielfältigen Anstalten zur Beschäftigung, konnte es nicht fehlen, dafs Künste und Handwerke sich nach und nach über dieses, wie es scheint, ursprünglich zum Hirtenstande bestimmte Ländchen ausbreiteten. So entstanden in den Thälern der Sudeten, und weit um ihren Fufs herum unzählige Werkstäte, in denen geschäftige Hände die Gaben der Natur, zu tausend verschiedenen

denen Endzwecken bearbeiten und dem Nationalwohlstand neue Vergrößerungsmittel bereiten. Die wichtigsten und bemerkenswerthesten unter den Handwerken, die man gewissermaßen diesem Gebirge eigenthümlich nennen kann, sind nebst den Webern allerley Holz- Eisen- und Glasarbeiter. Außer allen möglichen hölzernen Geräthschaften, welche bey dem Fabrik- und Hauswesen irgend eine Anwendung haben, werden zu Schreibershau, Hermsdorf und Warmbrunn, auch Violinen, Fortepianos, Claviere und andere musikalische Instrumente von verschiedener Güte gemacht; im Dorfe Steinseifen und zu Hohenelbe allerley Figuren, Thiere, Reliefs von Gegenden, kleine Landschaftsstücke und andere den Berchtoldsgadner Waaren ähnliche Geräthschaften und Spielsachen aus Holz geschnitzt. Eisenwaaren aller Gattungen werden zu Hohenelbe, Langenau, Niederhof, Schwarzenthal, Friedrichsthal auf böhmischer, zu Ober-Schmiedeberg und Steinseifen auf schlesischer Seite geliefert; unter den Schmiedeberger Messerschmidten verfertigen einige auch gute chirurgische Instrumente. Verschiedene chemische Produkte werden theils in dem Vitriolwerke bey Schreibershau, theils von den Krumhübler Laboranten bereitet. In der Nähe der Neuwelder und Hoffnungsthaler Glashütten, in den Dörfern Rochlitz, Sahlenbach, Franzdörfer, Harrachsdorf und Glasersdorf in Böhmen, Schreibershau, Petersdorf, Hermsdorf und Warmbrunn in Schlesien wimmelt es von Glasarbeitern, Glasschleifern, Glasschneidern, Kuglern, Malern und Vergoldern; so befinden sich auch zu Neuwelt, Warmbrunn, Hermsdorf mehrere zum Theil sehr geschickte Steinschleifer und Steinschneider. (137)

§. 111.

§. 111. Aber die bey weitem zahlreichste Handwerksklasse bilden die Weber; es ist erstaunlich, wie sehr sich diese Gewerbschaft seit zwey Jahrzehenden in den Sudeten und ihren Vorgebirgen ausgebreitet hat. Man kann ohne Übertreibung annehmen, dafs zwey Fünftheile aller Einwohner des eigentlichen Riesengebirges Weber sind; manches Dorf, das vor etwa 15 oder 18 Jahren nicht einen Weberstuhl, oder höchstens 2 bis 3 hatte, zählt deren jetzt 20 bis 30; in den manufakturirenden Dörfern ist beynahe jeder Hausbesitzer zugleich Leinweber, und mancher läfst noch durch seine Kinder und sein Gesinde auf 3 bis 4 Stühlen arbeiten; (138) am stärksten wird im Herbst und Winter, wo in der Feldwirthschaft oder Viehzucht ohnedieſs nichts zu thun ist, gearbeitet; viele Baudenbewohner sind 4 Monate im Jahre Sennen, und 8 Monathe Weber.

Die Arbeiten der hiesigen Weber sind theils in Rücksicht ihres verschiedenen Endzweckes, noch mehr aber nach den mannigfaltigen Graden ihrer Feinheit und Vollendung, selbst in einer und derselben Art höchst verschieden. Die Hauptgattungen des Gewebes sind: gemeine, feinere und höchst feine Leinwänden und Batiste, gewürfelte, gemeine und mit verschiedenen Zeichnungen (Mustern) versehene Leinendamaste, welche letztere auch gezogene Damastwaaren genannt werden, und glatte dünne oder dichte und geblumte Schleier; jede dieser Gattungen hat, nach Verschiedenheit ihrer Feinheit, Länge, Breite, Apretur oder besonderen Bestimmung mehrere Unterabtheilungen und Fabrikbenennungen. (139)

Die

Die Leinwandmanufaktur im Riesengebirge hat höchst wahrscheinlich mit der Bevölkerung desselben gleiches Alter. Sie erstreckt sich weit über die Gränzen dieses Gebirges, mehrere Meilen tief nach Böhmen und Schlesien, und folgt der Richtung der, beyden Ländern zur Gränze dienenden, Gebirgskette. Auch die Schleiermanufaktur ist in der Gegend von Hirschberg schon über drey Jahrhunderte einheimisch; in Böhmen aber noch nicht über 30 Jahre alt. (140) Die Schleierweberey macht ihren Eigenschaften zu Folge das Verbindungsglied zwischen der eigentlichen Leinewand und Leinen-Damastweberey aus, indem die glatten Schleier von der Leinewand in nichts als dem lockerern Eingriff und Zusammenhang der Fäden, die geblumten Schleier aber von dem Leinendamast nur darinn unterschieden sind, dafs bey letzterem die Blumen- oder jede andere Zeichnung mit den gleichen Fäden des ganzen Gewebes, beym Schleier hingegen durch dickere Baumwollenfäden eingetragen werden. Der Weberstuhl des glatten Schleiers ist dem gemeinen Leinweberstuhle, und im Gegensatze der Weberstuhl zu gemustertem Schleier dem Damastweberstuhle ähnlich, der Unterschied liegt blofs in einigen Verschiedenheiten des Stoffes und des dabey üblichen Verfahrens. Drängt der Weber durch einen zweymaligen Schlag der Lade den Einschufs näher an einander, so erhält er Leinewand oder dichten Schleier; geht er dabey mit gröfserer Vorsicht zu Werke und sucht zwischen jedem Faden einen gewissen Abstand zu erhalten, so wird sein Gewebe Schleier; dichte oder wie man hier sagt, dicke Schleier unterscheiden sich deshalb nur durch ihre Feinheit, durch die Gleichheit des Fadens, und die besondere Zurich-

richtung (Apretur) von der Leinewand. Beym geblumten Schleier ist die Zeichnung nur auf einer Seite rein, und die Zusammenhangsfäden einer Blume mit der andern müssen auf der Rückseite ausgeschnitten werden. Beym Damast hingegen ist die Zeichnung auf beyden Seiten rein, wiewohl auf der einen schöner und gefälliger, als auf der andern.

Im Allgemeinen ist das Loos der mehrsten Weber im Riesengebirge nicht glücklicher als das der Spinner, da auch sie gleich jenen einer Seits allen dem Handel überhaupt ungünstigen Zufällen ausgesetzt sind, anderer Seits eben so oft von der Willkühr der reichen Aufkäufer abhängen, die mehr als ein Mittel besitzen sich des Webers zu versichern, und durch ihre Verbindungen unter einander die Preise der Waare nach ihrem Gefallen bestimmen können. Nur ausgezeichnete Geschicklichkeit oder besondere Glücksumstände geben einzelnen Individuen dieser Klasse bey gröfserer Unabhängigkeit mehr Wohlstand und Selbstgefühl, die bey weitem mehrsten hingegen leben in Armuth, und sind oft in Verlegenheit sich und ihre Angehörigen von einer Woche zur andern zu nähren. Unter allen Lehrsätzen der Staatswirthschaft leidet vielleicht keiner so häufige und bedeutende Ausnahmen, als der, dafs die Allgemeinheit einer Beschäftigung ein sicherer Beweifs ihrer Einträglichkeit für alle daran theilnehmenden Individuen sey.

§. 112. An die eigentlichen Handwerks-Erwerbe reihen sich die verschiedenen Nebenverdienste durch Taglohn, zu welchen sich den Sude-

Sudetenbewohnern vielerley Gelegenheiten anbieten. Während der Heuerndte gehen viele Thalbewohner auf das hohe Gebirge, um auf den weit ausgedehnten Grasflächen daselbst den Baudenleuten für Taglohn ihr Heu oder Grummet machen zu helfen, oder für andere Thalgegenden, wo im Verhältnisse der grofsen Bevölkerung und des beträchtlichen Viehstandes, die Wiesen nicht zureichen, das für den Winter nöthige Aushülfheu zu machen, welches jedoch bis zur Zeit des Bedarfs in Schobern auf dem Gebirge gelassen, und erst aufgehäuft zur Winterszeit, wenn der hochgefallne Schnee eine gute Schlittenbahn bereitet, mittelst der hier im Gebirge üblichen Hörnerschlitten in die Thäler geschafft, oder nach einem besondern Ausdrucke zugerückt wird. Im Winter selbst giebt das Holzschlagen in den obrigkeitlichen Wäldern und das Zurücken desselben, so wie im Frühjahre bey angelaufenen Gebirgswässern das Holzflöfsen dem arbeitsamen Gebirgsmanne einige Wochen hindurch täglichen Verdienst, der sich nach Verschiedenheit der Umstände, der leichtern oder beschwerlichern Arbeit, der geringern oder gröfsern Entfernung nach dem besondern Fleifse und der individuellen Geschicklichkeit des Arbeiters, täglich von 30 kr. bis 1 fl. belaufen kann. Bey dem Zurücken zumal läfst sich der tägliche sichere Erwerb des Taglöhners schwer bestimmen, da er, je nach der Entfernung und der Gefahr, welcher der Zurücker dabey ausgesetzt ist, von 5 kr. bis 1 fl. hinaufsteigen kann. Dieser Zurückerlohn insonderheit ist es demnach auch, welcher die Preise des Holzes und Heues selbst im Gebirge, wo weder an dem einen noch an dem andern ein Mangel ist, so ungemein vertheuert. (141)

Die-

Dieses Zurücken verdient hier als eine Eigenheit dieses Gebirges eine kurze Beschreibung. Es ist dieſs die einzige Art, wie im Riesengebirge groſse Lasten fortgebracht werden, und geschieht mittelst der hier sogenannten Hörnerschlitten, die von dem Baue gewöhnlicher Rennschlitten nur darinn unterschieden sind, daſs die Kufen nicht wie bey jenen in eine Spitze zusammenlaufen, sondern zwey gerade aufwärts gekrümmte oben und unten gleich weit von einander abstehende Hörner bilden. Zwischen diesen Hörnern nimmt der Zurücker seinen Sitz, und gleitet, indem er mit den vorwärts gehaltenen Füſsen die Richtung des Fuhrwerkes bestimmt, in eiligem Fluge über die hochbeschneiten Lehnen und Abhänge der Berge hinab. Um die zuweilen übermäſsige Geschwindigkeit zu vermindern, wird gewöhnlich noch ein an den Hintertheil des Schlittens angehängter Holzkloben nachgeschleift; in eben der Absicht wird auch besonders, wenn die Bahn durch zu vieles Fahren schon zu glatt geworden ist, eine an dem Vordertheile der Kufen aufgehängte Kette herabgelassen, und so die Geschwindigkeit der Fahrt willkührlich bestimmt. Vorzüglich wichtig aber ist der Nutzen dieser Kette, bey irgend einer plötzlich eintretenden Gefahr, indem dieselbe, wenn der Zurücker sie ganz unter die Kufen fallen läſst, den Schlitten augenblicklich stillstehen macht. Der beherzteste und gewandteste unter den Zurückern bricht gewöhnlich die Bahn, und die Übung der Sudetenbewohner in dieser für jeden Ungewohnten halsbrechenden Art von Fuhrwerk ist so groſs, daſs äuſserst selten ein Unglück dabey geschieht, und das Ganze eine wirkliche Unterhaltung für diese Leute ausmacht, in der Fläche wird

der

der Schlitten von seinem Führer gezogen, was aber bey der steilen Beschaffenheit dieses Gebirges aufser der Rückfahrt mit dem leeren Schlitten nur selten der Fall ist.

§. 113. Das ausgebreitete Fabrik- und Manufakturwesen bietet auch einem grofsen Theile derjenigen Bewohner des Riesengebirges, die weder eigentliche Produzenten noch wirkliche Handwerker genannt werden können, nicht minder wichtige Erwerbsquellen dar. Viele finden dabey das ganze Jahr ihr nöthiges Auskommen, und die einmal gewählte Beschäftigung bleibt für immer ihr bestimmtes Gewerbe. Dahin gehört vornehmlich das ganze Heer der Bleicher, Walker und Zurichter bey den Leinwand- und Schleiermanufakturen, die Waarenbeschauer (Schaumeister) auf den Dörfern; bey der Schleierweberey überdiefs die vielen Ausschneider, und die Kinder, welche sowohl bey den Schleier- als auch Damastweberstühlen zum Ziehen der Muster gebraucht werden; ferner so viele, bey den verschiedenen Hüttenwerken unter allerley Benennungen angestellte Arbeiter; endlich bey allen diesen Anstalten, die grofse Anzahl der Colporteurs und Fuhrleute, von welchen letztern aber eigentlich nur die Dörfer der sudetischen Vorgebirge bewohnt werden. Eine andere grofse Anzahl Menschen beyderley Geschlechts, zieht von solchen Anstalten nur einen zufälligen vorübergehenden Nutzen, je nachdem ihre Hauptnahrungsgeschäfte ihnen in dieser oder jener Jahreszeit einen Zwischenraum von Ruhe lassen, den die Schwierigkeit, in diesen theuern Gegenden zu leben, auf irgend eine nützliche Art auszufüllen gebietet.

Es ist kein Zweifel, dafs das äufserst bedeutende Manufakturwesen gegenwärtig der Haupt-Nahrungszweig des sudetischen Gebirgsbewohners ist, und als die Grundlage zu dem Wohlstande vieler hundert Familien angesehen werden kann; aber Tausende leben auch dagegen in Armuth und Abhängigkeit von den erstern, die, wenn sie bey der einfachen Benutzung der Produkte der Natur geblieben, als Landleute und Hirten, in glücklicher Unscheinbarkeit, und mit wenigen Bedürfnissen bekannt, genugsames Auskommen, Zufriedenheit, und ein in jeder Rücksicht ruhigeres Loos gefunden hätten, als ihnen unter den mancherley Conjunkturen ihrer gegenwärtigen Lage so selten zu Theil wird. Sollte sich der Kunstfleifs der Professionisten in Zukunft in eben dem Verhältnisse wie bisher ausbreiten, wozu es allerdings bey dem jetzigen nach Üppigkeit strebenden Geiste der Zeit den gröfsten Anschein hat, so dürfte er den noch übrigen Erzielungsgeist des Viehzucht-treibenden Sudetenbewohners, in einigen Jahrzehenden ganz verdrängen, und das Riesengebirge den Thälern des Jura gleich machen, denen es schon jetzt in mancher Rücksicht so ähnlich ist. Die Dörfer werden wie dort ein städtisches Ansehen erhalten, feste Fabrik- und artige Landhäuser an der Stelle einförmiger Sennhütten entstehen, der schlichte Dorfbewohner wird ein gefälliger Städter, der unbefangene einfache Baudenmann ein grundgelehrter verschrobener Künstler werden; eine neue Schöpfung wird die Gestalt dieses ruhigen heitern Berglandes umwandeln. Werden aber auch seine Thäler alsdann anmuthiger und schöner, ihre Bewohner liebenswürdiger und glücklicher seyn als jetzt? — Ich wünsche es vom Herzen, aber die Über-

Überzeugung, dafs beym Übergange von der Natur zur Künsteley und Afterverfeinerung, die wahre hohe Einfachheit alles Grofsen, Schönen und Guten verlohren gehe, mithin gerade das, was im Menschen wie in der Natur das Erhabenste und Bewunderungswürdigste seines Wesens ausmacht, ferner in diesen Gründen nicht mehr zu finden seyn werde, nöthigt mich daran zu zweifeln.

§. 114. Von gleich grofser Wichtigkeit, wie das Fabrik- und Manufakturwesen selbst, sind für den heutigen Nahrungsstand des Sudetenbewohners die verschiedenen daraus entspringenden Zweige des Handels. (142) Es ist schwer, das reine Genus des im Riesengebirge bestehenden Handels zu bestimmen, dafs er in sich schon nach Verschiedenheit der Lokalitäten und übrigen Konjunkturen mancherley Abwechslungen unterliegt, vornehmlich aber in Ansehung der politischen Eintheilung des Riesengebirges, die dasselbe von zwey grofsen gegen einander selbstständigen, wiewohl durch ihre Handelsverhältnisse in wechselseitiger Beziehung stehenden Staaten abhängig macht, nicht überall und nicht allezeit nach den nämlichen Grundsätzen eingerichtet und geleitet werden kann. Ein Überblick im Grofsen, ohne Rücksicht auf die getheilte Landesoberherrschaft des Riesengebirges vermindert diese Schwierigkeit in so weit, dafs wenigstens die Haupttheile des Ganzen deutlicher hervortreten, und eine bestimmtere Vorstellung der Sache gestatten. Dem zu Folge zeigt es sich denn allerdings, dafs das Riesengebirge, indem es eine ungeheuere Menge roher und verarbeiteter Stoffe mit eigener Fracht in das ringsumgelegene niedere Land verführt, und von dort aus seine Bedürfnisse

selbst holt, einen wirklichen und zwar sehr bedeutenden Aktivhandel treibt, von welchem es trotz der seit einigen Jahren aufserordentlich vermehrten Conkurrenz des mit gleichen Waaren handelnden Auslandes, durch die innere Betriebsamkeit und Mäfsigkeit seiner Bewohner, durch die Güte und wohlfeilen Preise seiner Waaren, noch immer den Vortheil der Bilanz auf seiner Seite zu erhalten gewufst hat, wie die selbst während einem 10jährigen Kriege so beträchtlich gestiegene Bevölkerung, der noch fortwährend sich ausbreitende Flor des Industriewesens dieser Gegenden, und die allgemeine Wohlhabenheit des Handelsstandes zeigt.

Freylich ist hier und da dieser oder jener Handlungszweig von der Art, dafs er mit Nachtheil für eine gewisse Gegend getrieben wird, aber für einen andern Ort des nämlichen Gebirges, bringt er vielleicht wieder um so gröfsere Vortheile, und vielleicht gerade demjenigen Theile bey weitem die gröfsten, auf dessen Seite beym ersten Anblicke die Bilanz zum Nachtheil zu seyn scheint. In solchen Beziehungen steht der böhmische Antheil des Riesengebirges vielfältig mit dem schlesischen. Ein Theil des schlesischen Vorgebirges erhält Garn und ungebleichte Leinewand von böhmischen Garnhändlern und Webern, meistens selbst ohne eigene Fracht, es erhält Holz aus böhmischen Waldungen, Butter und Käse aus böhmischen Bauden, und bezahlt dafür ansehnliche Summen an böhmische Unterthanen; dennoch ist gerade dieser anscheinende Passivhandel Schlesiens (das Holz etwa allein ausgenommen, weil es ihm nur aus solchen Wäldern zukommt, die des beschwerlichen Zugangs wegen für

für Böhmen selbst nicht benutzt werden können) für Böhmen höchst nachtheilig, weil es weit besser wäre, wenn aus allem in Böhmen erzeigten Garne Leinewand gewebt, diese Leinewand in Böhmen gebleicht, und zugerichtet ins Ausland verführt werden könnte; denn dadurch würden dort weit mehrere Menschen beschäftigt werden, und bessere Prozente in die Hände böhmischer Manufakturanten und Professionisten eingehen. (143)

Beynahe gleiche Bewandniſs hat es mit dem Absatz der Viehprodukte aus böhmischen Bauden in die schlesischen Gebirgsstädte und Dörfer; denn ungerechnet, daſs dieser Viehprodukten-Handel des höhern Riesengebirges, eigentlich nur Tauschhandel ist, und in den meisten Fällen nur als Subsistenzmittel betrachtet werden kann, so öffnet derselbe überdieſs in Ansehung der, näher an der schlesischen Gränze gelegenen, böhmischen Bauden dem Schleichhandel, zum groſsen Nachtheile inländischer Fabrikate, Thor und Angel. Aller dieser Abweichungen einzelner Fälle von der Regel ungeachtet, ist der Handel des Riesengebirges im Allgemeinen als wirklicher Aktivhandel zu betrachten, und aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen.

§. 115. Die Waaren, die der Bewohner des Riesengebirges in den Handel bringt, sind mannigfaltig. In dem höhern Riesengebirge beschränkt sich der Handel nebst den Produkten der Viehzucht, zwar bloſs auf das gröſstentheils im Herbst und Winter erzeigte Gespinnste; aber in den Thälern wird die Anzahl der Handelsartikel durch mancherley Manufakturprodukte, Leinewand, Batist,

tist, Schleier und Damast, allerley Holz- Eisen- und Glasarbeiten vermehrt. Butter und Käse wird im tiefern Lande selten ganz gegen baares Geld, sondern zum Theil gegen andere Bedürfnisse, Mehl, Brod, Salz, Brandtewein, Kleidungsstücke und allerley Hausgeräthschaften abgesetzt. Die verschiedenen Gespinnste werden den Webern oder Garnhändlern, deren es in jedem beträchtlichen Gebirgsdorfe einen, auch wohl in grofsen Dörfern mehrere giebt, entweder zu Hause oder auf dem Leinewandmarkt in irgend einer der Gebirgsstädte verkauft. (144) Auf diesen Märkten sucht auch der Weber aus den umliegenden Gegenden seine Leinewand, entweder an den Grofshändler (Handelsherrn) des Orts oder an die fremden Handelsleute, die sich dabey einfinden, so gut er kann, zu verkaufen, und man sollte bey der ersten Ansicht der Sache allerdings glauben, dafs es ihm bey dem Zusammenflufs der Käufer und bey der Wahl, die er hat, zu dem 3ten und 4ten zu gehen, wenn ihm das Gebot des ersten und zweyten nicht anständig ist, damit meistens sehr wohl gelänge. Dennoch ist diefs nur selten der Fall, und der Verkauf des Webers gewöhnlich von der Art, dafs er nur wenig dabey gewinnt.

Ein Hauptgrund davon liegt schon in der eigenen äufserst zahlreichen Conkurrenz der Weber selbst; ein anderer in dem Bestreben der Kaufleute, möglichst wohlfeil einzukaufen, und in ihrem Einverständnisse unter einander, diesen oder jenen Preis zu halten, den endlich der arme Weber, der ohne Vermögen nur von einem Tage zum andern lebt, auch wenn er weit unter dem wirklichen Werth der Waare stünde, dennoch einzugehen gezwun-

zwungen ist, damit er wieder Brod und Gespinnst einkaufen kann, um mit den Seinigen leben und sein undankbares Gewerbe forttreiben zu können. Rechnet man überdiefs, dafs die unentbehrlichsten Nahrungsartikel im Gebirge immer selbst in hohen Preisen stehen, und eine Familie von 6, 8, 10 und oft mehreren Individuen auch bey der gröfsten Mäfsigkeit dennoch viel bedarf, so wird sehr begreiflich, wie es zugehe, dafs die zahlreiche arbeitsame Klasse der Weber fast durchgehends arm sey, und viele, nachdem sie eine Zeitlang ohne Vortheil gearbeitet und sich in Schulden gestürzt haben, an den Bettelstab gerathen, und nach ein paar Jahren fruchtloser Bemühung einen andern Nahrungszweig zu ergreifen genöthigt, sind. (145)

Die dem Riesengebirgsbewohner zunächst gelegenen Marktplätze, auf welchen er seine Erzeugnisse abzusetzen, und dagegen andere Bedürfnisse einzuhandeln Gelegenheit findet, sind Landshut in Schlesien, und Trautenau in Böhmen. In den verschiedenen schlesischen Gebirgsstädten ist abwechselnd beynahe jeden Tag in der Woche irgendwo Leinewand- und Garn-Markt; auf der böhmischen Seite hingegen seit vielen Jahren nur zu Trautenau. Der zu Landshut wird alle Freytage, der Trautenauer alle Montage gehalten. Aufserdem aber werden von den Grofshändlern der übrigen Städte und Dörfer und namentlich zu Hirschberg, Warmbrunn, Schmiedeberg, Arnau, Hohenelbe, Starkenbach u. s. w. alle Tage Leinewanden, Batiste, Damast und Schleier gekauft. Der Donnerstägige Hirschberger, Diensttägige Schmiedeberger und Montägige Trautenauer Wochenmarkt, sind auch darum bemerkenswerth, weil

weil sie das beyderseitige Riesengebirge mit dem nöthigen Getreide versehen.

Der Hauptabsatz der auf böhmischer Gebirgsseite erzeugten Leinenmanufacturwaaren, vorzüglich aber ungebleichter Leinewanden, geht nach Schlesien, wo im Verhältnisse gegen die Menge der Handelsleute zu wenig, in Böhmen hingegen gegen die geringere Anzahl der Handelsleute, zu viele Weber sind; (146) doch wird auch viele im böhmischen Riesengebirge gebleichte und zugerichtete Leinewand, so wie auch vorzüglich Schleier und Damast, ohne Dazwischenkunft schlesischer Handelsleute, unmittelbar ins weitere Ausland verführt; sehr vieles überdies auf den erb- und inländischen Märkten abgesetzt (147.)

Von den übrigen Hauptfabrikaten des Riesengebirges gehen Holz- und Eisenwaaren gröfstentheils in die nähern Landschaften, und auf die Märkte der beyderseitigen inländischen Städte. Glasarbeiten hingegen, die in den letztern Jahren aufserordentlich vervollkommnet worden sind, werden mit grofsem Vortheile auch ins entfernte Ausland, nach Deutschland, Italien, in die Türkey, nach Polen und Rufsland versendet. Das böhmische Glas hat sich bey seiner fortwährenden innern Güte, jetzt vorzüglich noch durch die schönen geschmackvollen Formen und Verzierungen, die den Modellier, Schleifer, Maler und Vergolder, ihm zu geben weifs, neuen Beyfall und Ruhm im Auslande verschafft. (148.)

§. 116. Ein beträchtlicher Nahrungszweig endlich für den Baudenbewohner des böhmischen Sudeten-

detenantheils ist der Schleichhandel (das Schwärzen oder Paschen, wie man es hier nennt). Im Durchschnitt lebt vielleicht die Hälfte der Bewohner des innern höhern Riesengebirges, nebst dem, was die Viehzucht und das Spinnen ihnen abwirft, von diesem Erwerbe. Ohne Rücksicht auf die Güte oder Tauglichkeit der bisher gegen den Schleichhandel getroffenen Vorkehrungen, hat die bisherige Erfahrung bey so vielen Gelegenheiten ihre wirkliche Unzulänglichkeit gezeigt. In einem Gebirge, das an verborgenen, jedem Nichteingebornen unzugänglichen Schlupfwinkeln so reich ist, findet der unternehmende einheimische Pascher, gleich viel, ob ihn Noth oder Gewinnsucht dazu verleiten, hundert Gelegenheiten, der Wachsamkeit der Zollbeamten und Cordonisten zu entgehen. In finsterer Nacht, bey dem fürchterlichsten Ungestümm der Witterung, unter eisigem Regen und schauerlichen Stürmen, bringt er auf unbetretenen, nur ihm bekannten Steigen, seine Waare über die Gränze; einverstanden mit allen Nachbarn, findet er in jeder Baude willigen Vorschub, Unterstüzzung und Hehl; abgeredete Zeichen benachrichtigen dem Schuldigen bey Zeiten jede Annäherung der Gefahr: auch bey der wahrscheinlichsten Vermuthung geschieht es daher nur selten, dafs in irgend einem Hause ausländische Waaren von den nachforschenden Zollbeamten gefunden werden; und geschieht es je zuweilen, dafs ein Trupp Cordonisten einem Trupp Pascher glücklich auflauert, so jagen jene zwar je zuweilen den letztern ihre Waare ab, aber beynahe nie gelingt es ihnen, sich des Schleichhändlers selbst zu bemächtigen, und denselben seines Vergehens zu überweisen. (149.)

Einige

Einige treiben das Gewerbe selbst ins Grofse, halten Gesellschaft mit einander, und besolden eigene Träger. Zucker, Caffee, Gewürz und Spezereyen, Breslauer Rosoglio, Tabak, allerley Baumwollen- und Schnittwaaren, Porzelän und Steingut sind die Artikel, welche sie in den nächsten schlesischen und lausitzischen Handelsplätzen einhandeln, und am jenseitigen Fufse des Gebirges wieder mit Vortheil absetzen.

§. 117. Endlich leben in den Dörfern der äufsern Sudetenthäler eine erstaunliche Menge Fuhrleute, Träger, Packknechte und mehrere andere in Manufaktur- und Commerzialgegenden gewöhnliche Individuen. Es läfst sich allerdings denken, dafs bey der Wichtigkeit und Lebhaftigkeit des Commerzes in dieser Gegend, alle diese Erwerbszweige, und unter ihnen vorzüglich das Fuhrwerk nicht uneinträglich sey; auch sind wirklich die Fuhrleute durchgehends eine der wohlhabendsten unter den verschiedenen hiesigen Gewerbsklassen. Die hohe Fracht in den beschwerlichen Gebirgswegen, macht vornehmlich auf der böhmischen Gebirgsseite zum grofsen Nachtheil des diesseitigen Handels, dieses Gewerbe so einträglich. Gute Commerzialstrafsen nach allen nur einigermafsen bedeutenden Orten, und sichere bequeme Wege selbst in das tiefste Gebirge, so weit es nur irgend möglich ist, sie durchzuführen, sind ein Vorzug, der das schlesische Commerzialwesen, wie in so vielen andern Rücksichten weit über das böhmische erhebt, und der wahrlich jeden Reisenden an der Gränze beyder Länder seltsam befremden mufs. (150.)

Poli-

Politische Verfassung.

§. 118. Der bürgerliche Zustand des Riesengebirgsbewohners auf beyden Antheilen des Riesengebirges, beruhet im Wesentlichen ganz in den nämlichen Verhältnissen und Beziehungen desselben gegen den Landesherrn und die Grundobrigkeit, wie sie in allen übrigen Gegenden beyder Länder für den Unterthan und Landmann ihre festgesetzte Bestimmung haben. Aber der getrennte landesherrliche Besitz hat in Rücksicht beyder Länder, zu denen das Riesengebirge gehört, einige Verschiedenheiten bewirkt.

In Böhmen ist, nach manchen schon lange vorausgegangenen Vorbereitungen, die Leibeigenschaft, durch eine dem erhabnen Menschenfreunde Joseph dem II., zur unsterblichen Ehre gereichenden Verordnung vom 1. Nov. 1781 gänzlich aufgehoben worden. Aufser dem einige Jahre früher publicirten Toleranzedikt, ist schwerlich je ein Gesetz wohlthätiger und segenreicher in seinen Folgen gewesen, als dieses. Wenn in Schlesien bey gleicher Glaubens- und Gewissensfreyheit, der bey der letzten Besitznehmung dieses Landes durch das Haus Preufsen versprochene *Status quo* nicht erlaubte, die alte Verfassung der Stände von Grund aus zu verändern, so hat die erleuchtete preufsische Regierung, durch einen sehr glücklich gewählten Mittelweg, wenigstens alles gethan, was in ihren Kräften stand, um einerseits die feyerlich eingegangenen Verträge nicht zu verletzen, andererseits aber doch den lauten Foderungen des Zeitgeistes so viel einzuräumen, als ihnen ohne Unklugheit nicht mehr verweigert werden konnte.

Dem-

Demnach ist den Unterthanen beyder Länder, ein von ihrem vorigen Zustande unendlich verschiedenes, ohne Vergleich besseres, und behaglicheres Loos zu Theil geworden, und selbst in Schlesien, wo zwar hie und da noch ein Merkmal der alten Form übrig bleiben mufste, sind dem Unterthan seine vorigen Fesseln doch so sehr erleichtert, und ihm so viele neue Hülfsquellen zur Entschädigung eröffnet worden, dafs er kaum irgend eine ihrer Unbequemlichkeiten mehr fühlt. (151.)

Wie sehr auch immer das dringendste Bedürfnifs der Regierungen eine Veränderung des bisherigen Zustandes erheischte; so war doch vorzüglich für den Bewohner des Riesengebirges, diese neue Ordnung der Dinge von der gröfsten Wichtigkeit; denn was hätte wohl den durch einen ohnehin nicht freygebigen Boden so oft vereitelten Fleifs des armen Gebirgsmannes wirksamer zu spornen und zu beleben vermocht, als das ihm mit Aufhebung oder Milderung der Leibeigenschaft eingehauchte Gefühl des Eigenthums, und die frohe Überzeugung für sich zu arbeiten, wenn auch die Arbeit noch so schwer und das Gelingen noch so zweifelhaft wäre.

§. 119. Beyde Länder, Böhmen und Schlesien, haben drey Hauptklassen von Unterthanen: Bauern, Gärtner (auch Hof- Drösch- oder auch Robotgärtner in Schlesien genannt) und Häusler (Freyhäusler in Schlesien). Bauern trifft man blos in den Sudetischen Vorgebirgen an, wo noch alle Arten von Feldbau getrieben werden. Das eigentliche Riesengebirge wird nur von den beyden andern

dern Unterthansklassen, und zwar bey weitem am zahlreichsten von bloſsen Häuslern bewohnt.

Der Unterschied der Unterthanen beruht in der verschiedenen Gröſse ihrer Ansässigkeit, mit andern Worten in der Menge der ihrer Bearbeitung überlassenen Gründe, und der daraus flieſsenden Steuer und Frohn - oder Robotschuldigkeit. Zu einem groſsen oder ganzen Bauer werden etwa 72 Strich Gründe erfodert, zu einem halben oder kleinen Bauer die Hälfte. Ein Gärtner besitzt etwa den vierten Theil, oder 15 bis 18 Strich Acker und Wiesen; der Häusler den achten Theil, also höchstens 7 bis 8 Strich Gründe, gewöhnlich aber noch viel weniger. Im Riesengebirge, wo die ganze Landwirthschaft sich beynahe einzig auf die Viehzucht beschränkt, bestehen die Gründe des Gärtners und Häuslers fast nur aus Wiesen, und selbst das wenige Ackerland des Gärtners wird beynahe durchgehends ohne Beyhülfe eines Zugviehes, mit der Hacke bearbeitet.

Der Besitzstand des höhern Riesengebirgsbewohners, er sey Gärtner oder Häusler, flieſst aus dem emphyteutischen Vertrage; seine besitzenden Gründe sind daher Dominialgründe (obrigkeitliche Gründe), für welche er an die Obrigkeit einen bestimmten jährlichen Zins zu entrichten hat. (152)

Daraus folgt, daſs er als Dominialist an den Landesherrn auſser der bestehenden Contribution oder Steuer, der Militairrekrutenstellung, im Preuſsischen der Accise, im Oesterreichischen der Kriegssteuer, nichts anders zu bezahlen oder zu leisten hat; übrigens ist er aber auch durch keine Art von Ausnahme,

nahme, Privilegium oder sonstige Begünstigung vor den übrigen Landesunterthanen ausgezeichnet. Der Grundobrigkeit hat der Unterthan (Gärtner und Häusler, von welchem hier eigentlich nur die Rede ist) nebst den für die in erblichen Pacht (emphyteutisch) benutzenden obrigkeitlichen Wiesen, Grasgärten und Hutweiden, ausfallenden mäfsigen Zinsen noch die patentalmäfsige Robot oder Frohn zu entrichten, die nach den verschiedenen Klassen so eingerichtet ist, dafs der ganze Bauer 104 Tage, der halbe 52 Zug- und Fufsfrohnen, der Gärtner 26 und der Häusler 13 Tage Fufsrobot für den Dienst seiner Grundobrigkeit zu verwenden gehalten ist; doch sind auch diese Frohnschuldigkeiten mit Einverständnifs der Grundobrigkeiten in Böhmen, in eine Geldabgabe dergestalt reluirt worden, dafs der Gärtner und Häusler nach Verschiedenheit der zum Grunde gelegten ehemaligen Dienstleistung 3 bis 6 Kr. für jeden Tag einer Fufsrobot zu entrichten hat. In dem schlesischen Riesengebirge bestehen unter den gräflich Schafgotschischen und übrigen Unterthanen anderer Dominien in Hinsicht auf ihre Frohnschuldigkeiten, ungefähr dieselben Verhältnisse; so dafs im Wesentlichen das, was hier von den böhmischen Unterthanen gesagt wird, auch von den schlesischen gilt. (154)

Die Frohnschuldigkeit wurde sonst gewöhnlich in den obrigkeitlichen Wäldern durch Holzschlagen, Zurücken und Flöfsen abgedient, wodurch immer einige Wochen für den Verdienst des armen Gebirgsmanns verlohren gingen, und das Interesse der Obrigkeit demungeachtet nur sehr schlecht gefördert wurde; gegenwärtig da der Unterthan der Obrigkeit seine Frohn bezahlt, und ihr

selbst

selbst wieder gegen Bezahlung arbeitet, wird die ganze Waldarbeit meistens innerhalb 14 Tagen beendigt. Der ärmern Volksklasse wird in den angewiesenen Waldstrecken das Klaubholz zu sammeln gestattet, so wie denjenigen, die sich bey den herrschaftlichen Holzschlägen verwenden lassen, erlaubt ist, bey Beräumung der Gehäue das Reissig zu Asche zu brennen und solche ohne irgend eine Abgabe zu ihrem Vortheil zu verkaufen.

§. 120. In Ansehung der Gerechtigkeitspflege steht die böhmische Seite des Riesengebirges in Civil- und Policeyangelegenheiten erster Behörde, unter den obrigkeitlichen Ortsgerichten, in Criminalfällen unter dem betreffenden Criminalgerichte des Kreises, und durch diese beyden Behörden, unter dem Appellationsobergerichte zu Prag; die schlesische Seite gleichfalls in zweyter Behörde unter der Breslauer Oberamtsregierung. In Ansehung der Steuer und Contribution steht der böhmische Antheil unter den Steuerämtern der betreffenden Kreise, in Betreff des Zoll- und Mauthwesens, durch die Gränzeinbruchsämter unter der Bankaladministration zu Prag. Der schlesische Antheil gehört in Hinsicht dieser Verbindlichkeiten, mit Inbegriff der Accise durch den Hirschberger Kreis und des Fürstenthums Jauer, zu der Kriegs- und Domainenkammer nach Glogau; der kleinere, im Fürstenthum Schweidnitz gelegene Antheil, unter die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau.

In Ansehung der Werbung gehört das böhmische Riesengebirge, mit den Bidizower und Königgrätzer Kreisen, zu dem Werbebezirk der k. k. Infanterieregimenter Gemmingen und Jos. Kollo-

redo,

redo, die schlesische Seite mit dem Hirschberger Kreise und dem ganzen Fürstenthum Jauer, zu dem königlichen Canton.

In Kirchenangelegenheiten stehen die Katholiken der böhmischen Seite des Riesengebirges, unter dem vom königgrätzer bischöflichen Consistorio abhängigen Bezirksvicariaten Hohenelbe und Trautenau; die evangelischen Gemeinden dieser Seite unter dem Superintendenten zu Hermannseifen; die schlesischen evangelischen Gemeinden im Hirschbergischen Kreise, unter der Inspection zu Hirschberg; die im Landshutischen Kreise unter der Inspection Landshut. Die katholischen Kirchsprengel hingegen stehen unter den Archibresbyteriaten Hirschberg und Landshut, und durch jenes unter dem Archidiakonate Breslau. Die mehrsten katholischen Kirchen auf der schlesischen Seite des Riesengebirges sind mit Cisterzienser Ordensgeistlichen aus dem Stifte Grissau, die übrigen, so wie alle auf böhmischer Seite gelegenen mit Weltgeistlichen besetzt. (154.)

Das Riesengebirge

in einer

statistisch-topographischen und pittoresken

Uebersicht

mit erläuternden Anmerkungen und einer Anleitung dieses Gebirge auf die zweckmäfsigste Art zu bereisen.

Mit schwarzen und ausgemahlten Kupfern und einem Musikblatte

von

Dr. J. K. E. Hoser,

K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. K. H. des Erzherz. Karl.

Zweyter und letzter Band.

Wien, Baden, Triest.

Bey Joseph Geistinger.

1804.

Für wen, und wodurch ist das Riesengebirge interessant?

Für wen das Riesengebirge eigentlich interessant sey, ist zwar in der Einleitung bereits im Allgemeinen angedeutet worden; dennoch dürfte es nicht überflüssig seyn, dieses Interesse hier etwas näher zu beleuchten, und zu zeigen, wie eine Wanderung in das Hochland der Sudeten für Reisende jedes Standes und Culturgrades möglichst bequem, nützlich und genussvoll eingerichtet werden könne.

Unter den 1500 bis 2000 fremden und einheimischen Reisenden, die, einen Sommer in den anderen gerechnet, das Riesengebirge durchstreifen, finden allerdings sehr mannigfaltige Forderungen und Wünsche statt. Nur der erreicht am sichersten seinen Zweck, der, ehe er eine Reise nach diesen Gegenden antritt, von dem, was er dort zu erwarten hat, genau unterrichtet ist, und nirgends mehr fordert, als die Natur und die Menschen in der von ihm besuchten Gegend zu leisten vermögen.

Wer seine Ideale von schöner und erhabener Gebirgsnatur blos in den Alpen der Schweitz und

des südlichen Deutschlands, in Oesterreich, in Italien, oder im mittägigen Frankreich empfangen, und sein Auge nur an Naturscenen erster Gröfse gewöhnt hat, wird freylich, wenn er mit diesem Maasstabe in die Sudeten kömmt, selbst Stöhrer seines Vergnügens, da das, was er hier sieht, seine hohen Erwartungen kaum zur Hälfte befriedigen kann. Das Riesengebirge vereinigt in seinem Flächenraume von 20 Quadratmeilen freylich nicht alle Wunder der Natur; es hat keine Felscolossen, die mit einer Höhe von 1500 bis 2000 Toisen über dem Meere ihren Fufs in Ungewittern verbergen, während ihre von unvergänglichem Schnee bedeckten Gipfel im Strahl der frühen Morgen- und späten Abendsonne magisch erröthen. Hier in unsern niedrigern Sudeten dehnen sich keine stundenlangen Gletscher in furchtbaren Wüsten aus, wie am Grimsel und Montblanc, in deren kalter Behausung der Odem des Wanderers im höchsten Sommer zu Eis erstarrt, und die Schöpfung ihre Kraft verlohren zu haben scheint, — wo das betroffene Auge von mehrere tausend Fufs hohen Felszinnen, umragt, keinen Vogel, kein Insect, ja selbst kein einsames Pflänzchen mehr entdeckt, und die sterbende Natur keine andern Pulsschläge ihres schwachen Lebens mehr äufsert, als im dumpfen Donner stürzender Lawinen, und im hohlen Stofs geborstener Paläste von tausendjährigem Eise. — Längs den Thälern der Sudeten winden sich keine meilenlange Seen durch arcadische Thäler hin, wie der Zürcher und Lucerner, oder kleinere reitzende Wasser-Becken, die der Zuger-, Brienzer- und Lowerzer See, in deren smaragdgrünen Fluthen schön bewaldete Berge ihren Fufs tauchen; deren segen-

reiche

reiche Ufer von wohlhabenden Ortschaften belebt, oder deren Spiegelfläche von irgend einem reitzenden Eylande verschönert wird. Hier ist kein Rhonethal, keine Gothardastraſse, kein Rheinfall, keine Aussicht, wie die majestätischen Ueberblicke der Alpenkette von den Höhen des Jura, von den Ufern des Genfer- und Bodensee's, und selbst von den Wällen der Städte Zürch und Bern.

Allein bey allem diesem Nachtheile der Vergleichung des Riesengebirgs mit den Alpen, wird der nur einigermaſsen genügsame Wanderer in ersterem dennoch bey jedem Schritte Spuren schweitzerischer Schönheit entdecken; überall wird die Hoheit sudetischer Gebirgsnatur, wenn gleich durch minder frappante Wirkungen als in den Alpen, seinen Geist wechselsweise überwältigen und erheben; überall wird die reiche Fülle der Cultur und Schönheit des niedern Landes im Abstiche mit der ernsten Rauheit und stillen Gröſse des hohen Gebirgs, ihn bald entzücken, bald in Erstaunen und Bewunderung hinreiſsen. In so manchem lieblichen Thale, unter dem Erlenschatten melodisch murmelnder Quellen, oder an steinvollen Bette tobender Gebirgsbäche; im feyerlichen Dunkel hundertjähriger Tannenwälder; unter dem furchtbaren Gehänge drohender Granit-Klippen von trügerischem Knieholz überstrickt, und auf freyen sonnigen Höhen, wo unter bürglichem Moose zarte Alpenpflanzen blühen, und ihr ganzes Land sich vor dem trunkenen Blicke wie ein bunter Teppich entrollt; in der schauerlichen Einsamkeit menschenleerer Gründe und Gebirgsschluchten endlich, wo sich dem Auge kein

anderer Genuſs darbietet, als der wilde Anblick vom Sturm über einander geworfener Fichten, das Ohr keinen anderen Laut vernimmt, als das dröhnende Tosen erzürnter Katarakten, wird den gefühlvollen Sudetenwanderer eben jene unbeschreibliche Wonne durchzucken, eben jener leise Schauder ihn ergreifen, der bey den erhabensten Scenen der Alpen jede Nerve des empfindsamen Zuschauers durchbebt.

Wenn Schottlands, Schwedens, und Norwegens mahlerische Hochgebirge — wenn selbst unser deutsche Harz — unser Thüringer Wald, unser Fichtel- und Erzgebirge im Verhältniſs ihrer Höhe und äuſseren Auszeichnung, mehr Ruf erlangt haben, als unsere höheren Sudeten; so danken sie dieſs zum Theil entweder ihrem wichtigen Bergbau, oder dem Zufalle, unter der groſsen Anzahl ihrer neugierigen Besucher eine gröſsere Menge talentvoller Beschreiber und Lobredner, oder geschickterer Künstler gefunden zu haben, die theils durch gelungene Schilderungen, theils durch geschmackvolle Darstellung ihrer sehenswürdigsten Gegenden in prächtigen Kupferblättern ihren eigenen Nahmen nicht minder, als den von ihnen dargestellten Gegenden eine Reihe daurender Monumente errichtet haben. Befände sich das Riesengebirge auf einer der brittischen Inseln, so würden deutsche Kunstliebhaber für eine Sammlung in Kupfer gestochener oder in *aqua tinta* gearbeiteter Ansichten desselben, vielleicht den doppelten Werth von dem bezahlen, was sie jetzt auf eine eigene Reise in dieses Gebirge selbst, zu verwenden Bedenken tragen. Warum lassen wir uns doch ewig fremden Schimmer blenden, und miſskennen darüber

darüber so oft unsere eigenen unzweydeutigen Vorzüge! —

Drey Hauptclassen von Reisenden.

Der Haufen der Sudetenreisenden läfst sich eben so, wie das grofse Heer der Reisenden überhaupt, mit einziger Ausnahme derer, die um bestimmter Geschäfte oder Aufträge willen reisen, füglich in drey Hauptclassen abtheilen. Nahmentlich in Reisende, *a)* welche beobachten wollen, und sich irgend einen wissenschaftlichen Gegenstand zum Zweck ihrer Wanderung gemacht haben; in Reisende, *b)* die vorzüglich nur geniefsen und sich unterhalten wollen; in Reisende *c)* endlich, die ihre geschwächte Gesundheit durch die mit dem Reisen verknüpfte Bewegung, Luftveränderung und Abwechslung wieder herzustellen wünschen.

Beobachtende oder wissenschaftliche Reisende.

Die erste Classe der Reisenden ist, wenn auch im Vergleich mit den beyden andern nicht die zahlreichste, doch unstreitig die achtungswürdigste. Den thätigen Bemühungen dieser Classe verdanken die nützlichsten unter den Wissenschaften, die praktischen, ihre stärkste Bereicherung durch immerwährenden Zuwachs an neuen Erfahrungen und die Völker ihre täglich

lich fortschreitende Cultur; selbst der immer mehr sich ausbreitende Geschmack an Reisen ist, wenn nicht einzig, so doch gröfsten Theils das Werk dieser Classe; denn da dem beobachtenden litterärischen Reisenden Mittheilung dessen, was er gesehen, erfahren, oder empfunden hat, fast immer ein natürliches Bedürfnifs ist, so wird durch die bald belehrenden, bald unterhaltenden Schriften derselben die Summe nützlicher Kenntnisse nicht nur verbreitet, sondern auch in so manchem Leser eigener Hang zum Reisen erweckt, und genährt.

Der Inhalt aller drey vorhergehenden Abtheilungen dieser Schrift kann zeigen, in wiefern Reisende der erstern Classe — der Naturforscher, der Kameralist, der Philosoph und Politiker im Riesengebirge ihre Rechnung finden dürften.

Für den Naturforscher zumal, er sey nun Physiker im strengeren Sinn, oder Naturhistoriker, öffnet sich in den Höhen und Tiefen des majestätischen Riesengebirges zunächst ein weites, noch lange nicht genug bekanntes Feld der Beobachtung. Wo fände der Astronom, der Meteorolog, und physische Geograph im ganzen südlichen Europa eine erhabenere, glücklich gelegenere Warte, um mit freyem oder bewaffnetem Auge die ungemessenen Räume des Himmels zu durchstreifen, als auf den Scheiteln des Riesengebirgs, wo ein unermefslicher Horizont sich vor ihm aufrollt, und in hellen Nächten die reinere Bergluft schon dem unbewaffneten Auge eine viel gröfsere Anzahl funkelnder Himmelslichter erblicken

blicken läfst, als er im tiefen Unterlande je wahrzunehmen im Stande ist.

Wo könnte der Meteorologe die atmosphärischen Veränderungen besser beobachten, wo ihre Ursachen und Wirkungen mit glücklicheren Blicken erspähen, ihren uns in vielen Stücken noch so geheimnifsvollen Gang bequemer verfolgen, als hier, wo ihn eine Verticalhöhe von 6 bis 800 Toisen gerade auf den Schauplatz der wichtigsten atmosphärischen Vorgänge, und gleichsam in das meteorische Laboratorium der Natur selbst versetzt. Wo bietet sich ferner dem Geognosten in ganz Deutschland ein besserer Standpunct an, die physische Geschichte der Erde zu studiren als hier auf dem böhmisch-schlesischen Riesengebirge, wo er aufser der Bequemlichkeit eines durch keine nahe gelegenen höheren Gebirge beschränkten Horizonts, auch noch den vielleicht nirgends so rein wie hier sich darstellenden Vortheil genüfst, die verschiedenen Haupt-Formationen der Gebirge, (mit einziger Ausnahme der ächt vulkanischen) gleichsam mit einem Blicke zu umfassen. In der stillen Gedankenverlohrenheit seiner einsamen Wanderungen wird der Genius der Natur und Wahrheit ihm hier zuweilen unerwartet erscheinen, und die Binde vor seinen Augen lüpfen; freyeren Blicks wird er dann die Hieroglyphensprache der Natur mit heiligem, ehrfurchtsvollem Schauder lesen, und ihre krafavollen Bedeutungen hier glücklicher, als in seiner Studierstube verstehen.

„In den Bergen, oder sonst nirgends mufs man die Geschichte der Erde studiren", sagte vor schon geraumer Zeit einer unserer scharfsinnigsten

sten Naturforscher *). Ich wage zu glauben, daſs unser Riesengebirge zu diesem Studio ganz vorzüglich geeignet sey. Seine Höhe, die immer beträchtlich genug seyn dürfte, um unterstützt durch eine nicht zu ausschweifende Einbildungskraft die gröſsten und umfassendsten Naturereignisse, die auf die allmählige Umwandlung unseres Planeten ehemals Bezug hatten, und zum Theil noch haben, daraus zu erklären; seine vortheilhafte Lage und Verbindung mit mehreren andern, theils uranfänglichen, theils sekundären Gebirgen von geringerer Höhe; die freye Uebersicht eines ungeheueren Erdsegments, dessen Durchmesser bey heiterer Luft bis 50, die Peripherie aber nicht weniger als 150 deutsche Meilen beträgt; der auſserordentlich wichtige Vortheil, andere dem Riesengebirge benachbarte Gebirgszüge, die ihrer Höhe nach im ganzen nördlichen Europa einen sehr ausgezeichneten Rang behaupten würden, aus einem noch erhabenern Standpunkte zu betrachten, und einen Flächenraum von mehr als 1500 Quadratmeilen eines meistens gebirgigten Landes gleichsam wie auf einer aufgerollten Karte groſsentheils im Grundrisse zu übersehen, endlich als Folge alles dessen, die äuſserst wichtige Bequemlichkeit, die Theorie von der Entstehung und Bildung der Erde nicht aus den einseitigen Ansichten einzelner Gebirge und geognostisch interessanter Gegenden, sondern aus einem weit allgemeinern und umfassenderen Standpunkte zu betrachten, und vergleichen zu können; — alles

*) *de Luc* in seinen physik. Briefen an die Königin von England.

alles dieses sind Vortheile, die kein anderes Gebirge nicht allein im ganzen Norden von Deutschland, sondern selbst nicht in der ganzen nördlichen Hälfte von Europa in dem Maafse darbietet, wie unser böhmisch-schlesisches Riesengebirge.

Man irrt gewifs sehr, wenn man glaubt, dafs nur die Kordilleren und Alpen mit ihrer Perpendicular-Höhe von 2 bis 3000 Toisen, oder wenigstens die Pyrenäen, Apenninen und Karpathen mit einer Höhe von 12 bis 1700 Toisen erfordert werden, um aus dem Baue der Gebirge und der Beschaffenheit der Erdrinde auf die Entstehung und Bildung unsers Planeten selbst, einigermafsen richtige Schlüsse zu machen. Offenbar thut man hierin der Sache zu viel. Die gleichen Kräfte, die dort den *Chimborasso*, den *Montblanc* und *Rosa* aufthürmten, haben auch die Riesenkoppe und den Brunnberg aus der Tiefe empor gehoben; dafs die Resultate gleicher Wirkungen hier kleiner, dort gröfser ausfielen, beruhte wohl nur auf zufälligen Bedingnissen, die sich im Augenblicke des Zusammentreffens so aufserordentlicher Naturkräfte ergeben konnten. Vielleicht hatte einst auch das Riesengebirge die Höhe der Alpen, und Jahrtausende wurden vielleicht erfordert, seine Zinnen bis zur flachen Kuppelform seines heutigen äufsern Charakters abzuplatten. Das mehr oder weniger kömmt bey den nicht zu berechnenden Kräften und colossalen Wirkungen der Natur in keinen Betracht. Erwägt man die Sache genau, so findet sich, dafs in den höchsten Gebirgen der Erde die im Laufe der Zeit vorgegangenen Veränderungen der Oberfläche zwar auffallender und sichtlicher, aber eben deshalb auch tumultuarischer und weniger geordnet sind,

sind, als in Gebirgen von geringerer Höhe, daſs sich die Natur dort gewissermaſsen immer wieder unter ihren eigenen Ruinen begräbt, und die Absicht ihrer Arbeiten hinter der Gröſse ihres Bau-Apparats zu verbergen suche, während dem in Gebirgen, die, wie das Riesengebirge, zwischen Alpen- und gemeinen Gebirgen in der Mitte stehen, alles sanfter, mit weniger Aufwand von Kräften, allmähliger, und, so zu sagen, dem unbefangenen, lehrbegierigen Sinne des Beobachters begreiflicher vorzugehen scheint.

Reich und vorzüglich belehrend dürfte daher bey einer Sudetenreise die Aernte an wichtigen Beobachtungen, insbesondere für den Geognosten seyn, vornehmlich dann, wenn er mit dem Scharfblicke gründlicher Physik die Arbeiten der Natur immer nur im Groſsen zu betrachten bemühet ist, und die wichtigen Einflüsse der atmosphärischen Erscheinungen dabey in richtigen Anschlag bringt. *Aſsmann*, *von Buch*, *von Gersdorf*, *Gruber*, *Jungwitz* und *Karsten* haben unter den neuern Sudetographen im Felde der Naturlehre, Witterungs- und Erdkunde manches sehr Brauchbare geleistet; allein vieles bleibt dem künftigen Forschungsgeiste der dahin Reisenden noch vorbehalten. Möge vorzüglich das noch so dunkle Gebiet der Wirkungen des *Magnétismus* und der *Luft-Electricität*, die beyde in Gebirgen immer so interessante Erscheinungen liefern, von ihnen mehr aufgehellet werden! *)

Wel-

*) Ich weise bey dieser Gelegenheit wieder auf die vierte Anmerkung des ersten Theils dieser Schrift zurück.

Welche Ausbeute sich der Naturhistoriker, der Mineraloge, der Botaniker und Zoologe von einer Sudetenwanderung versprechen dürfe, läfst sich aus der ganzen Folge der Paragraphen der ersten Abtheilung dieses Buchs, von 31 bis 47 und den dazu gehörigen Anmerkungen berechnen. Wenn gleich meiner Meinung nach die Mineralogie nur unter geognostischer Behandlung einer Sudetenreise vorzügliches Interesse zu verschaffen vermag; so will ich damit doch keineswegs behaupten, dafs der oryktologische Theil in Vergleich mit dem geognostischen durchaus keiner Aufmerksamkeit werth sey. Vielmehr bin ich sehr geneigt zu glauben, dafs gerade diese Seite des Riesengebirges, ungeachtet so vieler Reisen in, und so vieler Reisebemerkungen über dasselbe, noch lange nicht mit der Sorgfalt erforscht worden sey, die es verdiente. Freylich, wenn man nur die Edelsteinschätze sucht, von denen die älteren Schriftsteller träumen, so dürfte allerdings manche frohe Erwartung an Ort und Stelle unerfüllt bleiben: allein der wahre Mineraloge findet auch an andern als edeln Fossilien Vergnügen und Unterricht, und weifs seinem Mineralienkabinette manchen Vorzug und Schmuck zu geben, für den der Laye in diesem Fache keinen Sinn hat. Manche interessante Sammlung in jenen Gegenden kann hierüber die vollgültigsten Beweise liefern. Aus ähnlichen Gründen hat selbst der, den Metallurgen im Ganzen so wenig befriedigende Bergbau dieser Gegenden noch manches Interesse für den Oryktologen, indem ihm dadurch aus dem Innern des Gebirgs manches schöne oder seltene Fóssil zu Tage gefördert wird, von dem die Oberfläche nicht immer deutliche Spuren verräth. *Afsmann*;

von Buch, *Gruber*, *Jirasek*, *Kapf* und *Weigel* haben zum Theil sehr brauchbare Beyträge zu einer Mineralgeschichte des Riesengebirges geliefert; noch erwartet sie den Eifer eines künftigen Sammlers, Ordners und Vervollständigers dieser zerstreuten Materialien.

Mehr, und unter den Freunden der Naturgeschichte vielleicht am meisten begünstigt, scheint der Botaniker zu seyn. Für ihn ist das so verschiedene Klimate ausweisende Riesengebirge eines der reichsten Gebiete der Flora. Schon *Schwenkfeld* hat uns dasselbe von dieser Seite vortheilhaft kennen gelehrt, und mehrere alte Schriftsteller und Dichter rühmen einstimmig die Vorzüge desselben an heilsamen und seltenen Kräutern. Man darf behaupten, dafs noch heut zu Tage unter den Naturalien sammelnden Besuchern der Sudeten die grössere Anzahl derselben ihre Absichten blofs auf die Schätze der Flora richte, und dafs diese Classe selbst ihrer Plünderungssucht zum Trotze noch nicht im Stande war, die holde Göttin ihres Schmuckes merklich zu berauben; denn nicht nur wissenschaftliche Botaniker, die sich begnügen, einige Exemplare dieser oder jener seltenen Pflanze in ihr Herbarium einzulegen, oder in ihre Gärten zu verpflanzen, durchstreifen diese anmuthigen Gründe, sondern auch das ganze Heer räuberischer Kräutersammler, die um den elenden Gewinnst einiger Kreutzer keinen Anstand nehmen, ganze Gegenden zu verheeren, und die — läge es an ihnen — manche Pflanzengeschlechter in einem Sommer gänzlich vertilgen würden, ohne Rücksicht auf ihren eigenen empfindlichen Schaden fürs kommende Jahr.

Man

Man hat im Allgemeinen das Vorurtheil, zu glauben, dafs unter verschiedenen Oertern und Gegenden des Riesengebirges in Absicht auf botanisches Interesse eine vor der andern sich vorzüglich auszeichne. Nur in Bezug auf gewisse einzelne Pflanzenarten kann dies zuweilen der Fall seyn; allein im Allgemeinen findet dieser Unterschied wohl nur höchst selten statt. Nicht die Stellen, wo eine, aufserordentlich üppige Vegetation dem Auge entgegen lacht, sind immer die botanisch-merkwürdigsten; sie würden allenfalls zuweilen einer Heerde Rinder eine trefliche Mahlzeit gewähren, aber die Forsch- und Sammlerbegier des Botanikers nur wenig befriedigen.

Jede Region und Lage des Gebirges hat ihre individuellen Vorzüge; andere Pflanzen gedeihen auf feuchten Wiesen der Thäler und in schattigen Wäldern, andere auf freyen sonnichten Höhen und magern Triften. Im Gerölle verwitterter Steinklippen, nahe der Region des immerwährenden Schnees und eisiger Stürme, blüht und duftet manches holde Geschöpfchen der Chloris, das der Botaniker auf den grasreichsten Hügeln des tiefen Landes einen ganzen Sommer hindurch vergeblich suchen würde.

Hänke, *Löwe*, *Graf Matuschka*, *Schmidt* und *Pator Weigel* haben sich durch wichtige Beyträge zu einer Flora der Sudeten ausgezeichnetes Verdienst erworben. Dessen ungeachtet fehlt es uns auch hier noch an einem fleifsigen litterärischen Sammler, der mit Benutzung des bereits vorhandenen eine eigene Flora des Riesengebirges zu Stande brächte.

Wenn

Wenn der Zoologe im Durchschnitt vielleicht die geringste Ausbeute bey einer Riesengebirgsreise macht, so trift ihn dieſs Loos, genau betrachtet, beynahe in allen andern Gebirgen unsers Erdtheils unter gleichem Himmelsstriche. Es ist natürlich, daſs gegen den 51ten Grad nördlicher Breite die *Fauna* nicht mehr jene Vielfältigkeit an Thiergattungen und Arten aufweisen kann, mit welchen sie den naturforschenden Reisenden zwischen den Wendekreisen und unter der Linie überrascht. Um wie viel mehr aber muſs die Energie und Ausbreitung des thierischen Lebens im Riesengebirge sich vermindern, da dasselbe seiner ausgezeichneten Höhe wegen, die es der Region des beständigen Winters so nahe bringt, fast alle Eigenschaften derjenigen Länder erhält, die wie Lapland und das nördliche Siberien zwischen dem 65ten und 70ten Grade nördlicher Breite liegen. Indessen ist auch dieses Fach bey weitem noch nicht als erschöpft zu betrachten, besonders dürfte in der Ordnung der Vögel, der Amphibien, der Insecten und Gewürme noch manche nicht unbedeutende Entdeckung zu machen seyn. Was *Hänke*, *Löwe*, *Schmidt* und *Weigel* in dieser Hinsicht geliefert haben, beschränkt sich in der That nur auf einige unbeträchtliche Fragmente. Die in gegenwärtiger Schrift angeführten zoologischen Nachrichten, hat die Gefälligkeit des Herrn Dr. Joh. Chr. *Mickan*, Professor der allgemeinen Naturgeschichte zu Prag, mir mitgetheilt.

Im Uebergange vom Thierreiche zu dessen vollkommenster Species, dem Menschen, findet insbesondere der Arzt überall reichlichen Stoff zu nützlichen, zuweilen selbst zu sehr wichtigen Unter-

tersuchungen. Die körperliche Beschaffenheit und Lebensart dieses Bergvolkes, seine physikalische Erziehung, kurz alles, was den physikalischen Zustand des Riesengebirgsbewohners ausmacht, bietet ihm ein weites Feld der Beobachtung dar. Aus den Eigenschaften des Himmelsstrichs und dessen wichtigem Einfluss auf den thierischen Organismus überhaupt, und den menschlichen insbesondere, aus den Nahrungsmitteln, aus der Bekleidung und Wohnung, aus den herrschenden Beschäftigungen, aus den Sitten, Gewohnheiten und Vorurtheilen dieses Volks, werden ihm einerseits die Ursachen seines im Ganzen so dauerhaften Gesundheitsstandes, und glücklichen Alters, aber andererseits auch die Veranlassungen einiger unter ihm herrschender Krankheiten und Gebrechen klar werden. Nicht ohne Interesse wird sowohl der theoretische als der praktische Arzt die Erscheinungen und den Verlauf mancher, theils ohne allen Beytritt der hülfeleistenden Kunst sich selbst überlassenen, theils durch die Einmischung einer im höchsten Grade bizarren und zuweilen ganz unsinnigen Haustherapie bis zur Unkenntlichkeit gemishandelten Krankheitsform zu beobachten Gelegenheit finden *).

Wie

*) Solche Beobachtungen zeigen dem denkenden vorurtheilfreyen Arzte eindringender als irgend eine gelehrte Transaction, was Natur und Kunst in wechselseitiger Beziehung ihrer Kräfte auf einander zu wirken vermögen, wie oft jene nur deshalb nichts thut, weil eine übel berathene Kunst alle ihre Bemühungen vereitelt, wie oft sie aber auch im entgegengesetzten Falle über alle Verschwörungen und Chika-

Wie unendlich viel Gutes kann bey dieser Gelegenheit nicht der menschenfreundliche Priester Hygeens durch guten Rath und That, durch kluge Bestreitung verderblicher Vorurtheile, durch weisen Unterricht zu zweckmäfsiger Behandlung der Kranken, durch Abschaffung so vieler unsinniger sogenannter Hausmittel, und Einführung vernünftigerer besserer diesem armen Volke nützen. Allein gerade dieser Gegenstand scheint bisher gänzlich mifskannt worden zu seyn; eine medicinische Topographie des Riesengebirges ist demnach bis

diesen

Chikanen der verderblichsten Kuriererey zum Erstaunen des Beobachters glorreich den Sieg davon trage. Dieselben Beobachtungen zeigen aber alsdann auch, wie schwer es in jedem vorkommenden Falle sey, die reinen isolirten Wirkungen und Verdienste beyder nur mit einiger Bestimmtheit anzugeben, und wie unsicher in Folge dessen das Wagstück ausfallen müsse den positiven Werth medicinischer Theorie und Systeme mit apodictischer Zuverlässigkeit bestimmen zu wollen. In der That, wer mit reinem, unbefangenem Sinne, Wahrheit an dieser Quelle suchen, und über das Zuverlässige, Haltbare, oder Schreckende in der Arzneywissenschaft zur möglichst klaren Einsicht und Erkenntnifs kommen will, der kann diese Absicht früher als in irgend einer andern Gegend, unter den Bewohnern des Riesengebirgs erreichen, bey deren Wiederherstellung von Krankheiten die Natur das Meiste, die Kunst sehr wenig thut, Aberwitz und Pfuscherey aber mit beyden einen unversöhnlichen Krieg führt, der jährlich Hekatomben verschlingt, und viele der rüstigsten Söhne und Töchter des Gebirgs vor der Zeit an die Ufer des Styx führt.

diesen Augenblick ein noch durchaus unbearbeitetes Feld *).

Von gleicher Wichtigkeit vielleicht, wie für den Physiker, ist das Riesengebirge für den Kameralisten im ausgedehntern Sinne des Worts. Alles, was über Bevölkerung, Nahrungsstand, Benutzung der Producte aus den 3 Reichen der Natur, über Handarbeit, und die verschiedenen Zweige des Handels in dieser Schrift gesagt worden ist, stellt ihm eine Reihe vielseitig interessanter und aufmerksamer Beachtung nicht unwerther Gegenstände vor die Augen. Allein noch vieles, was bey den bestimmten Gränzen dieses Entwurfs nicht gesagt werden konnte, wird der geübte Blick des Beobachters an Ort und Stelle selbst bemerken.

Der Oekonom zumal, wird in dem jährlichen Kreislaufe sudetischer Landwirthschaft so manches anders finden, als er es in seiner Gegend zu sehen gewohnt ist, und, indem er vielleicht hie und da wahre oder blos scheinbare Gebrechen derselben entdeckt, durch zweckmäfsig gestellte Fragen an den Bewohner dieser Gegenden seine Begriffe über manches berichtigen, worüber ihm weder Bücher noch Landwirthe anderer Gegenden befriedigende Auskunft zu geben im Stande sind; hie und da wird er guten Rath ertheilen, nicht selten aber selbst wich-

*) Was ich in der 2ten und 3ten Abtheilung dieser Schrift in Beziehung darauf geleistet habe, wünsche ich in der That nur als das erste rohe Substrat einer solchen Arbeit angesehen zu wissen, die dereinst ein Arzt jener Gegend selbst übernehmen möge.

wichtige Belehrung erhalten, und nützliche Erfahrungen ohne Aufwand und Opfer einärnden können. Der Technologe wird zuvörderst in den volkreichen Sudetenthälern über den regen Kunstfleifs erstaunen, der sich unter ihren Bewohnern auf tausend verschiedene Arten äufsert, und von welchem in den beyden grofsen Staaten, denen das Riesengebirge angehört, vielleicht kein ähnliches Beyspiel aufzufinden ist. Ihm wird das Innere gemeiner Hütten öfters eine Künstlerfamilie zeigen, deren Producte im Contraste mit ihrem eigenen anspruchlosen Aeufseren dem Kenner hohe Bewunderung entlocken müssen; ihm wird der Spinner feiner Lothgarne, der Batist-, Schleyer- und Damastweber, der Glas- und Siegelschneider, der Holzfigurenschnitzler, und so mancher andere geschickte Bearbeiter der verschiedensten Stoffe zuweilen Früchte seines Fleifses vorlegen, bey welchen man in Verlegenheit geräth, ob man mehr die kühne Entschlossenheit, die ein so schwieriges Werk zu unternehmen wagte, oder die mühselige Geduld und Beharrlichkeit bewundern soll, die erfordert wurde, jenen hohen Grad von Vollkommenheit und Vollendung zu erreichen; ihm werden überdiefs so viele wichtige Fabrikanstalten, und in diesen wieder so viele sehenswürdige Maschinen, zweckmäfsige Einrichtungen und sinnreiche Behandlungsarten dieses oder jenes Materials täglich eine neue, höchst genufsvolle und nützliche Beschäftigung geben.

Den Handelsmann wird der Anblick einer so ausgebreiteten Thätigkeit mit neuen Ideen bereichern, und zu neuen merkantilischen Unternehmungen spornen; er wird dem Gewerbfleifse neue

Wege

Wege bahnen, neue Handelsverbindungen eingehen, und so durch Vermehrung der Volksindustrie und Ausbreitung des Commerzes nicht nur zahlreichen Familien Verdienst und Nahrung geben, sondern selbst dem Staate neue wichtige Hülfsquellen eröffnen. Endlich wird der, alle einzelnen Ansichten des Oekonomen, Technologen und Handelsmannes in einen einzigen Gesichtspunct vereinigende praktische Blick des Kameralisten und Statistikers, der sich gleichsam auf einen das grofse Ganze von allen Seiten umfassenden höheren Standort der Betrachtung stellt, aus der genauen Beobachtung und Abwägung aller Theile unter einander, wichtige Resultate für das allgemeine Staatswohl erheben können, indem er in einer Gegend, die, wie das böhmisch-schlesische Riesengebirge, so ungewöhnliche und auffallende Beyspiele des Kunstfleifses und der Betriebsamkeit aufstellt, wichtigere Mängel in der Leitung des Industrial- und Kommerzwesens leichter zu entdecken, ihre Ursachen und Veranlassungen schneller zu ergründen, hiemit vielleicht auch zu Beseitigung derselben als so vieler Hindernisse des Nationalwohls zweckmäfsigere und wirksamere Vorschläge zu thun im Stande ist.

Mehrere von den Schriftstellern des Riesengebirgs haben in diesem Fache einzelne brauchbare Data geliefert; allein bey weitem die besten statistischen und kameralistischen Nachrichten über das Riesengebirge (freylich aber nur über den schlesischen Antheil) enthalten die treflichen Briefe über Schlesien und Glatz vom *Probst Zöllner*, die physikalisch-geographische Beschreibung Schlesiens vom *Pastor Weigl*, und die, Trotz ihres so

reichen und interessanten Inhalts diesseits der Sudeten so wenig gekannten, *Schlesischen Provinzialblätter.*

So wahr es auch immer seyn mag, dafs der Philosoph und Menschenforscher überall, wo er Individuen seiner Art findet, an der Quelle wichtiger Beobachtungen sey; so glaube ich doch hinzu setzen zu dürfen, dafs auch hierin unser Riesengebirge vor vielen andern Gegenden eine besondere und ausgezeichnete Rücksicht verdiene. Der Bewohner der Sudeten steht in diesem Augenblicke in der Reihe der Nationen, die, ohne gerade Wilde zu seyn, aus dem Stande der Natur und Einfachheit in den Stand der Kultur und Verfeinerung überzutreten im Begriffe sind: der Moment einer solchen moralischen Volksumwandlung ist nie ohne ein Geleite höchst interessanter Erscheinungen aus dem Gebiete der Anthropologie gedenkbar. Bey manchen Völkern geschieht die moralische Krisis schnell und gewissermafsen durch einen einzigen gewaltsamen Stofs veranlafst, aber daher auch nicht ohne furchtbare Symptome, und heftige Erschütterungen. Bey den Bewohnern des Riesengebirges hingegen geht alles nur durch allmählige Einwirkung der äufsern Umstände, ohne besondere Gewalt und Convulsionen, durch anhaltend wirkendes Beyspiel und allmählige Gewöhnung für sich. Handelsgeist, Luxus und städtische Nachäfferey dringen bereits in die innersten Busen der Thäler, und entlocken der einfachen Würde des Hirtenstandes jährlich eine nicht unbeträchtliche Anzahl an Leib und Seele gesunder Söhne und blühender Töchter; allein den Bewohner der Berge hält noch alte patriarchalische Sitte, und

ver-

verjährte Gewohnheit mit sanft unwiderstehlicher Gewalt fest an den Busen der Natur geschmiegt, und sichert den sudetischen Sennen das Glück häuslicher Verborgenheit noch auf eine lange Reihe von Jahren. Möge dieser Kampf äufserer Einflüsse sich nie zum Nachtheile dieses Volks mit gänzlicher Ausartung seines ursprünglich biedern und tugendhaften Charakters endigen! Mögen Böhmens und Schlesiens gemeinschaftliche Alpen dem Laster und Verfall der Sitten ein ewig unbezwingbares Bollwerk entgegen stellen!

Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, mufs vornehmlich alles, was den natürlichen, sittlichen und gesellschaftlichen Zustand des Sudetenbewohners anbelangt, für den beobachtenden philosophischen Reisenden vom höchsten Interesse seyn. Der Politiker wird durch eine genaue Kenntnis des gegenwärtigen Zustandes der Bewohner und ihrer herrschenden Beschäftigungen in den Stand gesetzt, den Geist der Gesetzgebung in Beziehung auf dieses Volk richtig zu beurtheilen, die gröfsere oder geringere Zweckmäfsigkeit bestehender Einrichtungen und Verordnungen zu prüfen, und zu Einleitung solcher, die dem allgemeinen Wohle am meisten entsprechen, brauchbare Vorschläge zu thun. Der Geschichtschreiber vergleicht die Facte vergangener Jahrhunderte mit den Ereignissen neuerer Zeit, und indem er daraus bald die Vortheile bald den Schaden abwiegt, den sie der Kultur, dem Wohlstande und der Glückseligkeit der Bewohner gebracht haben, wird er in den meisten Fällen Vorarbeiter des Politikers und Gesetzgebers. In der engern und weitern Begränzung des Riesengebirges findet er wich-

wichtige Monumente in Menge, die bald auf die ältere bald auf die neuere Geschichte Beziehung haben. Von den Barbareyen des Mittelalters bis auf unsere Zeiten war das Riesengebirge in seinen verschiedenen Theilen mehrmals der Schauplatz blutiger Kämpfe und alles sie begleitenden namenlosen Elends. An vielen Stellen hat die Wohlthätigkeit einer segenreichen Natur, und der rastlose Fleifs der Menschen die Spuren jener Unbilden schon lange verwischt, an andern erfüllen sie noch in diesem Augenblicke das Herz des gefühlvollen Reisenden mit Unwillen, Schaudern und Betrübnifs.

Das Riesengebirge hat zu allen Zeiten unter seinen Bewohnern eine Anzahl merkwürdiger Menschen aufzuweisen gehabt, die durch eine auffallende, ohne Erziehung und Unterricht, durch eigenen Drang bewirkte Entwicklung irgend einer besondern Eigenschaft des Geistes, irgend einer ausgezeichneten Fähigkeit oder Kunstfertigkeit, die Stufe des Genies erreicht haben, und als unwidersprechliche Beweise von der Wahrheit des längst bekannten Satzes gelten können, dafs die Genies gebohren werden. Es ist gewifs sehr interessant den Gang des Geistes solcher Menschen zu studieren, die Verbindungen und den Zusammenhang ihrer Ideen zu entwickeln; allein wie weit interessanter mufs es nicht jetzt, bey den neueren Bereicherungen der Physiologie und Seelenlehre für den philosophischen Menschenbeobachter werden, den Ursachen und Bedingungen nachzuforschen, durch welche die Natur veranlafst wird in Gebirgen mehr als in flachen und niedrigen Gegenden die Anlage und Entwicklung genialischer Eigen-

Eigenschaften des Geistes zu begünstigen *). Die neuesten Schriftsteller über das Riesengebirge erwähnen mehrerer zum Theil noch lebender merkwürdiger Menschen aus der gemeinen Classe seiner Bewohner, von deren psychologischer Bedeutenheit ich mich auf meinen Wanderungen selbst vielfältig überzeugt habe. Einige sind seit wenigen Jahren verstorben, andere indefs vielleicht wieder an ihre Stelle gerückt. Ich führe hier keinen derselben an, weil mir, hätte ich auch sonst keinen moralischen Grund ihre Nahmen zu verschweigen, bey ähnlichen Gegenständen die Sache immer das eigentlich Merkwürdige und Wesentliche, die Person aber nur das Zufällige zu seyn scheint.

In Rücksicht alles dessen, was als brauchbares Material oder Vorarbeit für die hier angeführte Classe philosophischer Reisenden — für den Anthropologen, Politiker und Geschichtforscher besondere Aufmerksamkeit verdient, sind die Schriften eines *Afsmann*, Past. *Fischer*, Magister *Weifs* und Probst *Zöllner* vorzüglich gehaltreich.

Rei-

*) Was ich im 78ten §. der statistischen Uebersicht und der dazu gehörigen 92ten Anmerkung gesagt habe, gebe ich für nichts mehr, als blofse Vermuthung, die, sollte mir jemals noch eine Reise ins Riesengebirge möglich werden, alsdann vielleicht erst die erforderliche Berichtigung und Realität erhalten kann.

Reisende, deren Hauptzweck Genuſs und Unterhaltung ist.

Ich komme an die zwote, und zugleich zahlreichſte Classe der Sudetenreisenden, an diejenigen nämlich, die mit Frohsinn und Gesundheit ausgerüstet heiteren Lebensgenuſs, und abwechselnde Unterhaltung zum Hauptzwecke ihrer Wanderung machen. Ohne viele Vorbereitung, oft genug ohne bestimmten Plan, pilgert der sorglose Freund und Schätzer der Natur, wohin Bedürfniſs oder Laune ihn zieht. Ihm ist es gleichviel, ob der holprichte Gebirgssteig, den er hinanwandelt, der betretenste, bequemste und nächste sey oder nicht, denn er sucht nur Bewegung; und führt sein Weg ihn ja nicht immer in freundliche Gegenden von gutherzigen Menschen bewohnt, so wird ihm dafür oft die unerwartete Entdeckung einer überraschenden Naturscene, und der ganze süſse Schauder stiller Abgeschiedenheit im Heiligthume erhabener Felsengründe zu Theil. Ueberall trifft er zu rechter Zeit ein, weil er nirgends an einem bestimmten Tage, oder zu bestimmter Stunde eintreffen muſs; auch ist er immer da, wo er seyn soll, denn er sucht nur Veränderung, und jeder Platz, wohin er seinen Fuſs setzt, bietet ihm irgend etwas Neues, Schönes und Ueberraschendes dar. Er genieſst der Gegenwart, und beschwert seinen Verstand nicht mit Aufsammlung gelehrter Bemerkungen, und tiefsinniger Grübeleyen; für ihn hat schriftstellerischer Ruf weder Reitz noch Werth; ein kurzes Tagebuch hilft ihm die Eindrücke dessen, was er gesehen hat, festhalten, und für jede überstandene Beschwerlichkeit lohnt ihn die süſse Erinnerung genossener Freuden.

Doch

Doch nicht alle Individuen dieser Klasse ohne Ausnahme sind Egoisten und berufmäfsige Schmarotzer, die immer nur einsammeln, ohne einmahl von ihrem Vorrathe auch andern mitzutheilen. Mancher verbindet mit der Absicht sich zu unterhalten auch jezuweilen noch eine litterärische oder artistische Grille. Wem Apollo und die Pierinnen hold sind, wird auf seiner Wanderung durch die Sudeten leicht in eine dichterische Stimmung versetzt; wohin der Blick sich wendet, findet er Gegenstände, die bald mit sanfter Rührung, bald mit gewaltsamer Erschütterung auf sein ästhetisches Gefühl wirken. Im geheimnifsvollen Schweigen dunkler Tannenwälder, und am Donnersturze erzürnter Gebirgsbäche, am grotesken Gehänge wilder Granitklippen, und auf den Zinnen hoher Berggipfel von flüchtigen Dunstgestalten phantastisch umtanzt, erscheint ihm oft plötzlich die Mufse der Begeisterung, und je nachdem die erregte Einbildungskraft zuweilen selbst die todte Natur mit ihrem Feuer belebt, oder die belebte nur verschönert und veredelt, wird das Kind seines Geistes bald ein Product romantischer Schwärmerey, bald ein treuer Abdruck schöner Gefühle für Tugend, Sitteneinfalt und häusliches Glück; oder er besingt mit lyrischem Schwunge der Ideen, das Hohe, Schöne, Gute, Wahre und Göttliche in der Natur.

Die Gedenkbücher (Koppenbücher) des Riesengebirges sind voll von Stellen, welche die dichterischen Empfindungen der Sudetenreisenden beurkunden; aber freylich haben diese Proben oder Belege unter einander selbst einen nur sehr ungleichen Werth. Auch die schlesischen Provinzialblätter

ter enthalten öfters Gedichte, worin einzelne Schönheiten des Riesengebirges nicht unwürdig besungen sind; selbst die prosaischen Schriften der Riesengebirgsbeschreiber athmen da, wo sie von den Eigenthümlichkeiten des Gebirgs und seiner Bewohner reden, unbeschadet der Treue ihrer Darstellungen mehr oder weniger dichterische Begeisterung.

Aber schon im Kindes- und Knabenalter deutscher Dichtkunst war das Riesengebirge ein weit umher gepriesener Helikon berühmter Sänger unserer Nation. Der alte Boberschwan *Opitz* schon gedenkt in einem seiner gröfseren Gedichte*) auch der reizenden Sudeten. Aufser ihm haben *Ganeus* und *M. Joh. Fechner* **) das Riesengebirge und dessen erhabene Schönheiten nach dem Geschmacke ihres Zeitalters in lateinischen Versen besungen. Ferner hat das Riesengebirge auch schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts in dem berühmten Breslauer Arzte *Tralles* seinen Haller gefunden, indem sich derselbe das unsterbliche Meisterstück des Sängers der Alpen zu seinem Vorbilde gewählt, und seine Schönheiten in einem ähnlichen Lobgedichte auf das Riesengebirge hie und da nicht ohne Erfolg nachgeahmt hat. Endlich hat selbst in unsern Tagen der schlesische Dichter *Bürde* einige Volksmärchen und lokale Situationen des Riesengebirges im einnehmenden Gewande des Verses vorgetragen, wie es vor ihm bereits Musaeus und einige

*) Hercinia.

**) S. Litteratur des Riesengebirges zu Ende dieser Schrift.

einige neuere Schriftsteller mit Beyfall in Prosa gethan haben.

Bey allen dem jedoch, was Dichter und dichterische Prosaisten über Natur und Menschen im Riesengebirge oft genug schon, so schön als wahr gesagt, oder über Geschöpfe ihrer Einbildungskraft anmuthig geschwärmt haben, ist schwer einzusehen, wie es zuging, dafs diese Berge noch keinen Gefsner in ihrem Schoofse erzeugten, der die Reitze des Hirtenlebens und das beneidenswürdige Loos zufriedener Häuslichkeit, im Geschmacke des unsterblichen schweitzer Idyllensängers geschildert, und der Unschuld und Natur in diesen Gründen ein ähnliches Denkmahl gestiftet hätte. Noch haben wir bis diesen Augenblick keine sudetischen Idyllen, und dennoch glaube ich, dafs eben jetzt die Originale idyllischer Scenen an keinem Orte mehr im mittleren Europa so häufig anzutreffen seyn möchten, als im böhmisch-schlesischen Riesengebirge, zumal, da sie nach den Versicherungen neuerer Reisenden in den Alpen und vornehmlich im Vaterlande Gefsners seit dessen neueren Staatsumwälzungen so merklich selten geworden sind.

Während der Dichter die Fülle seiner Empfindung in Verse oder poetische Prosa einzukleiden sucht, versetzt dieselbe Schönheit der Natur den bildenden Künstler nach seiner Weise in ähnliche Begeisterung und Thätigkeit. Der Landschaftsmaler kann im Riesengebirge keine Viertelstunde umherschlendern, ohne irgend eine Skizze in sein Portefeuille zu zeichnen: Berge und Felswasser, schöne Gewässer, schöne Wald- und Baumparthien, Dör-

Dörfer und einzelne Hütten, Scenen häuslicher Beschäftigung und Glückseligkeit, und malerische Thiergruppen bieten ihm, wo er hin blickt, einen reichen Vorrath brauchbarer und auserlesener Studien an. Das Riesengebirge enthält alles, was ein vorzüglicher Idyllendichter und ein grofser Landschaftsmaler zu seiner Ausbildung bedarf. *Nathe* in Görlitz und *Reinhardt* in Hirschberg haben, obgleich jeder in seiner eigenen Art, vor andern Künstlern die eigenthümlichen Schönheiten sudetischer Gebirgsnatur mit Treue und Wahrheit dargestellt, und ihre Werke verdienen als ächte Bereicherungen der Kunst angesehen zu werden. Allein noch viel zu wenig sind diese Schönheiten unsers Riesengebirges in der Ferne gekannt, und daher von ausländischen Künstlern noch nicht so gewürdiget worden, als sie es verdienen.

Im südlichen Deutschland zumal herrscht gegen unser sudetisches Alpenland das Vorurtheil, als liege es zu nördlich und rauh, um einen wahrhaft malerischen Charakter zu besitzen, auch müsse (so wähnt man) sein äufseres Ansehen wegen des herrschenden Nadelholzes zu finster und ernsthaft seyn. Ich habe die Resultate einer Vergleichung des Riesengebirges mit den Alpen zu Anfange dieser Abhandlung ohne Vorliebe für jenes gezeigt; allein man scheint dabey zu vergessen, oder gänzlich mifskennen zu wollen, dafs auch die nördlichere Natur unseres Himmelsstrichs ihre eigenthümlichen und grofsen Schönheiten hat, dafs nur die mittlere Region der höheren Sudetenberge mit Schwarzwäldern bekleidet, dafs diese selbst aber bereits auf ein Drittheil ihrer ehemaligen Ausdehnung abgeholzt sind, und folglich nirgends mehr zu dicht an einander

der stehen; man scheint ferner nicht zu wissen, dafs die sudetischen Vorgebirge sehr häufig auch mit Laubholze bewachsen und stark bebaut sind, und dafs eben dieser Umstand, vereint mit dem ehrwürdig kahlen Ansehen der höchsten Bergrücken, durchgehends den Eindruck mildere, den die dunkle Farbe der noch übrigen Nadelholzwälder auf das Auge macht. Man vergifst endlich ganz, dafs auch viel nördlichere Länder, wie z. B. Schottland, Schweden und Norwegen, noch ausgezeichnete und wahrhaft grofse Schönheiten der Natur besitzen.

Es ist vielleicht nicht der geringste Vorzug, der das Riesengebirge vor den übrigen deutschen Gebirgen auszeichnet, dafs seine im Vergleich mit den Alpen geringeren und gewissermafsen der nachbildenden Kunst erreichbareren Schönheiten dem Kenner und Freunde der Natur eine Reihe schöner Vorbilder aufstellt, die auch im Gebiete der schönen Gartenkunst hie und da einer glücklichen Nachahmung fähig sind. Ich müfste mich wenigstens sehr irren, wenn ein mit *Hirschfelds* oder *Hirschfeld's* Kunstgeschmack ausgerüsteter Reisender auf einer Sudetenwanderung nicht tausend glückliche Ideen zu neuen, geschmackvollen Gartenschöpfungen empfänge.

Die Ordnung der hier zu behandelnden Gegenstände giebt nach dem bereits aufgestellten Plane nun nähere Veranlassung, auch von denjenigen Eigenschaften des Riesengebirges zu sprechen, die, ungerechnet, dafs sie vornehmster Zweck für den Aesthetiker sind, auch noch für die übrige grofse Mehrheit der zwoten Klasse der Reisenden insbesondere,

sondere, und vielleicht für die Mehrheit der Sudetenwanderer überhaupt das allgemeinste Interesse haben.

Naturschönheiten des Riesengebirges.

Unstreitig sind die Sudeten für den Reisenden, der blofs Genufs und Vergnügen sucht, der keinen bestimmten Plan, keine besondere Vorbereitung in die Sudeten mitbringt, mit einem Worte, blofser Spaziergänger ist, die ergiebigste Quelle vom nützlichen Freudengenufs der grofse Reichthum an vorzüglichen Naturschönheiten, den das Riesengebirge in seinem engern und weitern Umkreise aufzuweisen hat.

Wenn ein neuerer englischer Schriftsteller *) über blofse Waldparthien ein eigenes dickleibiges Werk liefern konnte, von dem eine deutsche Uebersetzung in zwey Bänden erschienen ist; so wäre es in der That nicht nur sehr leicht, sondern sogar auch sehr verzeihlich, über die Naturschönheiten des Riesengebirges ein ähnliches zu liefern. Allein hiezu ist in dieser Schrift weder Absicht, noch Raum. Was sich über den Charakter und die Schönheiten gebirgichter Gegenden mit kritischem Geiste sagen läfst, hat, mit besonderer Rücksicht auf das Riesengebirge, schon der verstorbene grofse Analytiker *Garve* in einem eigenen gehaltvollen Aufsatze gesagt, und ein anderer von Seiten seines eben so richtigen Kunst- als Naturgefühls bekannter deutscher Schriftsteller, *G. W. Becker*, durch manche aus Vergleichungen mit den schönern Gegenden Deutschlands und Italiens hergeleitete interessante Be-

*) *Gylpin.*

Bemerkungen und Zusätze vervollkommnet. Beyde Aufsätze kann ich den, auf ihr wahres und nützliches Vergnügen bedachten, Sudetenreisenden als vorbereitende Lectüre nicht genug empfehlen. Ich beschränke mich demnach hier blofs darauf, die Naturschönheiten des Riesengebirges, ohne weitere kritische Untersuchungen über den Charakter und die Wesenheit derselben, unter gewisse Klassen zu bringen, bey jeder Klasse die allgemeinen und besonderen Vorzüge kürzlich aus einander zu setzen, und dem Freunde der Natur die ausgezeichnetesten Stellen oder günstigsten Standpuncte anzuzeigen, von welchen er dieselben am besten übersehen und in ihrem ganzen Umfange und Werthe geniefsen kann.

Eine in der That nicht unbeträchtliche Summe wahrer und grofser Naturschönheiten liegt unstreitig in den grofsen Ansichten des Riesengebirges vom niedern Lande aus. Indem der Reisende noch zwölf, funfzehn, ja bey gutem Wetter zwanzig und mehrere Meilen von seinem Ziele entfernt ist, dämmert ihm aus duftiger Ferne schon der blaue Rücken des Riesengebirges ahndungsvoll herauf. Je näher er demselben kömmt, je mehr wird das Auge festgehalten durch die Gröfse der einzelnen Theile, durch die wechselnde Gestaltung ihrer Umrisse, und durch einen gewissen, das Ganze auszeichnenden Ernst, der schon in grofser Ferne etwas anderes erwarten läfst, als man an andern minder hohen deutschen Gebirgen wahrnimmt. In einer Entfernung von acht bis zehn Meilen, kann man die nach verschiedenen Richtungen auslaufenden Gebirgs-Zweige, und die zwischen ihnen liegenden Thäler, mehrere einzelne Bergmassen und Gipfel

Gipfel schon ohne Mühe unterscheiden, und das verschiedene Verhältnifs ihrer Entfernungen vor und hinter einander, aus der gröfseren oder geringeren Deutlichkeit ihrer Conture mit ziemlicher Genauigkeit beurtheilen. Nackte Felsenlehnen und Schrunden, Waldstrecken, bebaute Stellen und Knieholzparthien werden nach und nach immer kenntlicher, und in einer Nähe von drey bis vier Meilen zählt das gesunde Auge schon ohne Fernglas im Bezirke hellgrünender Wiesen und Weideplätze einzelne Alpenhütten, die der Bewohner Bauden nennt.

Aber eben jetzt, wo dem Ziele ihrer Wünsche so nahe, Phantasie und Erwartung bereits so hoch gespannt sind, wird das schöne Zaubergemälde den harrenden Sinnen wieder auf eine Zeitlang entrückt, um sie bald darauf mit der Fülle hohen Wonnegenusses zu überraschen und im vollen Maafse zu entschädigen. Ueberall, von welcher Weltgegend man sich auch dem Riesengebirge nähert, ist dasselbe durch Vorgebirge von verschiedener Höhe und Ausdehnung umlagert, die man erst durchwandeln mufs, ehe man an den eigentlichen Fufs der höchsten Sudetenkette gelangt; ihre Lage ist nicht selten so, dafs man verleitet wird, zu glauben, die Natur habe sie gefliſſentlich angelegt, um durch den ihnen eigenen Reichthum an sanften und gefälligen Schönheiten das Gemüth nach und nach zu höheren Empfindungen und Genüssen vorzubereiten. Nur in Nordwesten wird der ganze Zug des Riesengebirges durch das hohe waldige Isergebirge und dessen verschiedene Zweige dergestalt verdeckt, dafs man ersteres aus der Ferne nicht wahrnehmen, und zugleich in jenes nicht anders gelangen kann, als nach-

nachdem man dieses erstiegen hat; der unmittelbare Zusammenhang beyder Bergketten, die im Grunde nur einen einzigen blos durch ihre ungleiche Höhe von einander unterschiedenen Zug bilden, macht, dafs man nur unmerklich aus dem einen in das andere übertritt, indem die letzten Bergrücken des Isergebirges schon die ersteren des Riesengebirges sind. Eine Reise in das letztere von dieser Seite hat daher rücksichtlich der mangelnden Aussichten auf das Riesengebirge selbst und der mehrere Stunden langen Wanderung durch menschenleere Wildnisse für den Freund schöner und belebter Natur das wenigste Interesse.

Auf der entgegengesetzten Seite in Südosten ist dies in viel geringerem Gradè der Fall; die in dieser Richtung gegen die Grafschaft Glatz und die schlesisch-mährische Gränze fortlaufende Sudetenkette ist im Ganzen viel unterbrochener, steht mit dem Riesengebirge in keinem so gedrängten unmittelbaren Zusammenhange und ist in der Nähe desselben zugleich auch beträchtlich niedriger, als das Isergebirge. Durch diesen doppelten Umstand gewinnt das Auge des Reisenden auf dieser Seite, eine Anzahl äufserst günstiger Standpuncte des Riesengebirgs nicht nur in seiner ganzen Breite, sondern auch nach seiner ganzen Höhe mit Bequemlichkeit zu übersehen, welches aber alsdann erst vorzüglich der Fall ist, wenn der Standort, den man hierzu wählt, selbst schon eine Höhe von drey bis viertehalb hundert Toisen beträgt, wo folglich die mehr als noch einmal so hohe Kette des Riesengebirges erst in ihrer wahren und vollen Gröfse erscheint, und die ganze ungeheure Gruppe von Bergen aus dem niedern Lande von Böhmen und Schle-

sien zuerst mit sänftigen Hügeln beginnt, dann mit allmählig mehr sich erhebenden, theils bebauten, theils bewaldeten Vorgebirgen zu immer gröfseren Formen gewaltiger Bergmassen heran wächst, bis sie sich endlich zu den Riesenhöhen des Forstkammes, des Brunnbergs und der Riesenkoppe aufschwingt.

Die Ansicht dieses Breitenprofils vom Riesengebirge hat bey aufmerksamer Betrachtung Vorzüge, die das Profil der Länge in dem Grade nicht aufweisen kann, indem sich im erstern Falle die einzelnen Massen näher an einander drängen, mithin die Form des Umrisses abwechselnder und ausgezeichneter wird, übrigens aber auch die geringere Ausdehnung der Grundlinie, der positiven Höhe einen scheinbaren Zusatz verleiht, und so das Ganze mehr mit dem Charakter eines wirklichen Alpengebirges stempelt. Unter unzähligen Puncten, von welchen man diese Aussicht auf das Riesengebirge nach Verschiedenheit der Entfernungen in ihrer vollen Schönheit genüfsen kann, nenne ich hier nur folgende: den Grofsvaterstuhl auf der Heuscheune bey Wünschelburg; mehrere leicht aufzufindende Puncte auf dem ganzen Gebirgskamme zwischen Starkstadt und Braunau; die Berghöhen auf dem Wege von Adersbach nach Ahlendorf oder Schämberg, und die Höhen des Königshaner Gebirgskammes, vorzüglich dessen erhabenste Kuppe den Spitzberg.

Jemehr man in dem Kreisbogen von Westen bis Südwesten in südlicher Richtung und in einer Entfernung von wenigstens 12 bis 15 Meilen fortrückt, je freyer wird die Ansicht der erhabenen Kette des Riesengebirges nach ihrer ganzen gegen Böh-

Böhmen zu gekehrten Länge; ungeachtet sich in Westen der Gebirgszug des Geschken, in Südwesten der Gebirgszug des Kosakovs vor das Riesengebirge lagert, und die Ansicht desselben verhindert, so geben doch die Höhen dieser Berge selbst wieder eine Reihe höchstgünstiger und vortreflicher Standorte ab, einen grofsen Theil dieses erhabenen Gebirges selbst, und unzählige andere theils mittelbar theils unmittelbar mit dem Hauptgebirge zusammenhängende Berge und Hügel zu übersehen. Insbesondere ist die 486 Toisen über der Nordsee erhabene steile Kuppe des Geschkenbergs eines der herrlichsten Belvedere im ganzen nördlichen Deutschland, dessen Vorzüge ich schon an einem andern Orte *) angezeigt habe.

Was hier von den südwestlichen Ansichten des Riesengebirges gesagt worden ist, gilt beynahe ganz auch von den östlichen. Auch auf dieser Seite erheben sich mehrere nicht unbedeutende Bergreihen, als Zweige des Riesengebirges gegen Kupferberg, Landshut und Waldenburg, und noch weiter gegen das Innere von Schlesien hin, Berge, die ihrer Höhe nach mit dem Geschkenberge und Kosakov ungefähr überein kommen. Indem auch diese hohen Vorberge einer Seits die freye Ansicht des Riesengebirgs bis tief in Schlesien hinein behindern, gewähren anderer Seits ihre ausgezeichneten Gipfel, vornehmlich die Friesensteine auf der Höhe des Landshuterberges, die Falkenberge

*) In den Bemerkungen auf einer Reise durch das Isergebirge im Frühling 1794: S. die Sammlung phys. Aufsätze, herausgegeben von Dr. J. Meyer. 4. Band. Dresden bey Walther, 1796.

bey Fischbach, der Bleyberg und Ochsenkopf bey Kupferberg, und selbst der tief in Schlesien durch seine isolirte Lage so ausgezeichnete Zoptenberg wieder eine Reihe im höchsten Grade prachtvoller Hinblicke nach den hohen Rücken des Riesengebirges, deren relative Vorzüge unter einander sich mehr sehen als beschreiben lassen.

Am freyesten ist die Ansicht des Riesengebirges aus Süden auf böhmischer und aus Nordosten auf schlesischer Seite; ungeachtet zwar das Riesengebirge auch in diesen beyden Richtungen von Vorgebirgen umlagert ist, so sind doch diese in der That ohne Vergleich niedriger, als alle bisher genannten, und verschwinden einige Meilen vom Hauptstamme, gröfstentheils in unbedeutende Hügel, so dafs man den Hauptzug der erhabenen Sudetenkette nach seiner ganzen Ausdehnung nicht nur schon in grofser Ferne wahrnehmen, sondern die Uebersicht desselben auch bey fortgesetzter Annäherung am längsten verfolgen und sich des Genusses ihrer Herrlichkeit am ungestörtesten freuen kann. Die schon in der 1sten Abtheilung dieser Schrift angegebne Verschiedenheit des böhmischen und schlesischen Sudetenkammes macht, dafs das Profil des ganzen Riesengebirges nach Süden und Südwesten auf der Seite von Böhmen sich ganz anders darstellt, als es in Norden und Nordosten auf schlesischer Seite erscheint. Ich könnte rücksichtlich der erstern Seite wieder unzählige nähere und entferntere Standpuncte anführen, von denen eine Ansicht des Riesengebirges im hohen Grade malerisch, erhaben, reich und genufsvoll ausfällt. Es sey genug statt vieler nur die Anhöhe, die sich

eine

eine Stunde südlich von der Kreisstadt Gitschin bey Welisch erhebt, und auf welcher noch wenige Ueberreste eines verfallenen Schlosses zu sehen sind, dann den ebenfalls eine Stunde südlich vor Arnau sich erhebenden Deberneier Berg bey der Katharinenkapelle, die Anhöhe bey Kalna, die Bergkuppen der beyden alten Schlösser Kumburg und Bradletz und den Berg Tabor nordöstlich über Gitschin zu nennen, um den Reisenden auf Standpuncte zu führen, deren jeder für sich dasselbe erhabene Gemälde mit einer eigenthümlichen Einfassung schöner Nebentheile darstellt, deren jeden man im höchsten Grade belohnend, ja einzig in seiner Art finden wird.

Die hohe Schönheit der schlesischen Ansichten des Riesengebirges ist bekannt genug; alle Reisenden sprechen davon mit Enthusiasmus und Freude. Schon in den Gegenden an der Oder liegt der blaue Umriſs des Riesengebirges bey hellem Wetter deutlich vor den Augen. In der Nähe weniger Meilen gibt sein Ueberblick vollends die gröſste Befriedigung; verschiedene isolirt stehende Berge der nordwestlichen Gegend, vornehmlich der Gräditzberg und der Spitzberg scheinen von der Natur hingestellt, um eine unbeschreiblich schöne und herrliche Ansicht nach den Sudeten zu gewähren. Allein auſserordentlich prachtvoll und entzückend wird diese Ansicht vollends von den verschiedenen Hügeln, die Hirschbergs Gefilde so reitzend umgeben. Die Lage dieser Stadt, die nur 2 deutsche Meilen vom nächsten Kamme des Riesengebirges entfernt ist, scheint gerade diejenige zu seyn, in welcher die Ansicht dieses Gebirges am allervortheilhaftesten erscheint. Sie

drückt

drückt das Auge weder durch zu grofse Nähe der Gegenstände, noch entzieht sie demselben die kleineren Details wegen zu grofser Entfernung; alles erscheint hier mit der richtigsten Haltung und in der gröfsten Deutlichkeit. —

Wer die Fülle von Schönheit und Herrlichkeit einer Riesengebirgs-Ansicht aus dem tiefern Lande ganz genieſsen will, der wähle, nachdem er sich einen günstigen Standpunct ausersehen hat, hiezu die spätern Nachmittagsstunden, und verweile in diesem Genusse, wenn er kann, bis zum völligen Einbruche des Abends. Es ist unbeschreiblich, welchen Zauber die wechselnde Beleuchtung über diese ohnehin so malerische Scene verbreitet; ich habe dieses unvergleichliche Schauspiel zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten auf böhmischer und schlesischer Seite gesehen, und mit Entzücken bewundert. Indem man anfänglich noch alle Theile des Gebirgs in der vollen Beleuchtung des Tages erblickt; indem jede einsame Alpenhütte, jedes hervorragende Felsenstück, jede Senkung und Erhebung des Bodens, jedes Gebüsch, jede Felsenschlucht deutlich vor dem Auge liegt, überzieht allmählich ein goldener ätherischer Flor, die entferntern Gegenstände, die sich dadurch dem Blicke des Beobachters noch mehr zu entrücken scheinen. Allmählich sinkt das Licht des Tages immer tiefer, und je mehr es sinkt, desto bestimmter sondert sich wieder das Entfernte vom Näheren, das Lichte vom Beschatteten, das Hohe vom Niedrigen durch schärfere Conturen ab; ein röthlicher Verklärungsglanz schwimmt endlich wie eine himmlische Glorie über den Zinnen der Berge — es sind der Sonne letzte scheidende Strahlen, die

sie

sie allbeglückend und allverschönernd noch einmal herabsendet von ihrer Himmelshöhe, in den Busen dunkelnder Thäler, um mit dem Blicke einer liebenden Mutter nochmals ihrer Kinder jedes anzulächeln, und scheidend zu segnen. — So — mit solcher Weihe und Herrlichkeit beschliefst die Natur jeden schönen heitern Sommertag in den Sudeten: halbdurchsichtig in einem violetten Feuerdufte erglühend feyern sein Ende schweigend und hehr die Granitzinnen des Riesengebirges; noch einmal suckt das Licht der Welt über dem fernen Horizont, und ein himmlisches Azurblau bekleidet im Nu das dämmernde Gebirge mit dem feyerlichen Mantel der Nacht *).

Eine zweyte, den hier angeführten beynahe in Allem entgegengesetzte Klasse von Naturschönheiten liegt in den grofsen-Uebersichten des niederen Lan-

*) Wer so wie ich, dieses unvergleichliche Schauspiel von dem Pflanzberge und Helikon bey Hirschberg, von der Anhöhe bey Welisch, vom Tabor bey Lomnitz, oder auf der Kuppe des Heidelberges bey Hohenelbe genossen hat, in dessen Gedächtnisse kann der Eindruck davon nie wieder verlöschen; er wird, und mufs ihm jeden andern schönen Naturgenufs durch die Erinnerung erhöhen: mir wenigstens war das Andenken und die lebhafte Vorstellung dieser prachtvollen Scenen, ein paar Jahre später als ich durch die Monate Sept. und Oktob. 1799 beynahe jeden Abend den Schnee der Alpen am Glärnisch, am Tödi und andern Urfelsen entglühen und verglimmen sah, immer ein grofser bedeutender Zuwachs zu den reinsten Freuden, die je mein Herz erfüllt und erweitert haben.

Landes von der Höhe des Riesengebirges herab. Von welcher Seite man auch seinen Rücken besteigt, überall wird man durch die Gröfse, Neuheit, Abwechslung und ungewohnte Schönheit der Scenen überrascht, die sich in der Nähe und Ferne und nach allen Seiten dem erstaunten Auge nach und nach darbieten. Doch das höhere Vergnügen einer unbegränzten Aussicht ins niedere Land, von dem hier eigentlich die Rede ist, entwickelt sich erst in höheren Regionen der Berge, da, wo die Spuren des thierischen Lebens sich nach und nach verringern, und im Gegentheile die Pflanzenwelt an dessen Stelle eine Art Oberherrschaft in der Natur auszuüben scheint — mit einem Worte, an der obern Gränze des bewohnten Bergstriches.

Sobald der Sudetenwanderer die obersten Hütten eines der letztern Gebirgsdörfer im Rücken hat, begegnet eine veränderte ernsthaftere Natur seinen befremdeten Blicken: einsam windet sich sein Pfad durch düstere Tannen- und Fichtenwälder, die bald durch hellgrüne Grasplätze mit einzelnen Sennhütten, bald durch eine kahle Stelle nackter Steingeschütte auf Augenblicke unterbrochen werden; Sümpfe und trügender Moorgrund machen ihn hie und da für die Fortsetzung seiner Wanderung besorgt; allein er überwindet die Gefahr leicht vom sichern Wegweiser geleitet, und verdoppelt auf holprichtem Knippeldamm einherschreitend oder von Stein zu Stein hüpfend seine Schritte, um mit erreichter obersten Gränze der Waldregion, der herrlichen Aussicht zu genieſsen. Allein seiner Geduld ist noch manche Probe vorbehalten; noch hellt das Dunkel des Waldes sich nicht auf; im Gegentheile häufen immer wilder und wilder sich die

die Scenen; hohes Farnkraut bildet von Feuchtigkeit und Wald-Schatten begünstigt zu beyden Seiten des Wegs ein schwer durchdringliches Dickicht; und unzählige von Stürmen aus ihrer Wurzel gehobene Fichten, in jeder Richtung über einander geworfen, ihres grünen Schmuckes beraubt, ausgedörrt und modernd stellen allenthalben das Bild wilder Verwüstung dar. Zwischenhin starren nackte grotesk geformte Granitfelsen wie verfallendes Mauerwerk alter Burgen hindurch und erschrecken den Wanderer, der plötzlich sich naht, durch ihre in der Ferne nicht geahndete Gröfse und ungeheuere Gestaltung. Um das Schauerliche einer solchen Situation zu vermehren, wälzt sich von Zeit zu Zeit ein Waldbach vom höheren Gebirge brausend durch den zerrissenen Weg in die dunkle Tiefe des Thales hinab. Ein schmaler wankender Steg, ein hinüber gelegter Baum, oder hingeworfene Felsblöcke sind die gewöhnlichen Brücken solcher Bäche; indessen übersetzt sie der Wanderer mehr mit eingebildeter als wirklicher Gefahr, und eben dieser äufsere Schein mangelnder Sicherheit ist's, der das Interesse einer Sudetenwanderung nicht wenig erhöht. Noch in weiter Entfernung dringt das dumpfe Brausen des Bergstrohms aus der dunkeln Tiefe herauf zum Ohr des Pilgers, der ernst und düster, wie die Natur, die ihn umgiebt, schweigend hinter seinem Geleitsmann einherwallt.

Immer steiler und rauher wird indefs der steinichte Pfad, immer kälter und schneidender die Luft, immer älternder und kümmerlicher das Aussehen der Fichten, die, von Stürmen gebeugt, von Aftermoosen und Flechten bedeckt, kaum die Hälfte ihres gewöhnlichen Wuchses mehr erreichen; — end-

endlich schwindet die Nacht des Hochwalds, und die Region des Knieholzes beginnt. — Jetzt, an ein flaches Granitstück hingesunken, schneller athmend und an Kraft erschöpft, überblickt der Wanderer den zurückgelegten Weg. Welch eine Wandlung der Scenen! staunend und sprachlos sieht er sich in eine andere Welt entrückt; alles, was das höchste Entzücken ihm im ersten Augenblicke der Ueberraschung stammeln läfst, ist ein lautes freudiges Ach! — Erst in einigen Augenblicken kann er das chaotische Gewühl der Gegenstände aus einander sondern, und sich über dasjenige Rechenschaft geben, was er sieht, oder durch Worte bezeichnen, welcher Empfindungen seine Seele nun voll ist.

Berge, deren Gipfel er vor wenig Stunden noch mit Ehrfurcht betrachtete, deren Höhe er zu erreichen verzagte, liegen nun tief unter seinen Füfsen; er übersieht ihren Zusammenhang, ihre Form, ihren Umfang, ihre mannigfaltige Bekleidung, alle ihre verschiedenen Theile; zwischen ihnen verliert sein Blick sich in weiten Thälern, deren ungeheuere Tiefe er erst später durch Vergleichung der in ihnen enthaltenen Gegenstände zu beurtheilen wagt. Häuser erscheinen ihm dort wie kleine umhergestreute Holzstücke, und nur ihre regelmäfsige Form erinnert ihn, dafs es wirkliche Wohnungen der Menschen sind. Ueber die grünen Häupter näherer Waldberge hinweg, häufen andre mit Holz bewachsene und an ihrem Fufs bebaute Höhen sich ohne Zahl, und in unendlicher Abwechslung ihrer Formen; ihre weiten Busen und Thäler sind allenthalben mit unzähligen Dörfern, Flecken, Städten und Schlössern von verschiedener Gröfse,

Gröfse, Ausdehnung und Schönheit besäet. Wie grofs und hehr auch die näheren und entfernteren Bergmassen an sich selbst seyn mögen, so erscheinen sie doch von diesem erhabenen Standorte aus gesehen dem Auge in der That nur wie mäfsige Hügel, und selbst entferntere Gebirgs-Gegenden dünken von hier aus betrachtet nur weitgedehnte wasserrechte Ebenen zu seyn. So verschmelzt zuletzt die weiteste Ferne des unermefslichen Gesichtskreises in die dämmernde Bläue der Luft, und hat im eigentlichen Verstande keine andere Begränzung als die Schwäche des Auges, und die Rundung der Erde selbst.

Was man im fernern Hinanklimmen bis auf den Kamm des Gebirges erblickt, ist im Grunde nur ein in einzelnen Nebentheilen verändertes Schauspiel derselben Art. Ueber neue Berge erhöht gewinnt das Auge freylich hie und da einen erweiterten Ueberblick in diese oder jene Gegend; dafür aber entfernen sich andere Gegenstände des Vorgrundes wieder zu sehr, und werden wegen der zu grofsen Höhe des Standorts etwas undeutlich. Die höchsten Gipfel der Sudeten geben daher zwar wohl die weiteste und umfassendste, aber nicht immer zugleich die reitzendste und schönste Aussicht; man könnte deshalb, wenn man blos um der letztern willen nach den Sudeten reist, den vollesten Genufs derselben schon von einer der höchsten Alpenhütten oder Bauden, auf was immer für einer Seite des Gebirges erlangen, und sich so das Steigen auf eine noch um mehrere hundert Fufs höhere Kuppe des Gebirges ersparen; allein es ist ein eigenes Vergnügen im Fortklimmen nach der Höhe; bey jedem Ruhepunkte seine Blicke umher-

umherschweifen zu lassen, in der unendlichen Fülle und Hoheit der Natur und bey völlig erreichter Höhe des obersten Kammes in Ruhe des Körpers und der Seele geistig zu schwelgen an der reichgedeckten Tafel ihres Ueberflusses und ihrer Herrlichkeit.

Da das Riesengebirge ein Aggregat mehrerer an Höhe einander beynahe gleichkommender Bergrücken und Kuppeln ist, so fehlt ihm allerdings der Vortheil einer vollständigen Kreisumsicht nach allen Weltgegenden, wie man sie vom Brocken des Harzes, und noch öfter von minder hohen isolirt stehenden Landbergen genieſst. Selbst die 814 Toisen erhabene Riesenkoppe beherrscht nur 2 Drittheile des Horizonts, da ihr in Südwesten der ungeheuere Brunnberg, in Westen und Nordwesten aber der übrige Gebirgszug des Riesen- und Isergebirgs im Wege steht. Von den übrigen Bergkuppen ist die Aussicht ins fernere Unterland noch enger, und etwa nur auf 3 Fünftheile, oder die Hälfte des ganzen Gesichtskreises beschränkt: dieser Mangel dürfte indeſs vielleicht durch die auſserordentliche Gröſse der Aussicht selbst, und durch Nebenumstände, die man bey Kreisumsichten anderer Berge nicht hat, gröſstentheils überwogen werden; auch bedarf es zuweilen nur einer kurzen Wanderung nach der benachbarten Bergkuppe, um sich das abgehende Stück der Uebersicht zu ergänzen.

Ungeachtet man von allen Puncten, sowohl des böhmischen als des schlesischen Kamms eine entzückende, und wahrhaft gränzenlose Aussicht hat, so ist diese doch von den ausgezeichneteren höch-

höchsten Puncten des Riesengebirges immer am freyesten und vorzüglichsten, theils wegen der isolirten Lage dieser Kuppen schon selbst, theils auch und vorzüglich vielleicht wegen der bequemen Uebersicht der nächsten Thäler, der verschiedenen Richtung der sie umgebenden Berge, und ihrer mannigfaltigen Verbindungen unter einander. Wenn man am östlichen Flügel des Riesengebirges, und an dessen südlichster Spitze, dem Schwarzenberge, anfängt, und in der Richtung gegen Norden und Westen auf den westlichen hinüber geht, und dann wieder auf dessen südlichsten Zweig jenseits des Elbethals, den Heidelberg zurückkehrt: so sind in der Ordnung folgende Belvedere auf der Höhe des Riesengebirges die vorzüglichsten.

Der Spiegl oder die hohe Plattform des Schwarzenbergs von 648 Toisen Seehöhe. Man übersieht von diesem Punkte beynahe das ganze südöstliche Drittheil von Böhmen, nebst den böhmischen, schlesischen und glätzischen Gränzgebirgen bis an die hohe Kette des mährischen Gebirges; alle Berge und Erhöhungen des Königgrätzer, Bidschower, und selbst den gröfsten Theil der Gebirge des Bunzlauer Kreises, nebst einem beträchtlichen Theile des flächeren Landes im Chrudimer, Czaslauer und Königgrätzer Kreise; in der Nähe die Lage der Städte Trautenau, Arnau, Königshof, und unzählige gröfsere und kleinere Gebirgsdörfer, vornehmlich aber die schönen reitzenden und volkreichen Thäler der südlichen Sudetenvorgebirge. Je höher man vom Spiegl nordwestlich gegen den Fuchsberg und Keilberg hinansteigt, desto gröfser und aufserordentlicher wird die Uebersicht, bis sie endlich auf dem Rücken des

Brunn-

Brunnberges im eigentlichsten Verstande grän-
zenlos ist; die ganze östliche Hälfte von Böhmen
liegt alsdann vor dem Gesichte, und selbst weit
über Prag hinaus, erreicht das Auge die breiten und
flachen Gebirgsrücken des Berauner Kreises; so
wie gerade gegen Westen hin über den Kosakov
und die Basaltkegel bey Hirschberg und Niemes
seldst die ausgezeichneteren Kuppen der Trappfor-
mazion aus dem Leutmeritzer Kreise herüber däm-
mern. Mehr gegen Nordwesten zeichnet sich der
gigantische Geschkenberg als einer der vornehm-
sten Gegenstände des Gesichtskreises aus; an ihn
reihen sich dann noch näher dem Auge die wald-
gen Rücken des Isergebirges.

Je nachdem man die östliche oder west-
liche Kuppe des Brunnbergs zu seinem Stand-
orte wählt, erweitert sich die Aussicht bald nach
der Gränze, bald gegen die Mitte des Landes Böh-
men. Die bedeutendste Veränderung aber, die aus
der Wahl der einen oder der andern dieser Kuppen
entspringt, betrifft die Uebersicht der zunächst lie-
genden wichtigen Gebirgstheile selbst. Die west-
liche (700 Toisen) beherrscht die Aussicht nach
den innern Theilen des Riesengebirges, vorzüg-
lich nach den schauerlich wilden Siebengründen,
und steht daher in Rücksicht auf die Menge und
Erhabenheit der Gegenstände vielleicht keiner an-
dern Gegend dieses Gebirges nach. Alle höheren
Vorgebirge vom Schwarzenberge bis zum Elbethal
hin, liegen vor dem Auge des Zuschauers entfal-
tet; jenseits des Elbethals übersieht man den lan-
gen und steilen Kamm des Heidelbergs bis da, wo
er sich durch den Schlüsselberg an den hohen
Krkonosch und Kesselberg anschliefst; nordwest-
lich

lich ragt das grofse Rad, und die Sturmkoppe, noch mehr nordwärts die ehrwürdig graue Sturmhaube, und die Plattform der Teufelswiese vom schlesischen Kamme herüber; zwischen allen diesen ungeheuern Felsen und Bergmassen, dehnen sich in engern oder weitern düster bewaldeten Schlünden die öden Siebengründe aus. Den tiefen St. Peters- und den wilden Teufelsgrund trennt der scharfklippichte Kamm des Ziegenrücks, der sich in westlicher Richtung vom Brunnberge nach dem Elbthale hinzieht, und dem Krkonosch gegenüber in waldigen Tiefen endet.

Von der östlichen Brunnbergkuppe, die auf böhmischer Seite zuweilen auch zum Unterschiede von der Riesenkoppe die kleinere oder schwarze Koppe genannt wird, und die eine Höhe von 783 Toisen erreicht, hat man die erhabene Beherrscherin aller Sudeten, die Riesenkoppe nach ihrer ganzen, der böhmischen Seite zugewandten schrecklich- schönen Ansicht vor sich. Majestätisch und hehr steigt sie, eine röthliche unermefsliche Gneifs- und Glimmerschiefermasse aus der Tiefe des Riesengrundes bis zu einer Höhe von mehr als 2000 Fufs empor, und erhebt ihren mit der luftigen Kapelle gekrönten Scheitel triumphirend über alle Riesen ihres Gebiets. Nicht ohne Schauder und hohe Ueberraschung sieht das Auge in dieser Nähe zum erstenmale die gräfslichen Klüfte und Schrunden, die diesen erstaunlichen Berg von der Spitze bis zum Fufse herab durchschneiden, nicht ohne ein Gefühl von Ueberwältigung, das an Vernichtung gränzt, die hoch über einander sich thürmenden Klippen von geschichtetem Granit, die jenen zur Einfassung dienen,

die

die weite furchtbare Tiefe des Aupengrundes, die sich zwischen dem Brunnberge und der Koppe gähnend eröffnet, die hundert und mehrere Klafter hohen senkrechten Felswände, an deren Absätzen dunkelgrünendes Knieholz wuchert, und plätschernde Kaskaden wie Silberbänder herabgleiten, deren eintöniges Geräusche allein die feyerliche Stille dieser Wüsteneyen unterbricht; nicht ohne stummes Entzücken und tiefe Verlorenheit der Gedanken endlich überblickt der einsame Wanderer die finsteren Wälder der ungeheuern Berglehnen, die sich rechts an die Koppe anschliefsen, die Knieholzgesträuche und kärglichen Grasplätze, die die Nacktheit ihres Rückens nur dürftig bedecken, die ausgezeichnete Pyramidalform der Koppe selbst, die ausgezackten Flanken ihres ungeheuern Felsenmantels, und die seit Jahrtausenden zu neuen beträchtlichen Hügeln angehäuften Trümmer an ihrem Fufse. —

Mehr gegen Süden erweitert und erhohlt sich der Blick wieder an der abwechselnden Gestalt und Bekleidung der Berge, welche die linke Seite des Aupenthals einfassen, ruht einige Augenblicke auf den finstern Wäldern des Schwarzenberges und Forsts, deren zerstreute Bauden man zählen kann, und kehrt dann über die verschiedenen einsamen Thäler, die sich zwischen dem Brunnberge und Schwarzenberg tief in das Gebirge einschneiden, nach den heiteren Höhen zurück, von welchen er ausging. Von beyden Koppen des Brunnberges, so wie von seinem Rücken oder Sattel überhaupt hat man nordwärts die offene Uebersicht der weit ausgedehnten Bergfläche, die man die weifse Wiese nennt, und der an sie gränzenden etwas

höher

höher gelegenen Teufelswiese; zwischen dieser und der Riesenkoppe aber durch die sänftige Niederung des Seiffenberges einen schönen Hinblick auf einen Theil des entfernten Gesichtskreises von Schlesien.

Die dem Brunnberge zunächst liegende Riesenkoppe behauptet ihrer isolirten Lage und grofsen Höhe wegen vor allen Belvederen des Riesengebirges den ersten Rang. Die unermefsliche Aussicht auf ihrem Gipfel beherrscht beynahe gemeinschaftlich mit der östlichen Brunnbergkuppe das ganze südöstliche Drittheil von Böhmen bis an die Gränzen von Mähren; aufser dieser aber, und zwar vorzugsweise vor den übrigen Berggipfeln ganz Niederschlesien diesseits, und zum Theil auch einige Striche jenseits der Oder; einen sehr beträchtlichen Theil von Oberschlesien, und in Norden einen grofsen Strich der Ober- und Unterlausitz. Alles, was in diesem ungeheuren Landstriche an einzelnen Bergen und Bergketten, an Hügeln, Wäldern, Teichen, Flüssen und Ackerlande umhergestreut liegt, und selbst unzählige Ortschaften, in der Entfernung mehrerer Meilen, wenn sie nicht durch nahe Berge verdeckt werden, alles dieſs breitet sich vor den trunkenen Blicken des Zuschauers in unbeschreiblicher Mannigfaltigkeit und Fülle aus. Sehr zu bezweifeln möchte indefs doch seyn, dafs man von der Koppe aus Breslau wahrnehme, wie dies manche Reisende behaupten wollen; vollends falsch aber ist die Sage, dafs auch Prag unter die sichtbaren Gegenstände dieses Gesichtskreises gehöre, welches wegen der tiefen Lage dieser Stadt eine platte Unmöglichkeit ist. Noch weniger erreicht das

Auge die Kette der Karpathen, die in der geringsten Entfernung bis 40 deutsche Meilen entlegen ist; was einige Reisende dafür gehalten haben, ist zuverlässig nichts anderes, als die hohe Kette des mährisch-schlesischen Gränzgebirges, das sich bis zu einer dem Riesengebirge nahe kommenden Höhe von 6 bis 700 Toisen erhebt, und 15 bis 18 deutsche Meilen von diesem gegen Süden entfernt ist.

Doch die Aussicht von der Riesenkoppe bedarf dieser erdichteten Vorzüge nicht. Die Gröfse, die wilde Schönheit und Erhabenheit der näheren Gegenstände, verglichen mit der Unermefslichkeit des entferntern Gesichtskreises zeichnet sie ohnehin als eines der ersten Belvedere in Europa aus. Gegen Westen und Nordwesten dehnt sich kahl und öde die weifse Wiese und der ganze hohe schlesische und böhmische Kamm des Riesengebirges aus. Einsam liegt in der menschenleeren Fläche die Wiesenbaude, die erst vor einigen Jahren eine andere am Abhange des Brunnberges erbaute Sennhütte zur Nachbarin erhalten hat. Gegen Norden fällt der Blick vom Mittagsstein hinab, in die grünen Voralpen der schlesischen Gebirgsseite; hier blickt noch hoch am Gebirge eine Ecke des grofsen Teichs hervor; ihm zunächst liegen die Dreysteine und andere Felsenmassen längs dem Abhange des Lahnbergs, näher herwärts die Hämpel und die Geistlichen-Baude am Abhange der Seiffenlehne; unter allen diesem in schwindlichter Tiefe ein unbeschreibliches Gemisch der Gegenstände; die Stadt Schmiedeberg, und die ganze herrliche Gegend umher mit allen ihren Anhöhen und Bergen, allen ihren Wiesen und Bleichplätzen,

Gar-

Gartenanlagen und Vorwerken; nah und fern so viele andere grofse Dörfer längs dem Busen blühender Thäler hingegossen; über alles dieses hinweg sanftere Hügel und höhere Berge gegen Landshut und Kupferberg hin; mehr zur Linken endlich das weite herrliche Hirschberger Thal, und seine malerischen Umgebungen; die schöne Stadt Hirschberg mit ihrem majestätischen Tempel in der erhöhtesten Gegend derselben; das freundliche Warmbrunn mit seinem schönen Schlosse und Stifte, die verschiedenen grofsen Teiche umher — alle diese, und unzählige andere Gegenstände in dem gränzenlosen Gesichtskreise, die man mit einzelnen Worten zwar bemerken, aber nie nach ihrem wahren Charakter treu und deutlich genug beschreiben kann, sind ein schwacher Abrifs von den Vorzügen der unermefslichen Koppenaussicht auf dieser Seite.

Höhere, dunkelbewaldete Berge, zum Theil mittel- oder unmittelbare Zweige der Riesenkoppe selbst, geben der nähern Uebersicht nach Nordosten und Osten mehr Ernst und Hoheit als Reitz und Anmuth; der ungeheuere Forstkamm scheint auf dieser Seite das Gegenstück zum Brunnberge vorzustellen, und der Schmiedeberger Kamm, der sich da, wo der Forstkamm endet, zu erheben beginnt, buhlt nach Höhe, Form und Bekleidung mit dem böhmischen Schwarzenberge um den Rang. Der ganze Gebirgsstrich, der sich von der Koppe östlich zwischen dem Forstkamm auf schlesischer, und dem Rosen-, Wimmer- und Karlsberg auf böhmischer Seite über Kolbendorf und Kleinaupe hinabzieht, ist im gewissen Betracht ein ossianisches Hochland, dessen mittägige

Richtung im Contraste mit der Höhe seiner Lage den Sommer gleichsam im ewigen Kampfe mit dem Winter darstellt, und über das demnach die schneller auf einander folgenden Witterungswechsel einen eigenen meteorischen Zauber verbreiten; zerstreute Hütten beherbergen hier noch vorzugsweise ein glückliches, durch patriarchalische Sitten merkwürdiges Menschengeschlecht.

Gegen Südwesten schaudert der Blick vor den Tiefen des Aupen- und Riesengrundes zurück, die wie eine Scene der Unterwelt nach dieser Höhe heraufdämmern. Die Felswände des ersteren erscheinen, von dieser Seite betrachtet, beynahe noch furchtbarer als von der nun gegenüberstehenden schwarzen Koppe. Vorzüglich schön zeigt sich von hier aus die malerisch wilde Brandkoppe, ein von der schwarzen Koppe herablaufender Zweig von obeliskförmig aufgethürmten Felszinnen, der den Aupen- vom Riesengrunde trennt. Der letztere liegt, auf beyden Seiten von ungeheuern hohen, schwarz und dichtbewaldeten Bergen umragt, in südlicher Richtung eine ziemliche Strecke offen vor dem Gesichte; in seinem düstern Schoose fliefst die Aupe, die kurz vorher noch am Fufs der Riesenkoppe den letzten hohen Sturz gemacht hat, ruhig und unbewegt, wie eine stille Lethe zwischen grünen Ufern hin; bald darauf aber erfüllt sie wieder als tobender Gebirgsbach das schöne Alpenthal von Grofsaupe mit ihrem Geräusche.

So wird das erstaunte Auge auf dem Riesengipfel der Koppe bey jeder veränderten Richtung durch einen unendlichen Wechsel der Contraste unauf-

unaufhörlich gereitzt und entzückt, unterhalten und befriedigt; wohin es blickt, stellen sich ihm neue Wunder dar; dort die Gefilde eines unermeſslichen Edens, hier die Verlassenheit einer menschenleeren Wüste; dort volkreiche Städte und Dörfer voll Kunstfleiſs und Wohlstand, hier ärmliche Hütten an den Abhängen der Berge zerstreut, unter deren Obdach fleifsige genügsame Aelpler wohnen; dort überall das heitere lachende, farbenreiche Gewand einer segenvollen Natur, hier das traurige Nachbild einer ifsländischen Bergsteppe; alles dieſs von einem und demselben Standorte aus gesehen, bietet ein immer und ewig neues, rührendes und unvergleichbares Schauspiel dar *).

Die übrigen hohen Punkte des schlesischen Kammes haben die Aussicht in das entferntere niedere Land von Schlesien, und dessen malerische Mittelgebirge, nicht nur mit der Koppe, sondern auch gröſstentheils mit einander selbst gemein, und unterscheiden sich von einander blos in der veränderten Uebersicht näherer Theile und Zweige des Riesengebirges selbst. So gibt die Aussicht

*) Wenn der von dem Herrn von Gersdorf in den Schlesischen Provinzialblättern und dem Reichsanzeiger 1802 gemachte Vorschlag zu Errichtung einer Visirscheibe auf der Koppe jemals ausgeführt werden sollte, dann erst dürfte die Koppenaussicht das möglichst gröſste Interesse für ihre Besteiger erhalten, indem diese sich alsdann über alles, was sie in dem ungeheuern Gesichtskreise sehen und wahrnehmen, sogleich selbst die bisher vergeblich gewünschten Erklärungen zu geben im Stande seyn werden.

sicht von der Höhe der Teufelswiese, oder des Lahnberges beym Mittagstein, oder an den Teichrändern einen vorzüglich interessanten und schönen Ueberblick der Gegend von Schmiedeberg und ihrer Umgebungen, des Schmiedeberger Kammes, und des noch viel höheren und gewaltigern Forstkammes. Man übersieht von hier aus zugleich die ganze furchtbare Höhe der Koppe, mit welcher sie von der schlesischen Seite in einem einzigen steilen Abhange von vielleicht nicht weniger als 5tehalb hundert Toisen in den finstern Wolfshau hinabfällt, und dem Zuschauer mit dieser enormen Masse beynahe erdrückt. Zunächst unter den Füßen erblickt man die seltsam geformten Dreysteine und den tiefen melancholisch verborgenen Felsenbusen des kleinen Teichs, durch senkrechte Granitwände von drey Seiten umzäunt.

Die Sturmhaube, die weniger wegen ihrer Höhe (sie ist 714 Toisen über der Nordsee) als wegen ihrer isolirten Lage gegen Schlesien zu nach der Koppe der ausgezeichneteste Riese der Sudeten ist, beherrscht nebst einer unvergleichlich schönen und grofsen Aussicht über das herrliche Schlesien, und die nächsten Vorgebirge der nördlichen Seite, zugleich die südlich vor ihr geöffneten Wildnisse der Siebengründe mit allen ihren schauerlichen Thälern und Schluchten. Ueber diese Wüsteneyen hinweg zwischen dem schroffen Ziegenrück und dem gewaltigen Krkonosch hinaus, öffnet sich längs dem Thale der Elbe eine überraschende Durchsicht nach Böhmen, die, obgleich zu jeder Tageszeit im hohen Grade anziehend und schön, dennoch vorzüglich bey sin-

sinkender Abendsonne durch die vom entferntesten Horizonte her, über die hohen Granitzinnen des Riesengebirges ausströmende Klarheit einen unbeschreiblichen Zauber und Reitz erhält.

Auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges bietet nun vorzüglich das grofse Rad, das mit einer Höhe von 764 Toisen die Sturmhaube und Sturmkoppe noch um ein beträchtliches übertrifft, nebst einer gränzenlosen Aussicht über den ganzen Nordwesten von Schlesien und einen grofsen Theil der Ober- und Niederlausitz, über die Landskrone bey Görlitz, über den Greifenstein, den Spitzberg und Gräditzberg, auch noch einen unvergleichlichen Ueberblick der Gebirge des Queifses, des herrlichen Hirschberger Thales, auf den Kynast, und unzählige andere Oerter in den Sudetenvorgebirgen dieser Seite dar. Auf der entgegengesetzten Seite nach Böhmen zu, öffnen sich wieder die traurigen Siebengründe, vornehmlich der wilde, schauerliche Elbgrund, mit seinen senkrechten, mehrere 100 Fufs hohen Granitwänden; über die Siebengründe hinaus erhebt sich der gräfslich nackte klippichte Ziegenrück, hinter ihm der düster bewaldete Heuschober und Klausenberg.

Aber unter allen Gegenständen, die man vom grofsen Rade aus in der Nähe erblickt, erreicht keiner an Aufserordentlichkeit der Ueberraschung den Anblick der Schneegruben. Die gröfsere ist gegen Osten vom grofsen Rade selbst begränzt; um jedoch sie sowohl, als auch die ihr westlich gelegene kleinere besser zu übersehen, mufs man von der Platte des grofsen Rades herab steigen, und

und an den Rändern der Gruben selbst vorbeygehend ihre Weite und Tiefe in verschiedenen Richtungen überblicken. Es ist der Sprache nicht möglich, das Grofse, schrecklich-Erhabene und gewissermafsen Unermefsliche dieser ungeheuern Felsenwände, Nadeln und Obelisken von Granit, die aus einer Tiefe von 1000 und mehr Fufs heraufragen, nur mit einiger Treue darzustellen, oder die Gefühle zu schildern, die sich dabey der Seele des Zuschauers bemächtigen. Wie ist hier Alles, was man sonst Giganteskes und Kolossalisches durch menschlicher Hände Kraft aufgeführt gesehen und angestaunt hat, so pigmeenhaft, so ärmlich, so in seine eigene Nichtigkeit verschwindend; wie grofs, wie gewaltig, wie über alle unsere gewöhnlichen Mafsstäbe hinausgreifend und unermefslich hingegen diese Riesenarbeit der Natur! —

Man hat vorzüglich am Grubensteine den erwünschten Vortheil, beyde Schneegruben fast mit einem Blicke zu übersehen. Die grofse ist tiefer, weiter, nackter und schauerlicher, ihre Felsmassen sind gerissener, kühner und sonderbarer geformt, als die der kleinen, in welcher man zwischen den stockförmig über einander aufgesetzten Granitwänden hier und da kräuterreiche Plätze erblickt, die nie eine Sichel gemäht, nie der Zahn einer Ziege beweidet hat. Der Charakter der kleinen Schneegrube ist ungefähr wie die Schlucht des kleinen Teiches auf dem andern Gebirgsflügel ernste, melancholische Trauer und ängstigende Verschlossenheit; der Charakter der grofsen hingegen unwillkührliches bey den Haaren packendes Entsetzen, verbunden mit dem Gefühle unvermeidlicher Vernichtung. Verwiesen, in jene, würde

würde Gram und Schwermuth den Verlassenen langsam verzehren; festgehalten in dieser, Verzweiflung den Unglücklichen geschwinder tödten.

Schwerlich dürfte noch etwas in diesem Gebirge dem Kontraste gleichen, den die rauhe Wildheit der Schneegruben mit dem reichen Gemälde der Fülle und Kultur, wodurch sich das entferntere schlesische Unterland auszeichnet, dem Auge darbietet. In der That, der Genufs, so verschiedene, schon in ihrer Einzelnheit so grofse Naturscenen auf einem und demselben Standpunkte und im nämlichen Augenblicke zu betrachten, würde dem Freunde der Natur die Mühe des Besteigens der Sudeten allein schon belohnen. Auf jeden Fall ist die Aussicht nach Schlesien von den Grubenrändern eine der ersten Sehenswürdigkeiten dieses Gebirges.

Längs dem fernern Verlaufe des schlesischen Kammes bis zum Reifträger, der letzten diesseitigen Kuppe des höchsten Sudetenrückens, ist die Aussicht nach den entfernteren Strichen von Schlesien ungefähr überall dieselbe; blos das nähere Gebirge und dessen Thäler verändern sich wieder nach und nach in ihrer Ansicht. Die Spitze des Reifträgers gewährt vor andern Punkten eine reiche und schöne Einsicht in die lieblichen Alpenthäler der nordwestlichen hohen Vorgebirge, in die verschiedenen Theile des weitläufigen Dorfes Schreiberhau, in die malerischen Thalbusen des Zackens und in das mit so mannigfaltiger Schönheit geschmückte Hirschberger Thal; weiter übersieht man von ihr noch einen grofsen Theil der Oberlausitz, den waldigen Abhang des

Iser-

Iserkammes, und die mehresten Gebirge, die mit ihm das Thal des Queifses bilden, den Flins, den Hohenstein, den Chemnitzer Kamm und andere Bergrücken.

Auf der entgegengesetzten Seite des böhmischen Kammes bietet nun zuvörderst wieder der kahle Berg (den man auf böhmischer Seite auch die grofse Steinlehne zu nennen pflegt) äufserst schöne Aussichten nach dem Isergebirge und den mit ihm zusammenhängenden Bergketten des Bunzlauer Kreises, auf die Gegenden von Neuwelt und Rochlitz, so wie überhaupt auf alle die herrlichen Thäler der Iser, der Munil und vieler anderen geringern Gebirgsbäche dieser Seite dar. Die Aussicht wird indefs noch gröfser, umfassender und mannigfaltiger, wenn man den ihr benachbarten höheren Kesselberg (von 728 Toisen Höhe), der sich jenseits des Rochlitzer Weges erhebt, besteigt; von ihm sieht man alsdann nicht nur alle vorigen Gebirgsketten und Thäler, mit einziger Ausnahme der Neuwelter Gegend, die nun durch den kahlen Berg selbst verdeckt wird, in all ihrer Fülle und Schönheit liegen, sondern man erblickt nun auch das ganze herrliche Thal der kleinen Iser mit dem grofsen Dorfe Witkowitz und andern Örtern unter seinen Füfsen, so wie bey gutem Wetter, selbst tief im Innern von Böhmen unzählige Berge, Wälder, Ortschaften und Schlösser, die im Gegensatze mit dem erhabenen Ernste der nähern Gegenstände, mit dem ehrwürdigen Anblicke so vieler durch ungezählte Jahrtausende gegen Zeit und Witterung kämpfender Sudeten-Scheitel mit der einförmigen Öde der Elb- und Kranichswiese, mit der finstern Wildheit des Elbgrun-

grundes und anderer Thalschluchten der Siebengründe, und so vielen andern, dem Riesengebirge eigenen grofsen und ungewöhnlichen Scenen zusammen einen Anblick gewähren, der dem, welchen man auf dem Rücken des Brunnbergs geniefst, an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Noch zeichnet sich unter den Belvederen des Riesengebirges der an der westlichen Seite des Elbthals aufsteigende Kamm des Heidlbergs (den man in der Gegend auch den Heidlberger Ziegenrücken nennt) mit Vorzug aus. Zwar kann sich der Heidlberg an Höhe mit keinem der vorgenannten Punkte messen, denn er ist nur 507 Toisen hoch; allein sein isolirter Stand zwischen minder hohen Vorgebirgen nach Süden zu, und seine Lage zwischen dem Elbthale auf der einen, und dem Thale der kleinen Iser auf der andern Seite, geben ihm an sich selbst schon einen so grofsen Vorzug, dafs es sicher Niemanden reuen wird, ihn von Hohenelbe aus bestiegen zu haben.

Doch bey weitem wichtiger und gröfser ist, wie mich dünkt, der Vortheil, dafs der Rücken dieses Berges (den man von der nach Hohenelbe zu stehenden Kuppe genau unterscheiden mufs) gleichsam der Centralpunkt ist, von welchem man das eigentliche Riesengebirge in seiner ganzen Ausdehnung, vom Iserthale an bis über den Schwarzenberg hinaus, in der Nähe von 1 bis 2 Meilen in all seiner Majestät, Gröfse und Erhabenheit übersehen kann. Ich habe diesen herrlichen Anblick an einem schönen Septemberabende des Jahres 1796 genossen, und empfehle es allen Freunden grofser Gebirgsansichten, dafs sie nicht unterlassen,

sen, ihn an heitern Sommerabenden zu besteigen. Wer überhaupt die Aussichten von der Höhe des Riesengebirges nach dem Unterlande in ihrer ganzen rührenden Anmuth und Hoheit genieſsen will, der wähle hierzu die spätern Stunden eines schönen Sommernachmittags, und verweile auf seinem Standpunkte wo möglich bis zum völligen Untergange der Sonne, um ein Schauspiel von zwar entgegengesetzter Art, aber von gleicher Pracht und Auszeichnung mit jenem zu sehen, das ich im vorigen Abschnitte mit einzelnen Zügen anzudeuten versucht habe, allein zu schildern oder zu beschreiben nie die Kühnheit haben würde.

Ich komme an eine dritte Klasse von Naturschönheiten des Riesengebirges, die man im Übergange von der ersten zur zweyten Klasse, deren Verbindungsglied sie gewissermaſsen ausmacht, selbst schon gröſstentheils wahrnimmt, und die zum Theil auch schon mit jenen angeführt worden ist, die aber doch auch unabhängig, von jenen unter den zum frohen Naturgenusse des Sudetenwanderers hingestellten Schaugerüchten einen wichtigen Platz einnimmt, ich meyne die Gegenden in und am Fuſse des Riesengebirges, die einen vorzüglichen Reichthum an schönen und malerischen Stellen besitzen. Man begreift leicht, daſs das Riesengebirge, selbst, nach seinem ganzen Umfange und äuſseren Charakter, mit seinen verschiedenen Höhen und Thälern und der ganzen mannigfaltigen Bekleidung seiner Oberfläche unter dieser Klasse begriffen sey, oder eigentlicher zu reden, dieselbe ausmache. Da indeſs das Mehreste über diesen Gegenstand im Verlaufe dieser Schrift schon einzeln angemerkt

und

und abgehandelt worden ist; so wird eine gedrängte Zusammenstellung der hierher gehörigen Gegenstände allein schon hinreichend seyn, den Sudetenwanderer auf die Naturschönheiten dieser Klasse gehörig aufmerksam und mit ihnen bekannt zu machen.

Beynahe Alles, was das Riesengebirge Schönes, Malerisches und Grofses aufzuweisen hat, ist bey genauerer Betrachtung in den herrlichen Thälern enthalten, welche vom Körper desselben gegen alle Gegenden auslaufen. Selbst die eigentlichen Schönheiten der Höhen und Berge, von welchen die innern und äufsern Sudetenthäler gebildet werden, gehören, da diese letztern mit Recht nur als die Einfassungen und Umgebungen von jenen angesehen werden müssen, den Thälern an. Nur die Aussichten, die man von ihren Gipfeln nach dem niedern Lande erhält, sind von dieser Betrachtung unabhängig, eine den Bergen als Bergen eigene selbstständige Art von Naturschönheiten. Schwerlich aber hat auch ein anderes deutsches Gebirge nordwärts der Alpen so viele und schöne Thäler, als das Riesengebirge. Selbst die üppigste Phantasie würde vielleicht nur zwey Dinge ersinnen, die den Sudeten noch abgehen, um das Ideal einer malerisch grofsen und herrlichen Landschaft zu erreichen. Dehnten sich nur ein Paar gröfsere Seen auf böhmischer oder schlesischer Seite zwischen die Windungen der Berge hin, oder ragte wenigstens einer dieser Berggipfel in die Region des ewigen Schnees hinauf, so, dafs das Riesengebirge selbst mitten im Sommer den frappanten Anblick des Winters gebe, und ein nie gänzlich verschwindender Gletscher sich an seinem nörd-

nördlichen Abhange, mit etwas bestimmterm Ausdrucke, als es bey den Schneegruben der Fall ist, zwischen Felsen und Wäldern dahinstreckte: so würde das Riesengebirge nach den Alpen vielleicht das sehenswürdigste Landstück in Europa seyn. Für diesen Abgang suchte indefs die Natur dasselbe wieder durch so viele andere, in dieser Schrift bereits angeführte Vorzüge, deren wenig andere Gebirge sich in dem Grade rühmen können, auszuzeichnen, und seine Besucher für das, was sie etwa noch vermissen dürften, anderer Seits vollkommen schadlos zu halten.

Die gröfsten, ausgezeichnetesten und schönsten Thäler des Riesengebirges sind, das Iser-, das Elb- und Aupenthal auf böhmischer, das Bobertal, das Zacken- oder gewöhnlicher sogenannte Hirschberger Thal, und das Thal des Queifses auf schlesischer Seite; unter den Thälern von zwar geringerer Ausdehnung und Weite, aber gewöhnlich von der pittoreskesten Schönheit, zeichnen sich auf böhmischer Seite folgende aus: das Thal der Muml, das Thal der kleinen Iser, das Thal des Klausenbachs, die Thäler des Keil-, des Ganse- und Kesselwassers, des Seiffens, des Kolbendorfer Wassers und der kleinen Aupe; auf schlesischer hingegen folgende: das Thal des Iselbachs, oder das Schmiedeberger Thal, die Thäler der kleinen und grofsen Lomnitz, die Thäler des Giersdorfer Bachs und des Tannwassers, das Thal der Kochel, dann die einzelnen Thäler des Zackens, Zackels und kleinen Zackens.

Das Thal der Iser, das schon von Turnau aufwärts eine ununterbrochene Gallerie pittoresker An-

Ansichten darbietet, die einen Landschaftsmaler zwey Sommer hindurch vollauf beschäftigen könnten, nimmt vornehmlich bey seiner Vereinigung mit dem Thale der kleinen Iser und in seiner weitern nördlichen Richtung den hohen malerischen Charakter des Riesengebirges an, dem es sich nun nähert, und von dem es ein unmittelbarer Theil ist. In dieser ganzen Ausdehnung ist das Iserthal eine der bewohntesten Gegenden der sudetischen Vorgebirge; erst über Rochlitz hinauf, beginnt es einsamer, enger und melancholischer zu werden. Düstere Waldberge durch seltene Spuren menschlicher Bewohnung und Kultur erheitert, begleiten es nun mehrere Stunden nordwärts durch das hier schon beginnende Isergebirge, bis es endlich in der Gegend des Buchbergs in die weiten sumpfigen Niederungen der Iserwiese ausläuft.

Das Thal der Elbe ist von Arnau ungefähr anderthalb Stunden aufwärts von niedrigen, meistens aber steilen Lehnen eines rothen thonichten Sandsteins eingeschlossen, und selten über einige 100 Schritte breit. Etwa eine Stunde vor Hohenelbe beginnen zum Theil schon höhere Vorgebirge dasselbe zu umlagern, und ein Theil des Riesengebirges selbst ist im Hintergrunde sichtbar. Indefs wird das Thal durch jene keineswegs verenget; vielmehr erweitert es sich bey Hohenelbe dergestalt, dafs man an der Südwest- und Westseite der Stadt eine ziemlich freye Aussicht in die diesseitigen Vorgebirge erhält. Die sehr lange und volkreiche Gebirgsstadt Hohenelbe vermehrt die Schönheit dieses Thals aufserordentlich, indem sie von was immer für einer Seite angesehen eine Reihe sehr malerischer Prospekte darbietet. In Oberhohen-

henelbe endlich wird das Elbthal an der Westseite durch den hohen Heidlberg eingeengt, und auch an der östlichen Seite erheben sich überall frisch grünende Alpenhöhen, an deren Abhängen die Häuser der Dörfer Hackelsdorf und Bummelsdorf zerstreut umherliegen. So, mit jedem Schritte einen alpenmäfsigern erhabnern Charakter gewinnend, setzt das Elbethal in immer neu überraschendem Wechsel bis Friedrichsthal fort, wo mit dem St. Petersgrunde die melancholischen Einöden der Siebengründe beginnen, und das eigentliche grofse Elbthal endet. Der sogenannte Elbgrund mit den übrigen Gründen dieses innersten Gebirgstheils macht nun in der That mehr eine Anzahl tiefer und weiter Schluchten, als eine Reihe wirklicher Thäler aus.

Auch das Thal der Aupe, das bey Trautenau einen geräumigen fruchtbaren Kessel bildet, hat, wie das Thal der Elbe, einen zwiefachen Charakter. Vom Dorfe Altstadt an, über Trübenwasser und Jungbuch bis zur Bergstadt Freyheit ist es von Anhöhen desselben rothen thonichten Sandsteins eingeschlossen, der das Thal der Elbe vor, unter und hinter Arnau bildet; doch sind die Formen der Hügel und Berge umher mannigfaltiger, höher und schöner gruppirt, als bey jenem; von Freyheit weiter aufwärts hingegen ist Alles schon Urgebirge. So wie das Thal der Elbe, so ist auch das Aupenthal durchgehends stark bevölkert und lebhaft. Je tiefer man nordwärts Freyheit in dasselbe eindringt, desto höher, gröfser, gewaltiger und ausgezeichneter sind die Formen der Berge zu beyden Seiten. Vornehmlich wirft der dunkle Nadelwald des ungeheuren Forstes einen düstern schwer-

müthi-

müthigen Schleyer über eine weite Strecke des Aupenthals, und über das zwischen Freyheit und Grofsaupe gelegene Dorf Dunkelthal, dem die Natur selbst seine Benennung diktirt zu haben scheint. Mit dem Dorfe Grofsaupe, einem der gröfsten im ganzen Riesengebirge, verräth Alles noch mehr den erhabenen Styl der Alpennatur; zahllose Hütten verschönern die Abhänge aller Berge umher, und bringen Leben in das schöne von der Aupe durchrauschte Thal, das, immer romantischer und erhabener, endlich durch den Riesen- und Aupengrund unmittelbar am Fufse der beyden höchsten Kolossen des Riesengebirges (der Koppe und dem Brunnberge) auf eine Art endigt, die seiner hohen Schönheit und Auszeichnung völlig würdig ist.

Das Thal des Bobers von Hirschberg über Kupferberg und Landshut bis nach dem Riesengebirge hat wegen seiner grofsen Windungen unter allen hier genannten Sudetenthälern die längste Ausdehnung; ungeachtet es nicht so unmittelbar zu den Thälern des eigentlichen Riesengebirges gehört, wie das Elb- und Aupethal, sondern mehr ein Thal der Vorgebirge ist, wie das Iser- und Queifsthal, so kann es doch leicht mit einer Sudetenreise, von schlesischer Seite aus, verbunden werden, und den Genufs derselben erhöhen. In seinem Hauptcharakter scheint das Boberthal, so weit ich dasselbe nach einzelnen Punkten zu beurtheilen im Stande bin, viel mit dem böhmischen Iserthale überein zu kommen. Wenn das letztere vielleicht an eigentlich schöner Natur, an mannigfaltiger Gruppirung der Berge und ihrer Bekleidung noch den Rang vor diesem verdient: so hat

hingegen das Boberthal wieder vor jenem an der Menge und Schönheit der Ortschaften, von denen es erfüllt ist, und an den überall sichtbaren Spuren der Kultur und des Wohlstandes einen entschiedenen Vorzug.

Das Thal des Zackens, oder das Hirschberger Thal, ist allen Sudeten-Freunden und Schätzern schöner Natur hinreichend bekannt. Genau betrachtet ist es mehr ein von schönen Bergreihen umschlossener herrlicher Kessel, als ein Thal im gewöhnlichen Sinne des Wortes. In Süden durch die erhabene nahe Kette des Riesengebirges, gegen Osten und Westen durch andere von diesem auslaufende Zweige bewaldeter und bebauter Berge, und im Norden vom Bober und dessen hüglichtem Ufer begränzt, bieten sich dem Auge nach allen Punkten eine Reihe im hohen Grade schöner und anmuthsvoller Hinblicke dar, die das in seinem innern Raume nicht weniger als 2 Quadratmeilen umfassende, und durch eine grofse Anzahl schöner Ortschaften belebte Hirschberger Thal nach dem einstimmigen Urtheil aller Reisenden zu einem Paradiese erheben, das unter Allem, was die Sudeten in ihrer weitesten Ausdehnung Grofses, Seelenerhebendes und Entzückendes enthalten, einen der ersten Plätze behauptet.

Das Thal des Queisses, das gleich dem Iserthale nur mittelbar zum Riesengebirge gezählt werden kann, enthält von Friedeberg über Flinsberg aufwärts alle den Thälern der hohen Sudeten-Vorgebirge eigene Schönheiten; seine Berge sind in der niederen Hälfte stark bewohnt und bebaut, ihre breiten Lehnen und Rücken hingegen überall

mit

mit dichten Nadelwäldern bekleidet, deren dunkles Colorit zuweilen einen gewissen Ernst über die ganze Gegend ausgiefst. Indessen zeigt die Industrie und Kultur seiner Bewohner dem Wanderer allenthalben freundliche aufheiternde Bilder, und Alles, was ihn umgiebt, trägt sowohl in der Gegend als in den Bewohnern das eigene Gepräge erhabener sudetischer Gebirgsnatur.

Die weniger ausgedehnten Thäler der Muml und kleinen Iser, des Keil- und Kesselwassers und des Seiffens auf böhmischer, dann die Thäler der Lomnitzen, des Tannwassers, des kleinen Zackens und mehrerer anderer schlesischen Gebirgsbäche sind einander ihrem Hauptcharakter nach ziemlich ähnlich, und im Ganzen möchte vielleicht das, was so eben vom Queifsthale gesagt worden ist, auch von ihnen gelten; dennoch aber unterscheiden auch sie sich in tausend zufälligen Abweichungen, in der Austheilung, in der Beschaffenheit und in der ganzen Anordnung ihrer Decorationen von einander. Das Thal der kleinen Iser ist unter diesen letztern das gröfste, längste, und vielleicht auch das schönste und erhabenste, da es unmittelbar an dem hohen böhmischen Gebirgskamme in eine Felsschlucht des hohen Kesselberges ausläuft, die an rauher Wildheit aller ihrer Theile und dem ganzen furchtbaren Anblick unzugänglicher Felsenwände und Klippen den schlesischen Schneegruben an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Dagegen hat das vom Isel oder Eglitzbach bewässerte Schmiedeberger Thal auf schlesischer Seite wieder dadurch einen ausnehmenden

Vorzug vor allen Thälern des Riesengebirges, daſs es, obgleich dem Herzen der Sudeten so nahe, dennoch die höchsten Grade der Kultur und Kunst im Umfange der reitzenden Gebirgsstadt Schmiedeberg enthält, und den Reisenden so zu sagen auf einen Blick die gröſsten Contraste des ländlich Anmuthigen und Erhabenen mit dem städtisch Geschmückten und Verzierten aufzuweisen im Stande ist. Die Schmiedeberger Gegend dürfte in dieser Hinsicht selbst einzelne Vorzüge vor der Hirschberger besitzen, da man das Riesengebirge dort nur unter dem gemilderten Eindrucke der Entfernung, hier hingegen mit der ganzen kräftigen Wirkung seiner Nähe betrachten, und an dessen Herrlichkeit seine Sinne weiden kann. Kein Reisender von ächtem Natursinne und Gefühl kann, wenn er Herr seiner Muſse ist, die schlesische Sudeten-Seite verlassen, ohne diese beyden herrlichen Thäler gesehen und ihre Vorzüge gegen einander verglichen zu haben.

Die kleinen Thäler des Klausenwassers, des Ganswassers, der Kochln und so vieler anderer diesen an Stärke ungefähr ähnlicher Bäche auf beyden Seiten des Riesengebirges, deren bloſses Namenverzeichniſs eine Seite füllen würde, haben ihre unzähligen eigenthümlichen Schönheiten, die man nicht beschreiben kann, ohne sich in Bildern und Bezeichnungen ewig zu wiederholen, bald freyer und freundlicher, bald verborgener und düsterer, bald durch sanfte gefällige Spuren reger Betriebsamkeit verschönert, bald durch den von aller Kunst und Verzierung menschlicher Hände unangetasteten Urcharakter der Natur Staunen und Ehrfurcht erweckend, bietet jeder Punct dieser male-

malerischen Gründe irgend einen neuen, unerwarteten schönen und genufsvollen Anblick, jede veränderte Stellung eine Folge neuer Überraschungen und Befriedigungen dar. Je aufmerksamer man die Schönheiten einzelner Thäler beachtet, um so schwerer ist es, zu entscheiden, welchem unter allen der Rang der Schönheit und Sehenswürdigkeit vor den übrigen gebühre; die schlesische Seite kann vielleicht darin einige Vorzüge vor der böhmischen haben, dafs sie Spuren gröfserer Kultur, und mehr kunstmäfsige Verschönerung der Gegenden, daher vielleicht auch mehr gefällige ländliche Schönheit, und in gewisser Rücksicht mehr Mannigfaltigkeit der Scenen, in einem geringeren Umfange enthalte. Dennoch kann Niemand mit Rechte sich rühmen, dafs er das Riesengebirge genau kenne, wenn er nur den bey weitem kleineren schlesischen Antheil durchwandert, und nicht zugleich die weiten volkreichen Thäler der böhmischen Seite kennen gelernt, oder einige der sie einschliefsenden Berghöhen erstiegen hat. Die Thäler der Aupe, Elbe und Iser sind eine von den Reisenden im Durchschnitte noch viel zu wenig gekannte und gewürdigte Sammlung grofser, herrlicher und erhabener Naturwunder. Was man in ihnen sieht, trägt noch weit mehr, als auf der schlesischen Seite, den reinen, ehrwürdigen Charakter der Urbildung an sich, und ergreift die Seele mächtiger und mit einem höheren Grade von begeisterndem Entzücken, als die lieblichen Bilder, die dort am östlichen Abhange der Sudeten die Phantasie so sylphidisch umgaukeln, deren magisches Spiel zwar in einen unbeschreiblich süfsen Taumel wiegt, deren schneller Wechsel aber keinen bleibenden Eindruck

druck gestattet, und deren Wonne daher selbst nicht dauernd ist.

So eigenthümlich und abweichend die Schönheiten und Vorzüge der drey grofsen südlichen Sudeten-Thäler unter einander auch sind, so würde ich es doch kaum wagen, zu bestimmen, welches unter ihnen die Erwartungen des Reisenden am meisten zu befriedigen im Stande sey, da es theils so sehr vom Geschmacke und ästhetischen Gefühle des Beschauers, oder von äufseren Umständen und Zufälligkeiten abhängt, wie man diese oder jene Gegend findet. Hätte ich indefs den Zweck, einen Freund der Natur mit dem Riesengebirge bekannt zu machen, und wäre mir hierzu nur ein einziger langer Sommertag verliehen: so würde ich ihn von Trautenau durch das Aupenthal über Freyheit und Grofsaupe nach dem Riesengrunde führen, ihm dort den Fall der Aupe zeigen, und auf dem sogenannten starken Gange den Kamm des Riesengebirges erklimmen; nachdem wir auf dem Gipfel der Koppe eine Stunde verweilt, und uns an der unermefslichen Aussicht geweidet hätten, würde ich ihn über die Hämplbaude an dem kleinen Teiche vorbey, zu dem grofsen Teiche und den Dreysteinen geleiten, von welchen wir alsdann nach Seydorf, oder einem andern am Fufse des Gebirges gelegenen schlesischen Orte herabstiegen, um nach einem so müh- und wonnevollen Tage Geist und Körper wieder zu stärken. Ich würde, wenn alles Übrige nach Wunsch gegangen wäre, dieses Tagewerk mit der vollen Überzeugung beschliefsen können, meinem Freunde auf diese Art in der kürzesten Zeit einen gedrängten Be-

Begriff von der Hoheit sudetischer Gebirgsnatur verschafft zu haben.

Die Anfänge aller eigentlichen Thäler des Riesengebirges, oder, bestimmter zu sprechen, diejenigen Extreme der Sudetenthäler, die unmittelbar mit dem hohen Gebirge selbst zusammenhängen, und dem vom Unterlande her sich nähernden Reisenden eigentlich für die Enden derselben gelten, sind, wie die Anfänge beynahe aller hohen Gebirgsthäler der Erde, weiter nichts, als enge, von steilen Berglehnen umdämmte Schluchten, die der Sudetenbewohner Gründe, Gräben oder auch Gruben nennt *). Ihrer Lage und natürlichen Beschaffenheit nach sind diese Gründe die innersten und verborgensten Winkel des Riesengebirges, in der Reihe seiner Sehenswürdigkeiten aber bey weitem nicht der letzte Gegenstand. Ihre Verborgenheit, ihre Entfernung von bewohnten Gegenden, ihr gewöhnlich sehr beschwerlicher, zuweilen selbst nicht ganz gefahrloser Zugang war und ist bisher noch höchst wahrscheinlich die Hauptursache, dafs die Reisenden, wenn sie die Höhen des Riesengebirges ersteigen, sich gewöhnlich begnügen, in die Gründe desselben nur von oben herab zu blikken, ohne Wunsch und Drang, in ihr Inneres selbst zu dringen. Dadurch geht jedoch ein nicht unbedeutender Genufs für sie verloren. Ein abentheuerliches Gemisch von grotesken Felsen, schauerlichem Fichtenwald und tobenden Gewässern vollendet gewöhnlich in diesen Schluchten den höchsten Grad des Wildromantischen. Entfernt von

*) S. I. Abtheil. dieser Schrift §. 52.

von jeder menschlichen Spur dringt hier nur selten der Laut eines Thieres zu dem Ohre des einsamen Wanderers, es sey denn, dafs eine Schneelerche zwitschernd an den Felsenwänden umherflattert; ein Birkhuhn rauschend auffliegt, oder das entfernte Tönen dumpfer Viehglocken jezuweilen an das Daseyn hier in glücklicher Verborgenheit lebender Sennen erinnert; dafür aber zeigt überall ein üppiger Pflanzenwuchs auch in diesen Einöden noch erfreuliche Spuren einer Gedeihen bringenden Natur.

Von dieser Art sind nicht nur alle unter dem Namen der Siebengründe bekannte Bergschluchten des Riesengebirges, sondern auch die Schneegruben, der Kesselgraben und die Mumlgrube am westlichen, der Lomnitz und Aupengrund, der Zehgrund, der blaue und der Stumpengrund, und viele andere sogenannte Gründe und Gruben an dem östlichen Flügel des Riesengebirges.

Die Seele der Thäler und Gründe in den Sudeten sind bey weitem die reichen, herrlichen Bäche voll flüssigen Kristalls, die alle Schluchten derselben mit Geräusch und Leben erfüllen, und die den Wanderer nebst der reinen aromatischen Bergluft, die er mit vollen Zügen seiner Lunge einathmet, vorzugsweise daran erinnern, dafs er sich einer höheren Region der Atmosphäre nähere, als ihm in gewöhnlichen Landgebirgen zu erreichen vergönnt ist. Der Ursprung und Verlauf der vorzüglichern ist in einem eigenen Abschnitte der ersten Abtheilung bereits angegeben worden; nur die Wasserfälle erheischen, als eine eigene Abtheilung sudetischer Naturschönheiten, hier noch

eine

eine kurze Erwähnung. Wenige Gebirge dürften unter gleicher Höhe und Ausdehnung so viele und so schöne haben, als das Riesengebirge. Die bedeutendsten von ihnen sind: der Zackenfall, der Kochlfall und Elbfall auf dem westlichen — dann der Aupenfall zu Anfange des Riesengrundes auf dem östlichen Gebirgsflügel; seltener von den Sudetenbeschreibern angeführt, und einem grofsen Theile der Reisenden noch beynahe ganz unbekannt, sind: der Fall der Pantsche unweit dem Elbfalle, der Fall des Weifswassers in den Siebengründen, der Fall der Lomnitz nächst dem Koppenplane, und die obern Fälle der Aupe im Aupengrunde. Ausser diesen giebt es noch unzählige kleinere Kaskaden in allen Theilen des Riesengebirges, Kaskaden, die man in jedem anderen Gebirge schön und malerisch finden würde, die aber hier bey dem grofsen Vorrathe an erhabenen Scenen der Art wenig berücksichtigt werden. So ist jeder Bach der Siebengründe in einem Laufe von mehreren Stunden eine beynahe ununterbrochene Reihe schöner, zum Theil wahrhaft sehenswürdiger Kaskatellen. Beynahe eben dasselbe gilt auch von den Bächen einiger andern Gegenden des Riesengebirges vom Zacken und Zackl, von den beyden Kochln und Lomnitzen, von der kleinen böhmischen Iser, von der Muml und kleinen Aupe.

Der Zacken-, oder eigentlicher zu sprechen, der Zackelfall *), liegt vom Wirthshause oder Kret-

*) Weder der eigentliche grofse, noch der kleine Zackenbach, sondern der sogenannte Zackl — das Za-

Kretschan des Dorfes Schreiberhau über anderthalb Stunden, vom Vitriolwerke aber gute 2 Stunden entfernt, ziemlich hoch am Gehänge des Reifträgers. Um zu ihr zu gelangen, kömmt man zuerst durch verschiedene Theile des über mehrere Anhöhen und Thäler zerstreuten Dorfes Schreiberhau, und hat zuletzt einen ziemlich hohen bewaldeten Berg zu übersteigen, an dessen Höhe sich der Katarakt bereits durch sein Geräusche ankündigt, aber durch Waldung verdeckt, nicht eher sichtbar ist, als bis man unmittelbar am Falle selbst von dessen hoher Schönheit überrascht wird. Der gewöhnlichste Standort, ihn zu besehen, ist von der Höhe herab dicht am Rande der tiefen senkrecht gespaltenen Granitkluft, in welche der Bach in drey Hauptabsätzen wild schäumend hinabstürzt. Die ganze Höhe des Falls beträgt einer Messung des Herrn von Gersdorf zu Folge 110 bis 113 Fuſs*). Um ihn auch aus der Tiefe zu betrachten, wo er durch den erhabenen Charakter seiner Nebentheile noch mehr gewinnt, muſs man sich bequemen, an derselben Seite, auf der man den Fall gewöhnlich von oben besichtigt, über einen steil abhängigen, doch nirgend gefahrvollen Fuſssteig, an dessen Ende an der senkrechten Granitwand eine starke Leiter von etlichen und 20 Sprossen befestigt ist, in den Abgrund zu steigen, um mittelst einiger über den Bach gelegter Bäume in den eigentlichen Kessel des Falls zu gelangen. Der Anblick des gewaltigen, im hohen Grade maleri-

Zakerla im Gebirgsdialekt — macht den schönen Wassersturz.

*) S. *Zöllners* Briefe, 2. Thl. S. 314.

lerischen Sturzes, die durch ihre reguläre Verklüftung so ausgezeichneten senkrechten Granitwände, die frischgrünenden Fichten, die an den oberen Rändern der Kluft umherstehen, und die nebst den vielerley in den feuchten Ritzen der Felsen wuchernden Pflanzen und Moosarten dem Ganzen eine so schöne Einfassung geben; das heitere Blau des Himmels, das sich über der Oeffnung der Kluft wölbt, und in dem reinen Gewässer der Tiefe abspiegelt, alles dieſs macht den Zackenfall zu einer höchst anziehenden sehenswerthen Naturscene.

Der Kochlfall ist nur eine halbe Stunde vom Vitriolwerke entfernt; der Weg dahin an den Ufern des Zackens, mit welchem etwas höher im Thale hinauf sich die Kochl vereinigt, ist in der ersten Hälfte äuſserst romantisch und schön. Um den Besuchern des Kochlfalls selbst mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, hat der um die Natur seiner Gegend und um ihre Schätzer so verdiente Besitzer des hiesigen groſsen Vitriolwerks, *Hr. Preller*, die steinichten Pfade ebnen, und über den an die Felsen der rechten Seite des Thals anspielenden Zacken eine Art Prügelbrücke errichten lassen, die das Interesse eines Spaziergangs zum Kochlfalle in eben dem Maaſse erhöht, als sie die Wanderung dahin selbst erleichtert; überall genieſst man entzückende Aussichten über das Thal des Zackens und das so nahe höhere Gebirge. Durch einen feyerlichen Fichtenwald wird die Seele in der letztern Hälfte des Weges zum Genusse der schönen Scene des Kochlfalls vorbereitet, der bald darauf ihr zu Theil wird. Der Wasservorrath der Kochl ist unter gleichen Witterungsumständen beträchtlich

lich stärker, als der Wasservorrath des Zackels, hingegen steht er jenem an Höhe bey weitem nach, da er im Ganzen nicht volle 50 Fuſs beträgt. Die Wirkung des reichen Wassersturzes am Kochl ist aber schon auch deshalb auſserordentlich, weil die ganze Wassermasse ohne Absatz und Zertheilung, durch ein an der linken Seite des Beckens heraufragendes Felsenstück nach unten zu mehr eingeengt wird, und daher gewaltiger, und mit brüllendem Getöse in die Tiefe stürzt. Dieſs, und der geringere Preiſs von Beschwerlichkeit, mit dem man den Kochlfall erkauft, sichert ihm allein schon die dauernde Schätzung aller Sudetenreisenden und Freunde der Natur.

Nicht so wohlfeil erkauft der Sudetenwanderer den groſsen Anblick des Elbfalles, und des ihm benachbarten Sturzes der Pantsche. Beyde gehören dem wilden Elbgrunde an, und empfangen ihren Wasservorrath aus dem gemeinschaftlichen Torfmoore der Elbwiese. Der Elbfall befindet sich unweit des groſsen Rades und der Schneegrubenränder, da, wo in einer Senkung der Navorenwiese der Elbgrund sich einzuschneiden beginnt. Der gewöhnliche Standort, ihn zu betrachten, ist von der Höhe nach abwärts, ungefähr wie am Zackenfall, den er sowohl an Reichthum des Gewässers, als an Höhe des Sturzes bey weitem übertrift. Die ganze Höhe des durch verschiedene kleine Absätze gebrochenen Falles dürfte schwerlich weniger als 200 Fuſs betragen, die späteren kleinen Fälle, die er unterhalb des groſsen macht, nicht mitgerechnet. Wenn man durch die Siebengründe her in den Elbgrund eindringt, oder die Mühe nicht scheut unter der Leitung eines zuverläſsigen

ſsigen Führers von der Navorenwiese in den Elbgrund hinabzusteigen: so erhält man einen Vortheil, durch den man sich leicht für eine noch gröſsere Mühe belohnt fühlen würde, den nehmlich, daſs man das erhabene Schauspiel des Elbfalles, von der gegenüberstehenden Lehne, in seiner ganzen Herrlichkeit überblicken kann. Zwar sind die Nebendecorationen des Elbfalls bey der Höhe der Bergregion, in welcher er sich befindet, nicht ganz so malerisch und üppig wie bey den Zacken- und Kochlfall; allein die Felsmassen sind höher, kühner, zerrissener und wilder als bey jenem. Die Hauptscene hingegen, der Wassersturz selbst, ist vollends von so groſser erhabener Wirkung, daſs die Eindrücke davon in der Seele des empfindsamen Beschauers nicht anders als tief, höchst befriedigend, und unverlöschbar seyn müssen.

Die Pantsche hat das Theater ihres unvergleichlichen Sturzes mit jenem des Elbseiffen gemein; auch sie stürzt etwa 1500 Schritte südöstlicher gegen den Kesselberg hin, über die Ränder der Elbwiese in den furchtbaren Elbgrund hinab; aber welch ein Sturz! Die Schrunde, in welche sie an der glatten, fast senkrechten Granitwand bald pfeilschnell hinab schieſst, bald wieder an hervorragenden Felsabsätzen hundertfältig sich brechend in Dunst zerstiebt, ist bey der jähen Senkung des Elbgrundes in dieser Gegend vielleicht nicht weniger als 800 bis 900 Fuſs tief. Das plätschernde Geräusche dieses erstaunlichen Falls, den man mehr oder weniger bequem fast aus allen Punkten des Elbgrundes, vorzüglich aber von der gegenüberstehenden Berglehne

lehne gleich einem über die ungeheuere Felsenwand herabgleitenden silberweisen Bande wahrnimmt, erfüllt weit umher die schwermüthige Stille des Elbgrundes, und fesselt jedes empfindliche Gemüth mit Erstaunung und Bewunderung *). Höchst wahrscheinlich ist nur der sumpfige Moorboden, den man zu durchwaden hat, um an den oberen Rand des Pantschefalls zu gelangen, oder der beschwerliche Eingang in den Elbgrund daran Schuld, dafs diese so erhabene und schöne Scene den Sudetenwanderern noch nicht so bekannt ist, wie die drey schon angeführten Wasserfälle; sie selbst konnte diese, ihr bisher wiederfahrene Geringschätzung wahrlich nicht verdienen. Besäfse die Pantsche nur die Stärke des Elbbachs, so würde vielleicht selbst die Schweitz nur wenige Wasserfälle aufweisen können, die sich mit diesem messen dürften. Auf jeden Fall verdient die Pantsche, der Staubbach der Sudeten zu seyn.

Der Fall des Weifswassers in den Siebengründen, den man dort auch öfters den krummen Seiffen nennt, ist den Riesengebirgs-Besuchern noch viel unbekannter, als der vorhergehende. In den Wanderungen des Herrn M. *Weifs* geschieht desselben zuerst eine wiewohl etwas unbestimmte und schwankende Erwähnung; ich selbst habe ihn schon auf meiner zwoten Sudeten-

*) Mehrere Umstände, vornehmlich aber die grofse Höhe des Falls, lassen mich vermuthen, dafs es eigentlich der Fall der Pantsche ist, den Hr. Probst *Zöllner* unter dem Namen des Elbfalls im 2ten Theile seiner Briefe S. 305 beschrieben hat.

detenreise im Jahr 1794 kennen gelernt; die Stelle ist, wenn man von Friedrichsthal links an der Elbe immer aufwärts nach den Leierbauden (Laarbauden) zugeht, und von den mehrmals zusammenströhmenden starken Bächen immer den von der rechten Seite herkommenden verfolgt, nicht zu verfehlen. Ungeachtet der starke Bach, der hier den Nahmen des Weifswassers, oder Krummenseiffers führt, eine ununterbrochene Reihe unzähliger, gröfserer und kleinerer Kascaden macht, wor unter mehrere eine Höhe von 10, 12 bis 15 Fufs haben, so zeichnet sich unter ihnen allen doch nur eine so vorzüglich aus, dafs man ihr nach einer sehr wahrscheinlichen Schätzung nicht weniger als 30 bis 36 Fufs senkrechter Höhe beylegen kann; so gering auch diese Höhe in Vergleich mit den Höhen aller schon genannten Wasserfälle, und selbst in Vergleich mit dem Sturze der Kochl ist, so mahlerich schön und anziehend ist dagegen doch der Anblick dieses Wasserfalles, der eigentlich eine Gruppe mehrerer Seitenfälle bildet. Theils schon durch den Reichthum seines Gewässers, durch welches er alle vorigen bey weitem zu übertreffen scheint, noch mehr aber durch die sonderbare imposante Gestaltung der mächtigen Felsenbänke und Stuffen von weifslichgrauem Granit, die in einer Fortsetzung von 4 bis 5 Stunden den Weifswasserbach in einem ununterbrochenen Aufruhre erhalten; dunkle majestätische Fichten beschatten überall die rauhe Felsenwiege dieses eigentlichen und wahren Elbbachs, der, ein unbändiger Riesenknabe, zuweilen hundert der stärksten von ihnen in einer Stunde entwurzelt, und in wilder Unordnung über sein Bette zusammenwirft.

Wenn

Wenn man von der weifsen Wiese her seine Richtung über den Koppenplan nach der Koppe nimmt, so hat man am Gehänge des Seiffenbergs zur Linken nach Schlesien zu den Fall der kleinen Lomnitz ganz in der Nähe. Der jugendliche Bach schiefst nicht weit von der Stelle, wo man ihn übersetzt, in einen bald mehr, bald weniger steil geneigten oder durch Absätze unterbrochenen Felsenbette einige hundert Fufs tief mit schäumendem Ungestüm zuerst in den Lomnitzgrund, dann in unzähligen kleineren Kaskatellen weiter hinab in den wilden Melzergrund, der sich am Fufse der Riesenkoppe in den düsteren Wolfshau öffnet. Auch beym Falle der Lomnitz scheint die Beschwerlichkeit des Zugangs bisher die Hauptursache gewesen zu seyn, dafs er ungeachtet seiner Nähe an einem der besuchtesten Wege dieses Gebirges noch nicht diejenige Berühmtheit erhalten hat, zu der ihn, wenn auch nicht der Reichthum seines Wasserschatzes, doch die Auszeichnung seiner hohen Lage, und so mancher andere Nebenvorzug berechtiget.

Die Summe alles Gewässers, das dem östlichen Abhange der weifsen Wiese zwischen der Riesen- und schwarzen Koppe entquillt, stürzt aufser mehreren kleineren Wasseradern vornehmlich in zween, nur ein Paar hundert Schritte von einander entfernten starken Bächen über die steilen Granitwände des Aupengrundes beynahe senkrecht in eine Tiefe, die zwischen dem Sturze der Pantsche und des Elbbachs ungefähr die Mitte hält. Diefs sind die sogenannten obern Fälle der Aupe, die man selbst von der Koppe aus mit freyem Auge als weifse an der Felswand herabgleitende

Bän-

Länder erblickt, mittelst eines Teleskops aber sehr deutlich in aller ihrer eigenthümlichen Schönheit betrachten und unterscheiden kann. In unzähligen kleinen Kaskaden von Fels zu Fels forthüpfend, vereinigen sich endlich beyde durch mehrere kleinere Wasseradern vermehrte Bäche in einem einzigen Rinnsaal, der weiter unten am Fuſse der Koppe in 2 oder 3 Absätzen über eine schiefe Granitfläche von etwa 70 bis 80 Fuſs senkrechter Höhe herabschieſst, sich zuerst in einem geräumigen Becken sammelt, und aus diesem als eigentliche schon ganz ausgebildete Aupe mit sanfterem Laufe nach dem nun beginnenden Riesengrunde hinwendet. Dieser zweyte, oder untere Aupenfall wird, da er gut zugänglich und von allen Seiten bequem zu übersehen ist, gewöhnlich gemeynt, wenn ohne nähere Bestimmung bey den Sudetenbeschreibern vom Aupenfalle im Allgemeinen die Rede ist. So wenig ausgezeichnet dieser untere Aupenfall rücksichtlich seiner schiefen Richtung unter den übrigen Wasserfällen des Riesengebirges auf den ersten Anblick zu seyn scheint, so auſserordentlich gewinnt er bey längerer Anschauung durch die Gröſse des Theaters, auf welchem die Natur dieses schöne Schauspiel der Bewunderung aller Reisenden darbietet.

Nimmt man seine Stellung an der Lehne von Schutt, welche sich seit Jahrtausenden aus den Trümmern der Riesenkoppe am Ende der von ihrem Scheitel bis zum Fuſse herablaufenden ungeheueren Schlucht, zu neuen Hügeln aufgehäuft hat, dergestalt ein, daſs man den Fall der Aupe und sein geräumiges Bassin gerade vor sich hat, und hoch über die schäumende Wassermasse hinaus

den erhabenen Felsenkranz erblickt, der den höher gelegenen malerisch wilden Aupengrund, wie ein unersteigliches Bollwerk ummauert; sieht man alsdann zu gleicher Zeit, auch die beyden obern Fälle der Aupe, über die hohen Ränder des Gebirges wie aus den Wolken herabstürzen, und hört weit umher in der Todtenstille dieses weiten Grabes einer früheren Erdenschöpfung nichts als das Geräusche der erzürnten Gewässer, und das leise Wehen der Natur, das im Fittige aromatischer Gebirgslüfte um die Wipfel einsamer Tannen säuselt, dann wird unwillkührlich die entzückte Seele fortgerissen in der Betrachtung dunkler Tiefen, und keine Sprache findet Worte und Bezeichnungen mehr für das Uebermafs des Erstaunens und der Bewunderung; aber eben dieses stumme Entzücken beurkundet dann kräftiger als der Freude lauteste Hymnen das Geständnifs, dafs der Riesengrund mit seinem Aupenfalle eines der ersten Gemälde in der grofsen Gallerie sudetischer Naturwunder sey.

Eine wichtige Klasse von Naturschönheiten überhaupt, und nach den Gewässern vielleicht die wichtigste Verschönerung der Sudetenthäler und ihrer Umgebungen sind die Felsparthien. Auch darin hat das Riesengebirge vor vielen andern Gebirgen einen unbestreitbaren Vorzug; unzählige derselben, und vorzugsweise die Felsmassen des den Körper des Riesengebirgs constituirenden Granits, bilden einzelne malerische Gruppen, von sonderbarer, im hohen Grade anziehender Gestaltung und zuweilen ungeheurer, von Ferne ihnen nicht zugemutheter Gröfse. Man geht in den inneren Thälern und Gründen des Riesengebirges keine

keine halbe Stunde, ohne durch den Anblick einer Gruppe malerischer Granitklippen überrascht zu werden, aber vornehmlich ist die schlesische Seite des Riesengebirges, und ihr ganzes niedriges Vorgebirge, in welchem der Granit überall die herrschende Gebirgsart ausmacht, und von keinen andern Gesteinlagern überdeckt, allenthalben frey zu Tage ausgeht, mit isolirten Felsmassen dieser Art gleichsam übersäet *). Die sehenswürdigsten und schönsten Felsen dürften aufser den Dreysteinen vornehmlich die Rübenzahlkanzel, der Mittagsstein und das Katzenschlofs am östlichen Gebirgsflügel — der grofse Felsen, die Festung, der kleine und grofse Vogelstein, und der Mädlstein in den Siebengründen — dann die Korallensteine, der Koberstein, Thurmstein, Kleinstein, die Bräuersteine, der Semmeljunge, und die Felsmasse oberhalb des Zackenfalls auf dem schle-

 sischen

*) Das Wesentlichste über die äufsere Charakteristik und wahrscheinliche Entstehungsart dieser Felsmassen ist im 31. §. der ersten Abtheilung dieser Schrift, und der dazu gehörigen 20ten Anmerkung bereits gesagt worden; da sich alle diese Felsen, so grofs auch ihre Anzahl im ganzen Umfange des Riesengebirges immer seyn mag, in der Hauptsache ganz ähnlich, und nur in zufälligen Eigenschaften, in Gröfse oder Form von einander unterschieden sind; so pafst das dort Gesagte auf alle, und macht eine Detailbeschreibung der einzelnen hier um so mehr überflüssig, da selbst auch schon die Titelvignette dieser Schrift jeden Leser von der Gestalt solcher Felsmassen einen deutlichen Begriff zu geben im Stande ist.

sischen Abhange des westlichen Gebirgsflügels seyn. Die Sturmhaube, die Sturmkoppe, der Spitzberg und der Reifträger tragen noch in diesem Augenblicke mehr oder weniger deutliche Spuren ihrer ehemaligen Aehnlichkeit mit jenen Felsenmassen an sich.

Indefs sind diese an sich so auffallenden und malerischen Gruppen von Granit beyweitem nicht die einzig interessanten und sehenswerthen Felsenparthien des Riesengebirges. Die unermefslichen Granitwände, womit die Natur so viele andere Gegenden desselben, namentlich den Elb- und Aupengrund, den Kefsel- und Sturmgraben, die Teiche, die kleinere, und die Agnetendorfer Schneegrube ummauert hat; die ungeheuren Pyramiden, Nadeln und Klippen desselben Urgesteins, die sich in der grofsen Schneegrube, am Ziegenrücken, an der Brandkoppe, und der dem Riesengrunde zugewandten mächtigen Schrunde der Riesenkoppe in wilder Majestät über einander thürmen, sind nicht weniger gemacht, heiliges Erstaunen, und tiefe Ehrfurcht gegen den unendlichen Baumeister so erhabener Schöpfungswerke zu erwecken, gegen welche die Palläste der gröfsten Könige der Erde sich ungefähr eben so verhalten, wie die gebrechlichen Schwalbennester, die zuweilen an den Dachgesimsen derselben kleben, gegen diese letzteren selbst.

Auch die übrigen, den Granit auf der böhmischen Seite des Riesengebirges mehr oder weniger bedeckenden Urgebirgsarten, der Gneifs, der Glimmerschiefer, der Thonschiefer, und Urkalk bilden an unzähligen Stellen der diesseitigen Thäler und

Berg-

Berggehänge malerische Felsenparthien, die durch den jeder besonderen Gebirgsart eigenthümlichen Charakter und Ausdruck für den Maler nicht minder sehenswerth und interessant, als für den Geognosten wichtig und lehrreich sind.

Beydes, die Gewässer und Felsenparthien, diese an sich schon für jede Gegend, wenn sie irgend einigen Anspruch auf Interesse machen will, so wichtigen, und beynahe unerläfslichen Bedingnisse, gewinnen durch die Dazwischenkunft eines dritten Vorzugs in den meisten Fällen einen im höchsten Grade malerischen und reitzenden Charakter. Dieser dritte Vorzug beruht ohne Widerrede in der durchaus unvergleichlichen Vegetation, den herrlichen Wäldern und Gebüschen, womit die Natur die Thäler des Riesengebirges und ihre Umgebungen bis in die kalte Region des Knieholzes hinauf mit beynahe verschwenderischer Freygebigkeit ausgestaltet und verzieret hat. Die üppigste Phantasie könnte sich kaum schönere Baumgruppen und Buschparthien denken, als man sie nach Verschiedenheit der tiefern oder höheren Lage der Gegenden an Laub- und Nadelholzarten längs den Ufern der Flüsse und Bäche, an den Abhängen und Vertiefungen der Hügel, an den Gipfeln, und Absätzen der Felsen, und an unzähligen grofsen und kleinen Wasserstürzen antrifft. Wo die Luftregion schon für das Gedeihen höherer Waldbäume und Sträucher zu rauh ist, treten unzählige Pflanzengeschlechter noch an ihre Stelle, und wo auch diese zu ersterben beginnen, schmücken noch zahlreiche Flechten und Moosarten die nackten Granitmassen.

Doch,

Doch, so schön und reich die Natur das Riesengebirge mit Reitzen jeder Art ausgeschmücket hat, und so sehr auch das Atmosphär-, das Stein- und Gewächsreich dazu beygetragen haben, dasselbe durch grofse und wundervolle Scenen zu verherrlichen, so würde es doch ohne die überall sichtbaren Spuren menschlicher Bewohnung und Kultur, gleich mancher Gegend am *Ural* und der *Wolga* weiter nichts, als eine unwirthbare, schauerliche Wüste, zwar nicht ohne grofse, furchtbar erhabene Stellen, aber ohne sanfte gefällige Reitze, und ohne wahre malerische Schönheit seyn. Die schönen freundlichen, grofsen Ortschaften der Sudetenthäler, die im Innern des eigentlichen Riesengebirges, an den Lehnen luftiger Berge von genügsamen Sennen, in den Busen und Vertiefungen der Vorberge aber von fleifsigen Gewerbs- und Handelsleuten bewohnt sind, diese herrlichen an einander geketteten stundenlangen Dörfer, über denen ewig der Genius des Gewerbfleifses und unermüdlicher Betriebsamkeit waltet, sind eine Klasse grofser, im hohen Grade wichtiger Schönheiten dieses Gebirges, ja, für den heutigen Sudetenwanderer vielleicht die wichtigste unter allen.

Allein gerade hier wird bey dem grofsen Umfange und der innern Beschaffenheit des Gegenstandes jede Detailbeschreibung zur Unmöglichkeit; denn so wahr es auch ist, dafs ein Dorf weiter nichts sey, als eine gröfsere oder geringere Anzahl ländlicher Wohnungen, in dieser oder jener Ordnung neben, hinter, oder um einander hergestellt; so wenig ist doch damit gesagt, dafs ein Dorf dem andern immer gleich sehen müsse; noch viel weniger aber ist dadurch ein Markzeichen ausgedrückt,

gedrückt, nach welchem sich Dörfer, oder ihnen sonst ähnliche Ortschaften von einander unterschieden; und dennoch würde es höchst wahrscheinlich geradezu unmöglich seyn, irgendwo zwey einander ganz ähnliche Dörfer aufzufinden. Worin liegt nun aber der Grund dieser Unähnlichkeit der Ortschaften? Zuverlässig beruht er entweder in ihrer ursprünglichen Anlage selbst, oder in den Umgebungen, oder in beyden zugleich. Allein, diese Unterschiede bey jedem einzelnen Orte gehörig aus einander zu setzen, und auch nur die vorzüglichsten Ortschaften in der Form abzuhandeln, wie es bey den übrigen Klassen sudetischer Naturschönheiten geschehen ist, würde nothwendig in Langweiligkeit ausarten, und dem Zwecke dieser Schrift entgegen seyn. Das, was etwa an jedem erheblicheren Orte im Umfange des Riesengebirges, das Wichtigste und Interessanteste seyn mag, wird im nächst folgenden Hauptabschnitte kürzlich angezeigt werden. Möge den Lesern dieser Schrift, die das Riesengebirge einst zu bereisen gedenken, mit Rücksicht auf das, was in der zweyten Abtheilung über die Beschaffenheit der Bauden im innersten Gebirge gesagt worden ist, einstweilen die Versicherung genügen, dafs die Bauart der Häuser in den äufsern-Thälern und Vorgebirgen auf beyden Seiten des Riesengebirges auffallende Vorzüge der Gröfse, der Geräumigkeit, der äufsern Schönheit und innern Bequemlichkeit vor jener der Bauden habe, dafs die Häuser in den gröfsern Gebirgsdörfern ordentlicherweise aufser dem Erdgeschosse noch ein oberes Stockwerk haben, und viele derselben auch ganz von Stein aufgeführt sind, dafs fast jedes Haus von einem Gärtchen umgeben und von nutzbaren oder schönen Bäumen beschattet

tet

tet sey; kurz, dafs die Dörfer der Sudetenthäler in allen Stücken den Dörfern der deutschen Kreise von Böhmen, von Oberschlesien, Obersachsen und der Lausitz gleichen, die nach dem Urtheile aller Reisenden unter die schöneren in Deutschland, bey dem gewöhnlichen malerischen Charakter dieser Gegenden aber vielleicht unter die Lieblichsten von Europa gehören.

Reisende, die ihre schwächliche Gesundheit herstellen wollen.

Durch das bisher Gesagte ist meines Erachtens die Frage gelöst, ob, und wodurch eine Reise nach dem Riesengebirge für beobachtende Reisende sowohl, als auch für blofse Spaziergänger interessant und genufsvoll werden könne. Allein noch scheint damit nicht genug dargethan zu seyn, wie, und wodurch auch Reisende der 3ten Klasse, deren vorzüglichster Zweck Wiederherstellung ihrer schwächlichen Gesundheit ist, bey einer Reise nach dem Riesengebirge ihre Erwartungen zu befriedigen Hoffnung und Anspruch haben.

Niemand zweifelt wohl heut zu Tage mehr an den diätetischen und medizinischen Vortheilen des Reisens; es ist daher auch nichts weniger als meine Absicht diese Vortheile im Allgemeinen hier aufeinander zu setzen. Nur über die diätetischen Vortheile einer eigentlichen Gebirgsreise mit nächster Beziehung auf die Sudeten sey es mir erlaubt hier einige Worte zu sagen. Auch ich theile zu-

för-

förderst mit dem Verfasser der Anleitung, die Schweitz auf die genufsvollste Art zu bereisen*), die Ueberzeugung, dafs es keine gesundere, stärkendere, die Lebenskräfte so sehr vermehrende Bewegung gebe, als das Reisen zu Fufs in einem gebirgichten Lande. Wäre es möglich, dafs die Reisenden im Riesengebirge ein jährliches Protokoll hielten, worin jeder den physischen und moralischen Nutzen genau angäbe, den ihm eine Reise, oder ein Aufenthalt in demselben gebracht hat: so würde man ohne Zweifel daraus ersehen, dafs die Anzahl der an manchen geistigen und leiblichen Uebeln Genesenen in der That nicht klein ist. Ich selbst würde mit Dank und froher Rückerinnerung meinen Namen in dieses Verzeichnifs eintragen, denn von jeder meiner sudetischen Streifereyen bin ich nicht nur bereicherter an nützlichen Erkenntnissen, sondern auch an Leib und Seele gesunder, heiterer, und zu jeder Verrichtung aufgelegter nach der Stadt zurückgekehrt.

Die besondern Krankheitsfälle, in welchen man von einer Sudetenwanderung nicht nur beträchtliche Erleichterung, sondern auch in den meisten Fällen völlige Beseitigung des lästigen Uebels erwarten dürfte, sind ohne Zweifel vornehmlich Verstopfungen, und Schwäche des Unterleibes, schlechte Verdauung, Appetitmangel; der böse Dämon Hypochondrie mit dem ganzen Gefolge von Nervenbeschwerden, Krämpfen und Schwächen, und so viele andere aus gleicher Quelle entspringende namenlose Uebel oder Unbehaglichkeiten des Leibes, und so manche düstre Umwöl-

*) *Dr. Ebel.*

wölkungen der Seele. In allen diesen Fällen muſs die anhaltende abwechselnde Bewegung aller Theile des Körpers, die mäſsige, sich fortwährend wiederhohlende Erschütterung des Unterleibes, die gröſsere Thätigkeit der Lungen, und des ganzen Gefäſssystems, das Einathmen der reinen herrlichen Bergluft, die verstärkte allgemeine Ausdünstung, die veränderte Lebensart bey einfacherer Kost und Entfernung von lästigen Verhältnissen, bald in dem ganzen Zustande der körperlichen Maschine eine Reihe sehr ersprieſslicher Wirkungen und Folgen äuſsern. Hat alsdann mit dem ersten Bewuſstseyn, der in ihm vorgehenden heilsamen Veränderung auch sein Glauben und seine Zuversicht an endliche Wiedergenesung nur den ersten Schwung erhalten, dann ist er selbst der Erreichung aller seiner Wünsche schon näher als er glaubt; dann gibt ihm der Anblick so vieler neuer, für den Bewohner des flachen Landes und der Stadt ungewohnter Gegenstände, die beständige Abwechslung der Aussichten, die frische Luft, der schöne Himmel, und der Jägerappetit den er sich täglich ergeht, bald wieder ein Gefühl von Gesundheit, daſs ihm, wie *Zimmermann* *) sagt, jeder Schritt zu kurz deucht, dann verleiht auch ihm (um mich der eigenen schönen Worte dieses Schriftstellers zu bedienen) die Entfernung von allem, was ihn an seine Abhängigkeit, sein Haus, sein Amt und seinen Dienst erinnert, wieder eine gewisse Kühnheit im Denken, einen Gedankenrausch, in welchem er mit reitzenden Bildern sich umgeben sieht, und in denen sein Herz trunken ist von angenehmer Empfindung.

Bey

*) Der Arzt, in seinem Werke über die Einsamkeit

Bey alle dem erfordert jedoch das eigene Wohl des Kranken, dafs ein denkender Arzt die Fälle etwas näher bestimme, in welchen eine Sudetenreise für ihn von heilsamen Folgen seyn könne. denn auch beym wirklichen Daseyn eines der genannten Uebel, kann doch öfters der Zustand der Lungen, oder andere Nebenrücksichten das Bergsteigen, oder auch selbst schon den Aufenthalt in der reinen Bergluft verbiethen. Sehr zu wünschen wäre dabey, dafs der Arzt, um gründlich zu rathen, von dem Riesengebirge wenigstens eine möglichst genaue historische Kenntnifs besäfse, im Falle seine Verhältnisse ihm noch nie erlaubt haben, dasselbe durch eigene Bereisung kennen zu lernen. Mancher Kränkelnde würde dann, anstatt seiner Gesundheit wegen eine weite und kostspielige Reise nach der Schweitz, oder in ein anderes entferntes Land zu machen, durch einen Aufenthalt von mehreren Wochen in den schönen Thälern unserer Sudetischen Alpen mit dem sechsten, vielleicht oft gar mit dem zehnten Theile der Kosten die gleichen Zwecke erreichen; allein noch herrschen, wie ich schon früher gesagt habe, nicht nur manche Vorurtheile gegen das Riesengebirge selbst, sondern man hat auch von den Bergreisen überhaupt zu schlimme Vorstellungen.

Wenn es mir im Verfolge dieser ganzen Schrift, wo ich mit möglichster Wahrheit und Treue, die Parallele zwischen dem Riesengebirge und der Schweitz gezogen habe, noch nicht gelungen ist, jene Vorurtheile zu widerlegen: so gebe ich alle Hoffnung auf, jemals etwas eindringenderes zum Vortheile des ersteren sagen — und demselben seinen Rang unter andern Gebirgen nach Maasgabe

gabe seiner innern und äufsern Vorzüge bestimmen zu können. Rücksichtlich der nachtheiligen Vorstellungen aber, die man sich von den Bergreisen überhaupt macht, darf ich mich nicht nur auf meine eigenen, sondern auf die Erfahrungen aller Gebirgswanderer überhaupt berufen, um von der Uebertreibung jener Vorstellungen ganz überzeugt zu seyn.

Ich läugne keineswegs, dafs Bergreisen dadurch, dafs sie mit einem gröfseren Aufwande von körperlicher Kraft, und mit Hintansetzung einer Menge von Bequemlichkeiten gröfsten Theils zu Fufse gemacht werden müssen; für viele, insbesondere aber für solche Reisende, die an Bequemlichkeit gewohnt, und in einem gewissen Grade verzärtelt sind, etwas sehr abschreckendes haben müssen. Sind aber Fufsreisen wirklich ermüdend, so sind sie es doch sicherlich nirgend weniger, als gerade in Gebirgen. Menschen, die in flachen berglosen Gegenden erzogen, auf durchaus ebenen Wegen und schnurgeraden Strafsen von Staub und Sonnenhitze gequält, sich öfters schon nach zwey, oder drey Meilen bis zur Erschöpfung matt und zerschlagen fühlen, können sich freylich nur schwer entschliefsen zu glauben, dafs diefs in Gebirgen nicht noch weit mehr der Fall seyn solle, als im ebenen Lande zumal, da sie gewohnt sind, das Gefühl, welches man beym Erklimmen eines hohen Berges hat, nach Maafsgabe desjenigen zu beurtheilen, das ihnen schon im Hinansteigen zu dem dritten oder vierten Stockwerke eines Hauses so lästig wird. Aber alles diefs verhält sich in Gebirgen durchaus anders, und die Ursachen davon sind sehr be-

begreiflich. Wenn auf ebener Landstrafse, wo ein Schritt beständig dem andern gleicht, immer dieselben Muskeln angestrengt werden, so gewährt das unebene, hüglichte Terrain der Gebirge dagegen den bedeutenden Vortheil, dafs, indem man bald auf-, bald abwärts, bald gerade fortgeht, bey der Ungleichheit solcher Bewegungen nach und nach eine bey weitem gröfsere Anzahl von Muskeln in abwechselnde Thätigkeit versetzt wird, und folglich, während dem die einen wirken, die andern einer kurzen Ruhe genieſsen. Dadurch allein wird schon einleuchtend, warum man in Gebirgen viele Tage hinter einander rüstig zu Fufse fortschreiten kann, ohne weder die Zerschlagenheit, noch die gewöhnlich darauf folgende Steifheit der Glieder zu fühlen, die das Reisen in einer ebenen Gegend gewöhnlich schon am ersten Tage verleidet.

Eine andere nicht minder wichtige Ursache, warum man in Gebirgen stärkere Anstrengungen des Körpers nicht nur sehr leicht erträgt, sondern auch nach der gröfsten Ermattung seine Kräfte so bald wieder gesammelt fühlt, liegt in der aufserordentlich stärkenden Eigenschaft der Gebirgsluft, die der Bewohner des flachen Landes nicht kennt, und von der er sich auch schwerlich den richtigen Begriff machen kann. Die Wirkung davon ist so aufserordentlich, dafs selbst nach stundenlangem Bergsteigen man nur ein Paar Minuten zu ruhen braucht, um das in die stärkste Wallung gesetzte Blut sogleich zu besänftigen, und gleichsam neuen Vorrath von Lebenskraft in jeder Nerve und Muskel zu fühlen; alle Reisende, die je in einer guten Jahreszeit und bey günstiger Witterung in einer

ner auch nur 5 bis 600 Klaftern über dem Meere erhabenen Luftschichte geathmet haben, werden diese meine Aussage mit ihrer eigenen Erfahrung bestätigen können.

Die stärkende Kraft der elastischen herrlichen Gebirgsluft äufsert sich noch in einer Höhe der Berge, die von unsern Sudetengipfeln nicht mehr erreicht wird, denn was zur Erzeugung des Sauerstoffes, dieses für das vollkommnere thierische Leben so wichtigen und unentbehrlichen Bestandtheils der Atmosphärluft in den niedern Regionen der Berge die Pflanzenwelt beyträgt, das thut in den höhern kahlen Strichen derselben nach den Bemerkungen der Naturforscher der schmelzende Schnee, die Quellen- und Wolkenerzeugung und wahrscheinlich das ganze Heer der chemisch-atmosphärischen Prozesse. Nur erst in einer Seehöhe von 14 bis 1500 Klaftern beginnt nun dem immer mehr wachsenden Übermaafse des Stickstoffs über den Sauerstoff das Athemholen behindert zu werden. Rechnet man nun zu jenen wohlthätigen Wirkungen der Gebirgsluft noch, wie billig, dafs die beständige Abwechslung neuer und grofser, durch unerklärbare Gewalt auf die Seele wirkender Scenen, an denen gebirgichte Gegenden einen so grossen Vorzug vor der Fläche haben, den heitern Muth, die Freyheit und Thätigkeit des Geistes selbst ausnehmend zu erhöhen vermöge: so erhellet, dafs eben dieses wechselseitige Ineinandergreifen physiologisch-psychologischer Wirkungen einen Zustand in der thierisch-organischen Maschine hervorzubringen im Stande sey, den ich einen Regenerationsprozefs der Lebenskraft nennen möchte, einen Zustand, in welchem unser ganzes Wesen ge-

gewissermafsen wieder neue, nicht mehr vermuthete Ressourcen in sich findet, wobey wir über die Leichtigkeit aller unserer Glieder eben so sehr, als über die Behaglichkeit und Munterkeit erstaunen, die sich durch jede unserer Adern ergiefst, und die durch nichts mehr übertroffen wird, als durch den kühnen entfesselten Flug des Geistes, der den kleinlichen Formen der Wirklichkeit gleichsam entschwunden, sich neue Welten schafft, und über Zeit und Raum hinwegschwebend, dem Urquell alles Lichts in gewissem Verstande selbst näher tritt.

Nur aus solchen Erfahrungen und Reflexionen kann ich mir die Leichtigkeit und die, ich möchte sagen, beynahe übermüthige Freude erklären, mit welcher ich oft nach 10 — 12stündiger Anstrengung, kaum dafs ich mir in einer wirthlichen Baude ein Paar Minuten Zeit gestattete, um einige Bissen Brod und einen Trunk Milch zu nehmen, durch eine gewisse innere Thätigkeit unwiderstehlich fortgetrieben, noch an späten Sommerabenden neue Exkursionen begann, um diese oder jene Beobachtung anzustellen, dafs ich öfters, wenn die Sonne den Gesichtskreis beynahe schon berührte, noch in freudigem Triumphe den Gipfel eines Berges hinanflog, um der scheidenden Wohlthäterin noch einmal für die Wonne des genossenen Tages zu danken, dafs ich ferner oft in tiefe selige Rührungen versunken auf einsamer Berghöhe von der einbrechenden Nacht überrascht ward, und erst dann, wenn am dunkelblauen Gewölbe des Himmels bereits alle Sterne glänzten, jauchzend in meiner Seele über den Werth des Lebens nach mei-

meiner Herberge zurückkehrte, wo gutherzige Aelpler um das Schicksal des lang ausbleibenden Fremdlings schon lange besorgt waren.

In vielen Gegenden der Alpen und an mehreren Orten des Juragebirges in der Schweiz haben Nervenkranke und Schwächliche häufig die Bequemlichkeit, dafs sie den Sommer über in verschiedenen Höhen der Gebirge eine dauernde Herberge finden, in welcher sie sich nach ihren Bedürfnissen einrichten, und ganz nach ihrer Weise leben können. Sie genieſsen dabey den Vortheil, dafs die Beschaffenheit der Luft, die ihnen etwa gerade am zuträglichsten ist, so zu sagen von ihrer eigenen Wahl abhängt, je nachdem es ihnen nämlich beliebt, ihren zeitigen Wohnsitz in diesem oder jenem Thale, an dieser oder jener Bergseite, auf einer niederern oder höheren Staffel der Alpen aufzuschlagen.

Es würde nicht schwer seyn, kränkelnden Reisenden ähnliche Vortheile auch in der kleinen Schweitz der Sudeten zu verschaffen; manche Bedingnisse hierzu sind bereits vorhanden, und was noch fehlt, könnte bey einigem Unternehmungsgeiste mit geringen Kosten hergestellt werden. Unter den eigentlichen Gebirgsbauden des Riesengebirges ist — die geistliche Baude an der Seiffenlehne etwa allein ausgenommen *) — meines Wissens zwar keine einzige, die zu einem Aufenthalte von mehreren Wochen, zumal für kränkliche Reisende,

*) S. den Artikel Hempelbaude, im folgenden Abschnitte.

stände, geeignet wäre; allein dafür bieten ungefähr in der halben Höhe des Riesengebirges mehrere grofse und schöne Dörfer, wie z. B. Neuwelt, Rochlitz, Witkowitz, Hackelsdorf, Friedrichsthal, Langenau, Grofsaupe und Kolbendorf auf böhmischer — Arnsberg, Krumhübl, Brückenberg, Haye, Agnetendorf und das weitläufige Schreibershau auf schlesischer Seite, jedes in seinem Umfange ein oder mehrere Häuser dar, die allenfalls zwo Stuben enthalten, und deren Besitzer sich unter gewissen Umständen wahrscheinlich dazu verstehen würden, bescheidenen und anspruchlosen Fremden auf einige Wochen, oder selbst für den ganzen kurzen Sommer dieser Gegenden, eine derselben einzuräumen; die nöthigeren Bedürfnisse könnten leicht aus den nächstgelegenen Städten herbeygeschafft, und, wenn anders der neue Bewohner nur einiger Genügsamkeit und Selbstverläugnung fähig ist, auch die einfache Küche desselben am gemeinschaftlichen Heerde der Hausgenossenschaft selbst mitbesorgt werden. Vielleicht würde diese nothgedrungene Einfachheit der Lebensart dem durch Weichlichkeit und Schwelgerey Geschwächten als diätetische Correction in den meisten Fällen sogar heilsamer seyn, als die kostspielige Beybehaltung des ganzen Heeres gewohnter Bequemlichkeiten; auf alle Fälle aber wäre dem auf solche Art in den Sudeten herbergenden Fremden zu rathen, dafs er seine Bedürfnisse und Wünsche möglichst einzuschränken, seinen Stand und Rang für eine Zeit zu verläugnen, und sich überhaupt den Umständen ohne zu grofse Selbstüberwindung und Zwang anzupassen trachten möge. Die schöne, das Auge jeden Morgen aufs neue entzückende Aussicht aus seinen Fenstern,

bey guter Witterung ein mäfsiger Spaziergang, oder bey hinlänglichen Kräften eine weitere Wanderung ins Gebirge, die sich mehrere Wochen hindurch täglich durch neue interessante Entdeckungen belohnen würde; das erfreuliche Schauspiel der unter allen Klassen und Altern bey den hiesigen Bewohnern herrschenden Thätigkeit; die verschiedenen Beschäftigungen bey der Landwirthschaft und den Fabriken; eigene gymnastische Uebungen; unterhaltende oder belehrende Lectüre; eine trauliche Abendunterredung mit irgend einem in seinem Berufsfache erfahrnen Nachbarn, oder sonst einem durch eigenes Nachdenken, Weltkenntnifs und Reisen gebildeten Manne, deren es in diesen manufakturtreibenden Gebirgsdörfern immer einen oder mehrere giebt; — alles diefs müfste den Fremdling für die rauschenden Vergnügungen der Stadt und die gewohnten Freuden seiner Häuslichkeit entschädigen.

Gehört indefs über alles diefs der kränkelnde Reisende irgend eines besondern Talents, irgend einer entschiedenen Neigung wegen, für diesen oder jenen wissenschaftlichen Gegenstand in eine der übrigen zwo Klassen von Reisenden, ist er Naturforscher, Kameralist, Philosoph und Statistiker, oder Dichter und Mahler, dann werden ihm, so oft nur übrigens ein freundlicher Himmel seine harmlosen Streifereyen begünstigt, die Tage zu Stunden werden, und er bald wieder Wunder der Besserung in seinem ganzen Wesen verspüren. Fern entweichen alsdann von ihm wieder alle Leiden des Körpers und der Seele, die ihn noch vor kurzem, als er in diesen Thälern des Friedens und der Einsamkeit anlangte, für jeden Genufs des Lebens

bens stumpf und unempfindlich machten, und die jedes freundliche Plätzchen der Ruhe, dem er sich nahte, schon voraus mit dem düstern Flore der Traurigkeit, die er in seinem Busen herumtrug und nährte, überzogen.

Endlich kann es der leidenden Klasse von Reisenden keineswegs gleichgültig seyn, zu vernehmen, dafs sie in gewissen bestimmten Krankheitsfällen in allen Gegenden und Thälern des Riesengebirges, wo man Kühe und Ziegen zugleich hält, täglich warme Milch oder Molken, und verschiedene heilsame Kräuter beynahe zu jeder Stunde frisch erhalten können; dafs ihnen im weiteren Umfange des Riesengebirges überdiefs die warmen Bäder zu Warmbrunn und Johannesbad, und die kalten Sauerquellen zu Flinsberg und Liebwerda ihre in so vielen Fällen erprobten Heilkräfte, wie nicht minder in den böhmischen und schlesischen Gebirgsstädten geschickte und erfahrne Priester Aesculaps ihren weisen, wohlthätigen Rath, und gut eingerichtete Apotheken den ganzen Reichthum ihrer mit Sorgfalt und Fleifs bereiteten Arzneyen anbieten.

Alphabetische Uebersicht der merkwürdigern Oerter im Riesengebirge.

Was jeder einzelnen Klasse von Reisenden im Riesengebirge insbesondere wichtig und interessant seyn könne, hat der ganze vorhergehende grofse Abschnitt dem Leser unter verschiedenen Ansichten gezeigt; was hingegen allen drey Klas-

sen gleich wichtig, und wovon eine gedrängte Kenntniſs insbesondere dem Sudeten-Reisenden von jedem Stande und Alter geradezu unentbehrlich ist, dieſs soll den Inhalt des vorliegenden zweyten Abschnitts ausmachen.

Eine allgemeine Notiz über die Lokalitäten im Riesengebirge, oder mit andern Worten, eine kurze Uebersicht alles Sehens- und Merkwürdigen, welches der Reisende an jedem Orte, entweder in dessen Umfange selbst, oder in der umliegenden Gegend antrift, und das er leicht in den Plan einer Riesengebirgsreise bringen kann, nebst einer Anzeige vieler andern Dinge, deren Kenntniſs ihm in manchen Fällen wichtig ist, kann den Lesern dieser Schrift, und vornehmlich allen künftigen Sudetenwanderern, nicht anders als willkommen seyn. Ich liefere sie hier nach alphabetischer Ordnung der Oerter.

Anmerkung. Eine Meile ist hier durchgehends zu $1\frac{1}{2}$ Stunde Zeitmaaſs, eine sogenannte starke oder Gebirgsmeile aber zu 2 Stunden Zeit angeschlagen.

Adersbach; ungeachtet Adersbachs merkwürdiger Felsenlabyrinth ganz auſser den Gränzen des Riesengebirges liegt, so ist er doch eine an sich zu groſse, zu überraschende und erhabene Scene, als daſs nicht der gröſste Theil der Riesengebirgs- und Koppenbesteiger auch seine Besichtigung mit in ihren Plan zu bringen trachten sollte. In der That ist die Entfernung Adersbachs von Schmie-

Schmiedeberg und der Riesenkoppe in gerader Linie nicht über 4, von Landshut nicht über 3, und von Braunau, Trautenau und Schatzlar nur 2 deutsche Meilen.

Die Alpen enthalten unzählige Scenen, mit denen sich die vorzüglichern und interessantern Puncte unsers Riesengebirges bey strenger Vergleichung nicht messen können; allein die Schweitz, Tyrol und Oestreich haben in der ganzen unvergleichlichen Gallerie ihrer grofsen Naturgemälde kein einziges, das den Adersbacher Felsen nur ähnlich wäre, noch weniger etwas, das sie übertrift. Die nur hier und da malerischen, gewöhnlich aber zu kahlen und eintönigen grotesken Kalkfelsen in Krain erinnern nur schwach an die viel sonderbarere und ausgezeichnetere Gruppirung unserer Adersbacher Sandsteinmassen. Nur das grofse Sandsteinflötz, das von der Grafschaft Glatz durch die ganze nordöstliche Hälfte von Böhmen bis nach Obersachsen fortsetzt, und wovon der Felsenlabyrinth, dessen hier gedacht wird, ein Theil ist, bildet an unzähligen Stellen malerische Formen, die denen von Adersbach mehr oder weniger nahe kommen, aber die hohe Schönheit und Auszeichnung der letztern nie vollkommen erreichen.

Die merkwürdigsten Scenen in demselben, ausser der allgemeinen Ansicht dieses Felsentheaters vom Gasthofe her, sind: der sogenannte umgekehrte Zuckerhut (ein auf einer sehr schmalen Unterlage mitten in einem kleinen Wasserbassin feststehender hoher Sandsteinpfeiler; ferner der über anderthalbhundert Schritte lange, von ungeheuer hohen, braunbemoosten Felswänden eng und düster ein-

eingeschlossene Weg ins Innere des Felsengebirges (nach meinem Gefühle das interessanteste Schaustück in diesem Gebirge). Weiter hin der anziehende Ruheplatz an der Silberquelle und Holzschwemme; über dieser höher oben im Gebirge der Teich und die abentheuerliche Grotte mit dem Wasserfalle, dessen Wirkung gewöhnlich bey anwesender Gesellschaft von Fremden, durch Anschwellen des Wassers in der Höhe verstärkt wird. Das dreyfache an der ganzen langen Felsenreihe mit Donnergetöse herabrollende Echo eines bey dem kleinen Lusthause abgefeuerten Pöllers verdient in der That gehört zu werden. Einen eigenen schönen Genufs aber gewährt an derselben Stelle die durch den herrlichen Wiederhall vervielfältigte Wirkung einer gut gewählten Abendmusik von Blasinstrumenten, oder eines harmonischen Chors von Menschenstimmen.

Der gewöhnliche Wegweiser durch die Adersbacher Felsen ist der Förster des Orts, der dafür und für die Abfeuerung der Pöller von den Fremden eine kleine Erkenntlichkeit erhält. Der Eingang in die Felsen ist durch eine hölzerne Thür verschlossen, zu welcher er zugleich als Aufseher der in den Felsen angebrachten herrschaftlichen Holzflösse den Schlüssel hat. Seit mehrern Jahren finden die Fremden, die sich jeden schönen Sommertag nicht nur aus Schlesien und Böhmen, sondern auch aus entfernteren Gegenden in zahlreichen Gruppen zu Adersbach versammeln, in dem eigends am Brauhause angebauten geräumigen Gasthofe bequemere Unterkunft und gute Bewirthung. Die verschiedenen Gesellschaften speisen gewöhnlich einzeln auf ihren Zimmern. Viele lassen sich, ih

Früh

Frühstück, ihre kalte Mittagsküche oder ihr Abendbrod in die Felsen nach der Silberquelle, in das kleine Lusthaus beym Echo, oder sonst an einen andern ihnen beliebigen Ort bringen, und verzehren es so mit höherem Genusse unter freyem Himmel in geselliger Freude. Zum näheren Vereinigungspuncte, zur Erleichterung der zu machenden Bekanntschaft und zur Erhaltung des Andenkens merkwürdiger hier gewesener Fremden hält der Gastgeber auf obrigkeitliche Anordnung ein Gedenkbuch, in welches die Gäste ihre Namen, oder sonst eine Stelle einschreiben. Bey einfallender schlechten Witterung kann die anwesende Gesellschaft sich auch durch Musik und Tanz, und die durch Oestreichs Polizeygesetze nicht verbotenen Spiele für den verlornen Naturgenufs einigermafsen schadlos halten. In der guten Jahreszeit ist der Zusammenflufs von Fremden zuweilen so grofs, dafs der ordentliche Gasthof zu ihrer Aufnahme nicht hinreicht, und das baufällige gräflich Blümegensche Beamten-Schlofs, das Brauhaus und andere Häuser im Orte mit aushelfen müssen.

Das Adersbacher Steingebirge ist in ältern und neuern Zeiten von Prosaisten und Dichtern beschrieben und besungen worden. Unter den neuern physikalisch-topographischen und pittoresken Beschreibungen sind die Nachrichten, die uns *Perka*, *Kausch* *), *Zöllner* und *Weifs* davon gegeben haben,

*) Ueber das Adersbacher Sandsteingebirge von *Perka*, im 2. Theile der Sammlung phys. Aufsätze, herausgegeben von Dr. *J. Mayer*. Dresden, bey *Walther*. — Ausführliche Nachrichten über Böhmen, vom

ben, die besten. Eine Generalansicht des ganzen Felsentheaters giebt die Kupfertafel in *Bienenbirgs* Beschreibung böhmischer Alterthümer, 2ter Theil; Ansichten einzelner interessanten Scenen — die in Kupfer gestochenen und illuminirten Blätter, die *Anton Balzer* zu Prag vor einigen Jahren geliefert hat.

Agnetendorf, ein von Hirschberg 2, von Warmbrunn ½ und von Hermsdorf unterm Kynast ½ Meilen entferntes, schon in beträchtlicher Höhe gelegenes Gebirgsdorf, von welchem die dritte sogenannte AgnetendorferSchneegrube den Namen erhalten hat. Von diesem Dorfe führt ein Fufssteig über die Höhe der Berglehne weg in die grofse Schneegrube, ein anderer auf den Kamm des Riesengebirges nach der Sturmkoppe und dem grofsen Rade.

Altstadt, das erste Dorf am Eingange ins Aupenthal, eine halbe Stunde von Trautenau (seine angenehme Lage ist auf dem Titelkupfer des I. Bandes einigermafsen versinnlicht). — Noch einige hundert Schritte vor dem Dorfe kömmt man an der Trautenauer Papiermühle vorbey, deren Fabrikate sich seit Jahren in gutem Rufe erhalten. Von Altstadt anzufangen, bilden die Dörfer Trübenwasser, Jungbuch und das Städtchen Freyheit, Dunkelthal, Marschendorf und Grofsaupe in einer Strecke von 3 Meilen eine fast ununterbrochene Kette

vom Verfasser der ausführl. Nachrichten über Pohlen. Salzburg, bey *Meyer* 1794. 8. — Die Aufsätze von *Zöllner* und *Weifs* siehe unter der Litteratur des Riesengebirges zu Ende dieser Schrift.

Kette von Ortschaften bis in den Riesengrund. Die Wanderung durch das Aupenthal ist darum eine der anmuthigsten und belebtesten im ganzen Riesengebirge; der Weg führt bald am rechten, bald am linken Ufer der Aupe über romantische Gebirgssteige hin, die sich meistens in einiger Erhöhung über dem Grunde des Thals am Fuſse der Berge fortwinden, und über das schöne belebte Thal mehr Aussicht gewähren, als der tiefer liegende holperichte und ermüdende Fahrweg.

Annenkirche, das St. Annen-Kirchl — ist eine kleine Kapelle, welche eine starke halbe Stunde östlich von Seydorf und etwa 1½ Meile von Hirschberg entfernt, am westlichen Rande des Gräbersbergs ruht, den man seinen Umrissen und seiner ernsten Gestalt nach schon zu dem Riesengebirge zählen kann. Neben ihr wohnt auf dem Gipfel des Berges in einer ländlichen Hütte ein Jäger, bey welchem man Milch, Butter und Käse erhält; er wird aus den umliegenden Gegenden, von Hirschberg und Warmbrunn aus, besonders von jenen oft besucht, die einen Vorgeschmack des Riesengebirges in Rücksicht auf Nahrungsmittel, Lebensart und Aussicht zu genieſsen wünschen, und dennoch die Mühe des Aufsteigens bis zur Hempelbaude, oder dem Kamme des Gebirges scheuen. So wie das St. Annen-Kirchl besonders von Hirschberg aus selbst einen der angenehmsten Punkte ausmacht, so ist hingegen auch von demselben die Aussicht nach allen Seiten im hohen Grade schön, groſs und anziehend.

Antonsbauden; Namen einer kleinen Gruppe von Bauden, die sich unfern vom Kammwege

des

des Riesengebirges, und der durch die Siebengründe nach Schlesien führenden Kommerzialstrafse zwischen der Sturmhaube und Sturmkoppe, am südlichen Gehänge des Gebirges befindet.

Arnau, böhmisch *Hostyna*; diese aus etwa 230 Nummern bestehende kleine Stadt, ist von Trautenau sowohl als Hohenelbe nur 2 kleine Meilen oder 3 Stunden entfernt; vor Alters wurde sie als der Hauptort in dem böhmischen Antheile des Riesengebirges angesehen, so wie jetzt ungefähr Hohenelbe. Das Andenken dieses ihres ehemaligen Ranges wird bey dem Volke noch in den 2 Riesen ihres Wappenschildes und der ungeschickten Abbildung zween solcher Schreckensmänner an der Vorderseite des Rathhauses erhalten. Das herrschaftliche, beynahe im gänzlichen Verfall liegende Schlofs soll im Jahre 1500 erbauet worden seyn. Früher noch, im Jahre 1424, wurde Arnau von dem hussitischen Feldherrn *Ziska* vergeblich belagert, und nach dem Abzuge seines Heeres die umliegende Gegend mit den meisten herrschaftlichen Schlössern zerstört.

Für den Technologen und Handelsmann haben die beyden grofsen Leinwandhandlungen der Häuser: Freyherr *von Silberstein* (ehemals *Franz Thees*) und *Berger*, dann die Schönfärberey des erstern, und die etwa $\frac{3}{4}$ Stunden vom Orte zu Neuschlofs durch den gegenwärtigen Besitzer der Herrschaft Arnau, Grafen *Franz von Deym*, musterhaft eingerichtete Bleiche ein besonderes Interesse. Die ganze umliegende Gegend nährt sich überhaupt vom Gespinnste und der Leinwandmanufaktur.

Die

Die Lage Arnau's an der Elbe, mit welcher sich eine kleine Strecke oberhalb der Stadt das starke Langenauer Wasser, gleich unterhalb demselben aber der Selffen vereinigt, in einem von mäfsig hohen, aber gröfstentheils steilen Anhöhen eingeschlossenen Thale, ist sehr angenehm; allein noch anmuthiger sind die Aussichten von den freyern Punkten dieser die Stadt umgebenden Anhöhen über ein malerisch schönes Gebirgsland, das in Norden und Osten theatralisch aufgestellt ist. Sehr angenehm sind die Ausflüge in einige der benachbarten gröfseren Dörfer, nach Arnsdorf, Herrmannseiffen, Langenau, Proschwitz u. a.; vorzüglich genufsvoll aber ist die Wanderung längs dem Elbethale nach Hohenelbe, zumal an einem schönen Morgen, oder an heiteren Sommerabenden.

Arnsberg; siehe Pafskretscham.

Arnsdorf, ein dem Grafen *von Matuschka* gehöriges gröfses Dorf von ungefähr 200 Nummern, in welchem die Einwohner, wie in vielen andern schlesischen Oertern von gemischter Religionsübung, katholisch und evangelisch-lutherisch sind, und wo daher auch beyde Religionspartheyen die nöthigen Kirchen mit dabey angestellten Seelsorgern und Schulen haben. Das ansehnliche herrschaftliche Schlofs ist der gewöhnliche Sitz des Grafen; es enthält eine Naturalien-Sammlung, die sich vorzüglich im Pflanzenreiche auszeichnet; der Name *Matuschka* und die davon unzertrennliche Erinnerung an die Verdienste desselben um die Flora Schlesiens, kann keinem Kenner und Freunde der Pflanzenkunde unbekannt seyn. Arnsdorf, das mit einem gleichnamigen Dorfe bey Arnau in

Böh-

Böhmen nicht verwechselt werden muſs, ist von Schmiedeberg 1 Stunde, von Giersdorf und Stansdorf eben so weit, von Warmbrunn 1½ Stunde, von Hirschberg aber 2 Stunden entfernt.

Aupe oder Groſsaupe, zum Unterschiede von Kleinaupe, welches letztere schon ganz zu den Gebirgsbauden gerechnet wird, ist eines der gröſsten Dörfer im Riesengebirge; seine Länge beträgt über anderthalb Stunden, und die Zahl seiner Wohnstellen bereits über 400 Nummern. Ein Theil der Häuser liegt im Grunde des Thals längs der Aupe, die übrigen an den Bergen zerstreut, gleich allen übrigen Gebirgsbauden. Das ganze Dorf ist in 3 Theile, in Nieder-, Mittel- und Ober-Aupe getheilt; im mittlern Theile befindet sich die katholische Kirche, mit einem dabey angestellten Pfarrer. Der obere Theil des Dorfes wird gewöhnlich auch der Petz genannt, und das dortige Wirthshaus der Petzgrätschen. Genügsame Reisende finden in letzterem eine kärgliche Unterkunft, die indeſs durch den Vortheil, sich hier gleichsam in der Mitte eines äuſserst merkwürdigen Gebirgstheils zu sehen, in etwas aufgewogen werden dürfte, und sich bey öfterer Einkehr in der Folge selbst bessern würde.

Groſsaupe ist von beyden Seiten mit hohen Bergen eingeschlossen, worunter die ausgezeichneteren folgende sind: der schwarze Berg, der Forst, der Plesch, die Platte, der Spitzberg, der lange Berg, der Ruhren, der Schröffl und Karlsberg. Die Entfernung dieses Dorfes von Freyheit beträgt 1 Stunde, von Trautenau 4, und von Schatzlar ungefähr 2 Stunden. Von der Kirche bis

in

in den Riesengrund hat man 2 Stunden beynahe immer mäfsig bergan zu gehen. Nur ein Bergrükken trennt Grofs- und Kleinaupe von einander. Ein guter Fufsgänger kann unter der Leitung eines der Gebirgssteige kundigen Führers von hier über Kleinaupe und die Gränzbauden in 4 bis 5 Stunden nach Schmiedeberg auf der andern Seite des Gebirges gelangen.

Der Reisende erhält in Grofsaupe leicht Wegweiser, die, wenn sie auch nicht für die ganze Riesengebirgsreise brauchbar sind, dennoch in den verschiedenen Thälern dieser Gegend, und allenfalls auch für den gröfsten Theil des östlichen Gebirgsflügels Bescheid wissen.

Baberhäuser, eine Gruppe von etlichen 30 zerstreut umher liegenden Gebirgsbauden, etwa 1½ Stunde über Giersdorf hinaus; man gelangt von ihnen zunächst nach den Haasenbauden, in welcher Gegend sich die unter dem Namen des Katzenschlosses bekannte, und in dieser Schrift schon erwähnte Granitfelsmasse, nebst einer andern ihr ähnlichen, die aber keinen besondern Namen hat, befindet; höher hinauf gegen den Kamm des Gebirges gelangt man zu den Dreysteinen und dem grofsen Teich, von welchem man zuletzt noch innerhalb ¼ Stunden die Höhe der Teufelswiese beym Mittagsstein, etwas mehr in westlicher Richtung aber in einer Stunde den Gipfel der Sturmhaube ersteigen kann.

Bantenplan, oder auch Berntenplan; der Name einer Gegend zwischen dem Aupenthale und dem Zehgrunde, in welcher sich einige Bauden befinden,

finden, über welche man seine Richtung nehmen muſs, wenn man von Petzgrätschen aus, über den Fuchs- und Keilberg, die Rennerbauden und den Bornberg, oder durch den krummen und St. Petersgrund nach Friedrichsthal und in die Siebengründe will.

Bernstadt; siehe Schatzlar.

Bober, ein Dorf an der äuſsersten Gränze nach Schlesien zu, eine halbe Stunde von Schatzlar, in dessen Nähe der Bober aus sumpfichten Wiesen entspringt. Die gewöhnliche Straſse von Schatzlar nach Schmiedeberg führt durch dieses Dorf.

Böhmische Baude (die neue); so heiſst eine seit etwa 16 Jahren erst an der südlichen Abdachung des Reifträgers errichtete Sommerbaude. Die Gegend umher heiſst die Kranichswiese. Die Lage dieser Baude, deren Entfernung von der alten schlesischen oder Eliasbaude etwa ¼ Stunden beträgt, ist sehr bequem zu physikalischen und naturhistorischen Beobachtungen, da sie eine offene Aussicht über den gröſsten Theil des Isergebirges und des nördlichen Mittelgebirges von Böhmen hat, und man hier überhaupt fast allen Theilen des westlichen Riesengebirgsflügels sehr nahe ist. Sie wird zuweilen auch die Franziskaner-Baude genannt; der Hirtenfamilie dieser Baude giebt Hr. M. *Weiſs* vor den meisten Bauden dieses Gebirges das ehrenvolle Zeugniſs rein erhaltener Sitteneinfalt und Unbefangenheit des Charakters.

Brannay, ein Dorf von etwa 220 Nummern, mit einem Schlosse und einer Pfarrkirche, gehört als

als ein zu Starkenbach einverleibtes Gut dem Grafen *Harrach*. Die Entfernung dieses Orts von Hohenelbe und Starkenbach, in deren Mitte es liegt, beträgt etwa $\frac{3}{4}$ Stunden. Brannay verdient als der dermalige Hauptsitz der feinsten Leinwand- und Battistweberey die vorzüglichste Aufmerksamkeit des kameralistischen Reisenden.

Brückenberg gehört, wie die auf der andern Seite des gemeinschaftlichen Bergrückens gelegenen Baberhäuser schon zu den Gebirgsbauden. Es hat zwischen 40 und 50 Nummern, darunter die Wohnung des Försters zur Herberge oder Einkehr für Reisende am meisten geeignet ist. Von Seydorf ist Brückenberg etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde aufwärts entfernt, von den Hahnenbauden nicht viel über eine halbe Stunde. Von Brückenberg führt ein ziemlich gangbarer Fussteig dicht an den Dreysteinen und dem grofsen Teiche vorbey nach der Höhe des Gebirges; auch kann man am untern Rande des grofsen Teiches vorbey zu dem kleinen Teich, und so weiter von hier zur Hempelbaude gelangen.

Buchwald, zwey gleichnamige Dörfer, wovon das eine an der Strafse liegt, die von Schmiedeberg nach Fischbach führt, das andere eine starke Viertelstunde von Liebau entfernt ist. Jenes ist ein schöner Landsitz des Grafen *von Reden*, dessen grofse und sehenswürdige englische Anlagen zum Theil als Muster einer mit reinem Kunstgeschmack verschönerten Natur gelten können.

Buschvorwerk; siehe Schmiedeberg.

Cavalierberg; siehe Hirschberg.

Cunnersdorf; dieser der Stadtkämmerey Hirschberg gehörige Ort ist der erste vor der Stadt auf der Straſse nach Warmbrunn.

Danielsbaude; siehe Hempelbaude.

Dittersbach, zwey gleichnamige Dörfer, wovon das eine an Liebau, das andere aber an der Straſse, die von Liebau nach Schmiedeberg führt, bey Arnsberg liegt.

Dörngrund, ein Dorf zwischen Schatzlar und Kleinaupe, nahe der schlesischen Gränze, das wie die von ihm nur durch schmale Bergrücken getrennten Dörfer Albendorf und Kolbendorf den Uebergang zu den Gebirgsbauden dieser Seite macht.

Dunkelthal liegt in einem Nebenthale des Aupenthals an dem Seiffen, der zwischen dem Spiegl und Frost entspringt, und sich am Ende des, hier genannten Dorfes in die Aupe ergieſst; die Lage dieses Dorfes drückt den Charakter des Melancholischen und Romantischen zugleich aus. Ueber Dunkelthal und die zwey dasselbe einschliessenden Bergrücken führt der Fuſssteig vom Johannesbade hinüber nach Groſsaupe.

Eliasbaude; siehe schlesische Baude.

Erdmannsdorf, auch Oertendorf genannt, ein groſses Gebirgsdorf an dem Lomnitzbache, zwischen den Dörfern Arnsdorf und Lomnitz.

Eule,

Eule; der Name eines Berges, der sich links über Krumhübl erhebt, und der nebst mehreren anderen das diesseitige Fufsgestelle der Riesenkoppe mit bilden hilft. Ueber ihn geht von Krumhübl aus der nächste Fufssteig nach dem Koppenplan, und ein Theil dieses Berges heifst dann auch das Gehänge. Die jenseits dieses Bergrückens gelegene Schlucht heifst der Eulengrund.

Fischbach; dieses grofse Dorf liegt an der Strafse von Schmiedeberg nach Kupferberg; von Hirschberg ist es 1½ Meile, von Schmiedeberg 2 Stunden, und von Kupferberg beynahe eben so weit entfernt.

Zwischen Fischbach und dem Boberthale liegen die beyden sogenannten Fischbacher Berge, der Forst und der Falkenstein. Ihre ausgezeichnete konische Form, ihre Zwillingslage neben einander, und die etwas beträchtlichere Höhe des ersteren, macht sie von den Höhen des Riesengebirges herab, unter allen Bergen zwischen Schmiedeberg und dem Boberflusse bemerkbar, und erinnert den Reisenden, der die böhmischen Trappformazionsgebirge im bunzlauer Kreise kennt, unwillkührlich an die beyden Bösige zwischen Hirschberg und Weifswasser. Indefs sind die beyden Fischbacher Berge, die man in der Schmiedeberger Gegend auch die Falkensteine nennt, durchaus wahre Granitberge, und auch ihre Form verändert sich in gröfserer Nähe dergestalt, dafs nur der eigentlich sogenannte Fischbacher Berg oder Falkenstein noch eine etwas keglichte Form behält. Die Aussicht von diesen beyden Bergen, zumal von dem höhern Forste

nach allen Seiten hin, vornehmlich aber gegen Süden, wo die ganze Kette des Riesengebirges sich ausdehnt, ist eine der aufserordentlichsten und schönsten, die man in den Sudeten haben kann. Man erhält in Fischbach leicht einen Wegweiser, um auf die Kuppen dieser Berge zu gelangen.

Flinsberg, Dorf und Gesundbrunnen im Thale des Queifses. Der Säuerling mit den dazu gehörigen Gebäuden liegt einige hundert Schritte südlicher und höher am Fufse des Isergebirges. Erst im Jahre 1738 liefsen die Grafen von Schaffgotsch den Gehalt der Quelle untersuchen, und 10 Jahre darauf, nämlich erst im Jahre 1754 dieselbe zum Gebrauche für Gäste einrichten. Die Bestandtheile hat erst in den neuesten Zeiten Herr Apotheker *Tschörtner* aus Warmbrunn chemisch untersucht und bekannt gemacht. Die Resultate zeigen die nahe Aehnlichkeit der hiesigen mit der Liebwerder Quelle jenseits des Gebirges in Böhmen; dennoch wird Flinsberg nicht so häufig besucht wie Liebwerda, woran indefs wohl mehr die etwas rauhe Lage des Orts, und vielleicht noch einige Mängel der äufsern Einrichtung für das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Gäste als der geringere Werth des Wassers selbst Schuld seyn mag. Am häufigsten wird das Wasser an der Quelle selbst getrunken; will man baden, so mufs man die Veranstaltung dazu auf seinem Zimmer treffen, oder eine der eigends dazu bestimmten Badstuben miethen. In den an der Quelle erbauten Häusern finden Gäste ziemliche Bequemlichkeit; das gröfste darunter, das ungefähr 20 Jahre steht, hat in zwey Stockwerken eine Anzahl schöner und bequem eingerichteter Stuben, und einen

einen artigen Saal zum Speisen und zu geselligen Unterhaltungen.

An nahen Spaziergängen ist, zumal für Schwächliche, einiger Mangel; man hat eigentlich nur zwischen zwey ordentlichen Promenaden die Wahl; die eine führt nach dem Walde, die andere nach dem Wasserfalle, den der vom hohen Sande (Namen eines kleinen Dorfes, etwas höher an der Gebirgslehne) herab rauschende Bach bildet; jenen Weg hat eine übelverstandene Verzierungssucht der Beschattung seiner schönen Fichten beraubt, dieser hingegen ist aus der Reihe natürlicher Wasserfälle des Gebirges ausgestrichen, und durch Abtheilung in einige regelmäfsige Cascaden, und durch die Belegung seiner Ränder mit Rasen in die Klasse kleinlicher Machwerke und ekler Gartenparthien übertragen worden. Ein kleines Wäldchen nahe an der Quelle giebt einer gröfsern Gesellschaft nicht den gehörigen Spielraum. Für diese Mängel entschädigt den gesünderen Kurgast allenthalben der Reitz einer herrlichen Gebirgsgegend, und die Gelegenheit in etwas entfernteren Wanderungen reinen Naturgenufs in Menge zu finden. Zu beyden Seiten des Thals dehnen Abhänge hoher mit Wald bekränzter Berge sich aus; westlich hat man die Tafelfichte, auf deren Rücken Schlesien, Böhmen und die Lausitz sich begränzen, östlich einen andern minder bewachsenen Gebirgsrücken, an dessen Fufs das Dorf Flinsberg fortläuft; nördlich dehnt sich längs dem Gneifs die ganze Länge dieses Dorfes aus, über dasselbe hinaus öffnet sich eine grofse Ebene, die mit zerstreut liegenden Dörfern prangt; dahinter Friedberg am Queifs, noch weiterhin zur linken Greifenberg, und etwas

was rechts Greiffenstein; ganz im Hintergrunde ein unübersehbares Gemisch von Ackergefilden, Dörfern und Wäldern. S. *Zöllner* 2. Theil. S. 328.

Von Flinsberg kann man in einer starken Stunde nach Meffersdorf in der Lausitz, in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden zu den Iserhäusern auf dem Gebirge gelangen. Der weifse Flins, an welchem der Queifs entspringt, ist ungefähr eben so weit, die Schreiberhauer Glashütte aber etwas weiter entfernt. In 3 Stunden kann man in Schreiberhau, in 4 Stunden zu Warmbrunn, und in weniger als 5 Stunden auf einem geraderen Wege über das Kemnitzer Gebirge in Hirschberg seyn.

Forst, ein dem Kaufmann, Herrn Berger zu Arnau, gehöriges Dorf und Schlofs, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Arnau gegen das Gebirge; in einiger Entfernung vom Orte befindet sich ein Bad mit den dazu gehörigen Gebäuden zur Unterkunft für Kurgäste, das in der Gegend ziemlichen Ruf hat, meines Wissens aber noch nicht wissenschaftlich untersucht worden, oder durch eine öffentliche Nachricht bekannt gemacht worden ist.

Forstbauden, eine Gruppe von Bauden, die mit dem Gebirgsdorfe Forstlangwasser an dem nördlichen Gehänge des grofsen Forstkamms über Schmiedeberg hinaus liegen, und über welche von hieraus der nächste, aber auch zugleich steilste und beschwerlichste Fufssteig nach der Koppe führt; man kann diesen Weg in 4 Stunden füglich zurücklegen.

Frey-

Freyheit, eine von Ferdinand dem 1ten im Jahre 1546 zuerst privilegirte Bergstadt; jetzt ein Marktflecken von etwa 140 Nummern an der Aupe; die Häuser sind meistens von Holz und nach Art der diesseitigen Gebirgsstädte mit Arkaden (Lauben) versehen. Die Gebirgsansichten umher zeichnen sich durch vorzügliche malerische Schönheit aus. Die Parthie an der hölzernen bedeckten Brücke gegen das Aupethal hinauf verdient darunter vorzüglich bemerkt zu werden. Das östlich vom Orte jenseits der Aupe ansteigende Gebirge war ehedem wegen seiner reichen Ausbeute an Gold berühmt, und heifst noch jetzt das goldene Rehhorn. Neuere Versuche haben der Erwartung nicht entsprochen. Freyheit ist von Trautenau $1\frac{1}{2}$ Stunde, von Marschendorf eine starke $\frac{3}{4}$ und von Mittel-Grofsaupe $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt. Nach dem Johannisbade gelangt man in weniger als einer $\frac{1}{2}$ Stunde.

Friedrichsthal; der Name dieses zur Herrschaft Starkenbach gehörigen Gebirgsdorfes ist nicht über 60 Jahre alt; es entstand nach und nach aus einzelnen Bauden, und noch jetzt hat es mehr das Ansehen einer grofsen Gruppe von Bauden, als eines gewöhnlichen Dorfes. Es liegt 3 Stunden nordwärts von Hohenelbe, am Eingange der Siebengründe zwischen dem Krkonosch und Klausenberge (Kloiselberg, oder auch Kesselberg). Einige hundert Schritte unter dem Dorfe an der Elbe befindet sich der herrschaftliche Eisenhammer. In Friedrichsthal selbst ist wegen der über die Leyerbauden unter der Sturmhaube hinüber nach Schlesien gehenden Commerzialstrafse ein k. k. Gränzzollamt aufgestellt. Die Friedrichsthaler

ler Localie ist eine von den unter Kaiser Joseph dem 2ten in diesem Gebirge eingerichteten Seelsorgen. Die an einer Anhöhe erbaute Kirche ist sammt der Wohnung des Seelsorgers wie alle übrigen Häuser des Dorfes von Holz. Der herrschaftliche Jäger im Orte hat sich seit mehreren Jahren zur Aufnahme und Bewirthung der Reisenden, dergestalt eingerichtet, dafs man seine Herberge für eine der besten in diesem Gebirge gelten lassen kann. Diefs und die vortheilhafte Lage des Dorfes Friedrichsthal in der Mitte beyder Gebirgsflügel, an der unmittelbaren, und in diesem ganzen Gebirge am häufigsten betretenen Passage nach Schlesien, die zugleich der nächste Weg zwischen Hohenelbe und Hirschberg ist; die Bequemlichkeit von hier aus nach allen Theilen des Riesengebirges nahe Excursionen machen, und von den mehrsten Puncten in einem halben Tage wieder zurückkehren zu können — eignen diesen Ort ganz vorzüglich zum Centralpunct einer Riesengebirgsreise. Der nächste Weg von hier nach der Riesenkoppe geht durch den St. Petersgrund, über den Keil- und Brunnberg nach der Wiesenbaude. Man braucht bis zur letzteren, da es bis zur Kapelle auf dem Brunnberg beständig und zum Theil sehr steil bergan geht, beynahe 4 Stunden; ungefähr eben so weit hat man über den Krkonosch auf die Elbwiese, und noch 1 Stunde weiter bis zum schlesischen Gebirgskamm, in der Gegend der Schneegruben.

Friesbauden; so heifst eine den Keilbauden und Lährbauden benachbarte Gruppe von Bauden im Keilgrunde, am Fufse und Abhange des Heuschobers.

Geyer-

Geyergucke; Name einer Sommerbaude, welche am südlichen Abhange des Brunnbergs gegen den Keilberg zu, nahe am Hohenelber Fufssteige einzeln auf dem hohen Gebirge steht. Die Kenntnifs ihrer Lage ist dem Reisenden bey schnell einfallender übler Witterung um so wichtiger, da sie stundenweit keine andere Bauden zu Nachbarinnen hat; auch gewährt sie in der Nähe schöne Aussichten nach den böhmischen Thälern, und in das entfernte tiefe Land. Sie ist in der Jirasekischen Karte angezeigt.

Giersdorf; eines der ansehnlichsten Dörfer am schlesischen Fufse des Riesengebirges von ohngefähr 200 Nummern; die Bewohner sind zum Theil katholisch, zum Theil evangelisch-lutherisch; daher auch beyde Religionsgemeinden ihre Kirchen und besondern Seelsorger haben. Der starke Giersdorfer Bach fliefst durch dieses Dorf, dessen angenehme Lage das Auge des Wanderers schon von Warmbrunn her anzieht. Giersdorf ist von Warmbrunn und Seydorf 1 Stunde, von Hermsdorf unterm Kynast eine gute $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt.

Goldhöhe; so heifst die Gegend, die sich vom Fuchsberge westlich nach dem sogenannten grofsen Kessel in den Langenauer Vorgebirgen hinzieht.

Grüssau, ein reiches und grofses Cisterzienser Kloster $\frac{1}{4}$ Stunden von Liebau, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Landshut, in einer anmuthigen, von mäfsig hohen Bergen umgebenen Ebene. Das noch unvollendete Stiftsgebäude ist ohne lästigen Prunk

in

in einem einfach grofsen und gefälligen [illegible]le erbaut; Treppen, Gänge und Gemächer in [illegible] haben überall Licht und Raum; nichts verr[illegible] hier die in manchen andern nicht m[illegible]der reiche Klöstern doch überall sichtbare mör[illegible]sche Dü sterheit. Insbesondere zeichnet sich [illegible] schö Bibliotheksaal, dessen Höhe durch zwe[illegible]stoc werke reicht, durch Licht, Heiterkeit u[illegible] fachheit der Verzierung aus. Alle Sehenswü keiten in diesem sowohl, als in allen übri Theilen der Abtey werden dem Fremden mit gröfsten Bereitwilligkeit gezeigt, wie denn üb haupt Gastfreundschaft, Liberalität, und ein g wisser mit dem Aeufserlichen des Mönchthu sehr wohl verträglicher anständiger Weltton, de man bey dem gröfsten Theile der hiesigen geist lichen Bewohner antrifft, eine ehrenvolle Aus zeichnung des Stifts Grüssau ist.

Das Sehenswürdigste in demselben sind unstreitig die beyden Kirchen. Die Stiftskirche Johann dem Täufer geweiht, ist nach ihr Aeufsern und Innern eine der verziertesten, man sehen kann; schon die beyden Thürme es Forntispices zeichnen sich durch einen eig[illegible]n prunkvollen Charakter aus. Die von *Engle*[illegible]n Breslau gebaute Orgel wird für die stärkste beste in Schlesien gehalten. Natürlicher künstlicher Marmor an Wänden, Gesimsen Altären, so wie Malerey und Vergoldung überall mit Verschwendung angebracht. Die ga ungeheuere Decke der Kirche ist von *Neunherz* mahlt. Das Altarblatt und Petrus und Xaver Eingange sind von *Brandt*, mehrere andere, sonders an Nebenaltären, von *Willmann*.

Un

Unmittelbar an diesen prachtvollen Tempel stöfst die Fürstenkapelle, ein geräumiges helles durchaus marmorirtes und mit schönen Deckengemälden verziertes Gewölbe, in welchem aufser mehreren andern Fürsten vornehmlich Herzog Bolko mit seinen Gemahlinnen liegt.

Die kleinere, minder prächtige Pfarr- oder Josephskirche ist vornehmlich durch die Fresco-Mahlereyen *Willmanns* merkwürdig, die nächst Leubus hier von ihm in gröfster Anzahl und Schönheit vorhanden sind. Sie stellen Scenen aus dem Leben Josephs und seines Pflegesohnes Jesu vor. Das in eine Art Wandnische gemahlte Altarstück, das die Opferung und Anbetung der drey Weisen an der Krippe Jesu darstellt, zeichnet sich vorzüglich aus. In einem, ungefähr eine starke ¼ Stunde von Grüssau entfernten Walde, Bethlehem genannt, besehen andächtige Neugierige noch eine Reihe zur Erbauung der Mönche gemahlter geistlicher Anlagen.

Gürtlerberg, siehe Schmiedeberg.

Hackelsdorf, das erste Dorf hinter Oberhohenelbe auf dem Wege nach Friedrichsthal und den Siebengründen, oder über den Steinweg nach der Rennerbaude. Es hängt mit Oberhohenelbe zusammen, hat indefs schon mehr eine baudenartige zerstreute Lage.

Hallmannsbaude; diese unter so vielen andern schlesischen Bauden, durch den Zusatz — der schlesischen — unterschiedene Sennhütte, kommt dennoch öfters auch unter den Benennungen Schreiber-

berhauer-Baude und in ältern Schriften sowohl als auf Karten, auch unter dem Namen Jesaias-, oder auch Eliasbaude vor. Sie liegt über Schreiberhau hinaus hoch und einsam an dem Abhange des Spitzbergs, und ist auf dieser Seite die gewöhnliche Herberge der über das Riesengebirge Reisenden. Wiewohl sie im Ganzen die Bequemlichkeiten nicht darbietet, die man in der Hempelbaude findet; so ist sie doch ein wichtiger Centralpunct bey Excursionen in die umliegenden Gegenden des höheren Gebirgs, vorzüglich wegen der nahen Schneegruben, des Elb- und Pantschefalls, der Naworer, der Elb- und Kranichswiese, des Reifträgers und Zackenfells. Indefs ist auch die seit mehreren Jahren bereits auf der Kranichswiese erbaute sogenannte neue böhmische, oder Franziscaner-Baude rücksichtlich der letztgenannten Gegenstände, denen sie viel näher liegt als die Hallmannsbaude, zu einer kurzen Herberge gleichfalls sehr wohl geeignet.

Hanepetershau, siehe Niederhof.

Harrachsdorf, macht mit Neuwelt in mancher Rücksicht einen und denselben Ort aus; die hier befindliche Localie Seelsorge ist eine der unter Kaiser Joseph dem 2ten eingerichteten.

Haselbach, ein grofses Dorf, unfern der Strafse von Schmiedeberg nach Landshut, etwa $\frac{5}{4}$ Stunden von jenem und 2 Stunden von letzterm Orte entfernt. Der um die Statistik und Naturgeschichte seines Vaterlandes vielfältig verdiente schlesische Gelehrte, Herr *Weigl*, ist bey der hiesigen Gemeinde als Pastor angestellt. Seine genaue

Be-

Bekanntschaft mit dem Riesengebirge, das er so oft bestiegen, seine lehrreichen, entomologisch-botanischen und mineralogischen Sammlungen machen diesen Ort für den wissenschaftlichen Reisenden interessant.

Hasenbauden; eine Gruppe von etwa 3—4 Bauden, die eine kleine Stunde über Brückenberg am nördlichen Abhange des Lahnberges, einige hundert Fuſs unter den Dreysteinen liegen. Der Fuſssteig von Brückenberg nach dem groſsen Teiche und der Höhe der Teufelswiese führt unmittelbar an diesen Bauden vorbey.

Hayn; eine Anzahl von etwa 70 — 80 Bauden, die 1½ Stunde südlich über Giersdorf hinaus sehr zerstreut an dem Gebirge liegen. Der zwischen dem rothen Wasser und dem Mittelwasser von der Sturmhaube herablaufende Bergrücken, an dessen Höhe die Hayn liegt, heifst der schwarze Berg. Man kann die Sturmhaube von hier aus in 2 bis 2½ Stunden füglich ersteigen.

Heidelberg; der Name eines Dorfes, das an dem südlichen Abhange des Heidelberges von Hohenelbe ungefähr 1 Stunde entfernt liegt. Man kann es rücksichtlich seiner hohen Lage schon zu den Gebirgsbauden rechnen.

Helikon, siehe Hirschberg.

Hempelbaude; diese Baude, die zuweilen nach ihren frühern Besitzern auch die Samuelsbaude, auf der Wieland-Schubartschen Karte des Fürstenthums Jauer aber Danielsbaude genannt wird,

wird, ist eine der bekanntesten, und nächst der Wiesenbaude die besuchteste im ganzen Riesengebirge; sie liegt einsam an der Höhe der Seiffenlehne schon ziemlich nahe am Gebirgskamme, und ist höchst wahrscheinlich unter allen schlesischen Bauden die höchste. Einige hundert Schritte tiefer unter ihr liegt die Geistlichen-Baude, deren Bestimmung ist, dem Geistlichen aus Warmbrunn, der an den gewöhnlichen Koppenfesttagen in der Kapelle auf der Koppe die Messe hält, zur Herberge zu dienen. Mehr westlich nach dem Abhange des Lahnberges zu, eine Viertelstunde von der Hempelbaude entfernt, liegen in der felsichten Bucht des kleinen Teiches die Teichbauden.

Da die Hempelbaude die gewöhnliche Herberge aller Koppenbesteiger von schlesischer Seite aus ist, und es ihr in der guten Jahrszeit keinen Tag an zahlreichen Besuchern fehlt: so ist sie von ihrem Eigenthümer (dem älteren der beyden Brüder Hempel) mehr wie jede andere Baude dieses Gebirges zur Aufnahme und Bewirthung der Reisenden eingerichtet; nur mufs man dabey nie vergessen, dafs Hempelsbaude deshalb denn doch nichts mehr und nichts weniger als eine Baude auf dem Riesengebirge, und kein eigentlicher Kretscham in einem grofsen schlesischen Dorfe ist. Das schlesische Koppenbuch, in welches sich die Reisenden einschreiben, wird in dieser Baude verwahrt. Von der nächsten Baude oberhalb Krumhübl, welches die sogenannte Johann-Georgen- oder Schnurbarts-Baude ist, bis zur Hempelbaude hat man bey $1\frac{1}{2}$ Stunde, von dieser aber bis auf den Gipfel der Koppe auch noch über 1 Stunde zu steigen. Die Aussicht aus der Hempelbaude nach

Schle-

Schlesien ist einer der herrlichsten Natur-Genüsse im Riesengebirge.

Hermannseiffen; Eines der gröfsern Gebirgsdörfer am südlichen Fufse des Riesengebirges von 250 Nummern, ½ Stunden von Arnau, und etwa ¾ Stunden von Schwarzenthale entfernt. Die Lage dieses Dorfes längs dem starken Seiffen ist sehr angenehm; von Osten und Westen schützen dasselbe sänftige fruchtbare Hügel, von Norden die ansteigenden Voralpen des Riesengebirges. Hier ist ein katholisches und ein evangelisches Bethaus; der an dem letztern angestellte Pastor ist Superintendent der übrigen umliegenden evangelischen Gemeinden in Böhmen. Mehrere Bleichen, Färbereyen und Leinwandapreturen befinden sich gleichfalls im Orte.

Hermsdorf, zum Unterschiede mehrerer, gleichnamiger, schlesischer Dörfer gewöhnlich mit dem Beysatze unterm Kynast genannt, liegt von Hirschberg 1 Meile, von Warmbrunn ½ Stunden entfernt, an der Strafse nach Schreiberhau. Unter den Sehens- und Merkwürdigkeiten des hiesigen gräfl. Schafgotschischen Schlosses, steht die aus ungefähr 12000 Bänden bestehende Bibliothek oben an. (Seit mehreren Jahren lag sie verschiedener Bauveränderungen wegen in Küsten gepackt; ob sie nun wieder aufgestellt worden sey, ist dem Verfasser unbekannt). Sie enthält insonderheit sehr wichtige Handschriften für die schlesische Geschichte und Topographie. In den Acten des grofsen und langwierigen Gränzprozesses zwischen dem gräfl. Schafgotschischen Hause und den benachbarten Besitzern des böhmischen Gebirges,

muſs vornehmlich manches für die Topographie des Riesengebirges wichtige Datum enthalten seyn. Die Büchersammlung steht unter der Aufsicht des Herrn Justitzverwesers *Helisch*. Auf derselben befindet sich auch ein altes in Holz geschnitztes Relief, das den Kynast, und einen Theil des Riesengebirges darstellt; aufser dem zeigt man noch einige andere Sammlungen von Naturalien, Gemälden und Waffen vor.

Eine Viertelstunde südlich von Hermsdorf ziehn des Kynast's verwitternde Reste die Aufmerksamkeit des Wanderers an sich. Der Granitberg, dessen Scheitel dieses romantische Denkmal der Vorzeit schmückt, ist auf seiner Höhe ganz mit Wald bewachsen; ernsten Blicks überschauen die nackten Zinnen dieser weiland vesten Burg die Wipfel der Fichten. Ein Weber in Hermsdorf geleitet die Fremden in das Innere der Ruinen, sorgt für ihre verschiedenen Bedürfnisse, und oft selbst für ihre Unterhaltung; eine eigene Aushängetafel vor seiner Wohnung an der Strafse kündigt ihn als Geleitsmann, und dermaligen Schlüsselverwahrer der Burg an; im Orte nennt man ihn daher allgemein auch den Commendanten des Kynasts.

Schon im Jahre 1292 wurde die Burg Kynast vom Herzoge Bolko dem Streitbaren erbaut; im Jahre 1360 erhielt sie mit dem gröfsten Theile des heutigen schlesischen Riesengebirges Ritter Gotthard Gottsche Schof vom Kaiser Karl dem 4ten für treu geleistete Dienste zum Geschenke. Seit dem Jahre 1674, wo ein Wetterstrahl sie traf und das Dachwerk und Gebälke der Gemächer ausbrannte, liegt

liegt sie wüste und zum Theil verfallen. Dennoch sind manche Theile derselben auch noch ganz gut erhalten, andere, wenigstens in Bezug auf ihre ehemalige Bestimmung kennbar. So z. B. sieht man im weiten innern Raume noch verschiedene Wohnzimmer, Gänge; Ställe, Keller, Zwinger und Thürme; das Verliefs, die Küche und die Burgkapelle. Auf dem innern Hofraum ist zur Belustigung der Bauern aus den nahen Dörfern eine Kegelbahn angelegt worden; und jährlich wird noch einmal am Sonntage nach Pfingsten ein Pfefferkuchenmarkt als Schatten eines ehemaligen Jahrmarkts unter diesen Mauern gehalten, welcher eine grofse Menge Landleute aus den umliegenden Dörfern zusammenlockt. S. *Weifs* Wanderungen etc. 1. Thl. S. 72.

Die Aussicht vom Kynast ist nach allen Seiten hin äufserst reich und genufsvoll; das weite Hirschberger Thal mit der Schmiedeberger Gegend entzückt durch alle Reitze holder Ländlichkeit; das nahe mit dem Herdberge in Süden unmittelbar ansteigende Riesengebirge überrascht dagegen wieder mehr durch den Ernst und die Gröfse seines Charakters. An der freyen Zwingermauer gegen Süden, dem nahen dichtbewaldeten Herdberge gegenüber, giebt ein losgeschossener Pöller ein vielfältiges vortreffliches Echo. Die tiefe enge Thalkluft, die beyde Berge, den Herdberg und den Felsen des Kynasts, von einander trennt, heifst die Hölle. Sie ist voll wildromantischer Fels- und Waldpartien. In den zum Theil schon abgesondert über einander liegenden, zum Theil noch in senkrecht gespaltenen Wänden klüftig neben einander gereihten Granitmassen, erkennt man deutlich die

ganze

ganze innere Struktur dieses Granitberges. An einer andern Seite des Berges befindet sich der hohle Stein; mitten auf dem freyen Abhange des Berges steigt man in ein enges, beynahe senkrecht eingehendes Loch 16 bis 20 Fuſs tief hinab, welches durch über einander gestürzte Felsen gebildet wird; nachdem man sich mühsam zwischen den Felsen hindurch gedrängt hat, kömmt man auf einem etwa 60 Fuſs langen Gange an einer anderen Stelle des Berges wieder zu Tage.

Hirschberg, am Einflusse des Zackens in den Bober, ist unter den schlesischen Gebirgsstädten die erste, die schönste und die reichste. Die Stadt selbst hat innerhalb den Ringmauern nicht ganz 300 Häuser, allein mit den weitläufigen Vorstädten bey 1000. Die Stadt selbst hat schöne breite, gerade und gut gepflasterte Straſsen, und einen geräumigen viereckigen Platz, dem ein groſses solid und schön gebautes Stadthaus zwar einen beträchtlichen Theil seines Raumes, und die freye Uebersicht benimmt, aber auch in anderer Hinsicht selbst wieder zur Zierde dient. Die Arkaden (Lauben) an der Vorderseite der Häuser sind für den Handel eine groſse Bequemlichkeit. Selbst in den Nebenstraſsen und Vorstädten fehlt es nicht an ansehnlichen Gebäuden; in den Hauptstraſsen der Stadt, und am Markte hingegen sind die Häuser mehrentheils 3, und auch 4 Stockwerke hoch. Im Gasthöfe zum Roſs und zum Löwen finden Reisende gute Unterkunft und Bewirthung.

Hirschberg ist der Hauptsitz der schlesischen Schleyerweberey und vieler andern Industrialzweige. Die 3 Jahrmärkte im May, August und No-

November sind sehr besucht. Mittwochs und Donnerstags ist Wochen- und Garnmarkt, und am letzten Tage auch ein ansehnlicher und stark besuchter Getraidemarkt; Schleyer und Leinwand wird in den hiesigen Handlungen alle Tage eingekauft und versendet. Das ehemalige von Friedrich dem 2ten der Stadt geschenkte Kornmagazin vor der Stadt ist seit 1778 zu einer Zuckerraffinerie eingerichtet worden.

In die Reihe der vorzüglicheren Sehenswürdigkeiten der Stadt Hirschberg darf man folgende Gegenstände setzen: Die grofse, mit einer majestätischen Kuppel gekrönte, evangelisch-lutherische Kirche zum heil. Kreutze in der Schildauer Vorstadt mit der dabey befindlichen Bibliothek; sie ist eine von den 6 Gnadenkirchen in Schlesien. Die Orgel in derselben soll nach der Grüssauer die stärkste in Schlesien seyn; ihr schöner, mit mehreren prächtigen Begräbnifskapellen reicher hirschbergischer Familien umbauter, Gottesacker gewährt einige treffliche Aussichten. Mehrere schöne Gärten und Gartenhäuser in den Vorstädten, darunter vornehmlich der sehr ansehnliche Garten des Herrn von Buchs, der einen vorzüglichen Reichthum an seltenen ausländischen Pflanzen, eine beträchtliche Orangerie, und ein schönes Kabinet mit mancherley Seltenheiten aus den Reichen der Natur, nebst einer Sammlung physikalischer Instrumente einschliefst. Auch die Naturalien-Sammlung des Herrn Dr. Thebesius, worunter sich eine Anzahl sehr gut erhaltener surinamischer Thiere befindet, ist für den Kenner interessant. Die Arbeiten des Landschaftmalers Reinhardt, dessen Kunsttalent sich seit Jahren beynah einzig mit Darstellung der

schönsten sudetischen Naturscenen beschäftigt, dürfen von Kunstfreunden, und zumal von Riesengebirgswanderern keineswegs übersehen werden. Das meiste davon befindet sich indefs zerstreut in den Kabinetten mehrerer Privaten.

Zu anderweitigem Nutzen und Vergnügen des Hirschberger Publikums, sind hier auch zwo gute Buchhandlungen, die Kornsche und die Treutersche, und eine seit mehreren Jahren bereits hier bestehende Schauspielergesellschaft.

An schönen Spaziergängen und Belustigungsörtern in der Nähe hat Hirschberg einen Ueberfluss. Berge, Thäler und Gewässer, womit diese Stadt so reitzend umgeben ist, sind grofsen Theils nach den Gesetzen der schönen Gartenkunst, sehr glücklich und mit Geschmack zur Verschönerung der Gegend benutzt, zuweilen aber auch durch kleinliche Verzierungssucht ins Tändelnde getrieben worden. Der nächste unter den hiesigen Spaziergängen ist der Hausberg am Zusammenflusse des Bobers und Zackens. Die Kunst hat hier der Natur nur leise nachgeholfen, so dafs man sie selbst für Natur zu halten verleitet wird; und eben deshalb ist der Hausberg einer der anmuthigsten Lustorte. Die Aussicht auf die Stadt jenseits der beyden Flüsse ist vortrefflich. Der Berg ist häufig besucht, hauptsächlich von Bürgern und Handwerkern; sie finden hier eine Kegelbahn, und in einem Schenkhause frischen Trunk und ländliches Abendbrot.

Etwas westlicher hinter dem Hausberge, am Eingange in das unter der Benennung im Settler

(S.

(S. schlesische Prov. Bl. 1793. 5tes Stück) bekannte enge und romantische Felsenthal des Bobers liegt der Helikon oder Parnafs, ein weiter und hoher, mit Feld und Wald in zerstreuten Gruppen bewachsener Berg, in dessen Umfange dem Apollo und den Musen eigene Gebiete und Inschriften aus römischen Klassikern gewidmet sind. Die hier gemachten Anlagen verdankt Hirschberg den uneigennützigen Bemühungen seines verstorbenen Stadtdirectors v. *Schönau*. Einzelne Gegenden dieses Berges und seines dem Boberthale zugewandten Abhanges führen besondere Namen, die theils aus Aehnlichkeiten ihrer Situationen mit andern berühmten Gegenden, theils aus gewissen Traditionen entstanden zu seyn scheinen. So heifst eine einzelne steile Felsenparthie gegen den Bober zu, Gibraltar; unter ihm im Thale eine dicht am Wege nach Boberröhrsdorf zu ausbrechende Quelle, der Mirakelbrunn (das Merkelbrünnel nach der gemeinen Aussprache). Das vortreffliche Wasser dieser Agnippe, die reitzende ländliche Aussicht über das Boberthal und seine Auen, der Schatten des rankenden Waldgesträuches, und die herrliche Kühlung dieses traulichen Plätzchens, lockt zu allen Stunden des Tages Menschen herbey, die auf der Ruhebank an der Quelle gelagert, ihrer Erquickung sich freuen, und der Oreade *) dankbar eine Schale dieses Labetrunks in den Sand ausgiefsen. So wie Salomon *Gefsner* im Sihlwalde seine Idyllen dichtete; so empfing und vollendete auch in diesen Gründen der schlesische Dichter *Stoppe* seine Gedichte.

*) Die Oreaden sind nach der Mythologie Schutzgöttinnen der Berge, Hügel und Felsen.

Der wichtigste und beliebteste Belustigungsort für Hirschbergs Bewohner ist der auf der östlichen Seite eine starke ½ Stunde von der Stadt entfernte Pflanzberg (auch Favrat oder Cavalierberg); die mehrsten angesehenen hiesigen Familien haben sich nach und nach im Umfange dieses schönen Hügels geschmackvolle Landsitze mit englischen Gartenparthien angelegt, so dafs gegenwärtig der ganze Pflanzberg das Ansehen eines englischen Gartens hat; mehrere dieser Anlagen zeugen von dem geläuterten Geschmacke ihrer Besitzer. Im Jahre 1786 baute sich eine Anzahl von 100 hiesigen Kaufleuten, Rathsherren, und Gelehrten ein geräumiges Gesellschaftshaus zu wöchentlichen Versammlungen und Abendmahlzeiten, in den warmen Sommermonaten. Die Menge der Mitglieder hat sich nachher noch vermehrt, und ihr ansehnlicher Zirkel, welcher in Begleitung eines der Mitglieder jedem gesitteten Fremden offen steht, zeichnet sich durch anständigen, ungezwungenen Ton auf das vortheilhafteste aus. Auf der Höhe des Pflanzberges hat man wieder eine unvergleichliche Aussicht über Hirschberg und dessen herrliche Gegend; besonders auf das erhabene Riesengebirge. Auch einige andere dem Pflanzberge benachbarte Höhen, der Kreuzberg, der Samuel-Opitzberg, der Audienzberg, bieten angenehme Spaziergänge und Aussichten in die nach allen Seiten treffliche Gegend an. Aehnliche, aber etwas entferntere Lustwanderungen kann man von Hirschberg aus, nach Grünau, nach Boberröhrsdorf, nach Stonsdorf und Warmbrunn mit aller Bequemlichkeit in einem halben Tage machen.

Hohenelbe, böhmisch *Wrchlabi*, ist eine offene, der Länge nach ungefähr so wie Schmiedeberg

berg in Schlesien an dem Flusse hinangebaute, dem Grafen *von Morzin* gehörige Bergstadt, von etwa 380 Nummern, 15 Meilen von Prag, 3 von der Kreisstadt Gitschin, und 2 von Arnau entfernt. Nur Mittelhohenelbe gilt eigentlich für die Stadt; Ober- und Niederhohenelbe werden blos als Dörfer angesehen; jenes von 160, letzteres von 130 Nummern; beyde machen demnach mit dem Stadtbezirke eine Summe von 670 Häusern aus, welche ihrer Länge nach zu durchgehen man bey 2 Stunden braucht. Das Augustinerkloster, die Stadt- oder Dechantkirche und das Schloſs sind die ansehnlichsten Gebäude der Stadt; doch zählt sie auch mehrere gute und solide Privathäuser, der gröſsere Theil der übrigen indeſs ist selbst in der Stadt von Holz. Das mit 4 runden Eckthürmen versehene Schloſs ist im Jahre 1530 erbaut, und von einem ganz mit Wasser angefüllten breiten Graben in Form eines Teiches umgeben. Auf demselben finden Reisende ein von Holz verfertigtes Modell des gräflich Morzinischen Antheils vom Riesengebirge, und eine Sammlung verschiedener auf der Herrschaft Hohenelbe einbrechender Mineralien. Der Verfertiger dieses Modells ist ein armer Tischler im Orte (Augustin Franz, insgemein auch nur der kleine Tischler genannt), der auch noch ein paar andere Reliefs von kleineren Maſsstäben zum Verkaufe an Fremde ausbietet.

Hohenelbe ist der Hauptniederlagsort der böhmischen Schleyerweberey, wie Hirschberg der schlesischen. Aufserdem aber sind noch verschiedene andere Manufakturen hier etablirt, und mehrere angesehene Handlungshäuser geben nicht nur dem

dem Orte eine grofse Lebhaftigkeit, sondern auch dem durchreisenden Fremden ein erhöhtes Interesse. Zween frequente Märkte in der Woche, Dienstags und Sonnabends, tragen hierzu sehr vieles bey. In einem dem Rathhause gegenüber liegenden Gasthofe findet man gute Unterkunft; auch an guten, des Gebirges kundigen Führern ist hier nicht Mangel, da Hohenelbe mit dem höhern Gebirge im beständigen Verkehr steht. Unter mehreren andern für den Fremden nicht unwichtigen Vortheilen besitzt Hohenelbe auch eine sehr wohl eingerichtete Apotheke, die einen, in der Gegend weit umher verbreiteten, verdienten Ruf hat.

Das 1 Stunde von Hohenelbe entfernte herrschaftliche Eisenwerk zu Niederhof im Kesselgrunde ist ungeachtet des bisher mangelnden Nutzens für die obrigkeitlichen Einkünfte, rücksichtlich der in denselben einbrechenden Gebirgsarten und Gänge, immer ein sehenswerther Gegenstand für den Mineralogen und Bergmann. Ueberhaupt verdiente das Hohenelber Gebirge, das einen so wichtigen Theil in der Kette des Riesengebirges ausmacht, nicht nur wegen seiner äufserlichen Mannigfaltigkeit und starken Bevölkerung, wegen der unter seinen Bewohnern verbreiteten Industrie, und endlich wegen seiner grofsen malerischen Schönheit, die aufmerksamste Beachtung der Reisenden. Nach dem höheren Gebirge führen von hier verschiedene Wege; über Hackelsdorf und den Steinweg, über die Lähr- und Rennerbauden führt der kürzeste Fufssteig nach der Wiesenbaude und Koppe; über Hackelsdorf, Krausenbauden und Friedrichsthal gelangt man in die Siebengründe, über Schreiberdorf, Heidelberg, Krzislitz und Witkowitz

kowitz führen Wege nach dem westlichen Gebirgsflügel zu den Schlüsselbauden und Krkonosch, oder nach dem hohen Kesselberg und die übrigen Theile der Rochlitzer Gebirgsseite, auf die Elbwiese und nach Schlesien hinüber.

Vom Heidelberge, dessen Koppe sich nördlich über Hohenelbe erhebt, und dessen Kamme man von der Stadt aus in 2—2½ Stunden ersteigt, hat man eine der herrlichsten Aussichten auf das Riesengebirge, in die Siebengründe, über das Elbethal und das weite schöne Mittelgebirge der östlichen Kreise von Böhmen.

Jammerthal; siehe Schreiberhau.

Jesaiasbaude; siehe Hallmannsbaude.

Johannesbad, oder Johannesbrunn; ein zur freyherrlich von Silbersteinschen Herrschaft Wiltschütz gehöriges lauwarmes Mineralbad am Fuſse des Schwarzenbergs oder Spiegels in einem engen Thale, eine halbe Stunde westlich von Freyheit. Das Wasser, über das wir, meines Wissens, noch keine gründlichen chemisch-medizinischen Beobachtungen haben, scheint mit den Warmbrunner Quellen jenseits des Riesengebirges in ziemlicher Analogie zu stehen. Auch hier wird blos gebadet, zu welchem Zwecke, aufser den gemeinschaftlichen Bädern, eine Anzahl kleiner Badestuben für einzelne Badegäste eingerichtet sind. Nach Verlangen kann man indefs auch auf seinem eigenen Zimmer baden. In Hinsicht der Frequenz kann sich Johannesbad mit Warmbrunn bis jetzt nicht messen; woran aber wahrscheinlich eben so, wie

es etwa bey Flinsberg, verglichen mit Liebwerda, der Fall ist, weniger die innere Güte der Quellen, als vielmehr die äufseren Lokalumstände und der hier und da noch zu sichtbare Mangel bequemer Anstalten Schuld seyn mag.

Zur Unterkunft der Gäste sind zwar mehrere Häuser vorhanden, in welchen es auch nicht an einer Anzahl guter und bequemer, zum Theil selbst mit Eleganz eingerichteter Zimmer fehlt; auch mit der Küche des hiesigen Gastwirths hat man in vieler Rücksicht Ursache zufrieden zu seyn. Allein noch hat theils die Kunst für die Verschönerung der Gegend umher zu wenig gethan, theils hat man zu wenig Rücksicht auf die angenehme oder nützliche Verwendung der Zeit genommen, die die Sorge für seine Gesundheit doch jedem Brunnen- oder Badegaste immer noch im Tage übrig läfst. Noch fehlt es fast ganz an angenehmen, auf die Schwäche des Kranken berechneten Promenaden, wozu das nah umliegende Terrain sehr gut benutzt werden könnte. Das enge waldige Thal, in dessen Busen Johannesbad in der That etwas mehr ängstigend als traulich liegt, bietet zwar in den heifsesten Stunden eines schönen Sommertages dem Spaziergänger kühle Schatten, und dem gesunden Fufsgänger die Gelegenheit dar, auf den Abhängen der Berge überall reitzende Aussichten zu erspähen, und in den nicht weit entfernten Bauden des Schwarzenbergs die Reitze des Alpenlebens kennen zu lernen; allein für den kränkelnden Badegast ist nichts gethan, und jeder nur etwas unfreundliche Tag beschränkt die ganze anwesende Gesellschaft auf die engen Räume ihrer Stuben.

Die meisten der hiesigen Badegäste kommen aus den umliegenden Gegenden von Böhmen und aus dem nachbarlichen Schlesien herüber.

Iserhäuser; eine dorfähnliche Gruppe von etwa 30 Bauden, die nach den mehresten Seiten zu ein Paar Stunden von andern bewohnten Gegenden entfernt einsam in der Niederung der Iserwiese zerstreut liegen. Da die ganze Gegend schon sehr hoch ist, und nur der Iserkamm in Nordosten, und der Mittelkamm in Südwesten sich noch in sänftigen Wölbungen über der Fläche der Iserwiese erhebt, so ist die Gegend eine der rauhesten und traurigsten in den Sudeten; der Blick findet hier keine andere Abwechslung, als die, welche ihm das parthienweise mit Grün und Gelb gemischte Braun der sumpfigen Iserwiese, die schwarzgrüne Farbe der Nadelwälder, der blaue Himmel, oder was häufiger der Fall ist, das eintönige Grau des Nebels und das traurige Bild der Armuth und Hinfälligkeit in den Hütten darbietet. Auch die bey zwey Stunden davon entfernten Koblhäuser von etwa 10 Nummern, so wie die noch tiefer gegen Westen hinliegenden Strickerhäuser von ungefähr gleicher Häuseranzahl, haben das rauhe kalte Klima, die Armuth, die Beschäftigung und einsame Lebensart der Bewohner und den traurigen, zur Schwermuth stimmenden Charakter der Gegend mit den Iserhäusern gemein.

Von den Iserhäusern gelangt man über den Iserkamm nach Flinsberg hinab in einer Stunde; in der Hälfte der Zeit, nämlich, die man zum Hinansteigen von dort hieher nöthig hatte. Nach Neuwelt braucht man ungefähr $2\frac{1}{2}$ bis 3, nach Przichowitz

witz hingegen über 4 Stunden, und nach der neuen schlesischen Glashütte im Hofnungsthale ungefähr 2 gute Stunden.

Junghuch, *Mlady Buky* böhmisch, hängt mit Trübenwasser zusammen, und ist das letzte Dorf vor dem Bergstädtchen Freyheit im Aupenthale, wenn man von Trautenau kömmt. Es gehört dem Kaufmann Hrn. *Falge* in letzterer Stadt, und zählt ungefähr 140 Nummern, nebst einem Schlösse. Aufserdem nimmt man hier noch die Reste zweyer ältern Schlösser an der Lehne der sänftigen Berge wahr, von denen das Thal der Aupe so reitzend von zwey Seiten eingeschlossen ist.

Kaltenberg; ein kleines Dorf von etwa 20 Nummern zwischen Rochlitz und Neuwelt am Berge gleiches Namens, das seiner hohen Lage und äufseren Beschaffenheit wegen mit Recht zu den Gebirgsbauden gezählt werden kann.

Karlsthal; siehe Schreiberhau.

Keilbauden; Namen einer Gruppe von etwa 10 bis 15 Bauden, die zwischen dem Keilberge und Heuschober im sogenannten Keilgrunde zerstreut liegen; man behält sie, wenn man von Hohenelbe über die Lährbauden nach den Rennerbauden geht, zwischen diesen beyden Baudenörtern zur linken Hand liegen.

Kesselbauden; Namen zweyer Gruppen von Bauden, wovon man die eine im sogenannten Kesselgrunde auf dem östlichen, die andere unter dem hohen Kesselberge über Witkowitz hinaus auf dem westlichen Gebirgsflügel zu suchen hat.

Klau-

Klausenbauden; sie liegen an der Ostseite des Elbthals zwischen den Ochsengrambauden und dem Klausenberge (Kloiselberge), der ein auslaufender Theil des Kesselberges am Eingange der Siebengründe ist.

Kolbendorf; dieses sich schon den Gebirgsbauden sehr nähernde Dorf liegt in einem Nebenthale des Aupenthales, an der Ostseite des letzteren, eine starke halbe Stunde von Marschendorf, und erstreckt sich bis an den Kolbenberg, der Böhmen von Schlesien scheidet.

Königshan; in diesem ½ Stunden von Schatzlar entfernten und an der Poststraße von Trautenau nach Landshut liegenden Dorfe ist ein k. k. Gränzzollamt. Der in einiger Entfernung südwestlich vom Orte sich erhebende Gebirgszug heifst das Königshanner Gebirge. Die mittlere Kuppe dieser Berge ist allein um ein Drittheil höher als die übrigen, und heifst der Spitzberg; von ihr hat man vorzugsweise eine sehr erhabene und schöne Ansicht des hier im Querprofil erscheinenden Riesengebirges.

Krämerbaude; eine einzelne, am Krummenseiffen in den Siebengründen etwa starke 1½ Stunden über Friedrichsthal hinaus liegende Sommerbaude. Hr. *Weifs* führt sie im 2. Theile S. 172 seiner Wanderungen an; höchst wahrscheinlich ist sie mit der in derselben Richtung liegenden, und unter dem Namen der Sacherbaude bekannten einzelnen Sommerbaude unweit des Sturmgrabens eine und dieselbe.

Krau-

Krausenbauden; diese in gröſserer Anzahl am rechten Elbufer zwischen Hackelsdorf, Ochsengram und Friedrichsthal zerstreut umher liegenden Bauden machen eine der bewohntesten Gegenden im Riesengebirge aus; man gelangt von den Krausenbauden über den Schlüsselberg und die Schlüsselbauden über den Krkonosch innerhalb 3 Stunden auf die Elbwiese und die Kuppe des hohen Kesselberges.

Krumhübl; ein Dorf von etwa 100 Nummern, die von Schmiedeberg bey $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt sehr zerstreut über mehreren Abhängen und Niederungen der Seiffenlehne herum liegen, und so, wie etwa Brückenberg, die Hayn- und Baberhäuser auf derselben schlesischen Gebirgsseite, ein Mittelding zwischen zerstreuten Bauden und einem eigentlichen Dorfe ausmachen. Dieser Ort ist die Hauptniederlassung der sogenannten Laboranten, über welche das Erheblichste bereits in der 2. und 3. Abtheilung dieser Schrift §. 108 und Anmerk. 134 gesagt worden ist. Aehnliche kleinere Niederlassungen solcher Afterapotheker sind noch zu Arnsdorf, Wernerdorf, Steinseiffen und Queckseiffen.

Man kann von Krumhübl entweder über die Seiffenlehne und Hempelbaude auf den Gebirgskamm gelangen, oder den nähern, wiewohl noch viel steilern Weg über das Gehänge nehmen; der letztere führt eine lange Strecke durch dichten Wald; in der Region des Knieholzes bey dem sogenannten Hängeborne hat man eine herrliche Aussicht über die schlesischen Thäler. Eine halbe Stunde über Krumhübl hinaus liegt einsam zuerst die sogenannte Johann-Georgen- oder Schnurbartsbaude,

baude, noch 1½ Stunde höher am Seiffenberge die Hempelbaude. Unter den Krumhübler Kräutersammlern findet der Reisende zum Theil die zuverläfsigsten Wegweiser durch das Riesengebirge, da diese Leute ihres Erwerbes wegen den ganzen Sommer hindurch alle Schluchten des Gebirges durchkriechen.

Kupferberg; eine offene freye Bergstadt am Bober, von etwa 140 Häusern, deren Einwohner zum Theil römisch-katholisch, zum Theil evangelisch-lutherisch sind. Die Stadt hat einen seit 1156 im Betriebe stehenden Bergbau, dessen Ausbeute an Kupfer sich in neueren Zeiten wieder ergiebiger gezeigt hat, und jeden Sonnabend einen ansehnlichen Leinwand- und Garnmarkt.

Kynast; siehe Hermsdorf.

Landshut, oder Landeshut, ist eine der angesehensten, und ihres höchst bedeutenden ausländischen Leinwandhandels wegen eine der reichsten schlesischen Gebirgsstädte, in einem anmuthigen und fruchtbaren, von waldigen Bergen umschlossenen Thale am Einflusse des Ziederbachs in den Bober. Die Anzahl ihrer Häuser beläuft sich, mit Inbegriff der Vorstädte, auf ungefähr 500 Nummern; sie hat zwar meistens enge, ungerade Strafsen, aber viele gute, solide und zum Theil auch schöne Privatgebäude, so wie in den Vorstädten ansehnliche Gärten und angenehme Landhäuser. Unter den letztern zeichnen sich vornehmlich die schönen Villen der Hrn. *Ruck* und *Kramer* von Seite ihrer geschmackvollen Anlagen vortheilhaft aus. Die evangelisch-lutherische Kirche zur heil. Dreyfal-

tig-

tigkeit in der Vorstadt, und in der Mitte eines mit Lindenalleen besetzten und von mehreren reichen Begräbnifskapellen hiesiger Familien umgebenen Kirchhofes, ist eine der schönsten protestantischen Kirchen in Schlesien, und zugleich eine von den 6 Gnadenkirchen. An der Schule dieser Kirche befindet sich auch eine Bibliothek, die besonders mit seltenen und sehr brauchbaren Werken im naturhistorischen und medizinischen Fache versehen seyn soll; ferner eine Sammlung verschiedener Natur- und Kunstprodukte, worunter vorzüglich ein ziemlich vollständiges Kabinet schlesischer Mineralien, roher und geschliffener Edelsteine mit gehört. Unter mehreren hiesigen sehenswerthen Fabrikanstalten befindet sich hier auch eine Leinwand-Damast-Fabrik. Auch ist zu Unterstützung der Leinenmanufakturen und Handhabung der im Fabrikwesen so nöthigen Ordnung hier ein eigenes Bleichgericht niedergesetzt. Landshut hat jeden Montag und Mittwoch einen ansehnlichen Getraidemarkt, und Freytags einen öffentlichen, sehr frequenten Garn- und Leinwandmarkt.

Der Gasthof zum Raben am Markte gehört unter die besten Einkehrhäuser im schlesischen Gebirge. Man zählt von Landshut nach Hirschberg 4 starke Meilen, nach Schmiedeberg 2, nach dem Stifte Grüssau 1½ Stunden, nach Trautenau in Böhmen 2 Posten oder 4 Meilen. Die Strafsen, welche die bessern schlesischen Manufakturörter und Gebirgsstädte mit einander verbinden, sind durchgehends von grofser Vortreflichkeit.

Langenau, böhmisch *Lanov*, ist eines der gröfsten Gebirgsdörfer auf böhmischer Seite von

bey-

beynahe 500 Nummern an dem starken Langenauer Bache, der bereits die Vorräthe des Kessel- und Keilwassers aus den Hohenelber Voralpen in sich vereint, und daher öfters auch die kleine Elbe genannt wird. Der Ort wird abgetheilt in Ober-, Mittel- und Nieder-Langenau; man hat, um von einem Ende zum andern zu gelangen, weit über 2 Stunden Zeit nöthig. Die Kirche befindet sich im mittlern Theile. Bleichen, Färbereyen und verschiedene andere Manufaktur-Anstalten erhöhen das Interesse dieses Orts, den schon seine schöne fruchtbare Lage im Vorgebirge der Sudeten so anziehend macht. Mittel-Langenau ist von Hohenelbe etwa ½, von Arnau aber bey 2 Stunden entfernt.

Langenbruch; ein aus mehreren Banden bestehendes Gebirgsdorf an der Gränze des Iser- und Riesengebirges, ungefähr 1½ Stunden über Przichowitz hinaus, über welches einer der gangbarsten Wege über das Gebirge nach Schreiberhau und Flinsberg führt. S. die Karte von Böhmen im Industrie-Comptoir zu Wien.

Leyerbauden; es giebt mehrere Baudengegenden von diesem Namen im Riesengebirge; die, von denen eigentlich hier die Rede ist, liegen ungefähr 2½ bis 3 Stunden über Friedrichsthal hinaus an der durch die Siebengründe hinüber nach Schlesien führenden Commercialstrafse, unter der Sturmhaube. Ihre Lage im Herzen des Riesengebirges macht diese Bauden vorzüglich geschickt zu einem Centralpunkte für Exkursionen nach allen Seiten; indem man von hier die Sturmhaube in höchstens ¾ Stunden, und so nach Verhältnifs der verschiedenen Entfernungen die erhabensten Gipfel des Rie-

sen-

sengebirges einzeln innerhalb 3 bis 5 Stunden ersteigen, und an demselben Tage wieder in seine Herberge zu den Leyerbauden zurückkehren kann.

Liebau; eine offene, in einem Thale des Bobers liegende, dem Stifte Grüssau gehörige Stadt, durch welche die Commercial- und Poststrafse von Landshut nach Trautenau führt, von beynahe 300 Häusern sammt der Vorstadt Grünau. Die Schwarzbach fliefst durch die Stadt. Der Verkehr mehrerer angesehener hiesiger Handelshäuser mit dem Auslande, und der Donnerstägige Wochen- und Leinwandmarkt geben ihr eine ziemliche Lebhaftigkeit. Die Entfernung von Landshut ist $2\frac{1}{2}$ Stunden; von Grüssau bey $\frac{1}{4}$ Stunden.

Lomnitz; ein schönes am kleinen Flusse gleiches Namens gelegenes, dem Hirschberger Kaufmann Hrn. *Menzel* gehöriges Dorf, durch welches die schöne Strafse von Hirschberg nach Schmiedeberg führt. Hier ist eine Wassermangel und Kattundruckerey. Die Kirche dieses Dorfes ist wegen ihrer schönen Orgel berühmt. Das schön gebaute Wohnhaus des Ortsbesitzers mit angenehmen Gartenanlagen und Spaziergängen liegt gegen Mittag, und beherrscht eine unbeschränkte Aussicht auf das ganze Riesengebirge.

Märtzdorf; ein Dorf an der Strafse von Schmiedeberg nach Warmbrunn; eine kleine halbe Stunde von Seydorf, und eben so weit von Giersdorf entfernt.

Marschendorf; Dorf und Schlofs der gräflich Schafgotschischen Herrschaft dieses Namens im Au-

Aupenthale, 1 Stunde über Freyheit hinaus, und 1½ Stunden von Mittelgroſsaupe entfernt.

Meffersdorf; siehe Wiegandsthal.

Ministerberg; siehe Schmiedeberg.

Mohren; ein Dorf im südlichen Vorgebirge des Riesengebirges, ½ Stunde von Hermannseiffen und 1 kleine Stunde von Freyheit. Die Lage dieses Ortes ist sehr angenehm, und auf den Anhöhen umher genieſst man sehr schöne malerische Aussichten auf das gegen Süden sich ausbreitende Vorgebirge und das im Norden ansteigende hohe Gebirge, besonders den Schwarzenberg.

Niederhof; siehe Hohenelbe.

Neuhof; siehe Schmiedeberg.

Neuwelt, gewöhnlich auch Neuwald in der Gebirgssprache, liegt an der Gränze des Riesen- und Isergebirges, und zugleich an der äuſsersten Gränze von Böhmen gegen Schlesien, von waldigen Anhöhen umgeben, hoch auf dem Gebirge. Dieses zur gräflich Harrachischen Herrschaft Starkenbach gehörige Dorf ist in Ansehung seiner berühmten Glashütte und der bey derselben beschäftigten geschickten Glaskünstler, welche dermalen alle mögliche Glaswaaren in gröſster Vollkommenheit und Vollendung liefern, ein vorzüglich interessanter Punkt für den kameralistisch-technologischen Sudetenreisenden *). Von Rochlitz ist Neuwelt 2½, von Schreiberhau 5—6 Stunden entfernt.

Ochsen-

*) S. die 136. Anmerkung in der 3. Abtheilung des I. Bandes.

Ochsengran (Ochsengraben); dieses aus Bauden bestehende Dorf liegt eine Strecke über Hackelsdorf hinaus im Elbthale, am westlichen Fuſse des sich hier allmählich abdachenden Planurberges; die an der andern Seite des Thals jenseits der Elbe liegende Baudengegend heifst in der Mode.

Oppau; ein dem Stifte Grüssau gehöriges, an der äufsersten schlesischen Gränze gegen Böhmen zu gelegenes Dorf, am Fuſse des Rabengebirges, das einen eigenen, in südwestlicher Richtung vom Forstkamme herablaufenden Gebirgsrücken ausmacht.

Parschnitz; siehe Trautenau.

Paſskretscham; dieses schon zur Stadt Schmiedeberg gehörige Wirthshaus liegt auf der Höhe des sogenannten Paſsberges zwischen Schmiedeberg und Dittersbach, auf welchem die beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer sich begränzen. Gewöhnlich wird dieser Berg auch nur geradezu der Paſs genannt, wahrscheinlich deswegen, weil hierüber der einzige Fahrweg nach Böhmen geht. Man findet auf diesem Berge und in der Gegend viele verfallene Schachte, die sowohl, als einige dort gefundene Anbruchstücke vermuthen lassen, daſs man ehedem hier auf Eisen und Bley gebaut habe. Ueberhaupt ist diese Gegend auch noch ihrer schönen Gebirgsarten wegen für den geognostischen Sammler merkwürdig, und der Paſskretscham zur Herberge bey ähnlichen Exkursionen sehr gut gelegen. Man hat von hier über das schon mit Oberschmiedeberg zusammenstoſsende Dorf

Arns-

Arnsberg bis nach der Stadt Schmiedeberg noch ungefähr eine Stunde Weges bergab.

St. Peter; ein Baudendorf, von dem das ganze vom Norden durch den Ziegenrücken, von Süden durch den Heuschober gebildete enge Thal den Namen des St. Petergrundes hat. In der dabey befindlichen Kapelle wurde vor Errichtung der Friedrichsthaler Lokalkirche, der Gottesdienst gehalten, und diese Kirche war zu jener Zeit in dem ganzen weitläufigen innern Riesengebirge die einzige auf viele Meilen Weges. Die Spuren des hier ehemals im Umtriebe gestandenen Bergbaues sind in St. Peter überall sichtbar. Erst kürzlich noch baute eine Anzahl Hohenelber Gewerken auf Arsenik; auch dieser Bau ist nun wieder aufgelassen.

Petersdorf; ein grofses Dorf von etwa 130 Nummern, am Einflusse des kleinen Zackens in den Zacken, eine halbe Stunde von Schreiberhau; aufser der angenehmen Gebirgslage hat dieses Dorf auch mehrere Manufakturanstalten, 13 Bleichen, 1 Wassermangel, 2 Trockenhäuser und verschiedene Arbeiter in Holz- und Glaswaaren.

Petzkretscham; siehe Grofsaupe.

Pflanzberg; siehe Hirschberg.

Planurbauden; eine kleine Gruppe von Bauden am Abhange des Planurberges, gegen den Keilgrund zu.

Przichowitz; ein Dorf am Anfange des Riesengebirges, nordwärts an der Höhe des Mittelgebir-

birges, das sich zwischen der Iser und dem starken Deschenbache als ein auslaufender Zweig des Isergebirges südlich ins Land von Böhmen zieht; mit einer Kirche und einem Pfarrhause; von diesem Dorfe theilen sich mehrere Wege nach den verschiedenen Gegenden des Riesen- und Isergebirges. Dieſs und die hohe, weit ins Land umsehende Lage des Orts eignen denselben vorzüglich zu einem festen Punkte, von welchem aus der Sudetenwanderer seine Ausflüge nach den verschiedenen diesseitigen Gebirgstheilen machen, und den Gang seiner Beobachtungen ordnen kann.

Pumelsdorf, oder Pumendörfel; eine Baudengend zwischen dem Keilgrunde und Elbthale, über dem sogenannten Steinwege hinaus, wenn man von Hohenelbe über die Planur und den Heuschober in den St. Petersgrund gehen will.

Querseiffen, auf der *Schumann*'schen Karte Queckseiffen, ein Dorf von ungefähr 40 Nummern an der grofsen Lomnitz, $\frac{1}{2}$ Stunde unter Krumhübel und Brückenberg, und $1\frac{1}{2}$ Stunden von Arnsdorf. Auch hier wohnen einige Laboranten.

Quinten; siehe Rehhorn.

Quirl; dieses Dorf liegt am Iselbache, $\frac{1}{2}$ Stunde unter Niederschmiedeberg, und hat mit dem dazu gehörigen kleinen Dorfe Pfaffengrund etwa 80 bis 90 Nummern; unter die verschiedenen Kunstprodukte, die hier verfertigt werden, gehören auch Klaviere und Fortepiano's.

Rabengebirge; siehe Oppau.

Reh-

Rehhorn; der gemeinschaftliche Namen eines, ½ Stunde nordwestlich von Schatzlar sich erhebenden Berges, und des an seinem östlichen Fuſse liegenden Dorfes. An diesem Berge war ehedem ein der Sage nach an Goldausbeute sehr ergiebiger Bergbau, weshalb das Gebirge herum auch das goldene Rehhorn genannt wurde. Heut zu Tage sind davon nur die verfallenen Schächte und Pingen noch übrig; der niedere Theil des Dorfes Rehhorn heiſst die Quinte.

Rennerbauden; wenn diese Benennung in der vielfachen Zahl gebraucht wird, so wird darunter eine Baudengruppe verstanden, die am Hohenelber Fuſswege ungefähr in gleicher Entfernung vom Keilberge und den Lährbauden noch in der hohen Region des Knieholzes liegt; man nimmt diese Bauden schon von der Höhe des Brunnberges rechts hinter dem Keilberge wahr. Ist hingegen nur von einer Rennerbaude die Rede, so versteht man gewöhnlich die Baude auf der weiſsen Wiese, oder die sogenannte Wiesenbaude darunter, deren Besitzer den Familiennamen *Renner* hat.

Riebeisen; Namen einer Gegend am Fuſswege von Hohenelbe nach St. Peter, zwischen Pumelsdorf und dem Planurberge.

Rochlitz; eines der gröſsten Dörfer auf böhmischer Seite des Riesengebirges, im Mumelthale, 5 bis 6 Stunden von Hohenelbe, und eben so weit von Starkenbach entfernt, von welchem Dominio es einen Theil ausmacht. Mit den auf den umliegenden Bergen zerstreuten Bauden und den verschiedenen kleineren Dörfern der Nebenthäler,

thäler, die man bald nur als blofse Theile von Rochlitz, bald unter den Benennungen Gränzdörfel, Siehdichfür, Kaltenberg, Sahlenbach und Franzenthal u. s. w. als eigene Ortschaften ansieht, hat Rochlitz eine Anzahl von wenigstens 500 Häusern, darunter die im Thale befindlichen gröfsten Theils wohl gebaut sind, die auf den Bergen entfernteren aber in allen Stücken mit den Gebirgsbauden übereinkommen. Die zerstreute Lage des ganzen Ortes, das herrliche, von der Mumel und einer grofsen Anzahl kleiner Bäche bewässerte Thal, die schönen Wiesen und Gebüsche an den Abhängen der Berge, die überall sichtbare Thätigkeit der vielen Manufaktur- und Fabrikanstalten, der Bleichen, Schleyerweberey und Apreturhäuser; dann der vielen Glasarbeiter, Schleifer, Mahler und Vergolder, alles dieſs macht Rochlitz für den Reisenden im hohen Grade anziehend, und einen Aufenthalt bey günstiger Witterung hier höchst angenehm.

Die Berge, von welchen Rochlitz umgeben ist, gehören zum Theil, wie der hohe Kesselberg, den man hier auch den Schneeberg nennt, der kahle Berg, die grofse Steinlehne, und der Blechkamm, schon zu den höchsten des Riesengebirges. Zwischen dem Kesselberge und Kahlenberge führt eine der Hauptpassagen aus dem Rochlitzer Thale über das hohe Gebirge hinüber nach Schreiberhau, Warmbrunn und Hirschberg. Vom mittlern Theile in Rochlitz gelangt man auf diesem Wege füglich in 3 Stunden bis auf die Elbwiese, und in weniger als 4 Stunden zur schlesischen Baude, oder an die Schneegruben und den Elbfall; in 2 bis 2½ Stunden nach Neuwelt. Zu allen diesen und ähnlichen Wan-

Wanderungen nach den umliegenden Gebirgstheilen kann man in Rochlitz mehrere gute und zuverlässige Wegweiser bekommen. Zur Unterkunft für Reisende befindet sich unweit der Dechantkirche ein geräumiges und gutes, von Stein erbautes obrigkeitliches Wirthshaus. Die Kirche selbst ist eine der schönsten, lichtesten und gröfsten auf dieser Seite des Gebirges, auch hat sie einige gute Altargemälde aufzuweisen.

Rübenzahlsrevier; diese immer mehr aus dem Gebrauche kommende Benennung bezeichnet auf der *Schubart*'schen Karte unter dem eigentlichen Namen Rübenzahlswohnung eine Gegend, die zwischen Brückenberg und dem Gräbersberge liegt; bey den älteren Sudetographen werden unter Rübenzahlsrevier bald die Siebengründe überhaupt, bald nur der sogenannte Teufelsgrund allein verstanden. Ueblichere Benennungen sind noch: der Rübenzahls-Lustgarten am Gehänge der schwarzen Koppe gegen den Aupengrund, und die Rübenzahlskanzel, eine Granitfelsmasse des Lahnberges.

Samuelsbaude; siehe Hempelbaude.

Schatzlar, oder Bernstadt; Schatzlar ist heut zu Tage der gemeinschaftliche Name eines Städtchens, eines Dorfes und Schlosses, die alle drey an einander auf den östlichen Voralpen des Riesengebirges, 2 kleine Meilen von Trautenau, und eben so weit von Schmiedeberg entfernt liegen. Ehedem führte nur das malerisch auf einem mit Laubholz bewaldeten Felsenhügel liegende Schlofs den Namen Schatzlar, das darunter liegende Städtchen hingegen hiefs Bernstadt.

Das

Das Städtchen selbst ist gut gebaut, mit theils steinernen, theils hölzernen Häusern. Allein der Wohlstand seiner Bewohner hat sich beträchtlich vermindert, seitdem der Leinwandhandel dieser Gegend seine Richtung mehr nach Trautenau genommen hat. Daher fehlt es denn auch diesem Orte merklich an innerer Lebhaftigkeit. Noch macht indefs die hohe freye Lage dieses Städtchens, die Nähe des hohen Gebirges und der Riesenkoppe, die geringe Entfernung der Stadt Schmiedeberg, und anderer interessanter Punkte beyder Länder, das schöne merkwürdige Mittelgebirge umher, und die herrlichen Aussichten, die man zumal von dem Schlosse, das dem Auge in der Entfernung einiger Meilen schon einen so lieblichen Ruhepunkt darbietet, dasselbe zu einem der ausgezeichneteren Punkte einer Sudetenreise. In dem gewöhnlichen Wirths- und Einkehrhause in der Stadt fand ich vor einigen Jahren ziemlich gute Herberge und billige Bewirthung.

Schlesische Baude, siehe Hallmannsbaude.

Schmiedeberg; diese vorher dem gräflichen Hause *Czernin* gehörige Mediatstadt hat sich nebst den zur Herrschaft gehörigen Gütern von ihrem ehemaligen Gutsherrn losgekauft, und ist von Friedrich II. 1747 zu einer Immediatstadt erhoben worden; das Dominium der ehemaligen Czerninschen Herrschaft Schmiedeberg heifst jetzt Neuhof. Nachdem sich die eigentliche Stadt nach dem letzten Brande vom Jahre 1792, der die eine ganze Seite des Marktes verheerte, schöner und mit durchaus soliden steinernen Gebäuden wieder auf-

ge-

gebauet hat, ist Schmiedeberg gegenwärtig eine der schönsten, und ihrer vielseitigen Industrie wegen zugleich eine der reichsten schlesischen Gebirgsstädte. Der ganze Ort, der ohne Ringmauern, aber der Accise wegen mit Barrieren versehen ist, und über 550 Bürgerhäuser zählt, wird in Ober-, Mittel- und Nieder-Schmiedeberg abgetheilt; jeder dieser Theile hat einen eigenen Charakter; Oberschmiedeberg, das zum Theil in einem etwas engen Gebirgsthale, dem sogenannten Habichtsgrunde, liegt, ist ein bloſses Dorf; Mittelschmiedeberg ist die eigentliche Stadt, und Niederschmiedeberg macht eine einzige, beynahe eine Stunde lange Gasse aus, die mit weit von einander abstehenden, meistens durch artige Gartenanlagen, Wiesen oder Bleichplätze verschönerten, massiven und in einem guten Geschmacke erbauten Häusern an beyden Seiten besetzt ist; die mehresten hiesigen Kaufleute wohnen in diesem letztern, die Reitze des Landes mit städtischem Schmucke verbindenden Theile von Schmiedeberg. Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt steht das in einem soliden und einfach schönen Style erbaute neue Rathhaus oben an; nach ihm verdient die evangelisch-lutherische Kirche bemerkt zu werden; die katholische Pfarrkirche ist alt, und, wie der gröſsere Theil aller katholischen Kirchen im Gebirge, mit geschmacklosem Zierrath überladen.

Das bey weitem gröſste Intéresse für den Reisenden liegt in der groſsen Anzahl und dem Flore der hiesigen Manufakturen und Fabriken. Die bedeutendsten sind die Creas- (weiſsgarnichte Leinwand), Damastleinwand- und Schachwitz-Manufaktur, dann die Erzeugung buntgestreifter,

ganz

ganz leinener, und halbbaumwollener, desgleichen halbseidener Leinwand, ganz und halbseidener, auch baumwollener Sack- und Halstücher; bey 15 Bleichen, ein Paar Wasser- und mehrere Rofsmangeln, 5 Walken, eben so viele theils durch Wasser, theils durch Rosse getriebene Kalandern, nebst 2 oder 3 Kattundruckereyen, und 5 Trokkenhäusern, erhalten durch obige Manufakturen unaufhörliche Beschäftigung; sehenswürdig ist die von *Henny* angelegte, und von einem seiner Zöglinge verbesserte Stärk- und Glättmaschine in der *Langmeyer*'schen Apretur. Aufser diesen Industriezweigen ist in Schmiedeberg auch noch eine Tabaksfabrike, eine Bandmanufaktur, eine Wachsbleiche, und eine beträchtliche Anzahl von Messerschmieden, worunter einige selbst gute chirurgische Instrumente verfertigen. Dienstags ist Getreide- und Sonnabends Garn- und Leinwandmarkt, der jedoch bey der Nähe von Hirschberg und Landshut nicht so frequent ist. Der Gasthof zum Sterne in Niederschmiedeberg ist eine der besten Herbergen im schlesischen Gebirge.

Unter die hiesigen Anstalten zum Nutzen und Vergnügen gehört mit Recht das von einer Gesellschaft hiesiger angesehener Häuser eingerichtete Odeum, eine Declamations- und Lese-Anstalt, die wöchentlich einen Abend Statt findet, und wobey auch Musik, gesellige Mahlzeiten und ähnliche Unterhaltungen abwechseln; es ist distinguirten Fremden nicht schwer, durch ein Mitglied in den Zirkel eingeführt zu werden. Auch besitzen einige hiesige Privaten nicht unbedeutende Sammlungen im Fache der Kunst und Natur.

Eine

Eine unerschöpfliche Quelle des Vergnügens und der Unterhaltung ist die unbeschreiblich mannigfaltige und romantische Schönheit der Umgebungen der Stadt. Für den Spaziergänger ist nebst Hirschberg im ganzen Umfange des Riesengebirges kein genufsvollerer Ort, als Schmiedeberg. Am meisten besucht wird unter den benachbarten anmuthigen Spazierörtern von den hiesigen Bewohnern, Buschvorwerk, ein nur ¾ Stunde von der Stadt entferntes Dorf am Fufse des Riesengebirgs, in welchem mehrere Schmiedeberger Kaufleute angenehme Gärten und Sommerwohnungen haben, und wo zugleich eine zwote Creasmanufaktur ist. Der am nordwestlichen Ende von Schmiedeberg liegende Gürtlerberg, welcher von dem dirigirenden Minister in Schlesien, Grafen von Hoym, mit englischen Gartenanlagen und Gebäuden verschönert und daher auch der Ministerberg oder Ruheberg genannt worden ist, gehört in die Reihe der angenehmsten Lustorte um Schmiedeberg, insonderheit gewährt er herrliche Aussichten über das ganze unvergleichliche Thal. Aussichten von gleicher oder noch gröfserer Vortrefflichkeit, aber in veränderter Richtung, gewähren verschiedene der umliegenden Höhen in der Entfernung von ½ bis 1½ Stunde; es sey genug, hier nur die Aussicht von der Annenkirche in Oberschmiedeberg; und die Aussicht von dem sogenannten Schmiedeberger Gebirgsrücken, der wegen der über ihn nach Landshut führenden Strafse auch der Landshuter Berg genannt wird; bey der grofsen Buche und dem Ruhesteine, noch mehr aber bey den Friesensteinen *), oder

*) Diese Friesensteine sind eine besonders ausgezeichnete schöne Gruppe von Granitfelsmassen auf der Höhe des Landshuter Bergs.

oder auch von der Höhe der sogenannten freyen Koppe zu nennen.

Schnurbartsbaude; siehe Krumhübl.

Schömberg; eine kleine offene, dem Stifte Grüssau gehörige Stadt, eine halbe Stunde von der böhmischen Gränze, von beynahe 300 Nummern; sie hat Sonnabends einen von den benachbarten Handelsleuten ziemlich besuchten Garn- und Leinwandmarkt.

Schreiberhau; dieses Dorf ist, wo nicht nach der Anzahl seiner Nummern das gröfste, doch das weitläuftigste im Schlesischen Riesengebirge; die verschiedenen zu dem Haupttheile gehörigen Distrikte liegen auf den Anhöhen und in den Thälern dreyer Gebirge, des Riesen- des Iser- und des mit letzteren zusammenhangenden Queifsgebirges zerstreut. Ihre Namen sind, nebst dem Mitteldorfe: die Weisbach, das Karlsthal, das Jammerthal oder Marienthal, Hutstadt, die Gasse, der schwarze Berg, der Glashüttendistrikt, die Siebenhäuser oder Siebenhübl, die Kochel, die Zackenhäuser, das Jacobsthal, die Steinerhäuser, der lange Berg, und die Kobelwasserhäuser. Der entlegenste Theil ist die neue Hofnungsthaler Glashütte, welche tiefer im Isergebirge und über 4 starke Stunden von der Kirche und dem grofsen Kretscham zu Schreiberhau entfernt liegt. Die stärksten Erwerbszweige der Einwohner sind aufser der Viehzucht, die Glas- und Holzarbeiten; unter den hiesigen Holzarbeitern befinden sich auch eine Anzahl Instrumenten- und Geigenmacher. Der grofse Kretscham bey dem Schulzen zu Schreiberhau

hau ist eine sehr gute und bequeme Herberge für Sudetenreisende, und dient, da das Haus mit einer Anzahl besonderer Zimmer versehen ist, auch zu einem längeren Aufenthalte. Auch fehlt es in Schreiberhau nicht an guten Wegweisern durch den ganzen diesseitigen Gebirgstheil; der Schuhmacher Zeidler ist in dieser Hinsicht den mehrsten Fremden bereits genug bekannt. Mehrere merkwürdige Punkte liegen in geringer Entfernung von Schreiberhau. Der Zackenfall ist vom Kretscham bey 2 Stunden, der Kochlfall über eine gute ½ Stunde, der untere Ausgang der Schneegruben etwa 2½, die Schlesische Baude 3 Stunden, und die obern Ränder der Schneegruben bey 4 Stunden entfernt.

Nicht viel über eine ¼ Stunde vom Kretscham am Eingange des Zackenthals liegt das Vitriolwerk des Herrn *Preller;* das gröfste in den preufsischen Staaten. Die Kiese hiezu werden 3 Meilen Wegs von Kupferberg herbeygeführt. Die hier bereiteten Produkte sind: Eisenvitriol, Admonter Vitriol, Cyprischer Vitriol, Scheidewasser, Schwefel und englisch Roth. Die verschiedene Behandlungsart dieser Fabrikate, die dazu vorhandenen soliden Gebäude, die zweckmäfsige Einrichtung des Ganzen, und über alles dieses selbst die reitzende Lage dieser Fabrike, machen dieselbe zu einem vorzüglich interessanten Punkte in dem Plane einer Sudetenreise. Um die Verschönerung der Gegend, um die bessere Gangbarkeit der Wege, besonders zum nahen Kochlfall, so wie um viele andere auf das Vergnügen und die Bequemlichkeit der Fremden Bezug habende Dinge, hat Hr. Preller der ältere sich seit mehreren Jahren bereits ausgezeichnete Verdienste erwor-

worben. Seine Wohnung schmücken einige von *Reinhardt* gemahlte Ansichten hiesiger Gegenden; bey seinem Bruder Herrn Preller d. j. findet der Mineraloge überdies eine bedeutende Sammlung hiesiger Fossilien, insonderheit vollständige Suiten sudetischer Gebirgsarten.

Schüsselbauden; diese Bauden liegen zwischen dem Thale der Elbe und der kleinen Iser auf dem sogenannten Schüsselberge, der das Verbindungsglied zwischen dem Krkonosch und dem Heidelberger Zügenrücken ausmacht, zerstreut umher, und haben östlich die Krausen-, westlich die Kesselbauden an der kleinen Iser zu Nachbarn.

Schwarzenthal; ein kleines zur Herrschaft Hohenelbe gehöriges und beynahe durchgehends aus hölzernen Häusern bestehendes Bergstädtchen am Fuſse des Schwarzenbergs oder Spiegels, das ehedem seines im Betriebe gestandenen Goldbergwerks wegen berühmt war, und dessen ehemaliger Ruf noch jetzt die Hoffnung neuerer Gewerken unterhält. Die Lage des Städtchens an dem sogenannten Schwarzthaler Wasser zwischen waldigen Bergen ist einsam und melancholisch, doch nicht ohne ländlicher Anmuth; die beyden nächsten und erhabensten Berggipfel sind, der Spiegel östlich, und der Spitzberg an der Westseite; man ersteigt sie, den ersten in ungefähr 2 Stunden, den zweyten in nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Stunden; allein beyde Unternehmungen belohnen durch die Gröſse der Aussichten, die man dort erhält, im vollen Maſse. Schwarzthal liegt übrigens ungefähr in der Mitte zwischen Hohenelbe und Freyheit, oder zwischen dem

dem Elb- und Aupenthale; nach jedem dieser Orte braucht man nicht volle 2 Stunden.

Settler; siehe Hirschberg.

Seydorf; ein grofses und schönes Dorf von nicht viel unter 200 Nummern zwischen Arnsdorf und Giersdorf an der Strafse, die von Schmiedeberg nach Warmbrunn führet. Die Einwohner sind zum Theil evangelisch-lutherisch, zum Theil katholisch, und daher für beyde Glaubensgemeinden die erforderlichen Kirchen, Schulen, und Seelsorger im Orte; die auf dem Gräbersberge, oder hier auch Kirchberge erbaute St. Annenkirche, gehört zu dem hiesigen katholischen Kirchsprengel. Die Nähe mehrerer der sehenswürdigern Gebirgstheile, als z. B. der Teiche, der Dreysteine, und andere Felsmassen des hohen Riesengebirges, die Teufelswiese und Sturmhaube, die sich südlich über Seydorf erheben, machen diesen Ort, in welchem man einen guten Kretscham und sichere Wegweiser findet, für den Sudetenwanderer wichtig; dennoch kann man die Entfernung der hier genannten Punkte von Seydorf immer noch auf 3 bis 4 Stunden ansetzen; selbst das nächste Baudendorf Brückenberg ist noch bey 2 Stunden von Mittel-Seydorf entfernt.

Silberstein; siehe Wiltschütz.

Spaltebauden; es giebt zwey Baudengruppen dieses Namens im Riesengebirge, wovon die gröfsere am Eingange der Siebengründe zwischen Friedrichsthal und dem St. Petersgrunde, die andere

dere tiefer in den Siebengründen in der Gegend des Mädlgrundes liegt.

Spiegelbauden; sie liegen an der südlichen Höhe des Spiegels oder Schwarzenbergs zerstreut; ganz oben auf der Platte des Berges zwischen kümmerlichen Fichtenwald- und Knieholzgebüschen liegt die Ochsenbaude. An der östlichen Abdachung des Berges gegen den Forst zu, wo der Dunkelthaler Seiffen aus sumpfichten Wiesen entspringt, liegen die Kienbauden, oder auch Zineckerbauden; die letztere Gegend selbst heifst die Kienlehne.

Starkenbach, böhmisch *Gilemnize*, ein Städtchen von etwa 250 Nummern mit einem Schlosse und einer Pfarrkirche — der Hauptort, und das Oberamt der davon den Namen habenden sehr beträchtlichen Herrschaft Starkenbach; — liegt zwar nicht mehr innerhalb den Gränzen des eigentlichen Riesengebirgs; allein er ist für den cameralistischen Reisenden als Mittelpunct und Hauptniederlage der feinen Leinwand- und Batistmannfakturen, und vieler anderer Erzeugnisse des umliegenden industriereichen Gebirges vorzüglich merkwürdig. Die wichtigsten Webereyen, Bleichen, und Apreturen dieser Artikel befinden sich gröfstentheils auf den umliegenden Dörfern, zu Branney, Waltersdorf, Stiepanitz, Hrabatschov u. a. Mehr über diesen Gegenstand ist schon in der 2ten und 3ten Abtheilung dieser Schrift gesagt worden. Zu Stiepanitz sind noch einige Ueberreste eines von den Taboriten zerstörten Schlosses zu sehen. Starkenbach ist von Hohenelbe $\frac{1}{4}$ Meilen entfernt.

Stein-

Steinseiffen; dieses grofse schlesische Gebirgsdorf ist nicht volle ¾ Stunden von Schmiedeberg entfernt, und besteht mit Ober- und Niedersteinseiffen aus etwa 240 — 50 Nummern. Es wohnen hier viele Eisenarbeiter, welche allerhand eiserne Geräthschaften, Pfannen, Sägen, Lichtscheren, eiserne Bettstätte, Kleiderhaken etc. verfertigen; Holzschnitzler, welche gleich den Berchtoldsgadnern aus Holz allerley Thiere und Figuren, und kleine Landschaftstücke, etc. schnitzen; und auch einige Laboranten. Steinseiffen ist übrigens den Sudetenwanderern auch vorzüglich wegen des Modelles des schlesischen Riesengebirges interessant, das einer der hiesigen Holzschnitzler, Sigmund *Kahl*, verfertigt, und in einer Bretterhütte seines kleinen Gärtchens zur Anschauung aufgestellet hat; man bezahlt dafür eine kleine Erkenntlichkeit. Auch sind hier mehrere gute Führer ins Gebirge zu bekommen.

Stohnsdorf, ein dem Grafen Reufs gehöriges Dorf und Schlofs 1½ Stunde von Hirschberg, 2 Stunden von Warmbrunn, und 2½ von Schmiedeberg entfernt. Die hiesigen schönen im englischen Geschmacke angelegten Gartenparthien, machen Stohnsdorf zu einem der besuchtesten und vorzüglichsten Ergötzungsorte für die Bewohner Hirschbergs, und die Warmbrunner Badegäste. Auch verdient der Ort die Aufmerksamkeit der Sudetenwanderer um so mehr, als gerade der von Hirschberg nach den östlichen Gebirgstheilen und der Hempelbaude führende Weg hier durchgeht. Verschiedene Hügel, auf welchen die Anlagen vertheilt sind, haben ihre eigenen Benennungen; der Buchberg ist darunter einer der vorzüglichsten.

Gleich am Eingange des Dorfes von der Hirschberger Seite erhebt sich der Prudelberg, ein steiler, alle die umliegenden niederen Hügel beträchtlich überragender, und von grotesken Granitmassen aufgethürmter Felsen; ein zwar steiler, aber dabey doch ziemlich bequemer Weg führt bis auf seine Gipfel, von welchen man eine der prachtvollsten Aussichten auf das Riesengebirge, und über das ganze weite hirschberger Thal hat.

Strickerhäuser; siehe Iserhäuser.

Tafelbauden; eine Baudengegend im Elbthale am Abhange des Klausenberges, ehe man nach Friedrichsthal gelangt.

Trautenau, böhmisch *Trutnov*, eine königl. Leibgedingstadt an der Aupe, 2 Meilen von Arnau, und eben so weit von der nächsten schlesischen Gränze entfernt. Diese Stadt ist dermalen in Ansehung der Leinwandmanufactur, und des daraus resultirenden wichtigen Handelsverkehrs, sowohl ins Inland, als auch in das benachbarte Schlesien, und weitere Ausland, der bedeutendste Ort auf böhmischer Seite des Riesengebirges. Das hiesige Ignaz Falgische Handlungshaus gilt rücksichtlich dieser Artikel bey weitem für das gröfste und ansehnlichste in der ganzen umliegenden Gebirgsgegend. Nach dem letzten Brande, vom Jahre 1799, der den gröfsten Theil der untern Stadt verheeret hat, hat sich die Anzahl festerer und besserer Häuser von Stein, beträchtlich vermehrt; das dem gedachten Kaufmanne Herrn Falge gehörige am Platze ist unter allen das ansehnlichste und solideste. Die grofse, durch ihr prunkloses, heiteres

Innere

Innere sich von so vielen katholischen Bethäusern vortheilhaft unterscheidende Stadtkirche, steht etwas abseitig an der verfallnen Stadtmauer in der Gegend der ehemaligen Burg, von welcher nur noch die Keller und einiges andere Gemäuer übrig geblieben ist. Da dieser Platz so wie die ganze Stadt gegen das Thal und Flufsbette der Aupe etwas erhaben liegt, so genieſst man von der alten Kirchhofmauer einer schönen Uebersicht über einen grofsen Theil des hier ziemlich breiten und freyen Aupenthals bis hinter Parschnitz hinab; so wie man hingegen wieder selbst von dem oberen Theile des Marktplatzes mitten in der Stadt eine treffliche Ansicht eines beträchlichen Theils vom höchsten Riesengebirge, und namentlich auf den ganzen Schwarzenberg mit Inbegriff des Spiegel- und Forstes, auf die schwarze oder östliche Brunbergkoppe, auf die Riesenkoppe und den Marschendorfer Gebirgszug hat.

Trautenau hat alle Montage einen sehr ansehnlichen und besuchten Getreide-, Garn- und Leinewandmarkt, bey welchem sich selbst immer eine Anzahl schlesischer Leinwand- und Garnhändler einfindet. Zur Unterkunft für Fremde sind ein paar gute Gasthäuser in der Stadt. In dem eine gute ½ Stunde abwärts an der Aupe gelegenen grofsen Dorfe Parschnitz ist eine grofse Bleiche und Leinwandpretur.

Trautenbach; ein ziemlich grofses Gebirgsdorf auf dem halben Wege von Trautenau nach Schatzlar. Das umliegende Gebirge scheint für den Geognosten vorzüglich interessant zu seyn; auch hat man von den verschiedenen höheren Puncten

dieser Gegend sehr herrliche Ueberblicke des schönen malerischen Gebirgslands umher.

Trübenwasser; dieses Dorf liegt im Aupenthale zwischen Altstadt und Jungbuch, und ist gleichfalls ungefähr der halbe Weg zwischen Trautenau, und Freyheit; die Lage desselben ist, so wie die Lage der Dörfer dieses Thals überhaupt, sehr angenehm und ländlich.

Vitriolwerk; siehe Schreiberhau.

Voigtsdorf; ein grofses Dorf von mehr als 220 Nummern, jenseits des Zackens eine kleine halbe Stunde von Warmbrunn entfernt, und dem Stifte Grüssau gehörig; seine schöne Lage macht es zu einem der gewöhnlichern Ziele für Spaziergänge der Badegäste in Warmbrunn.

Waltersdorf; der Name mehrerer schlesischer Dörfer in der Gegend von Kupferberg dies- und jenseits des Bobers; das auf böhmischer Gebirgsseite gelegene Dorf dieses Namens ist schon unter Starkenbach angeführt worden.

Warmbrunn oder Warmbad; diese offene, unaccisbare, dem Reichsgrafen von Schafgotsch gehörige Stadt, liegt am Zusammenflusse des starken Giersdorfer Bachs mit dem Zacken eine Meile von Hirschberg, beynahe in der Mitte des pracht- und anmuthvollen Hirschberger Thals. Die Anzahl der Privathäuser übersteigt bereits die Zahl 300. Das neue in einem grofsen Style erbaute herrschaftliche Schlofs mit einem weitläufigen Garten ist eines der ansehnlichsten Gebäude dieser Art,

und

und der beständige Wohnsitz des gräflichen Besitzers. Nach ihm sind die vorzüglichsten öffentlichen Stadtgebäude, die zum Stifte Grüssau gehörige Cisterzienser-Probstey, die katholische Pfarrkirche an derselben, deren Inneres durch Ueberladung des buntesten Zierraths mehr entstellt, als geschmückt ist, und die dagegen einfach schöne neue evangelisch-lutherische Kirche.

Der wichtigste Theil der hiesigen Merkwürdigkeiten und die eigentliche Seele des Orts sind die schon gegen Ende des 13ten, und dann später wieder im 16ten Jahrhunderte entdeckten warmen Heilquellen: das Probstey- und das gräfliche Bad, die — wie dies schon auch in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen seyn soll — nicht nur als Bad angewendet, sondern auch getrunken werden. Es sind hiezu zwey abgesonderte, nicht weit von einander entfernte Brunnen, oder Badehäuser, in Form runder Tempel mit kuppelförmiger Bedachung vorhanden, wovon das eine dem Grafen Schafgotsch, das andere der hiesigen Probstey gehört. Die Unterschiede des Wassers beyder Quellen sind in Hinsicht ihrer Mineral-Bestandtheile, zu Folge der chemischen Analysen des Herrn Apothekers *Tschörtner* zu Warmbrunn, sehr unbedeutend. Die Trinkkur findet vom frühesten Morgen an bis 6 Uhr Statt. Bey dem Baden selbst ist (wahrscheinlich doch nur wegen Beschränktheit des Lokals) eine gewisse Rangordnung eingeführet. Für die Unterkunft der sich jeden Sommer zahlreich einfindenden Kurgäste sind sowohl öffentliche als auch Privathäuser, mehr oder minder bequem eingerichtet. Was man noch vor einigen Jahren hier sehr vermifste, waren Anlagen zu

Spa-

Spaziergängen in der Nähe, und Verschönerungen des Kurorts selbst. Diesem Bedürfnisse ist nun gröfstentheils Genüge geleistet, seitdem die Obrigkeit aufser dem vom Schlosse gegenüber schon lange bestandenen grofsen Gasthofe zum Adler, noch ein neues geschmackvolles Gebäude, die sogenannte Gallerie zum geselligen Verein der anwesenden Gesellschaft hat errichten lassen, in welchem sich aufser einer Anzahl geschmackvoll eingerichteter Wohnzimmer die nöthigen Säle und Abtheilungen zur Table d'hote, zu Musik und Ball, zu Spiel und Conversation, vorfinden. Auch in dem vorgenannten älteren Adlergasthofe sind, zu ähnlichen Zwecken, die erforderlichen Einrichtungen; in ihm hält insonderheit seit vielen Jahren eine Gesellschaft Hirschberger Kaufleute jeden Donnerstag Abends ihr Kränzchen.

Zu entfernteren Spaziergängen, zu städtischen Vergnügungen, und ländlichen Unterhaltungen bietet die nur eine Meile entfernte Stadt Hirschberg, Stohnsdorf, der Kynast, der Bieberstein bei Kaiserswalde, das nahe Riesengebirge und der ganze Reichthum des unvergleichlichen Hirschberger Thals, einen ganzen Sommer hindurch unerschöpflichen Stoff an.

Unter den Arbeiten der hiesigen Glas- und Steinarbeiter, die nebst den Bleichern, vielen Schleyer- und Leinwebern, und einer starken Schuhmacherzunft, den stärksten Theil des hiesigen Manufakturisten-Standes ausmachen, sind vornehmlich die Kunstproducte des Stein- und Siegelschneiders *Maywald*, und die geschliffenen Edel- und Halbedelsteine des Steinschleifers *Friedrich* auch im Auslande vortheilhaft bekannt.

Weis

Weisbach; siehe Schreiberhau.

Wiegandsthal; dieses kleine, offene, reinliche, und gewerbreiche Städtchen liegt in dem äufsersten Winkel der Oberlausitz am Fufse des mit der Tafelfichte und dem Heufuder auf dieser Seite sich endigenden Isergebirgs. Die Nähe dreyer hier in einem Puncte zusammentreffender Länder (Böhmen, Schlesien und Lausitz); die hohe Schönheit dieser von der Natur mit allen Gaben gleichsam überschütteten Gegend; das rege Leben einer ausgezeichneten Industrie und Bevölkerung; die Nachbarschaft so vieler interessanter Orte, die man, wie Flinsberg, Friedenburg, Schwerta, Königshayn, die Tafelfichte, Liebwerda und Haynsdorf in einer, in zwey, höchstens 2½ Stunden, oder wie Greiffenberg, Lauban, Görlitz, Zittau, Herrnhut, Oybin und Friedland, wenigstens in einem halben Tage ohne Schwierigkeit erreichen kann, machen Wiegandsthal an und für sich selbst, und ungeachtet seiner Entfernung von den Gränzen des eigentlichen Riesengebirges, zu einem der interessantesten Puncte einer Sudetenreise; Allein die vollste Wichtigkeit in dieser Hinsicht erhält dieser Ort erst durch die unmittelbare Nachbarschaft des Schlosses **Meffersdorf**, der geschmackvollen Wohnung des Herrn *von Gersdorf*, adelichen Besitzers dieser Gegend, eines Mannes, dessen Namen keinem wissenschaftlichen Sudetenwanderer mehr unbekannt seyn kann; seine mannigfaltigen, reichen, wohlgeordneten Sammlungen, und wissenschaftlichen Apparate gestatten mehr nur eine simple Anzeige als eine wirkliche Beschreibung. Ueberdies haben auch schon mehrere der bessern Sudetenbeschreiber, und unter ihnen vorzüglich M. *Weifs*, der-

derselben in ihren Schriften erwähnt. Diese Sammlungen sind vornehmlich: eine über 12000 Bände starke Bibliothek, die sich durch einen vorzüglichen Reichthum an kostbaren und seltenen physikalischen und naturhistorischen Werken, an Länder- und Reisebeschreibungen und Classikern auszeichnet; ein sehr sehenswürdiges physikalisches Cabinet mit besonderer Rücksicht auf die Lehre von der Elektrizität, als eines der Lieblingsgegenstände des Herrn von Gersdorf, zu dessen Behufe derselbe vor wenig Jahren erst an dem erhabensten Theile seines neuen englischen Parks ein meteorologisches Observatorium hat erbauen lassen. *) Dieses physikalische Cabinet erhält dadurch ein eigenes Interesse, dafs unter so vielen kostbaren Werkzeugen von den ersten englischen Künstlern der grössere Theil der vorhandenen Instrumente, im Lande selbst und zwar auf den Besitzungen des Herrn von Gersdorf, zu Schwerta, 1½ Stunde von hier verfertigt worden ist.

Die vorzüglichste unter den Gersdorfischen Sammlungen ist indefs ohne Zweifel das Mineraliencabinet, dem in Hinsicht seiner Vollständigkeit, besonders bey gewissen Gattungen, in Hinsicht der Pracht, der Seltenheit und Auswahl der Stücke, unter den vorzüglichsten Privatsammlungen dieser Art in Deutschland zuverlässig einen der ersten Plätze gebühret. Diese höchst sehenswürdige Sammlung hat eine zweyfache Ansicht; näm-

*) S. *v. Gersdorf*, Ueber meine Beobachtungen der atmosphärischen Elektrizität zu Meffersdorf in der Oberlausitz; nebst einigen daraus gezogenen Resultaten; mit 15 Kupf. 4to. Görlitz bey Anton.

nämlich eine oryktognostisch-systematische, und eine geognostisch-topographische; die Gebirgsarten sind demzufolge nach den Ländern und Gegenden geordnet, und die Sammlung Lausitzischer Mineralien hat nach dieser Forderung den beabsichtigten Grad von Vollständigkeit bereits erreicht.

Einen eigenen, höchst schönen, mannigfaltigen und befriedigenden Genuſs gewährt nebst einer gewählten Sammlung von Oelgemälden, unter denen vornehmlich das Landschaftsfach, und darunter wieder vorzüglich schöne Darstellungen nach der Natur aus der Schweitz und Italien sich befinden, ein unerschöpflicher Reichthum an Kupferstichen, Handzeichnungen und Skizzen schweizerischer, italienischer und deutscher Gegenden, unter den letztern vornehmlich ausgezeichnet schöne und interessante sächsische und schlesische Prospekte, nebst den gewähltesten und schönsten Ansichten vom Harze und unserm ehrwürdigen Riesengebirge. Unter jenen sind eine groſse Anzahl von der Hand des talentvollen Darstellers der Natur, Hrn. *Nathe* in Görlitz, die letzteren aber beynahe durchgehends von ihm verfertigt. Einen für Geognosten und Freunde des Reisens besonders anziehenden Theil dieser Sammlung machen die Horizontzeichnungen aus, die Herr von Gersdorf auf seinen Reisen von allen in dieser oder jener Hinsicht interessanten und schönen Gegenden, besonders aber von Ansichten entfernter Gebirge hat aufnehmen lassen, und die vortreflich dazu dienen, die süſse Erinnerung an die einst gesehenen Originale in dem Gedächtnisse des Beschauers wieder aufzufrischen.

Nicht

Nicht ohne einen eigenen tiefen Eindruck endlich betrachtet der Natur- und Gebirgsfreund die Modelle des Gotthards, des Walliserlandes, und des Thals Chamouni mit dem Riesen Montblanc; sie sind nach einem verschiedenen Mafsstabe von Holz geschnitzt und übermahlt; das kleinste vom Walliserlande mit dem Genfersee ist von *Struve* in Lausanne; das gröfste und detaillirteste vom Montblanc durch den verstorbenen *Exchaquet* in Bern verfertigt.

Für bequeme Unterkunft der aus den benachbarten Brunnenörtern Flinsberg und Liebwerda und anderen Gegenden beynah täglich sich einfindenden Fremden ist durch einen guten Gasthof zu Wiegandsthal gesorgt, wo man zugleich zur Besteigung der Tafelfichte oder anderer Theile des benachbarten Gebirges die nöthigen Führer erfragen kann.

Wiltschütz; ein ansehnliches mit einem Schlosse und einer Pfarrkircke versehenes Dorf, in einem angenehmen und fruchtbaren, von sänftigen Vorbergen umgebenen Kessel zwischen Trautenau und Arnau, von welchem das dem Freyherrn Theer von Silberstein gehörige Dominium Wiltschütz den Namen hat. Ungefähr ½ Stunde nordwärts vom Orte auf einem waldigen Hügel bemerkt man noch einige wenige Spuren des ehemals hier gestandenen Schlosses Silberstein.

Wolfshau; so heifst der Ausgang des auf der Nordseite des Riesengebirges von der Koppe herablaufenden Melzergrundes, in welchem ein Baudendorf von etwa 20 Nummern liegt; die tiefe,

gegen

gegen Süden durch die ganze Höhe der Riesenkoppe gedeckte Lage dieses Ortes macht, dafs die Bewohner desselben in den kürzesten Wintertagen einige Wochen hindurch keine Sonne sehen.

Zankstück; so wird ein inselartiges Waldstück nahe an den Quellen der Iser genennt, von welchem es, bey der unbestimmten Ländergränze dieser Gegenden, bisher zweifelhaft geblieben ist, ob es zu den gräflich Klam-Gallasischen Forsten nach Böhmen, oder zu den gräflich Schafgotschischen Wäldern nach Schlesien gehört.

Zieder; ein grofses Dorf am Bache gleiches Namens, dicht an Landshut, von 150 bis 160 Nummern.

Zineckerbauden; siehe Spiegelbauden.

Plan einer Riesengebirgsreise.

Nach vorausgeschickter Uebersicht alles dessen, was als vorbereitender Theil zu einer Riesengebirgsreise angesehen werden kann, schreiten wir zum Plane einer Riesengebirgsreise selbst. Die Punkte, auf welche man dabey noch vorzügliche Rücksicht nehmen mufs, sind: die eigentliche Absicht und der Endzweck der Reise; die Zeit, welche man darauf zu verwenden hat; die Art, mit der man reisen will, und die Kenntnifs der aus der Gegend, von welcher man kömmt, nach dem Gebirge führenden Zugänge und Strafsen.

Ich

Ich setze billig voraus, dafs jeder, der eine Reise, und wäre es auch nur eine Wanderung von ein Paar Meilen, unternimmt, wisse, was er dabey beabsichtet. Welche Zwecke man insbesondere mit einer Riesengebirgsreise verbinden könne, glaube ich gleichfalls im ersten Abschnitte dieser 4. Abtheilung genugsam erläutert zu haben. Es ist durchaus unmöglich, dafs eine Reise ohne Plan das Vergnügen und den Nutzen gewähre, der sich aufserdem von ihr erwarten läfst, wenn man, zumal auf die ersten drey Punkte (Absicht, Zeit und Art) gehörige Rücksicht genommen, und alles dahin Einschlagende mit Aufmerksamkeit erwogen hat. Selbst der in gewisser Hinsicht planlose Spaziergänger büfst nicht nur einen beträchtlichen Theil seiner Zeit, sondern auch eine nicht geringe Summe seines Vergnügens ein, wenn er bey seinen Streifereyen nicht nach einer gewissen vorher bestimmten Auswahl und Ordnung fortgeht; denn wie oft wird er nicht an den sehenswürdigsten Dingen gedankenlos vorüber eilen, weil er auf dieselben nicht vorbereitet ist, und weil ihre Besichtigung zufälliger Weise nicht in die Richtung des Weges fällt, den seine Füfse mit unbedingtem Einverständnisse seines Kopfes etwa gerade einzuschlagen belieben.

Ist aber ein vorausbestimmter Plan eine in der That so wichtige Bedingnifs zu angenehmen oder nützlichen Sudetenreisen, so kann ich jedoch künftige Sudetenwanderer nicht genug warnen, demselben keine zu grofse — encyclopädische Ausdehnung zu geben. Es ist ein gewöhnlicher Fehler der mehresten Reisenden, dafs sie sich einen gröfseren Umfang des Wissens, und einen vielfältigern

tigem Beobachtungsgeist zutrauen, als sie gewöhnlich besitzen, und daher, anstatt einen einzigen Gegenstand gehörig zu erforschen, und gewissermafsen zu ergründen, lieber zehn andere nur oberflächlich berühren, und alsdann, wenn sie, wie es meistens der Fall ist, vom Geiste der Schriftstellerey versucht werden, durch seichte Bemerkungen und den ganzen Strom ihrer schalen Beredsamkeit das Dunkle und Unsichere desselben nur noch schwankender und verwirrter machen. Ein geringerer Nachtheil im Vergleich mit jenem ist es in der That, dafs, indem ihr Plan eine zu ihren Kräften unverhältnifsmäfsig weite Ausdehnung erhält, die kostbare Zeit, die sie dem Hauptzwecke allein vielleicht mit Vortheil würden gewidmet haben, solchergestalt meistens nutzlos verloren geht.

Sehr wichtig ist es für den Reisenden, die Zeit, die ihm zur Reise verliehen ist, mit dem Zwecke derselben, oder umgekehrt, die Absicht der Reise mit der dazu vorräthigen Mufse in ein richtiges Verhältnifs zu setzen. Es kömmt äufserst viel darauf an, schon vorher bestimmt zu haben, was und wie viel man im Riesengebirge sehen wolle. Wer sich mit einer oberflächlichen Kenntnifs der Gegenden begnügen will, kann, wenn er sonst ein guter Fufsgänger ist, in 5, 6, höchstens in 8 Tagen beynahe jeden merkwürdigen Punkt desselben überblickt haben. Wer hingegen von diesem interessanten Berglande eine genauere Kenntnifs zu haben wünscht, und irgend eine merkwürdige Seite desselben zum bestimmten Gegenstande seiner Untersuchungen machen will, kann, ehe er das sich vorgesteckte Ziel nur einigermafsen erreicht hat, mehrere Wochen auf seiner Wan-

Wanderung zubringen, und dieselbe vielleicht ein oder mehrere Male wiederholen müssen, bis es ihm völlig gelingt, seines Gegenstandes Meister zu werden.

Ueberdiefs können viele Reisende, die besonderer Veranlassungen wegen sich etwa gerade in der Nähe des Riesengebirges befinden, oder andere, deren Berufsgeschäfte in der Stadt ihnen nur eine kurze Erholung auf dem Lande erlauben, die zu einer ganzen und vollständigen Riesengebirgsreise erforderliche Zeit nicht immer ausmitteln, und dennoch möchten auch sie gerne einige Tage natürlich und genufsvoll verleben, möchten wenigstens die Riesenkoppe, oder das grofse Rad besteigen, diesen oder jenen Wasserfall, die Teiche oder die Schneegruben gesehen, — in irgend einer Gebirgsbaude doch auch frische Butter oder aromatischen Kräuterkäse gegessen, auf duftigem Heue eine Nacht wonnevoll verträumt, und die Wollust des Erwachens an einem freundlichen Sommermorgen auf den heitern Gipfeln der Sudeten gefühlt haben; — dieser Klasse ist der Ausweg einer theilweisen Riesengebirgsreise offen, die bey ganz kurzer Zeit auf eine blofse Besteigung der Riesenkoppe, oder eines andern näher gelegenen Berges eingeschränkt, bey etwas mehrerer Mufse hingegen auf eine Wanderung längs dem Kamme des Riesengebirges erweitert werden kann. Jene kann man, wenn man sich bereits am unmittelbaren Fufse des Riesengebirges oder der Koppe selbst, etwa zu Schmiedeberg, Schatzlar oder Freyheit befindet, füglich in einem einzigen, bey etwas gröfserer Entfernung hingegen, wie von Hohenelbe, Trautenau oder Hirschberg aus, bequem

in

in zwey Tagen verrichten; für die Bereisung des Kammes hingegen, mit Rücksicht auf die Besichtigung der demselben zunächst liegenden sehenswürdigen Scenen, würden allenfalls 3 oder 4, — für eine Wanderung durch das ganze Riesengebirge aber wenigstens 8 bis 10, und wofern der Reisende sich auch einen allgemeinen Begriff von den nächsten Manufakturörtern und Städten zu verschaffen wünscht, selbst bey durchaus günstiger Witterung wenigstens 14 Tage oder 3 Wochen erforderlich seyn.

Nicht minder wichtig ist es, die Art, mit welcher man eine Riesengebirgsreise zu machen gedenkt, so viel möglich schon im Voraus zu bestimmen, und nicht ohne besonders erhebliche Gründe davon abzugehen. Die Durchführung des Plans, und durch diese das Gedeihen der ganzen Reise, hängt in sehr vielen Fällen von den Maafsregeln ab, die man in Hinsicht auf die äufsere Form und Oekonomie derselben genommen hat, wie dies in einem der folgenden Abschnitte nach den verschiedenen dabey obwaltenden Nebenrücksichten deutlicher aus einander gesetzt werden wird. Zwingen Umstände, die sich nicht vorhersehen lassen, den Reisenden, zuweilen den Gang, den er sich vorgezeichnet hat, wieder abzuändern, so ist es eine Beruhigung für ihn, wenn solche Veränderungen nicht die Folge eines mangelhaft entworfenen, oder ohne Beharrlichkeit ausgeführten Plans, und folglich nicht seine Schuld sind.

Ungeachtet man, so zu sagen, auf allen Punkten in das Riesengebirge eindringen kann: so sind doch vornehmlich folgende Zugänge die gangbarsten und gewöhnlichsten.

Alle,

Alle, die von Norden heraus der Lausitz nach dem Riesengebirge reisen wollen, können entweder von Meffersdorf aus über Flinsberg auf der seit einigen Jahren angelegten guten Strafse durch die Wälder nach der Schreiberhauer Glashütte, und von da gerade nach den höheren Thälern des weitläufigen Dorfes Schreiberhau, oder über die Tafelfichte durch das Isergebirge, die Iserhäuser und andere Gegenden nach Neuwelt gehen. Bey der ersten Wanderung ist die erste Hälfte des Weges unterhaltender als die zweyte, da man meistens durch dicke Wälder reist; bey der zweyten besteigt man gleich Anfangs eine ansehnliche Höhe des Gebirges, und hat auf der Tafelfichte eine Aussicht über die ganze Lausitz, die allein schon einer Reise werth ist; der übrige Theil des Weges durch das wilde einsame Isergebirge ist, vielleicht für den gröfsten Theil der Reisenden, langweilig, jedoch in mancher Hinsicht sehr interessant für den Naturforscher.

Wer aus Nordwesten, aus der Gegend von Friedland oder Liebwerda, auf dem nächsten Wege ins Riesengebirge gelangen will, hat keine andere Wahl, als über das einzelne Waldwirthshaus an dem Wittigbache (die Wittigschenke), 5 bis 6 Stunden durch die düstern Wälder des wilden Isergebirges, entweder über die Strickenhäuser nach Neuwelt, oder über Polau nach Rochlitz seine Richtung zu nehmen. Wer hingegen gerade aus Westen, aus der Gegend von Reichenberg ins Riesengebirge reisen will, mufs den im Vergleich mit dem vorigen zwar minder einförmigen, jedoch der vielen Berge und Wälder wegen gleichfalls sehr beschwerlichen Weg über Johannesthal, Morgenstern

und

und Przichowitz nach Rochlitz einschlagen. Reisende, denen bey ihrer Expedition ein Tag mehr oder weniger keinen beträchtlichen Unterschied macht, könnten auch, und zwar mit mehr Genuſs, von Liebwerda aus, einen der schon bezeichneten Wege über Meffersdorf in der Oberlausitz, so wie jene hingegen wieder, die von Reichenberg herkommen, mit einigen Umwegen auf dem sogleich näher zu bestimmenden Wege über Hochstadt und Rochlitz, oder über Hochstadt und Witkowitz in das Riesengebirge eindringen.

Der nächste Weg für Diejenigen, die aus den innern Theilen des Bunzlauer Kreises über Turnau durch einen Theil des romantischen Iserthales herkommen, geht über Gesseney nach Hochstadt, und von da aus entweder über böhmisch Gablonz nach Rochlitz, oder mehr rechts über Witkowitz nach den Schüsselbauden hin. Der erstere dieser Wege führt zunächst zwischen der groſsen Steinlehne und dem Kessel- oder Schneeberge nach der Elbwiese; der zweyte über den Krkonosch nach eben jener Gegend des westlichen Gebirgsflügels, oder über den Schüsselberg gerade nach den Siebengründen.

Der nächste Weg ins Riesengebirge aus dem Innern von Böhmen, und namentlich aus der Gegend von Prag, führt über Gitschin und Lomnitz nach Hohenelbe; von dort aus geht man entweder über Hackelsdorf und Friedrichsthal in die Siebengründe, oder über den sogenannten Steinweg und Pumelsdorf nach den Rennerbauden. Diejenigen, die aus den südlichen Gegenden Böhmens oder aus Mähren kommen, können ihre Richtung über

Trautenau, und von dort entweder über Freyheit und Grofsaupe nach dem Riesengrunde, oder über Trautenbach und Schatzlar nach den Gränzbauden nehmen.

Die nächsten und betretendsten Zugänge auf schlesischer Seite, und zumal für die Riesengebirgsreisenden, die aus der Gegend von Breslau, Schweidnitz und Landshut kommen, sind: Von Schmiedeberg aus entweder über Arnsberg nach dem Forstkamme, oder über Krumhübl nach der Hempelbaude; der letztere Weg ist näher, beyde aber der herrlichen Aussichten wegen äufserst genufsvoll. Diejenigen hingegen, die aus Brandenburg, Berlin, aus Niederschlesien, von Glogau und aus andern nordöstlichen Gegenden herkommen, finden von Hirschberg aus zwey Hauptein gänge ins Riesengebirge offen. Wollen sie ihre Bergreise näher bey Schmiedeberg beginnen, um gleich in die Mitte des Riesengebirges eindringen so haben sie die Wahl, sich von Seydorf aus über Brückenberg nach den Dreysteinen, oder über den Hayn nach der Sturmhaube zu wenden. Gefällt ihnen hingegen der Weg über Warmbrunn in die nördlichen Thäler des Gebirges mehr, oder wünschen sie, wie es wohl bey den meisten Sudetenreisenden der Fall ist, die Bekanntschaft dieser alle Sommer sehr besuchten und angenehmen Badeorts zu machen, so können sie von hier aus entweder über Hermsdorf und Agnetendorf nach den Siebengründen, oder über Schreiberhau und die alte schlesische Baude auf den westlichen Rücken des Riesengebirges gelangen. Beyde Wege haben ihre besondern grofsen Vorzüge und Schönheiten.

Die

Diejenigen endlich, welche von Lövenberg, Greiffenberg oder andern in dieser Richtung gelegenen Orten kommen, thun am besten, wenn sie entweder über Hirschberg und Warmbrunn, oder über Friedeberg und Flinsberg auf den eben angeführten Wegen ins Riesengebirge eindringen; ob ich gleich nicht in Abrede stellen will, ja vielmehr überzeugt bin, dafs eine Wanderung in was immer für einer Richtung durch das zwischen dem Bober und Queifs gelegene schöne Mittelgebirge und den Kemnitzer Kamm für manchen Reisenden, insonderheit aber für den Mineralogen, nicht ohne mannigfaltiges Interesse seyn müsse.

Nach diesen Einleitungen wäre es mir nun nicht schwer, eine Anzahl von Reiseplanen zu genufsvollen Riesengebirgswanderungen hier aufzustellen, wie dieſs *Reichard*, *Ebel* und andere Verfasser von Reisehandbüchern gethan haben, und wie auch ich zufolge der mitgetheilten systematischen Uebersicht aller Gegenstände dieser Schrift anfänglich zu thun gesinnt war; allein die spätere reife Erwägung, dafs es bey den unendlich verschiedenen Bedürfnissen und Ansichten einzelner Reisenden so äufserst schwer, ja in der That unmöglich sey, Pläne zu entwerfen, die nicht theils schon vor, theils während der Reise von ihnen wieder abgeändert werden müssen, und folglich die Absicht ihrer Verfasser nur zum Theil erfüllen, bestimmt mich, auf einen Vorschlag zu denken, der, ohne dem Willen und Geschmacke des Riesengebirgswanderers im geringsten vorzugreifen, ihn nur noch mehr in den Stand setzt, sich mit Hülfe der Karte selbst einen tauglichen Plan zu entwerfen, und wobey er zugleich noch den Vor-

theil hat, dafs er ihn, so oft er hierzu hinreichende Gründe hat, ohne Nachtheil der übrigen Zwecke, augenblicklich verändern kann. —

Das innere und äufsere Riesengebirge enthält in seinem Umfange eine Anzahl Oerter, die vortreflich dazu gelegen sind, um von ihnen aus, gleichsam wie von einem Centralpunkte, die nicht in zu grofser Entfernung und verschiedener Richtung herum liegenden Merkwürdigkeiten zu besehen. Wenn man diese verschiedenen Centralpunkte auf der Karte mit etwas gröfseren, und die ihnen zunächst gelegenen merkwürdigen Stellen, die man zu sehen wünscht, mit etwas kleineren farbichten Wachspunkten bezeichnet, und nach der Richtung, die man bey seiner Reise zu nehmen gedenkt, eine, die Haupt- oder Centralpunkte verbindende, Linie durch das Ganze führt: so hat man sich selbst einen mit der möglichsten Genauigkeit und Zweckmäfsigkeit versehenen Reiseplan entworfen, der jede, auf die nämliche Art daran vorgenommene Abänderung ohne Nachtheil seiner übrigen Brauchbarkeit leidet, und der zugleich nach den Bedürfnissen jedes Reisenden insbesondere einer unendlichen Mannigfaltigkeit und Abwechslung fähig ist.

Die Centralpunkte für das innerste Gebirge wären nun in der Richtung von Westen nach Osten, und von da durch Süden wieder zurück, folgende: Die Hallmannsbaude, zwischen dem Spitzberge und Reifträger, sonst auch gewöhnlich die Schreiberhauer oder Schlesische Baude genannt; sie ist ein vorzüglich wichtiger Punkt für den ganzen westlichen Gebirgsflügel, und

und vornehmlich in Ansehung seiner höheren Gegenden; selbst bis auf die entgegengesetzte Rochlitzer Seite hin. Die Leyerbauden in den Siebengründen, nahe an der böhmisch-schlesischen Gränze, und der zwischen der Sturmhaube und Sturmkoppe über den niedrigsten Theil des Gebirges hinwegführenden sogenannten Commerzialstrafse; sie sind rücksichtlich der innersten Thäler des Riesengebirges, und der dieselben umgebenden Berghöhen, unter allen Bauden der Siebengründe am vortheilhaftesten gelegen. Wie die Schlesische oder Hallmannsbaude auf dem westlichen Flügel; so ist die Hempelbaude am Seiffenberge für die höchsten Gegenden des östlichen Gebirgsflügels von gleich grofser Wichtigkeit; doch kann unter besonderen Umständen, als zum Beyspiel in Ansehung des Brunnberges, des Ziegenrückens und Teufelsgrundes u. s. w., die Wiesenbaude vielleicht noch gelegener seyn; nur entfernt sie sich wieder zu viel von andern wichtigen Punkten des schlesischen Gebirgsabhangs. Kleinaupe (beym Richter oder Schulzen); dieser Punkt ist vornehmlich für das ganze der Riesenkoppe östlich gelegene Gebirge, zwischen dem Aupenthale und der schlesischen Gränze bis an den Forstkamm hin, sehr vortheilhaft gelegen. Der Petzgrätschen im Aupenthale erleichtert die Excursionen in alle Gegenden dieses Hauptthals und seiner verschiedenen Nebenthäler, einerseits bis an die Aupenränder unter der Riesenkoppe, andererseits bis an die Höhe des Keilberges und Brunnberges. Die Lährbauden, die am Fufswege von Hohenelbe nach der Wiesenbaude, zwischen Pumelsdorf und den Rennerbauden, ungefähr in der halben Höhe des Riesengebirges liegen, gewäh-

währen dieselben Vortheile in Ansehung des ganzen interessanten Gebirgstheiles dieser Seite, den man als die diesseitigen Voralpen des höchsten Riesengebirges ansehen kann. Friedrichsthal hat eine so vorzügliche Lage in der Mitte des böhmischen Antheils vom Riesengebirge, dafs dieser Ort theils deswegen, theils auch wegen des Elbthals und seiner verschiedenen wichtigen Nebenthäler und Umgebungen, als ein Centralpunkt für das ganze Riesengebirge angesehen zu werden verdient. Witkowitz, von dem erstgenannten Punkte durch hohe Berge getrennt, begünstigt vornehmlich die Excursionen in alle Theile des schönen Thals der kleinen Iser bis an den hohen Gebirgskamm des Krkonosch und Kesselberges. Rochlitz bietet dieselben Vortheile in Ansehung des schönen Mumelthals und seiner Umgebungen dar; auch eignet es seine Nähe an dem höchsten diesseitigen Gebirgsrücken selbst zu Excursionen in die hohen Gegenden des diesseitigen Gebirgskammes. Neuwelt, an der Gränze des Riesen- und des Isergebirges, vereinigt ungefähr wie Kleinaupe am andern Extrem des Riesengebirges die Vortheile einer hohen Berglage mit den Bequemlichkeiten einer bevölkerten Gegend, und hat wie jenes verschiedene sehr interessante Gebirgstheile zur Nachbarschaft.

Diesen 10 für das innere oder eigentlich höchste Riesengebirge bestimmten Centralpunkten liessen sich noch folgende 9, in ähnlicher Richtung mit den vorigen, nämlich: Schreiberhau in Kretschem, Seydorf, Schmiedeberg, Schatzlar, Johannesbad oder Freyheit, Hohenelbe, Hochstadt, Polau und die Iserhäuser für die

die weiteren Gränzen des Riesengebirges — endlich theils wegen der inneren Wichtigkeit dieser Oerter selbst, noch mehr aber wegen mancher ihnen benachbarter, oder wenigstens nicht sehr entfernter merkwürdiger Gegenstände noch folgende 3: Landshut, Hirschberg und Flinsberg, als äufserte Centralpunkte des schlesischen Riesengebirges hinzusetzen.

Von welcher Gegend man nun auch immer kommen mag, so kann man die Richtungslinie, die man auf seiner Reise zu nehmen gedenkt, an dem zunächst gelegenen äufsern oder innern Centralpunkt anknüpfen, sie nach Gefallen mit gröfserer oder geringerer Ausdehnung durch diejenigen Centralörter, die den Punkten, welche man zu sehen Willens ist, am nachbarlichsten sind, durchführen, und dann entweder auf den ersten, von dem man ausging, oder auf jeden andern, den man hierzu wählen will, wieder zurückführen.

Dafs nach meiner Angabe gerade in den höchsten Gegenden der beyden Gebirgsflügel, wo es in mancher Hinsicht für den Reisenden so erwünscht wäre, einen dauernden Aufenthalt finden zu können, die Centralpunkte am weitesten von einander abstehen, hat seinen Grund vornehmlich darin, weil das höchste Gebirge zugleich das unbewohnteste ist, und weil die wenigen einzelnen Wohnungen, die sich aufser den angezeigten auf demselben befinden, rücksichtlich der übrigen Centralpunkte, noch bey weitem weniger passend und zweckmäfsig seyn würden, als es die hier bezeichneten sind. Alles dies schliefst jedoch die Willkühr nicht aus, die jeder Reisende hat, sich aus be-

besonderen Gründen andere Centralpunkte, als die hier genannten, zu wählen. So kann, wie ich bereits selbst schon erinnert habe, zu gewissen Beobachtungen die Wiesenbaude für den Reisenden gelegener seyn, als die Hempelbaude; Freyheit in mancher Rücksicht gelegener, als Johannesbad; Przichowitz bequemer, als Polau; und die neue böhmische Baude auf der Kranichswiese besser, als die alte schlesische Baude unterm Spitzberge. In den bey weitem häufigsten Fällen jedoch wird sich immer die Zweckmäfsigkeit der von mir angegebenen Centralpunkte vor allen andern möglichen Punkten darthun und bestätigen.

Zeit einer Riesengebirgsreise.

Aufser der schon im vorhergehenden Abschnitte beantworteten Frage: Wie viel Zeit eine Riesengebirgsreise erfordere, verdient auch die vortheilhafteste Wahl derselben zu gewissen besondern Endzwecken noch einige Aufmerksamkeit.

Die Periode, in welcher sich eine Riesengebirgsreise mit dem meisten Erfolge unternehmen läfst, ist gewöhnlicher Weise nur auf 4 Monate des Jahres beschränkt. Vor dem Brachmonate (Junius) und nach dem Herbstmonate (September) kann man es nicht wohl wagen, das höhere Gebirge zu besteigen, weil entweder der alte Winterschnee noch nicht ganz weggeschmolzen, oder der neue zum Theil schon wieder gefallen ist, in beyden Fällen aber die Witterung gröfsten Theils noch zu wenig Beständigkeit, hingegen aber der, selbst im hohen Sommer meistens noch sehr sumpfige, Moor-

Moorboden der hohen Gebirgsflächen noch zu viele Feuchtigkeit hat, und daher das Gehen in der beständigen Nässe überhaupt nicht nur sehr beschwerlich, sondern selbst für die Gesundheit nachtheilig ist. Nur in den Voralpen des Riesengebirges ist es möglich, 4 Wochen vor, und eben so lange nach dieser Periode noch sehr genufsvolle Wanderungen zu machen.

Ungeachtet nun auch die äufseren Umstände der Witterung während den 4 Sommermonaten dem Reisen im Riesengebirge gröfsten Theils ziemlich günstig sind; so ist es doch in Absicht auf die verschiedenen Reisezwecke nicht durchaus gleichgültig, welche Zeit von jener 17 bis 18 Wochen langen Periode man eigentlich erwähle, ob man im Anfange, in der Mitte, oder am Ende derselben seinen Wanderstab ergreife. Der Kameralist, der Oekonom, der Technolog und Handelsmann, nicht minder auch im Allgemeinen der Mineralog, werden im Durchschnitte ungefähr zu jeder beliebigen Zeit des Sommers ihre Zwecke erreichen, denn nie steht die ämsige Beschäftigung in der Landwirthschaft, nie, oder doch nur in seltenen und vorübergehenden Fällen, das rege Leben der Industrie und des Handels still; immer giebt es ferner auf dem grofsen Theater der Natur für den aufmerksamen Forscher etwas Interessantes, Wichtiges oder Lehrreiches zu sehen und zu beobachten, und so lange Mutter *Tellus* nicht unter Schnee und Frost erstarrt, schliefst auch immer *Pluto* die Schätze seines Reiches dem geübten Scharfblicke des Mineralogen, und dem Forschergeiste des Geognosten auf.

Aber

Aber dem übrigen Heere sudetischer Wanderer ist nicht jeder Augenblick des Sommers im gleichen Grade günstig und fruchtbringend, wie dem Kameralisten und Mineralogen. Der Zoologe und Insektensammler, und noch mehr der Botaniker, wird in der ersten Hälfte jener Periode seine Zwecke viel besser erreichen, als es ihm später in der zweyten gelingen dürfte; denn bey der nördlichen Breite und Atmosphärhöhe unsers Riesengebirges sind vornehmlich die Monate Junius und Julius die Zeit, in welcher die Fauna unter dem Einflusse süfser Geschlechtstriebe Thiere in gröfster Anzahl und Mannigfaltigkeit vor das Auge des Naturbeobachters bringt, und wo anderer Seits auch Flora auf grünem Teppich der Berggehänge das ganze reitzende Heer ihrer lieblichsten Töchter der Bewunderung des Botanikers aufstellt.

Eine andere Bewandnifs hingegen hat es mit den übrigen Klassen der Reisenden; so nützlich es auch in manchen Fällen für den Kränkelnden und Schwachen im May und Junius schon seyn kann, die Heilkräfte frischer Arzneykräuter des Gebirges zu Hause anzuwenden, oder in den Thälern der sudetischen Vorgebirge balsamische Bergluft zu athmen: so sehr verbietet demselben doch die zuweilen noch übrige Winterfeuchte, der gewöhnliche starke Morgenthau und Nebel, die oft noch zurückkehrenden Schneegestöber und rauhen Winde, vor dem Anfange des Heumonats in die höhern Regionen des Riesengebirges selbst zu steigen, und im Schoofse eigentlicher Alpenthäler einen dauernden Aufenthalt zu wagen. Nur im Julius und August erst darf der Kranke von der Länge der Tage, von der Güte und Ausdauer der Witterung, von

der

der noch so fühlbaren wohlthätigen und belebenden Kraft der Sonne, so wie endlich von der hohen Vortreflichkeit der, ihm so vielfältig nützlichen Produkte des Thier- und Pflanzenreichs, heilsame, und nicht selten entscheidende Wirkungen für seine Gesundheit erwarten.

Wenn mit dem Eintritte des Septembers die Tage schon wieder merklich kürzer, und die Morgen und Abende kühler zu werden beginnen; wenn in den Thalgebüschen hier und da schon gelbendes Laub das nahe Ende des kurzen Sommers verkündet; wenn der Himmel, ohne auch gerade umwölkt zu seyn, öfters nur leicht überzogen ist, und die duftige Atmosphäre selbst die näheren Gegenstände mehr in die Ferne rückt, — an diesen lieblichen, zu süfser Wehmuth stimmenden Tagen des frühen Herbstes, wo der Charakter der Natur selbst allen holden Spielen der Phantasie eine so täuschende Lebendigkeit giebt, und jedes ihrer Bilder mit zauberischern Farben ausmalt, würd' ich vornehmlich dem ästhetischen Reisenden eine Wanderung in das schöne Riesengebirge empfehlen, und überzeugt seyn, dafs sie ihm jetzt den vollsten und reinsten Wonnegenufs gewähren müsse. Mehr als zu jeder andern Zeit wird jetzt der empfindsame Reisebeschreiber und Dichter, der Zeichner und Mahler, die Natur schön und anmuthsvoll, und sich selbst im Stande finden, ihre Schönheit mit der Feder oder dem Pinsel darzustellen, und dabey die Empfindungen zu entwickeln, die ihre Anschauung in seiner Seele erweckt hat; jetzt auch wird selbst der blofse Spaziergänger die vollste Gewährung seiner Wünsche in den Sudeten finden, da die Sonnenhitze schon um vieles milder, die

gute

gute Witterung aber der Erfahrung gemäfs im September ziemlich beständig, so wie die Natur des Gebirges durch den Zauber einer mildern Beleuchtung und die reiche Mannigfaltigkeit ihrer Farben jetzt zugleich am schönsten ist; wenigstens hatte ich selbst auf allen meinen Sudetenwanderungen in dieser Jahreszeit mit der Beschaffenheit und Ausdauer der Witterung durchaus Ursache zufrieden zu seyn; und auch andere Reisende haben mir dasselbe aus ihrer Erfahrung bestätigt.

Hätte ich endlich die Absicht, mich mit den Bewohnern des Gebirges, und Allem, was sie zunächst angeht, mit ihrer Lebensart, ihren Beschäftigungen, mit dem Gange ihres Geistes, ihrer Kultur, ihrer Sitten und Gebräuche möglichst bekannt zu machen, so würde ich es für zweckmäfsig, und bey aller Beschwerlichkeit dennoch für höchst interessant halten, nicht nur, nach der schon vom Verfasser der Wanderungen durch Sachsen und Schlesien u. s. w. geäufserten Idee, eine Winterreise mit Pelz und Schneereiffen durch das Riesengebirge zu unternehmen, sondern vielmehr ein Paar Wintermonate hindurch abwechselnd in verschiedenen Gegenden des Gebirges, mitten unter seinen Bewohnern, mit möglichster Anspruchlosigkeit, und, so viel es sich nur immer thun läfst, in gänzlicher Gemeinschaft und Gleichheit mit ihnen zu verleben.

Es ist das gewöhnliche Bestreben beynahe aller Reisenden, jeden Augenblick eines langen Sommertages möglichst gut zu benutzen, und überall so viel zu sehen, als ihnen nur immer ihre Zeit und ihre eiligen Schritte erlauben. Alles dies verdient

dient in so fern mehr Beyfall als Tadel, wenn, wie es meistens der Fall ist, der Reisende nicht viel Muſse hat, und es nicht von ihm abhängt, die Tage, die er etwa durch üble Witterung und andere Hindernisse an seiner Reise verloren hat, durch eine neue Zugabe von Zeit wieder zu ersetzen. Allein, wer in allen Stücken Herr seiner Stunden, und nicht so verzärtelt ist, daſs ihn ein Paar unbequeme Herbergen um alle seine Laune bringen, der sollte bey seinen Sudetenwanderungen durchaus mehr Rücksicht auf die verschiedene Tageszeit, und die mit ihr in mittel- oder unmittelbarer Verbindung stehenden atmosphärischen Veränderungen und Witterungseigenschaften nehmen; ich bin gewiſs, daſs die Aerndte seiner Freuden dabey im Durchschnitte ungemein reicher ausfallen würde, als es aufserdem der Fall ist.

Es ist zum Beyspiel, zumal an hellen sonnichten Tagen, durchaus nicht gleichgültig, ob man diese oder jene Gegend des Morgens, am hellen Mittage, des Nachmittags oder bey sinkender Abendsonne sehe; der Wechsel der Beleuchtung, die in Gebirgen eine unendlich wichtigere Rolle spielt, als in der Fläche, verändert oft den Charakter einer Gegend dergestalt, daſs sie, wie jeder Landschaftsmahler weiſs, aus demselben Standpunkte früh und Nachmittags gezeichnet, sich kaum ähnlich sieht. Dieses glückliche Auffinden des wahren Moments, eine Gegend in ihrer vortheilhaftesten Beleuchtung zu sehen, wird eine reiche Quelle des Vergnügens für jeden Freund schöner Natur, wenn er selbst auch weder Dichter noch Mahler ist. Es würde übrigens zu weitläufig seyn, hier über diese Materie einigen Unterricht er-

ertheilen zu wollen; wer auf die Richtung der Thäler im Riesengebirge mit vergleichender Beziehung auf die jedesmalige Tageszeit einigermafsen Acht hat, wird diese Momente ohne Schwierigkeit selbst finden. Im Allgemeinen darf man annehmen, dafs die schlesische Gebirgsseite des Morgens und Vormittags — die böhmische hingegen des Nachmittags und Abends am vortheilhaftesten beleuchtet ist, wiewohl einzelne Gegenden und Thäler von dieser Regel wieder hier und da bedeutende Ausnahmen machen.

Man hat gewöhnlich sehr Unrecht, wenn man sich mit Abbruch eines guten Theils der Nachtruhe, mit einem von den Austrengungen des vorigen Tages noch nicht ausgerasteten Körper, beym ersten Grauen des Tages, unter Frost und schneidenden Winden keuchend und vom Schweifse triefend dem Geschäfte unterzieht, den Gipfel der Riesenkoppe zu erklimmen, um die Sonne aufgehen und eine Welt unter seinen Füfsen erwachen zu sehen. Abgerechnet, dafs man dieses herrliche und für den trägen Städter allerdings höchst überraschende Schauspiel ungefähr mit gleicher, oder doch nicht viel geringerer Majestät und Schönheit aus den Fenstern der Hempelbaude anstaunen, und mit mehr Bequemlichkeit, als auf der Koppe, dem Herrn der Welt eine Hymne anstimmen, oder in Gesellschaft fröhlicher Reisegefährten seinen Kaffee trinken kann; so ist es doch immer nur ein seltenes Glück, dafs ein durchaus reiner Sonnenaufgang dem neugierigen Wanderer die Nähe des Hinansteigens dieser Höhe belohne, und seine Erwartung über die Gröfse und Beschaffenheit der Aussicht auf derselben überhaupt vollkommen befriedigt

digt werde; meistens ist das Unterland, und selbst das waldige Vorgebirge der höchsten Sudeten, in den Frühstunden von einem Oceane weifser Nebeldünste überdeckt, der erst bey der stärkern Sonnenwärme des spätern Vormittags gegen 9 oder 10 Uhr zerstiebt. Will man nun dieses gänzliche Aufhellen des Unterlandes selbst an schöneren Sommertagen erwarten: so geht darüber meistens der ganze Vormittag verloren, an welchem man viele andere interessante Dinge hätte sehen, und einen beträchtlichen Theil seines Weges zurücklegen können, zu geschweigen, dafs der gerade im höchsten Sommer so gewöhnliche Höhenrauch selbst im vollen Glanze des Tages die entfernten Gegenstände immer mit einem leichten Flore überzieht, oder schnelle Witterungswechsel die ganze Erwartung vereiteln, wobey man dann 4—5 Stunden Zeit im Kampfe gegen Wind und Kälte ganz ohne Nutzen, ja nicht selten selbst mit Schaden seiner Gesundheit, verloren hat. Daher halte ich es für weit räthlicher, Aussichten in das entfernte Unterland ohne besondere Plane und Vorbereitungen überall sogleich zu geniefsen, wo sich die Gelegenheit dazu anbietet, aufserdem aber lieber von dem Nachmittage zu erwarten, was der Morgen im Riesengebirge so selten leistet; mir wenigstens haben auf allen meinen Wanderungen und Reisen die späteren Nachmittagsstunden in Hinsicht auf mahlerische Schönheit des Kolorits und der Beleuchtung der Gegenden, auf Deutlichkeit der Gegenstände und Weite der Perspektive, unter allen Stunden des Tages immer am günstigsten geschienen, wie ich dies auch an verschiedenen Stellen dieser Schrift schon bemerkt habe. Aus ähnlichen Gründen halte ich auch den Untergang der Sonne, zumal in Gebir-

birgen, für ein gröfseres, wonnevolleres Schauspiel, als den Aufgang derselben, und das Entschlummern der Natur für eine rührendere Scene, als ihr Erwachen.

Ein anderer günstiger Zeitpunkt, von den Höhen des Riesengebirges in das ferne Unterland zu schauen, ist die schon §. 20 der 1. Abtheilung dieser Schrift bemerkte Witterungsveränderung, wenn nämlich einen oder ein Paar Tage vor dem Eintreten regnichter Witterung die niedrigere Region der Atmosphäre ungewöhnlich rein und durchsichtig wird, so, dafs selbst Gegenstände, die man sonst entweder gar nie wahrnahm, oder doch nie ganz deutlich unterscheiden konnte, dem Beschauer gewissermafsen näher gebracht werden; das lebhafteste frische Kolorit, unter welchem die Gegenstände alsdenn erscheinen, giebt der Ansicht einer Gegend bey dieser Gelegenheit einen Reitz der Neuheit, der im Grofsen an die Ueberraschung erinnert, mit der wir zuweilen ein veraltetes, aber wieder neu aufgefrischtes Gemählde in einer Gallerie erblicken.

Reisende, die auf den Höhen des Riesengebirges zuweilen Tage lang in undurchdringliche Nebel gehüllt öfters schon alle Hoffnung aufgaben, einen heitern Sonnenblick mehr von dort aus zu sehen; oder andere, die die Entschlossenheit haben, selbst unter Gewittersturm und eisigem Regen in seine höheren Regionen hinan zu steigen, werden für ihren Muth und ihre Beharrlichkeit nicht selten durch ein Schauspiel belohnt, das sich an die Kette der schönsten Naturscenen anschliefst, und dessen Anblick dem Bewohner des

Un-

Unterlandes nie in so unmittelbarer Nähe zu Theil wird. Dieses Schauspiel ist das langsamere oder schnellere Aufhellen des von dichten Nebeln eingehüllten Gebirges bis zum heitersten Glanze eines unbewölkten Sommertages. Ich würde es umsonst unternehmen, die Herrlichkeit eines solchen Ueberganges mit allen demselben eigenen einzelnen Scenen und Veränderungen zu schildern, diese mannigfaltigen und überraschenden Spiele der Wolken, diesen beständigen Wechsel ihrer Formen und Gestalten, dieses theilweise Trennen und Wiederzusammenfliefsen gröfserer und kleinerer Massen, dieses Sinken und Erheben derselben auf den Flügeln der Winde, diesen ganzen interessanten Kampf der Verwirrung mit der Ordnung, der Düsternheit gegen das helle Tageslicht. Einer der schönsten und überraschendsten Momente dieses Schauspiels ist unstreitig der, wenn sich in der Tiefe plötzlich die Wolken trennen; und eine einzelne von der Sonne erleuchtete Gegend des Unterlandes durch die Oeffnung sichtbar wird, während dem alles Uebrige noch unter dicken Dunstmassen bedeckt liegt; staunend glaubt man im ersten Nu ein Stück von der Oberfläche eines andern Planeten zu erblicken. Allmählich nehmen die lichten, wolkenfreyen Stellen auf der Höhe des Gebirges zu, schon ist der ganze Kamm erleuchtet, die Sonne breitet triumphirend ihre Strahlen über das ganze Gebirge aus, und die zerstreuten Wolken finden nur im waldigen Busen einiger Thäler noch eine augenblickliche Freystätte, aus welcher sie das helle Tageslicht bald gänzlich verdrängt. In jubelndem Entzücken feyern jetzt alle Geschöpfe das Wiederaufleben

der herrlichen Natur, und die festliche Stunde ihrer erneuerten Schönheit.

Kein Freund der Natur versäume jetzt unter den Naturschönheiten des Gebirges vorzüglich die Wasserfälle zu besehen, die bey dieser Gelegenheit doppelt und dreyfach verstärkt die höchste Schönheit erreichen, und aufser dem Frühjahre, wo vom schmelzenden Schnee alle kleine Bäche zu reifsenden Wetterströmen anschwellen, zu keiner andern Zeit so sehenswürdig sind, als nach einem Gewitterregen, oder im Uebergange anhaltend feuchter Witterung zu einem heitern, freundlichen Sommertage.

Die Art einer Riesengebirgsreise.

Die Bestimmung der Art, wie man im Riesengebirge reisen solle, hängt von der Beantwortung folgender drey Fragen ab: Welche Mittel und Gelegenheiten findet der Reisende, im Riesengebirge fortzukommen? Wie soll er seine Reisegesellschaft wählen? und: Welches ist die zweckmäfsigste und bequemste Art, sich auf einer Sudetenreise zu kleiden?

Es hängt nur selten von der Wahl des Reisenden ab, mit welcher Gelegenheit, oder vielmehr, mit welcher Bequemlichkeit er eine Reise in und durch das Riesengebirge machen wolle. Die Beschaffenheit der Strafsen und Wege giebt ihm

ihm in den meisten Fällen allein die bestimmte Weisung. Beynahe aus allen Gegenden kann man bis an den unmittelbaren Fuſs des Riesengebirges mit mehr oder weniger Bequemlichkeit fahren, und zwar von böhmischer Seite aus bis Hohenelbe, Freyheit und Schatzlar, stellenweise auf guten Kunststraſsen, und wo diese fehlen, auf mehr oder weniger erträglichen Landwegen. Von schlesischer Seite her aber, bis Schmiedeberg, Seydorf, Schreiberhau, und nach mehreren dicht am Fuſse oder selbst schon auf den ersten Erhebungen des eigentlichen Riesengebirges gelegenen Dörfern führen fast durchgehends vortrefflich unterhaltene Kunst- und Landstraſsen, die in jeder Hinsicht unter die besten in Deutschland gehören. Auf diesen letztern allein ist es durchaus möglich, jeden auch für gröſsere Reisen eingerichteten Wagen bis an den unmittelbaren Fuſs des Gebirges mitzunehmen, was auf böhmischer Seite bey der steinichten Beschaffenheit und dem öfters engen Gleise der Gebirgswege, wenn auch nicht geradezu unmöglich, dennoch unräthlich ist, und in vielen Fällen seine groſsen Unbequemlichkeiten haben würde, da man bey schweren Fuhrwerken bald etwas zerbrechen, und dabey in diesen Gegenden den Schaden nicht immer sogleich wieder verbessern kann. Schon von Gitschin aus, wo man zwischen Eisenstadtl und Lomnitz den Bergrücken des Tabors zu passiren hat, oder auf der andern Seite von Arnau aus bis Hohenelbe, so wie von Trautenau bis Freyheit, würde ich denjenigen, die bis an den eigentlichen Fuſs des Riesengebirges fahren wollen, rathen, sich weder ganz leichter Stadt-, noch schwerer Reisewagen, sondern der auf dem Lande in Böhmen allgemein

üblichen halbgedeckten oder offenen Chaisen zu bedienen, deren Kasten auf der Vorderachse aufliegt, und bey welchen man, da sie nicht sehr schwanken, am wenigsten Gefahr läuft, auf steinichten Wegen umzuwerfen.

Aus Nordwesten allein, wo das rauhe Isergebirge mit seinen verschiedenen Nebenzweigen sich an das Riesengebirge anschliefst, gestattet die üble Beschaffenheit der Gebirgswege bereits in der Entfernung mehrerer Meilen vom eigentlichen Riesengebirge beynahe durchaus keine andere Art des Reisens, als Fufswanderungen; wenigstens würde selbst da, wo es noch Fuhrwege giebt, die wenige Bequemlichkeit des Sitzens im Wagen schwerlich einen genügenden Ersatz gegen die unzähligen Steinschläge, die man zu ertragen hat, gegen die öftere Gefahr des Umwerfens oder Steckenbleibens in engen Hohlwegen, gegen den Aufenthalt, die Langeweile und hundert andere Ungemächlichkeiten geben können, und jeder Reisende wohl selbst das Fufsreisen, das ohnehin für den Gesunden mehr ein Vergnügen als eine Beschwerlichkeit ist, einer so mühseligen Fahrt vorziehen. Selbst zu Pferde wäre es auf keine Weise räthlich, von dieser Seite sich dem Riesengebirge zu nähern, wie es auf jeder andern Seite allenfalls angeht, da die Fufssteige durch die Wälder der vielen hervorragenden Baumwurzeln und Felsstücke wegen zu holpericht, die Waldbäume mit ihren herunterhängenden Aesten zu dicht, die Bäche, die man zuweilen passiren mufs, zu tief und zu reissend, die Stege darüber aber gewöhnlich nur für Fufsgänger eingerichtet, und daher für Pferde, selbst dann, wenn letztere der Gebirgswege gewohnt wären,

wären, zu unsicher sind. Auf jedem anderen, als einem im Gebirge erzogenen, und an den Unbequemlichkeiten desselben abgehärteten Pferde, selbst da, wo die Beschaffenheit der Wege das Reiten gestattet, reiten zu wollen, ist, wenn nicht wirkliche Tollkühnheit, wenigstens Störung des eigenen Vergnügens von Seite des Reiters, weil er über der Aufmerksamkeit, die er jeden Augenblick auf sein Thier zu verwenden hat, den Vollgenuſs der schönen Natur umher verliert, und unzählige interessante Gegenstände der Beobachtung übersieht, die, wenn er zu Fuſse gereist wäre, seiner Aufmerksamkeit nicht würden entgangen seyn.

Wäre es daher selbst möglich, das Riesengebirge zu Pferde zu durchreisen, was jedoch bey dem Mangel an Pferden überhaupt, besonders aber an brauchbaren Reitpferden in dieser Gegend, und bey der steilen, steinichten und schroffen Beschaffenheit der Gebirgswege nur selten, und eigentlich nur in den Thälern der Fall ist: so würde ich schon um jener letzten Ursache willen keine andere Art des Reisens in Bezug auf dieses Gebirge rathen, als das Reisen zu Fuſse. Es ist verzeihlich, wenn man auf gröſseren Reisen zuweilen einen Theil des Nutzens der Reise der Bequemlichkeit aufopfert, und bey dem so natürlichen Nachlasse der Aufmerksamkeit allenfalls auch dort gemächlich im Wagen sitzen bleibt, wo es der Mühe lohnte auszusteigen. Aber in Gebirgen, wo alles beyträgt, den Geist zu erwecken und in beständiger Thätigkeit zu erhalten, wo die Reise selbst nicht lang und voll Abwechslung ist, sollte man nie anders als zu Fuſse reisen; „denn nur für den Fuſswan-

„derer

„derer verbindet sich," wie *Ebel* in einer gedrängten, aber durchaus wahren Lobrede auf das Fußreisen sagt, „der größte Nutzen mit dem vollsten „Genusse der Natur; nichts entgeht der Aufmerk„samkeit des Fußgängers, alle Gegenstände, je„den Stein, jede Pflanze kann er betrachten; alles „untersuchen; nach allen Gegenden, wo er etwas „Interessantes zu finden glaubt, sich hinbegeben, „mit jedem Menschen sich unterhalten, nach Al„lem sich erkundigen, über Alles sich unterrich„ten, sich aufhalten, wo es ihm gefällt; an jedem „Orte des Weges, wo ihn eine schöne Gruppe, „Aussicht oder sonst etwas frappirt, still stehen, „es genießen, so lange er will; nach seiner Be„quemlichkeit Alles, was seine Augen erblicken, „zeichnen; kurz, er kann jede Naturschönheit aufs „innigste genießen, und sich mit sehr vielen „Kenntnissen aller Art bereichern, so bald er nur „will."

Man hat ungefähr im nämlichen Verhältnisse Unrecht, sich von den Gebirgswegen und Fußsteigen des Riesengebirges eine schreckende Vorstellung zu machen, als man gewöhnlich auch von den Beschwerlichkeiten des Bergsteigens überhaupt zu schlimme und übertriebene Begriffe hat. So wie letztere nur bey jenen noch Statt finden können, die zwar öftere und ermüdende Fußwanderungen in flachen Gegenden gemacht, aber nie Thäler und Gebirge durchstrichen haben, so verlieren auch jene allen Schein des Gefahrvollen, so bald man selbst in der Nähe ist, und diese vorher gefürchteten Pfade nun wirklich hinansteigt. Die gewöhnlichen Commercial-Fußwege im Riesengebirge, das ist, diejenigen Pfade, welche die Verbin-

bindung zwischen den verschiedenen gröfsern Ortschaften dieses Gebirges sowohl unter einander, als auch rücksichtlich der beyderseitigen Länderantheile ausmachen, verdienen mit Recht in die Klasse der bessern Wege dieser Art gesetzt zu werden. Da sie meistens in dem Busen der Thäler, am Fufse der Berge, oder an ihren sänftigen Lehnen hinführen, und selbst da, wo sie den Rücken eines Berges übersetzen, dies gewöhnlich in der niedrigsten Gegend desselben geschieht; da ferner ihre Breite meistens ziemlich beträchtlich ist, so hat man nirgends zu besorgen, dafs man Schwindel bekommen, oder von Windstöfsen in die Tiefe hinabgeworfen werden kann. Die Abhängigkeit der Berge, das starke Gefälle der Bäche, das den Ablauf des Regenwassers überall erleichtert, und vorzüglich auch die Beschaffenheit der hiesigen Gebirgsarten, vornehmlich des Granits und Gneifses, die, wenn sie verwittern, einen groben, die Feuchtigkeit der Atmosphäre sehr begierig einsaugenden Sand bilden, tragen aufserordentlich bey, diese Pfade selbst bey etwas nasser Witterung immer trocken und gangbar zu erhalten. Selbst der in den böhmischen Voralpen des Riesengebirges herrschende Glimmerschiefer, der sich so leicht in dicke Tafeln spalten läfst, wird dort häufig zur Pflasterung der Fufssteige längs den Häusern der Dörfer und über die sumpfigten Stellen der Thalwiesen gebraucht. Ueber die reissenden Bäche sind meistens zwar nur schmale, aber doch sichere hölzerne Stege geworfen, oder man hat grofse Steine so gelegt, dafs sie dem Uebersetzenden eine Reihe sicherer Fufstritte gewähren; in beyden Fällen müfste der Reisende sehr muthlos seyn, welcher sich durch die scheinbare Gefahr solcher

Brücken

Brücken schrecken, und in der Fortsetzung seiner Wanderung unterbrechen liefse.

Weniger bequem, als die erst angezeigten gewöhnlichen Fufswege, sind die eigentlichen Gebirgssteige, deren es in diesem Gebirge unzählige in jeder Richtung giebt. Ihre eigentliche Bestimmung ist, den Gebirgsbewohnern theils die ordentlichen Wege abzukürzen, theils den Reisenden nach verschiedenen interessanten Standpunkten, auf Berggipfel, zu Felsen, Wasserfällen u. s. w. zu führen; eine dritte Bestimmung geben ihnen noch die böhmischen Contrabandiers, die nämlich, der Aufmerksamkeit der Zollbeamten mittelst solcher Nebenwege sicherer zu entwischen. Mehrere dieser Steige nähern sich rücksichtlich ihrer Frequenz und Betretenheit den gewöhnlichen besseren Fufswegen des Gebirges; bey dem gröfseren Theile hingegen ist der Charakter eines wirklichen Pfades so zweydeutig und verwischt, dafs man ohne einen zuverlässigen Führer selbst bey heiterer Witterung jeden Augenblick Gefahr läuft, unter der Menge der neben einander laufenden oder sich durchkreuzenden, öfters auch durch Sumpf, Knieholzgebüsche und Felsgewölbe auf eine beträchtliche Strecke unterbrochenen Pfade gerade den wahren Weg selbst zu verfehlen, was, wie ich aus eigener Erfahrung weifs, vorzüglich dann, wenn man sich ohne Gesellschaft, von jeder menschlichen Spur entfernt, allein in dem wilden Gebirge sieht, sehr unangenehme Verlegenheiten verursacht, und zuweilen allerley nachtheilige Folgen haben kann. Ohne den Drang besonderer Forschbegierde, die den Reisenden allein zuweilen in Gegenden und auf Stellen treibt, wo vor ihm

noch

noch nie ein menschlicher Fuſstritt geweilt hat, ist unter der Leitung sicherer Führer, und bey nicht gar zu feindlicher Witterung, selbst auf den beschwerlicheren Gebirgssteigen der hohen Sudeten nirgends wahre oder augenscheinliche Gefahr zu überstehen; nirgends führen hier, wie in den Alpen, schmale Felsensteige gleichsam schwebend über schrecklichen Abgründen hin, in deren dunkler Tiefe wilde Katarakten mit Donnergeräusche gegen unbezwingbare Granitklippen kämpfen, wo das Schreckenbild unvermeidlicher Todesgefahr bey jedem Fehltritte selbst den beherztesten Zuschauer, wenn er zum ersten Male diese erhabenen Einöden hinanwandelt, mit unwillkührlichem Entsetzen bey den Haaren packt; hier drohen keine furchtbar überhangenden Felswände oder zum Sturz bereite Lavinen die betretensten Wege, die der Wanderer nicht vermeiden kann, zu verschütten, und denselben im Augenblicke seines Vorübergehens zu begraben; nirgends endlich begegnen hier seinem Fuſstritte unvermuthete Spalte von Glätschereis, in die er stürzen könnte, und in deren kalten Grüften ihn, von aller menschlichen Hülfe entfernt, ein schmählicher Tod erwartet. Im Riesengebirge muſs man die Gefahr aufsuchen; in den Alpen sieht man sich zuweilen unerwartet von ihr umgeben, und hat alsdann keine andere Wahl, als entweder seinen Vorsatz aufzugeben, oder das vorliegende Wagestück muthig zu bestehen. Im Riesengebirge scheint die hier und da vorhandene Beschwerlichkeit und Gefahr gewisser Stellen mehr gemacht zu seyn, die Vergnügungen der Reise zu erhöhen, als dieselbe zu verbittern. Die wirklich halsbrechenden Passagen aber kann der Reisende

ohne

ohne wesentlichen Verlust am Interesse seiner Reise überall sehr leicht vermeiden.

Der zweyte Punkt, die Reisegesellschaft betreffend, scheint im Allgemeinen gar keiner Entscheidung zu bedürfen. Das Reisen in Gesellschaft hat seine Annehmlichkeiten und Vorzüge, die nur ein Misanthrop verkennen kann. Wenn nach den Aussprüchen der Philosophen das Leben selbst in so vielen Stücken einer Reise gleicht, so liegt nichts Widersprechendes darin, diejenige Bedingniß, die das Leben selbst so angenehm macht, auch umgekehrt für eine der wichtigsten Annehmlichkeiten des Reisens selbst zu halten; und kann es aufser der Gesundheit wohl eine wichtigere Lebenswürze geben, als die Geselligkeit? Die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten, Gefahren und widrigen Zufälle einer Reise sind unstreitig viel weniger drückend, wenn man sie in Gesellschaft trägt, und die Freuden derselben werden im Gegentheile wieder um so vieles süfser, wenn man sich darüber einer empfänglichen Seele mittheilen, und irgend Jemanden, der uns lieb ist, zum Mitgenossen alles Schönen und Angenehmen, das uns begegnet, machen kann.

Weniger bestimmt läfst sich die Frage beantworten, ob es bey einer Reise überhaupt, und insbesondere bey einer Sudetenreise, zweckmäfsiger sey, eine gröfsere oder kleinere Gesellschaft um sich zu versammeln. Alles kömmt hier auf die individuellen Ansichten und Zwecke der Sache an; aber die Erörterung dieser Ansichten gehört mehr in den Plan einer Anleitung zum Reisen überhaupt, als in den Entwurf einer Sudetenreise insbesondere; auch

auch hat, wenn ich nicht irre, der gründliche Verfasser der Apodemic, oder der Kunst zu reisen *) diese Frage schon vor mir beantwortet. Die Sache genau erwogen, würden folgende Grundsätze vielleicht in den meisten Fällen anwendbar seyn. Für eine litterarische oder Beobachtungsreise ist eine kleine Gesellschaft von 2 oder 3 Personen fast immer zweckmäfsiger, als eine gröfsere von 4—5 oder noch mehreren Theilnehmern; diese letztere hingegen wieder viel mehr geeignet zu einer Reise aus blofser Unterhaltung ohne irgend einen ernsthaften oder wissenschaftlichen Zweck.

Bey dem engern Zusammenhange einer kleinern Gesellschaft ist schon der Umstand für den Hauptzweck — Beobachtung — sehr wichtig, dafs die wenigen Glieder der Gesellschaft nebst der leichtern Mittheilung ihrer Gedanken und Bemerkungen sich zugleich durch eine Art von Controlle für die Zuverlässigkeit und Sicherheit ihrer Beobachtungen wechselseitige Bürgschaft leisten können. Da ferner für den beobachtenden litterarischen Reisenden die Verfolgung einer bestimmten Absicht und die möglichst vollkommenste Erreichung des vorgesteckten Ziels selbst schon die gröfste und genufsreichste Unterhaltung ist: so bleibt auch jede andere Ergötzlichkeit der Reise seinem Hauptzwecke untergeordnet, und wird von ihm selbst nur als eine vom Zufall ihm angebotene Würze seiner höheren Reisefreuden betrachtet.

Die mannigfaltig sich durchkreuzenden Interessen und Neigungen einer gröfseren Reisegesellschaft hingegen sind der Aufmerksamkeit des Einzelnen auf einen bestimmten Gegenstand durchaus

im

*) Hr. *Posselt.*

im Wege. Jeder überläfst sich unbekümmert um den Andern den Bestimmungen seines eigenen Charakters, seiner Laune und seiner Fähigkeit, und indem Jeder nur das, was er selbst will, für das Zweckmäfsigste und Beste hält, wird im Streite so verschiedener Interessen zuletzt meistens nur der Wille der Mehrheit befolgt, welches immer wieder einen oder mehrere Unzufriedene in der Gesellschaft macht; nie, oder nur in sehr seltenen Fällen, herrscht in einem gröfsern Zirkel von Reisenden volle Einigkeit in Absicht auf die untergeordneten Zwecke; nur darin sind gewöhnlich Alle einverstanden, dafs sie sich unterhalten wollen.

Aber giebt es nicht auch Fälle, wo selbst das Alleinreisen nützlich, ja sogar angenehm werden kann? Allerdings; wem der Himmel eine feste Gesundheit, Frohsinn und den Zauber einer lebhaften Einbildungskraft verliehen hat, wer mit hinreichender Ausbildung seines Geistes und einiger Anlage zum Beobachten versehen, sich selbst überall eine Gesellschaft ist, und Tage lang ohne anderen Verkehr mit Menschen, als den, welchen seine dringendsten Bedürfnisse erheischen, Wald und Feld durchstreifen, oder zwischen den Bücherschränken seiner Studirstube eingeschlossen seyn kann, ohne hypochondrischen Mifsmuth und Menschenhafs zu fühlen; wem alles diefs vielleicht zu gewissen Zeiten sogar eine sehr behagliche und wohlthuende Empfindung erweckt, der thut unendlich besser, wenn er mit seinem Muthe und seiner Einbildungskraft allein hinauseilt ins Weite der herrlichen Natur, als wenn er sich an einen Gefährten anschliefst, der nicht ganz nach seinem Sinne ist, und dessen Herzen sich das seine nie recht

recht öffnen mag. Bey schönem Wetter, in einem Lande, das wie unser Riesengebirge an Schönheiten der Natur reich ist, dessen Bevölkerung und Industrie überall so aufheiternde Blicke darbietet, und in dessen abgelegenern Gründen selbst der einsame Wanderer weder wilde Thiere noch Strassenräuber zu fürchten hat, ohne dringende Eile und lästiges Gepäck, nach eigenem Plane und Bestimmungen zu Fuſse wandern, ist eine Lage, deren unsägliche Reitze, wie es scheint, bisher nur wenige Menschen kennen, weil Liebe zur Einsamkeit und zur stillen Betrachtung vielleicht zum Glücke für das gesellschaftliche Leben der Antheil nur Weniger ist, und weil der Mensch überhaupt auch nur in gewissen Jahren und Verhältnissen für diese Art zu leben und zu seyn den erforderlichen reinen empfänglichen Sinn hat.

Da ich mich über das, was ich unter einem schönen Lande verstehe, bereits hinlänglich erklärt, und die Vorzüge einer Fuſswanderung vor jeder andern Art in einem gebirgichten Lande zu reisen gezeigt habe; da ferner aus dem, was kurz vorher gesagt worden ist, die wechselseitigen Vortheile und Nachtheile des gesellschaftlichen sowohl als des Alleinreisens deutlich genug erhellen; so trage ich kein Bedenken, zu erklären, daſs, so oft es darauf ankömmt, irgend einen interessanten Gegenstand der Beobachtung auf Reisen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu verfolgen, und im Gange der Erforschung selbst eine gewisse Selbstständigkeit und Originalität zu erhalten, ich das Alleinreisen in den meisten Fällen als eine höchst nothwendige und beynahe unerläſsliche Bedingniſs zum Gelingen eines solchen Vorsatzes halte.

Wenn

es mir gelingen wollen, bey körperlicher Ruhe und enger Verschlossenheit zwischen den vier Wänden meiner Stube auch nur den zehnten Theil jenes Feuers und jener Lebhaftigkeit der Vorstellungen in mir wieder aufzuregen, deren Anzahl und Stärke mich kurz vorher zuweilen bis zur Ueberwältigung gedrängt hatte.

Einsamkeit und freye Bewegung des Körpers im erhabenen Tempel der Natur scheinen mir demnach zwey ganz vorzügliche Bedingnisse zur Entwickelung grofser und kühner Gedanken zu seyn; Bedingnisse, deren Wichtigkeit gewifs schon von unzähligen Wanderern dunkel gefühlt und gekannt, aber von keinem noch so gründlich geprüft und so sehr gewürdigt worden ist, als es einer der berühmtesten Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, *J. J. Rousseau*, gethan hat; unübertrefflich schön und wahr schildert unter vielen vornehmlich eine Stelle aus seinen Bekenntnissen die Vorzüge einsamer Fufswanderungen vor jeder andern Art des Reisens. „Nie habe ich," sagt dieser warme Freund der Natur und tiefe Kenner des menschlichen Herzens, „so viel gedacht, so „meine Existenz empfunden, so viel gelebt, bin „nie so ganz, wenn ich so sagen darf, selbst „gewesen, als auf den Reisen, die ich allein „und zu Fufse machte. Das Gehen hat etwas, „das meine Ideen ermuntert und meinen Geist „belebt; mein Körper mufs in steter Bewegung „seyn, wenn mein Geist angereizt werden soll; „in einer ruhigen Stellung bin ich beynahe zu „allem Denken unfähig. Der Anblick des freyen „Feldes; die auf einander folgenden angenehmen „Prospekte; die freye Luft, die Gesundheit und „Efs-

Ansicht der Riesenkoppe aus dem Riesengrunde

„Eßlust, die ich gehend erlange; die ungezwun-
„gene Lebensart in den Wirthshäusern; die Ent-
„fernung von Allem, was mir meine Abhängig-
„keit fühlbar machen kann, oder mich an meine
„Lage erinnert; dieſs Alles entfesselt meinen
„Geist, und giebt ihm Kühnheit zu denken; es
„versetzt mich auf gewisse Weise in den uner-
„meſslichen Raum der Möglichkeiten; ich wähle
„und verbinde sie ohne Zwang und Furcht, und
„eigne sie mir nach Gefallen zu. Ich schalte
„über die ganze Natur; mein von Gegenstand zu
„Gegenstand flatterndes Herz vereinigt sich mit
„denen, die ihm schmeicheln; es schmelzt mit
„ihnen zusammen, sättigt sich mit reitzenden
„Bildern und taumelt in Wonnegefühlen.“ —
Wer von meinen Lesern ehemals auch einsame
Fußreisen gemacht hat, wie *J. J. Rousseau*, und
diese Stelle nicht sich ganz aus der Seele ge-
schrieben findet, der möge mir ihre wörtliche
Aushebung hier verzeihen.

Die Unstetigkeit des Climats im Riesenge-
birge erheischt, daſs der Reisende in demselben
seine Kleidung selbst mitten im Sommer immer
auch mit Rücksicht auf die Forderungen des Win-
ters einrichte. Ein kurzes, leichtes Jäckchen ist
gut zur Gebirgswanderung bey schönem Wetter,
bey groſser Hitze und in den Thälern, die vor
dem Anfalle rauher Winde geschützt sind; aber
auf den Höhen, wo öfters an den heiſsesten Som-
mertagen ein schneidender Ost- oder Westwind
bläſst, oder selbst bey einfallendem Regen wird
es Reisenden, die sich leicht erkälten, sehr noth-
wendig, einen guten Ueberrock von Tuch, oder

einen weiten Mantel mit Aermeln darüber zu ziehen, um sich vor Erkältung zu schützen. Beyde dienen in Nachtherbergen sehr gut zur Bedeckung des Körpers, und schon aus dieser Ursache ist ein Spencer, der nur den Oberleib verwahrt, auf einer Riesengebirgsreise viel weniger nützlich.

Lange Beinkleider sind kurzen bey weitem vorzuziehen, weil die Kniegürtel der letztern im Gehen zuweilen Unbequemlichkeiten verursachen; es erleichtert das Bergsteigen ungemein, wenn das Beinkleid im Gurte, im Schritte und an den Knien die gehörige Weite hat; an den Schenkeln selbst und unterm Knie darf es jedoch nicht zu weit seyn, weil die Schenkel- und Wadenmuskeln alsdann aus Mangel äufserer Gegenwirkung und Haltung zu sehr nach der Seite ausweichen können, daher an ihrer Kraft sich zusammen zu ziehen beträchtlich verlieren, und bey anhaltender Thätigkeit zu bald ermüden, was nach meiner und anderer Fufsreisenden Erfahrung viel seltener geschieht, wenn die Beinkleider an den Schenkeln etwas anschliefsen. Man thut sehr gut, wenn man nach den hier angezeigten Forderungen eingerichtete, leichte und lange Ueberhosen von Zwillich, oder einem andern ähnlichen und dauerhaften Stoffe, während der Reise über leinenen Unterhosen trägt, und ein besseres Beinkleid von Tuch, Kasimir oder Nankin mitnimmt, um solches an Orten, wo man sich aufzuhalten gedenkt, oder wo man Besuche zu machen hat, anziehen zu können.

Halbstiefeln, welche vorwärts zum Schnüren oder Einschnallen eingerichtet sind, und von dem Ueber-

der ländlichen Gelegenheiten.

710 - 2

Ueberhosen zum Theil bedeckt werden, oder auch gewöhnliche kurze Stiefeln, welche, ohne die Wade zu drücken, diese sammt den Ueberhosen so genau umschliefsen, dafs nicht Sand oder kleine Steinchen in den Zwischenraum fallen können, sind ohne Vergleich zweckmäfsiger zu einer Riesengebirgsreise, als Schuhe, weil man mit jenen nicht so sehr in den Fall kömmt, bey kleinen Bächen, oder an sumpfichten Stellen, wo man oft bis über die Knöchel einsinkt, Wasser zu schöpfen, und sich das fernere Gehen mit nassen Füfsen zu erschweren, oder diese selbst durch Wundgehen für eine längere Zeit unbrauchbar zu machen. Da sich bey dem harten und scharfen Granitboden die Sohlen und Absätze bald abnutzen, so müssen beyde ziemlich stark, und letztere insonderheit, mit einigen stählernen Nägeln oder Stiften beschlagen seyn, welches zugleich zur Sicherung der Tritte auf glattem, abhängigem Felsengrund ungemein nützlich ist. Sehr räthlich ist es auf alle Fälle, bey längeren Reisen zwey Paar Stiefeln zum Wechseln zu haben.

Ein runder Hut mit einer Kappe von Wachstaffet gegen regnichtes Wetter, allenfalls auch nur ein ledernes Käppchen mit einem Augenschirm gegen die Sonne, und ein fester Knotenstock mit eisernem Stachel, sowohl zur Sicherung seiner Schritte, als auch zu möglicher Nothwehr gegen Hunde in den Dörfern, und allenfalls noch ein wachstafftener Mantel, der bey Wind und anhaltendem Regen treffliche Dienste leistet, sind sehr wichtige Theile in der kleinen Garderobe eines Sudetenreisenden. Man bekömmt letztere nicht nur in

Zittau und Herrnhut, sondern auch, der Sage nach, zu Wiegandsthal, Hirschberg, Landshut und Schmiedeberg.

Der bey einer Riesengebirgsreise erforderlichen Leinenwäsche erwähne ich nicht, weil jeder Reisende sich darin ohnedies nach seinen besondern Bedürfnissen, nach seinen Vermögensumständen, und nach der Dauer seiner Reise einrichten wird.

Die Tracht der Frauen, welche, wie es jetzt keine so seltene Erscheinung mehr ist, sich nicht etwa blos begnügen, den Kochelfall zu Schreiberhau zu besehen, oder nach der Annakirche bey Seydorf zu pilgern, sondern Muth und Kraft genug haben, eine wirkliche Fufsreise durch das Riesengebirge zu unternehmen, mufs sich, wenn sie den Zwecken und äufseren Umständen einer solchen Reise entsprechen soll, so viel es immer möglich ist, der Tracht der Männer nähern; am bequemsten wäre es vielleicht, wenn Frauen bey solchen Gelegenheiten in wirklicher Männertracht reisten. Will man aber diefs nicht, so riethe ich vor allem die Form eines Reitkleides, oder überhaupt das eigene Reisecostum, in welchem reisende Frauen vom Stande jetzt gewöhnlich erscheinen. Ein tuchener Aermelmantel gegen Wind und Regen würde auf jeden Fall ein um so dringenderes Bedürfnifs seyn, je leichter etwa der Stoff des eigentlichen Reisekleides selbst ist; ein leinenes Beinkleid schützt eine Frau auf einer Fufsreise im Gebirge nicht nur überhaupt gegen Verkältung, sondern auch gegen verrätherische Anfälle des Windes auf hohen Berggipfeln. Ein runder Mannshut mit einer

ner Regenkappe, Schnürstiefeln, und allenfalls statt des Stocks ein dauerhaft gemachter Regen- oder Sonnenschirm von grünem Tafft sind einer durchs Riesengebirge pilgernden Frau sehr wichtige Erfordernisse.

Unterkunft für Reisende im Riesengebirge.

Wer im Innern des Riesengebirges Tage lang umher zu wandern gedenkt, und dabey gesund bleiben will, mufs, wenn er nicht einen eigenen Vorrath von Lebensmitteln mitschleppen mag, an eine einfache Lebensart gewöhnt, und auf die gewöhnliche Alltagskost des gemeinen Baudenbewohners gefafst seyn. In den schlesischen Gebirgsstädten und Brunnörtern, zu Schmiedeberg, Landshut, Hirschberg, Warmbrunn und Flinsberg, so wie zu Wiegandsthal in der Oberlausitz, kann der Reisende mit der Eleganz und Bequemlichkeit der bessern Gasthöfe in Deutschland bedient werden, und sich, wenn er 2 oder 3 Tage im Gebirge blos von Haferbrod, Käse, Butter und Milch gelebt, und nur zum besondern Labsal etwa einmal einen Eyerkuchen oder Forellen gefunden, dabey zugleich jede Nacht regelmäfsig auf dem Heuboden geschlafen hat, den 3. oder 4. Tag am Fufse des Gebirges wieder an einem mit Fleisch und andern Gerichten besetzten Tische, bey einer Bouteille ächten deutschen, französischen, spanischen oder ungarschen Weins, und in einem reinlichen Bette ganz nach seinen Wünschen erquicken, und zu neuen Unterneh-

nehmungen im Innern des Gebirges gehörig stärken und vorbereiten. Beynahe dasselbe gilt auch von den bessern Gasthäusern zu Trautenau, Johannesbad und Hohenelbe auf der böhmischen Seite, ganz vorzüglich aber von dem freundlichen und angenehmen Liebwerda, dem an Eleganz, Güte der Bedienung und Bequemlichkeit jeder Art unter den genannten Oertern vielleicht die erste Stelle gebührt.

In den Wirthshäusern oder Kretschams der gröfseren böhmischen und schlesischen Gebirgsörter, wie zu Neuwelt, Rochlitz, Witkowitz, Friedrichsthal, Langenau, Schwarzenthal, Freyheit, Marschendorf, Trautenbach, Schatzlar, Oppau, Arnsberg, Steinseiffen, Arnsdorf, Seydorf, Giersdorf, Hermsdorf, Petersdorf und Schreiberhau, ist die Unterkunft und Bewirthung ungefähr so, wie man sie überhaupt in den bessern Dorfwirthshäusern beyder Länder erwarten kann. Die starke Bevölkerung dieser Oerter, der Wohlstand eines grofsen Theils der Bewohner in denselben, bey dem blühenden Zustande des Industrial- und Fabrikwesens, und die daraus folgende starke Verzehrung macht, dafs die Gast- und Schenkwirthe in denselben immer mit einem Vorrathe von Efswaaren und Getränken versehen sind. Bier und Brandwein bekömmt man in allen Wirthshäusern ohne Ausnahme; böhmischen oder österreicher, gewöhnlicher aber noch ungarschen Wein in vielen Schenkhäusern der böhmischen Seite; Kaffee und guten Breslauer Liqueur aber in den mehresten schlesischen Kretschams. Das böhmische Bier ist so wie das schlesische an verschiedenen Orten von

sehr

sehr ungleichem Werthe; im Allgemeinen ist das ausgegohrne böhmische, das gerade vom Fasse ausgeschenkt wird, ohne erst auf Bouteillen abgezogen zu werden, kräftiger, nahrhafter und gesünder; hingegen das durch unterdrückte Gährung mit viel kohlensaurem Gas geschwängerte, stark prikkelnde schlesische Bouteillenbier wieder angenehmer zu trinken, aufheiternd, und mehrentheils mit bald vorübergehender Wirkung in einem leichten Grade berauschend.

Da die Güte eines Wirthshauses manchen Abwechslungen unterworfen ist, und sich seit meiner letzten Sudetenreise in diesem Betrachte Manches geändert haben kann; so wage ich nicht bestimmt anzugeben, welche unter den Wirthshäusern der angeführten Örter dermalen die mehrste Empfehlung verdienen. In bin in verschiedenen Jahren zu Rochlitz, zu Friedrichsthal, Schwarzenthal, Schatzlar, Seydorf, Hermsdorf und Schreiberhau zu Mittage eingekehrt, und habe an allen diesen Oertern eine gute Mahlzeit und billige Rechnung gefunden; indefs weifs ich nicht, ob ich auch überall in gleichem Grade hätte ein gutes Nachtlager erwarten dürfen, wie ich es im Kretscham des Schulzen zu Schreiberhau ein paarmal gefunden habe. Zur Steuer der Wahrheit mufs ich auch hier bekennen, dafs die Wirthshäuser auf böhmischer Seite an Wirthlichkeit überhaupt, vornehmlich aber in Absicht auf nächtliche Beherbergung, im Ganzen um einige Grade hinter den schlesischen stehen.

In dem innern und eigentlichen Riesengebirge sind zwar alle Bauden mehr oder weniger dazu ge-

geeignet, genügsamen Reisenden zur kurzen Herberge zu dienen; doch verdienen unter der Menge von 2500 Bauden, welche in dem ganzen Gebirge zerstreut liegen, bey genauer Prüfung in der That nur eine sehr kleine Anzahl derselben die distinktive Benennung wirklicher Herbergen, nur die nämlich, welche ihrer Lage nach an den gangbarsten Fufswegen des Gebirges von einheimischen und fremden Reisenden häufigeren Zuspruch erhalten, und deshalb zur Aufnahme und Bewirthung von Gästen mehr eingerichtet sind, als die übrigen, wo es nur durch Zufall geschieht, dafs zuweilen ein Reisender in denselben einkehrt. Ordentliche Herbergen dieser Art sind im Riesengebirge die Wiesen- oder Rennerbaude auf der weifsen Wiese, die Hempelbaude am Seiffenberge, die alte schlesische oder Hallmannsbaude über Schreiberhau, und etwa noch die sogenannte Hofbaude am kahlen Berge über Rochlitz hinauf; aufser diesen wirklichen Bauden kann man hierzu auch noch die mehresten Schulzen-, Förster- und Müllerwohnungen derjenigen Gebirgsdörfer rechnen, die ihrer Höhe und zerstreuten Lage wegen schon zu den Gebirgsbauden gezählt werden. Alle diese Häuser nähern sich, obgleich von aufsen in allen Stücken den übrigen Bauden ähnlich, ihrer innern Verfassung nach einigermafsen den Wirthshäusern kleinerer Dörfer; in den meisten derselben erhält der Reisende, aufser dem, was jede andere Baude ihm anbietet, nämlich aufser Haferbrod, Milch, sauern Rahm, Butter, Käse und Erdäpfeln, noch zuweilen einen Milchbrey, einen Eyerkuchen oder ein Gerichte Forellen, seltener ein Stück Fleisch; an

Ge-

Getränken Bier, zuweilen auch eine Flasche Wein, Kaffee, Brandwein, oder auch Breslauer Rosoglio. Indefs kann man nicht zu allen Zeiten und nicht in jeder Herberge auf alle diese Dinge rechnen; eines oder das andere erhält man vielleicht gerade heute nur in dieser, jenes hingegen morgen in einer andern Baude besser und in gröfserer Menge, weil bey dem häufigern Zuspruche der Reisenden hier ein Bedürfnifs erst kürzlich aufgezehrt, dort hingegen ein frischer Vorrath eines andern so eben erst wieder eingeschafft worden ist; deshalb ist es denn auf alle Fälle sehr räthlich, dafs Gesellschaften, die ohnehin zu Fortschaffung ihres unentbehrlichen Gepäckes einen oder mehrere Träger haben müssen, sich für ihre Gebirgsreise mit einem hinlänglichen Vorrathe von Lebensbedürfnissen, als etwas Weifsbrod, Kaffee und Zucker, oder Chocolade, kaltem Braten, Schinken oder geräucherter Zunge, gutem Wein und Punschessenz versehen, um auf keine Weise wegen Mangel angemessener oder gewohnter Nahrungsmittel in Verlegenheit zu kommen.

In Absicht auf nächtliche Unterkunft sind die gewöhnlichen Herbergen des Riesengebirges durchgehends noch viel dürftiger bestellt, als in der Bewirthung bey Tage. Ein Heulager in der Stube, auf blofser Erde, höchstens nur mit einem Grastuche überdeckt, oder der ganze Heuvorrath unterm Dache, in welchem sich der ermüdete Wanderer nach Gefallen sein Lager selbst bereiten kann, ist das gemeinschaftliche und einzige Bette für den reichsten sowohl, wie für den ärmsten Sudetenwanderer. Die mehresten Reisenden ziehen in-

indefs das luftige reinere Lokal des Heubodens dem Aufenthalte in der schwülen, mit einem Qualm widerlicher Dünste immerdar angefüllten Stube vor, und ich mufs gestehen, dafs auch ich diese Wahl immer viel vorzüglicher gefunden, und keinen einzigen von den Nachtheilen erfahren habe, die man theils von dem starken Geruche des Heues, theils von den darin sich aufhalten sollenden Insekten, wie es scheint, mehr aus vorgefafster Meinung, als aus wirklicher Erfahrung, befürchtet; den letztern Vorwurf betreffend, so widerlegt sich derselbe schon von selbst durch die wirkliche Seltenheit der Insekten im Riesengebirge, und was den erstern anbelangt, so können die seltenen Fälle nervenschwacher Personen, denen der Heugeruch etwa nachtheilig geworden ist, doch unmöglich gegen jene zahllosen Gesünderen entscheiden, die denselben mit Wollust in sich schlürfen. Wer zu seiner Bequemlichkeit ein leichtes Kopfkissen und eine hirschlederne Decke mitnehmen kann, um sie über das Heu auszubreiten, erspart sich mit dem Stechen und Kratzen der im Heu enthaltenen dürren Halme auch die einzige Unbequemlichkeit noch, die mich jezuweilen auf Augenblicke aus dem Schlafe geweckt hat. Zur Decke dient, wie ich schon oben erwähnte, ein weiter Ueberrock oder Mantel von Tuch.

Wer eigene Bekanntschaften mit angesehenen Privaten im Riesengebirge hat, oder an solche empfohlen ist, sieht sich freylich mancher kleinen Sorge und Unbequemlichkeit in Betreff seiner Unterkunft und Bewirthung überhoben, und kann seine Reise überhaupt mit vieler Annehmlichkeit ma-

machen; allein dieser Vortheil aufsergewöhnlicher Herbergen kömmt nur einem sehr kleinen Theile von Reisenden zu Statten, und die grofse Mehrzahl derselben bleibt dennoch auf die dürftige Bewirthung der gewöhnlichen Einkehrbauden eingeschränkt. Wäre es im Riesengebirge so wie in der Schweiz, in Oberitalien und einigen andern Strichen der Alpen gebräuchlich, dafs Landgeistliche, Pfarrer, öffentliche Beamte, oder Handelsleute sich darauf einliefsen, Reisende von Ansehen und Kultur, die sich allenfalls mit ein Paar geniefsbaren Schüsseln und einem reinlichen Bette begnügen, gegen billige Bezahlung bey sich aufzunehmen; so würde diefs ohne Zweifel dem Reisen im Riesengebirge sehr beförderlich seyn, und gerade die wohlhabendste Klasse von Reisenden, die bey dem bisherigen Mangel an guter Unterkunft sich nur auf kurze Durchflüge desselben einläfst, zum beträchtlichen Vortheile des gewerbfleifsigen Bergbewohners und seiner Manufakturen zu einem längeren Aufenthalte daselbst aufgefordert werden; zu geschweigen, dafs für Personen der oben genannten drey Stände, nämlich für Landgeistliche, Beamte und Handelsleute in den Dörfern, die ohnehin beynahe das ganze Jahr hindurch des Umganges gebildeter Menschen entbehren müssen, der Zuspruch eines in der Welt erfahrnen Reisenden zuweilen eine wahre Wohlthat seyn würde.

Von noch allgemeinerer Bequemlichkeit für Reisende jeder Art, und zugleich von unverkennbarem Vortheile für viele Klassen der Bergbewohner selbst würde indefs nach meinem Dafürhalten die Einrichtung einiger ordentlicher Wirthshäuser in

in solchen Baudengegenden des Riesengebirges seyn, die wegen des besonderen Interesses der benachbarten Gebirgsstriche vorzüglich stark von Fremden besucht werden. Da in diesen Wirthshäusern vorzüglich nur den Sommer hindurch von wirklicher Fremdenbewirthung die Rede seyn könnte, so versteht es sich von selbst, dafs ihre Besitzer nicht etwa elegante städtische Gastwirthe seyn, sondern in allen Stücken gleich den übrigen Bewohnern des Gebirges hauptsächlich von der Viehzucht, oder irgend einem Manufakturartikel leben, und sich in allen Stücken als wahre Baudenleute repräsentiren müfsten. Alles, was der Reisende mit billiger Rücksicht auf die Lokalumstände alsdann von ihnen verlangen könnte, wäre, ein während der zum Reisen günstigen Jahreszeit immer vorhandener Vorrath der oben angeführten Bedürfnisse, die nicht jeder Reisende mitbringen kann, und von denen doch immer das eine oder das andere zu finden jedem von ihnen angenehm ist, ein geräumiger Heerd mit einigem Küchengeschirr, um allenfalls selbst seine Küche zu machen, oder sie durch einen Bedienten bestellen lassen zu können, und ein Paar kleine saubere, nur gegen Sturm und Wetter hinlänglich gesicherte, übrigens ganz schmucklose Stuben mit reinlichen Bettstätten zur Ruhe für den ermüdeten Wanderer, nebst einem Tische und etlichen Stühlen. Dafs auch hier nicht von Prunk und Eleganz, wohl aber von Sauberkeit die Rede sey, die in der ärmsten Hütte eben so gut, wie im glänzenden Pallaste erhalten werden kann — dafs man keine Eider- und Schwanenpfühle, sondern nur öfters mit frischem Heu überfüllte Säcke und gute Ma-

tratzen

tratzen — keine feine Seiden- oder Musselinüberzüge, nur gemeine, aber öfter rein gewaschene Bettlinnen fordere — dafs die Anschaffung und Unterhaltung aller dieser Dinge in einer Gegend, wo ihre Erzeugung die Hauptbeschäftigung der Bewohner ausmacht, keinen Schwierigkeiten unterliege — dafs endlich der aus dieser Einrichtung für den Unternehmer resultirende Gewinnst im Durchschnitte ein nicht unwichtiger Beytrag zur Vermehrung seines Wohlstandes werden könnte; diefs alles springt, wie ich glaube, jedem unbefangenen Denker in die Augen. Um so schwerer ist zu begreifen, wie noch keiner der gegenwärtigen Baudenwirthe, deren Wohnungen seit mehr als einem Jahrhunderte jeden Sommer hindurch beynahe täglich Fremde in ihren Schoofs aufnehmen, darauf verfallen sey, sich zur Aufnahme derselben etwas besser einzurichten, und allenfalls ein kleines Nebengebäude an der Baude zur Fremdenbeherbergung nach ähnlichen Ideen, wie ich sie hier aufgestellt habe, eigends zu widmen. An wirkliche Hindernisse bey der Sache kann ich in der That kaum glauben; höchst wahrscheinlich besteht der eigentliche Grund der bisherigen Unterlassung solcher Anstalten nur darin, dafs kein Baudenbewohner die darauf Bezug habenden Umstände jemals in ernstliche Ueberlegung genommen hat.

Wegweiser im Riesengebirge.

Wissenschaftliche, mit statistischen, topographischen oder naturhistorischen Kenntnissen ausgerüstete Wegweiser, wie man sie in den besuchteren Gegenden der deutschen und französischen Schweiz antrifft, oder etwas von dem, was der Italiener im besseren Sinne des Wortes Ciceronen nennt, sind zur Zeit ein im Riesengebirge noch sehr fühlbarer Abgang. Wiewohl zwar nicht alle Individuen dieser Klasse in gleichem Grade ununterrichtet sind, so bestehen doch auch die Kenntnisse der besseren selten in etwas mehr, als in einem Gemengsel veralteter Sagen und abgerissener Nachrichten, Erklärungen und Urtheile, die sie von neueren Reisenden jezuweilen selbst nur so nebenher gehört, aber eben deshalb auch fast nie gehörig verdaut und begriffen haben. Wer daher ohne vorhergegangene Vorbereitung durch Lesung der besseren Reisebeschreibungen auf seiner Wanderung durch das Riesengebirge erst von seinen Führern belehrende Auskünfte über die ihm vorkommenden Merkwürdigkeiten erwartet, der verrechnet sich zu seinem Schaden, und muſs es sich zuschreiben, wenn er von seiner Reise keinen andern Vortheil hat, als den, daſs er etliche Tage in freyer Luft gelebt, ein Paar schlechte Mahlzeiten mit Appetit verzehrt, und auf einem Haufen Heu behaglicher geschlafen hat, als im weichlichen Gardinenbette zu Hause.

Das Klügste wäre demnach in jedem Falle, daſs der Reisende mit gehöriger Vorbereitung und einem bereits vorher entworfenen festen Reiseplane

ins

ins Riesengebirge käme, und von seinem Wegweiser nichts anders erwarte und verlange, als dafs er ihm überall die rechten Wege nach den beabsichtigten Punkten führe, und höchstens nur über gewöhnliche Lokalitäten, die er natürlicher Weise besser wissen mufs, als flüchtige Reisebeschreiber sie gewöhnlich in ihren Schriften anführen, bestimmte Auskünfte zu geben im Stande sey. Dieser Grundsatz kann zum grofsen Gewinn des Reisenden sowohl auf die gewöhnlichen Führer im Riesengebirge, das ist, diejenigen, welche aus der Begleitung der Fremden den Sommer hindurch ein Hauptgeschäft machen, als auch auf die ausergewöhnlichen Boten, welche darin blos einen zufälligen Nebenerwerb finden, angewendet werden. Führer oder Wegweiser der erstern Art finden sich beynahe in allen gröfseren schlesischen Gebirgsdörfern, zu Krumhübel, Steinseiffen, Arnsdorf, Seydorf und Schreiberhau, und man mufs ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs sie rücksichtlich ihrer Wegkenntnisse gröfstentheils sehr zuverlässig sind; da indessen das Riesengebirge bisher von jener Seite aus immer häufiger besucht worden ist, als von der böhmischen, so haben mehrere dieser Leute bey dem reichlichern Erwerbe, den ihnen oft eine unzeitige oder prahlerische Freygebigkeit zuwirft, und bey den unbescheidenen Lobrednereyen und schwärmerischen Bewunderungen, mit welchen sie sich oft gehuldigt sehen, verleitet durch Eigendünkel, sich ein gewisses lächerliches Vornehmthun auf ihre sogenannte Gebirgswissenschaft angewöhnt, das dem Reisenden zuweilen sehr mifsbehaglich wird. Eine ihrer gewöhnlichen Affektationen ist z. B., dafs sie

sich

sich meistens weigern, ein anderes Gepäck zu tragen, als das, was sich nach gerade mit aller Bequemlichkeit unterm Arme oder in der Hand fortbringen läfst; dabey sind die Preise ihres Taglohns gewöhnlich doppelt, auch wohl dreymal so grofs, als bey andern; ein Umstand, über dessen auffallenden Widerspruch sie indefs den Fremden sehr bald durch die naive Vorstellung zur Einsicht bringen, er möge doch betrachten, dafs sie nicht so geradehin gemeine Boten, wie die andern, sind.

In den meisten Fällen thut deshalb der Reisende besser, wenn er, ohne auf die Ehre, den ordentlichen oder vornehmsten Führer des Orts zu haben, einen besondern Werth zu legen, sich gröfstentheils nur aufsergewöhnlicher Führer oder Boten bedient, das heifst, dafs er in jedem böhmischen oder schlesischen Gebirgsdorfe, wo er eines Wegweisers bedarf, den ersten besten der Gegend kundigen Baudenbewohner miethet, sein Gepäck auf den im Gebirge üblichen Kraksen von ihm tragen läfst, und ihn in dem ersten Orte, wo seine Lokalkenntnisse ihn zu verlassen beginnen, sogleich wieder gegen einen andern vertauscht. In den bewohnten Gegenden der Thäler kömmt man nicht leicht je in die Verlegenheit, keinen Wegweiser oder Träger seines Gepäckes zu finden. Schulzen, Wirthe, Förster, Fabrikanten, selbst der Geistliche des Orts werden im Falle der Noth dem Fremden immer guten Rath und gefällige Nachweisung ertheilen. Für die weniger bewohnten Striche des inneren und höheren Gebirges, oder für besondere Excursionen in solchen Gegenden, die nicht gerade an den frequentesten Wegen liegen,

sind

sind zuletzt auch die Lokalkenntnisse der besseren Führer nicht mehr zulänglich; dann tritt zuweilen die Nothwendigkeit ein, zu dem bereits gemietheten Träger aus der nächsten Baude noch einen Boten zu nehmen, der den Reisenden wieder auf einen bekannteren Weg bringt, eine Ausnahme von der Regel, die indeſs nur selten Statt hat, und sich immer mit einigen Kreuzern abthun läſst.

Schon aus diesem Betrachte ist es durchaus nicht räthlich, seinen Führer für die ganze Reise zu dingen. Wiewohl sich diese Leute öfters aus Gewinnsucht das Ansehen geben, als sey ihnen jeder Stein durchs ganze Gebirge bekannt; so kennen die mehresten doch nur eine gewisse Gegend des Gebirges, allenfalls nur die näheren Umgebungen ihrer Heimath auf ein Paar Meilen in die Runde, oder die Gegend, die sie besonderer Verrichtungen wegen schon öfter gegangen sind. So sind auch die schlesischen Führer meistens sehr gut auf der schlesischen Gebirgsseite zu brauchen, wissen aber in den weitläufigern Thälern und Bergen der böhmischen Seite beynahe gar keinen Bescheid zu geben; ungefähr dasselbe gilt im Gegensatze auch wieder von den Wegweisern der böhmischen Seite. Man erkundige sich daher um die Lokalkenntniſs seines Führers genau im Orte selbst, wo man ihn miethet, und mache in zweifelhaften Fällen mit ihnen nur einen bedingten Accord, bey welcher Gelegenheit es sich dann meistens zeigt, ob er das, was er zu leisten versprochen habe, auch zu erfüllen im Stande sey. Wird seine Tauglichkeit und Treue von mehreren Personen im Orte bestätigt, so darf sich der Fremde seiner Leitung ohne Besorgniſs überlassen.

Am besten ist es, mit Führern oder Trägern, die man mehrere Tage zu behalten gedenkt, auf den Tag; bey kleineren Gängen aber allenfalls auf die Stunden zu accordiren, oder wie es beynahe noch gewöhnlicher ist, sich mit einem angemessenen Geldgeschenke überhaupt abzufinden; hat man sich hingegen seines Führers schon einen vollen halben Tag bedient, und ist der Ort, wo man ihn entläfst, von seiner Heimath vielleicht schon mehrere Stunden entfernt, so versteht es sich von selbst, dafs man ihn für einen ganzen Tag bezahle, da er ja doch an diesem Tage auf keinen weiteren Verdienst mehr rechnen kann; auch fordert die Billigkeit, ihm nach mehrtägigen Diensten die Zeit, die er etwa nöthig hat, um wieder nach Hause zu gelangen, eben so zu vergüten, als habe er sie noch im wirklichen Dienste des Reisenden zugebracht.

Der tägliche Lohn eines Wegweisers im Riesengebirge ist nach Verschiedenheit der Lokalverhältnisse, der Dienstleistung, der Brauchbarkeit, und selbst der Celebrität des Führers, sehr verschieden. Wegweiser, die dieses Geschäft nur nebenher treiben, oder — was ich eben aufsergewöhnliche Wegweiser nannte, erhält man in den Gebirgsdörfern der böhmischen Seite, und selbst in manchen schlesischen Bauden, zu 30, 36 und 40 Kr. täglich, wobey sie zugleich das Gepäck des Reisenden tragen; die gewöhnlichen und gewissermafsen zunftmäfsigen schlesischen Wegweiser fordern gewöhnlich 1 Fl., auch 1 Fl. 15 Kr. und darüber, wobey sie sich als vornehme, und ihrer Meinung nach in der Gebirgswissenschaft grundgelehrte Leute zu dem Geschäfte des Tragens noch

nicht

nicht einmal verstehen mögen, und folglich, wenn der Reisende etwas mehr als einen in der Hand fortzubringenden Bündel Gepäck mit sich führt, ihn noch zu einer besonderen Auslage für den Träger nöthigen. Die Zehrung des Führers und Trägers wird ohne Rücksicht auf den bedungenen Lohn ordentlicher Weise von dem Reisenden besonders selbst übernommen, eine Herkömmlichkeit, die, aufser dem, dafs der Reisende dadurch vor Prellerey gesichert ist, weil die Kost des Führers ihm von den meisten Wirthen dennoch in Rechnung gebracht werden würde, auch noch das Gute hat, dafs der Führer dadurch von ihm mehr abhängig bleibt, und, da beyde ihre Mahlzeit zu gleicher Stunde verzehren, das Reisegeschäft selbst überall mehr gefördert wird.

Da in unzähligen Fällen ein grofser, wo nicht der gröfste Theil des Vergnügens und Nutzens einer Sudetenreise von der glücklichen Wahl der Wegweiser abhängt, die der Reisende an jedem Orte bekömmt, so wäre um so mehr zu wünschen, dafs die Individuen dieser Klasse sich um eine gründliche Kenntnifs ihres Geschäfts und richtige Beurtheilung des vielen Sehens- und Merkwürdigen, das sie umgiebt, bewerben, und sich als eine Art wissenschaftlicher Erklärer wichtiger Gegenstände der Natur und Kunst in ihrem interessanten Vaterlande künftigen Reisenden, die ihrer Belehrungen bedürfen, auch von dieser Seite nützlich zu machen suchen möchten. Zwar unterrichten mehrere der gewöhnlichen und geübteren Führer im Riesengebirge andere wieder für Geld in dem Geschäfte, Fremde durch die in dieser oder

jener Hinsicht berühmten und besuchten Gegenden des Gebirges zu führen; allein welchen Unterricht, welche wissenschaftliche Begriffe sie ihren Eleven zu geben im Stande seyen, läfst sich aus dem Vorhergesagten leicht beurtheilen. Möge man es dem Verfasser dieser Schrift nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn er wünscht, dafs dieselbe etwas dazu beytragen möge, künftige brauchbare Wegweiser im Riesengebirge zu bilden, und wenn er vielleicht sogar zu hoffen wagt, dafs sie diese Wirkung nicht ganz verfehlen werde.

Unkosten einer Riesengebirgsreise.

So schwer oder gar unmöglich es auch ist, einen haltbaren oder zuverlässigen Ueberschlag der Unkosten einer Riesengebirgsreise zu machen, da es bey ihrer Bestimmung auf eine Menge mit dem Reiseplane zusammenhängender besonderer Rücksichten, als: auf die Dauer und Art der Reise, auf die Gesellschaft, auf die Anzahl und Beschaffenheit des Gefolges, auf die Gattung der Herbergen und eine Menge anderer nicht leicht zu berechnenden Umstände ankömmt, so bleibt dennoch gewifs, dafs man mit gleichem Genusse in ganz Deutschland keine Reise so wohlfeil machen könne, als eine Wanderung durchs Riesengebirge.

Da die äufsere Beschaffenheit dieses kleinen, aber höchst interessanten Landstrichs von wenigen Quadratmeilen keine andere als Fufsreisen erlaubt,

so fällt die stärkste Rubrik der gewöhnlichen Reiseauslagen, nämlich die Miethe oder Unterhaltung des Fuhrwerks in der Berechnung des diesfälligen Aufwandes schon von selbst hinweg; was man vor und nach der Gebirgsreise, oder auch während derselben, in den am Fuſse des Gebirges liegenden beyderseitigen Städten und Gegenden, wo man sich wieder der Fuhrwerke bedienen, und in besseren Gasthöfen nach seiner Bequemlichkeit leben kann, täglich ausgiebt, kann ordentlicher Weise nicht in die Berechnung der eigentlichen Gebirgswanderung gebracht, sondern muſs aus dem allgemeineren Gesichtspunkte jeder andern Landreise angesehen und beurtheilt werden.

Wer dem zufolge nach dieser Beschränkung das Riesengebirge allein mit einem gemeinen Boten durchreiset, kann annehmen, daſs ihm der tägliche Lohn desselben höchstens auf 45 Kr., die Zehrung und Herberge aber für sich selbst und den Führer zusammen nicht leicht über 1 Fl., höchstens 1 Fl. 15 Kr. des Tages, demnach der tägliche Aufwand schwerlich je über 2 Fl. kommen werde. Hat der Reisende noch einen oder zwey Gefährten, so fallen die Auslagen jedes einzelnen noch geringer, etwa auf 1 Fl. 30 Kr., vielleicht nur auf 1 Fl. aus; da hingegen wieder bey gröſseren Gesellschaften, die zuweilen mehr als einen Träger brauchen, und sich mit eigenen Vorräthen an Lebensmitteln versehen müssen, die Auslage für den einzelnen wieder etwas stärker werden kann, im Grunde aber schwerlich je über 2 Fl. täglich steigen wird. Wer eigene Bedienung mit auf die Reise nimmt, muſs jede einzelne Person nach obigem Verhältnisse mit in

in Rechnungsanschlag bringen. Privat- oder aufsergewöhnliche Herbergen können wohl in Hinsicht auf gröfsere Bequemlichkeit und andere bestimmte Zwecke manchmal sehr vortheilhaft seyn, ökonomisch aber sind sie eigentlich nur dann, wenn der Reisende durch eine längere Zeit davon Gebrauch machen kann; eine einzige gute Mahlzeit oder ein bequemes Nachtlager in einem angesehenen Hause kostet dem Reisenden, der nicht gerne karg scheinen, oder für einen Schmarotzer gehalten werden will, an Geschenken für die Hausbedienung gewöhnlich mehr, als er im Gasthofe oder Wirthshause verzehrt haben würde. In den nächsten schlesischen und böhmischen Gebirgsstädten kann man in den besseren Gasthöfen für den Tag ungefähr das Doppelte von dem ansetzen, was man im Gebirge selbst braucht, vorausgesetzt, dafs man nicht für Rofs und Wagen, Kutscher oder sonstige Bedienung zu sorgen hat; was man im Gebirge für den täglichen Wegweiser oder Träger, der nun wegfällt, gebraucht hat, erfordern hier zuweilen reichlich wieder die verschiedenen kleinen Geschenke, die man bey Besichtigung dieser oder jener Merkwürdigkeiten austheilen mufs, und somit kann man immer annehmen, dafs, um in den gröfseren Gebirgsörtern und Städten auf einem gewissen Fufse zu leben, 3 bis 4 Fl. täglich ausgegeben werden können. Will man überdiefs nicht jede Excursion zu Fufse machen, so kann man noch für das benöthigte Fuhrwerk, Post- oder Miethkutsche für einen halben Tag im Durchschnitte 4 Fl., hiermit also seine täglichen Auslagen auf 7 bis 8 Fl. anschlagen.

Das

Das verschiedene Verhältnifs der im Riesengebirge kursirenden östreichisch-kaiserlichen und königlich-preufsischen Münzsorten zeigen folgende aus *Reichardt's* Reisehandbuch entlehnte Tabellen.

Nach dem Prager für ganz Böhmen gültigen Münzfufse macht:

Schock böhm. Groschen.	Species-Thaler.	Current-Thaler.	Gulden.	Kaisergrosch. od. Böhmen.	Kreuzer.	Pfennige.
1	1⅓	2	3	60	180	720
	1	1½	2	40	120	480
		1	1½	30	90	560
			1	20	60	240
				1	3	12
					1	4

Eben

Eben so gilt nach dem Breslauer Münzfuſse durch ganz Schlesien:

Current-Thaler.	Schles. Thal.	Gulden.	Gute Groſch.	Kaisergrosch. od. Böhmen. Grosch.	Weiſse Kreuzer.	Gröschl.	Denaren.
1	1⅓	1½	24	30	45	90	120	360
	1	1⅛	—	24	36	72	96	288
		1	16	20	30	60	80	240
			1	1¼	—	—	5	15
				1	1¼	3	4	12
					1	2	—	8
						1	—	4
							1	3

Das böhmische Schock ist eine bloſse Idealmünze, und so wie die weiſsen Groschen und weiſsen

weifsen Pfennige, die *Reichardt* mit anführt, heut zu Tage beynahe in keinem Rechnungsgebrauche mehr. Die in Schlesien und Böhmen vorkommenden Gold- und Silbersorten sind: Ganze und halbe Souverain'or, Friedrichsd'or, kaiserliche und holländische Dukaten, Speciesthaler und Gulden; ferner in Böhmen noch silberne 20 Kreuzer- und 7 Kreuzerstücke; dann kupferne 6 Kr. oder Zweygroschenstücke, Eingroschenstücke, Kreuzer, halbe Kreuzer und Pfennige. Alle diese letzteren, bis auf die kleinen Kupfermünzen, haben bey dem starken Handelsverkehr beyder Länder in dem nächsten schlesischen Gebirge ihren in den vorhergehenden Tabellen angeführten verhältnifsmäfsigen Werth. Eben diefs gilt mit gewisser Einschränkung auch von den östreichischen Bancozetteln, die, da sie, besonders die kleinen von 1, 2, 5 bis 10 Fl. leicht wieder an böhmische Verkäufer statt baarem Gelde abgegeben werden können, in den nächsten schlesischen Oertern gleichfalls, wiewohl mit einem verhältnifsmäfsigen Verluste, angenommen werden, welcher aber, da der Werth oder Kredit des Papiergeldes nach Verschiedenheit der Zeitumstände steigt und fällt, hier nicht angegeben werden kann, jedoch in den nächsten böhmischen Handelsörtern jeden Augenblick zu erfahren ist.

Vorsichtsregeln für Reisende im Riesengebirge

Was man auf Reisen überhaupt für Dinge zu berücksichtigen, und welche Vorsichtsmafsregeln man in verschiedenen Fällen zu nehmen habe, leh-

ren

ren Reisehandbücher und eigene Erfahrung den Reisenden; allein der Sudetenwanderer bedarf noch manches Rathes, den er in jenen entweder nicht findet, oder dessen Befolgung ihm so wichtig ist, dafs auch eine wiederholte Erinnerung daran nicht für überflüssig gehalten werden kann; um so mehr, da demjenigen, der das Riesengebirge nur einmal durchwandert, die während seiner Reise gesammelten Erfahrungen aus Mangel künftiger Anwendung derselben bey einer zweyten Reise wenig oder gar keinen Nutzen mehr bringen kann. Folgende auf die Gesundheit, Sicherheit, Bequemlichkeit und das Vergnügen der Reisenden zunächst Bezug habende Erinnerungen bin ich zum Theil aus eigener, zum Theil aus fremder Erfahrung im Stande, künftigen Sudetenwanderern mit auf den Weg zu geben.

Man hüte sich vor allem, auf Kosten des Schlafs und der durch denselben dem Körper zukommenden Ruhe und Erholung, zu viel an einem und demselben Tage vorzunehmen, besonders dann, wenn man sich Tags vorher schon im Gehen stark angestrengt hat; baldige Ermüdung, grofse Zerschlagenheit aller Glieder von erschöpfenden Schweifsen begleitet, und endlich selbst auch Nachlafs der Aufmerksamkeit bey fühlbarer Ermattung der geistigen Kräfte, Muthlosigkeit und verdrüfsliche Laune sind die gewöhnlichen Folgen vernachlässigter Nachtruhe; an Zeit wird gewöhnlich dabey nichts, oder nur sehr wenig gewonnen, da die öfteren Ruhepunkte, die man unter solchen Umständen machen mufs, zuletzt ungefähr eben so viel betragen, als das, was man sich am Schlafe versagt hat.

Man

Man gehe daher lieber zeitig zur Ruhe, um, wenn man etwa gerade eine bestimmte Ursache hätte, die frühen Morgenstunden zu benutzen, mit ausgeruhtem Körper und Geiste zur Fortsetzung der Reise gerüstet zu seyn. Uebrigens habe ich schon an einem andern Orte bemerkt, dafs die Freuden, die man sich so oft auf Kosten des Schlafs im Riesengebirge zu erkaufen gedenkt, gerade nur selten im Verhältnisse mit der gemachten Aufopferung stehen.

Eben so trete man nie seine frühe Fufsreise an, ohne sich vorher durch einige Bissen gestärkt zu haben; es kömmt weniger darauf an, was man frühstücke (denn darüber mufs theils die Gewohnheit, theils die vorhandene Auswahl entscheiden), als darauf, dafs die Forderungen des Magens doch auf irgend eine Art befriedigt werden; auch für diese Versagung rächt sich die körperliche Maschine nur zu bald, sowohl durch geistige als körperliche Kraftlosigkeit.

Aufser Speise und Trank stellt übrigens nach der gröfsten körperlichen Erschöpfung nichts die Kräfte so schnell und vollkommen wieder her, als wenn man sich an einer von nicht zu dicht belaubten Bäumen nur leicht beschatteten Stelle, die weder von Thau oder Regen feucht, noch von der Sonne ganz ausgewärmt, sondern in einem gewissen Mittelverhältnisse trocken und kühl zugleich ist, geradezu auf den Boden legt, und so in wagerechter Lage des Körpers eine Weile rastet; gleich als strömte neue Lebenskraft aus der Erde in alle Glieder, fühlt man sich in wenig Minuten wieder

zu

zu eigener Verwunderung vollkommen gestärkt, und gänzlich im Stande, neue Anstrengungen, unter denen man bereits zu erliegen besorgte, mit frischem Muthe wieder zu beginnen.

Wenn man jähes Bergsteigen Stunden lang, und ohne in starken Schweifs zu kommen, aushalten will, so geschehe diefs so langsam als möglich, gleichsam nur im Spazierschritte, und mit gerade gehaltenem Körper; die physiologischen Gründe dafür sind so einleuchtend, dafs ich es für ganz überflüssig halte, sie hier aus einander zu setzen.

Da man sich vornehmlich bey grofser Hitze so leicht an verschiedenen Stellen des Körpers, besonders an den Zehen und Fersen, an den inneren Theilen der Schenkel und am Gesäfse wund geht; so ist es sehr räthlich, eine kleine zinnerne Büchse mit frischem Hirschunschlitt bey sich zu haben, um die durch Reibung verwundeten Stellen damit zu salben, und neue Reibung möglichst zu verhüten. Da ferner bey dem starken Thau des Grases im Gebirge und dem sumpfigen Moorboden, über welchen man öfters gehen mufs, das Leder der Fufsbekleidung sehr geschwind roth, spröde und brüchig wird, und dabey endlich auch die Füfse leiden; so sollte man in einer andern Blechbüchse etwas Schweinfett aufbewahren, um mit demselben wenigstens jeden Morgen einmal seine Stiefeln oder Schuhe wohl einschmieren zu lassen; durch dieses Mittel werden diese Wochen lang weich und geschmeidig erhalten, und das Gehen in jeder Hinsicht ungemein erleichtert.

Es

Es geschieht nicht selten, dafs man bey der starknährenden Mehl- und Milchkost im Riesengebirge, und der durch starke Ausdünstung des Körpers bewirkten Verdickung aller Flüssigkeiten Tage lang an hartnäckiger Leibesverstopfung leidet. In dieser Hinsicht ist es gut, aufser Milch auch eine verhältnifsmäfsige Menge Wassers zu trinken, in welchem man etwas Zucker, oder noch besser Limonadenpulver aufgelöset hat, um dieses zuweilen sehr lästige Uebel zu mildern.

Ungeachtet man in dem Theile von Böhmen und Schlesien, der das Riesengebirge begreift, an die beständige Erscheinung hin und her reisender Fremden gewöhnt ist, und aus gutem Zutrauen in die Unschädlichkeit ihrer Reisezwecke in der Aufsicht über sie gröfsten Theils nicht so gar strenge ist, so handelt doch zumal derjenige unter den litterarischen Reisenden, dessen Beobachtungen mehr in die Sinne fallen, so wie der Zeichner und Mahler, klug, wenn er sich von seiner Behörde aus mit einem Passe versieht, um sich im erforderlichen Falle über die Absichten seiner Reise ausweisen zu können. Adressen an öffentliche Beamte oder angesehene Kaufleute können dem Riesengebirgswanderer im Abgange eines Passes zuweilen auch vieler Unbequemlichkeiten und Verlegenheiten überheben.

So angenehm es öfter für den einsamen Fufswanderer ist, mehr zur Zeitverkürzung als wegen persönlicher Sicherheit, die im Riesengebirge ohnehin nirgends gefährdet ist, einen Hund bey sich zu haben, so sehr würde ich doch diese Gesellschaft

aus

aus zwey Gründen widerrathen; erstens, weil man, wenn der Hund nicht gut dressirt ist, Kinder und Heerden leicht scheu machen, und daher in Verdrüfslichkeiten kommen kann; zweytens, weil bey Besuchen, die der Reisende hier und da zu machen hat, die Versorgung seines Hundes während der Zeit ihn immer in Verlegenheit setzt, und er sich deshalb manches Vergnügen versagen mufs, das er aufserdem hätte genieſsen können.

Bey eingefallenem Nebel oder regnichtem Wetter ohne Führer in den höheren unbewohnten Gegenden des Riesengebirges, entweder bloſs auf seine Lokalkenntnisse, oder auf Karte und Kompafs vertrauend seinen Weg fortsetzen zu wollen, würde eine Verwegenheit seyn, die die traurigsten Folgen haben kann; der zweifelhafte Charakter vieler Fufssteige im Riesengebirge, die zuweilen weiter nichts als Viehtriebe sind, kann den Wanderer sehr leicht an sumpfichte Stellen, in das Dickicht der Wälder, in unwegsame Windbrüche, undurchdringliche Knieholzgebüsche oder halsbrechendes Steingerölle führen, in welchen er vielleicht Stunden lang hülflos mit augenscheinlicher Lebensgefahr kämpfen, und es am Ende noch für ein Glück halten mufs, wenn er auf Kosten seiner Gesundheit nur noch sein Leben rettet.

Sein Gepäck richte der Sudetenwanderer immer so gering und leicht als möglich ein, damit er im äufsersten Falle auch da, wo entweder kein Träger zu haben ist, oder wo er keinen Wegweiser mehr braucht, seine Habseligkeiten mit Ersparnifs an Zeit und Geld selbst fortbringen kann. Zur

Ein-

Einkehr wähle man, wo sich mehrere Bauden in einer Gegend befinden, immer die gröfste und ansehnlichste, wenn nicht der Wegweiser aus eigener Kenntnifs und Erfahrung selbst für eine andere entscheidet. Im Umgange und Gespräche mit dem Gebirgsvolke lasse man alle wahre oder eingebildete Hoheit seines Standes und Ranges bey Seite, und zeige durch Herablassung, Wohlwollen und natürliche Herzlichkeit, dafs man trotz äufserlicher Unterscheidungen im Menschen nur immer den Menschen selbst ehre; stolzes und zurückgezogenes Vornehmthun dient im Riesengebirge zu weiter nichts, als die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten der Reise manchmal noch beschwerlicher zu machen, die Kosten der letztern zu vermehren, und die Gemüther von sich zu entfernen. Die Fragen, die der schlichte Gebirgsmann an den Reisenden stellt, beantworte dieser immer natürlich, offen, und mit der seinen Einsichten angemessenen Faslichkeit; kann er sich aber in gewissen Fällen ihm nicht geradezu über diesen oder jenen wissenschaftlichen Punkt seiner Reise erklären: so vermeide er doch sorgfältig alle Geheimnifskrämerey, die nur Mifstrauen erweckt, und zuweilen dadurch selbst dem Zwecke der Reise hinderlich werden kann; nie erlaube er sich, seiner Einfalt, seiner Neugierde oder seiner schiefen Urtheile zu spotten. Nur durch ein redliches, argloses Betragen erwirbt man sich das Zutrauen dieser Menschen, ihre Zuneigung und Offenherzigkeit; kann man sich überdiefs ihren Dialekt noch eigen machen, so dafs sie vermuthen, man habe schon öfter unter ihnen gelebt, oder sey selbst einheimisch in ihrer Gegend: so führt diefs alles nur um so viel

ge-

gewisser und schneller zur wechselseitigen Vertraulichkeit.

Die angeführten Grundsätze beobachte der Reisende, so viel es möglich ist, auch gegen seine Führer und Träger; ich rathe deshalb sehr, dafs er diese in den Bauden durchgehends, und in den Dörfern überall, wo es thunlich ist, mit sich essen lasse; er erwirbt sich dadurch ihre Zuneigung in einem viel höheren Grade, und wäre es ihm auch nicht darum zu thun — welches Vergnügen kann es ihm wohl gewähren, am Tische allein eine Mahlzeit zu halten, die um nichts besser ist, als jene, die sein Bote mit ihm zugleich in einem andern Winkel der Stube verzehrt.

Ueber die nachtheiligen Wirkungen unbescheidener Lobrednerey und verschwenderischer Freygebigkeit auf den Volkscharakter habe ich mich schon in der Einleitung deutlich erklärt, ich begnüge mich daher, auf das dort Gesagte hier nur nochmals hinzuweisen, und die Reisenden zu erinnern, dafs von ihrem Betragen im Riesengebirge das physische und moralische Wohl oder Weh der gegenwärtigen und kommenden Generation der Bewohner, und das Vergnügen aller künftigen Sudetenwanderer abhänge.

Ich rathe ferner jedem Reisenden dringend, mit seiner Zeit so haushälterisch als möglich zu seyn; nie möge er auf den folgenden Tag verschieben, was sich heute noch füglich unternehmen läfst; nur der Gegenwart kann er sich versichern, die Zukunft liegt aufser seiner Gewalt. Daher traue

er

er auch schöner und dem Anscheine nach ausdauernder Witterung nie zu viel; innerhalb wenig Stunden ist oft der heiterste Himmel überzogen, das Gebirge in Wolken gehüllt, und jede Hoffnung des Reisenden vereitelt; wer daher einen bestimmten Reisezweck hat, und den Tag, den er heute verliert, morgen nicht wieder ersetzen kann, der lasse sich auch durch die verführerischsten Lockungen der Gastfreundschaft und des geselligen Verkehrs, die ihn an diesem oder jenem Orte zu fesseln suchen, nicht abhalten, seine durch freundliches Wetter, gute Reisegesellschaft oder andere Umstände begünstigte Wanderung fortzusetzen; kein anderer Zwischengenufs wiegt das Vergnügen auf, das der Reisende in der völligen Erreichung seines Reisezwecks findet; hat er seinen Plan in allen Stücken durchgeführt, dann mag er sich am Ende der Reise unter seinen Freunden durch einen Tag der Ruhe und des Vergnügens für die überstandenen Beschwerlichkeiten nach Gefallen schadlos halten.

Endlich erlaube man mir noch folgende für den bessern Genufs der schönen Gebirgsnatur nicht ganz unwichige Bemerkung, der, wie ich glaube, die mehresten Reisenden, und zumal jene, die gewohnt sind, über ihre Wahrnehmungen und Empfindungen Beobachtungen anzustellen, ihre Zustimmung nicht versagen werden. Ich halte nämlich dafür, dafs es bey Gebirgsreisen überhaupt, und also ganz vorzüglich auch in dem über so viele gemeine Berge wegsehenden Riesengebirge ein gröfseres und mannigfaltigeres Vergnügen gewähre, wenn man im Hinansteigen desselben die Ruhe-

punkte, welche Ermüdung ohnehin den Wanderer zu machen nöthigt, ganz vorzüglich dazu benutze, seine Blicke an den im Rücken sich allmählich erweiternden Gesichtskreise zu weiden. Viele vermeiden dieſs mit einer Art Aengstlichkeit, um, wie sie glauben, das Vergnügen der Ueberraschung zuletzt in seiner ganzen Stärke zu fühlen; ich bin sehr überzeugt, daſs sie sich bey dieser von mir oft bemerkten Grille selbst täuschen; schwerlich wird eine zu sehr und zu lange gespannte Erwartung jemals völlig befriedigt. Darf ich meiner Erfahrung und meinem Gefühle in dieser Sache trauen; so halte ich dafür, daſs gerade in der stufenweisen Enthüllung einer groſsen Anzahl näherer und entfernterer Gegenstände, die man bey dem öftern Umblicken von der Höhe nach dem Unterlande wahrnimmt, ein groſses, durch den Wechsel der Scenen sich immer erneuerndes, daher durch seine anhaltende Wirkung äuſserst genuſsreiches Vergnügen liege, ein Vergnügen, bey welchem die Summe aller einzelnen Momente des Genusses den Totaleindruck der Ueberraschung, die man zuletzt nach langer Versagung auf dem Gipfel des Berges empfindet, unendlich weit übersteigt.

Litteratur des Riesengebirges.

Die auf das Riesengebirge mehr oder weniger Bezug habenden Stellen in den Schriften eines *Schwenkfeld*, *Henelius*, *Fried. Luka*, *Balbin*, *Gregori*, *Hiretzschmer*, *Kieſsling*, *Volkmann* und mehrerer anderer böhmischer und schlesischer Schriftstel-

steller aus dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, so wie die verschiedenen deutschen und lateinischen Gedichte eines *Pareus*, *Pancratius Geier*, *Fechner*, *Opitz*, *Lindner* und Anderer aus diesen Zeiten, können den heutigen Sudetenwanderer wohl nur noch als antiquarische Seltenheiten interessiren, aber für seine statistische Erudition werden sie schwerlich ein Datum liefern, das er nicht besser und genauer in den Werken neuerer Schriftsteller und Reisebeschreiber des Riesengebirges aufgezeichnet fände. So kann selbst die 1736 zu Hirschberg in 4. herausgekommene: Vergnügte oder unvergnügte Reise auf das weltberühmte Riesengebirge, welche (wie der Titel weiter lautet) im Jahre 1696 von allerhand Liebhabern angestellt wurde, allenfalls der Vergleichung wegen zwischen dem, was das Riesengebirge zu Ende des 17. Jahrhunderts war, und dem, was es heut zu Tage ist, eine unterhaltende Lektüre gewähren, aber befriedigen dürfte sie am Ende den wissenschaftlichen Leser nur wenig, weniger vielleicht selbst, als *Tralles* in der That für seine Zeit in mancher Hinsicht nicht ganz verdienstloses Gedicht auf das Riesengebirge, das, da es im J. 1750 zu Breslau und Leipzig erschienen ist, die Reihe der älteren Schriften über diesen Gegenstand schliefst. Ueberzeugt demnach, dafs vornehmlich nur die neuere Litteratur des Riesengebirges eine Summe nützlicher Notizen für seine Freunde und Schätzer enthalte, beschränke ich mich blofs darauf, die seit dem Anfange der zweyten Hälfte des 18. Jahrhunderts in näherer Beziehung auf das Riesengebirge erschienenen bedeutendern Schriften und

Aufsätze, so viel sie mir bekannt geworden sind, in chronologischer Ordnung hier anzuzeigen, und bey jeder den Grad ihrer Güte und Brauchbarkeit mit wenig Worten zu bemerken.

Nachdem in den ersten zwey Decennien der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufser: Abt *Felbigers* Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen, Breslau 1769. 4 meines Wissens keine auf das Riesengebirge Bezug habende Schrift bekannt geworden ist, erschienen durch die letzteren drey Decennien der Reihe nach folgende:

Im Jahre 1771.

Peithners natürliche und politische Geschichte der böhm. und mähr. Bergwerke. Prag, Fol. – Beschreibung der böhmischen Flüsse nach ihrem Ursprung und Lauf. Prag, 8.

Beyde Schriften enthalten zerstreute physikalische, oryktologische und topographische Data über das Riesengebirge, die aber übrigens nicht sehr erheblich sind.

1772.

A. T. v. Gersdorf, Versuch die Höhe des Riesengebirges durch barometrische Abmessung zu bestimmen. Leipzig, 8.

Eine für den Naturforscher und Geognosten sehr interessante Schrift.

1775.

J. G. Volkelts historische Mineralogie, oder Beschreibung der Mineralien. Breslau, 8.

Diese mir unbekannte Schrift soll auch einzelne mineralogische Data über das Riesengebirge enthalten.

1778.

Reisen nach dem Riesengebirge von *J. Tob. Volkmar*, ehemaligem Pastor in Petersdorf u. s. w. Bunzlau, in der Buchdruckerey des Waisenhauses. 8.

In 19 Abtheilungen oder Reisen enthält diese Schrift grofsen Theils sehr gute und genaue Nachrichten und Beschreibungen aller im Riesengebirge vorkommenden merkwürdigen Gegenstände; physikalische und mineralogische Mifsgriffe mufs der Leser dem Verfasser hier und da zu Gute halten; seine chemischen Begriffe verrathen überall noch die Stahlische und Henkelsche Schule. Diese in Rücksicht des Zeitalters sehr leicht zu entschuldigenden Mängel werden indefs durch eine überaus grofse Menge sehr brauchbarer Stellen reichlich aufgewogen.

1783.

Beschreibung einiger Reisen nach dem schlesischen Riesengebirge, und dem kleinen Riesengebirge bey Zittau im Jahre 1766, 72 und 78, von *E. F. Hüttig*, der Astronomie, Geographie und Historie Liebhaber zu Bunzlau; im

Geo-

Geographischen Magazin II. Bandes 5. Heft. Dessau und Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten.

Der Verfasser, welcher den mehresten Sudetenwanderern auch aus *Zöllner*, *Assmann*, *Weiſs* und Anderer Schriften bekannt seyn muſs, ist ein Leinweber zu Bunslau. Die hier angezeigte Schrift enthält eigentlich nur topographische Daten.

Bemerkungen auf einer Reise in Schlesien, in Briefen von *J. E. Biester*; im

März- und Juniusstück der berlin. Monatsschrift, herausgegeben von *Biester* und *Gedicke*. Berlin, bey J. Fr. Unger.

Das Ganze scheint das Resultat einer nur flüchtig gemachten Excursion über den schlesischen Gebirgskamm zu seyn; daher der Leser nicht sowohl gründliche Bemerkungen, als vielmehr ein Verzeichniſs meistens nur kurz angedeuteter trockener Wahrnehmungen über die dem Verfasser vorgekommenen Gegenstände in diesem Aufsatze erwarten muſs.

Einige physikalische und ökonomische Bemerkungen bey einer Reise auf die Schneekoppe, von *Löwe*; in den

Abhandlungen der Hallischen naturforschenden Gesellschaft, 1. Band. Dessau u. Leipzig, 8.

Dem Titel gemäſs für den Oekonomen, und in Hinsicht des Riesengebirges vornehmlich für den Botaniker interessant.

1784

1784.

Reise von Berlin über Breslau nach dem schlesischen Gebirge im Sommer 1783, von *J. E. T.* Berlin, bey August Mylius. 8.

Das für den Riesengebirgswanderer Interessante dieser Schrift beginnt erst mit S. 117. Der Inhalt ist sehr gemischter Art; der Kameralist und blofs geniefsende Wanderer findet indefs mehr Befriedigung als der Philosoph, Menschenbeobachter und Naturforscher.

1786.

Siegmund Kahl, und ein Modell des Riesengebirges; in den

Schlesischen Provinzialblättern dieses Jahres. Jänner.

Für den wissenschaftlichen Reisenden erheblich.

1787.

Ueber den Iserfluss und seine natürlichen Merkwürdigkeiten des Steinreichs, von *Rostislav Khunz* in den

Abhandlungen der böhm. Gesellsch. der Wissenschaften, auf das angezeigte Jahr.

Dieser Aufsatz, der manche nicht unerhebliche topographische und mineralogische Bemerkungen enthält, erschien mit einigen andern Aufsätzen einzeln wieder im J. 1789.

1788.

1788.

Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Anmerkungen; der böhmischen Gesellschaft der Wissensch. gewidmet von *Franz Fuſs*. Dresden, in der Waltherschen Hofbuchhandlung. 4.

Das erste Mal erschien dieser Aufsatz in den Schriften der Gesellschaft, der er gewidmet ist, später allein im Jahre 1791; er enthält aufser schätzbaren topographischen Daten auch manche andere nicht unbedeutende Nachrichten. Das dem Riebenzahl eigends gewidmete Kapitel erhöht seinen Werth übrigens um nichts.

Bemerkungen über die Iserwiese, von *Löwe*; in den

Oekonomischen cameralistischen Schriften, 1. Thl. desselben Verfassers, von S. 113 – 125.

Ich kenne den Gehalt dieser mir blofs aus einer Citation im November 1789 der Schlesischen Provinzialblätt. dem Titel nach bekannt gewordenen Schrift nicht.

1789.

Briefe auf einer kleinen Reise durch das (schles.) Gebirge im Sommer 1785; in den

Schlesischen Provinzialblättern. Julius und September.

Nur der fünfte dieser Briefe ist eigentlich für das Riesengebirge von Belang. Berichtigungen über

über verschiedene Stellen desselben erschienen im Novemberstücke desselben Jahres.

Materialien zu einer Topographie von Schmiedeberg; im

Decemberstücke der Schles. Prov. Blätt.

Der Inhalt ist, wie der Titel besagt, für den Topographen von Belang; das Brauchbarste davon scheint zum Theil auch in *Weigels* späterem Werke benutzt worden zu seyn.

1790.

Nachricht von dem ehemaligen Galgenberge bey Hirschberg; im

Aprilstücke der Schles. Prov. Blätt.

Die Geschichte der verschiedenen auf dem jetzt unter dem Namen des Pflanzenberges der Hirschberger Gegend so sehr zur Verschönerung gereichenden Hügel vorgenommenen Gartenanlagen macht den eigentlichen Inhalt dieses Aufsatzes aus.

1791.

Mineralogische Bemerkungen auf einer Reise nach dem Riesengebirge, von *Johann Jiraseck*; in den

Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, veranstaltet und herausgegeben von der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaf-

schaften, mit Kupfern und einer petrographischen Karte. Dresden, in der Waltherschen Hofbuchhandlung. 4.

Diese obgleich gröfsten Theils nur fragmentarischen Bemerkungen, welche Hr. *J.* mit topographischen Nachrichten untermischt hat, verdienen immer als ein sehr ansehnlicher Beytrag zur Mineralgeschichte des Riesengebirges angesehen zu werden, der wenigstens vortrefflich dazu dienen kann, künftige mineralogische Besucher dieser Gegenden auf interessante Punkte der böhmischen Seite aufmerksam zu machen.

Botanische Beobachtungen auf der Reise nach dem böhmischen Riesengebirge, von *Thad. Hänke.*

Dieser Aufsatz eines allen Botanikern rühmlichst bekannten böhmischen Naturforschers macht die zweyte Abtheilung des erst angezeigten Werks aus, und ist zugleich die wichtigste Schrift für die Flora des Riesengebirges, deren Werth noch durch manche andere treffende Bemerkung in den Augen des Naturforschers erhöht wird.

Physikalische und oryktologische aus dem Riesengebirge gesammelte Bemerkungen, von Abbé *T. Gruber.*

Sie machen die dritte Abtheilung des erwähnten Werkes aus, und enthalten, aufser sehr schätzbaren oryktologischen Daten und Höhenmessungen, vornehmlich einen Reichthum

an

an sehr gründlichen und wichtigen Untersuchungen und Beobachtungen über Geologie, physikalische Geographie, Meteorologie, Oekonomie und andere wissenschaftliche Gegenstände.

Der Gürtler- jetzt Ministerberg bey Schmiedeberg; in den

Schles. Prov. Blätt. Auguststück.

Ist eine gute Beschreibung dieses schönen Punktes in dem herrlichen Thalkessel von Schmiedeberg.

Briefe des Feldpredigers *L.* auf dem Marsche nach und in Schlesien 1790 geschrieben. Stendal, 8.

Sie sollen zum Theil auch auf verschiedene zum Riesengebirge gezählte Gegenden Bezug haben; doch scheinen sie, nach einigen in den Prov. Blätt. für 1794 angeführten Stellen, weder gut geschrieben, noch an treuen Darstellungen reich zu seyn; weshalb sie bey der Menge anderer guten Schriften wohl leicht entbehrt werden können.

1793.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des schlesischen Gebirges mit der Grafschaft Glatz. Breslau, bey Gottl. Meyer. 8.

Dieses nicht starke Büchelchen enthält viele gute, und zum Theil für die Vergleichung des vormaligen und jetzigen Zustandes wichtige

tige statistische, kameralistische, topographische, historische u. a. Bemerkungen; Manches indefs hat der Verfasser aus *Fufs* topographischer Beschreibung des Riesengebirges entlehnt.

Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahre 1791 geschrieben von *J. Fried. Zöllner*, königl. preufs. Oberkonsistorialrath u. s. w. Mit Kupfern. Berlin, bey Fried. Maurer. 2 Theile, 8.

Der zweyte Theil dieser Briefe handelt eigentlich vom Riesengebirge, und zwar gröfsten Theils nur vom schlesischen Antheile; der eigene Vorzug, der diese mit so vieler Sachkenntnifs und Anmuth geschriebenen Briefe vor den meisten Schriften über das Riesengebirge auszeichnet, besteht vornehmlich in einem grofsen Reichthume wichtiger statistischer, kameralistischer, und zum Theil auch topographisch-historischer Notizen, untermengt mit gröfsten Theils sehr interessanten philosophischen und ästhetischen Bemerkungen über Natur, Kunst und Menschen in der von ihm besuchten Gegend. Das Werk enthält übrigens auch einige auf das Riesengebirge Bezug habende Kupfer, und in einer Beylage ein Verzeichnifs von Höhenmessungen des Hrn. *von Gersdorf*.

Der Settler und Hausberg bey Hirschberg; in den

Schles. Prov. Blättern. Maystück.

Histo-

Historisch-topographische Nachrichten über die verschiedenen Kunstanlagen und Spaziergänge dieser Berge.

Ueber Schreiberhau und den Zackenfall auf einer Wanderung in den Sudeten; in den

Schles. Prov. Blätt. December 1793, und Jänner 1794.

Zwey beschreibende Briefe, die als Monographien der betreffenden Gegenden ihren Werth haben.

1794.

Bemerkungen auf einer Reise nach dem Isergebirge, und einige andere Gebirgsgegenden des Bunzlauer Kreises in Böhmen, von *J. C. E. Hoser*; im 4. Bande der

Sammlung physikalischer Aufsätze besonders die böhm. Naturgeschichte betreffend u. s. w., herausgegeben von Dr. *Joh. Mayer*, königl. pohln. Hofr. u. s. w. Mit Kupfern. Dresden, in der Waltherschen Buchhandlung.

Dieser, einen bis dahin noch ziemlich unbekannten Theil der Sudeten behandelnde, Aufsatz ist gröfsten Theils mineralogischen, ausserdem auch gemischten Inhalts; er enthält überdiefs noch einige Nachrichten über Mefersdorf und die dortigen sehenswürdigen Sammlungen des Hrn. *von Gersdorf*, nebst einem Verzeichnisse der auf dieser Wanderung vom Verfasser angestellten barometrischen Höhenmessungen.

Skiz-

Skizzen aus der Geschichte des schlesischen Mineralreichs, von *Fried. Kapf.* Breslau, bey Meyer. 8.

Wegen vieler auf das Riesengebirge den nächsten Bezug habenden mineralogischen Daten für den mineralogischen Sudetenwanderer sehr brauchbar.

Mahler *Reinhardt* zu Hirschberg; in den Schles. Prov. Blättern. Märzstück.

Die Lesung dieses, als Brieffragment eines Reisenden in die Prov. Blätter aufgenommenen, Aufsatzes verdient nebst *Gesners* Briefe über die Landschaftsmahlerey, und den in dieser Schrift schon angeführten Aufsätzen von *Becker* und *Garve* über die Schönheiten gebirgichter Gegenden, allen jenen Künstlern empfohlen zu werden, die das Riesengebirge in artistischer Absicht bereisen.

Flinsberg und Liebwerda; in den Schles. Prov. Blättern. Juniusstück.

Eine Parallele dieser beyden Brunnenörter; aber ziemlich absichtlich zum Vortheile des erstgenannten dieser Oerter gezogen.

Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode. Leipzig, bey Voss und Comp.

Im Septemberstücke dieses Jahrganges befinden sich folgende 3 für den kameralistischen Sudetenwanderer sehr wichtige Aufsätze: No. 1. Ueber

Ueber die deutschen, vorzüglich schlesischen Schleyermanufakturen und Handel vom *D. R.* No. 2. Ueber die Creasmanufakturen. No. 3. Von der Apretur der Leinwand vorzüglich in Schlesien.

1795.

Versuch eines Verzeichnisses aller in Böhmen bisher bemerkten Thiere, von *Fr. W. Schmidt*; in der

Sammlung physikalischer Aufsätze zur Aufnahme der Naturkunde, und der damit verwandten Wissenschaften in Böhmen; herausgegeben von Ebendemselben. Prag, bey J. G. Calve. 8.

Ungeachtet dieses Verzeichniss für nicht ganz vollständig gehalten wird, so kann es doch, da das Vorkommen einzelner Thierarten in dieser oder jener Gegend angezeigt ist, für den naturhistorischen Sudetenwanderer hier und da allerdings brauchbar seyn.

1796.

Wegweiser durch das Riesengebirge; im

Berliner Almanach zum Nutzen und Vergnügen, und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse auf das genannte Jahr.

In so fern man unter der Benennung Riesengebirge bloss den schlesischen Antheil dieses Gebirges verstehen will, kann dieser, als einzelner Aufsatz im angezeigten Almanache enthaltene, Wegweiser allerdings ein brauchbarer Leit-

Leitfaden zur Bereisung der schlesischen Gebirgsseite seyn; für das bey weitem ausgedehntere böhmische Riesengebirge hingegen ist er durchaus nicht zulänglich. Unverkennbar ist *Biesters* schon angeführte Reise durchs Riesengebirge hier zum Grunde gelegt, auserdem das Ganze mit einigen kleinen Kupfern ausgeschmückt.

Wanderungen nach Krumhübl; in den Schles. Prov. Blättern. November 1796 und Junius 1797.

In zwey Briefen werden hier zum Theil zwar schon aus andern Sudetenbeschreibungen bekannte, zum Theil aber auch manche schätzbare neue statistisch-topographische Bemerkungen, und verschiedene gemischte Nachrichten über dieses interessante Gebirgsdorf mitgetheilt.

1797.

Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen, von M. *Christ. Weiſs.* 2 Theile. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung. 8.

Der erste Theil dieser Wanderungen erschien bereits 1796, der zweyte eigentlich erst 1797; beyde Theile, doch noch mehr der zweyte, enthalten einen reichen Vorrath von schätzbaren statistisch-topographischen und historischen Nachrichten, ausführlichen, treuen und gelungenen Localbeschreibungen und Darstellungen

lungen merkwürdiger Naturscenen, Kunstgegenstände und hundert anderer Dinge, die den Fufswanderer insbesondere interessiren, und den künftigen Sudetenreisenden zu wissen wichtig sind. Ein Vorzug, den dieses Werk vor allen bisherigen voraus hat, ist, dafs es nicht vom schlesischen Antheile allein, sondern auch vom böhmischen Riesengebirge, und zwar mit gleicher Genauigkeit, wie von jenem, handelt, überhaupt auch die Kenntnifs des Riesengebirges mit manchen neuen schätzbaren Daten bereichert. Der zweyte Theil enthält überdiefs noch ein Verzeichnifs von Höhenangaben aus verschiedenen andern Sudetenbeschreibern entlehnt, und einen in vielen Stücken tauglichen kurzen Wegweiser für Sudetenwanderer.

1798.

Reise im Riesengebirge. Ein geologischer Versuch von *Christ. Gottfr. Assmann*, Profess. der Oekonomie und Cameralwissenschaft zu Wittenberg. Nebst einer Karte und 2 Kupfern. Leipzig, bey Christ. Gottl. Hilscher. 8.

Für den geologischen und überhaupt für den mineralogischen Sudetenwanderer ist dieses bey weitem das wichtigste Werk über die Sudeten; aber auch jeder andere wissenschaftliche Reisende wird durch die Menge brauchbarer Nachrichten und trefflicher Bemerkungen über so viele andere wichtige Gegenstände bey Lesung dieser Reise nicht nur genufsvoll unterhalten, sondern auch mit vielen sehr

nützlichen Notizen bereichert werden. Die auf dem Titel angezeigte Karte ist blofs das in Kontur gezeichnete Profil des Riesengebirgsrückens von der schlesischen Seite; die übrigen Kupferblätter sind sehr flüchtig behandelt, und überhaupt nicht im Verhältnisse mit dem Werthe des Textes.

Ueber das Riesengebirge, von *Leopold v. Buch*; in den

Schles. Prov. Blättern. Juniusstück.

Sehr schätzbare gründliche mineralogische und geologische Bemerkungen eines rühmlichst bekannten Schriftstellers in diesem Fache; sie sind nebst der vorhergehenden Schrift ungefähr das Beste und Brauchbarste, was zur Benutzung für den mineralogischen Sudetenwanderer bis jetzt vorhanden ist.

1799.

Reise in das Riesengebirge und die umliegenden Gegenden Böhmens und Schlesiens; im Jahre 1796. Gotha, bey Justus Perthes. 8.

Die Reise erstreckt sich sowohl über verschiedene von den Reisenden bisher seltener besuchte Theile des böhmischen, als auch über viele merkwürdige Gegenden des schlesischen Riesengebirges. Wiewohl der Verfasser sich auf mehrere Gegenstände der Beobachtung ausgedehnt hat, so scheint doch vorzüglich das Industrialwesen sein Hauptaugenmerk gewesen zu seyn, weshalb auch der cameralistische Rei-

Reisende darin viele interessante Angaben und Bemerkungen finden wird.

Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebirge zu den Elbquellen, und durch Böhmen ins Erzgebirge u. s. w. Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreufsen, bey Joh. Fried. Korn d. ält. 8.

Auch diese sehr gut geschriebenen Reisebemerkungen dehnen sich auf beyde Länderantheile des Riesengebirges, den böhmischen und schlesischen aus; sie sind statistischen, cameralistischen, topographischen und grofsen Theils auch anthropologischen Inhalts; der Verfasser verräth überall eindringenden Scharfsinn, und ein sehr richtiges Urtheil über Gegenstände der Natur und Kunst, weshalb dieses Buch mit Recht unter den bessern Sudetenbeschreibungen eine Stelle verdient.

Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges auf das Jahr 1799. Hirschberg, bey J. Fr. Korn dem ält. 12.

Unter den verschiedenen Aufsätzen dieses Taschenbuches ist eigentlich nur der erste in nächster Beziehung auf das Riesengebirge als eine Art Wegweiser oder Uebersicht desjenigen, was für den Sudetenwanderer in demselben merkwürdig seyn kann, einer besondern Anzeige werth; die übrigen poetischen Aufsätze hätten eben so gut auch jedem andern als einem Taschenbuche für Freunde des Riesengebirges einverleibt werden können, da sie

zur Erweiterung der natürlichen und politischen Geschichte dieser Gegenden nicht das Geringste beytragen. Zu bedauern ist in Hinsicht des ersten Aufsatzes, dafs auch hier nur von dem schlesischen Gebirgstheile die Rede ist, des bey weitem gröfsern böhmischen aber nur wie im Vorbeygehen gedacht wird. Dem Ganzen ist ein kleines, aus der *Wieland-Schubart*'schen Karte des Fürstenthums Jauer ausgezogenes Kärtchen beygefügt.

1800.

Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien, von *Joh. Adam Weigl*, evangel. luther. Prediger u. s. w. Berlin, bey Chr. Fried. Himburg. 1. und 2. Theil. 8.

Der erste Theil dieses wichtigen Werkes handelt vom Fürstenthume Schweidnitz, und also nur von einem sehr kleinen Theile — der zweyte hingegen durch das Fürstenthum Jauer von dem ganzen übrigen schlesischen Riesengebirge, doch nach dem bestehenden Plane des Verfassers nicht im Zusammenhange der Gegenstände, sondern fragmentarisch, und zwar so, dafs im ersten Abschnitte jedes Theils, wo von der physikalischen Beschaffenheit gehandelt wird, zuerst die Gewässer, die Berge und Ebenen, und die Produkte der drey Naturreiche; im zweyten Abschnitte die Fabriken und Manufakturen; im dritten die politische Verfassung angezeigt wird. Der zweyte

Theil

Theil enthält zugleich eine Ansicht des Riesengebirges von Warmbrunn aus.

1801.

Reise durch Deutschland, Dänemark, Norwegen und einen Theil von Italien in den Jahren 1797, 98, 99. Dritter Theil, mit einem Titelkupfer. Leipzig, bey Georg Joach. Göschen. 8.

Der dritte Brief enthält vermischte Bemerkungen über einige Gegenden der schlesischen Riesengebirgsseite; von dem hohen und innern Riesengebirge hat man hier um so weniger Nachrichten zu erwarten, als sich der Verfasser blofs mit einer kurzen und flüchtigen Excursion in die am Fufse des eigentlichen Riesengebirges liegenden Oerter begnügt hat, und überhaupt nicht höher als bis zur Hempelbaude gestiegen ist. Daher bleibt das Ganze für die Kenntnifs des eigentlichen Riesengebirges nur ein unbeträchtlicher Beytrag; die Parallele, die der Verfasser in einem der folgenden Briefe zwischen den Alpen und dem Riesengebirge zieht, konnte daher bey der unvollständigen Kenntnifs des letztern nicht anders als mangelhaft ausfallen, wie dieſs zum Theil schon die 53. Anmerkung dieser Schrift zeigt.

Von Gersdorf, Bitte an die Besteiger der Riesenkoppe; in den

Schles. Prov. Blättern. Februarstück.

Sowohl in dem angeführten Prov. Blatte, als auch

auch später im 107. Stücke des Reichsanzeigers, fordert Hr. *von Gersdorf* die Besteiger der Riesenkoppe auf, ihre Bemerkungen über die von da aus zu sehenden entfernten Gegenstände in ein von ihm in der Wiesen- und Hempelbaude deponirtes Buch genau einzutragen, um so mit der Zeit den Beauchern des Riesengebirges eine neue nützliche Unterhaltung durch eine nach allen Seiten beschriebene Aus- und Umsicht der von diesen Höhen aus ins Auge fallenden Gegenstände zu verschaffen.

1802.

Entwurf einer geognostischen Beschreibung von Schlesien, von *Leop. v. Buch;* in dessen

Geognostischen Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien. 1. Band, mit Kupfer u. Karten. Berlin, bey Haude u. Spener. 8.

Aufser dem schon angezeigten Aufsatze desselben Verfassers über das Riesengebirge in den schlesischen Prov. Blättern enthält dieser geognostische Entwurf noch sehr viele dem Geognosten wichtige Angaben und Beyträge über das schlesische, zum Theil selbst noch über einige Punkte des böhmischen Riesengebirges.

Zweyter Wegweiser hoch oben über das hohe Gebirge selbst, in den

Schles. Prov. Blättern. Juliusstück.

Dieser in einem heitern, zur Gebirgswanderung einladenden Tone geschriebene Aufsatz, der

der sich zum Unterschiede von dem im Berliner Almanach für 1796 enthaltenen Wegweiser hier der zweyte nennt, ist im Ganzen auch mehr nur für die schlesische Gebirgsseite berechnet, als für die böhmische, auf welcher der Verfasser minder bekannt zu seyn scheint. Diese Unvollständigkeit abgerechnet, enthält der Aufsatz eine Menge guter Notizen und Klugheitsregeln, deren Vorkenntnifs dem Sudetenbesteiger auf alle Fälle zu wissen sehr nöthig und nützlich ist.

1803.

Reisen durch Oesterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren in den Jahren 1801 und 1802, von *Jul. Wilh. Fischer.* 3 Theile. Wien, bey Ant. Doll. 8.

Die Anzeige dieser Schrift, in deren drittem Theile auch vom Riesengebirge die Rede ist, geschieht blofs in der Absicht, um alle Freunde dieses Gebirges vor einer schamlosen Buchhändlerspeculation zu warnen, die unter dem höchst wahrscheinlich nur erdichteten Namen eines *Jul. Fischer* die Werke anderer Reisebeschreiber abschreiben läfst, um sie als eigenen Verlagsartikel an den Mann zu bringen. Alles, was in diesem Plagiate über das Riesengebirge gesagt wird, ist aus den beyden, auf das Jahr 1799 in gegenwärtigem Verzeichnisse bereits angezeigten, hier zu Lande weniger bekannt gewordenen, Sudetenbeschreibungen zum Theil wörtlich entlehnt, und jede Seite beweiset, dafs

dafs der verkappte Verfasser das Riesengebirge nie selbst betreten habe.

1804.

Reisebuch für diejenigen, welche das Riesengebirge in Schlesien, und das Gebirge in der Grafschaft Glatz beauchen, oder es auch nur von Ferne sehen und näher kennen lernen wollen, von *J. G. Meifsner*, Pfarrer zu Bielwiese u. s. w. Breslau, bey Adolf Gehr. 8.

Diese mir bis diesen Augenblick noch nicht zu Gesichte gekommene Schrift ist im Märzstücke der schlesischen Prov. Blätter mit ziemlicher Ausführlichkeit recensirt, und mit Ausnahme mehrerer an ihr gerügter Gebrechen im Ganzen immer als ein für gemeine Reisende ganz brauchbares Buch erklärt worden.

Beytrag zur geognostischen Kenntnifs des Riesengebirges, schlesischen Antheils, von *Joh. Fried. Wilh. von Charpentier* u. s. w. Leipzig, bey Siegfr. Lebr. Crusius.

Obschon nur von einem Theile der schlesischen Riesengebirgsseite handelnd, ist dieses neueste Produkt eines in der mineralogischen Welt längst rühmlichst bekannten und verehrten Schriftstellers nicht nur jedem geognostischen Sudetenwanderer eine unentbehrliche Vorbereitungsquelle, sondern auch überhaupt eine sehr wichtige Schrift für die Geognosie im Allgemeinen.

Reise

Reise von Thüringen durch Sachsen, die sächsische Schweitz und die Oberlausitz über den Oybin und Meffersdorf in das schlesische Riesengebirge. 2 Bände, mit Kupfern. 8. Leipzig, bey Steinacker.

Dieses im letztern Meſskataloge angezeigte Werk ist mir seinem Inhalte nach noch nicht bekannt; der bestimmte Ausdruck: in das schlesische Riesengebirge, läſst indeſs vermuthen, daſs auch dieser Reisende, wie das groſse Heer der Sudetenwanderer überhaupt, nur die ohnehin schon so oft beschriebene schlesische Sudetenseite betreten, die bey weitem ausgedehntere, noch so wenig von Reisenden gekannte und in so vieler Hinsicht interessante böhmische aber gänzlich umgangen habe.

Leicht hätte das vorliegende Verzeichniſs der über das Riesengebirge erschienenen neueren Schriften um mehr als den dritten Theil vermehrt werden können, wenn man alle seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts über Böhmen und Schlesien erschienene statistische Schriften, und jeden einzelnen Aufsatz, in welchem des Riesengebirges in näherer oder entfernterer Beziehung gedacht wird, hätte anführen wollen; die schlesischen Provinzialblätter enthalten noch viele prosaische Aufsätze, worin einzelner, dem Riesengebirge angehörender Gegenstände erwähnt — und mehrere Gedichte, worin diese oder jene schöne und sehenswürdige Naturscene desselben besungen wird: Selbst die Zeitung für die elegante Welt und das Journal des Luxus und der Moden lieferten zu Zeiten unter dem

dem Artikel „Badechronik“ Schilderungen sudetischer Schönheiten und Spaziergänge in verschiedene Theile des nahen Riesengebirges. Rücksichtlich einiger Schriften ist dem Verfasser blofs ihre Existenz, nicht aber ihr innerer Gehalt bekannt; so z. B. weifs er nicht, in wie fern die bey *Immanuel Krahn* zu Hirschberg herauskommenden Schlesischen Gebirgsblätter auch für den Freund des Riesengebirges interessant seyn, und in wie weit der Wegweiser für das Riesengebirge, den man in besagter Kunsthandlung für 4 g. Gr. haben kann, seinem Zwecke Genüge leiste. Durchgehends hat er hier nur solche Schriften angezeigt, die er theils selbst besitzt, und daher ihrem Inhalte nach genau kennt, oder von deren Brauchbarkeit und Nützlichkeit zum vorliegenden Zwecke er im Allgemeinen überzeugt war; nur bey einigen minder bedeutenden unter den angeführten Schriften mufste er sich, da ihm die Originalien selbst noch nicht zu Gesichte gekommen waren, auf die Urtheile Anderer verlassen. Auch in dieser Hinsicht wird jede gründliche Berichtigung dem Verfasser sehr willkommen seyn, und mit Dank bey einer andern Gelegenheit von ihm benutzt werden.

Gezeich-

Gezeichnete, gemahlte und in Kupfer gestochene Blätter.

Unter den zahllosen Versuchen, die Schönheiten des Riesengebirges mit der Feder oder dem Pinsel nachzuahmen, sind die bekanntesten und wahrscheinlich auch die gelungensten die vortrefflichen en Gouache gemahlten Blätter des talentvollen Hrn. *Nathe* zu Görlitz in der Oberlausitz. Schwerlich ist auf der schlesischen Seite des Riesengebirges irgend eine interessante mahlerische Stelle, die Hr. N. nicht kennt, und von der er nicht entweder eine herrliche Totalansicht des Riesengebirges, oder wenigstens eine einzelne reizende Parthie desselben mit der ihm eigenen Wahrheit und Genauigkeit dargestellt hat. Bey weitem der gröfste Theil seiner trefflichen Arbeiten befindet sich in der in ihrer Art vielleicht einzigen *v. Gersdorf*'schen Sammlung zu Meffersdorf; Vieles ist in den Händen seiner in Schlesien und der Lausitz zerstreuten Freunde und Bekannten; wenige Blätter nur besitzt er selbst, da jedes derselben so bald seinen Liebhaber findet. Ehedem machten auch mehrere seiner schönsten Arbeiten einen interessanten Theil der Sammlung von Zeichnungen aus, welche der vor einem Jahrzehend verstorbene, als Mensch und Gelehrter gleich verehrungswürdige, Hr. *v. Mayer auf Kuonov* in Görlitz besafs. Der Sage nach befinden sich nun die schönen *Nathe*'schen Blätter dieser Sammlung in den Händen seiner Lausitzischen Freunde, vornehmlich des oftgenannten Hrn. *v. Gersdorf*.

Hrn.

Hrn. *Reinhardts* (in Hirschberg) nach der Natur in Oel gemahlte sudetische Landschaften haben schon als künstlerische Produkte an und für sich selbst einen anerkannten Werth; aber wie unendlich wird das Interesse seiner Darstellungen durch eine vorläufige genaue Kenntnifs der Originalien in der Natur selbst erhöht. Ewig Schade, dafs *Reinhardts* liebliche Gemählde eben so wie *Nathe's* reizende Blätter nicht Kupferplatten sind, um durch Vervielfältigung der Abdrücke den Wünschen aller Freunde und Schätzer des schönen Riesengebirges Genüge leisten zu können. Die vollständigste Sammlung *Reinhardt*'scher Sudetenscenen ziert die Gemächer des gräflich *Hochberg*'schen Schlosses Fürstenstein in Schlesien; kleinere Sammlungen derselben befinden sich in den Häusern verschiedener schlesischer Privaten, vorzüglich zu Hirschberg, wo der Künstler selbst durch die liebenswürdigste Gefälligkeit, mit der er sich jedem gebildeten Fremden in seinen heiteren Arbeitszimmern mittheilt, eine der vorzüglicheren Merkwürdigkeiten seines dermaligen Wohnortes ausmacht. Nach einem der vorzüglichsten *Reinhardt*'schen Gemählde — die schöne Ansicht des Riesengebirges von der Schmiedeberger Seite darstellend — hat Hr. *D. Berger* zu Berlin ein in *Aberli*scher Manier gearbeitetes sehr schönes Blatt geliefert.

Unter den zahlreichen Kupferblättern riesengebirgischer Ansichten verdienen nur wenige den Beyfall der Kenner. Die Sammlung von etwa 20 illuminirten Blättern in Medianfolioformat, welche der Kupferstecher Hr. *Ant. Balzer* zu Prag vom Riesengebirge und den Adersbacher Felsen herausgege-

gegeben hat, entsprechen im Ganzen nicht den Talenten dieses Künstlers, der unstreitig etwas Besseres zu leisten vermochte, und der sich auch in seiner kürzlich angekündigten Sammlung Salzburgischer Ansichten, von der ich bereits eine Anzahl trefflicher Skizzen gesehen habe, ohne Zweifel dem kunstliebenden Publikum als denkender Künstler zu zeigen nicht unterlassen wird: indefs ist doch der gröfsere Theil dieser Blätter allerdings im Stande, denjenigen, die das Riesengebirge selbst zu sehen keine Gelegenheit gehabt haben, eine ziemlich deutliche und wahre Vorstellung desselben im Allgemeinen zu geben, da sie mehr in Hinsicht auf die Darstellung einzelner Parthien, als in Bezug auf das Ganze, zuweilen von der Natur selbst abweichen, und im Grunde auch nur mehr schlecht illuminirt, als fehlerhaft gezeichnet sind. Ueberdiefs dürfte vielleicht selbst der Umstand, dafs sie das Einzige sind, was wir bisher von dem so interessanten böhmischen Antheile des Riesengebirges in der Art haben, ihnen in den Augen der meisten Sudetenfreunde als ein Schutzbrief, ja selbst als eine Empfehlung gelten.

Die schlesische Seite des Riesengebirges ist in ihren verschiedenen Theilen mehrmal abgebildet und in Kupfer gestochen worden, wiewohl auch hier nur der kleinste Theil wirklichen Anspruch auf Kunstwerth zu machen berechtigt ist. Aufser einigen älteren Kupferstichen, die ich übergehe, nenne ich hier *E. G. Endlers* Abbildungen schlesischer und glätzischer Gegenden mit Beschreibungen, in Heften zu 6 Blättern. Das Ganze beträgt, so viel ich weifs, vier

vier Hefte, wovon das erste 1799 zu Breslau herausgekommen ist. Nur der kleinste Theil dieser in geschabter Manier gearbeiteten, und schwarz abgedruckten Blätter enthält Ansichten eigentlich-riesengebirgischer Gegenden; allein auch diese erheben sich kaum ans Mittelmäfsige, und haben aufserdem noch für die Erhabenheit der Gegenstände, die sie darstellen sollen, ein zu kleines Format. Eine Reihe dieser Blätter, nämlich No. 8 bis 12, wurde im diefsjährigen Mefskataloge als Verlagsartikel der *Bahrdt*'schen Buchhandlung in Breslau angezeigt, ob und mit welchen Veränderungen aber ist mir zur Zeit noch unbekannt. Von ähnlicher Art, wie die *Endler*'schen Abbildungen, ist die in Median-Querfolio - Format gegebene Ansicht des schlesischen Riesengebirges von Warmbrunn aus, welche Herr Pastor *Weigl* seiner geographisch - physikalischen Beschreibung des Fürstenthums Jauer als Begleiterin beygesellt hat: das Profil des hier dargestellten, in der Natur so schönen und erhabenen Gebirgskammes zeigt auf diesem Blatte überall die gröfsten Unrichtigkeiten. Aufserdem sind auch bey *Immanuel Krahn* in Hirschberg verschiedene Prospekte des Riesengebirges zu haben, deren Preise von 4 bis 16 Gr. indessen freylich eben keine Kunstwerke erwarten lassen. Die bey *August Schall*, Kunsthändler in Breslau, verlegten Ansichten gewählter schlesischer Naturschönheiten und Gegenden, welche in zwo Sammlungen, jede zu 6 Blättern, in Grofsfolio und in Quarto abgetheilt sind, kann ich, da ich sie bisher nicht gesehen habe, ihrem Werthe nach nicht beurtheilen.

Sehr

Sehr zu bedauern ist, dafs die von der chalcographischen Gesellschaft in Dessau, voriges Jahr angekündigten 12 Ansichten von Schlesien und dem schlesischen Riesengebirge durch die Auflösung dieser Gesellschaft schon mit dem ersten Hefte ins Stocken gerathen, und wenigstens für eine Zeit unterbrochen worden ist, da das vereinigte Kunsttalent der Hrn. *Nathe* und *Haldenwang*, wovon der erste die Zeichnungen geliefert, und letzterer dieselben mit der ihm eigenen unübertrefflichen Genauigkeit und Reinheit in geschabter Manier mit braunem Abdruck nachgebildet hat, in der That eine bisher noch ganz vermifste Sammlung trefflich ausgeführter Ansichten der interessanteren Naturscenen aus dem schönen Riesengebirge erwarten liefs. Schade zugleich, dafs die Wahl der ersten und bis jetzt einzigen 3 Blätter nicht glücklich genug war, um zumal jene Natur- und Kunstfreunde, die das Riesengebirge nicht im Originale selbst gesehen haben, durch einen günstigen Eindruck für dasselbe zu gewinnen. Der Zackenfall würde, in einem stehenden Blatte dargestellt, eine gröfsere Wirkung hervorgebracht haben, da er jetzt unter den ihn umgebenden grofsen, so schön als seltsam geformten mauerähnlichen Granitfelsen nur wie eine Nebendekoration erscheint. Die Aussicht vom Hochsteine nach der Oberlausitz ist, so sehr sie auch immer den Kenner solcher Aussichten durch ihre hohe Wahrheit und die Vortrefflichkeit der Ausführung ergreift, für jeden Andern, der jene Aussicht nicht zugleich in der Natur selbst sah, weiter nichts, als eine eintönige gehaltlose Waldgegend. Die Aussicht auf die Schnee-

Schneegruben hingegen, und die ihnen zunächst liegenden Gebirgstheile, ist auf eine mir selbst unerklärbare Weise weit unter der Wirkung geblieben, welche diese Parthie in der Natur selbst, aus einem dem dort angenommenen beynahe gleichen Standorte, auf mich gemacht hat, und den sie gewifs auch auf jeden Andern, der das Gebirge aus jener Gegend betrachtet, machen mufs. Möchte es dessen ungeachtet Hrn. *Haldenwang* noch möglich seyn, durch Fortsetzung dieser Blätter die vortheilhafte Meinung wiederholt zu bestätigen, die das in- und ausländische kunstliebende Publikum von ihm und dem trefflichen Naturdarsteller *Nathe* hat.

Auch die beyden in grofsem Querfolio-Format abgedruckten Prospekte, welche Hr. *v. Charpentier* seinem geognostischen Beytrage zur Kenntnifs des Riesengebirges beygefügt hat, und welche zusammen die Ansicht der ganzen schlesischen Gebirgskette vom Schmiedeberger Kamm bis zum Reifträger darstellen, verdienen hier besondere Erwähnung. Da auch sie nach einer Zeichnung des oft genannten Hrn. *Nathe* ausgeführt sind, so ist die Genauigkeit und das ganze Detail, in welchem man hier alle einzelne Theile des Riesengebirges, das sich auf schlesischer Seite so prächtig gruppirt, überblickt, eigentlich Hrn. *Nathes* Verdienst, welches vorzüglich in dem diesen Prospekten zur Erklärung dienenden Konturblatte noch mehr hervorleuchtet. Die Ausführung der bey-

beyden grofsen Blätter selbst bleibt übrigens weit hinter den vollendeten Arbeiten des Hrn. *Haldenwang*.

Aufser den hier angeführten Kupferblättern enthalten mehrere über das Riesengebirge erschienene Schriften, (als z. B. die Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge der Herren *Jirasek*, *Hänke*, *Gruber* und *Gerstner*. — *Zöllners* Briefe über Schlesien. — Das Taschenbuch für Freunde des Riesengebirges. — Der Berliner Almanach zum Nutzen und Vergnügen vom Jahre 1796, und andere Werke) — Kupferblätter und Vignetten, auf denen bald diese bald jene mahlerische oder sonst interessante Gebirgsparthie abgebildet ist; aber im Ganzen sind diese Blätter und Blättchen doch nur von der Art, dafs sie mehr den betreffenden Schriften zur Verzierung dienen, als an sich selbst für eine Sammlung sudetischer Ansichten gelten können.

Die im heurigen Meſskataloge angezeigten Aussichten aus der Hempelbaude und von der Riesenkoppe von dem *Saussure* der Sudeten, Hrn. *v. Gersdorf*, sind mir zur Zeit selbst noch nicht zu Gesichte gekommen.

Karten und Modelle (Reliefs) vom Riesengebirge.

Eine eigentliche Karte des Riesengebirges war ein bisher unerfülltes Bedürfniſs der Sudetenreisenden. Die den Bemerkungen der Herren *Jiraseck*, *Hänke*, *Gruber* und *Gerstner* beygefügte petrographische Karte des Riesengebirges ist im Grunde mehr eine Karte des im Riesengebirge liegenden Theils der gräfl. *Morzin*'schen Herrschaft Hohenelbe und ihrer nächsten Begränzungen, als des Riesengebirges selbst, und wiewohl sie im Grundrisse entworfen ist, auch die Höhen mehrerer Punkte in ihr angemerkt sind; so ist doch ihre Behandlung von der Art, daſs man sich von dem äuſsern Ansehen und Charakter des Gebirges keinen deutlichen Begriff machen kann; ihre Ansicht hat übrigens die Richtung nach Westen. Auch das dem Taschenbuche für Freunde des Riesengebirges beygesellte Kärtchen kann mit keinem Rechte eine Karte des Riesengebirges genannt werden; da es im Grunde weiter nichts als ein ins Kleine übertragener Theil der *Wieland*'schen Karte vom Fürstenthum Jauer ist, und folglich nur den kleineren schlesischen Theil des Riesengebirges darstellt, überdieſs auch seinem Vorbilde gemäſs die Bergrücken im Profile und folglich beynahe ganz willkührlich angedeutet sind. Die *Schmettau*sche militärische Karte der Gegend von Hohen-

Hohenelbe, Arnau und Trautenau ist nur für das südliche hohe Vorgebirge des Riesengebirges, nämlich nur für die Gegend um Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar brauchbar; von dem eigentlichen höchsten Gebirge selbst ist nur ein ganz kleiner Theil in der Gegend der Riesenkoppe willkührlich angedeutet; auch sie ist daher für den Sudetenreisenden nicht instruktiv, zumal da selbst das Uebrige wegen der Menge der angemerkten Gegenstände, die für den Krieger allerdings von Wichtigkeit sind, den gewöhnlichen Reisenden aber nur selten interessiren, etwas undeutlich ausgefallen, und die Ansicht der in der Karte verzeichneten Gegenstände nicht nach der gewöhnlichen Art gegen Norden, sondern umgekehrt gegen Süden gestellt worden ist.

Die *Wieland-Schubart*'sche Karte des Fürstenthums Jauer, und wegen eines kleinen Gebirgtheils auch die Karte des Fürstenthums Schweidnitz, sind bisher noch immer diejenigen Karten gewesen, welche wenigstens in Ansehung des schlesischen Riesengebirges von den Reisenden am besten haben benutzt werden können; bey weitem weniger sind in Absicht auf den gröfseren böhmischen Antheil die Sectionen der grofsen *Müller*'schen Karte von Böhmen, oder die ihr nachgestochenen Blätter des Bunzlauer, Bidschover und Königgrätzer Kreises hierzu tauglich, da bey zu wenigem Detail der Gewässer, Berge und Ort-

schaften, in der Ausarbeitung des Ganzen zu viele Willkührlichkeit herrscht. In wie fern die, gegenwärtiger Schrift zur Begleiterin dienende, Karte des Riesengebirges den Sudetenwanderern nützliche Dienste leisten werde, müssen die Urtheile der Sachkundigen vorerst entscheiden.

Auch das Riesengebirge hat, wie einige Theile der Alpen, seine Modelle oder *Reliefs*. Das *Kahl*'sche Modell zu Steinseiffen, das die ganze schlesische Seite des Riesengebirges darstellt, ist unstreitig das interessanteste. Sein Maafsstab ist grofs genug, um jedem Gegenstande auf demselben eine deutliche Ansicht zu geben; es ist von Thon geformt, und übermahlt; die Felsmassen, Schluchten und Geschütte sind theils durch kleine Steinchen ausgedrückt, theils in Holz nachgebildet; die Dörfer und Gebirgsbauden durch kleine aus Holz geschnitzte und übermahlte Häuserchen angezeigt; im Ganzen ist dieses Modell eine in allen wesentlichen Theilen ziemlich getreue Kopie des grofsen Originals in der Natur, und erhält durch die Betrachtung, dafs der Verfasser ein gemeiner Dorfbewohner ohne gelehrte mathematische und geographische Kenntnisse war, ein noch höheres Interesse. Eine bessere und fleifsiger gearbeitete Kopie dieses Modells befindet sich bey der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau, eine zwote bey dem Bergdepartement zu Berlin. Von nicht so ausgedehntem Plane, und nur den zur Herrschaft Hohenelbe gehörigen Antheil

theil der böhmischen Riesengebirgsseite umfassend, ist das von dem Tischler *Augustin Franz* in Hohenelbe verfertigte hölzerne übermahlte Modell, das in einem der Gemächer des Hohenelber Schlosses gezeigt wird. Der Maafsstab desselben scheint noch etwas gröfser als bey dem *Kahl*'schen zu Steinseiffen zu seyn; allein es steht diesem an Sorgfalt der Ausarbeitung und Genauigkeit der einzelnen Theile um vieles nach; eine bessere Kopie desselben hat der Besitzer der Herrschaft Hohenelbe, Graf *v. Morzin*, in seinem Hause zu Prag aufgestellt. Derselbe Tischler *Aug. Franz* zeigt noch zwey kleinere hölzerne, nicht ganz vollendete und daher unbemahlte Modelle von einem Theile des Riesen- und Isergebirges, die in Bezug auf die Hauptheile des Gebirges zwar einige Richtigkeit haben, übrigens aber schon aus Mangel erklärender Benennungen der einzelnen Theile für den Unterricht des Reisenden nicht eben brauchbar sind. Das hölzerne Relief des Kynasts, das in der gräfl. *Schafgotsch*ischen Bibliothek zu Hermsdorf in Schlesien aufbewahrt wird, konnte ich nicht zu sehen bekommen.

Gedenkbücher, worin Sudetenreisende ihre Namen und Gedanken, oder ihre Empfindungen und Bemerkungen einschreiben, befinden sich gegenwärtig an mehreren Orten im Riesengebirge. Das älteste besteht unter dem Namen des Koppenbuches in der Hempelbaude, und wur-

wurde schon von dem Grofsvater des gegenwärtigen Besitzers unterhalten. Auszüge aus demselben werden von Zeit zu Zeit in die schlesischen Provinzialblätter mit eingerückt. Ein zweytes Buch dieser Art hält der Schulze zu Schreiberhau seit geraumer Zeit. Das dritte und neueste aber besteht seit einigen Jahren nun auch in der so häufig von den Sudetenwanderern besuchten Baude auf der weifsen Wiese.

Alpha-

Alphabetischer Index

aller

in diesem Werke abgehandelten Gegenstände.

NB. Die deutsche Ziffer bezeichnet die Seitenzahl.

Abendburg; siehe Hochstein.
Abend- und Morgenroth, I. Th. 56.
Aberglauben der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 145—146.
Aktivhandel des Riesengebirges, I. Thl. 195—196.
Adel; siehe Mistlake.
Adersbach, II. Th. 100—104.
Afterapotheker; siehe Laboranten.
Afterarzneywesen, I. Th. 121—122. 183—185.
Afteredelsteine, I. Th. 42—43.
Agnetendorf, II. Th. 104.
Alleinreisen — einige Vortheile desselben vor dem gesellschaftlichen Reisen, II. Th. 204—209.
Alpengesänge, Anm. 91—94.
Alpenpflanzen, I. Th. 52. Anm. 19.

Alpenwirthschaft, sudetische, I. Th. 54 etc. Anm. 98—99.
Alter, hohes, wird von den Riesengebirgsbewohnern erreicht und geehrt, I. Th. 149—150. Anm. 55—56.
Alterthümer; siehe Sammlungen etc.
Altstadt, Dorf, II. Th. 104.
Amphibien des Riesengebirges, I. Thl. 57. Anm. 29—30.
Anhängigkeit des Riesengebirgsbewohners an seine Heimath, I. Th. 152—153. Anm. 86—87.
Annenkirchel, II. Th. 105.
Ansichten des Riesengebirges vom niederen Lande aus, II. Th. 31—39.
Anthropologen, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 22—23.
Antonsbauden, II. Th. 105.
Anzahl, wahrscheinliche, aller Riesengebirgsbewohner, I. Th. 99.
Anzahl der Schulen im Riesengebirge, I. Th. 124.
Anzahl, wahrscheinliche, der Wohnstellen im Riesengebirge, I. Th. 99—100. Anm. 94.
Arnau, Stadt, II. Th. 106.
Arnsdorf, II. Th. 107.
Art; Arten in und durch das Riesengebirge zu reisen, II. Th. 194.
Arzneybereiter; siehe Laboranten.
Arzneykräuter, I. Th. 53. 183.
Arzt, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 14—16.
Astronom, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 6.
Aupe, Grofs- und Klein-Aupe, Dörfer, II. Th. 108—109. 181.
Aupe, die grofse und kleine, Flüsse, I. Th. 89—90.
Aupenfall, I. Th. 90. II. Th. 80—82.
Aupengrund, I. Th. 70.
Aupenthal, II. Th. 64—65.

Aus-

Ausbildung der Verstandeskräfte der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 125.

Baberhäuser, II. Th. 109.
Bäche des Riesengebirges, I. Th. 82—84. II. Th. 72 etc.
Bäder und Gesundbrunnen des Riesengebirges, I. Th. 96—97.
Bärengrund, Anm. 34.
Bantenplan, II. Thl. 109.
Bau, innerer, des Riesengebirges, I. Th. 38 etc.
Bauden, I. Th. 113—116. Anm. 54.
Bauden, Sommer- und Winterbauden, I. Thl. 114—115. Anm. 54—55.
Belvedere, des Riesengebirges, II. Th. 44. 60.
Bereitung der Milchprodukte, I. Th. 164. Anm. 99.
Bergbau, Bergwerke, I. Th. 185—186. Anm. 120—121.
Bergkrystall, farbenloser und farbichter, I. Th. 42.
Bergreisen, Vortheile desselben, II. Th. 89—90. 92—96.
Bernauer Berg, I. Th. 70.
Bernstädt; siehe Schatalar.
Beschäftigungen der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 116—117. Anm. 55.
Besitzstand der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 205.
Bevölkerung des Riesengebirges, I. Th. 97—102. Anm. 44—47.
Bevölkerung, zunehmende, im Riesengebirge, I. Th. 101—102. 51—52.
Bewohner des Riesengebirges, I. Th. 105 etc.
Bibliotheken; siehe Sammlungen.
Bienenzucht, vernachlässigte, I. Th. 157.
Blätter, gezeichnete, gemahlte und gestochene, vom Riesengebirge, Anm. 9. II. Th. 267—273.
Blechkamm; siehe Mummelberg.
Bleichen, Bleicher; siehe Handwerker etc.
Bober, Dorf, II. Th. 110.
Bober, Fluss, I. Th. 90—91.

Bober, Thal, II. Th. 65—66.
Boden des Riesengebirges, I. Th. 44—45.
Böhmische Baude, die sogenannte neue, II. Th. 110.
Bornberg; siehe Brunnberg.
Botaniker, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 12—13.
Boten; siehe Wegweiser.
Brandkuppe, I. Th. 70.
Brannay, Dorf, II. Th. 110.
Brautschauer, I. Th. 139.
Brückenberg, Dorf, II. Th. 111.
Brunnberg, I. Th. 69. II. Th. 46—49.
Brunnen, Quellen auf dem Riesengebirge, I. Th. 82.
Buchwald, Dorf, II. Th. 111.
Buschkarante; siehe Tänze der Riesengebirgsbewohner.
Buschvorwerk; siehe Schmiedeberg.
Buttermachen; siehe Bereitung der Milchprodukte.
Butterfaß, Anm. 99.

Cameralisten, Interesse des Riesengebirges für denselben, II. Th. 17—20.
Cavalierberg; siehe Pflanzberg.
Charakter, geognostischer, des Riesengebirges, I. Th. 17—19. Anm. 10.
Charakter der herrschenden Krankheiten; siehe Krankheitscharakter.
Charaktergepräge der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 106—107. 130—131. 146—148.
Centralpunkte im Riesengebirge zu Exkursionen in die benachbarte Gegend, II. Th. 180—183.
Clima des Riesengebirges, I. Th. 21 etc. 46—47.
Commerzialstraßen, I. Th. 61. 77.
Corallenstein; siehe Spitzberg.
Creasmanufakturen; siehe Schmiedeberg.
Cunnersdorf, II. Th. 112.

Danielsbaude; siehe Hempelbaude.
Dämmerung, Morgen- und Abenddämmerung, I. Th. 35—36.
Dammerde, I. Th. 44—45.
Damastweber; siehe Weber.
Deschenbach, I. Th. 89. Anm. 41.
Dichter, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 25—27.
Dittersbach, Dorf, II. Th. 112.
Dörrgrund, Dorf, II. Th. 112.
Donner; siehe Gewitter.
Dreysteine, I. Th. 72. Anm. 15—16.
Düngung der Wiesen im Riesengebirge, I. Th. 174.
Dunkelthal, Dorf, II. Th. 112.

Echo, merkwürdige, II. Th.
Edelsteine; siehe Afteredelsteine.
Eglitzbach, Eselbach, Isel, I. Th. 92.
Ehesegen der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 148.
Ehestand der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 148—151.
Einrichtung, innere, der Bauden, I. Th. 115—116.
Eintheilung des Riesengebirges, I. Th. 58—64.
Eisenarbeiten, Eisenwerke, I. Th. 43—44. Anm. 120—121. II. Th. 154—161.
Elbefall, I. Th. 86. II. Th. 76—77.
Elbe-Fluss, I. Th. 82. 85—88. Anm. 39.
Elbegrund, I. Th. 76. 86.
Elbseiffen, I. Th. 86.
Elbthal, I. Th. 87. II. Th. 63—64.
Elbwiese, I. Th. 74.
Eliasbaude; siehe Hellmannsbaude.
Erdäpfelbau im Riesengebirge, I. Th. 172. Anm. 107—109.
Ertrag, jährlicher, des Viehes im Riesengebirge, I. Th. 162—163.
Erwerb, kümmerlicher, der Spinner, I. Th. 181—183.

Erwerb, kümmerlicher, der Weber, I. Th. 190.
Erze des Riesengebirges, I. Th. 43—44.
Erzeugnisse, natürliche, des Riesengebirges, I. Th. 38—58.
Eselbach; siehe Eglitzbach.
Eule, die, ein Thal, I. Th. 69. II. Th. 113.

Fabriken und Manufakturen; siehe Industrialwesen.
Falkenstein; siehe Fischbacher Berge.
Fastnachtsfeyer im Riesengebirge, I. Th. 144.
Favretberg; siehe Pflanzberg.
Feiertage, ihre Begehung im Riesengebirge, I. Th. 143—145.
Felsen, Felsmassen, Felsengerüste, sehenswürdige, I. Th. 18. 40. 75. Anm. 16—17.
Felsparthien, als eine eigene Klasse von Naturschönheiten betrachtet, II. Th. 82—86.
Festung, Name einer Felsmasse, I. Th. 76.
Feuerkugeln und Sternschnuppen, I. Th. 34.
Fischbach, Ort; Fischbacher Berge, II. Th. 113.
Fische des Riesengebirges, I. Th. 57.
Fischerey, I. Th. 170.
Flachs, Flachsbau, Flachsbearbeitung, I. Th. 179—180. Anm. 113.
Flins, der weifse, Berg, II. Th. 114.
Flinsberg, Ort, I. Th. 97. II. Th. 114.
Flora des Riesengebirges; siehe Pflanzen.
Flos; siehe Bäche.
Flügel, der östliche und westliche des Riesengebirges, I. Th. 61—62.
Flüsse, I. Th. 84—93.
Flüsse, deren Namen, Ursprung und Richtung, I. Th. 84—85.
Forst, Berg, I. Th. 74. Siehe auch Fischbacher Berge.
Forst, Dorf, II. Th. 116.
Forstbauden, II. Th. 116.
Forsthaus, I. Th. 69.

Frey-

Freyheit, Städtchen, II. Th. 117.
Friedrichsthal, Dorf, II. Th. 117. 182.
Friesbauden, II. Th. 118.
Frohnschuldigkeit; siehe Verpflichtungen der Riesengebirgsbewohner.
Fruchtbarkeit des Riesengebirges, I. Th. 45—47.
Fuchsberg, I. Th. 70.
Fuhrleute, Fuhrwesen, I. Th. 202.
Fuhrwerke, Reisegelegenheiten, wo sie im Riesengebirge brauchbar seyn können, II. Th. 194—197.
Fufseisen, Anm. 13—14.
Fufsreisen, die beste und genufsvollste Art für das Riesengebirge, II. Th. 197—198.
Fufssteige, Beschaffenheit derselben im Riesengebirge, II. Th. 198—200.
Futterbauden; siehe Sommerbauden.
Futterkräuter, I. Th. 48—49. Anm. 111—112.

Gartenkunst; Gartenkünstler. Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 29.
Gärten, Grasgärten, I. Th. 171—174.
Gastmale der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 138. 142. 144.
Gebirgsarten, Steinarten des Riesengebirges, I. Th. 39—41. Anm. 18—19.
Gebirgsbauden; siehe Bauden.
Gebirgsluft, ihr Einfluss auf den thierischen Organismus, I. Th. 125. Anm. 71—72. II. Th. 94—96.
Gebirgssteige, ihre Beschaffenheit, II. Th. 200—202.
Gebirgsvolk; siehe Bewohner des Riesengebirges.
Gebräuche der Riesengebirgsbewohner bey Hochzeiten, I. Th. 137—141. bey Geburten, I. Th. 141—142. bey Sterbefällen, I. Th. 142—143. bey andern Gelegenheiten, I. Th. 143—146.
Gedenkbücher; siehe Koppenbücher.

Gegenden, mahlerische, im Umfange des Riesengebirges, II. 69 — 72.
Geistesanlagen und Fähigkeiten der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 125 — 126. Anm. 71 — 73.
Geistliche Angelegenheiten, I. Th. 127 — 128. Anm. 75 — 77.
Geognosie, Geognoste; Interesse des Riesengebirges, für ihn, II. Th. 7 — 10.
Geographie, physikalische; siehe Geognosie.
Gepäcke eines Sudetenwanderers, II. Th. 238.
Gerechtigkeitspflege, Gerichtsbarkeiten des Riesengebirges, 207 — 208.
Geschichtsforscher, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 21 — 22.
Gesellschaftsberg; siehe Pflanzberg.
Gespinnste, I. Th. 180 — 181.
Gesundheitszustand der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 117 — 118.
Getreide, I. Th. 47 — 48.
Getreidebau, I. Th. 171.
Gevattern, grofse Anzahl derselben bey Kindtaufen, I. Th. 141.
Gevatteressen, I. Th. 142.
Gewässer des Riesengebirges, I. Th. 79 — 97. Anm. 35 — 37. 38.
Gewitter, I. Th. 32 — 34.
Geyergucke, Baudengegend, II. Th. 119.
Gibraltar; siehe Hirschberg.
Giersdorf, II. Th. 119.
Glashütten, I. Th. 186. Anm. 121 — 125.
Glasschleifer und Glasschneider; siehe Handwerker und Künstler.
Glimmerschiefer, I. Th. 41.
Gneufs, I. Th. 41.
Goldbergwerke, I. Th. 43.
Goldhöhe, II. Th. 119.

Graben, Grube, was man im Riesengebirge so nenne, I. Th. 67.
Grabbitterinnen, I. Th. 142
Gränzen, eigene Begränzung des Riesengebirges, I. Th. 16 — 17. Anm. 6. — 8
Gränzen auf dem Riesengebirge, I. Th. 63 — 64. Anm. 31.
Granit, I. Th. 39 — 40.
Greiffenstein, II. Th. 55.
Gröfse des Riesengebirges; siehe Gränzen.
Grube; siehe Graben.
Gruben; siehe Schneegruben.
Grubenränder, I. Th. 78.
Grubenstein, I. Th. 79. II. Th. 56.
Grubenteich, I. Th. 94. Anm. 41.
Grüssau, Cisterzienserstift, II. Th. 119.
Grund, Gründe, Thäler, I. Th. 67. II. Th. 71 — 72.
Grundzinse, I. Th. 174. Anm. 106. 142.
Gürtlerberg; siehe Ministerberg.

Habichtsgrund, I. Th. 92.
Hackelsdorf, II. Th. 121.
Häuseranzahl; siehe Anzahl der Wohnungen.
Hagelwetter, I. Th. 29.
Hallmannsbaude, I. Th. 77. II. Th. 121. 180.
Handel des Riesengebirges, I. Th. 195 — 202. Anm. 132 — 139.
Handelsbillanz, I. Th. 196 — 197.
Handelsmann, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 18 — 19.
Handelspflanzen, I. Th. 179 — 185.
Handwerker, Manufakturisten und Künstler im Riesengebirge, I. Th. 186 — 188. Anm. 125 — 126.
Harrachsdorf, II. Th. 122.
Haselbach, II. Th. 122.
Hasenbauden, II. Th. 123.

Haube; siehe Koppe.
Hausberg, II. Th. 130.
Hausmittel bey verschiedenen Krankheiten, I. Th. 122. Anm. 64 — 69.
Hausthiere im Riesengebirge, I. Th. 54 — 55.
Hayn, die, ein Baudendorf, II. Th. 123.
Heerdberg, II. Th. 127.
Hegerich; siehe Höhenrauch.
Heidelberg, Berg, I. Th. 76. Anm. 55. II. Th. 59 — 60. 136.
Heidelberg, Dorf, II. Th. 123.
Heimweh, I. Th. 153. Anm. 61 — 62.
Helikon, II. Th. 131.
Hembelbaude, I. Th. 73. II. Th. 123. 181.
Herbergen im Riesengebirge, II. Th. 215 — 219.
Herrmannseiffen, Ort, II. Th. 125.
Hermsdorf, II. Th. 125.
Heuerndte, Heumad, I. Th. 176.
Heupreise. Anm. 112 — 113.
Heuschober, Berg, I. Th. 71.
Hexerey; siehe Zauberey.
Hirschberg, Stadt, II. Th. 128 — 132.
Hochstein, Berg, II. Th. 271.
Höhe des Riesengebirges, I. Th. 19 — 21.
Höhenmessungen, Anm. 11 — 12.
Höhenrauch, Hegerich, I. Th. 28.
Hölle, II. Th. 127.
Hörnerschlitten, I. Th. 192 — 193.
Hofrecht, was so genannt werde, I. Th. 140 — 141.
Hohenelbe, Stadt, II. Th. 132 — 135.
Hohle-Stein, der, II. Th. 128.
Holz- oder Waldarten im Riesengebirge, I. Th. 49 — 50. Anm. 21.
Holzbenutzung, I. Th. 177 — 178.
Holzpreise, I. Th. 178. Anm. 125 — 125.
Holzschlagen, Anm. 151 — 152.
Hoppich; siehe Tänze.

Hornviehzucht; siehe Rindviehzucht.
Hüttenwerke; siehe Bergwerke.

Jagd, Jagdbarkeit, I. Th. 170.
Jahreszeiten im Riesengebirge, I. Th. 22 — 24.
Jesaiasbaude; siehe Hellmannsbaude.
Johannesbad, I. Th. 97. II. Th. 135.
Jungbuch, Dorf, II. Th. 138.

Industrialwesen des Riesengebirges, I. Th. 193. etc.
Industrialwesen, Einfluss desselben auf die Moralität der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 133—139. 194 — 195.
Insekten des Riesengebirges, I. Th. 58.
Itelbach; siehe Eglitzbach.
Iser, die grosse, Fluss, I. Th. 88 — 89. Anm. 39 — 40.
Iser, die kleine, I. Th. 89. Anm. 41.
Isergebirge, I. Th. 78 — 88. II. Th. 32 — 33. 176 — 177.
Iserhäuser, II. Th. 137.
Iserkamm; siehe Iserhäuser.
Iserthal, II. Th. 62 — 63.
Iserwiese, II. Th. 137.

Käse, Käsebereitung, I. Th. 163.
Kahle Berg; siehe Mummelberg.
Kahle, Bergregion, der Sudeten, I. Th. 60.
Kalkstein, I. Th. 41. Anm. 14 — 15.
Kaltenberg, Dorf, II. Th. 138.
Kamm des Riesengebirges, der böhmische und schlesische, I. Th. 62 — 63.
Kamm, Rücken, Förste, etc. I. Th. 66.
Karlsberg, I. Th. 70.
Karten, Landkarten vom Riesengebirge, II. Th. 274 — 276.
Katzenschloss, eine Felsmasse, I. Th. 72.

Keilbauden, II. Th. 138.
Keilberg, I. Th. 71.
Keilwasser, I. Th. 88.
Kesselbauden, II. Th. 138.
Kesselberg, I. Th. 71. 77. II. Th. 58 — 59.
Kesselgraben, I. Th. 77.
Kesselwasser, I. Th. 88.
Kindbetten, zahlreiche; siehe Ehesegen.
Kindheit der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 107 — 109.
Kirchenangelegenheiten der Riesengebirgsbewohner. I. Th. 208.
Klausenbauden, II. Th. 139.
Kleidung; siehe Trachten.
Kleidung, zweckmäfsigste für Sudetenwanderer, II. Th. 209 — 213.
Knieholz, I. Th. 51 — 52. 178. Anm. 21 — 22.
Knieholzlinie auf dem Riesengebirge, I. Th. 52. Anm. 21.
Koblhäuser; siehe Iserhäuser.
Kochl, Namen mehrerer Bäche, I. Th. 92.
Kochlfall, I. Th. 92. II. Th. 75 — 76.
Königshan, Dorf, II. Th. 139.
Kolbendorf, II. Th. 139.
Koppe; siehe Kuppe.
Koppe; siehe Riesenkoppe.
Koppe, die schwarze oder schlesische, I. Th. 69.
Koppe, die kleine oder böhmische, I. Th. 69.
Koppenbücher, II. Th. 25. 277.
Koppenkapelle, I. Th. 68. Anm. 33.
Koppenplan, I. Th. 73.
Koppentage, Anm. 33 — 34.
Kost, gewöhnliche, der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 110 — 111.
Krämerbaude, II. Th. 139.
Kräuterkäse, I. Th. 162. Anm. 97 — 98.
Kraksen, Traggestelle, I. Th. 118. Anm. 55.

Kranichswiese, I. Th. 78.
Kranke, Kränkliche Reisende — Wichtigkeit des Riesengebirgs für sie — II. Th. 88 — 89. 91 — 92. 96 — 99.
Krankheiten, gewöhnliche, der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 119 — 121.
Krankheitscharakter, herrschender im Riesengebirge, I. Th. 119. Anm. 56 — 58.
Krankheitsfälle, in welchen eine Riesengebirgsreise von Nutzen seyn kann. II. Th. 89 — 90. etc.
Krausenbauden, II. Th. 140.
Kretscham, siehe Wirthshäuser.
Krkonosch, Berg. I. Th. 76.
Krkonosky Hori; siehe Namen des Riesengebirges.
Kröpfe, I. Th. 120. Anm. 60 — 61.
Krumholz, siehe Knieholz.
Krumhübel, Dorf, I. Th. 183. II. Th. 140.
Krumme Seiffenbach, siese Weifswasserbach.
Krummeseiffengrund, I. Th. 71.
Kuhglocken im Riesengebirge, Anm. 97.
Kupferberg, Bergstadt, II. Th. 141.
Kuppe, Koppe, etc. was diese Benennungen bezeichnen, I. Th. 65.
Kynast, II. Th. 126 — 128.

Laboranten, Afterapotheker, I. Th. 183 — 185. Anm. 120.
Lacken, siehe Bach.
Lährbauden, Leerbauden, II. Th. 181.
Lage, geographische, des Riesengebirges, I. Th. 16. Anm. 4.
Lahnberg, I. Th. 72.
Landschaftsmaler, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 27 — 29.
Landshut, Stadt, II. Th. 141 — 142.
Langenau, Dorf, II. Th. 142.
Lanzenbruch, II. Th. 143.

Laubholzarten des Riesengebirges, I. Th. 49 — 50.
Lavinen, Schneelähnen, I. Th. 32.
Lebensart der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 107 — 109.
Lebensdauer derselben, gewöhnliche, I. Th. 118.
Lehne, Lähne, was man so nenne, I. Th. 67.
Leierbauden, II. Th. 143 — 181.
Leinendamastmanufakturen, siehe Landshut, Schmiedeberg.
Leinenwaaren, Gattungen derselben, I. Th. 188. Anm. 126 — 129.
Leinwandmanufaktur, I. Th. 189 — 190.
Leinweber; siehe Weber.
Leiserich, I. Th. 49.
Lenzenberg, I. Th. 70.
Liebau, Ort, II. Th. 144.
Liebwerda, I. Th. 97. II. Th. 114.
Litteratur des Riesengebirges. II. Th. 242. etc.
Lomnitz, die grofse und kleine, Bäche, I. Th. 73. 91 — 92.
Lomnitz, Dorf, II. Th. 144.
Lomnitz-Fall, II. Th. 80.
Lomnitz-Grund, I. Th. 73.
Lorenzkapelle; siehe Koppenkapelle.
Luderstein; siehe Felsmassen.
Luftbilder, I. Th. 35.

Mädel, die, eine Gegend, Anm. 34.
Mädelgrund, Anm. 34.
Mädelstein, I. Th. 75.
Mädelwasser, I. Th. 85.
Mädelwiese, Anm. 34.
Märkte, Marktplätze im Umfange des Riesengebirges, I. Th. 199
Märzdorf, II. Th. 144.
Magnetnadel, bemerkte Abweichungen derselben im Riesengebirge, Anm. 4 — 6.

Manufakturen; siehe Industrialwesen.
Marschendorf, II. Th. 144.
Meffersdorf; siehe Wiegandsthal.
Melken des Viehs, I. Th. 160.
Merklbrunn, Mirakelbrunn, II. Th. 131.
Meteore, meteorologische Erscheinungen im Riesengebirge, I. Th. 24. etc. Anm. 14.
Meteorologe, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 7.
Milchertrag, täglicher, einer Kuh, I. Th. 160. Anm. 94 — 96.
Milchprodukte, I. Th. 162 — 163.
Mineralien des Riesengebirges, I. Th. 39 — 44. 185 — 186.
Mineralien-Sammlungen; siehe Sammlungen.
Mineralwässer des Riesengebirges, I. Th. 96 — 97.
Mineraloge und Metallurge, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 11 — 12.
Ministerberg, Gürtlerberg, II. Th. 155.
Mistlacke, Adel, I. Th. 174.
Mittagsstein, Mannstein, I. Th. 72.
Modelle, Reliefs vom Riesengebirge, II. Th. 133. 276 — 277.
Mohren, Dorf, II. Th. 145.
Münzfuss, Münzsorten, II. Th. 231 — 235.
Mummelbach, Anm. 40.
Mummelberg, kahle Berg, I. Th. 77. II. Th. 58.
Mummelgrube, I. Th. 77.

Nachtruhe, ihre Wichtigkeit auf Riesengebirgswanderungen, II. Th. 190. 234.
Nadelholzarten des Riesengebirges, I. Th. 50 — 51.
Nahrungsstand der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 153 — 202.
Namen des Riesengebirges, I. Th. 16. Anm. 3.

Naturforscher, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 6. etc.
Naturhistoriker, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 11 — 14.
Naturschönheiten des Riesengebirges. II. Th. 30. etc.
Nebel, I. Th. 27.
Nebenverdienst der Sudetenbewohner durch Taglohn, I. Th. 190 — 195.
Neuhof; siehe Schmiedeberg.
Neuwelt, Neuwald, Ort, II. Th. 145. 182.
Niederhof, I. Th. 44.
Nutzen, totaler, der Viehzucht im Riesengebirge, I. Th. 164 — 169.

Obstkultur im Riesengebirge, I. Th. 172 — 175 Anm. 109 — 110.
Ochsengram, Ochsengraben, ein Baudendorf, II. Th. 146.
Oekonom, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 17 — 18.
Oppau, Dorf, II. Th. 146.
Ortschaften, schöne, oder sonst merkwürdige Örter im Umfange des Riesengebirges, II. Th. 86. — 88. 99 — 100. etc.

Pantsche, Bach, I. Th. 77.
Pantsche Fall, II. 77 — 78.
Papiermühlen, II. Th. 104.
Parschnitz; siehe Trautenau.
Paskretscham, II. Th 146.
Peter, St., Ort, II. Th. 147.
Petersgrund, I. Th. 71.
Petersdorf, II. Th. 147.
Petz, Petzkretschen; siehe Grofsaupe und II. Th. 181.
Pflanzen, Pflanzenreich des Riesengebirges, I. Th. 45 — 53. Anm. 22.

Pflanzberg, Favratberg, Cavalier- oder Gesellschaftsberg, II. Th. 132.
Pflege des Viehs im Riesengebirge, I. Th. 160 — 161.
Philosoph, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 20 — 21.
Plampatsch, Plaudermann bey Hochzeiten, I. Th. 139 — 140.
Plan zu Riesengebirgsreisen, II. Th. 172 — 184.
Plan, Platte, was so heisse, I. Th. 66.
Planurbauden, II. Th. 147.
Planurberg, I. Th. 71. Anm. 32.
Politiker, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 21.
Preise des Gespinnstes, I. Th. 181.
Preise der Gründe, I. Th. 171 — 172. 174.
Preise des Heues, I. Th. 176.
Preise der Milchprodukte, I. Th. 163 — 164.
Preiselberg, I. Th. 75.
Privatbesitzer des Riesengebirges, I. Th. 64.
Prudelberg; siehe Stohnsdorf.
Przichowitz, Dorf, II. Th. 147.
Pummelsdorf, II. Th. 148.

Quarz, I. Th. 42.
Queifs, Flufs, I. Th. 93.
Queifsthal, II. Th. 66 — 67.
Quellen oder Brunnen, des Riesengebirges, I. Th. 82.
Quellenerzeugung, I. Th. 80 — 82.
Querseiffen, Dorf, II. Th. 148.
Quirl, Dorf, II. Th. 148.

Rabengebirge, II. Th. 146.
Rad, das grofse, Berg, I. Th. 74. II. Th. 55 — 57.
Rand, Ränder, was man darunter verstehe, I. Th. 67.
Regen, I. Th. 28 — 29.
Regenbogen, I. Th. 35.

Rehorn, Berg und Dorf, II. Th. 149.
Reif, I. Th. 30.
Reiffen; siehe Schneereiffen.
Reifträger, Berg, I. Th. 78. Anm. 35. II. Th. 57 — 58.
Reisegelegenheiten; siehe Fuhrwerke.
Reisen nach dem Riesengebirge, vielfältige Veranlassungen und Zwecke derselben, I. Th. 4 — 5.
Reisen in Gesellschaft, Vortheile und Nachtheile derselben, II. Th. 202 — 204.
Reisende; Klassen der Reisenden, II. Th. 5. etc.
Reliefs; siehe Modelle.
Religion, Religionsunterricht der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 127. Anm. 69 — 70.
Rennerbaude; siehe Wiesenbaude.
Rennerbauden, II. Th. 149.
Richtung des Riesengebirges, I. Th. 16.
Riebeisen, Gegend, II. Th. 149.
Riesengebirge, das, hat eine schon seit Jahrhunderten gegründete Berühmtheit, I. Th. 3.
Riesengebirge, das, verglichen mit den Alpen, I. Th. 9 — 10. 21 — 22. II. Th. 1 — 4.
Riesengebirge, das, verglichen mit andern europäischen Gebirgen, I. Th. 17 — 19. 19 — 21. II. Th. 4.
Riesengebirge, das, ist noch einer gröfsern Aufnahme fähig, I. Th. 11 — 12.
Riesengrund, I. Th. 70.
Riesenkoppe, Schneekoppe, Koppe, die, I. Th. 16. 19. 68 — 69. Anm. 32 — 33.
Riesenkoppe, Aus- und Umsicht vom Gipfel derselben, II. Th. 49. etc.
Rindvieh, I. Th. 54 — 56.
Rindvieh-Schlag, herrschender im Riesengebirge, I. Th. 157 — 158.
Rindvieh, Hornviehzucht, I. Th. 157 — 169. Anm. 89 — 91.

Robotschuldigkeit; siehe Verpflichtungen.
Rochlitz, Dorf, II. Th. 149. 182.
Rosenberg, I. Th. 70.
Rübenzahl, I. Th. 146. Anm. 85.
Rübenzahlskanzel; siehe Felsmassen.
Rübenzahlslustgarten, I. Th. 70.
Rübenzahlsrevier, II. Th. 151.

Säugthiere des Riesengebirges, I. Th. 53 — 54. Anm. 24 — 25.
Salpeterbereitung, mögliche Wichtigkeit derselben im Riesengebirge, Anm. 115 — 117.
Salzmäste bey Hochzeiten, I. Th. 139.
Sammlungen; Bücher-, Naturalien-, Kunstsammlungen, oder Kabinette, etc. II. Th. 129. 133. 142. 154. 167 — 169.
Samuelsbaude; siehe Hempelbaude.
Schafzucht, vernachlässigte, im Riesengebirge, I. Th. 154 — 155. Anm. 88. 89.
Schatzlar oder Bernstadt, Städtchen und Schloss, II. Th. 151.
Schenken; siehe Wirthshäuser.
Schleichhandel, Schwärzerey, I. Th. 200 — 202. Anm. 139.
Schleiermanufakturen, Schleierweberey, I. Th. 188. 189. Anm. 129 — 131.
Schleierweber; siehe Weber.
Schlitten; siehe Hörnerschlitten.
Schmiedeberg, Stadt, II. Th. 152 — 156.
Schnee, I. Th. 30 — 32. Anm. 12.
Schneeberg; siehe Kesselberg.
Schneegruben, I. Th. 78 — 79. II. Th. 55 — 57.
Schneeholden, Schneelehnen; siehe Lavinen.
Schneekoppe; siehe Riesenkoppe.
Schneereiffen, I. Th. 32. Anm. 13.
Schömberg, Städtchen, II. Th. 156.
Schreiberhau, Dorf, II. Th. 156.

Schriften über das Riesengebirge; siehe Litteratur.
Schröfelberg, I. Th. 70.
Schüsselbauden, II. Th. 158.
Schulwesen des Riesengebirges, I. Th. 123—124. Anm. 70—71.
Schwarzenberg, der, I. Th. 73—74.
Schwarzthal, Ort, II. Th. 158.
Seiffen; siehe Bäche.
Seiffenbach, Dorf, I. Th. 88.
Seiffenberg, I. Th. 73.
Seiffengrube, Seiffenlehne, I. Th. 73.
Seiffenwasser, I. Th. 71.
Settler; siehe Hirschberg.
Seiten des Gebirgs, Sommer- und Winterseite, I. Th. 47. 175.
Seydorf, II. Th. 159.
Siebengründe, die, I. Th. 76. Anm. 34.
Siedegrad des Wassers auf der Riesenkoppe, Anm. 6.
Silberränder, Silberwasser, I. Th. 85.
Sitten, Sittenzustand der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 130—137. Anm. 77—84.
Sittenverfall, und dessen Ursachen, I. Th. 12—15. 131—137. Anm. 52—53.
Sommerweide, I. Th. 158—159.
Spaltebauden, Spaltegrund, II. Th. 159.
Spaziergänger, Interesse des Riesengebirges für denselben, II. Th. 24.
Spiegl, Spiegelkoppe, Berg, I. Th. 74. II. Th. 45.
Spieglbauden, II. Th. 160.
Spinnen, Spinner, I. Th. 180. Anm. 118—119.
Spinnen, das, eine ausgebreitete Krankheitsursache, I. Th. 121. Anm. 58.
Spitzberg, Corallenstein, I. Th. 78.
Sprache der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 126—127. Anm. 73—74.
Städte des Riesengebirges, I. Th. 100. Anm. 47.
Starkenbach, Ort, II. Th. 168.

Statistiker, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 19—20.
Staubregen, I. Th. 28—29.
Steine, was man im Riesengebirge so nenne, I. Th. 68.
Steinlähne, die grofse; siehe Mummelberg.
Steinschneider; siehe Handwerker und Künstler.
Steinseiffen, Dorf, II. Th. 161.
Stohnsdorf, II. Th. 161.
Strafsen, Strafsenbau, I. Th. 202. Anm. 140—141. II. Th. 194—197.
Strickerhäuser; siehe Iserhäuser.
Stürme, I. Th. 38.
Sturmgraben, I. Th. 71.
Sturmhaube, Berg, I. Th. 71—72. II. Th. 54—55.
Sturmhauben-Köppel, I. Th. 72.
Sturmkoppe, grofse Sturmhaube, I. Th. 74—75.
Sümpfe, Moräste des Riesengebirges, I. Th. 82.

Tänze der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 140.
Tafelbauden, II. Th. 162.
Tafelfichte; siehe Wiegandsthal.
Tagelohn; siehe Nebenverdienst.
Tageszeit; siehe Zeit.
Technolog, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 18.
Teiche, Alpen-Seen, I. Th. 93—96. Anm. 42—43.
Teiche, wahrscheinlichste Entstehung derselben auf dem Riesengebirge, I. Th. 95—96.
Teiche, der grofse oder schwarze, und der kleine oder Forellenteich, I. Th. 72. Anm. 42.
Teichränder, II. Th. 54.
Teufelsgrund, I. Th. 71.
Teufelswiese, I. Th. 72. II. Th. 54.
Thäler des Riesengebirges, mahlerische, II. Th. 61—62—67—68—72.
Thau, Morgen- und Abendthau, I. Th. 30.
Thiere, Thierarten des Riesengebirges, I. Th. 55—58.

Thonschiefer, I. Th. 41.
Todesart, gewöhnliche, der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 121. Anm. 62—63.
Topographie des Riesengebirges, I. Th. 65. 68—79.
Torf, Torfmoore, I. Th. 80—82. Anm. 37—38.
Totalertrag der Viehzucht; siehe Nutzen.
Trachten der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 111—112.
Trautenau, Stadt, II. Th. 162.
Trautenbach, Dorf, II. Th. 163.
Trübenwasser, Dorf, II. Th. 164.

Uebersichten des niederen Landes von der Höhe des Riesengebirges aus, II. Th. 40—44.
Unkosten einer Riesengebirgsreise, II. Th. 228—230.
Unterkunft für Reisende im Riesengebirge, II. Th. 213 etc.
Unterthanen, Klassen derselben im Riesengebirge, I. Th. 204—205.

Vegetation, reiche, des Riesengebirges, II. Th. 85.
Veilchenmoos, Veilchenstein, I. Th. 53. Anm. 25.
Verfassung, politische, des Riesengebirges, I. Th. 203—208.
Verhältnisse, eheliche, im Riesengebirge, I. Th. 150.
Verhältnisse, nachbarliche, I. Th. 151—152.
Verhältnisse der Trauungen, Geburts- und Sterbefälle, I. Th. 100—101. Anm. 48—51. 80—81.
Verpflichtungen der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 205—207.
Viehaustrieb, I. Th. 158. Anm. 91.
Viehfütterung, I. Th. 161.
Viehnutzen, I. Th. 160. Anm. 94—96. 99—102.
Viehpachtzinsungen, Anm. 105.
Viehpreis, Anm. 104.
Viehschlag; siehe Rindvieh-Schlag.
Viehstand, wahrscheinlicher, des ganzen Riesengebirges, I. Th. 159.

Vierzinfs, Anm. 104.
Violinmacher; siehe Handwerker und Künstler.
Vitriolwerk, I. Th. 186. Anm. 125. II. Th. 157.
Vögel, Vögelarten des Riesengebirges, I. Th. 56. Anm. 25—29.
Vogelstein, I. Th. 76.
Vogelfang, Vogelsteller, I. Th. 170. Anm. 107.
Voigtsdorf, II. Th. 164.
Vorbereitung zu einer Riesengebirgsreise, I. Th. 6.
Vorgebirge des Riesengebirges, I. Th. 59.
Vorschläge zur bequemeren Unterkunft der Reisenden im Riesengebirge, II. Th. 219—221.
Vorsichtsmaafsregeln auf einer Riesengebirgsreise, II. Th. 233—242.

Waaren, welche das Riesengebirge in den Handel bringt, I. Th. 197 etc.
Waarenabsatz und Ausfuhr, I. Th. 132—134. 137—138.
Wallfahrten, I. Th. 183. Anm. 119.
Waldgebirge des Riesengebirges, I. Th. 59—60.
Waldregion des Riesengebirges, I. Th. 50—51.
Waldungen, Wälder, I. Th. 49—51. 177—178.
Waldungen, Abnahme derselben im Riesengebirge, I. Th. 49. Anm. 20.
Walkersdorf, II. Th. 164.
Warmbrunn, Warmbad, I. Th. 96. II. Th. 164.
Wasser; siehe Bäche.
Wasserfälle des Riesengebirges, I. Th. 83—84. 87. II. Th. 72. 84.
Weber, I. Th. 188—190. Anm. 135—137.
Wegweiser im Riesengebirge, gewöhnliche und aufsergewöhnliche oder Boten, II. Th. 222. 223—226. 228.
Weifsbach, Dorf; siehe Schreiberhau.
Weifswasser, das, Bach, I. Th. 71. 85—86.
Weifswasser-Fall, II. Th. 78—79.
Weifse Wiese, Gegend, I. Th. 68. 82. 85. II. Th. 50.

Werbbezirke, unter welche das Riesengebirge gehört, I. Th. 207—208.
Wetterseite, I. Th. 37.
Wiegandsthal und Meffersdorf, II. Th. 167.
Wiese, als eine Benennung gewisser Theile des Gebirges, I. Th. 62.
Wiese, Wiesenland, Wiesenkultur, I. Th. 48—49. 173—176. Anm. 110—111.
Wiesenbaude, Rennerbaude, I. Th. 85. Anm. 54. II. Th. 181. 216.
Wild des Riesengebirges, I. Th. 55—56.
Wiltschütz, Dorf, II. Th. 170.
Winde, I. Th. 37—38.
Wirthshäuser, Schenken, Kretschams, I. Th. 141. II. Th. 214—215.
Wirthschaftsgebrechen, sudetische, I. Th. 178—179.
Witkowitz, Dorf, II. Th. 182.
Wohnungen, Wohnungsart der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 112—116.
Wolf, was man so nenne, I. Th. 49.
Wolfshau, Baudendorf, II. Th. 170.
Wolken, Wind- und Regenwolken, I. Th. 24. 26—27.
Wolkenbrüche, I. Th. 29.
Wolkenerzeugung, I. Th. 25—27.
Würmer, Gewürme des Riesengebirges, I. Th. 58.

Zacken, der, Fluss, I. Th. 92—93.
Zacken, der kleine, I. Th. 92.
Zackel, Zackerle, I. Th. 92.
Zackelfall, II. Th. 73—75.
Zackenthal, Hirschberger Thal, II. Th. 66.
Zankstück, II. Th. 171.
Zauberey, Hexerey, von den Sudetenbewohnern geglaubt, I. Th. 145.
Zeit, Jahreszeit, vortheilhafte, zu Riesengebirgsreisen, II. Th. 184—188—194.

Zeit, Tageszeit, vortheilhafte, zu gewissen Reisezwecken, II. Th. 188—190.
Zeitpunkte, günstige, zum Genusse einiger Naturschönheiten, II. Th. 192—194.
Zieder, Dorf, II. Th. 171.
Ziegen, Ziegenzucht im Riesengebirge, I. Th. 55.
Ziegenrücken, der grofse böhmische, I. Th. 71.
Ziegenrücken, der kleine schlesische, I. Th. 75.
Ziegenrücken (Heidelberger), I. Th. 76.
Zinecker-Banden; siehe Spiegelbanden.
Zinsungen; siehe Grundzins, Viehzins.
Zoologe, Interesse des Riesengebirges für ihn, II. Th. 14.
Zuckerraffinerie; siehe Hirschberg.
Zugänge, verschiedene, nach dem Riesengebirge, II. Th. 175—176—179.
Zunahme der Bevölkerung; siehe Bevölkerung.
Zurücken des Holzes, Holzrücken, I. Th. 191.
Zustand, bürgerlicher, der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 203—204. Anm. 142.
Zustand, gesellschaftlicher, der Riesengebirgsbewohner, I. Th. 146—153.

Erheblichere Verbesserungen

des

zweyten Bandes

Seite	*Zeile*	*fehlerhafte Lesart.*	*verbesserte Lesart.*
2	4 v. o.	gewöhnt	verwöhnt
6	7 v. u.	glücklich gelegenere	glücklicher gelegene
16	Anm.		
	9 v. o.	Theorie	Theorien
—	13 v. o.	Schreckende	Schwankende
21	9 v. u.	Geschichtsschreiber	Geschichtsforscher
—	8 v. u.	Fakte	Fakta
26	14 v. o.	Ganeus	Pareus
—	letzte Z.	Musaeus	(Cursiv - Letters)
27	vorl. Z.	Felswasser	Felsmassen
29	18 v. o.	aufstellt	aufstellen
33	11 v. u.	des Riesengebirges	das Riesengebirge
34	8 v. u.	Schämberg	Schömberg
36	14 v. u.	ihrer	seiner
39	Anm.		
	4 v. u.	Glärnisch	Glärnisch
48	5 v. u.	Koppen	Kuppen
49	10 v. o.	dieser	diesem
54	15 v. u.	714	743
58	13 v. o.	Munil	Muml
69	5 v. o.	beachtet	betrachtet
74	4 v. o.	ihr	ihm
78	5 v. o.	Erstaunung	Erstaunen
79	9 v. o.	Krummenseiffers	Krummenseiffens
—	15 v. u.	bildet. Theils	bildet theils
82	13 v. o.	dunkler	dunkle
85	15 v. u.	ausgestaltet	ausgestattet
87	2 v. o.	unterschieden	unterscheiden
97	7 v. o.	Haye	Hayn
108	2 v. o.	Stansdorf	Stohnsdorf
115	5 v. u.	Gneifs	Queis
117	16 v. o.	eine starke	starke
120	2 v. u.	Brandt	Braudl
121	13 v. u.	gemahlter	gemachter
—	7 v. u.	der Rennerbaude	den Rennerbauden
122	14 v. o.	Zackenfells	Zackenfalls
134	3 v. o.	Interesse.	Interesse für denselben.
—	letzte Z.	Schreiberdorf	Schreibendorf
135	7 v. o.	Kamme	Kamm

Seite	*Zeile*	*fehlerhafte Lesart.*	*verbesserte Lesart.*
143	13 v. u.	Wien	Weimar
145	10 v. u.	auf dem	im
146	erste Z.	Ochsengran	Ochsengram
—	11 v. o.	südwestlicher	südöstlicher
148	13 v. u.	Schumannschen	Schubartschen
162	6 v. o.	seine	seinen
168	3 v. u.	einen	einer
172	19 v. o.	fortgeht;	fürgeht;
—	letzte Z.	vielfältigern	vielseitigern
188	15 v. o.	ihrer Sitten und Gebräuche	ihren Sitten und Gebräuchen
190	4 v. u.	Nähe	Mühe
198	13 v. u.	schreckende	abschreckende
204	14 v. u.	eine Gesellschaft	eine gute Gesellschaft
244	16 v. o.	Beschreibung	*Desselben* Beschreibung
246	7 v. o.	ist ein	war ein

Erheblichere Verbesserungen

der

dritten Abtheilung des ersten Bandes,

oder der Anmerkungen.

Seite	Zeile	fehlerhafte Lesart.	verbesserte Lesart.
3	14 v. o.	riphaei Cerconossii	riphaei, cerconossii
5	12 —,	auf	in
11	3 v. u.	Freysleben	Freiesleben.
13	15 v. o.	gewöhnlich mehrentheils von	gewöhnlich von
14	3 v. o.	gezogenen	gezogener
15	15 v. o.	über	(bleibt ganz hinweg)
19	10 v. u.	scopoli	Scopoli
20	17 v. o.	auf	aus
22	10 v. o.	Kuschewarte	Kuschwarta
24	4 v. o.	geschrieben war	gesetzt ist
26	18 v. o.	oder von	oder die von
27	18 v. o.	Kirschlefke Kirschlafke	Kirschleske Kirschlaske
29	4 v. u.	Vispernüttterle	Vispermütterle
31	15 v. o.	Elsbach	Elbbach
32	13 v. o.	Arändsklippen	Arendsklippen
—	14 v. o.	Hahneklippen	Hohneklippen
—	17 v. o.	Schröderischen	Schröderschen
34	11 v. o.	aber	oder
37	10 v. u.	vaccinia	(mit Cursivlettern)
	4 v. u.	juncus Lychnanthenus Thalii	(mit Cursivlettern)
39	7 v. o.	über	für
48	2 v. o.	2 bis 400	200 bis 400
58	4 v. u.	dritten Abth.	dritten von den Abhand.
59	13 v. u.	wissen auch	wufsten auch mir
—	10 v. u.	beweisen	bewiesen
60	13 v. o.	Augenkrankheiten zuweilen	Augenkrankheiten, zuweilen
62	3 v. o.	sie	diese
—	11 v. o.	seyen etwa das	seyen das
64	letzt. Z.	Ropium — —	Rosinen
65	7 v. o.	Waagenschmeer	Wagenschmiere
—	8 v. u.	Hollerthee	Hollunderthee
—	4 v. u.	Hollerbast	Hollunderbast

Seite 67

Seite	Zeile	fehlerhafte Lesart.	verbesserte Lesart.
67	15 v. u.	ein vergoldetes Gefäfse	einen vergoldeten Becher
70	4 v. o.	Zarrachsdorf	Harrachsdorf
73	16 v. o.	gebrachte, falsche	gebrachte falsche
77	9 v. u.	Bergvölker	Bergvölkern
83	4 v. o.	Es scheint überhaupt	Es dürfte überhaupt
—	17 v. o.	zahlreicher ist	zahlreicher seyn sollte
87	6 v. o.	wie Menschen	wie einzelne Menschen
88	2 v. o.	Schrift	Schriften
—	16 v. o.	Vogtey	Vogteyen
92	3 v. u.	des	eines
93	5 v. u.	holt	halt
—	7 v. u	gonz	ganz
94	1 v. o.	wonn	wenn
—	7 v. o.	das	dos
97	10 v. u.	mit	von
106	6 v. u.	Johanni bis Michaeli	Michaeli bis Johannis
113	6 v. u.	; wird	; der Preifs wird
116	3 v. o.	Seiten	Seite
117	13 v. u.	versehenen	vorhandenen
124	d. Anm.	em örenden	empörende
—	—	nachtheiligen	nachtheilige
125	13 v. o.	werden	wird
126	5 v. u.	6¼	6½
—	3 v. u.	Schaihwitz	Schachwitz
128	13 v. o.	Tele gneggio	Tele greggio
133	7 v. u.	n	in

Anmerkungen.

(1) Diese Länder sind: Böhmen, Schlesien und die Lausitz; doch berührt letztere das Riesengebirge nur mittelbar durch das Isergebirge, wird aber dennoch vom Riesengebirge bis auf einen kleinen Strich, der sich hinter den Isergebirgen verbirgt, überschaut. Die in dieser Hinsicht vorzüglichsten und umfassendsten Standorte gewährt, aufser der Sturmhaube auf dem östlichen Flügel des Riesengebirges, der ganze hohe schlesische Kamm des westlichen Flügels, und vornehmlich das grofse Rad.

(2) Damals Privatarzt des russisch-kaiserlichen Generallieutenants *v. D...* sah ich mich während meines viermonathlichen Aufenthalts bey den russischen Truppen aus Ursachen, deren Erörterung für diese Schrift gleichgültig ist, öfter als in irgend einer Epoche meines Lebens in dem Falle, im Umgange mit der leblosen Natur und mit mir selbst, meine kärglichen Freuden zu suchen. Das von mir immer mit vieler Vorliebe getriebene Studium der Geognosie erheiterte allein manche meiner einsamen Stunden. So entstand auf einer geognostischen Streiferey damals die etwas

kühne Idee in mir, mitten im Gewühl kriegerischer Rüstungen und Heerzüge für mich selbst einen friedlichen litterarischen Feldzug zu machen, und geognostische Fragmente über die Schweitz zu schreiben. Die für das russische Korps so unglücklichen Ereignisse vom 25. und 26. September benahmen mir jede nahe Aussicht, tiefer in die mittlere und westliche Schweitz einzudringen; mein damals bis zum Artikel Bevölkerung fertiges Manuscript über das Riesengebirge, und einige Andenken meiner Freunde, auch da, wo ich alles andere entbehren mufste, mit mir tragend, theilte ich nun fortan Kummer, Langeweile, Ungemächlichkeit und nicht selten Mangel mit dem Generallieutenant, der nur 3 Jahre älter als ich, ein Mann von 33 Jahren, mit einem äufserst sanften Charakter ein sehr edles Herz verband, und diese Theilnehmung verdiente.

Von der Mitte bis zu Ende Oktobers sah ich an seiner und *A. . W. . s* Seite das schöne deutsche Gestade des Bodensees, über dessen weiten glänzenden Spiegel im dämmernden Ufergelände, Thurgau's hesperische Gärten herüberblicken; sah die herrlichen Lagen der Städte Meersburg, Buchorn, und Bregenz, die Inselstadt Lindau von des Sees grünlichen Wellen umtanzt, und das arkadische Bergland Appenzell nur durch den Rhein von mir getrennt; die herrlichen Felswände des breiten Rheinthals mit ihren plätschernden Cascaden; gegen Osten die düstern Tannengipfel des Vorarlbergs und den Bregrenzerwald; gegen Süden und Westen, die starren Eisgipfel der Graubündtner, Sarganser, und Glarner Urgebirge in Ehrfurcht gebietender Nähe.

Den

Den 1ten November verliefs das nun unter *Souworofs* Befehlen vereinigte russische Kriegsheer die Ufer des Bodensees. Von den westlichen Anhöhen der ehemaligen Reichsstadt Wangen sah ich tiefgerührt zum letzten Male die beschneite Stirn des Glarnisch und die hohen Bündtner Alpen im Rosenfarben-Strahl der Abendsonne entglühen. In Augsburg schied ich bewegt von *D.*. und schon im Anfange Decembers fand ich mich wieder in den Umarmungen meiner Freunde, zu Prag.

(3) Das Sudetische Gebirge, die Sudeten bey den Deutschen. *Montes gigantei*, *gigantum montes*, *montes sudeti*, *riphaei Cerconossii*, *Asciburgum* oder *Asciburgius mons*, bey verschiedenen alten theils Lateinischen, theils Deutschen Geographen und Autoren; Krkonosky Hori bey den Böhmen, welches viele von dem Griechischen περκνοσσιοι οροι ableiten. Dies sind die verschiedenen Benennungen dieses berühmten Gebirges. Wer etymologische Untersuchungen liebt, sehe hierüber in *Hennelii* Silesiographia den 15. und 16. §. *Adaukt Voigt* Abhandlung zu Beantwortung der Preisfrage der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften: Was ist über die böhmische Naturgeschichte bereits geschrieben, was fehlt ihr noch etc. in den Schriften der Gesellschaft aufs Jahr 1785. *Fr. Fufs* Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges. *Assmann* geolog. Versuch über das Riesengebirge, S. 9. etc. die Anmerkung. *Zöllners* Briefe über Schlesien, 2ter Theil, S. 230 — 31. die 2te Anmerkung und mehrere im

Realindex dieses Handbuchs unter dem Artikel Riesengebirge angezeigte Quellen.

(4) Sowohl die geographische Länge, als auch die Breite des Riesengebirgs ist aus den im Industrie-Comptoir zu Weimar im Jahre 1799 erschienenen, und bis jetzt richtigsten Karten von Böhmen und Schlesien von *Güssefeld* entlehnt. Die Polhöhen der Riesenkoppe und des Schlosses zu Hohenelbe aber sind nach den neuesten astronomischen Beobachtungen des Herrn Astronomen *David*, die der Stadt Hirschberg in Schlesien, nach jener des Herrn Lieutenant *v. Wendt* in die dieser Schrift zum Begleiter dienende Karte übertragen; die näheren Nachrichten über diese Beobachtungen lese man in der Monatlichen Correspondenz zu Beförd. der Erd- und Himmelskunde von *Fr. v. Zach.* August. 1800; dann in den Geograph. Ephemeriden von *Gaspari* und *Bertuch*, May 1801.

Anbelangend die Abweichungen der Magnetnadel im Riesengebirge, so mufs ich es recht sehr bedauern, dafs ich bey meinen Sudetenreisen von den diefsfälligen im Harzgebirge am Ilsenstein und an den Schnarchern bemerkten Erscheinungen nicht unterrichtet war, um auf ähnliche Erscheinungen auch in diesem Gebirge genug aufmerksam zu seyn, oder vielmehr um die darüber zufällig gemachten Bemerkungen gehörig zu sammeln, und in mein Tagebuch zu verzeichnen; in der That erinnere ich mich sehr genau, dafs besonders auf meinen zwey ersten Reisen, wo ich mich aus Mangel an Lokalkenntnifs des Gebirges sehr oft mittelst

der

der Bousole zu orientiren genöthiget war, die Magnetnadel mir mehrmals die erwarteten Dienste nicht leistete, zuweilen sogar mich noch mehr irre führte, welches ich indefs geneigt war, auf zufällige Fehler in der Construktion des Werkzeuges, oder auf mangelnde Empfindlichkeit der Nadel selbst zu schieben, um desto mehr, da das Instrument bey andern Gelegenheiten seine Tauglichkeit wieder mehr bewährte. So gab mir besonders im Jahre 1794, auf meiner zweyten Reise, als ich während eines starken Gewitterregens, um aus dem St. Petersgrunde noch vor Einbruch der Nacht auf eine der Sommerbauden auf der Teufelswiese zu kommen längs der Elbe und den krummen Seiffen jene schauerlichen Wildnisse hinan stieg, wo unter dem Dunkel wild über einander geworfener Tannen die starken Bäche der Siebengrunde allenthalben über hohe nackte Granitblöcke herab brausen, die öfters beobachtete Magnetnadel zuweilen Richtungen an, die im offenbaren Widerspruche mit dem standen, was Karten oder andere Wahrnehmungen mich zu glauben verleiteten. *A posteriori* belehrt weifs ich jetzt, dafs ich da nicht nur verschiedentliche Abweichungen, sondern auch wahre Inversionspunkte der Magnetnadel bemerkt habe. Ähnliche Abänderungen ereigneten sich nun an mehreren anderen Stellen des Gebirgs, und zwar, so viel ich mich dunkel erinnern kann, an den Teichen oder kleinen Seen, und bey den Dreysteinen auf schlesischer Seite. Erst nach geendigter letzten Sudetenreise im Winter 1796 — 1797. ward ich durch Lesung einiger von diesem Phänomen Nachricht gebenden Schriften auf die Sache aufmerksam; allein so sehnend ich gewünscht habe, nachmals noch eine 5te Sudetenreise unternehmen

nehmen zu können, um mir theils über diesen, theils über noch einige andere nicht genug beachtete Gegenstände die vollste Gewifsheit zu verschaffen; so haben doch meine nachherigen Verhältnisse diesen Wunsch nie mehr begünstigen wollen; ich fordere daher alle Freunde der Naturlehre auf, diesem interessanten Phänomen um so mehr ihre vollste Aufmerksamkeit zu weihen, als das Riesengebirge an ähnlichen Granitfelsmassen wie der Ilsenstein und die Schnarcher des Harzes sind, einen wahren Überfluſs hat; folglich die Entdeckung dieses Phänomens nicht schwer seyn kann.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daſs der Grad des kochenden Wassers auf der Koppe zu Folge eines vom Herrn Prof. *Jungwitz* aus Breslau vor einigen Jahren angestellten, und in das Koppenbuch eingetragenen Versuchs — 72½ des *Reaumurschen* Thermometers ist.

(5) So viel uns die Tradition angiebt, so hat auch nur der §. 12. genau bezeichnete Theil, welchen die, diese Schrift begleitende Karte darstellt, von den Anwohnern der ganzen von der Oberlausitz bis nach Mähren herablaufenden Bergkette vorzugsweise den Nahmen Riesengebirge erhalten. Bey den Schriftstellern hingegen erhält dieser Begriff gewöhnlich eine gröfsere oder geringere Ausdehnung, je nachdem sie sich willkührlich bald dieser, bald jener Benennungen desselben bedienen. So werden unter dem Sudetischen Gebirge bey den alten Geographen alle die Gebirgszüge verstanden, welche nebst dem eigentlichen Riesengebirge auch das Erzgebirge zwischen Böh-

Böhmen und Sachsen, das sogenannte böhmische Mittelgebirge (sonst auch von den Neuern das Basaltgebirge, Trapgebirge, Kegelgebirge genannt) im Leutmeritzer und Bunzlauer Kreise, ferner gegen Osten alle die mit dem Riesengebirge mittel- oder unmittelbar verbundenen Gebirgsketten, das Glätzische hohe Granit- und das niedere steil abgestürzte malerische Sandsteingebirge, so wie endlich fast alle niedere schlesische Gebirgszüge sammt dem hohen mährischen Gebirge, das sich an die rauhen Karpathen anreihet, ausmachen. Selbst der Benennung Riesengebirge geben mehrere neuere Schriftsteller mit Unrecht eine zu weite Ausdehnung; wenn sie mit Herrn *Küttner* (S. dessen Reise durch Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und einen Theil von Italien in den Jahren 1797—99. 3ter Theil, S. 109. 113. 121. 141.) — die ganze von der Oberlausitz an bis nach Mähren sich erstrekkende Gebirgskette hierunter begreifen, da doch die Gebirgszüge, welche sich südwärts Landshut und Trautenau bis Warta im Gläzischen hin erstrecken, verglichen mit dem, was der gemeine Sprachgebrauch Riesengebirge nennt, viel zu niedrig und unbedeutend sind, als dafs auch sie auf diesen ausgezeichneten Nahmen gegründete Ansprüche machen könnten. Mit weit gröfserem Rechte kann man, wie *Assmann* (S. dessen Reise ins Riesengebirge, S. 9. die Anmerk.) und *v. Buch* (S. dessen Entwurf einer geognost. Beschreib. v. Schlesien zu Anfang) es thut, das Isergebirge als einen Theil des Riesengebirges betrachten, da es mit dem nordwestlichen Flügel dieses letztern einen und denselben Gebirgsrücken ausmacht, und an Höhe den übrigen

gen

gen Gränzgebirgen Böhmens sowohl, als den berühmten Bergketten der nördlichen Hälfte Deutschlands nicht weit nachstehet. Da es aber im Ganzen nur sehr sparsam bewohnt ist, und seiner unwirthbaren pfadlosen Sümpfe und Wälder wegen von neugierigen Reisenden nur selten besucht wird, auch im Ganzen sowohl in Hinsicht seiner Höhe als des Reichthums an sehenswürdigen Scenen sich mit dem eigentlichen Riesengebirge nicht messen kann, so habe ich es im Hauptplane dieser meiner Abhandlung im Ganzen nicht mit zum Riesengebirge rechnen können; dafs ich aber einzelne Theile desselben, wie zum Beyspiel die beyden Flüsse, die Iser und den Queis, zuweilen in dieser statistischen Übersicht, als zum Riesengebirge gehörige Gegenstände mit angeführt habe, geschahe darum, weil sie theils den Fufs desselben an verschiedenen Punkten berühren, theils wie so viele andere Orte und Gegenstände, als z. B. Adersbach, Hirschberg, Warmbrunn, Meffersdorf u. a. m. die im Anhange zu diesem Werke öfters genannt werden, ungeachtet sie nicht unmittelbar zum Riesengebirge gehören, doch in dessen näherm Umkreise liegen, und wegen ihrer inneren Wichtigkeit und Merkwürdigkeit von den Reisenden sehr leicht und ungezwungen in den Plan einer eigentlichen Riesengebirgsreise gebracht werden können.

(6) Alle nordwärts der grofsen Alpenkette in Deutschland gelegenen Bergketten, der Manhartsberg, der Böhmerwald, das mährische Gebirge, das Erzgebirge, das Fichtelgebirge, der Thüringer Wald, der Harz, die Bergstrafse, die Bergketten am Rhein und andere können im Vergleiche

mit

mit den Alpen, Pyrenaen, Apenninen und Karpathen in Rücksicht auf Höhe, Erstreckung und Auszeichnung der Formen nur Bergketten vom 2ten Range genannt werden.

(7) Alle bis jetzt bekannt gewordenen Blätter, welche eine allgemeine Ansicht des Riesengebirges liefern, stellen dasselbe von der steilern, und daher ausgezeichnetern schlesischen Seite dar. Noch besitzen wir kein ähnliches Blatt in Betreff der böhmischen Seite des Riesengebirges — ein Mangel, dem vielleicht bald einige junge böhmische Künstler abhelfen werden. Mögen sie zum Behufe der glücklichen Wahl ihrer Standörter, die eine kleine Stunde südwärts Gitschin bey Welisch befindlichen Hügel-Reihen, den nordwärts 1½ Stunde von Gitschin sich erhebenden Rücken des Berges Tabor, und die Kuppe des über Hohenelbe steil ansteigenden Heidelberges nicht unbesucht lassen! Alle diese Punkte werden ihnen nach Verschiedenheit der Entfernungen äufserst schöne Übersichten der höchsten Sudetenkette gewähren, davon die erste durch sanfte gefällige Reize entzückt, die zweyte durch die reiche Mannigfaltigkeit ihrer Schönheit und Anmuth rührt, die dritte endlich durch ihren grofsen allgewaltigen Charakter wechselweise das Herz erschüttert und erhebt. In Ansehung der Verflächung und der darauf sich gründenden malerischen Schönheit findet übrigens bey dem Erzgebirge in Absicht auf Böhmen das Gegentheil statt; denn dieses fällt mit seinem südlichen Abhange nach Böhmen zu viel pralliger, und deshalb bey weitem malerischer ins Gesicht, als auf der nördlichen Seite, wo es sich tief in Sachsen hinein allmählich verflächt. Das Böhmerwaldgebirge

gebirge hingegen verflächt sich im Ganzen sanfter nach der östlichen böhmischen, als nach der westlichen bayerschen Seite, und kann daher auch aus den Ebenen von Bayern, z. B. bey Straubingen, seiner ganzen Ausdehnung und Höhe nach am besten übersehen werden.

(8) Das Ansehen eines gemeinen Gebirges hat das Profil des Riesengebirges eigentlich nur in grofser Ferne, wie dies auch *Assmann* angemerkt hat. In gröfserer Nähe, wo die Formen abgesonderter Bergrücken mehr aus einander treten, nähert sich das Ansehen des Riesengebirges sehr stark dem Charakter derjenigen Alpengegenden, die nicht zur höchsten mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Kette, sondern zu den hohen Voralpen gehören, deren Gipfel der Schnee im höchsten Sommer noch auf einige Wochen verläfst, wie dies etwa auf den Vorarlbergischen und den gröfsten Theil der Appenzeller Alpen, dann auf den mehresten in Süddeutschland, Schwaben, Bayern und Österreich gelegenen Alpengegenden der Fall ist. In einer genauen geognostischen Classifikation müfste das Riesengebirge seinem äufseren Charakter zu Folge ein Übergangsgebirge von Alpen zu gemeinen Gebirgen genannt werden; *v. Buch* in seinem Entwurf einer geognostischen Beschreibung von Schlesien (S. dessen geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien etc.) — drückt ungefähr dasselbe aus, wenn er sagt: „die Gebirge, die Schlesien umgeben, haben noch wenig vom Charakter der hohen Alpengebirge, und nur ein kleiner Theil derselben — das Riesengebirge scheint ihn haben annehmen zu wollen. Geognostisch

stisch richtiger schiene mir der Ausdruck, wenn es hiefse, das Riesengebirge scheine ehemals den Charakter der Alpengebirge gehabt zu haben, allein er sey im Laufe der Zeiten beynahe verwischt worden.

(9) Das Datum dieser Messung befindet sich in dem gedruckten Aufsatze Geographische Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Grulich, und des Annabergs bey Eger etc. von *Aloys David*, Prag in der Normalschulbuchdruckerey, 1799. 4.

(10) Zufolge der noch ungedruckten Barometer-Messungen eines für die Mineralgeschichte Böhmens viel zu früh (im 26. Jahre) verstorbenen Mineralogen, meines Freundes und Landsmannes, *Franz Pelzer* von Kommotau im Saatzer Kreise. *NB.* Die im Text angeführten Höhen des Arbers und Rachels sind durch ein Versehen in Toisen angegeben worden, da sie doch in *Pelzers* Manuskript in Wiener Klaftern ausgedrückt sind; mithin mufs es heifsen beym Arber 636, beym Rachel 632 Toisen.

(11) Die Data dieser Messungen befinden sich in *Gehlers* physikalischem Wörterbuche; in *Fabris* Handbuch der Geographie; *Charpentier's* mineralogischen Geographie der Chursächs. Lande, in den Beschreibungen des Harzes von *Schröder* und *Gatterer*, und des Fichtelgebirges von *Freysleben* und an vielen andern Orten. Eben so ist die Höhe des Krivans, der der höchste Gipfel der Karpathen seyn soll, aus *Haquets* Reisen

Reisen und *Fabris* Handbuch, die des *Mont d'Or* aus *Gehlers* Wörterbuch, Artikel: Höhenmessungen, und der diesem Werke beygefügten, aus *Tralles* Taschenbuch gezogenen tabellarischen Übersicht entlehnt.

(12) Über die verschiedenen Höhenangaben des Jura und seines höchsten Gipfels, der Dole können noch verglichen werden: *Saussure Voyages dans les Alpes* und die daraus verbesserten neuesten Schweitzerkarten. Übrigens aber dient zu Vergleichungen, die zu Ende dieser Abtheilung angehängte Tabelle.

(13) S. des k. böhm. Cameralbaudirektors *Abbé Grubers*, physik. oryktolog. Bemerk. in den Reisen einiger Glied. d. k. böhm. Gesellsch. d. W. Dresden, bey *Walther*. 1791. S. 165 — 166.

(14) In dem starken Winter von 1798 auf 99 war die Kälte und Schneemasse im Riesengebirge im Vergleiche anderer Jahre sehr leidlich, während dem im flächeren Lande durch ganz Böhmen sehr viel Schnee lag, und zu Ende Decembers und den ganzen Januar hindurch die Kälte zu Prag öfters 20, 22, den 20ten Januar aber sogar 24½ Grad unter o des *Reaumur*. Thermometers zeigte. Ähnliche Erscheinungen zeigte der heurige Winter, wo der Schnee in gebirgichten Strichen, in Tyrol, Oberösterreich und Böhmen z. B., verhältnifsmäfsig in sehr geringer, in Niederösterreich, Mähren und dem flachen Ungarn aber in so ungeheuerer Menge fiel, dafs in diesen letzteren Gegenden der heurige Winter der schneereichste seit Menschengedenken war.

(15) Herr

(15) Herr Abbé *Gruber* hat im 8ten und zum Theil auch im 9ten Kapitel seiner physikalisch-oryktologischen Bemerkungen über das Riesengebirge diese Gegenstände mit vielem Scharfsinne und Deutlichkeit vorgetragen, auf welche ich, da der Plan dieser Schrift mir nirgend eine alles erschöpfende Ausführlichkeit erlaubt, die wifsbegierigen Leser, und vorzüglich die Freunde der physikalischen Erdbeschreibung und Witterungslehre hinweise.

(16) Diese Schneereiffen, obgleich sie in den meisten Riesengebirgsreisen schon beschrieben sind, können doch in einem eigentlichen Taschenbuche für Sudeten-Reisende nicht ungeführt bleiben. Sie sind gewöhnlich mehrentheils von zähen Knieholzzweigen gemachte Reiffe, deren Durchmesser etwa 10 Zoll bis einen halben Fufs beträgt, und im Innern mit Schnüren netzförmig durchzogen ist. Ein solcher Reiffen platt unter jeden Fufs gelegt, und mit andern Schnüren an denselben befestigt, hindert dadurch, dafs er dem Fufse eine gröfsere Oberfläche giebt, das Einsinken in den weichen, hier und da Klafter tiefen Schnee.

Die Fufseisen sind gewöhnlich nur ein kleiner Dreyfufs, der an jedem Ende einen Stachel hat, und mittelst einer in der Mitte angebrachten Schraube an den Absatz des Schuhes befestigt wird, oder sie sind ihrer Gestalt nach kleinen Feuerböcken ähnlich, die man auf dem Heerde zum Auflegen des Holzes hat; sie werden zwischen dem Platfufs und dem Absatz dergestalt angebracht, dafs die ganze Schwere des Körpers auf einer etwa

zwey

zwey Zoll breiten eisernen Platte ruhet, die mittelst zween aufwärts gehender Henkel und dadurch gezogenen Riemen fest an den Fuſs gebunden wird. Es versteht sich, daſs die abwärts gehenden Eisen scharf zugespitzt seyn müssen.

(17) Diese und ähnliche Erscheinungen bey regnichtem Wetter bezeichnen die Gebirgsbewohner mit den Ausdrücken: das Wetter sihlt sich herum; es popelt sich ein; oder das Wetter kommt wieder.

(18) Eine Art dessen, was die *Fata morgana* in dem Meerbusen von *Taranto* in Calabrien sind, und wovon *Fuſs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, nach ihm aber Herr *v. Gersdorf* ein neueres Beyspiel, das ihm selbst auf der Riesenkoppe vorgekommen, (im 1. Stück der Lausitzischen Monatschrift von 1796.) anführt.

(19) *Karstens* mineralog. Tabellen liegen den Angaben der hier vorkommenden mineralogischen Benennungen zum Grunde. So sehr der Verfasser in seinen gegenwärtigen Verhältnissen sich auſser Stande sieht, eine vollständige Mineralgeschichte des Riesengebirges zu schreiben, so hofft er doch durch die auf seinen Wanderungen gesammelten Daten, so fragmentarisch sie immer sind, den Freunden der Mineralogie bey einer andern Gelegenheit, umständlichere und befriedigendere Nachrichten mitzutheilen, und begnügt sich hier blos zu bemerken, daſs der zu Ende §. 32. in dieser Schrift angeführte Urkalkstein vom Herrn *v. Buch* (S. dessen geognostische Bemerkungen

gen

gen auf Reisen, 1ter Aufsatz) als Flötz- oder Alpenkalkstein angeführt wird.

(20). Die Titelvignette stellt eine der merkwürdigsten, und durch ihren kühnen Bau auffallendsten, unter den Granitklippen des Riesengebirgs dar; sie gehört der Felsengruppe an, welche man die 3 Steine nennt, und die man aus der Gegend von Hirschberg mit freyem Auge sehr deutlich unterscheiden kann; sie ist unter diesen Felsenmassen die gröfste, und steht dem grofsen Teiche am nächsten; die hier dargestellte Seite ist die Südseite, und mein Standort, als ich sie zeichnete, war auf dem Fufssteige, der vom hohen Gebirgskamm herab zwischen dem grofsen Teich und diesen Dreysteinen über, nach den Haasenbauden, und dem Dorfe Brückerberg hinführt, etwa 25 Toisen vom Fufs dieser Klippe selbst entfernt; wenn ich an der im Ganzen äufserst getreuen Zeichnung dieser Felsmasse noch etwas auszusetzen hätte, so wäre es das, dafs das oberste Granitstück durch den Stich zu viele Unterlage erhalten hat, da es in der Natur selbst viel kühner und luftiger aufsitzt, als es auf der Vignette scheint. *Assmanns* 2 Abbildungen eines auf ähnliche Art aufser seinem Schwerpunkte zu ruhen scheinenden Granitblocks, scheinen mir hingegen doch zu abentheuerlich gestellt; indefs kann ich gegen die Realität keinen direkten Zweifel erheben, da ich diese Felsmasse nicht selbst gesehen habe.

Das gröfste Erstaunen erregen die Dreysteine (die eigentlich ein Aggregat mehrerer Granitklippen sind, worunter sich aber 3 vorzüglich auszeichnen); wenn man den Abhang der Berglehne, an wel-

welcher sie liegen, tiefer hinabsteigt, und sie von der Nordseite her betrachtet. Weit umher sieht das Auge nichts als ungeheuere Ruinen, die sich nach der Tiefe des Berges immer mehr ausbreiten und endlich in Fichten- und Knieholzgebüschen verliehren. Unzählige Granitblöcke, von mehrentheils abgestumpfter, kubischer oder Wollsack-ähnlicher Form, liegen in allerley Richtungen ganz oder zertrümmert über einander; andere sind zum Sturze bereit, und erwarten vielleicht nur den nächsten Orkan oder Frost, um sich ganz aus ihren Fugen zu lösen; andere hingegen wanken schon vielleicht ein Jahrhundert, und behaupten dennoch ihre Stelle; viele endlich machen noch Werkstücke eines ungeheueren Mauerwerks aus, indem sie allerley, Gesimse, Strebepfeiler, Thürme und Treppen bilden.

Die Entstehungsart solcher Felsmassen, an denen das Riesengebirge einen überschwenglichen Reichthum hat, ist nicht schwer zu errathen; die im 13. und 31 §. dieser Schrift angedeutete Meinung ist eben diejenige, die sich dem unbefangenen Beobachter an Ort und Stelle als die wahrscheinlichste unter allen aufdringt. Der Granit des Riesengebirges zeigt an verschiedenen Stellen des Gebirges beynahe alle möglichen Grade der Verwitterung. Beym Anblicke der Dreysteine, auf dem östlichen, — des Reifträgers, der Korallen- und Thurmsteine, auf dem westlichen Flügel wird man noch unwillkührlich an die Hörner und Nadeln der Alpen erinnert; am Spitzberge und der Sturmkoppe, (sogenannten grofsen Sturmhaube) ist dieser Charakter durch Zeit und Verwitterung schon weit mehr verwischt, indem nur einzelne

schroffe

schroffe Granitmassen hie und da noch fest anstehen; die mehresten aber schon, von der Hauptmasse losgelöst, herabgestürzt sind, und umher gestreut liegen. An der Sturmhaube, dem grofsen Rade, und vielen andern Bergen, endlich scheint die ganze Zerstörungsepoche ihre Endschaft beynahe völlig erreicht zu haben; der ursprüngliche nackte Granitkörper dieser Berge ist schon ganz über sich selbst zusammen gestürzt, und liegt in zahllosen Trümmern umher; nur eine Verwandlung ist ihm noch übrig, nämlich die, in groben Sand aufgelöst, durch Regengüsse in die Thäler herabgeschwemmt zu werden; allein hier tritt gewöhnlich das Pflanzenreich ins Mittel, und trägt dem Mineralreiche einen Theil der wichtigsten Dienste ab, die jenes ihm allenthalben leistet. So wie an andern Orten Fichten, Knieholz und Farrenkraut in den Spalten verwitternder Granitblöcke wuchern und ihre Zerstörung beschleunigen, so überziehen hier im Gegentheile Flechten, Moose und tausend andere kryptogamische Pflanzen diese Ruinen nach und nach mit einer festen Decke, und sichern, indem sie ihre Oberfläche vor den unmittelbaren Einwirkungen der Atmosphäre in Schutz nehmen, den Felsenmassen ihre Existenz auf unbekannte Jahrtausende. So giebt es in den Reichen der Natur, wie in politischen Staaten, Vereinigungen, deren Streben wechselsweise dahin geht, einander zu erhalten oder zu vernichten. Über Verwitterung des Granits und das Vorkommen grofser Granitblöcke auf hohen Gebirgen, lese man: von *Buch*, Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien, S. 18—21. und dessen in den schles. Provinzialblättern befindlichen Aufsatz über das Riesengebirge; *Freyesleben* Bemer-

kungen über den Harz, 2ter Theil, §. 267—277. und die dort citirten Schriften.

(21) Über diese sowohl als alle anderen in den verschiedenen Theilen des Riesengebirges vorkommenden Gebirgsarten, verweise ich die Freunde der Geognosie und Oryktologie, auf das ganze 2te Kapitel der *Gruberischen* physikal. oryktol. Bemerkungen in den Reisen nach dem Riesengebirge, dann auf den geolog. Versuch übers Riesengebirge von *Assmann*, und *Weigels* geograph. physikal. und technolog. Beschreibung des schlesischen Fürstenthums Jauer.

(22) *Gruber* beschreibt die Gebirgsart der Riesenkoppe unter Nr. 67 und 71. des Verzeichnisses der gesammelten Gebirgsarten; *Assmann* eben dieselbe, S. 309. in der Anmerkung.

(23) Es scheint mir bemerkenswerth, dafs der höchste Punkt in der ganzen grofsen Kette des Böhmerwaldgebirges, die 636 Toisen über der Meeresfläche erhabene Kuppe des Arbers, zu Folge eines mir von dorther mitgetheilt gewordenen Exemplars, eben diese Gebirgsart mit dem Brunnberg und Kesselberg gemein hat.

(24) Mineralogen mufs ich hier mit Rücksicht auf die 19te Anmerkung insbesondere noch auf folgende Schriften verweisen: *Iraseks* mineralog. Bemerkungen in den Reisen einiger Glieder der böhmischen Gesellsch. der Wissensch. nach dem Riesengebirge; *Karstens* geognostische Beobachtungen auf einer Reise in Schlesien (in den neuen Schriften der Gesellschaft natur-

naturforschender Freunde zu Berlin, 1ter Bd. 1795. *Weigels* phys. geogr. und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer.

v. *Buchs* Entwurf einer geognost. Beschreibung von Schlesien; und dessen Aufsatz vom Riesengebirge in den schlesischen Provinzialblättern.

(25) Die herrschendsten Gräser und Pflanzen der hohen Gebirgsflächen, wie z. B. der weifsen Wiese sind: auf fruchtbarem Wiesengrunde: *aira cespitosa; anthoxantum odoratum; poa angustifolia, pratensis; rumex acetosa; polygonum bistorta; alchemilla vulgaris; phyteuma spicata; aira flexuosa; ranunculus acris; aira caryophyllea; poa annua.* Auf sumpfigten Stellen und Moorgrunde: *scirpus capitatus; eriophorum vaginatum, polystachion; carex cespitosa, limosa, acuta, dioica, canescens; iuncus filiformis; lychnis dioica, flava, rubra; veratrum album; epilobium alpinum, crepis austriaca; gentiana verna.* Auf erhabenem trocknem und steinigterem Grunde: *iuncus pilosus campestris; nardus stricta; primula minima; geum montanum; potentilla aurea; tussilago alpina; lichen islandicus.* Die allgemeinste Grasart ist: *agrostis alpina, scopoli;* beynahe eben so gemein *aira montana L. hieracium alpinum; uvularia amplexifolia;* Schwalbenwurzel, Zapfenkraut, von den Bergbewohnern genannt; *hypochaeris helvetica; gnaphalium pusillum* und *orchis latifolia* und *maculata.* Hierüber ausführlichere Nachrichten in folgenden Schriften: *Löwes* physik. ökonom. Bemerkungen auf einer Reise nach der Riesenkoppe. *Hänkes* botanische Bemerk. *Weigel* phys. geogra-

phische und technol. Beschreibung des Fürstenthums Jauer, vornehmlich die Anmerkungen ** S. 32 und 35.

(26) Zu wünschen ist es allerdings, dafs, da bey dem immer fühlbarer werdenden Holzmangel in den niedern Landgegenden, ein Theil unserer Hoffnungen sich auf unsere an Holz noch immer reichen Gebirge stützt, menschenfreundliche, für das Wohl der Nachkommenschaft sorgende Obrigkeiten darauf sehen möchten, dafs die neuen Ansiedelungen im Gebirge ja nur in solchen Gegenden statt fänden, aus denen das Holz nur schwer oder wohl gar nicht herausgeschafft werden kann, und dagegen diejenigen um so mehr geschont würden, wo der neue Anflug einst wieder den jetzigen Mangel ersetzen kann. Ob man nun immer mit dieser Vorsicht zu Werke gehe, wage ich auf Mangel an Gewifsheit freylich nicht zu bestimmen. Thatsache ist es indessen, dafs ich die ungeheuern Wälder des Schwarzenberges, die bey meiner letzten Sudetenreise 1796. etwa höchstens zum 6ten Theil ausgeholzt waren, im Jahre 1802, folglich nach einem Zeitraume von nur 6 Jahren wenigstens über die Hälfte durch Windbrüche niedergeworfen und abgetrieben fand, und dafs der unerwartete Anblick so ungeheuerer Waldverheerungen mich entsetzt hat. Welche schreckliche Aussichten für die Folgezeit, wenn die holzreichsten Gegenden innerhalb einem kurzen Zeitraum von 6 Jahren so verarmen können! Wahrlich unter solchen Umständen sind holzersparende Öfen eines der allerwichtigsten Geschenke, und die Nahmen ihrer Erfinder und Verbesserer verdienen in der Reihe der vorzüglichen Wohlthäter der Menschheit auf die Nachwelt zu übergehen.

(27) In

(27) In niedrigen Wäldern, oder Feldgebüschen nimmt man gewöhnlich $\frac{2}{7}$ Fichten, $\frac{2}{7}$ Tannen und $\frac{1}{7}$ Kiefern an; in den äufseren Thälern des Riesengebirges könnte man das Verhältnifs der Holzgattungen so annehmen, dafs von den vorgenannten Nadelhölzern jede Gattung $\frac{1}{7}$, mithin das Nadelholz $\frac{3}{7}$, die verschiedenen Laubhölzer zusammen aber die übrigen $\frac{4}{7}$ ausmachten.

(28) Die eigentliche Linie, in welcher das Knieholz auf dem Riesengebirge herrschend zu werden beginnt, ist nach *Grubers* barometrischen Beobachtungen eine Höhe von 635 Wiener Klaftern, oder 606$\frac{3}{4}$ Toisen über der Meeresfläche; welche Angabe mit meiner von 600 Toisen auffallend übereinstimmt. S. die Tabelle der Höhenmessungen.

(29) Auch auf dem bey 1100 Klaftern hohen Schneeberge in Niederösterreich, den ich im Aug. 1801 von Wien aus besucht habe, kömmt das Knieholz über der Fichtenregion in weit ausgedehnten Büschen vor. Über den eigentlichen Charakter dieser Holzgattung sind die Botaniker bis jetzt noch nicht einig: viele, und mit ihnen erst neuerlich auch Herr Prof. *Schultes* in seinen Ausflügen nach dem Schneeberge in Niederösterreich, halten das Knie- oder Krummholz für eine blofse Spielart der gemeinen Kiefer, und glauben, dafs sie blos der Höhe und Rauheit der Luft wegen, einen so niedrigen verkrümmten Wuchs habe, in die Tiefe verpflanzt aber wieder das Ansehen und die Stämmigkeit der gemeinen Kiefer erhalte. Mein Landsmann, der Botaniker und Weltumsegler, Herr *Th. Hänke*, behandelt sie S. 68. seiner bota-

botanischen Bemerkungen — in den Reisebeobachtungen einiger Glieder der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften — unter dem Nahmen *pinus pumilio* als eine eigene Kieferart.

(30) Auf der Iserwiese, die etwa 400 Klaftern über dem Meere liegt, ist das Knieholz von 8 — 10 Fuſs Höhe sehr gemein. Von gleicher Beschaffenheit und Höhe sah ich dasselbe im Böhmerwalde, in der noch niedrigern und sumpfichten Gegend von Kuschewarte, und am Schneeberge in Niederösterreich an schattigen Stellen, wo noch andere Nadelhölzer fortkommen.

(31) Höchst wahrscheinlich trägt beydes, die Höhe der Luftregion, und der Abgang der für die Vegetation unentbehrlichen Dammerde, an dem mit zunehmender Höhe sich verhältnifsmäfsig vermindernden Wachsthum des Knieholzes gleiche Schuld.

(32) Das bis jetzt vollständigste Verzeichnifs einer Riesengebirgs-Flora hat Hr. Pastor *Weigel* im 2ten Theile seiner geograph. naturhistorisch. technolog. Beschreibung von S. 66 bis 99 geliefert, auf welches ich die Liebhaber der Pflanzenkunde verweise. Ungeachtet dasselbe nicht sowohl ein Verzeichnifs der Pflanzenarten des Riesengebirges, als vielmehr des ganzen Fürstenthums Jauer seyn soll, so hat doch das Riesengebirge bey weitem den gröfsten Theil dazu geliefert, und der durch den 8ten Abschnitt der 1ten Abtheilung dieses Werkes mit der Topographie des Riesengebirges nur einigermafsen bekannte Leser, wird bey Durchlesung von jenem ohne Mühe erkennen, was

von

von den angeführten Pflanzen dem Riesengebirge angehört.

(33) *Hänke* fand nur allein auf der Riesenkoppe bis 30 Arten Flechten und Moose, und aufser den dort vorkommenden, in andern Gegenden noch manche andere. Das Veilchenmoos, *Byssus Jolithus*, findet sich in ganz vorzüglicher Menge auf der Riesenkoppe, auf der Sturmhaube, und an den meisten sogenannten Steinlehnen, wo es die abgerundeten Granit-, Gneifs- und Glimmerschiefertrümmer oft ganz überzieht, die alsdann auch Veigelsteine (Foigelstena im Gebirgdialekt) genannt werden. So wie aber das Veilchenmoos mit eine von den Merkwürdigkeiten des Riesengebirgs ausmacht, so ist es doch nicht diesem Gebirge allein eigenthümlich; auch auf dem Harze soll das Veilchenmoos nicht selten seyn; im Böhmerwaldgebirge, und in manchen andern gebirgigten Gegenden Böhmens fand auch ich es, doch hat nicht alles rostfarbige Moos, das man in andern Gegenden sieht, den lieblichen Veilchengeruch, wie das eben so gefärbte Moos im Riesengebirge, oder der eigentliche *Byssus Jolithus*. Noch mufs ich anmerken, dafs dieses Moos unter gewissen, mir nicht genug bekannten Bedingungen seine Farbe verändert; so verwandelte sich die Rostfarbe eines ganz mit *Byssus Jolithus* überzogenen kleinen Granitstückes, das ich aus dem Riesengebirge mitgebracht, und zu Hause in einem Kasten aufbewahrt hatte, nach einigen Wochen in ein grünliches Grau, ungeachtet der Geruch, besonders beym Reiben des Mooses der nämliche war. *Hänke* führt diesen *Byssus Jolithus* S. 80. seiner Bemerkungen an.

(34) Aus

(34) Aus den mir durch die freundschaftliche Güte des Herrn Prof. *Mickan* d. j. (dessen Namen im Vorberichte zu dieser Schrift fehlerhaft Wicken geschrieben war) zugekommenen zoologischen Beyträgen, theile ich hier in den nächsten 4 Anmerkungen noch das Wichtigere in folgenden Fragmenten mit. —

Von den sonst aller Orten gewöhnlichen Hausthieren bemerkt man den Hund (*Canis familiaris L.*) in dem eigentlichen Gebirge, oder den sogenannten Gebirgsbauden beynahe gar nicht, obschon man ihn in den Städten und Dörfern, die am Fuſse des Gebirges liegen, allenthalben antrifft. Katzen aber, (*Felis, Catus domesticus*) sieht man hin und wieder in den Gebirgsbauden. Die Sache ist leicht zu erklären. Die Bewohner dieser Bauden bedürfen der Wachsamkeit des Hundes nicht, da einestheils für Räuber bey diesen armen Leuten nicht viel zu suchen, anderntheils aber ihre Redlichkeit unter einander, ein weit sicherer Wächter ihres Eigenthums ist, als anderswo Schlösser und Riegel; überdieſs würde bey ihrer mäſsigen Lebensart die Unterhaltung eines Hundes zu viel kosten; denn da sie so selten Fleisch essen, so könnte der Hund sich nicht mit Knochen sättigen, und müſste Brod, Käse u. d. gl. bekommen. Katzen hingegen finden leicht ihre Nahrung an den Mäusen, an denen die Gebirgsbewohner selten Mangel haben, und weshalb ihnen auch Katzen nothwendig sind. Auſser dem findet man jezuweilen in einer Baude besonders nahe an Dörfern Kaninchen (*Lepus caniculus L.*), Meerschweine, (*Mus porcellus L.* oder *Cavia cobaya* nach *Pallas*).

(35) Au-

(35) Aufser den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Kaninchen und Meerschweinchen, findet sich hier auch die schwarze und röthe Spielart des gemeinen Eichhörnchens (*Sciurus vulgaris L.*); dann nebst der Hausmaus (*Mus masculus L.*) und der etwas seltenern Ratte (*Mus rattus*), welche doch auch zuweilen den einsamen Gebirgsbewohnern lästig wird, die Wald- oder grofse Feldmaus (*Mus silvaticus seu arvalis L.*) vor, die in den Gebirgsbauden eben so gut zu Hause seyn soll, wie die Feldmaus, und die Wassermaus oder Wasserratte (*Mus amphibius L.*) an den Wässern der Thäler. Noch eine besondere Art Mäuse traf mein Freund Prof. *Mickan* im Riesengebirge an, welche die Gebirgsbewohner Erdschlüffel (wahrscheinlich Erdschlüpfer), auch wohl der Kürze wegen gerade nur Schlüffel nennen; sie ist beynahe dreymal so grofs als eine Hausmaus, hat einen etwas dicken Kopf mit stumpfer Schnause, einen Schwanz, der halb so lang wie der Körper, und beynahe ganz kahl wie der Schwanz einer Ratte ist, die Farbe selbst ist schwarzgrau; *M.* fand, dafs sie bey *Linnée* als eine Spielart der Wassermaus unter dem Namen *Mus terrestris* angeführet sey, glaubt aber, dafs sie eine eigene Art auszumachen verdiene, worüber er bey Gelegenheit seine Gründe anzuführen, und ihre übrigen Kennzeichen weiter aus einander zu setzen gedenkt.

(36) Die Schneelerche ist der gewöhnlichste Vogel auf der Höhe des Riesengebirges; sein Nest, das er sich, fast nur von Grashalmen zusammengeflochten, unter niedern Gesträuchen, meistens unter dem Knieholze macht, erhält zur Brutzeit, die

im

im Monat April und May erfolgt, gewöhnlich 4 bis 5 schmutzig graue braungesprenkelte Eier. Er ist ein eigenthümlicher Bewohner des hohen Gebirges, und im flachen Lande nicht zu sehen. Nach der Versicherung meines mit der Zoologie des Riesengebirges vertrauten Freundes Prof. *M.* ist die von *Hanke* in seinen botanischen Beobachtungen über das Riesengebirge S. 96 und vom Pastor *Weigel* in seiner Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil, S. 33, erwähnte Schneeamsel (*Turdus saxatilis L.*) irrig angegeben; denn diejenige Gattung der Amsel, (man nennt alle Amseln im Riesengebirge Schnarren,) die gleich der Schneelerche ihr Nest von dürrem Grase auf dem höchsten Gebirgsrücken, ganz auf der Erde unter Knieholzgebüschen baut, und 4 bis 5 meergrüne braungesprenkelte Eier hineinlegt, ist seiner Beobachtung zu Folge die Ringamsel, Schildamsel, oder von den Gebirgsleuten sogenannte Schneeamsel, *Turdus torquatus L.*

(37) Aufser den §. 44. angeführten Vögelarten werden noch folgende in den höhern Gebirgsgegenden gesehen: *Falco milvus L.* der weifse Hühnergeyer; *F. buteo*, der Bussard, grofse Mäusehabicht; *F. palumbarius L.* der grofse gesprenkelte Falk, oder Taubenfalk; *F. tinnunculus*, der Röthelgeyer, die Gebirgsleute nennen ihn den Windwachel wegen der Bewegung seiner Flügel, mit welchen er gleichsam Wind macht. Prof. *Mickan* bemerkte ihn im Riesengrunde, wo er an den steilen unersteiglichen Felsenwänden des Brunnberges nistet; *Lanius excubitor L.* der gröfsere Neuntödter, die Bergälster, von den Gebirgsleuten auch Tagschlaf genannt; *Picus*

cus martius L. Schneespecht, von den Gebirgsleuten Hohlkrähe genannt; *Jynx torquilla L.* der Wendehals, auch Natterwendel genannt; *Sitta europaea L.* der Blauspecht oder die Spechtmeise; *Merops apiaster L.* der Immenwolf, Bienenwolf, Bienenfresser. Dieser schöne in ganz Deutschland seltene Vogel kommt als Zugvogel auf dem Riesengebirge manchmal vor. *Ampelis garrulus*, der Seidenschwanz, erscheint nicht alle Jahre, und wird gewöhnlich als ein Vorbothe eines strengen Winters angesehen. *Loxia curvirostris L.* der Kreuzschnabel Krummschnabel, von einigen wegen seiner Papagey-ähnlichen Eigenschaft zu klettern auch Tannenpapagey, in Schlesien Krünitz genannt, ist einer der gewöhnlichen Bewohner des Riesengebirges; *Loxia coccothraustes L.* der Kernbeifser, Dickschnabel, Kirschfinke, in Schlesien Kirschlefke, Kirschlafke genannt; *Loxia pyrrhula L.* der Gimpel, Blutfinke, im Riesengebirge Lohfinke geuannt; *Emberiza nivalis* der Schneeammer; *Emberiza citrinella*, der Goldammer; *Fringilla spinus*, der Zeisig, ist im Gebirge ziemlich gemein: *Fringilla cannabina* der Hänfling, Bluthänfling; *Fringilla linaria*, der Leinfinke, Flachsfinke, in allen Gebirgsgegenden Böhmens und auch im Riesengebirge heifst er das Tschetscherle. NB. Der Spatz, Sperling, *Fringilla domestica L.* wird im eigentlichen Riesengebirge nirgends, wohl aber in den Ortschaften der äufsern Thäler, wo Feldbau getrieben wird, folglich Getraide in den Scheunen ist, angetroffen; eben so die Nachtigall, *Motacilla luscinia L.* nur am Fufse des hohen Gebirges in den sogenannten Vorgebüschen. " *Motacilla curruca L.* die Grasmücke, kömmt

kömmt selbst in den hohen Bergthälern der Siebengründe vor. *Motacilla alba L.* die weifse, und *Motacilla flava*, die gelbe Bachstelze, kommen beyde an den Gebirgsgewässern vor. NB. „Eine andere Bachstelze, die der verstorbene Professor *Fr. Willib. Schmidt* im Iser- und Riesengebirge gesehen haben will, und die er in seiner Sammlung physikalischer Aufsätze, S. 58. *Motacilla alpestris* nennt, hält Prof. *Mickan* für eine Spielart der *Motacilla flava*, oder der *Motacilla boarula*, die *Rajis Motacilla flava altera* ist.“ *Motacilla rubecula*, das Rothkehlchen, wird zuweilen im Riesengebirge wahrgenommen. *Parus major*, die Kohlmeise, Spiegelmeise; *P. ceruleus*, die Blaumeise; *P. ater*, die Tannenmeise, auch kleine Kohlmeise; *P. caudatus L.* die Schwanzmeise, auch Schneemeise, Müllermeise. In verschiedenen deutschen Provinzen hat diese letztere Meise noch andere Namen erhalten, als: Zalmeise (soviel wie Schwanzmeise), Bergmeise, Pfannstiel; die Bewohner des Riesengebirges aber geben ihr den Namen Rührlöffel, und halten sie für einen sichern Vorbothen von grofsem Schnee. Aus den Gattungen der Tauben trifft man auch in den Waldungen des Riesengebirges manchmal, *Columba palumbus L.* die Ringeltaube, grofse Holztaube, und *Columba oenas*, die Holztaube an. Von den Sumpfvögeln sind fast nur folgende 2 Arten Schnepfen im Riesengebirge anzutreffen: *Scolopax rusticola*, die Waldschnepfe, und *Scolopax gallinago*, die Moosschnepfe, die die Jäger im Gebirge auch Wiesenschnepfe nennen, und die *Mickan* auf der weifsen Wiese und ähnlichen Bergflächen gesehen hat. Auch wilde

Gänse,

Gänse, *Anas*, *Anser ferus*, werden auf ihrem Zuge im späten Herbste, und wilde Enten, deren Charakter aber nicht genugsam bestimmt ist, auf den hohen Gebirgsflächen von Jägern zuweilen wahrgenommen. Ein vollständiges Verzeichniſs aller auch in den Vorgebirgen wohnenden Vögelarten, wird uns vielleicht Herr Prof. *Mickan* d. j. selbst liefern.

(38) Nach der ersten Ordnung des *Laurenti*; Hüpfende Amphibien: *Rana bufo L.* die gemeine Kröte, oft von der Gröſse der stärksten Mannsfaust, und mehr in den äuſsern Gebirgsthälern unter alten feuchten Gewölbmauern; *Rana variabilis L.* oder *Rana viridis Laurenti*, die grüngefleckte Kröte, an gleichen Orten, wie die vorige, aber seltener; *Rana temporaria*, der braune Grasfrosch, Waldfrosch, Wetterfrosch; *Rana esculenta*, der eſsbare Frosch, grüne Wasserfrosch, von den Gebirgsleuten auch Thaufrosch genannt; *Rana arborea*, der Laubfrosch. Aus der 2ten *Laurentischen* Ordnung: Gehende Amphibien: *Salamandra maculosa* oder *Lacerta salamandra L.* der Molch, in feuchten Waldungen; *Salamandra exigua* eine kleine graue Art Molch, die Prof. *M.* unter den Steinen fand, und die ihm mehr zu den Tritonen des *Laurenti* zu gehören scheint; *Lacerta alpestris* oder *Triton alpestris Laur.* der kleine Gebirgsmolch. Von den eigentlichen Landeidechsen, *Lacerta Linn.* oder *Seps Laur.* Vipernatter, oder Vispernütterle in der Gebirgssprache, kommen im Riesengebirge folgende vor: *Lacerta agilis L. Seps muralis Laur.* die gemeine Eidechse mit zwey Spielarten oder

nach

nach *Laurenti* wirklichen Arten, die er *Seps ruber* und *Seps sericeus* nennt; weil erstere fuchsroth, letztere silbergrau-glänzend ist; beyde sind sehr selten; Prof. *Mickan* bemerkt aufser diesen erst angeführten Arten eine andere, die gemeiner als alle übrigen im Riesengebirge vorkommt; sie ist kaum halb so grofs als die sogenannte gemeine, ist von *Laurenti* nicht beschrieben, kommt aber ihrem Charakter nach der *Lacerta velox* des *Pallas* am nächsten. Freunde der Zoologie dürfen ihre Beschreibung und Abbildung vom Hrn. Prof. *Mickan* erwarten. Aus der dritten Ordnung Schleichender Amphibien, sind im Riesengebirge folgende Arten aus der Gattung *Coluber* einheimisch: *Coluber berus L.* die deutsche Viper; ihre Farbe ist mehr oder weniger dunkel, schwärzlich grau, mit einem braunen geschlängelten Bandstreif über den ganzen Rücken herab; sie ist mit Giftzähnen versehen, aber nicht eben so häufig anzutreffen, dafs man ihre Gegenwart zu fürchten hätte. Weit seltener aber sind nachstehende zwey Arten: *Coluber chersea*, die Kupferschlange oder schwedische Natter und *Coluber prester*, die schwarze Natter oder englische Viper; beyde sind kleiner als die erstere Art, und haben ihre erstern Namen von ihrer Farbe erhalten, beyde sind mit Giftzähnen versehen. Dahingegen ist der *Coluber natrix* die gemeine Natter oder Ringelnatter von grauer Farbe, und *Anguis fragilis*, die Blindschleiche, ohne Giftzähne, und daher ihr Bifs völlig unschädlich, so wie der Bifs der Eidechsen.

(39) Ein kleines, freylich nur äufserst unvollständiges Insekten-Verzeichnifs liefert *Hänke* zu Ende

Ende seiner botan. Bemerk. S. 157. 58. Mehr hat hierin schon Herr Past. *Weigel* in seiner physik. Beschreibung vom Fürstenthum Jauer geliefert.

(40) Dieser Artikel bleibt dem Fleifse der das Riesengebirge bereisenden Naturforscher noch zu bearbeiten übrig. Möge Prof. *Mickan* zu Ausfüllung aller dieser Lücken in der Riesengebirgs-Zoologie bey Gelegenheit das Seinige beytragen! —

(41) In den ältern Karten wird die Gränzscheidung des Königreichs Böhmen und des Herzogthums Schlesien sehr unbestimmt und schwankend angegeben. Auf den böhmischen Karten ist die Gränzlinie längs dem schlesischen Kamm verzeichnet; auf den schlesischen hingegen sieht man dieselbe meistens bis an den Weifswasser- und Elsbach tief in die Siebengründe hereingedrängt, so, dafs es scheint, man habe das Riesengebirge als ein Gemeingut betrachtet, das von Böhmen, eben so wie von Schlesien wechselsweise in Anspruch genommen werden konnte. Erst um den Anfang des letzten Jahrzehends des 18ten Jahrhunderts, sind alle Gränzirrungen, durch beyderseits dazu bestimmte Ingenieurs und Commissarien berichtigt, und bestimmt worden, dafs die Gränze hinführo mitten durch die auf der Riesenkoppe befindliche Kapelle, und von da längs der gröfsten Erhöhung des schlesischen Kammes über alle die im Texte genannten höchsten Punkte hinweglaufen; mehrere aufgerichtete hohe Gränzsteine, und ein durch die Knieholzwälder ausgehauener breiter Fufspfad, der über den ganzen Kamm fortläuft, machen die böhmisch-schlesische Gränze dem Wanderer überall sichtbar.

(42) Die

(42) Die Planurwiese, und der Planurberg zwischen dem Heuschober und Kesselberg, scheinen mir, da sie beyde in der Gebirgstopographie in der einfachen Benennung die Planur genannt werden, ihren Namen aus der Epoche der italienischen Steinsammler (die hier überall noch unter dem Namen der Wälschen im frischen Andenken sind) herzuleiten, und wohl nur das veränderte italienische *pianura*, eine Fläche andeuten zu wollen.

(43) Die berühmtesten Granitklippen auf dem Harze sind: die Hexenkanzel, der Hexenaltar, die Feuersteins- oder Aräudsklippen, der Ilsenstein, die Schnarcher, die Hahneklippen, Landmannsklippen, und Zeterklippen. Ähnliche Granitfelsen hat auch das Fichtelgebirge aufzuweisen. S. die Schröderischen Schriften über den Harz; *Freyesleben*, Bemerkungen über den Harz, und *Helfrecht* über das Fichtelgebirge.

(44) Die verschiedenen Gegenden und Punkte des Gebirges, von welchen im Verfolge des Textes die Rede ist, können nicht alle von dem angenommenen Standpunkte übersehen werden, befinden sich aber von diesem aus in der angegebenen Richtung, und sind zu Folge dieser auf der Karte leicht aufzufinden.

(45) Unstreitig paßt der dem höchsten Gipfel des Riesengebirges unter den neuern Reisebeschreibern vorzüglich von *Zöllner* gegebene Name Riesenkoppe besser, als der ältere, und noch jetzt bey den Bewohnern selbst mehr gebräuchliche

che Nahme Schneekoppe, da dieser so leicht falsche Begriffe veranlasst. Denn, ungeachtet wohl die Riesenkoppe der Ordnung nach am frühesten von Schnee bestäubt wird, so ist sie doch keineswegs das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt, wie man der Benennung nach zu glauben geneigt ist, vielmehr schmelzt er an ihren steilen Abhängen gewöhnlich früher und geschwinder wieder hinweg, weil diese ihrer abgestürzten Beschaffenheit wegen nicht gemacht sind, eine grosse Schneemasse zu erhalten.

(46) Die Kapelle auf der Koppe liefs im Jahre 1668 *Graf Christoph Leopold von Schafgotsch*, kaiserl. Cammerpräsident in Schlesien, mit vielen Kosten erbauen. Fünfmal des Jahres, nämlich an den Festtagen Mariä Geburt, M. Heimsuchung, M. Himmelfahrt, dann an Christi Himmelfahrt, und am Lorenztage, wird für das, bey gutem Wetter sehr zahlreich zusammenströmende Gebirgsvolk katholischer Gottesdienst gehalten, weshalb auch nächst der Hempelbaude zur Unterkunft des Geistlichen, welchen zu dem Ende die Cistercienser Probstey zu Warmbrunn hieher sendet, eine eigene Baude, die Geistlichen Baude errichtet worden ist. Diese Wahlfahrten nach der Koppe werden Koppentage genannt. Es geschieht indessen nur in seltenen Jahren, dafs die Witterung sie alle zu feyern erlaubt. Seit den letztern paar Jahren sollen sie überdiefs auf drey, nämlich auf die beyden Himmelfahrtstage und Mariä Heimsuchung eingeschränkt worden seyn; weshalb aber bey schönem Wetter der Zulauf gewöhnlich so grofs wird, dafs am Vorabende die nächsten Bauden, die Wiesen-

und Hempelbaude die Menge der Wallfahrer aufzunehmen nicht im Stande sind, und viele in den Heuschobern auf dem Gebirge übernachten.

(47) Wenn neuaufgestellte Benennungen die Absicht haben, und dazu geeignet sind Irrungen zu vermeiden; so ist es wohl kaum mehr nöthig, sich der genommenen Freyheit wegen zu entschuldigen.

(48) Der Name dieser Felsenmassen und jener ganzen Gegend, die davon die Mädelwiese, aber auch gerade zu die Mädel genannt wird, soll, so sagt die Tradition, das Andenken eines Hirtenmädchens in den Annalen des Riesengebirges erhalten; die man nach einem eingefallenen starken Schneegestöber, zur Sommerzeit an diesen Felsen erfroren fand.

(49) Diese Steine sind von den schon erwähnten Dreysteinen, am südöstlichen Flügel, nur durch Gröfse und zufällige Gestalt, sonst aber nicht wesentlich verschieden.

(50) Nach *Fufs* machen folgende Thäler die sieben Gründe aus: der Teufelsgrund, zwischen der Teufelswiese und dem Brunnberge; der krumme Seifengrund, zwischen der Teufelswiese und der Sturmhaube; der Sturmhaubengrund unter dem gleichnamigen Berge; der schwarze Grund hinter dem grofsen Felsen; der Mädelgrund zwischen der Festung und dem Festungshübel unter der Mädelwiese; der Bärengrund hinter dem Festungshübel und dem grofsen Rade;

Rade; der Elbgrund zwischen dem Festungshübel und Krkonosch.

(51) Wenn man von Arnau nach Hohenelbe reist, so erscheint die Kuppe des Heidelberges wie ein isolirter, abgeküpter Basaltkegel, und kein Mensch würde vermuthen, dafs das, was man siehet, nur das Ende eines äusserst langen Bergrükkens ist, der sich bey weiterem Eindringen in das Elbthal gegen die Siebengründe hinauf, immer mehr und mehr entwickelt. Die Kuppe des Heidelbergs selbst, ist ihrer Nähe wegen am hohen Gebirge, und noch mehr wegen ihrer freyen Lage gegen das Innere von Böhmen, gewifs eines der vorzüglichsten Belvedere in ganz Deutschland.

(52) Die Gestalt einer Pyramide hat der Reifträger, wenn man ihn von der Schreiberhauer Baude, und von dem obern Gebirgskamm aus; die Gestalt eines breiten, nach Nordwest gesenkten Rückens, wenn man ihn aus der Gegend von Warmbrunn betrachtet.

(53) „Im Riesengebirge fehlt es durchaus an Wasser.“ Dieſs sind die eigenen Worte, mit welchen Herr *Küttner* unter vielen der Natur sehr getreuen Zügen, die mir seine Schilderung des Riesengebirges werth machen, eine auffallende Unwahrheit sagt. Der zuverläfsige Ton, mit welchem er diese Behauptung vorträgt, könnte ihr allerdings bey jenen, die das Riesengebirge selbst nicht gesehen haben, einen Anschein von Wahrheit geben, und doch ist keine Beschuldigung ungerechter. Wenn Hr. *K.* die vielen Seen der Schweiz, die unzähligen Gletscherwasser, und die

schwellenden Flüsse, welche von diesen bereichert das niedere Land durchziehen, immer vor Augen hatte, als er das Riesengebirge bereiste, so ist der Fehler an ihm, dafs er das im letztern nicht fand, was die Natur in jenen mit so freygebiger Hand ausgespendet hat. Mit welcher Billigkeit konnte er aber auch Scenen in dem Raume einiger Quadrat-Meilen verlangen, die die Schweiz ihm nur im Umkreise von hundert und mehr Stunden darbietet; abgerechnet, dafs die sogenannten Teiche des Riesengebirges keine Seen sind, wie der Vierwaldstädter, Thuner, und Brienzer See; die Elbe, die Aupe und der Zacken keine Flüsse, wie der Rhein, die Aar oder Reufs; der Elbfall, der Zacken und Kochelfall keine Katarakten wie der Rheinfall, Staubbach oder Schächenfall; so ist mir unter allen Gebirgen Deutschlands nordwärts der Alpen, weder aus eigener Besichtigung, noch aus den Nachrichten glaubwürdiger Reisebeschreiber irgend eines bekannt, das sich in Hinsicht auf Reichthum an Wasser nur entfernt mit dem Riesengebirge messen könnte. Manche Alpengegenden, die mit dem Riesengebirge ungefähr dieselbe Höhe haben, und vornemlich fast alle Kalkgebirge selbst dann, wenn sie, wie die mehrsten steyerschen und österreichischen Alpen, das Riesengebirge noch um ein paar hundert Fufs an Höhe übertreffen, stehen darin unserm böhmisch-schlesischen Riesengebirge sehr weit nach, wie ich mich auf einer Reise nach dem Schneeberge im Sommer 1801 davon überzeugt habe. Selbst ein flüchtiger Blick auf eine nur einigermafsen detaillirte Karte dieser Gegenden, in der doch immer nur die Hauptbäche aufgezeichnet sind, kann die unstatthafte Beschuldigung Herrn *Küttners* genugsam widerlegen, wenn man sich

auch

auch nicht die Mühe nehmen wollte, das Gegentheil davon in allen übrigen Schriften, und vorzüglich in *Weigels* geograph. Beschreib. des Fürstenthums Jauer, unter dem ersten Artikel „Gewässer" zu lesen, wo viele, und doch im Ganzen nur der kleinste Theil der Bäche, welche vom Riesengebirge abwärts nach Schlesien ihren Lauf nehmen, mit Namen genennt sind. Doch der Augenschein wird mehr als alles andere jeden Reisenden überzeugen, dafs das Riesengebirge ein äufserst wasserreiches Gebirge sey, ja der Fall wäre sogar möglich, dafs Reisende, die nicht etwa gerade nach einer sechswöchentlichen Trockenheit ins Riesengebirge kommen, mehr über dessen zu grofse Feuchte, als über dessen zu grofse Armuth an Wasser zu klagen Ursachen haben würden.

54) Nach der Bestimmung des Herrn v. *Burgsdorf*, (S. dessen Bemerkungen auf einer Reise nach dem Unterharze, in den Schriften der berl. Gesells. naturf. Freunde 1784. Band V, S. 180.) und anderer Botaniker, besteht der Torf, auf dem Harze, und höchst wahrscheinlich auch auf dem Riesengebirge, aus Ausschöfslingen einer Vaccinia, der Pickbeere, dem Torfmoos, Kolbenmoos, Torfseide, Torfblume, und den Wurzeln von Fichten und Haselsträuchern, (anstatt deren auf dem hohen Riesengebirge wahrscheinlichst aus Knieholzwurzeln und Isländischer Flechte), ferner aus Farrenkraut, auch juncus lychnanthenus Thalii u. a.,

Die chemischen Bestandtheile des Torfes, zwar nicht des riesengebirgischen, sondern des in Böhmen bey Radenitz im Pilsner Kreise vorkommenden,

den, (was aber nur in dem quantitativen, nicht in dem qualitativen Verhältnisse der Bestandtheile einen geringen Unterschied machen dürfte), giebt Herr Prof. *Lampadius*, in *Mayers* Samml. phys. Aufsätze, folgendermafsen an. In 1 Pfund zu 16 Unzen fanden sich an Gasarten, Wasser und brennbaren Bestandtheilen

	14 Unz.	4 Drach.	1 Gr.
an erdichten Körpern	1 —	3 —	48½ —
an salzichten Substanzen	- —	- —	10½ —
	16 Unzen	—	—

100 Theile des erdichten Rückstandes bestanden aus

45	Theilen	Kieselerde.
31	— —	Thonerde.
11	— —	Kalkerde.
7½	— —	Eisenkalk.
1½	— —	Braunstein.
4	— —	Verlust.
100	Theile.	

(55) Im egerischen Bezirke, wo gleichfalls viel Moor oder Sumpfboden ist, heifst man die weichen elastischen Stellen solcher Gegenden (nicht unpassend) Kuhwampe.

(56) Wer das Riesengebirge nur in mittelmäfsig feuchten Sommern bereist hat, wird mich hier keiner Übertreibung beschuldigen; indefs hat hierin eine Gegend vor der andern ihren Vorzug; so ist die böhmische Gebirgsseite ihrer sänftigern Abdachung und gröfsern Fläche, vielleicht auch ihrer Waldungen wegen quellenreicher, als die steilere schlesische; in der Regel aber nimmt die Menge der Quellen mit der Höhe des Gebirgs in gleichem Verhältnisse zu.

(57)

(57) Die nutzlosen Fragen, ob die Benennung Elbe von dem lateinischen Beyworte *albus*, oder von dem altdeutschen *Elwe*, oder endlich von dem vermeintlichen eilf Quellen, die sich nach einigen alle zusammen auf der sogenannten Elbwiese, nach andern aber, auf dieser und der weifsen Wiese, vorfinden sollen, findet der über solche Gegenstände neugierige Leser, in den meisten ältern Schriften sehr umständlich, und, der Gebühr nach, sehr langweilig, abgehandelt. Sehr viele falsche Angaben sind in dieser Hinsicht selbst in neuere Schriften solcher Reisebeschreiber übergegangen, denen es nicht eben so ängstlich um Autopsie zu thun ist. Wer das Riesengebirge ohne Vorurtheil für oder wider irgend eine Angabe bereist, und aufmerksam auf das Entstehen der Bäche in demselben ist, der wird über den Ursprung der Elbe schwerlich eine andere, als die hier geäufserte Meynung haben.

(58) In *Schallers* Topographie des Königreichs Böhmen, und *Reufs* mineralog. geograph. Beschreib. des Leutmeritzer Kreises, wird der Ursprung der Elbe im Riesengebirge zwischen die beyden Berge Krkonosch und Knieholz gesetzt. Wahrscheinlich ist die dem Hrn. *Schaller* zugekommene Angabe mifsverstanden, und so auch in das sonst schätzbare Reussische Werk übertragen worden; denn wahr ist es allerdings, dafs sich die ersten Quellen der Elbe überall zwischen Knieholzgebüschen befinden, übrigens aber ist im ganzen Riesengebirge kein Berg, der den Namen Knieholz führt.

(59) Der böhmische Name dieses Flusses ist Isara oder Gezara von Gezero, welches, so

wie

wie das russische Ozero, einen See, in der slavischen Sprache aber einen Sumpf bedeutet; wodurch denn der Ursprung dieses Flusses aus den weitausgedehnten Sümpfen der Iserwiese sehr genau angedeutet wird. Dieser Fluſs stand bey unsern Vorfahren seiner vielen Geschiebe an Gold und Edelsteinen wegen im groſsen Ruf, den er aber heut zu Tage nicht mehr rechtfertigt, vielleicht aber auch, und allerdings sehr wahrscheinlich nie in so hohem Grade verdienet hat. Einige Nachrichten über diesen Gegenstand enthalten die in der Note angeführten kleinen Schriften *).

(60) Die Mummel entspringt an den westlichen Gehängen des Kessel- und Kahlenberges auf dem westlichen Flügel des Riesengebirges in der sogenannten Mummelgrube, und eilt in ihrem raschen Laufe über Sahlenbach bey Wurzeldorf der Iser zu. Sie ist einer der stärksten Bäche des Riesengebirges, und ihr Fluſsbette wird von den ältern Topographen, so wie die Iser, als ein an Edelsteinen jeder Art sehr reicher Fundort gerühmt; mit welchem Rechte, läſst sich bald entscheiden, wenn man weiſs, was sie für Edelsteine gehalten haben. Dieser Bach ist von einem andern gleiches Namens auf schlesischer Seite wohl, und um so mehr zu unterscheiden, da es auch dort eine Mum-

*) *Joh. A. Khun*, Ueber den Iserfluſs und dessen Merkwürdigkeiten des Steinreichs. In den Abhandl. der Böhm. Ges. d. W. fürs Jahr 1788. Ferner die Schriften eines *Henel*, *Volkmann*, *Schwenkfeld*, *Balbin* und Pastor *Volkmar* an verschiedenen Stellen.

Mummelgrube, wie auf der böhmischen Seite giebt, und auch jene ehedem im Rufe grofser Edelsteinschätze war.

(61) Die kleine Iser, die an Stärke den Rang weit vor der Mummel hat, hat ihren Ursprung am südlichen steilen Absturz des Kesselberges, durchfliefst eins der anmuthigsten Thäler des Sudetischen höhern Vorgebirges, eilt bey den zu Starkenbach gehörigen Kesselbauden, und den Dörfern Witkowitz, Krzislitz, Stiepanitz und Wichowa vorbey, und fällt bey Syttowy in die grofse Iser.

(62) Der Deschenbach führt alle Wasserschästze der südlichen Seite des Isergebirges, in welchen er selbst entspringt, der Iser zu, und ist an Reichthum des Gewässers ungefähr der Aupe gleich. Das Thal, durch welches er seinen Lauf vom Gebirge herab nimmt, verdiente so, wie das ganze Thal der grofsen Iser der vielen, bis jetzt fast ganz unbekannten Naturschönheiten wegen, eigends bereist zu werden.

(63) Der Grubenteich wird von keinem Schriftsteller angeführt, vielleicht darum, weil seine Gröfse sehr veränderlich ist, und er etwa bey anhaltender Sommerdürre mehr die Beschaffenheit eines Sumpfes hat, oder wegen der vielen Felsen und des undurchdringlichen Knieholzes schwer zugänglich ist. Ich sah ihn auf meinen Reisen allemal von den Schneegrubenrändern herab, in einer grofsen Tiefe am untern Ausgange der Schneegruben von dichten Wäldern und wild über einander geworfenen Felstrümmern umgeben, aber freylich

auch

auch nicht immer mit dem nämlichen Wasservorrathe angefüllt.

Ein vierter, gleichfalls von keinem Schriftsteller angeführter natürlicher Wasserbehälter des Riesengebirges ist der, blofs auf der von Hrn. *Jirasek* verfafsten petrographischen Karte, über Bummelsdorf, am Wege nach St. Peters bemerkte kalte Teich, den man mit Recht schon in den engern Bezirk des Riesengebirgs rechnen kann, welchen ich aber selbst nicht gesehen habe, da ich diesen Weg nie gegangen bin. Die Karte des Hrn. *Jirasek*, dient den Beobacht. auf Reisen nach dem Riesengebirge, von der k. k. Gesellschaft d. W., Dresden bey Walther, 1791. zum Begleiter.

(64) Der mangelnde Abfluſs des grofsen Teiches, an den noch heut zu Tage viele der Gebirgsbewohner glauben, ist ein offenbares Mährchen. An der niedrigsten Seite des flachen Landes, der diesen Alpsee gegen Osten zu umgiebt, kann man unter den klüftig neben einander liegenden mit Knieholz und Moos überwachsenen Granitstücken, deutlich das Murmeln eines von ihm abfliefsenden Bächelchens hören, und sich durch die weiter abwärts am sumpfigten Abhange des Lahnberges allenthalben hervorbrechenden Quellen augenscheinlich von der Art, wie der grofse Teich sich entleert, überzeugen.

(65) Diese Angaben dürften den Reisenden beym ersten Anblicke übertrieben scheinen, werden sich aber jedem bey genauer Untersuchung vollkommen bewähren. Man kann in der ungefähren

ren Beurtheilung der Entfernungen und Gröfsen der Gegenstände im Gebirge nicht genug vorsichtig seyn, da man aus physischen Gründen nirgend so sehr optischem Trug ausgesetzt ist, als im Gebirge. So habe auch ich die auf meiner ersten Sudeten-Reise voreilig gefafsten Urtheile in dieser Hinsicht auf meinen folgenden Reisen immer mehr zu berichtigen gesucht.

(66) *Assmann*, S. 274 ist nicht abgeneigt, die Teiche für Resultate vulkanischer Wirkungen, nämlich für in sich selbst eingestürzte Kegel zu halten; dafs man keine Spur vulkanischer Fossilien dabey entdeckt, scheint ihm noch kein direkter Gegenbeweis zu seyn, weil seiner Meynung nach, alles das wohl mit eingestürzt seyn könnte. Doch scheint er auch für die §. 59. dieser Schrift vorgetragene Gruberische Meynung viele Achtung zu hegen, die allerdings die ungezwungenste ist, und auch meine volle Ueberzeugung für sich hat. Was *Assmann* übrigens, einverstanden mit *Hänke*, über den Nutzen dieser Teiche sagt, dafs sie nämlich bestimmt schienen, einen Theil des Wassers abzudünsten, und die Geschwindigkeit zu mäfsigen, mit welcher die Bäche vom Gebirge herab, ins tiefere Land stürzen, ist sehr gesucht, und mehr geeignet, der Natur damit einen Vorwurf zu machen, da sie dieselben Vorsichtsmafsregeln an hundert andern Orten dieses Gebirges, wo sie nicht minder nothwendig wären, ganz vernachläfsiget hat. Der Drang, überall in der Natur Zweck und Nutzen aufzusuchen, deucht mir zuweilen selbst sehr nutz- und zwecklos zu seyn.

(67)

(67) Ueber meine Gründe, hier Örter und Gegenstände angeführt zu haben, die im strengen Sinne, nicht mehr innerhalb der Gränzen des Riesengebirges liegen, hab' ich mich bereits in der fünften Anmerkung zu Ende erklärt.

(68) Zum Belege des Gesagten möge blofs das Beyspiel der Herrschaft Hohenelbe dienen.

Der ganze Flächeninhalt dieser Herrschaft beträgt zu Folge der neuesten Vermessung 38,301,200 Quadrat-Klaftern; wovon der gröfsere Theil, nämlich 23,863,942 Quadrat-Klaftern schon zum Riesengebirge; die übrigen 14,434,258 Quadrat-Klaftern aber zu den sänftigern Anhöhen und Thälern des Vorgebirges gerechnet werden. Die ganze Herrschaft ist zu Ende des Jahres 1800 mit 11849 Seelen bevölkert gewesen; von diesen wohnten 2162 Seelen auf jenen beynahe $1\frac{1}{2}$ deutsche Quadrat-Meile betragenden Raume des Riesengebirgs, die übrigen 9687 hingegen auf dem nicht viel über $\frac{3}{8}$ Theile einer deutschen Quadrat-Meile betragenden übrigen Raum der niedrigern Vorgebirge: Ergänzt man nun diese $\frac{3}{8}$ Theile bis zu einer ganzen Meile, so steigt die Anzahl der darauf wohnenden, weit über 10000, beynahe auf 11000 Menschen; also noch weit höher als die an sich schon sehr beträchtliche Bevölkerung Appenzells ausser Rhoden, wo nach *Ebel*, (S. Charakteristik der Gebirgsvölker der Schweiz, 1 Theil, S. 284.) fast 7000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile wohnen, welches *Ebel* für die stärkste Bevölkerung in Europa hält.

„Ähn-

„Ähnliche Beyspiele einer aufserordentlichen Bevölkerung, liefern mehrere Gegenden Böhmens; das wegen seiner von Bergen eingeschlossenen Lage, so schöne als fruchtbare, sogenannte Braunauerländchen an der schlesischen und glätzischen Gränze, enthält zu Folge der Versicherungen, die mir genau unterrichtete Männer im Stifte schon im Jahre 1793 bey meiner ersten Sudeten-Reise hierüber gaben, auf weniger als 3 Quadrat-Meilen eine Volksmenge von 21000 Menschen, die nun seit 10 Jahren leicht um den 15ten Theil, folglich auf 22,400 angewachsen seyn kann; folglich über 7,466 Menschen auf 1 Quadrat-Meile.

Eine andere, wofern ich mich recht erinnere, selbst in der vor einigen Jahren zu Prag von Herrn Prof. *Meifsner* herausgegebenen Zeitschrift *Apollo*, in einem Aufsatze des Hrn. Prof. *Lehner* eingerückte Angabe, die sich auf jeden Fall aber durch ihre Abkunft sehr glaubwürdig macht, setzt die Volksmenge der Herrschaft Rumburg an der äufsersten Gränze der Lausitz auf einen Flächeninhalt von $\frac{1}{4}$ Quadrat-Meilen, wovon $\frac{1}{2}$ Quadrat-Meile noch aus Waldung und unbebautem Lande besteht, auf 16000 Seelen an, welches sonach für eine ganze Quadrat-Meile jener Gegend eine Volkszahl von mehr als 21330 Seelen andeutet. Eine ähnliche Bevölkerung auf gleichem Raum und unter gleichen Bedingnissen besteht (Malta nicht ausgenommen) wahrscheinlich nicht anderswo auf unserm Welttheile; denn wenn auch die Volkszahl der Stadt Braunau 4000, die der Stadt Rumburg auf 6000 angeschlagen würde, welche sie beyde schwerlich haben dürften, so bliebe die auf das Land ausfallende Bevölkerung, besonders rücksichtlich Rumburgs, immer aufserordentlich.

Viel-

Vielleicht bin ich im Stande, bey einer andern Gelegenheit noch mehrere auffallende, und doch zuverläfsige Daten der Bevölkerung mehrerer Gegenden meines Vaterlands darzulegen.

(69) Auf der Herrschaft Hohenelbe, wird eine Quadrat-Meile des schon im höhern Riesengebirge befindlichen Landes von 1440 Menschen bewohnt. Auf der Herrschaft Starkenbach, die mit einer Hälfte im Riesengebirge, mit der andern im Vorgebirge liegt, rechnet man im Durchschnitte 2000 Menschen auf 1 Quadrat-Meile. Auf der Herrschaft Marschendorf endlich, die beynahe ganz im Riesengebirge liegt, rechnet man 1244 Menschen auf den Raum 1 Quadrat-Meile. Der wahrscheinlichste Durchschnitt für die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirges bliebe demnach, wenn man die verschiedenen Gröfsen dieser Besitzungen gegen einander vergleicht, die Zahl von 1500 Seelen für 1 Quadrat-Meile; und wahrscheinlich liefse sich das auch auf die schlesische Seite anwenden.

(70) Hr. *Fufs* in seiner topographischen Beschreibung des Riesengebirges, gab schon im Jahre 1788 die Anzahl sämmtlicher Bauden auf böhmischer Seite auf 2000 an, und liefs selbige von 15500 Menschen bewohnt seyn. *Assmann* giebt die Anzahl sämmtlicher böhm. schles. Gebirgsbauden nach einer ungefähren Schätzung, (oder weil er vielleicht die Fufsische Angabe misverstand) gleichfalls auf 2000 an.

Verläfslicher sind allerdings die einzelnen Angaben, die ich von den herrschaftlichen Wirthschafts-

schaftsämtern, Marschendorf, Hohenelbe und Starkenbach erhalten habe. Diesen zu Folge zählt die Herrschaft Marschendorf eigentliche

	Gebirgsbauden	996
Hohenelbe	— — —	309
Starkenbach	— — —	316
zusammen also — —	— — —	1621

Wenn man nun noch bey dieser Anzahl auf die Bauden der Staatsherrschaft Schatzlar, die auch zum Theil ins hohe Gebirge hinauf reicht, und die, welche die ganze schlesische Seite des Riesengebirges beleben, gehörige Rücksicht nimmt, so liefse sich die Gesammtzahl aller Bauden des Riesengebirges, wohl ohne Zwang, auf die angegebene Zahl von 2500 bringen.

(71) Die schönste unter den Städten des Riesengebirgs (Hirschberg in Schlesien kann dem hier angenommenen Grundsatz gemäfs, so wenig wie Trautenau und Arnau in Böhmen zum eigentlichen Riesengebirge gerechnet werden) ist unstreitig Schmiedeberg, zumal, seitdem nach dem letzten Brande der mittlere Theil wieder neu erbaut ist. Hohenelbe hat mit Schmiedeberg dieselbe Gröfse, und so wie jenes 3 Theile: Ober- Unter- und Mittelhohenelbe; der mittlere Theil in beyden ist eigentlich Stadt; die beyden andern werden als Dörfer angesehen. Schwarzenthal, Freyheit und Schatzlar sind kleine, unansehnliche, noch viel mit hölzernen Häusern versehene Städtchen. Doch ist Schazlar weit besser als Schwarzenthal und Freyheit.

Die

Die angeführten Dörfer haben durchgehends 2 bis 400 Nummern; aufserdem liegen im äufsern Gebirge viele, deren Häuseranzahl sich auf 100 Nummern beläuft.

(72) Auf einzelnen Dominien, und in einzelnen Kirchsprengeln des Riesengebirges zeigt sich folgendes Verhältnifs:

	d. Getr.	Geb. u. Verst. Individuen:	
Auf der Herrschaft Hohenelbe, in einem Zeitraum von 10 Jahren, v. 1791 — 1800	1814	5403	3686
Auf der Herrschaft Starkenbach, gleichfalls durch 10 Jahre, v. 1792 — 1801	3586	12520	8401
In den sämmtlichen Gebirgskirchspielen dieser Herrschaft, v. 1797—1801	1732	3188	2055
Auf der Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahrgänge	420	1222	927
In den beyden Kirchsprengeln Studentz u. Forst im Vorgebirge, v. 1792—1801	414	1219	752
	7992	23552	15820

Diese Hauptsumme sowohl, als die Summen einzelner Dominien und Kirchsprengel, stehen demnach in Rücksicht der Getrauten, Gebornen und Verstorbenen in dem Verhältnisse, wie 1 : 3 : 2.

(73)

(73) Rücksichtlich des Geschlechtsunterschiedes, liefern verschiedene Dominien und Kirchsprengel in verschiedenen Zeiträumen folgende Summen an Gebornen:

	männliche.	weibliche.
Die Herrschaft Hohenelbe von 1791 — 1800	1241	1104
Die Herrschaft Starkenbach, von 1792 — 1801	6506	6014
Die Gebirgskirchsprengel derselben Herrschaft allein, von 1797 — 1801	1647	1541
Die Herrschaft Marschendorf, durch die letzten 5 Jahre	610	618
Die Pfarrey Rochlitz, und die Localie Harrachsdorf, beyde im Starkenbacher hohen Gebirge von 1791 — 1800, und zwar: erstere 1266 Männl. 1161 Weibl., letztere 241 M. 232 W. zusammen	1507	1393
	11511	10664

Hiermit zeigt sich unter 22175 Gebornen beyderley Geschlechts, ein Ueberschufs von 847 Knaben.

(74) Über die Verhältnisse der Sterblichkeit, in den verschiedenen Altersabstuffungen, von 10 zu 10 Jahren geben die beyden Dominien Hohenelbe und Marschendorf, und zwar ersteres in einem 10

jährigen, letzteres in einem 5jährigen Durchschnitte folgende Resultate:

gestorben	auf der Herrschaft Hohenelbe.	Marschendorf.
v. der Geburt bis zum 10. J.	2345	716
v. 10ten bis 20ten Jahre	98	17
v. 20. — 30. —	140	17
v. 30. — 40. —	128	26
v. 40. — 50. —	127	32
v. 50. — 60. —	190	23
v. 60. — 70. —	291	43
v. 70. — 80. —	226	34
v. 80. — 90. —	113	20
v. 90. — 100. —	24	—

Bey 4612 Todesfällen machen demnach die vor dem 10ten Jahre Verstorbenen, allein eine Anzahl von 3061 aus.

Die weitern Verhältnisse der Sterbefälle zur ganzen Volksmenge sind folgende: In dem gröfstentheils zum höhern Riesen- und Isergebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, als Jablonetz, Rochlitz, Harrachsdorf, Witkowitz, Stepanitz, Spindlmühle, Hackelsdorf, Krausenbauden und Friedrichsthal, starben von einer im 5jährigen Durchschnitte genommenen Volksmenge von 14888 Menschen — 411; folglich der 36te Mensch. Auf der ganzen Herrschaft, deren andere Hälfte im Vorgebirge liegt, hingegen, nach einem 10jährigen Durchschnitte von 29622 Menschen 8401, oder der 34ste Mensch. Auf der Herrschaft Hohenelbe, deren gröfste Bevölkerung im Vorgebirge liegt, im 10jährigen Durchschnitte von 11352 Menschen, 368 oder der 31ste.

Das

Das mittelste und wahrscheinlichste Verhältnifs der Todten zu den Lebenden wäre demnach fürs höhere Gebirge der 35ste, fürs Vorgebirge der 31ste Mensch. Dafs diefs Verhältnifs auch im schlesischen Riesengebirge Statt finde, kann zum Theil schon die Angabe Zimmermanns bestätigen, der zu Folge zu Schmiedeberg auch der 31ste Mensch stirbt. S. Beyträge zur Gesch. und Statistik Schlesiens VI Band, S. 347.

(75) Auf dem zur Herrschaft Hohenelbe gehörigen Antheile des Riesengebirges, der am Flächeninhalte etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Quadratmeile beträgt, wohnten im Jahre 1791, 1823 Menschen; 10 Jahre später, im Jahre 1801 aber schon 2162, folglich um 339 mehr. Diese letztere Zahl von 339 aber ist in den 2162 Menschen, welche die gegenwärtige Bevölkerung dieses Flächenraums ausmachen, etwa $6\frac{1}{3}$ mal enthalten; dagegen wohnten auf etwas weniger als 1 Quadratmeile des Vorgebirgs dieser Herrschaft im selben Jahre 1791, 9033 Menschen, 10 Jahre später, im Jahre 1801. nämlich, schon 9687 Menschen, folglich hier um 654. mehr. Diese letztere Zahl 654 ist nun wieder in der neuesten Volkszahl von 9687, beynahe 15 Mal enthalten; folglich hat die Bevölkerung der Herrschaft Hohenelbe seit 10 Jahren um mehr als den 6ten, im Vorgebirge hingegen beynahe um den 15 Theil zugenommen. Ferner setzt die ämtliche Angabe der Herrschaft Starkenbach die Menschenvermehrung seit 10 Jahren auf 1 Quadratmeile gegen 200 an. Die Herrschaft Marschendorf in einem gleichen Zeitraume auf 117 Seelen. Bey diesen zwey letzten Angaben aber ist keine besondere Rücksicht auf das eigentliche höhere Riesengebirge genommen,

sondern dieses mit dem Vorgebirge in einerley Durchschnitt gezogen worden. Wenn nun nach den Angaben dieser Ämter die stehende Bevölkerung auf 1 Quadratmeile für Starkenbach 2000, für Marschendorf aber 1244 ist; so ergiebt sich bey gleichem Rechnungsverfahren, wie oben, hier, dafs der 10jährige Zuwachs an Volksmenge beyder Dominien den 10ten Theil der stehenden gegenwärtigen Bevölkerung beträgt, welches eben zwischen dem Grade der Volksvermehrung im hohen Gebirge 6, und der Volksvermehrung im Vorgebirge 15, beynahe die mittlere Proportion, und folglich eine Bestätigung der im Text aufgestellten Angabe ist.

(76) „Der eigentliche Beruf des Geschicht„schreibers und Statistikers ist in der That nur, „zu erzählen; darüber nachzudenken ist dann die „Sache des Lesers." Diese, in der kleinen, klassischen Schrift meines verehrten ehemaligen Lehrers in der Statistik an der hohen Schule zu Prag: Über Begriff und Lehrart der Statistik vom k. k. Rath und öffentlichen Professor Herrn *Jos. Mader*, aufgestellten gleich belehrenden und warnenden Worte schwebten mir, während ich diesen statistischen Versuch schrieb, im beständigen Andenken, und in sie lege ich zugleich meine Rechtfertigung in Ansehung alles dessen nieder, was Wahrheitsliebe, und partheylose Beobachtung mich im Verfolge dieser Schrift hie und da zu sagen nöthiget. Wenn ich den nachtheiligen Einfluss des Speculations- und Manufacturgeistes auf den sittlichen Zustand des Landbewohners und Gebirgsmannes anzeige: so habe ich damit wohl nichts weniger als etwa die Schädlichkeit des Handels und des Kunstfleisses beweisen wollen, welches in der

der That nicht nur sehr inhuman, sondern völlig ungeräumt wäre. Nicht der erhabene, die Kräfte des Menschen zu grofsen Unternehmungen wekkende, die entferntesten Länder und Bewohner der Erde vereinigende Geist der Handlung, nicht die edeln, menschenfreundlichen Glieder dieses achtungswürdigen Standes, deren ich so viele von Seite ihres Herzens, als ächte Beförderer alles Guten, und als wahre Wohlthäter der Menschheit kenne und verehre, sind es, die meine Beschuldigungen treffen, sondern der kleine, niedrige, selbstsüchtige Krämer- und Wuchergeist, der taub gegen jede andere Stimme, als die der Gewinnsucht, sich mit dem Marke der Armuth mästet, und gefühllos ihre Thränen in Madera verschlürft.

(77) In der Wiesenbaude sah ich die Wiege ohne menschliche Hülfe durch ein sehr einfaches Getriebe in beständiger Bewegung erhalten; die ganze Vorrichtung bestand in einem Schaufelrade von etwa 3½ Schuh im Durchmesser, das von dem nahe am Fenster vorbeyfliessenden Weifswasserbache in Bewegung gesetzt wurde, und mittelst einer Kurbel, und daran befestigten Stange, die durch die Bohlenwand in die Stube reichte, mit einem Hebel in Verbindung stand, der augenblicklich an die Wiege angesetzt oder hinweggenommen werden konnte, und so nach Willkühr die Wiege schwanken oder stehen machte.

(78) Die Beschreibung der im Riesengebirge üblichen Steigeisen und Schneereiffen ist in der Anmerkung (16) schon gegeben worden.

(79)

(79) Ob die Benennung Baude von dem böhmischen Worte Bauda (dessen Lesart Bouda ist) und das eine Hütte bedeutet, oder nach *Gutsmuths* (s. Seine Reise im deutschen Vaterlande) von dem Zeitworte bauen, gleichsam, als ob es Gebäude heissen sollte, abstammt, ist nicht entschieden; allerdings haben beyde Ableitungen viel Wahrscheinliches für sich.

(80) Die 714 Toisen über der Nordsee erhabene Wiesenbaude, oder Baude auf der weifsen Wiese, die höchste Menschenwohnung des ganzen nordwärts der Alpen gelegenen Deutschlands, ist die einzige mir bekannte Ausnahme von dieser Regel, indem ihre Wände der Dauer wegen, da sie wegen der starken Passage nach Schlesien auch im Winter bewohnt ist, von Stein aufgeführt sind. Ihr Inneres ist indessen gleichfalls mit Holz verkleidet, wie in den übrigen Bauden.

(81) Die Sommerbauden sind im Ganzen den Sennenhütten in der Schweiz, und andern Alpengegenden viel ähnlicher als die Winterbauden, und nicht selten von so lüftigem und baufälligem Ansehen, dafs man sich der Besorgnifs nicht erwehren kann, der nächste Sturmwind werde sie in die Tiefe der Thäler schleudern. Diefs zu verhüten, ist das nur leicht ohne Befestigung aufgesetzte Dach oft nur mit grofsen Steinen beschweret, und an beyden Giebelseiten offen, um dem Winde um so leichtern Durchgang zu verschaffen.

(82) Die in *Assmanns* Werke abgebildete sogenannte schlesische-schreiberhauer, Elias oder auch Hallmannsbaude giebt eine ziem-

ziemlich deutliche und richtige Vorstellung, besonders von der Bauart der Winterbauden; nur sind bey weitem nicht alle so lang als diese.

(83) Im Riesengebirge beruht die Eintheilung der häuslichen Geschäfte in den meisten Fällen auf billigern Grundsätzen, als in vielen andern Gegenden; die schwereren Geschäfte, Brodkneten und Backen, Butterschlagen, Holz und andere Bedürfnisse aus den Thälern in die Sommerbauden aufs Gebirge hinauf schaffen, sah ich fast immer von Männern verrichten. So fand ich insonderheit auf meiner Reise vom Jahre 1794, den alten biederen Gemeindevorsteher (Schulzen) von Mittelgroßaupe *Ignaz Braun*, gerade mit Brodbacken beschäftiget, während der weibliche Theil seiner Hausgenossenschaft auf dem Gebirge die Viehwirthschaft besorgte.

(84) Die Vorstellung eines **Kraksen- oder Huckenträgers**, der im Winter mit Schneeeiffen über das Gebirge geht, stellt die Abbildung sinnlich dar. Diese Traggestelle, — Kraksen, deren man sich auch in anderen Gegenden bedient, sind von Buchenholz, das bey grösserer Festigkeit, auch den Vorzug der Leichtigkeit hat, gemacht.

(85) Über das im Riesengebirge sehr gewöhnliche hohe Alter hier nur einige Beyspiele von der Herrschaft Hohenelbe. Unter der im Militärjahre (bis Ende November) 1801 auf der Herrschaft bestandenen Volksmenge von 11759 Menschen, befanden sich in einem Alter

von

	Individuen	
von 70 bis 80 Jahren	107 männl.	82 weibl.
— 80 — 90 —	13 —	10 —
— 90 — 100 —	2 —	— —
— 100 — 110 —	— —	— —
— 110 — 120 —	— —	1 —

Diese letztere Weibsperson, von der auch das vortreffliche und gemeinnützige Brünner patriot. Tageblatt im Jahrgange 1801 eine Nachricht gab, war eine im Dorfe Schreibendorf nächst der Stadt Hohenelbe damals wohnende alte Jungfrau, die, wenn sie noch lebt, jetzt nicht weniger, als 115 Jahre alt, und also höchst wahrscheinlich die älteste Bewohnerin der Sudeten ist.

(86) Der rheumatische Krankheitscharakter ist im Riesengebirge so allgemein, dafs man ihn mit mehrerem Rechte endemisch als stationair nennen kann. Die von ihm abhängenden verschiedenen Krankheitsformen bleiben nur wenige Wochen im Jahre ganz aus. Weniger allgemein sind Fieber mit schleimichter, gallichter, und rothlaufartiger Complication. Unter den sogenannten chronischen, langwierigen, selten von Fieben begleiteten Krankheiten, die man hier mit dem allgemeinen Namen der Suchten bezeichnet, sind, Bleichsucht und Wassersucht ziemlich häufig; bey Spinnern, Webern und andern Handwerkern, die eine sehr sitzende Lebensart führen, Verstopfungen der Unterleibseingeweide, goldene Ader, ferner allerley Ausschläge, trockne Krätze, Flechten, Kopfgrind bey Kindern, nicht selten. Krätzen und Flechten sollen, wie hier allgemein behauptet wird, vorzüglich im Frühjahre und in den ersten Sommermonaten vom Genusse der Bergwäs-

ser

ser entstehen, wenn diese durch den im April, May und Juny am häufigsten schmelzenden Schnee, schwellend die Berge herabströmen, und eine grosse Menge erdichter und vegetabilischer Stoffe mit sich führen, so dafs ihre Farbe trüb und wolkig, und die Oberfläche gleichsam mit einem feinen Muscus überzogen ist, welches man hier das Blühen der Wässer nennt, (die Elbe, oder die Aupe blüht, sagt alsdann das Gebirgsvolk. —)

Unter die allgemeinsten hierortigen Krankheitsursachen gehört wohl unstreitig auch die schlechte, ausser etwas Milch oder Molken und Käse, fast durchgehends vegetabilische Kost, da theils wirklicher Mangel, noch öfter aber Sparsamkeit den Baudenbewohnern den Genufs der Fleischnahruug verbietet, und es ihnen in allen Fällen mehr um die Quantität und Ausgiebigkeit ihrer Nahrungsmittel, als um ihre Qualität und Tauglichkeit zu thun ist.

Der täglich steigende Preis der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zwingt manchen Vater einer zahlreichen Familie im Gebrauche ungesunder Nahrungsmittel eine schädliche Aushülfe zu suchen. Im Mangel zureichenden Korn- und Hafermehls mischt der arme Gebirgsmann Kleien in sein Brod, oder stillt, da andere gute Gemüfsarten nicht zureichen wollen, seinen Hunger mit allerley Gewächs- und Wurzelarten, die er oft kaum den Namen, vielweniger aber ihren Wirkungen nach kennt, und die oft, statt ihm Nahrung und Kräfte zu geben, durch ihre auflösenden, abführenden oder sonst nachtheiligen Eigenschaften seinen Körper noch mehr schwächen, und in Krankheit stürzen. So haben nach den mir vom Hrn. Dr. Necza-

Necnaseck mitgetheilten Nachrichten und Bemerkungen viele Sudetenbewohner sich durch den voreiligen Genuss eines angeblich zuerst aus England eingeführten, und unter dem Namen der wilden Erdbirnen (eine genauere Charakteristik der Pflanze habe ich nicht erhalten können) im Gebirge bekannten Wurzelgewächses, das erst durch allmählige Veredlung eine, dem gemeinen Erdäpfel-Batate, ganz analoge gute und gesunde Nahrung gibt, häufig erschöpfende Durchfälle, Erbrechen, Gallenruhren, Kolikschmerzen, Krämpfe und Gelbsuchten zugezogen, bis Erfahrung sie endlich belehrt hat, dass dieses Wurzelgewächs, auch ohne gänzliche Veredlung schon durch gewisse Zubereitungsarten, so z. B. wenn man sie mit Zwiebeln abkocht, seine schädlichen Eigenschaften verliert, und in die Classe gesunder Nahrungsmittel übertritt.

Ähnliche Nachtheile entstehen in andern Gegenden dieses Gebirges vom Genusse der wilden Birnen und Holzäpfel, des unreifen oder wurmstichigen Obstes, und mancher noch sehr verdächtigen Gattung von Schwämmen, u. s. w.

Eine sehr wichtige, und in diesem Gebirge allgemein verbreitete Krankheitsursache ist ferner das häufige Spinnen, oder vielmehr die nicht genug zu tadelnde Art, wie gesponnen wird. Schon Hr. *Wander* von *Grünwald* (Physik. Beschr. des Bunzlauer Kreises in der dritten Abth.: Abhandlungen über die natürliche Beschaffenheit einiger Gegenden Böhmens 1786. Prag und Dresden, 4to) glaubte mit Recht, dass diese Beschäftigung

an

an den Kröpfen, Geschwülsten und andern Siechkrankheiten wegen des häufigen Speichelverlustes mehr Schuld habe, als der Genuſs des harten Quellwassers, und der dünnen Luft, wie die Ärzte glauben; er bemerkt sehr richtig, daſs die Mutter zwar allerdings gesunde Kinder zur Welt bringe, daſs diese aber, sobald sie etwas erwachsen sind, zum Spinnen angehalten werden, bey dem beständigen Sitzen und häufigen Abgange des Speichels nothwendig der besten Säfte beraubt werden, und bey dieser Lebensart freylich in der Blüthe ihres Lebens bald geschwollene Füsse, dicke Hälse, und dergleichen Gebrechen bekommen müssen. v. Grünwald führt ein Beyspiel an, von dem er Augenzeuge war, daſs ein Spinner, der mit einem andern um die Wette gesponnen hatte, aus allzugroſsem Verlust des Speichels in Ohnmacht fiel. Diesem Übel abzuhelfen, rieth er den Gebrauch des Seifenwassers an, allein die Gewohnheit ist leider stärker als die Einsicht fürs Gute und Nützliche bey diesem Volke. Bey weitem die mehrsten netzen noch immer den Faden mit Speichel, und wissen auch allerley Gründe zur Entschuldigung dieser Gewohnheit anzuführen, die, wenn sie auch noch so unwichtig waren, mir doch deutlich genug beweisen, daſs es nach wie vor bey der hergebrachten Art und Gewohnheit bleiben würde.

In dem Jahre 1771 bis 73 hatte die in Folge einer vorhergegangenen allgemeinen Hungersnoth ausgebrochene furchtbare Ruhr - und sogenannte Faul- oder bösartige Nervenfieber-Epidemie, auch das an Getreide ohnedieſs so arme Riesengebirge verwüstet, und viele hundert Menschen weggerafft. Man nennt sie hier allgemein nur die Heetkrankheit.

Auch

Auch venerische Krankheiten sind, den Beobachtungen der Gebirgsärzte zu Folge, selbst im innern Gebirge nicht mehr so ungewöhnlich. Die herumziehenden Handels- und Fuhrleute, Überläufer und Soldaten haben sie, wie so manchen andern Saamen menschlichen Elends in der Fremde geholt, in ihrer Heimath verpflanzt und verbreitet, und so das Glück mancher Familie für immer vernichtet.

Aus der Klasse der örtlichen und organischen (sonst wohl auch unter den Nahmen der äusserlichen Krankheiten, kommen Schwerhörigkeit und Taubheit, und Augenkrankheiten zuweilen, als Folge der vielen schweren Arbeiten, besonders in Ansehung der männlichen Gebirgsbewohner ziemlich häufige Brüche, (Vorfälle, Leibschäden hier genannt) und Verkrüppelungen der äussern Gliedmassen vor. Mehr beym weiblichen als beym männlichen Geschlechte, bemerken Ärzte auch chronische Krankheiten und Nervenübel; vornehmlich führen die häufigen Kindbetten oft zu Krämpfen, Hysterie, Blutflüssen, grosser Schwäche und Auszehrung.

(87) Ungeachtet das Riesengebirge an Kröpfen ziemlich reich ist, so steht es in dieser Hinsicht doch dem schönen, und durch so manche Vorzüge der Natur sehr ausgezeichneten Gebirge an der Elbe von Leutmeritz abwärts bis Sachsen merklich nach; Kröpfe von so monströser Grösse, wie ich sie insonderheit in mehrern Dörfern zwischen Aussig und Tetschen sah, sind mir im Riesengebirge nie vorgekommen. Dort sah ich in meinem Knabenalter vor bereits 15 und 20 Jahren mehrere von der

Na-

Natur zuweilen bis zur Thierheit verhunzte bejammernswürdige Geschöpfe, in welchen dieses Übel zuweilen die Höhe des ächten Cretinismus erreicht hatte. Viele Bewohner der dortigen Gegenden werden sich zuverlässig noch eines solchen elenden Geschöpfs erinnern, das im Dorfe Kleinpriesen bey erträglicher Witterung gewöhnlich nächst der kleinen Dorfkapelle ausgesetzt war, um mehr für seine bedauernswürdigen Angehörigen als für sich selbst von der Mildthätigkeit der Vorübergehenden eine Gabe zu erflehen. Der ungeheure Kopf und Kropf dieses bekörperten Gnomen machte die grössere Hälfte des menschenähnlichen Klumpens aus, den er darstellte, seine einzige Bewegung war ein regelloses Hin- und Herwerfen des Kopfes, er zeigte keine Spur von Sprache, denn ein undeutliches völlig accentloses Lallen konnte man wenigstens vernünftiger Weise nicht dafür halten; auch würde man ihm jede Gemüthsbewegung oder Leidenschaft haben absprechen müssen, hätte nicht sein grinsendes Lachen, und zuweilen sein Zorn bewiesen, dafs er wenigstens noch für Freude und Leid in einem gewissen Grade empfindlich sey.

Das Heimweh, das ich bey den Bewohnern mancher Gebirgsgegenden eher eine Tugend, als eine Krankheit nennen möchte, weil es sich unstreitig auf ein mehr oder weniger deutliches und richtiges Gefühl für schöne und erhabene Natur oder für gesellige Verhältnisse gründet, überfällt den Bewohner der schönen Sudeten in der Fremde eben so wie den Schweizer und Tyroler Alpensohn. Riesengebirgs-Sennen, welche wegen der bey ihrer Gebirgswirthschaft mit so ausgezeichnetem Fleifse

Fleifse besorgten Viehzucht, von Güterbesitzern auf ihre im flachen Lande liegenden Meyereien verpflanzt worden sind, um sie auch dort in eine grössere Aufnahme zu bringen, haben das nicht geleistet, was man von ihnen erwartet hat; nur zu bald hat eine unwiderstehliche Traurigkeit und Sehnsucht nach der geliebten Heimath all ihren Muth und ihre Thätigkeit gelähmt, und man sah sich genöthiget, sie ihren Bergen wieder zu geben.

Anmerkung. Über die psychologischen Ursachen dieser Krankheit mufs ich die Leser insbesondere auf eine vortreffliche Stelle verweisen, die sich in *Bonstettens* neuen Schriften, 4r Theil, S. 170. befindet. In medicinischer Hinsicht kann man darüber den philosophischen Arzt, und *Ebel* Schilderung der Geb. Völker der Schweiz. Erster Theil, nachsehen.

Anbelangend die zu Ende des §. 74. angezeigten gewöhnlichsten Todesarten, mufs ich noch bemerken, dafs man dem Riesengebirge sehr grosses Unrecht thun würde, wenn man etwa glaubte, Auszehrungskrankheiten, Lungen- und andere Schwindsuchten seyen etwa das gewöhnliche Loos der hier lebenden Menschen und gewissermassen in diesem Gebirge zu Hause. Mit nichten; sicher nur liegt die bey weitem kleinste Hälfte der zu diesen Krankheiten disponirenden Ursachen im hiesigen Klima, oder der sonstigen Beschaffenheit dieses Gebirgs. Sowohl der 74. §. des Textes als die vorhergehende 86ste Anmerkung hat genugsam gezeigt, dafs gröfsern Theils nur die Lebensart, die schwere Beschäftigung und schlechte Kost der Eingebornen, und ich mufs hier noch hinzusetzen — ganz vorzüglich

züglich auch die gewöhnliche Vernachlässigung aller Krankheiten, durch Mangel an ärztlicher Hülfe, Unwissenheit und Quacksalberey diese Übel erzeuge, und ein hohes Alter unter gewissen diätetischen Vorsichten hier leichter als irgendwo zu erreichen sey; daher dürfte denn unter denen zu Ende des 74. §. erwähnten Auszehrungen, die, hohen Lebensjahren immer so natürlich folgende, Entkräftung selbst einen sehr beträchtlichen Platz einnehmen, und gerade dieser Umstand mit Rücksicht auf das, was schon in einer frühern Anmerkung aufgeführt worden ist, dass nämlich ausser den Kinderjahren von der Geburt bis zum 10ten Jahre die mehresten Menschen im Riesengebirge in der Altersperiode vom 60 bis zum 80 Jahre sterben, allen Macrobioten eine sehr tröstliche und schmeichelnde Versicherung seyn.

Besondere Anmerkung. Dass das in dieser Schrift über den Gesundheitszustand des Riesengebirgsbewohners Gesagte, fast ohne allen ängstlichen wissenschaftlichen Zuschnitt, und selbst gröfstentheils ohne medicinische Kunstsprache vorgetragen ist, werden dem Verfasser diejenigen nicht verargen, die die Gefälligkeit haben wollen, zu bemerken, dass ein Handbuch für Reisende nach dem Riesengebirge auf ein sehr gemischtes, durch sehr verschiedene Grade wissenschaftlicher Cultur charakterisirtes Publikum berechnet seye. Ich habe mich daher begnügt, den mir gröfstentheils durch die freundschaftliche Mittheilung des Dr. *Neczasek* zu Arnau zugekommenen Materialien in dieser Hinsicht nur eine zum übrigen Ganzen passende Form zu geben, und leiste auf das Verdienst einer vollständigeren wissenschaftlichen Ab-

Abhandlung dieses Gegenstandes Verzicht, da meine Verhältnisse mir gegenwärtig nicht erlauben, die hiezu nöthigen Beobachtungen selbst anzustellen.

(88) Durch die Wohlthat der auf böhmischer Seite dieses Gebirgs eingeführten Einimpfung der Schutzpocken (Kuhpocken) haben sich insonderheit folgende meiner würdigen Landsleute, der edle menschenfreundliche Besitzer der Herrschaft Arnau, Herr Graf *Franz* von *Deym* und sein biederer Arzt Hr. *Dr. Neczaseck*, dann der rühmlich bekannte erste Wundarzt des Prager allgemeinen Krankenhauses Hr. *Dr. Fiedler* und sein würdiger Bruder, der Hr. *Dechant Fiedler* zu Wildschitz, um die gegenwärtige Generation ein unverkennbares Verdienst erworben.

(89) Von den unzähligen Hausmitteln füge ich folgendes Verzeichnifs dieser Schrift in der Absicht bey, damit denkende Land- und Wundärzte, Seelsorger, Beamten und Schullehrer, und kurz jeder Stand, der auf die Denk- und Handlungsweise des gemeinen Mannes im Gebirge einigen Einfluss hat, das Schlechte und Schädliche von dem Tauglichen und Anwendbaren unterscheiden, und die nachtheiligen Folgen vieler Mittel dem Volke begreiflich machen; das Gebiet der Quacksalberey nach und nach mehr einschränken, und durch endliche Verbannung aller unsinnigen Kurirerey sich um Menschenwohl verdient machen können.

In allerley Arten von Fiebern brauchen sie einen Trank aus Holler- Kamillen- und Lindenblüth mit Ropium gekocht; in Wechselfiebern aber

aber insbesondere Kornblüthe, oder 9 Tropfen reines Terpentinöl in Brandewein; oder Wein mit Citronensaft. In Hochstadt sah Doct. Necz. vor einigen Jahren einen Menschen, der, um sich von einem langwierigen Wechselfieber zu befreyen, den Harn eines sonst gesunden Mannes mit Theer, (Waagenschmiere) vermischt eingenommen hatte, an einem bösartigen Nervenfieber (Typhus) sterben. In Katarrhen und andern Husten, selbst schon in ausgebildeter Lungensucht nehmen sie Wermuthspitzen, oder geschabten Meerrettig (Kreenwurzel) mit Honig, Zwiebelsaft mit Kandiszucker, oder Honig, oder gelben Rübensaft mit Honig. In rheumatischen Schmerzen aufser dem oben angeführten Trank innerlich, Schiefspulver mit Honig, oder in Wasser. Warmes Bier mit gepulverten Eyerschalen und Zucker. Äusserlich schmieren sie die leidenden Theile mit Hunde- Katzen- Haasen- oder Dachsfett, oder auch mit Kellerasselnsaft; und wickeln sie in die ausgearbeiteten Bälge jener Thiere ein, oder lassen Meerschweinchen dieselben belecken, die alsdann aber bald darauf sterben sollen. In örtlichen Entzündungen legen sie warme Asche, Hafermehl, gebrühten Honigseim oder Honigkuchen auf den schmerzhaften Theil. Im Rothlauf oder St. Antonsfeuer, (hier auch Ungeheuer genannt,) nehmen sie innerlich Schiefspulver und Hollerthee; äusserlich blaues Zuckerpapier mit Bleyweifs und Kampfer, oder geröstetes Roggenmehl; zuweilen auch einen Teig aus Roggenmehl, Brandwein und Kampfer; oder Stärkmehl mit Brandwein; Hollerbast oder Erlenblätter; gekochten Hirsesaamen (Milium), gewärmtes Juchtenleder und Schlangenhäute. Im Kreutzweh schmieren sie den Rück-

grat mit frischer Butter, Hundsfett oder Urin. In Hüft- und Lendenweh (Gesichter genannt) die schmerzhaften Stellen mit Ziegelöl, Wachholder- oder Tannenzapfenöl. In heissen Geschwülsten legen sie Lindenbast mit Milch gekocht, frische oder gekochte Blätter der Eimbeere oder Giftbeere auf; wodurch sich die Geschwulst sehr bald zertheilen soll; (diese Beere, sagen sie, schütze, auf dem Hut getragen, vor allen ansteckenden Krankheiten, ja selbst vor der Pest, und in Epidemien soll sich ein Nebel um dieselbe zeigen;) auch legen sie Honigteig auf; in kalten Geschwülsten Schusterschwärze, mit Eisen in Sauerkrautwasser aufgelöfst, oder Lattichblätter, Pferde- oder Schweinemist. In Kolikschmerzen (hier das Leibschneiden genannt) bedienen sie sich der Otterzungenwurzel (Polygonum bistorta) mit Brode gebäht, oder gepulvert in Brandwein; auch des Pfeffers oder Ingwers in Brandwein; äusserlich schlagen sie Säcke mit warmer Asche oder Hafer gefüllt, über den Unterleib. In der rothen Ruhr (das Rothe genannt) gebrauchen sie gleichfalls Otterwurzel; oder sie trinken sehr fetten warmen Milchrahm in der Absicht, Verstopfung zu erregen. Kopfschmerz vertreiben sie durch Salzwasser kalt in Tüchern überschlagen; durch einen überkühlten Absud der Rosenwurzel (Rhodiola rosea L.). Auch schnupfen sie dawider einen aus Wolverleyblüthen oder Wurzel, (Arnica montana L.) Johannesblumen, Johanneswurzel, (Fallkraut hier genannt,) bereiteten Tabak. Aufserdem wissen sie von dieser trefflichen Arzneypflanze keinen Gebrauch zu machen; in Entzündungen der Augen waschen sie dieselben mit Urin. Gegen schweres Gehör, und

Ohren-

Ohrensausen stecken sie Baumwolle mit Leinöl getränkt in die Ohren, oder legen frischgebackenes warmes Brod mit Hauswurzelsaft, zuweilen ein Wieselfell, oder auch einen beinernen Kamm auf die Ohren.

In der Bleichsucht, und verhaltenen Monathsreinigung geben die Mütter ihren Töchtern Wein mit Safran gekocht, und zuweilen noch andere stärker treibende Getränke. Auch bedienen sie sich in gleicher Absicht sowohl, als zu Beförderung schwerer Geburten, bey allgemeiner Schwäche, und im weissen Flusse des Absuds der Rosenwurzel. In der Wassersucht bedient man sich der Zaunrübe, des Saftes der gestossenen Kellerasseln (hier Schäflein, Schofla genannt) mit Wein oder Brandwein, und des Wachholder-Mufses. In der Gelbsucht läfst man den Kranken nach gemachten Ausleerungen durch Stuhl, oder Erbrechen, in ein Gefäfs voll Theer (Wagenschmier) oder in ein vergoldetes Gefäfse sehen, und nachher daraus trinken. Wider Drüsenkrankheiten, Blähhälse, und Kröpfe brauchen die Gebirgsleute gewöhnlich den gebrannten Seeschwamm (Kropfschwamm, Spongia marina) entweder allein mit Honig, oder mit gebranntem und gepulvertem Juchtenleder und Weinstein im abnehmenden Monde. Die Krätze vertreiben sie mit einer Salbe aus Schmalz, Lorbeeröl und Schwefel; Flechten mit nüchternem Speichel, oder den an den Fenstern geheitzter Stuben herabfliefsenden Wasser; ferner mit Ochsenzungenkraut-Weiden-Alantwurzelsaft, gespitztem Wegerich, Schwalbenkraut und Waldschnecken. Im Kopfgrind schmieren sie den Kopf mit Schmalz. Um die Läuse zu vertreiben, gebrau-

chen sie einen Absud von der Wurzel, oder dem Kraute der weisen Nieswurz (Veratrum album L. hier Wunderwurzel, Oltruppenwurzel genannt). Gegen das Blutspucken und Bluthusten gebrauchen sie weifses Stärkmehl mit Essig - oder Alaunwasser. Gegen Abzehrung ritzen sie die Haut hinter dem Ohrläppchen auf, bis Blut zum Vorschein kommt; oder der Kranke mufs einen Stofsvogel (einen Sperber, Neuntödter) schiefsen, und das Fleisch desselben verzehren; ferner trinken sie auch das Zehrkraut, Zehrwurzel als Thee, und das auf dem hohen Riesengebirge so häufig vorkommende Isländische Moos oder Rennthierflechte; äusserlich gebrauchen sie Bäder, aus abgekochten Schafsfüfsen, Rindsknochen und Rindermagen (Kuttelfleck) mit aromatischen Kräutern im zunehmenden Monde; oder sie baden im Schlamme, in welchem neunerley Hölzer verfault sind, oder trinken Absude von 9 verschiedenen Hölzern 8 Tage hindurch. In Brüchen oder Vorfällen machen sie Ueberschläge von dem Absude eines dem Dr. N. und mir gleichfalls unbekannten Krautes, das sie Durchwachs nennen. Nach einem Sturz oder Falle wird zuerst gegen den dabey gehabten Schrecken, Salzwasser, dann Suppe mit Hunde- oder Katzenfett getrunken. Auf frische Wunden legen sie altes Schweinfett (Schmeer), den ausgepreften Saft des Wegerichs, Huflattichs, Schwalbenkrauts; in Geschwüren Glockenschmiere, Terpentinöl, und Säfte aromatischer Kräuter. Auf erfrorne Glieder legen sie Schnee, kaltes Sauerkraut, gekochten und überkühlten Tischlerleim, Erbsenmehl mit Urin zu einem Teig gemacht; zerlassenes Schweinfett oder Schmalz, das in einem ausgehöhlten Stücke Eise zu

einer

einer Salbe gerührt wird, und Terpentinöl. In Brandschäden legen sie weifse Leim-Thonerde, geschabte Erdäpfel, Menschenkoth auf die leidende Stelle, oder auch armenischen Bolus in Essig gekocht.

Gegen Zeugungsunvermögen endlich nehmen Männer gepülverte Hirschgeilen (Hirschbrunst genannt); auch suchen sie den Mundschaum, oder Geifer des Hirschen während der Brunstzeit zu erhalten, und nehmen ihn in Wein.

Viele der hier genannten Arzneykräuter bauen die Bewohner des Riesengebirges in ihren kleinen Gärtchen vor den Häusern zum künftigen Gebrauche an. So sah Hänke insbesondere die Rosenwurzel, Rhodiola, zuweilen sogar die Stelle der Buxbaumeinfassungen in diesen Gärtchen vertreten.

(90) Der Religionsunterricht in den auf böhmischer Seite befindlichen Schulen ist römisch-katholisch; auf schlesischer Seite evangelisch-lutherisch; doch befindet sich in dem weitschichtigen schlesischen Gebirgsdorfe Schreibershau, aufser 2 evangelischen, auch eine katholische Schule, so wie auch ein katholischer Seelsorger. S. Weigels Beschr. von Schlesien, 2ter Theil, S. 189. Die mit Schulen versehenen schlesischen Dörfer, die man mit Recht schon zum eigentlichen engern Riesengebirge zählen kann, wären Agnetendorf, Brückenberg, auf der Hayn, Krumhübel, Schreibershau, mit seinen verschiedenen Unterabtheilungen, Waltersdorf, und wahrscheinlich wohl noch einige andere, selbst von Weigel nicht angeführte, im hohen Gebirge zerstreute Baudenörter. Eben

so

so auf böhmischer Seite in gleicher Hinsicht die Dörfer, Grofs- und Kleinäupe, Gablonz, Hackelsdorf, Oberhohenelbe, Krizislitz, Marschendorf, Neuwelt mit Zarrachsdorf, Rochlitz, Spindelmühle, Stiepanitz, Witkowitz, und gewifs noch mehrere theils geringere Dörfer, theils stärker bewohnte Baudengegenden. Man sehe zugleich die zur 94ten Anmerkung gehörige Tabelle.

(91) Es treffen im Riesengebirge manche Umstände zusammen, die der Aufnahme der Schulen, und dem Fortgange der allgemeinen scientifischen Bildung nicht günstig sind; manche derselben aber sind unglücklicher Weise local, und ihre Beseitigung daher theils äufserst schwer, theils ganz unmöglich; andere hingegen sind blos zufällig, und bey solchen wäre es meines Erachtens um so dringender, auf ihre Entfernung zu denken, um den nachtheiligen Wirkungen der Uebrigen, wenigstens soviel als möglich, zu begegnen.

Allgemein werden die Schulen im Riesengebirge sehr unordentlich und nachlässig besucht; im Sommer halten die häuslichen Beschäftigungen, im Winter die rauhe Witterung und die Unzugänglichkeit der Gebirgswege selbst die gröfseren Schüler vom Besuche der Schulen ab; die kleinen unter 12 Jahren hingegen kommen selbst dann, wenn sie auch nicht schon zu diesem oder jenem Geschäfte zu Hause verwendet werden, auch im Sommer nur sehr unterbrochen zur Schule, weil die unstete, zuweilen äusserst rauhe Witterung nicht selten ihrer Gesundheit, und selbst ihrem Leben Gefahr drohet. Nach den verschiedenen Daten, die ich über diesen Gegenstand gesammelt habe, besuchen

von

von 100 schulfähigen Kindern im Durchschnitte nur 30 wirklich die Schule; man hat diesem Hindernisse des Volksunterrichts dadurch abzuhelfen gesucht, dafs die angestellten Lehrer und ihre Gehülfen, nach dem Beyspiele der Seelsorger, die an Sonn- und Feyertagen, in den Dörfern Religionsunterricht (insgemein christliche Lehre) für Erwachsene halten, in dem tiefsten Gebirge täglich einige Bauden besuchen, und der aus den benachbarten Bauden zusammengerufenen Jugend, die ihren Verstandeskräften angemessenen Lehren vortragen; allein auch dieses ist für die Gröfse des Bedürfnisses noch bey weitem nicht zulänglich, indem die Anzahl der Lehrer für dieses weitläufige und so stark bevölkerte Gebirge viel zu gering ist, überdiefs aber auch bey ihren meistens sehr kärglichen Einkünften, Nahrungssorgen ihren Geist und Muth zum Nachtheile ihrer Amtsgeschäfte, und der ihnen oft noch sehr nöthigen eigenen Ausbildung, darniederdrücken, und ihre wenige Muse verschlingen.

(92) „In einem Lande," sagt Weickard, (im philosophischen Arzte, neue Ausgabe, 2ten Theil, S. 78.) „wo sich der Horizont sehr „weit ausdehnt, gewöhnt man sich an gröfse Bilder, „aber auch an Einförmigkeit; man weifs weniger „von Abwechslungen, und verfällt also nicht so „leicht in Unbeständigkeit, Lebhaftigkeit und „Neuerungssucht. Wo die Witterung oft abwech„selt, wo Nebel, Regen, und andere Veränderun„gen immer auf einander folgen, wo das Land im„mer mit Gräben, Teichen, Flüssen, Thälern und „Bergen durchschnitten ist, hat man Mannigfal„tigkeit der Ideen, man gewöhnt sich an Unbe„ständigkeit; der Geist ist nicht so ruhig und

„gleich-

„gleichförmig, gemeiniglich aber thätiger und leb-
„hafter, als in einem weitern Horizonte. Man
„vergleiche, sagt W. den Mainzer oder Pfälzer
„mit dem Sachsen (Niedersachsen), Brandenburger
„oder Preussen.“

„Das coupirte und in Witterung immer abwech-
„selnde Land (fährt er fort) mag unterdessen bes-
„ser zur Vegetation oder Fruchtbarkeit des Bodens,
„das weite einförmigere schicklicher zur Geistes-
„ruhe seyn, wobey dann freylich auch sich der Hang
„zur Unthätigkeit und Körperruhe einschleichen
„mag. Uebrigens ist auch dort der Geist heller,
„wenn bey einem weiten Horizont feine und reine
„Luft die Herrschaft hat, so wie es *Thierney* von
„Kastilien in Spanien schreibt, wo die Leute bis zum
„Tode heiter sind, wo es eine grofse Seltenheit ist,
„einen Wahnsinnigen zu sehen, und sogar in Fie-
„bern das Irrereden sehr selten und von kurzer
„Dauer ist.“ So weit der philosoph. Arzt.

Auch Assmann (S. 127te Anmerk.) macht in Hinsicht des Riesengebirges die Bemerkung, die de Luc, Saussure, Meiners, und andere Schriftsteller in Hinsicht des Juragebirgs und mancher Alpenthäler über die Thätigkeit, den besondern Kunstfleifs und so viele genialische Anlagen ihrer Bewohner gemacht haben, und schreibt dieselben, einverstanden mit jenen Schriftstellern, vornehmlich der reinen heitern Bergluft zu.

Ueber alle die noch so sehr in Dunkelheit gehüllten eigentlichen Ursachen und Bedingnisse zur vorzüglichen Entwickelung gewisser Geistesanlagen und Fähigkeiten dürfte die neue Theorie des

Hrn.

Hrn. Dr. *Gall* in Wien, von den Verrichtungen des Gehirns; der die Nachwelt den ihr gebührenden Rang unter den gröfsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen aller Zeiten anweisen wird, wie über so viele andere physiologische und psychologische Mysterien einst helleres Licht verbreiten, wenn anders die Umstände es dem Entdecker möglich machen werden, das ganze interessante Resultat seiner vieljährigen rastlosen und gröfstentheils auch sehr kostspieligen Forschungen dem Urtheile seiner Zeitgenossen vorzulegen; dann erst dürften auch manche auf Rechnung des Entdeckers, zum Theil durch einseitig unterrichtete Schüler, zum Theil durch ganz unberufene Verkündiger, wahrscheinlich ganz gegen seine Wünsche, ins Publicum gebrachte, falsche Urtheile, schiefe Begriffe und sophistische Folgerungen, aus seinen eigenen Werken ihre gründlichste Widerlegung und Berichtigung erhalten.

In der That bedauere ich es recht sehr, von den wichtigen physiologischen Entdeckungen des Hrn. Dr. *Gall* bey meinen Sudetenreisen nicht Kenntnisse genug gehabt zu haben, um durch genaue und unbefangene Cranioscopie (Schädelbeobachtung) so vieler merkwürdiger Menschen, die mir in jenen Gegenden vorgekommen sind, die Erfahrungen dieses Denkers aus meinem eigenen Vorrathe bereichern zu können, denn selbst die mir noch übrig gebliebenen Erinnerungen von dem, was ich in dieser Hinsicht im Riesengebirge gesehen habe, sind mehr oder minder auffallende Bestätigungen für die Realität seiner Entdeckungen.

(93) S. die Beyträge zu einem Idiotikon des schlesischen Gebirgsdialektes im

im Octoberstücke, Jahrgang 1801 der schlesischen Provinzialblätter; dann die Berichtigung dieser Beyträge, im Auguststücke der Provinzialbl. Jahrgang 1802. Ferner der in der 110ten Anmerkung dieses Versuches vorkommende Liedertext.

(94) Die hier angegebene Uebersicht ist in Ansehung des auf böhmischer Gebirgsseite vertheilten Klerus und Lehrerpersonals, aus schriftlich erhaltenen Mittheilungen, rücksichtlich der schlesischen Gebirge, aus Pastor *Weigels* Tabellen gezogen.

Es bestehen demnach im weiter verstandenen Riesengebirge und dessen nähern Vorgebirgen folgende geistliche und weltliche Volkslehrer:

Namen der Ortschaften	In		Geistlichkeit		Schulen		Religion		
	Böhmen	Schlesien	Pfarrer, Administratoren und Pastoren	Cooperatores, Lokal- und andere Kapläne	Schullehrer	Gehülfen	Katholischer	Evangelischer	Reformirter
Albendorf	*	—	1	1	1	1	*	—	—
Arnsdorf	*	—	2	—	—	—	*	*	—
Aupe, Grofs-	*	—	1	1	1	1	*	—	—
- Klein-	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Bernsdorf	*	—	1	—	1	1	*	—	—
Forst	*	—	1	1	—	—	*	—	—
Freyheit	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Gablonz	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Giersdorf	*	—	2	—	—	—	*	*	—
Hermannseiffen	*	—	2	1	1	1	*	—	*
Hermsdorf	*	*	2	—	—	—	*	*	—
Hohenelbe	*	—	1	2	2	1	*	*	—
Jungbuch	*	—	1	1	—	—	—	—	—
Krczislitz	*	—	1	—	1	—	*	—	—
Langenau	*	—	1	1	2	1	*	—	—
Marschendorf	*	—	1	1	1	—	*	—	—
Mohren	*	—	1	—	—	—	—	—	—
Neuwelt	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Oppau	—	*	1	—	1	1	—	—	—
Petersdorf	—	*	1	—	—	—	*	—	—
Rochlitz	*	—	1	2	1	1	*	—	—
Schatzlar	*	—	1	1	1	—	*	*	—
Seydorf	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schmiedeberg	—	*	2	2	—	—	*	*	—
Schreibershau	—	*	2	—	—	—	*	*	—
Schwarzenthal	*	—	1	—	1	—	*	—	—
Spindlmühle	*	—	—	1	1	—	*	—	—
Stiepanitz	*	—	1	—	1	—	*	—	—
Witkowitz	*	—	1	1	1	—	*	—	—

Schulen sind aufserdem auch ohne Geistlichkeit in manchen andern Gebirgsdörfern, böhmischer und schlesischer Seits, davon besonders die zum innern Gebirge gehörigen schon in der 90ten Anmerkung genannt worden sind.

Anmer-

Anmerkung. Ich zweifle nicht, dafs diese Tabelle noch mancher Berichtigungen bedarf, und werde es denenjenigen, welche mir die darinn vorkommenden Unrichtigkeiten oder neuen Veränderungen bekannt machen wollen, Dank wissen. Nur mufs ich noch erinnern, dafs die Vorsteher der Parochien Bernsdorf, Hohenelbe, und Rochlitz Dechante sind, so wie der reformirte Pastor zu Hermannseiffen zugleich Superintendent der Gemeinden seiner Glaubenslehre ist.

(95) Das Riesengebirge hat für itzt das eigene Glück in seinen geistlichen Vorstehern beyder Glaubenslehren, fast durchaus Männer von helldenkendem Verstande und vortreflichem Herzen zu besitzen, Männer, die Trotz aller mit dem Seelsorgeramte in diesen rauhen unwegsamen Gegenden verbundenen Beschwerlichkeiten und Aufopferungen, unter fast durchaus armen, an jeder Art von Bequemlichkeit Mangel leidenden Menschen, warmen Eifer für ihre Berufsgeschäfte mit liebevoller Sorgfalt für ihre Heerde in sich vereinigen. Was sie in der That jedem vorzüglich achtungswerth machen mufs, und als wahre practische Menschenfreunde auszeichnet, ist die ächt christliche Zufriedenheit mit ihrem Zustande, dessen Beschwerlichkeit sie zwar fühlen, der ihnen aber um deswillen selbst achtungswerther zu seyn scheint. Alle die liebenswürdigen humanen Tugenden, Dienstfertigkeit, Wohlwollen, Gastfreundschaft und Uneigennützigkeit, die man so häufig unter ihnen wahrnimmt, bürgen dafür, dafs ihre Zufriedenheit nicht die Folge einer, bey beständiger Entbehrung alles wissenschaftlichen und gebildeten Umgangs so leicht eintretenden Stumpfheit des Geistes, sondern gewöhn-

wöhnlicher die schöne Frucht ächter Selbstüberwindung und innerer Charaktergüte ist.

Unverkennbar ist daher auch schon das gegenwärtige Gedeihen ihrer bessern geistlichen Aussaat.

(96) In einer der entferntesten Gebirgsbauden harrte ein kranker beynahe 90jähriger Greis seiner Auflösung entgegen; der von Hohenelbe herbeygerufene Priester gab ihm unter andern geistlichen Tröstungen auch die Versicherung, dafs sein göttlicher Erlöser für ihn am Kreutze gestorben sey. Ach, rief der verwunderte Greis in seinem Gebirgsdialekte, su is dos orma Narla gēsturba? Schaut lieber Gotsknacht, ar ward ju nich bise seyn, weil ma ei dam wilda Gebirga nischt arfährt, dofs ich nich uf sei Begrabnufs gegange bi. *Fufs* Topograph. Beschreib. des Riesengebirgs. Dresden bey Walther.

(97) Gastfreundschaft, diese holde ächt patriarchalische Tugend ist ein Vorzug der weit mehr Viehzucht treibenden Bergvölker, als Landbauenden Flächebewohnern eigen ist. Es ist diefs eine allgemeine Bemerkung aller Reisebeschreiber und Völkerbeobachter. Unter denen Schriftstellern, die uns Nachrichten über die Alpen und ihre Bewohner gegeben haben, führen vornehmlich de Luc, Bonstetten und Ebel in verschiedenen Stellen ihrer Schriften rührende Züge von Gastfreundschaft, und andern ihr verwandten Tugenden an.

Das

Das Riesengebirge betreffend führen Zöllner, Assmann und Weifs an mehrern Stellen ihrer Schriften ähnliche Züge an.

(98) Beyspiele von Prellerey sind auch in andern Gebirgsgegenden nicht so selten mehr. Das neueste begegnete mir, als ich im Sommer 1801 den Schneeberg an den Gränzen Steyermarks bestieg, und in den Sennhütten (dort Schwagerhütten genannt) des sogenannten Kühschneeberges, der den nördlichen Theil des grofsen Schneebergs ausmacht, übernachtete. Die Gesellschaft bestand nur aus 3 Personen, dem Verleger dieser Schrift, meiner Gattin und mir; alles, was wir an Haferbrod, Butter, Käse, saurer und süsser Milch verzehrten, konnte nach den dortigen Preisen höchstens auf 30 Kreuzer angeschlagen werden; uns aber forderte man 3 fl. 30 Kr. ab; vermuthlich, weil man glaubte, dafs Leute, die blofs zu ihrem Vergnügen von Wien eine Lustreise nach dem Schneeberge machen können, über die Verwendung ihres Geldes in wahrer Verlegenheit seyn müssen.

(99) Vornehmere, weichlichere Lebensart, eingebildete Bedürfnisse, und der Gesundheit und den Sitten schädliche Leckereyen, sind in einigen Gegenden der Alpen schon länger, als im Riesengebirge eingeführt und im Schwunge. Vom Sanenlande sagt Bonstetten, dafs dort vom Kaffe ein fast fabelhaft scheinender Verbrauch gemacht werde. Ich führe seine eigenen Worte hier mit dem Wunsche an, dafs sie den in mancher Hinsicht zur Afterverfeinerung geneigten Bewohnern der Sudeten zum abschreckenden Beyspiel dienen mögen.

„Nach

„Nach der Heuernde pflegen sich beyde Ge-
„schlechter auf 2 oder 3 Tage bey einer Hütte auf
„dem Gipfel des nächsten Berges zu versammeln.
„Die Mädchen bringen Kaffe, Zucker, und Milch;
„die Jünglinge Musik und Wein. Der Kaffe wird
„mit vielem Rahm in dem grofsen Käsekessel ge-
„kocht, ganze Zuckerhüte werden hineingestürzt;
„auf dem Grase um denselben her, sieht man die
„Gesellschaft aus hölzernen Löffeln Kaffe trinken.
„Hochzeitfeste, zu denen bis 40 Personen gebeten
„wurden, haben wohl eher eine Woche gedauert;
„Kaffe, Thee (worinn Zimmt und Saffran) und
„Wein mit Spezereyen und Zucker wurde den gan-
„zen Tag aufgetischt. Holz, um ein Haus zu bauen,
„wird gemeiniglich von dem ganzen Dorfe herbey-
„geführt; alsdann werden viele Schüsseln Kaffe ge-
„trunken. Ein Mann aus der Ebene bat einen Freund
„in Sanen auf den Sonntag Morgen zum Kaffe;
„dieser kam als zur Kirche geläutet wurde, trank
„acht Tassen, stand eilfertig auf, und entschul-
„digte sich, dafs er nicht Muse habe, heute Kaffe
„bey ihm zu trinken."

„Auch die Abendbesuche werden von ihm be-
„seelt. Viele Bauern trinken ihn täglich zweymal,
„die Armen, welche keinen Zucker haben, mit
„Salz."

B. glaubt, und gewifs nicht sehr mit Unrecht, dafs dieses Mifsbrauchs wegen Kröpfe in grofser Menge, lange hagere Züge, ungesunde Farbe, und alle Krankheiten, welche die Erschlaffung des Nervensystems hervorbringt, in Sanen angetroffen werden, und besonders die Häfslichkeit der Weiber sich davon herleite. Dasselbe bestätigt

tigt auch Hr. Dr. *Ebel* im 2ten Theil seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, S. 29. indem er sagt, Entzündungsfieber und besonders Seitenstechen seyen seit der Einführung des Kaffegetränkes in Glarus fast ganz verschwunden, hätten aber chronischen und Nervenübeln, die man sonst nicht kannte, Platz gemacht; so dafs itzt viele Frauen an Auszehrung stürben, gewöhnlich während, oder nach dem Kindbette.

(100) In den westlichen Vorgebirgen des Riesengebirgs ist der Mifsbrauch des Tabackrauchens noch ausgebreiteter, und erstreckt seine Herrschaft selbst schon über das weibliche Geschlecht.

In einigen an der Iser, zwischen Semil und Turnau liegenden Dörfern sah ich selbst Weiber früh und Abends mit einer kurzen Tabackspfeife im Munde ihre Hausgeschäfte verrichten, wie ich dies auch bereits in meinen Bemerkungen auf einer Reise ins Isergebirge im 4ten Bande der Samml. physikal. Aufsätze vom Dr. *Mayer*. Dresden bey Walther 1794. angemerkt habe. Man sehe hierüber auch die Reise ins Riesengebirge etc. im Jahr 1796. Gotha bey Perthes, S. 263. nach.

(101) Vergleichungen über das Verhältnifs der unehelichen zu den ehelichen Geburten, bin ich aus Mangel sicherer Daten nicht im Stande anzustellen, und das im Text Gesagte bezieht sich demnach nur auf allgemeine Versicherungen solcher Personen, die lange im Gebirge gelebt haben. Im Ganzen ergiebt sich aus den von den Dominien Starkenbach und Marschendorf mir zugekommenen Bevölke-

völkerungslisten, dafs in denen zum hohen Gebirge gehörigen Kirchsprengeln der Herrschaft Starkenbach, nämlich den Pfarreyen Gablonz, Rochlitz, Seifenbach, Stepanitz und Wittkowitz, in einem 5jährigen Durchschnitte auf 3116 eheliche Geburten 72 uneheliche; auf der Herrschaft Marschendorf aber gleichfalls in einem 5jährigen Durchschnitte auf 1198 eheliche 24 uneheliche ausfallen; folglich in ersterer Gegend das 43, in letzterer das 50te ein aufser der Ehe gebornes Kind sey. Den Unterschied einer Gegend desselben Gebirgs gegen den andern in Absicht auf seltnere oder öftere uneheliche Geburten, bestimmen wohl mehr zufällige als locale Ursachen, Wohlstand, bessere Nahrung, einträglicheres Gewerbe, Versorgungsaussichten und gröfsere Geselligkeit.

(102) Gebirgsärzte versichern, dafs das Menschen-vernichtende Laster der Selbstbefleckung im Riesengebirge nicht unbekannt sey, und nicht nur für etwas unschädliches, sondern selbst für die Gesundheit zuträglich gehalten werde. Möchten doch Menschenfreunde überall, wo sie dazu Gelegenheit haben, alles aufbieten, so unglückliche Irrthümer zu bekämpfen!

(103) Möchten aufs wenigste, während dem die Anwohner der äufsern Sudetenthäler, den Weg der Verfeinerung eingeschlagen haben, die Bewohner des innern Riesengebirges dem Sinne des dieser Schrift vorgedruckten Motto gemäfs das Gepräge ursprünglicher Menschenwürde immer unverwischt erhalten, und zu ihrer eigenen Wohlfahrt in Parallele mit den Bewohnern der Hebriden-Insel St. *Kilda* gesetzt zu werden verdienen, die der Schil-

derung gemäfs, welche *Macdonald* in der Vorrede zu Faujas de St. Fonds Reisen durch England, Schottland und die Hebriden von ihnen macht, aus etwa 180 Personen bestehen, welche nichts vom Gelde wissen, von allem; was in der übrigen Welt geschieht, nicht mehr als einmal in 10 oder 20 Jahren hören, und dabey doch, das liebenswürdigste lustigste, tugendhafteste und gutherzigste Volk von der Welt sind, über dessen Musik, Dichtkunst und Geschicklichkeit an den zuweilen 200 Faden hohen Felsenmauern ihrer Insel hinaufzuklimmen man erstaunen mufs, und von welchen er im Jahr 1786 gefragt worden ist. „Master Gentle„mann, ist der Krieg zwischen Maclod und der Kö„niginn von Ungarn noch immer so wüthend?" —

(104) Jeder aufmerksame Reisende wird sich von den verschiedenen Abstufungen der Kultur unter den Bewohnern des innern und äussern Riesengebirges überzeugen; in mancher einsamen Baude wird er die Menschheit noch ganz in ihrem sorglosen Kindes- und Knabenalter, in den meisten Dörfern schon zu dem unruhigen Thatendrang des Jünglings herangewachsen, in den gröfsern Manufacturörtern und Städten aber bereits ganz auf die Höhe männlicher Kraftäufserung und vielseitiger Thätigkeit erhoben sehen, und je nachdem er dieses Fortschreiten der Kultur mit dem Auge des Statistikers und Cameralisten (dessen letztes Ziel möglichst grofse Bevölkerung und Vervielfältigung der Nahrungswege ist) oder mit dem Blicke des Philosophen (der innere Veredlung des Menschengeschlechtes bey äufserer Simplicität zum höchsten Zwecke hat) betrachtet, sich über diesen Wechsel bald freuen, bald betrüben. Aus welchem Gesichtspuncte

puncte er aber auch dieses Streben beurtheile, so wird diese Betrachtung ihm in beyden Fällen äusserst interessante und lehrreiche Resultate zeigen. Es scheint überhaupt schwer zu entscheiden zu seyn, auf wessen Seite die Wahrheit liegt; vielleicht ist es aber auch dem Glücke der Gesellschaft gleichgültig zu wissen, wer Recht hat, so lange nur beyde Partheyen einander genau das Gleichgewicht halten. Freye Äusserung der Meinung ist hier, mehr als in irgend einer andern wichtigen Angelegenheit der Menschheit, Gewinn für die Sache selbst; denn gerade diese von einander abweichenden Grundsätze der Statistiker und Philosophen, die Gründe der einen, und die Gegengründe der andern, sind wieder ein neuer äufserst lehrreicher Stoff zum Nachdenken für eine dritte Parthey, die ungleich zahlreicher ist, denn jene beyden, — die Parthey der unbefangenen Wahrheits forscher.

Weise Staatsverfassungen dürfen weder das System statistisch-cameralistischer Plusmacherey, noch die metaphysischen Träume der Philosophen ausschliessend begünstigen; nur ihr gemeinsames, gleichmäfsiges Wirken frommt der Menschheit. Werden einst die Philosophen durch weise Lehren und der Nachahmung erreichbar hingestellte schöne Beyspiele die Summe innerer Glückseligkeit unter den Menschen dergestalt vermehrt, und dieselbe mit ihrem Charakter so innig vereinbart haben, dafs ein gutes, über seine innere ursprüngliche Würde und Bestimmung zweckmäfsig aufgeklärtes Geschlecht diese schöne Erde bewohnen wird, dann trete ich unbedingt und freudig auf die Seite der Cameralisten, weil ich mir

dann als Mensch keinen höhern und edleren Genuſs mehr denken kann, als den, die Zahl der Glücklichen vermehrt zu sehen. So lange aber dieſs der Fall nicht ist, kann ich mich nicht entbrechen, mit der geistvollen Verfasserin der *Caledonia* zu erklären, daſs auch ich eine Abneigung habe, gegen diese Fortschritte des städtischen Reichthums und der städtischen Bevölkerung, da sie, wie die edle *Harmes* mit so tiefer Welt- und Menschenkenntniſs sagt, gewiſs auf Kosten des offenen Landes, und folglich auf Kosten des Menschengeschlechts unsere Bewunderung erregen.

Vermehrung der Menschenanzahl und Vermehrung des Menschenglücks sind zwo unendlich verschiedene Aufgaben. Äuſserer Wohlstand, und äuſsere Verfeinerung ohne innere Veredlung kann nie zur Tugend, und also nie zur Glückseligkeit führen; nur durch innern Adel erreichen äuſsere Vorzüge erst ihre volle Gültigkeit. Mir ganz aus der Seele schreibt darum *Ebel* in seiner Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz, 2ter Theil, S. 66. — die schöne und eindringende Wahrheit: „Ueberall suchen wir das Gekünstelte, und gehen „vorüber an der hohen Einfachheit. Wir sind stols „auf unsere verfeinerte Sitten, und fühlen nicht, „wie uns die Aftercultur bis ins Lebensmark abge„schliffen, und zu jämmerlichen Zerrbildern ver„dreht hat, denen die Erhabenheit wahrer Seelen„gröſse beynahe unfaſslich geworden ist.“

(105) Von der festlichen und Tanzmusik der Riesengebirgsbewohner liefert die Beylage Nr. 2. Beyspiele.

Anbe-

Anbelangend die Aussagen einiger Reisebeschreiber des Riesengebirges, die den Rübenzahl auf der böhmischen Seite noch in gröfserm Credit stehen lassen, als auf der schlesischen, bin ich es der Wahrheit schuldig, denselben hier öffentlich zu widersprechen. Der aufmerksame unbefangene Menschenbeobachter dürfte vielleicht eher das Gegentheil finden. Wenn es auf dem böhmischen Antheile des Riesengebirges noch eine gröfsere Anzahl ununterrichteter Menschen, und darunter im Ganzen mehrere giebt, die mit dem Rübenzahl noch nicht ganz im Reinen sind; so ist diefs in der That sehr natürlich, da der Flächeninhalt und die Bevölkerung des böhmischen Riesengebirgs über zwey Drittheile des Ganzen beträgt, und also wohl in einer zweymal so grofsen Anzahl Menschen auch mehr Abergläubige seyn können. Im Ganzen würde die Wahrheit wohl darin bestehen, dafs rohe, sinnliche Menschen ohne Unterschied der Religion und der Unterrichtsanstalten, und aller Mühe ungeachtet, die geistliche und weltliche Lehrer sich geben, Irrthümer, und Albernheiten der Art durch sanfte Zurechtweisung in ihnen auszurotten, dennoch immer mehr oder weniger abergläubisch sind, immer gern am Wunderbaren und Übernatürlichen hängen, und dadurch die ewige Wahrheit des Satzes beurkunden, dafs bey ihnen Gefühle und Gewohnheiten stärker wirken, als die humansten, weisesten Gesetze.

(106) Kontraste dieses Abrisses häuslicher und ländlicher Glückseligkeit giebt es wohl in andern Gebirgsländern, und leider vielleicht auch einzeln im Riesengebirge. Unter dem mildesten Himmelsstriche, und auf dem schönsten Flecke der Erde, lebt

lebt der Bewohner der Alpenthäler in dem ehemals italienischen Schweitzervogteyen in Lumpen, Schmutz und Elend, baut nur an, was selbst wächst, und verzehrt, von seinem Weibe bedient, wie *Bonstetten* sagt, der Spinne gleich allein seine Mahlzeit. Unempfindlich gegen den Vortheil seiner Lage, und zu faul, um eine etwas mühsamere und einträglichere Beschäftigung zu wählen, begnügt er sich, aus Strohbändern, die seine fleifsigere Gattin, wo sie geht und steht, geflochten hat, Hüthe zusammen zu nähen, oder er sucht — unwerth des Segens, den die Natur in seiner Heimath ihm anbietet, in der Fremde einen schnöden Erwerb, indem er halb Europa durchstreift, um in jeder grofsen Stadt Pasteten zu backen, oder Kamine zu fegen.

Anmerkung. Nach *Bonstetten* treiben die auswandernden Bewohner mehrerer ital. Alpenthäler, ausschliessend diese zwey von einander so sehr verschiedenen Gewerbe. S. dessen Briefe über die ital. Schweizervogtey, in seinen neuen Schriften.

(107) Liebe zur Heimath ist nicht sowohl die Mutter der Vaterlandsliebe, als vielmehr ihre ältere Schwester. Beyde begleiten uns ziemlich unabhängig von einander in verschiedenen Stufen des Alters, und bey verschiedenen Graden der Bildung; Liebe zur Heimath ist dem kindlichen Alter eigen, und charakterisirt Völker, die ihrer Kultur nach gewissermafsen noch auf der Stufe der Kindheit stehen; erst wenn der Knabe zum Jünglinge heranwächst, beseelt ihn das heilige Feuer der Vaterlandsliebe; Völker, welche ihrer Bildung nach

nach diesem Alter gleichen, haben von andern einen gröfsern Nationalstolz, viele Thatkraft, aber auch zuweilen noch viele unzweckmäfsige Kühnheit, und einen unruhigen, dem Nachbar gefährlichen Charakter. Höchste Verfeinerung endlich führt Völker eben so wie Menschen zum Kosmopolitism (Weltbürgersinn); wegblickend über das Herkömmliche und Gewohnheitsmäfsige, das der Weltbürger im Vaterlande, wie im väterlichen Hause oder Geburtsorte, so lange für das Beste hielt, lernt er nun auch Vorzüge Anderer erkennen, und fremdes Verdienst schätzen. Ihm sind Menschenracen und Nationen nicht mehr verschiedenartige Wesen, sondern Glieder einer einzigen grossen Familie, bestimmt, einander zu beglücken, und selbst glücklich zu seyn; ihm ist die ganze Erde Heimath oder Herberge, und sein Wahlspruch: ibi patria, ubi bene.

(108) Rücksichtlich der im §. 95. des Textes gemachten Rügen, verdienten unter vielen andern dahin Bezug habenden Schriften vorzüglich *Bonstettens* schon mehrmals angezeigte vortrefliche Briefe über ein schweizer Hirtenland; *Medikus* Bemerkungen über die Alpenwirthschaft, Leipzig bey Gräff 1795, (ein kleines, nur 11 Bogen starkes, aber sehr gutes Buch) und *Ebels* Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweitz, davon bis itzt 3 Theile heraus sind, von allen denkenden Landwirthen der Sudeten, vornehmlich aber von jenen, welche, wie die Beamten und Vorsteher obrigkeitlicher Meyereyen, den übrigen kleinen Landwirthen in Behandlung der verschiedenen ökonomischen Gegenstände als Muster vorleuchten sollen, gekannt zu seyn.

seyn. Schade nur, dafs insbesondere *Ebels* geist- und gehaltvolle Schrift, aus Gründen, deren Würdigung mir nicht angehört, von der hierländischen Censur nicht ohne Einschränkung erlaubt werden konnten, welches wegen unzähliger, in der Landwirthschaft mancher hierländischen Gegenden vielleicht nicht ganz unausführbarer Ideen, die darin enthalten sind, ein wahrer Verlust für die cameralistische Landeskultur ist.

Lesenswerh sind in dieser Hinsicht in *Ebels* 1. Theil besonders der 11. und der 13. Abschnitt; im 2. Theil aber der 12. Abschnitt. In *Bonstettens* Briefen über ein schweitzer Hirtenland der 6. und 9. Brief; der 6. vorzüglich über den Artikel Bienen; viele zerstreute Stellen aus seinen Briefen über die ital. Schweizervogtey etc. In *Medikus* leidet der gedrängte Inhalt dieser kleinen Schrift keine besondere Stellennachweisung.

Mifsdeutungen zu vermeiden, mufs ich hier nochmals bemerken, dafs ich der Idee, die Schaafzucht im Riesengebirge einzuführen, keine weitere Ausdehnung zu geben gesinnt war, als dafs man, wie ich ausdrücklich angemerkt habe, nach dem Beyspiele der Schweizer-Sennen gekaufte junge Lämmer während der Sommerweide auf dem Gebirge grofs zöge und im Herbfte wieder mit Vortheil verkaufte.

Man scheint gerade diesen Umstand sehr leicht zu übersehen, wie mich die mancherley mehr oder weniger gegründeten Gegeneinwürfe überzeugen, die man mir über diesen Punkt gleich nach der Erscheinung dieser Schrift von mehreren Seiten gemacht

macht hat. Unter mehreren darauf Bezug habenden Stellen des Ebelschen Werkes sey es mir nur erlaubt, folgende aus dem 2. Theile, S. 243 wörtlich anzuführen; es ist von Glarus die Rede. „Jeder „Senn, sagt *Ebel*, nimmt einen kleinen Trupp „Schaafe auf die steilsten Alpen; im Herbste treibt „er sie fett aus dem Gebirge herab und verkauft „sie als Schlachtvieh mit der Wolle an Metzger von „Zürich, St. Gallen, oder anderer Städte. Bey „jeder Sente Küh wird eine gewisse Anzahl „Schweine mit den Molken grofs gezogen, und „zuletzt mit einem Gemisch von Zieger und Mol„ken fett gemacht; auf 5 Kühe wird gswöhnlich „1 Schwein gehalten. Neben diesen Vortheilen, „welche der Senne aus dem Schmalviehe zieht, „wirft ihm der Milchertrag der Kühe den Haupt„gewinn ab.“ Soweit *Ebel*; der Verfasser hat seinen Zweck zum Theil erreicht, wenn die Landwirthe des Riesengebirges diese Stelle nur ihrer Überlegung werth halten.

(109) Verbessern läfst sich im Allgemeinen wohl jeder gedenkbare Boden, wenn er nur nicht gerade nackter, unbezwingbarer Fels ist; doch davon ist hier nicht einmal die Rede. Das Riesengebirge zeigt in seinen verschiedenen Theilen eine grofse Verschiedenheit in der Fruchtbarkeit des Bodens, und hat so, wie alle andere Landgegenden, gute, mittelmäfsige und schlechte Wiesen. Diefs und die Betrachtung, dafs doch alles, was heut zu Tage Wiese ist, es nicht immer war, sondern gröfsten Theils aus unebenen steinichten Waldstrecken dazu umgeschaffen wurde, beweist wohl zur Genüge, dafs Fleifs und Kultur sehr viel, wo nicht alles vermögen.

Zwey

Zwey Ursachen aber scheinen mir der gröfsern Aufnahme der Viehzucht im Riesengebirge vorzüglich im Wege zu stehen: Gewohnheit, immer bey dem ſtehen zu bleiben, wobey man bisher so gerade zurecht kam, und Mangel an Vermögen bey den meisten Baudenbewohnern, eine Summe Geldes für die Verbesserung der Wiesen, durch Klee und andere gute Futterkräuter, und zur Veredlung des Stalles durch Anschaffung einer bessern Zucht zu verwenden. Jede dieser Ursachen ist aber so geartet, dafs sie nach und nach gehoben werden kann. Auf der Herrschaft Starkenbach ist hierzu der Anfang bereits gemacht worden; bey den gegenwärtig noch bestehenden 4 herrschaftlichen Meyereyen wird kein anderes Hornvieh, als das von Schweitzerart unterhalten, und auf die Veredlung desselben besonders gedacht; zur besseren Erreichung dieses Zweckes, bestehet in den Siebengründen eine mit vielem Wieswachs und weitschichtigen Hutweiden versehene Viehbaude, in einem fruchtbaren gegen Morgen und Mittag abhangenden Kessel des höhern Riesengebirges, wohin das junge Zuchtvieh im Sommer zur Weide getrieben, der dortige Wieswachs aber durch den erhaltenen Dünger, den man mittelst eines unter dem Stalle angelegten Wasserbehältnisses auf die tiefer liegenden Wiesen hinleitet, um so mehr befördert, das jährlich gewonnene Heu aber zur Winterfütterung in die Meyerhöfe gebracht wird; so dafs das Zucht- und Nutzvieh mit Beyhülfe des Kleebaues niederer Gegenden an gutem Saamen- und Winterfutter nie Mangel leiden darf. Möchten die edelherzigen Güterbesitzer und ihre menschenfreundlichen Wirthschaftsvorsteher immer einen Theil ihrer Glückseligkeit in dem Bewufstseyn

seyn finden, durch zweckmäfsige Einleitungen, der Verbesserung der Viehzucht im Riesengebirge möglichst beförderlich zu seyn; und so sich um das Wohl vieler tausend armen Baudenbewohner, und das Beste des Vaterlandes ein bleibendes Verdienst erwerben, wie diefs bereits einige schon gethan haben.

(110) Auch im Riesengebirge ist der Tag des allgemeinen Viehaustriebs ins freye Gebirge ein Tag der Freude, ob er gleich weniger festlich und prunkend begangen wird als in den meisten Gegenden der Alpen. Gewöhnlich ist es der Johannistag oder der 24 Junius. Vom frühesten Morgen an beginnt der Jubel des jungen Volkes; Vieh und Milchgeräthschaften werden gescheuert, die Baudenleute beehren einander mit kleinen, aus frischem Käse mit Mehl bereiteten, und in Schmalz gebackenen Kuchen (Quarkkücheln), und das junge Volk begiefst einander im scherzenden Muthwillen mit Wasser.

Mubend vor Lust steigt die Heerde; jauchzend und singend vor Freude der Hirtenknabe und die Sennin den Fichtenberg hinan zur freundlichen Sommerbaude, wo die wenigen, und durch Gewohnheit ohnehin schon sehr gemilderten Beschwerden nur dazu dienen, den Genufs der Freuden zu würzen.

Die Alpengesänge der Riesengebirgischen Hirten haben ihre Eigenthümlichkeiten, wie die Lieder des Alpensennen. So findet man unter dem Gebirgsvolke, zumal auf der böhmischen Gebirgsseite ein Scherzlied, worin die Modesucht der Städter

in

in Rücksicht ihrer Tracht lächerlich gemacht wird, und auch ein eigenes beliebtes Hirtenlied: Nro. 1. Ungeachtet zwar beyde nicht ursprünglich von hiesiger Abkunft zu seyn scheinen, so führe ich doch das Letztere hiermit an, weil es vor jenem unverkennbare Vorzüge und Eigenthümlichkeiten voraus hat, und auch die Melodie desselben musikalischer ist. Nro. 2 ist dem Riesengebirgischen Hirten, was dem Appenzeller sein Kuhreihen ist, und Nro. 3 ersetzt ihm den Ruguser oder Wechselgesang des Appenzeller Älplers, vielleicht im noch höhern Grade.

Besondere Anmerk. Über die Entstehung der Alpen- und Hirtengesänge äufsert *Ebel* im 1. Theil, S. 152 etc. seiner Schilderungen der Gebirgsvölker, sehr wahrscheinliche Vermuthungen.

Das etwa $\frac{6}{4}$ Ellen lange Hirtenhorn im Riesengebirge verfertigt sich der Hirt selbst aus Kiefernholz; doch ist es hier nicht so häufig anzutreffen, wie in vielen andern Gebirgsgegenden; eben dasselbe gilt auch von der Hirtenflöte oder Schalmey. Das bey weitem allgemeinste Instrument dieses Hirtenvolks ist ihre gesunde reine Kehle. Überall bey dem Vieh auf der Weide, und in den abendlichen Spinngesellschaften wird gesungen, getrillert, und nach der den Gebirgsbewohnern so gewöhnlichen eigenen Weise gegurgelt. Nicht selten trifft man unter völlig erwachsenen 20 — 30 jährigen Purschen geschickte Sopransänger an, die, wenn sie auch das Talent des absichtlich zubereiteten wälschen Sopransängers nicht ganz erreichen, dagegen das ihrige auch nicht so theuer bezahlt haben,

als

als jener. Ein eigenes Vergnügen gewährt dem Hirten nicht minder, als dem durchs Gebirge Reisenden, der Wiederhall dieser Gesänge in der Ferne und Nähe; ihm ist auch die Melodie Nro. 3, welche sie vorzugsweise den Wiederhall nennen, vornehmlich gewidmet.

Der Text ihres Hirtenliedes lautet nach ihrem Gebirgsdialekte folgendermafsen:

Hirtenlied.

Ob ich a nur a Herte bin,
Ho ich doch en fruha Sinn,
Führ a wul a sulches Laba,
Dofs mich Fred und Lust umgaba,
On mer denke uft dobey
Dofs ich a wockrer Herte sey.

Wenn denn früh die Sunn aufgieht
On der Tha an Grose stieht,
Treib ich jo mit Gluckenscholle
Küh on Ziega aus a Stolle
Uf die grüne Wies dohin
Wu ich gonz allena bin.

Wird mer a die Zeit uft lang
Is mers holt doch a ne bang,
Denn ich blose, sing on pfeiffe
Oder ei men Naser greiffe,
Nahm mer Brud on Kas harfür
O do schmekts gor harrlich mir.

Wonn

Wonn ich denn a durstig bin
Treib ich oc zum Quole hin
Der ai Moos und Kieselstena
Grod wie Parla thut har renna,
Trinke denn on afs mich sot
Besser ols a Harr wuhl hot.

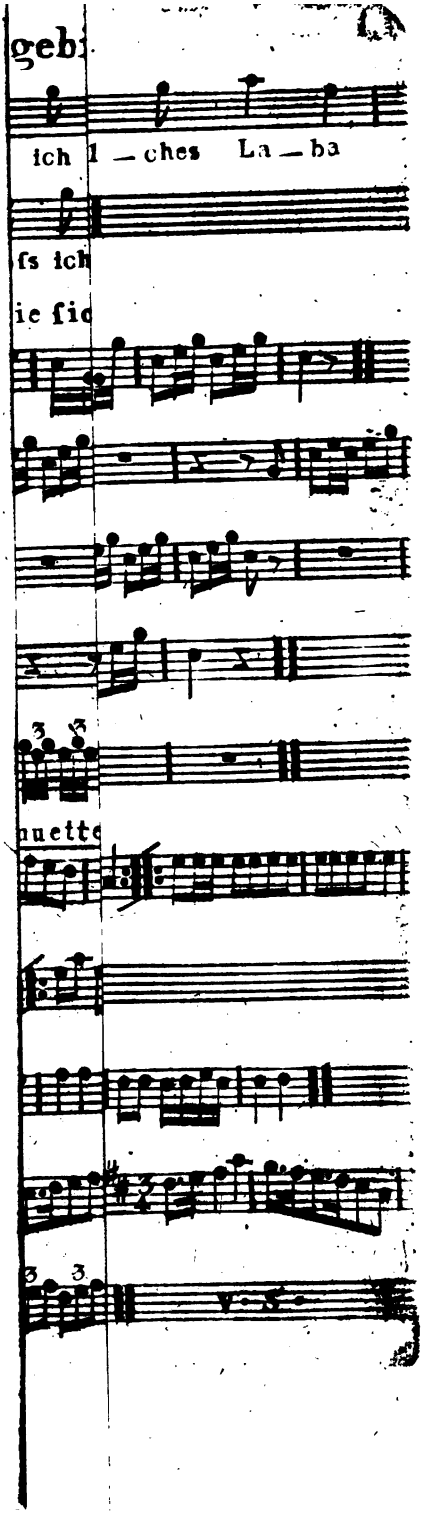
Und mei Spitz das muntra Thier
Is a immer su bey mir.
Thu ich a aus Faulert liega
Wocht ar doch fer Küh on Ziega.
Is dann Nocht, su treib ich ei,
Schlofe gut uf'n grüna Hey.

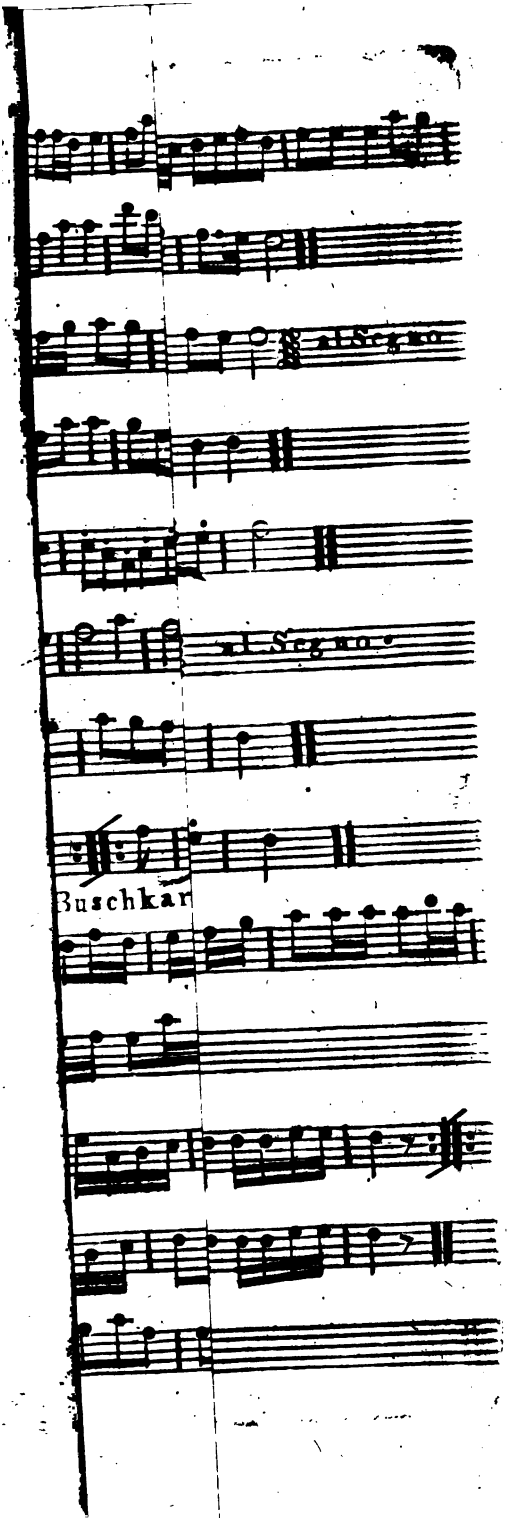
(111) Hr. Fufs, der schon vor 15 Jahren die Anzahl der böhmischen Bauden allein auf 2000 angab, nahm für diese 17230 Stücke Rindvieh und 12000 Ziegen an; so sehr auch diese so bestimmte Zahl von 17230 auf eine genaue Kenntnifs in dieser Sache hindeutet, so kann ich doch nicht umhin sie für jene Zeit als viel zu hoch anzunehmen, da Hr. Fufs, ungeachtet er im Ganzen für eine Baude auch nicht viel über 8 Kühe annimmt, doch die Anzahl der blofs auf böhmischer Seite befindlichen Bauden selbst schon zu grofs angesetzt hat, wie ich in der Anmerk. 70 gezeigt habe.

(112) Einzelne Gegenden und Bauden liefern über den täglichen, wöchentlichen oder jährlichen Produkten-Ertrag einer Kuh folgende Angaben:

Auf der Herrschaft Starkenbach giebt, zu Folge ämtlicher Angabe, eine gute Kuh von einheimischer Zucht in der besten Jahrszeit nach dem Abkalben

täg-


geb
ich l — ches La — ba
fs ich
ie ſic
3 3
nuette
3 3


Segno
Segno
Buschkar

täglich bis . . . 20 Seidl. Milch,
davon wöchentlich . 3½ Pfund Butter
und bis . . . . 4½ — Käse
gemacht werden können; da aber diese Angabe wohl nur von Meyereyen, wo kein Mangel an Futter ist, oder von den besser gelegenen Gebirgsbauden zu verstehen ist, so möchte der Ertrag im Ganzen wohl nur so ausfallen:
an Milch täglich . . 16 — 18 Seidl.
— Butter wöchentlich . . 3 Pfund.
— Käse . . . . 4 —

Auf das ganze Jahr eingetheilt nimmt dieselbe Angabe den täglichen Ertrag einer Kuh auf die Hälfte des täglichen Sommerertrags an, nämlich
an Milch täglich . . . 9 — 10 Seidl.
— Butter wöchentlich . . 1½ Pfd.
— Käse — — . . . . 2 —

Die ämtliche Angabe von Hohenelbe bestimmt den Ertrag im Durchschnitt des ganzen Jahres:
auf Milch einen Tag in den andern . 8 Seidl.
— Butter wöchentlich . . 1 Pfd.
— Käse — — . . . 1 —

Die Marschendorfer ämtliche Angabe setzt den Nutzen zur Sommerszeit von einer guten Kuh
auf tägliche Milch . . . 8 Seidl.
— wöchentliche Butter . . 3 Pfd.
— — — Käse . . . 4 —

Ich selbst erhielt an verschiedenen Orten des Gebirges folgende Angaben. In der Wiesenbaude giebt eine gute Kuh in der bessern Zeit
täglich . . . 16 — 20 Seidl Milch,
dar-

daraus wöchentlich - 3, auch $3\frac{1}{2}$ Pfd. Butter und eben soviel Käse gemacht werden kann.

In den Starkenbacher Schüsselbauden, und in den meisten Bauden der Siebengründe giebt eine Kuh zur bessern Zeit

wöchentlich etwa - - - 3 Pfd. Butter
zu Grofsaupe etwa - - - $3\frac{1}{2}$ — —
zu Schreibershau auf schlesischer Seite, wo, ungeachtet guter Wiesen und Weiden, der Schlag des Viehes schlecht ist, giebt eine gute Kuh, selbst während der bessern Zeit,
des Tages selten über - 15 — 16 Seidl. Milch
und wöchentlich - - - $2\frac{1}{2}$ Pfd. Butter
— — — - - - 3 — Käse.

Aus diesen einzelnen Angaben erhellt, dafs der gröfste tägliche Milchertrag einer guten Nutzkuh im Riesengebirge von einheimischer Zucht die Summe von 20 Seidl oder 5 Maafs täglicher Milch während der bessern Zeit der Weide nicht übersteigt, und also noch weit unter dem täglichen Ertrag einer Schweitzer-Kuh auf den Appenzeller Alpen bleibe, der nach Ebel, *Medikus* und anderer Schriftsteller Angaben 6, öfters aber auch 7 bis 9 Maafs beträgt, das Maafs pr. $5\frac{1}{4}$ Pfd. Medicinalgewicht, wovon das Pfd. 24 Loth hat, angenommen.

(113) Der Aufwand der Appenzeller Sennen an Viehglocken artet, nach *Ebel*, in wahre Verschwendung aus; jeder Senne hat bey seiner Heerde ein harmonisches Geläute von 3, wenigstens 2 Glocken. Diese Glocken, womit die schönsten Kühe geschmückt werden, hängen an

brei-

breiten und ausgenäheten ledernen Riemen, welche vermittelst einer grofsen Schnalle um den Hals der Kühe befestiget werden; ein solches Geläute mit den Riemen kostet bisweilen 130 bis 140 Gulden, während der ganze Anzug des Sennen in vollem Staate nicht 20 Gulden werth ist. Ausführlicher hierüber *Ebel*, 1 Theil S. 150.

Die Kühglocken im Riesengebirge, wo sehr gewöhnlich jede Kuh eine Glocke erhält, sind aus dickem Eisenblech, oben breiter als unten an ihrer Mündung, und haben einen etwas gedämpften Laut; zu ihrer Befestigung dient ein gewöhnlicher, selten verzierter, weifser Riemen mit einfaches Schnalle. Die Ziegen haben kleine Messingglöckchen.

(114) Der Kräuterkäse gehört mit unter die Eigenthümlichkeiten des Riesengebirges, allein er ist kein allgemeines Erzeugnifs aller hiesigen Bauden, die wahre Art ihn gut zu bereiten, ist ein Vorzug gewisser Bauden, die damit sehr geheim thun. So viel mir bekannt ist, wird er aus fetter unabgerahmter Kuhmilch verfertigt, anstatt dafs die andern hier gewöhnlichen Kuhkäse durchaus mager sind. In der Bereitungsart selbst ist mit der bey andern Käsen üblichen, kein wesentlicher Unterschied, und das ganze Geheimnifs besteht in einem mehr oder weniger richtigen Verhältnisse des aus allerley aromatischen Bergkräutern bereiteten Pulvers, welches in die Käsemasse gemischt wird, und ihm die bestimmte grünliche Farbe und den so sehr geschätzten Geschmack giebt. Majoran, Thymian (Kuttelkraut), Bergsalvey, Bergmünz, Steinklee, Schafgarbe sind die gewöhnlichern Ingredien-

zen dieses Pulvers. Die Gröfse eines solchen Käses ist verschiedentlich; sie erhalten gewöhnlich die Form eines kurzen Cylinders von einem ½ oder ¾ Fufs im Durchmesser. Die Schwere ist gewöhnlich nicht über 7 — 8 Pfund. Wenn der Kräuterkäse ein gewisses Alter erreicht hat, wird er sehr fest, und läfst sich besser schaben als schneiden; mit frischer Butter auf Brod gestrichen, ist er ein wahrer Leckerbissen; er wird nicht nur in dem benachbarten tiefern Lande von Böhmen und Schlesien sehr gesucht, sondern selbst in die Ferne nach Pohlen und Rufsland gebracht, wo er die Anzahl leckerer Gerichte auf den Tafeln der Grofsen vermehren hilft.

(115) Wiederhohlungen zu vermeiden, ist der wöchentliche Ertrag einer Kuh an Butter und Käse in verschiedenen Gegenden und Bauden des Riesengebirges schon mit dem täglichen Milchertrage bey Anmerk. 112. angeführt, und der beträchtliche Unterschied zwischen Schweitzerischer und Sudetischer Alpenwirthschaft zum Theil bemerkt worden. Indessen, wenn man Rücksicht darauf nimmt, dafs die Viehzucht auch nicht in allen Gegenden der Schweizer, Tyroler und anderer Alpen auf gleicher Stufe der Vollkommenheit steht, und dafs so viele europäische, und vorzüglich manche deutsche Gebirgsgegenden, wo eine Art Alpenwirthschaft getrieben wird, (es sey genug hier, manche Gegenden der Carpathen, s. Haquets Schriften; die hohen Gebirge der ehemaligen Auvergne in Frankreich, s. *Le Grand's* Reisen durch die Auvergne, übersetzt von *Link;* in Deutschland den Harz den Böhmerwald, das Fichtel- und Erzgebirge zu nennen, wo die Viehzucht im Allgemeinen noch

mehr

mehr zurück ist als im Riesengebirge) in dieser Hinsicht von unsern hohen Sudeten sogar beträchtlich übertroffen werden; so sollte dieſs den Muth der sudetischen Gebirgswirthe um so mehr beleben, die noch obwaltenden Hindernisse, die gewiſs in den wenigsten Fällen local und also nicht unüberwindlich sind, zu beseitigen, und ihrem heitern, mit so vieler Anmuth geschmückten Berglande denjenigen Rang unter den industriereichsten Gegenden Europens auch in landwirthschaftlicher Hinsicht zu verschaffen, den es in Beziehung auf einige technologische Gegenstände (Leinenmanufactur und Glas) bereits erstiegen hat.

(116) Das Riesengebirge hat darin, daſs die Alpenwirthschaft vom weiblichen Geschlechte besorgt wird, eine gröſsere Ähnlichkeit mit den Österreichischen, Bayerischen und Tyroler Alpen; doch kann man diesen Unterschied eigentlich nur in den Sommerbauden wahrnehmen, da in den Winterbauden wohl öfters auch der männliche Theil der Hausgenossenschaft an dieser oder jener auf die Viehbenutzung Bezug habenden Beschäftigung Antheil nimmt.

(117) Das im Riesengebirge übliche Verfahren beym Buttermachen ist mit dem von *Ebel* beschriebenen im Appenzeller Lande und den meisten übrigen Alpengegenden gewöhnlichen, einerley. Die Gröſse des Butterfasses ist nicht in allen Bauden ganz dieselbe und richtet sich nach der Gröſse der Wirthschaft.

(118) Alle mir von den obrigkeitlichen Hrn. Wirthschaftsvorstehern eingegangenen Auskünfte,

so wie alle Beantwortungen der Baudenleute auf meine unmittelbar an sie gemachten Fragen, gaben mir über den eigentlichen Nutzen, den der Gebirgswirth von seinem Viehe ziehet, die verschiedensten Resultate an, je nachdem sie willkührlich oder zufällig den Gesichtspunct für die Beurtheilung dieses Gegenstandes kürzer oder weiter fafsten, ihn bestimmter festsetzten, oder veränderten. Es ist daher nichts natürlicher, als dafs Reisende, wenn sie sich vielleicht in der ersten nächsten Baude, die sie betreten, um diesen Gegenstand erkundigen, sogleich eine von der meinigen abweichende Angabe erhalten, und mich einer Unrichtigkeit beschuldigen werden; allein ich bitte sie insgesammt sich mit einer einzigen Angabe durchaus nicht zu begnügen, sondern in verschiedenen Gegenden und Bauden des Gebirges dieselbe Frage zu wiederhohlen; alsdann werden sie sehen, dafs es hiebey auf eine Menge Zufälligkeiten ankommt, und jeder Baudenwirth für dieselbe Frage eine andere Beantwortung hat. Nach den Angaben der mehresten, sollte man glauben, dafs sie die Viehzucht zu ihrem offenbaren Schaden betrieben, wovon die Unwahrheit sogleich am Tage liegt, wenn man bedenket, dafs sie ja dennoch ihr vornehmster Nahrungszweig ist. Wäre es nicht zu weitläufig, die einzelnen Berechnungen, die ich hierüber erhalten habe, hier alle anzuführen, so würde der Leser erstaunen, wie von einander abweichend, und zum Theil sogar widersprechend die Urtheile und Aussprüche mehrerer ganz vorzüglich sachkundiger Landwirthe in dieser Angelegenheit sind, und wie wenig Licht sie mir hierüber verschaffen konnten.

Was meine eigene Competenz hierüber zu entscheiden anbelangt, so erleichtert meine Wahrheits-

heitsliebe mir das Geständnifs, dafs ich viel zu unvollständige theoretische und noch beschränktere practische Kenntnisse von der Land- und Gebirgswirthschaft habe, um diesen verwickelten Gegenstand so klar aus einander zu setzen, als ich es wohl gewünscht hätte; ich fühle daher, dafs Trotz der Mühe und Anstrengung, die ich vor allen andern bey §. 100. angewendet habe, nur einigermafsen befriedigend zu werden, es mir vielleicht gerade dort am wenigsten gelungen seyn möchte; wenigstens haben mir mehrere Sachverständige bereits die mündliche Rüge gemacht, dafs ich, um das Procent zu bestimmen, nach welchem der Senne des Riesengebirges sein in die Viehzucht angelegtes Capital benutze, ganz willkührlich ein fingirtes Capital von 300 fl. angenommen habe, welches doch der Gebirgsmann eigentlich nicht aufgenommen hat. Man scheint aber dabey zu vergessen, dafs, indem der Gebirgsmann bey jeder Kuh, nach voriger Annahme eine jährliche Auslage von 14 fl. 48 kr. oder 15 fl. macht, es gleichviel gelte, ob er diese Summe für die Viehzucht, oder irgend einen andern Industrialartikel verwende; immer mufs vernünftiger Weise die Vermuthung für ihn Statt finden, dafs er diese jährliche Auslage nicht ohne Zweck, sondern in der Absicht macht, um durch dieselbe sich einen überwiegenden Vortheil zu verschaffen. Wer demnach jährliche 14 fl. 48 kr. auslegen kann, um dafür 32 fl. 55 kr. einzunehmen, und also 18 fl. 7 kr. reinen Gewinn hat, von dem kann man ja doch in der That sagen, er habe ein, wiewohl gröfstentheils hypothetisches Kapital von 370 fl. zu beynahe 5 Procenten benutzt, wenigstens scheint diese Vorstellungsart mir keinen directen Widerspruch zu enthalten, und wirklich geeignet zu seyn,

das

das Procent der Viehbenutzung, nicht den bey einer Kuh ausfallenden wirklichen Nutzen selbst zu erklären *); denn dieser bliebe immer der Betrag von 18 fl. 7 kr.

Bin ich mit dieser Art die Sache zu sehen irrig daran, so wünsche ich um so mehr, dafs ein einsichtsvoller Oekonom des Riesengebirges sich die gefällige Mühe nehmen möchte, eine gründlichere Calculation an die Stelle der meinigen zu setzen; da ich nur Wahrheit suche, so werde ich es jedem Dank wissen, der mir den Weg, sie auch hierin zu finden, wohlmeinend zeigen will.

Ebels Berechnungen des Viehnutzens in der Schweitz scheinen mir die Sache nicht deutlicher zu machen, und auch er gesteht, dafs es äufserst schwer sey, dabey auf ein reines Resultat zu gelangen. Im Durchschnitte setzt er den jährlichen Ertrag einer Kuh auf den Appenzeller Alpen auf 75 fl. an, der aber wohl bey der Benutzung des kleinen Viehs (Schafe, Schweine), das mit dem Milchabwurfe erzogen wird, auf 90, zuweilen auf 100 fl. steigen kann. Da nun eine Kuh im Durchschnitte 50 fl. werth ist, der Boden, der ihr das ganze Jahr Futter liefert, 800 fl. kostet, und etwa noch 150 fl. Auslagen für die Nachzucht und Fütterung des kleinen Viehs zu rechnen sind, so beliefe sich das ganze Capital auf 1000 fl., das demnach mit 10 Procent verzinset würde. Diese Berech-

*) Daher soll es auch in der letzten Zeile S. 166. anstatt reinen Gewinn der Benutzung, eigentlich, reines Procent heifsen.

Berechnung findet jedoch nur bey dem Sennen Statt, der eigene Alpen besitzt; bey dem herumziehenden, der nicht eigene Gründe besitzt, sondern für die Sömmerung, Alpen in Pacht nehmen, und sein Winterfutter kaufen muſs, kann nur obiger Ertrag von 75 fl. gelten, und er bringt demnach seinen Nutzen auf höchstens 7½ Procent. S. 1 Theil, S. 144 — 45. Auch *Ebel* bringt hier Auslagen, die ein für allemal gemacht worden sind, und andere, die der Senne jährlich zu machen hat, mit Unrecht unter einen Gesichtspunct.

(119) Dem ärmern, Viehzucht treibenden, Gebirgsbewohner kommen noch einige besondere Umstände zu Statten, die seinen Nahrungsstand wesentlich erleichtern. Die wenigsten Hüttenbewohner (sogenannten Häusler) besitzen soviel Wiesengrund, als sie zu Unterhaltung ihres Viehes bedürfen; mancher, der nur 3 oder 4 Metzen (1½ Metzen ist = 1 Strich) Wiesen hat, und also nicht viel über eine Kuh aushalten kann, unterhält dennoch 3 bis 4 Stücke Melkkühe und 1 Kalbin. Allein gewöhnlich müssen solchen Leuten die obrigkeitlichen Waldungen, denen sie nahe wohnen, die Sommerfütterung ersetzen, und der Heuertrag ihrer Wiesen bleibt ihnen nicht nur ganz für die Winterfütterung erspart, sondern er wird wohl auch noch zuweilen durch das in den Wäldern gewonnene Gras ansehnlich vermehrt.

Zur Erläuterung der im §. 100. enthaltenen Hauptangaben, können noch folgende einzelne dienen.

Vieh-

Viehpreis. Auf der Herrschaft Starkenbacher Seite des Riesengebirges erkauft man eine gute Kuh um - - - - 20 bis 30 fl.
eine Nutzziege um - - - 4 — 6 —

Auf der Hohenelber Gebirgsseite eine Kuh um - - - - 18 — 24 fl.
eine Ziege - - - 3 — 5 —

Auf der Marschendorfer Seite eine Nutzkuh um - - - - 20 — 25 fl.
eine Ziege - - - 3 — 6 —

Viehzins. Auf der Herrschaft Starkenbach wird für eine Ziege in der Regel die Hälfte mehr bezahlt als für eine Kuh, für ein Kalb hingegen wird die Hälfte des Zinses für eine Kuh entrichtet, so dafs das Verhältnifs zwischen Kalb, Kuh und Ziege gleich $\frac{1}{2}$: $\frac{2}{3}$: $\frac{3}{4}$ ist. Nach Verschiedenheit guter und schlechter Weiden wird demnach an Viehzins der Obrigkeit bezahlt:
Für eine Kuh - - 10 bis 20 Kr.
Für ein Kalb - - - 5 — 10 —
Für eine Ziege - - 15 — 30 —

Doch giebt es unter den Bauden in den Siebengründen dieser Seite auch welche, die wegen Güte der Weiden für eine Kuh 40 kr. und für ein Kalb die Hälfte bezahlen.

Auf der Herrschaft Hohenelbe wird fast durchgehends ein gleicher Viehzins entrichtet, dessen Verhältnifs folgendes ist. Für eine Kuh 39 kr.
Für ein Kalb - - - 21 —
Für eine Ziege - - - 17 —

Auf

Auf der Herrschaft Marschendorf sind folgende Verhältnisse des Viehzinses:

Für eine Kuh - - -	30 kr.
Für eine 2jährige Kalbin - -	15 —
Für ein Kalb - - -	7½ —
Für eine alte Ziege - -	30 —
Für eine junge Ziege - -	10 —

Auf der gräflich Schafgotschischen schlesischen Gebirgsseite ist der Viehzins durchaus gleich angeschlagen; so dafs für eine Kuh - 30 kr.
Für ein Kalb - - - - 15 kr.

bezahlt werden. Ziegen sind der Waldungen wegen zu halten nicht erlaubt. Doch soll, wie man mich versichert hat, dieses Verbothes ungeachtet, nicht nur manche Ziege ihr unentgeltliches Futter finden, sondern auch vom Rindvieh kaum die Hälfte des wirklichen Bestandes verzinset werden.

Vom gemietheten Viehe wird durchs ganze Riesengebirge an die Obrigkeit der doppelte Zins entrichtet, welche Verordnung jedoch von schlesischer Seite alsdann eine Ausnahme hat, wenn das Miethvieh den Unterthanen derselben Obrigkeit angehört, in welchem Falle es mit dem eigenen Viehe gleich verzinset wird.

Viehpachtzinsungen. Von einer den Sommer über in Pacht (in die Miethe) genommenen Kuh bezahlt der Nutzniesser an den Eigenthümer 6 fl. im Gelde oder 30 Pfund Butter. Dieſs ist sowohl in Schlesien als in Böhmen der gewöhnliche Mafsstab. Ist hingegen das Vieh gölde, so bezahlt der Eigenthümer dem Pächter (Miether) 1 fl.

1 fl. oder 1 fl. 30 kr. Von einer Nutzziege erhält der Eigenthümer 1 fl. 10 kr. von einer gölden Ziege hingegen der Pächter vom Eigenthümer 15 kr.

In den Siebengründen, wo sowohl auf Starkenbacher, als Hohenelber Seite gute Wiesen sind, und besonders das vom Schweizerschlage gezogene Vieh bey weitem gröfsern Nutzen giebt, werden auch 40 — 50 Pfund Butter von 1 Kuh an den Eigenthümer abgegeben. Behält sie der Miether das ganze Jahr, so bezahlt er nur die Hälfte, auch weniger, weil die Kuh den Winter über an Futter soviel verzehrt.

An Grundzinsen von den zu Benutzung erhaltenen obrigkeitlichen Wiesen oder sogenannten Grasgärten, entrichtet der Gebirgsmann in verschiedenen Gegenden folgende Beträge:

In den meisten Gebirgsgegenden der Herrschaft Starkenbach zu Folge ämtlicher Angabe von 1 Strich Wiese d. i. ½ Joch = 10 — 24 — 30 kr. in einigen Gegenden der Siebengründe, wie z. B. in den Schlüsselbauden, nach verschiedenen Privatangaben 40 kr. auf der Herrschaft Marschendorf nach ämtlicher Angabe . 27 — 42 bis 52 kr.

Der Betrag des Winterfutters für eine Kuh von Johanni bis Michaeli durch 38 Wochen beläuft sich ohne das übrige Futter an Mehlgetränk oder Kleyen, Kraut etc. auf - 20 bis 30 Centr.

(120) Die Namen der Obrigkeiten, welche den Besitz des böhmisch - schlesischen Riesengebirges unter sich theilen, sind im Artikel: Politische

sche Eintheilung bereits angeführt worden. Die sehr beträchtlichen Waldungen des eigentlichen und höhern Riesengebirges auf schlesischer Seite sind im Alleinbesitze des Grafen Schafgotsch, dessen gewöhnlicher Aufenthalt zu Warmbrunn in dem neu erbauten schönen Schlosse ist.

(121) Um für die Beträchtlichkeit des Vogelfanges nur eine einzige Gegend als Beyspiel anzuführen, so bestehen auf den nähern Anhöhen um die Stadt Hohenelbe jeden Herbst beyläufig 15 bis 18 Vogelheerde. Es ist eben keine Seltenheit, dafs an manchen Morgen auf einem einzigen dieser Heerde 8 — 12 — bis 16 Mandeln (½ Schock oder 15 Stück) kleine Vögel gerückt (gefangen) werden.

(122) Für die besten Erdäpfel werden die zu Krummhübel in Schlesien erbauten gehalten, wo der Boden etwas sandig, und daher der innern Güte dieses Wurzelgewächses besonders zuträglich seyn soll. Viele Baudenbewohner des hohen Riesengebirges holen die Erdäpfel, welche sie zur eigenen Nahrung brauchen wollen, von Krummhübel.

Die in England schon beynah allgemein, und in Deutschland bereits in vielen Haushaltungen eingeführte Art Erdäpfel, und andere Gemüsearten: Erbsen, Rüben, Kohl, u. s. w. mittelst der heifsen Wasserdämpfe viel schmackhafter und in kürzerer Zeit als auf die gewöhnliche Art zu kochen, dürfte vielleicht im Riesengebirge, in das so manche neue technologisch - und ökonomisch-nützliche Entdeckung sich nur spät verirrt, noch nicht bekannt, und ihre Erwähnung also hier am rechten Orte seyn. Das Ganze besteht darin, dafs ein

ein hinreichend grofses cylinderförmiges, und mit einem Deckel versehenes Gefäfse, das am besten aus gut verzinntem Kupfer nach Art der Feldkessel der Soldaten verfertigt seyn kann, ungefähr in der Mitte seiner Höhe, oder auch nur in $\frac{2}{3}$ Theilen vom Boden aufwärts mit 3 oder 4 an der Seite angelötheten Zäpfchen versehen werde, worauf man einen mit Drath gehörig eng überflochtenen Reifen (eine Art Drathsieb), das ziemlich genau in den cylindrischen Kessel pafst, einsetzen kann. Will man nun Gemüse kochen, so wird der Kessel ungefähr bis auf den 3ten Theil seiner Höhe mit Wasser angefüllt, so zwar, dafs zwischen dem Wasser und der Höhe, wo das Drathsieb aufgesetzt werden soll, noch ein Raum von etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll übrig ist. Das Drathsieb wird nun eingesetzt, das zu kochende Gemüfs darauf geschüttet, und der bedeckte Kessel aufs Feuer gesetzt. Zur Vorsicht versieht man den Deckel mit einer kleinen Öffnung, die mit einem leichten Schieber versehen ist, um den zu sehr angehäuften Dünsten den nöthigen Ausgang zu verschaffen, und das Bersten des Gefäfses zu verhüten. Da bekanntlich die beym Kochen des Wassers sich entwickelnden Dämpfe einen viel stärkeren Hitzegrad haben, als das Wasser selbst, so durchdringen sie auch das Gemüse viel eher, und es wird geschwinder gar; da ferner das Gemüfse mit dem Wasser solchergestalt nie in unmittelbare Berührung kömmt, so kann es weder ausgewässert, noch sonst zerstöret werden; es behält daher nicht nur seinen ganzen Zuckerstoff, und daher einen viel angenehmern Geschmack, sondern auch seine vollkommene Gestalt und Farbe, und ist daher nicht nur für Menschen, sondern auch für Thiere, auf diese, wegen Kürze

der

der zum Kochen erfoderlichen Zeit, wohlfeilere Art, eine viel angenehmere, nahrhaftere und zuträglichere Kost, als nach der bisher gewöhnlichen Bereitungsart.

(123) Dafs, wenn dem Sudetenbewohner in dieser Schrift die Obstbaumzucht empfohlen wird, weder von den höhern und rauhern Gegenden des Gebirgs, noch unbedingt von allen Gattungen der Baumfrüchte die Rede seyn kann, könnte nur irgend ein hämischer Neuerungsfeind geflissentlich nicht einsehen wollen. Nicht nur in der Schweitz, sondern auch in vielen süddeutschen Gegenden ist der Kirschbaum in grofser Achtung, und eine nicht unbedeutende Stütze der Wohlhabenheit des Landmannes. An den deutschen Ufern des Bodensee's sah ich nah und fern an den Dörfern tausende von Kirschbäumen, deren Frucht und Holz gleich zweckmäfsig benutzt wird. In den abgelegensten Alpenthälern, wo die Kirsche nicht vor dem Septembermonate reift, blüht nach *Bonstetten* ihr Baum so glücklich als Tannen. Nirgends behindert der einmal durchs Pfropfen veredelte Kirschbaum eine andere Art von Landbau; er wächst und gedeiht ohne fernere Kultur und übertrifft darin den Pflaumbaum noch bey weitem; trägt der veraltete Baum keine Frucht mehr, dann liefert der Schreiner aus seinem Holze noch treffliche Geräthschaften, oder es weicht wenigstens selbst noch als Feuerungsmittel wenig andern Holzarten.

Demnach bietet der Anbau des Kirschbaumes, und im gewissen Grade auch der Pflaumbaum nur Gewinn ohne Verlust dar. In Savoyen lebt ein zahl-

zahlreiches Volk fast allein von der Kirschbaumzucht. Im deutschen Sanenlande wird Kirschensaft mit Gewürznelken und etwas Zimmt bis zur Harzdicke eingekocht, und mit Brode und Butter, sogar nach 30 Jahren, wie *B.* versichert, als eine Leckerey des Nachtisches selbst auf guten Tafeln gespeist. Vermischt mit Senfkorn und einigen Specereyen, wird er süfser Senf. Wenn gepreſstes Kirschenmark mit Wacholderbeeren und einigen Gewürzen in etwas Wasser gähret, wird ein angenehmes, gesundes, dem Biere ähnliches Getränke daraus.

Ein wohlthätiger Zwang der Regierungen würde es seyn, wenn sie nach Bonstettens Vorschlage durch Gesetze dem Landmanne die Pflanzung einer bestimmten Anzahl von Fruchtbäumen, die seiner Gegend und seinem Klima angemessen wären, anbefähle, um die unfruchtbaren dadurch zu verdrängen.

(124) Für die besten Wiesen des höhern Riesengebirgs werden allgemein die in den Siebengründen gehalten. Die südliche, von drey Seiten durch die höchsten Sudetenrücken geschützte, Lage dieser Thäler, die vielen Wälder, welche eine gröfsere Feuchte der Atmosphäre begünstigen, der daher dort vorzügliche Reichthum an Quellen und Bächen, das daraus entspringende stärkere Verwittern des Mineralreichs, und schnellere Urbarwerden des Bodens, begünstigen in den Siebengründen mehr, als in irgend einer Gegend des Riesengebirges, das Gedeihen des vegetabilischen Lebens.

(125)

(125) Diese Regel hat nun freylich ihre vielen Ausnahmen. Viele Wiesen der schlesischen Seite übertreffen an Güte der Futterkräuter manche böhmische, da verschiedene Nebenzweige des dortigen hohen Gebirges eine solche Richtung haben, dafs ihre Abhänge die Sommerseite ausmachen; dieſs ist vorzüglich in der Gegend von Schreiberhau häufig der Fall, wo der gegen Norden auslaufende Gebirgszweig mit dem Hauptstamme des Riesen- und Isergebirges einen sehr geräumigen Thalbusen bildet, den der Zucken durchfliefst, und welchem insonderheit eine grofse Menge kleiner Bäche und Quellen von allen Seiten zuströmt, die der dortige Gebirgsbewohner sehr leicht zur Bewässerung seiner Wiesen verwenden kann, und weſshalb auch dort vorzüglich manche der vorerwähnten Ausnahmfälle Statt finden.

(126) Vom Anbaue nützlicher Futterkräuter scheint der Riesengebirgsbewohner bisher noch keinen Begriff zu haben. Klee, und zwar am besten der gemeine Klee kann freylich nur in dem Vorgebirge mit Vortheil angebauet werden, da der Boden des höhern Gebirges ihm wohl schwerlich genügen würde. Allein unter den wildwachsenden Kräutern giebt es gewifs manche, deren Vermehrung, wegen ihrer besondern Nützlichkeit und Güte mehrere Rücksicht verdiente. *Medikus* nennt in dieser Hinsicht theils aus dem *Dickischen* Verzeichnisse derjenigen Schweizerpflanzen, welche vorzüglich zur Nahrung des Viehes dienen, (s. die Berner ökonomischen Sammlungen vom Jahre 1764) theils aus eigener ökonomischer Erfahrung vorzugsweise folgende: Phellandrium mutellina, deutsch Muttern; Plantago alpina, Alpwegerich;

gerich; Alchemilla alpina; Primula farinosa; Aretia alpina; Poa alpina u. a. m. Die botanischen Verzeichnisse des verdienten Hrn. Pastor *Weigel* könnten die Summe nützlicher Futterkräuter noch um vieles vermehren; den meisten Dank würde ein eigenes Verzeichniſs solcher Kräuter, in nächster Beziehung auf unsere sudetischen Alpen verdienen. Möchte einer unserer vorzüglicheren böhmischen oder schlesischen Botaniker, der mit der Flora des Riesengebirges vertraut genug ist, sich diesen Dank erwerben wollen!

(127) Auf der Herrschaft Hohenelbe im Vorgebirge gilt der Centner Heu zur Sommerszeit gewöhnlich - - - - - 45 kr.
zur Winterszeit - - - - 1 fl. —

Auf der Herrschaft Starkenbach, nach Verschiedenheit der Güte, der Centner 36 kr. bis 1 fl. 6 kr.

Auf der Herrschaft Marschendorf im Winter der Centner gewöhnlich 1 fl. bis 1 fl. 15 kr.

Auf dem hohen Gebirge hingegen ist der Preis des schlechten mageren Heu's, das man Wolf, oder Leiserich nennt, sehr geringe; so gilt auf der schlesischen Gebirgsseite an den Teichrändern z. B. der Schlitten Heu (etwa 3 Centner.) nur 3 — 4 Böhmen oder 9 — 12 kr.

Auf der weisen Wiese der Schlitten nicht mehr als 6 kr.

In den Schlüsselbauden das schlechte Heu des hohen Gebirgs der Schlitten 12 — 18 kr.

Auf

Auf den Marschendorfer hohen Bergwiesen der Schlitten eben soviel.

Das auf den höchsten Bergebenen der Sudeten gemähte Heu, kann mit dem, was der Schweitzer Wildheu nennt, und welches er mit Lebensgefahr zwischen steilen Felswänden, und über furchtbaren Abgründen an Händen und Füfsen mit Steigeisen versehen einsammelt, in Hinsicht der Güte nicht verglichen werden. In den Alpen ist das Wildheu, wegen der Menge guter und gesunder Kräuter, gerade das beste und gesuchteste. Obgleich es dem Riesengebirge an solchen zwischen hohen steilen Felswänden eingeschlossenen und beynahe unzugänglichen Plätzen, wo gewöhnlich eine viel reichere Vegetation ihren Sitz hat, nicht fehlt, wie z. B. der Aupengrund, der Elbgrund, der Teufelsgrund, die Schneegruben etc., viele solche kräuterreiche Fleckchen haben; so benützt sie doch der Sudetische Senne gewöhnlich nicht, und begnügt sich, das ihm abgängige Viehfutter in Wäldern mit weniger Mühe zu sammeln.

Nach *Ebel* kommen die Preise des Heues in der Schweiz, besonders in Appenzell, mit denen im Riesengebirge beynahe überein; denn auch dort gilt die Klafter Heu (eine Klafter enthält 8—10 Centner) im Durchschnitte 8 — 10 fl.; wird aber durch Heuwucherer öfters ansehnlich erhöhet.

(128) Vor 2—3 Jahren (denn dafs es noch heut zu Tage so sey, kann ich nicht verbürgen) waren die Preise des weichen Holzes zu Folge gröfstentheils ämtlicher Angaben folgende:

Im hohenelber Gebirge die östr. Klafter, wobey die Scheitlänge $\frac{5}{4}$ Ellen beträgt 30 kr. — 1 fl. 12 kr.

In niedrigen Wäldern bey einer Scheitlänge von $\frac{1}{4}$ Elle 3 Zoll die Klafter 1 fl. 30 kr.

Das Bauholz ist nach Verschiedenheit der Gegenden um $\frac{1}{3}$ Theil, auch $\frac{2}{3}$ Theile theurer als das Klafterholz.

N. B. Bey allen diesen und den folgenden Angaben ist das Macherlohn nicht mit angeschlagen.

In den entlegensten Gegenden des Starkenbacher Gebirgs kostet die Klafter nur 30 kr.
nach Verhältnifs der Nähe und leichteren Zufuhr aber kömmt sie auch auf 1 fl. 15 kr.

Beym Bauholz hat der Preis die gleiche Bewandnifs wie bey Hohenelbe. Das harte Holz steht um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ Theile höher im Preise, als das weiche.

Auf der Herrschaft Marschendorf wird ein Stamm Bauholz im Walde nach Verschiedenheit seiner Stärke für 45 kr. — für 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. von der Obrigkeit verkauft.

Auf der schlesischen Gebirgsseite kömmt die Klafter Fichtenholz in ziemlich entlegenen Gegenden auf - - - - 1 fl. —
tiefer im Lande - - - 1 fl. 40 kr. — 2 fl.

In den Schreiberhauer Forsten, wo jährlich im Winter binnen 14 Tagen 4000 Stösse Holz (der Stofs zu 4 Klaftern) gefällt, und aus dem Gebirge ge-

geflöfst werden, kömmt der Stofs am Platze auf 2½ bis 3 Reichsthaler, oder nach österreichischem Gelde 3 fl. 45 kr. — 4 fl. 30 kr.

Schlag- und Zurückerlohn vertheuern den Stofs noch gewöhnlich um 1 Reichsthaler.

Nach diesem Verhältnisse kömmt also eine Klafter auf . . . 1 fl. 18 — 20 bis 30 kr.

An den Teichbauden, an der Hempel-Wiesenbaude, und vielen andern über die Waldregion erhabenen Gebirgsgegenden, kömmt der Stofs Holz, wegen der äufserst beschwerlichen Zufuhr, da es aus tiefern Gegenden herauf geholt werden mufs, auf 7 und 8 fl., hierbey ist aber der Fäll- und Spalterlohn zu 22 — 25 Böhmen, oder 1 fl. 6 kr. bis 1 fl. 15 kr. bereits mit angeschlagen; beym Knieholze kömmt das Fällen und Spalten, wegen der schwerern Bearbeitung auf 28 Böhmen — 1 fl. 22½ kr. — 1 fl. 30 kr.; doch ist das Holz selbst wieder um ein beträchtliches wohlfeiler, als Fichtenholz.

(129) Die Art, wie der Appenzeller Senne den Urin seines Viehes benutzt, um Salpeter zu erhalten, ist nach *Ebel*, 11 Theil, S. 147. äufserst einfach, und im Riesengebirge, wo in den atmosphärischen Eigenschaften und Veränderungen die nämlichen Naturgesetze Statt finden, wie in der Schweitz, gewifs ohne Schwierigkeiten nachzuahmen.

In dem Hügel- und Bergvollen Appenzell sind die meisten Häuser und Ställe gleich den Bauden des Riesengebirges an den Abhängen der Berge gebaut;

baut; es steht daher nur eine Seite des Gebäudes unmittelbar auf dem Grunde des Hügels; die beyden Winkel der entgegengesetzten Seiten aber ruhen auf zwey starken, 2 bis 3 Fuſs hohen Pfählen, so, daſs die Luft zwischen dem Boden des Hauses und der Erde einen ganz freyen Durchgang hat. Unmittelbar unter dem Stalle wird eine Grube gegraben, welche einige Fuſs tief, und gewöhnlich so lang und breit ist, als der Raum, den der Stall bedeckt. Die ausgegrabene Erde wird weggeworfen, und die Grube mit einer ausgesuchten sandigern (die durch die Verwitterung des Granits im Riesengebirge ohnehin die gemeinste ist,) wieder vollgefüllt. Dieſs ist die ganze Vorrichtung; alles übrige macht nun die Natur. Nachdem während 2 oder 3 Jahren der Urin des Viehs, welcher stets zwischen den Bohlen des Stallbodens herabläuft, die Erde in der Grube getränkt hat, so wird sie dann ausgeleert, und der darin erzeugte Salpeter auf die gewöhnliche Weise ausgelaugt. Die ausgelaugte Erde schüttet man, sobald sie getrocknet ist, wieder in die Grube, und nun erfolget eine viel schnellere Erzeugung dieses Salzes, so daſs man alle Jahre ein beträchtliches Gewicht auslaugen kann. Man hat bemerkt, daſs alle Salpetergruben, welche nordwärts liegen, eine gröſsere Menge erzeugen als solche, welche mittagwärts gelegen sind.

Man werfe nicht ein, daſs dieses bisher, soviel ich weiſs, im Riesengebirge unbekannte Verfahren, der Wiesenverbesserung aus Abgang des Düngers schaden würde. Niemand kennt den Werth des Viehfutters mehr, als der Schweizer Senne, der verhältnifsmässig zu seinem beträchtlichen Viehbestande

stande daran Mangel hat, und dennoch übersieht er bey aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt für sein Vieh, die Vortheile der Salpetererzeugung nicht; woraus sich allerdings der Schluſs ziehen läſst, daſs er sie nicht so unbedeutend findet, als man wohl bey einem oberflächigen Anblicke der Sache glauben möchte. Ueberhaupt ist auch hier eigentlich nur von der Verwendung des Urins die Rede, der zwischen den Diehlen des Stallbodens durchläuft, und bey der gegenwärtigen Einrichtung der Bauden im Riesengebirge ohnehin zum gröſsten Theile von dem nächsten Erdreiche unter dem Stalle eingesaugt wird, wo jede weitere Benutzung desselben aufhört; nur sehr wenig davon kömmt den tiefer gelegenen Wiesen wirklich zu Statten. Das eigentliche und beste Düngungsmittel für diese ist ja doch der dicke Dung, der, wenn der Stallboden gehörig darauf eingerichtet ist, nicht mit durchgehen kann, und jeden Morgen beym Ausräumen des Stalls, in eine eigene Grube geworfen werden könnte, wo man ihn mit andern vegetabilischen Abfällen eine Zeit lang faulen liefse, um ihn sodann mittelst des bey jeder Baude reichlich versehenen Quellwassers auf die tiefer liegende Wiese zu leiten. Wer das Riesengebirge genau kennt, wird wissen, wie viel Dünger im nächsten Umfange jeder Baude zerstreut wird, und nutzlos verloren geht, wie sogar unmöglich es oft ist, trokkenen Fusses um eine Baude herumzugehen, und wie tief man zuweilen in das, durch die aus dem Stalle hervordringende Jauche ganz durchweichte, Erdreich einsinket, welches nach obiger Einrichtung nicht der Fall seyn, und den Nutzen, den der Dünger dem Baudenbewohner bringt, bey genauer Bewahrung um ein Drittheil, vielleicht um die Hälfte erhöhen würde.

(130) Ausser der allgemeinen Zubereitung, die jeder Flachs, bevor er versponnen werden kann, durchgehen muſs, wird der zu den feinsten Gespinsten bestimmte insbesondere noch gepocht, fein gehächelt, geschabt und gebürstet, bis zuletzt nur die feinste seidenartige Faser des Bastes (die Herder) übrig bleibt. Jeder Spinner hat dabey seine eigenen Handgriffe, die er geheim zu halten sucht. In den schlesischen Provinzialblättern, oder im Journal für Fabriken und Manufakturen, befindet sich, wo ich nicht irre, ein Aufsatz über die Zubereitung des Flachses zu feinen Gespinsten; doch bin ich, aus mangelhafter Kenntniſs beyder Zeitschriften, nicht im Stande, weder den Jahrgang noch das Stück anzugeben.

(131) Das auf der Herrschaft Starkenbach im Sudetischen Vorgebirge liegende Dorf Walterschütz (Deutsch-Waltersdorf) zählt unter seinen gröſstentheils reformirten Glaubensgenossen gegenwärtig die geschicktesten Spinner der feinsten, sogenannten Lothgarne; so wie die Weber der feinsten Battistleinewande sich wieder zu Brannay befinden.

In Hinsicht der Methode zu spinnen, so ist in Schlesien die Spindel in viel allgemeinerem Gebrauche, als das Spinnrad; im böhmischen Riesengebirge sieht man das Rad eben so häufig als die Spindel, und auf beyden wird äusserst schönes und feines Garn gesponnen; dennoch bedient man sich zu den allerfeinsten Gespinnsten auch in Böhmen der Spindel aus dem Grunde, weil der Faden mit der Spindel lockerer und auch biegsamer, die aus ihm gewebte Leinwand daher auch weicher und geschmei-

schmeidiger werden soll, als es bey dem Spinnrade möglich wäre. Die Methode mit der Spindel zu spinnen hat überdiefs noch den Vortheil für sich, dafs man überall, und selbst gehend spinnen kann; das Spinnrad hingegen hat den unläugbaren Vorzug, dafs der Spinner bey gleicher Geschicklichkeit, in der nämlichen Zeit, vielleicht ein Drittheil mehr Garn liefern kann, als ein anderer mit der Spindel.

(132) Die vorzüglichsten und besuchtesten Wallfahrtsorte, wohin der religiöse Sudetenbewohner gewöhnlich mehrmals in seinem Leben, nach den nähern aber fast alle Jahre seine Caravane mitmacht, sind: Prag, zum Festtage Johannis von Nepomuck, der heilige Berg bey Przibram, Altbunzlau, Hayndorf bey Reichenberg, Kukus, Braunau und Politz in Böhmen, St. Anna bey Schmiedeberg, Grüssau, Albendorf, Wartha und Trebnitz in Schlesien und der Grafschaft Glatz. Doch nicht genug für seine Andacht; sein frommer Eifer treibt ihn zuweilen weit über die Gränzen seines Vaterlandes, um den Segen des Himmels für seine Wirthschaft zu erflehen, den er durch Fleifs und Anstrengung zu verdienen zuweilen zu träg ist. So sprach ich in den Schlüsselbauden einen Mann, der erst seine andächtige Wanderung durch alle Wallfahrtsorte in ganz Schlesien beendigt, und selbst Czenstochow im ehemaligen Polen gesehen hatte, auf dieser beschwerlichen Reise ein paar Kinder mitschleppte; und dieſs alles während sechs Sommerwochen, in den Monaten August und September that, wo es dem Land- und Gebirgsmanne wahrlich an Beschäftigung nicht fehlt. So ziehen andere bis nach Mariazell in Steyermark, und glauben, die erhabene Religion Christi gebiethe solchen Unfug und sträflichen Müssiggang.

(133)

(133) Dieſs that insbesondere der sehr würdige menschenfreundliche Dechant Hr. Joseph *Sieber* zu Rochlitz im Winter von 1801 — 1802, indem er dem Armen-Volke seines Kirchsprengels auch am Sonn- und Feyertage nach verrichtetem Gottesdienste zu spinnen erlaubte, um es vor dem Hungertode zu retten. Heil diesem ächten Diener der sanften Christusreligion und jedem seiner würdigen Amtsbrüder, der unter gleichen Umständen ein gleiches thut!

(134) Die Entstehung dieser Apothekerzunft soll sich, zu Folge einer Erzählung, die der Verfasser der Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des schlesischen Gebirges und der Grafschaft Glatz, S. 102. anführt, schon vom Jahre 1700 her datiren. Damals nämlich duellirten sich zwey Studenten der Arzneywissenschaft an der Universität zu Prag. Sie wurden deshalb verwiesen, kamen nach Schlesien, und liefsen sich in dem Dorfe Krumhübl nieder, wo sie Arzneypflanzen sammelten, und Öle, Salze, Extrakte u. d. gl. daraus bereiteten; von ihnen lernten die Einwohner dieses Ortes diese Zubereitungen, und nun wurden von ihnen nicht nur viele Apotheken in Schlesien, in der Oberlausitz, in Böhmen und Mähren mit einer Menge getrockneter Wurzeln und Officinalkräuter versehen, sondern sie erhalten auch noch jetzt oft aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, aus Rufsland und England auf gewisse Artikel grofse Bestellungen.

(135) Das auf der Herrschaft Hohenelbe zu Rudolphsthal (S. Niederhof §. 34.) befindliche Eisenwerk,

werk, das der Besitzer Graf Rudolph *Morzin* mit vielem Kostenaufwand errichtet hat, trägt bis diesen Augenblick keinen Nutzen; und das durch 8 Jahre in Betrieb gestandene Arsenikbergwerk am Heuschober im St. Petersgrunde ist aus Mangel an Ergiebigkeit im Jahre 1800. wieder aufgelassen worden. Der bisherige Ertrag des Schwarzenthaler Goldbergwerkes beläuft sich auf eine Kleinigkeit, die mit dem bisherigen Aufwande der Gewerken ausser Verhältnifs steht, indem man einzig im Jahre 1796. im oberen St. Michaeli-Stollen, bey Gewältigung des alten Mannes einige gute Erze gewann, aus denen das im Berggewichte pr. 8½ Loth erzeugte reine Gold von dem k. k. Münzamte zu Prag den 3. October desselben Jahres mit 162 fl. 40 kr. eingelöfst worden ist.

(136) Das gräflich Johann *Harvachsche* Eisenwerk zu Friedrichsthal, das die Obrigkeit, so wie die Glashütte zu Neuwelt auf eigene Rechnung betreibt, besteht aus einem Hoch- oder Schmelzofen, vier Frischfeuern oder Hämmern, und einer Zeughütte; es werden da nicht nur alle Gattungen grober und feiner Gufswaaren, geschmiedetes und gestrecktes Stabeisen, sondern auch verschiedene bestimmte Artikel, als: Schmiedambose und Schlägel, Stech- und Wurfschaufeln, allerley Mühlzeug, Nägel, Hufeisen u. d. gl. erzeuget.

Die Neuwelter oder Harrachsdorfer Glasfabrik, welche, an Vollkommenheit der Produkte, gegenwärtig unter die ersten Glasfabriken in Europa gehört, und diesen Rang vorzüglich dem thätigen Eifer des Starkenbacher Oberamtmannes Hrn. Jos. *Kaiser* verdankt, begreift zwey grofse und einen kleinen

nen Schmelzofen, die ersteren jeder auf sechs grosse, und ein Vorsatzhafen, für 11 bis 12 Gesellen, der letztere hingegen auf vier grofse und einen Vorsatzhafen für 7 bis 8 Gesellen; drey gemeine und einen besonderen Kühlofen, in welchem letzteren die von besonderer Gröfse gefertigten einzelnen Glasstücke eingetragen werden; vier Dürröfen, zwey Calcinirofen, ein Temperirofen, und ein Tafelstreckofen.

Von den gröfsern zwey Schmelzöfen wird wechselsweise nur immer einer betrieben, so zwar, dafs, wenn der eine im Gange ist, der andere indessen zugestellt, ausgeheitzet, und in Bereitschaft gehalten wird, damit bey Ausgang des einen, gleich der andere in Betrieb gesetzt werden könne, ohne dafs die Glasmacher das ganze Jahr hindurch eine Woche ohne Arbeit seyn dürfen. Der kleine Schmelzofen, der erst seit 3 Jahren wegen Verfertigung besonders feiner, zum Schleifen und Schneiden geeigneter Glaswaaren erbaut worden ist, wird immerfort betrieben, und wenn er eingeht, oder ausgelöfcht wird, sogleich wieder neu zugestellt und in Gang gesetzt.

Bey dieser Glasfabrikation werden nicht nur alle Glasmassen, als Kristall-, Kreiden-, Tafel-, Gemein- und Bergglas, dunkelblaues, feingelbrothes, dunkelgrünes durchsichtiges, dann lichtblaues undurchsichtiges, meergrünes (sogenanntes kachlgrünes) rothgestreiftes (sogenanntes welschrothes) und schwarzes Glas geschmolzen und erzeugt, sondern auch alle Gattungen von Glaswaaren, (mit Ausnahme der Spiegelgläser) daraus verfertigt. Man setzt zwar auch rubinrothe und gelbe Glasmas-

massen ein, welche jedoch nur zu Perlen, Korallen und Ohrgehängen verarbeitet werden. Zur Verarbeitung der erzeugten verschiedenen Glaswaaren, wodurch der Werth des rohen Produkts 10 und 15fältig erhöhet wird, befinden sich bey der Glashütte drey herrschaftliche, und drey Privatschleifmühlen, die durchs Wasser getrieben werden; bey den ersteren dreyen finden in 18, bey den letztern dreyen in 7 Werkstätten bis 50 Arbeiter das ganze Jahr hindurch Beschäftigung. Ausserdem sind noch 14 Glasschneider, 1 Wappenschneider, 10 Glasmaler und Vergolder, und 3 Perlen- oder Korallenmacher. Zu Erweckung und Beförderung des Kunstgeschmacks werden die jüngern Arbeiter und Lehrjungen der Glasmacher und Schleifer in den Regeln der Proportion und Stereometrie, die Glasschneider, Maler und Vergolder aber im Zeichnen durch eigends aufgenommene geschickte Lehrer dieser Fächer ordentlich unterrichtet, und ihnen zu diesem Behufe, so wie zur Auswahl der verschiedenen und neuesten Dessins, mehrere Musterbücher, artistische Blätter und Zeichnungen angeschafft.

Zur Beseitigung jeder Bedrückung der Arbeiter, und aller Gattungen von Unterschleif, überhaupt aber zur Einführung der bey jeder Fabrikanstalt so nöthigen Ordnung, wurde im Jahre 1796, als die Glashütte in obrigkeitliche Verwaltung überging, ein eigenes Reglement verfaſst, und zur genauen Befolgung eingeführt; einer der zweckmässigsten und wohlthätigsten Artikel desselben ist unstreitig, der den Glasmeistern, unter empfindlicher Bestrafung und Confiscation der betreffenden Artikel, untersagte Handel mit verschiedenen

denen Lebensbedürfnissen, Getränken u. d. gl., welche sie den Arbeitern sonst gewöhnlich Statt eines Theils der verdienten Löhnung mit Wucherprocenten aufdrangen, und sonach nicht zufrieden mit dem grofsen Gewinnst, den ihnen die Fabrikation selbst abwarf, sich noch auf Kosten des armen Arbeiters schändlich bereicherten. Es ist den Fabrikbeamten aufgetragen, die Arbeiter wöchentlich mit baarem Gelde zu bezahlen, damit diese sich ihre Bedürfnisse, wo, und wie sie wollen, ohne allen Zwang beyschaffen können *).

Zu mehrerer Aufmunterung der Arbeitsleute und Vervollkommnung der Erzeugnisse werden den Arbeitern, die sich bey Erfindung neuer Glasmusterstücke, oder bey andern sonst vorzunehmenden Versuchen besonders auszeichnen, Prämien ertheilt, durch welches Mittel allein man die glücklichste Nacheiferung der neuesten englischen Kunst-

*) Es wäre in der That recht sehr zu wünschen, dafs solche durch ihren sittlichen Gehalt schon empörenden, übrigens aber auch dem Flor des Fabrikwesens auf mehr als eine Art nachtheiligen Mifsbräuche, wovon der Verfasser der Reise ins Riesengebirge im Jahre 1796. S. 136 etc. einige nicht minder wahre als grelle Beyspiele anführt, durch Gesetze abgeschafft würden; noch bestehen sie vorzüglich häufig bey der Leinwandmanufaktur, wo der Garnhändler dem Spinner, und der Handelsmann zuweilen dem Weber und Bleicher auf ähnliche Art andere Bedürfnisse, Flachs, Garn, Lichter, Seife, Salz, Potasche, Brantwein und allerley Lebensmittel Statt baaren Geldes aufdringt.

Kunstprodukte dieser Art bewirket hat. Uebrigens wird auch, anstatt dafs man ehedem, als die Glashütte noch verpachtet war, blos allein bemüht war, mit grossem Holzaufwand nur viel von roher Glaswaare zu erzeugen, gegenwärtig mehr auf Verfeinerung und Vervielfältigung der Waarengattungen gesehen, wodurch nicht nur der dritte Theil des Holzes erspart, sondern auch weit mehr Menschenhände beschäftiget, denenselben um so besserer und einträglicherer Verdienst verschaffet, und durch den grösseren Werth der Glaserzeugnisse auch ein um so grösseres Procent des Gewinns vom Auslande bezogen werden.

Nachrichten über das Vitriolwerk des Herrn Preller zu Schreiberhau findet der Leser in den schlesischen Provincialblättern, in *Zöllners* Briefen, in *Weigels* Beschreibung des Fürstenthums Jauer u. m. a. O.

(137) Der Leser sehe hierüber noch in *Weigels* Beschreibung von Schlesien, 2ter Theil, in dem zweyten Abschnitte; in *Zöllners* Briefen, 2ter Theil, mehrere Stellen; die Reise in das Riesengebirge im Jahr 1796. Gotha, bey Perthes; Wanderungen in Sachsen, Schlesien und Böhmen, von *Weiss*, Leipzig bey Sommer 1796. Angeführt zu werden verdienen hier noch vorzüglich die Papiermühle zu Arnsdorf, Buschvorwerk, und Petersdorf in Schlesien, Hohenelbe und Altstadt bey Trautenau in Böhmen, die sehr gutes Papier liefern.

Unter den feinern Produkten der Steinschneidekunst sind *Maywalds* Arbeiten zu Warmbrunn vor-

vorzüglich bekannt und geschätzt. Aber auch die feineren geschnittenen Gläser der Neuwelter Fabrik erreichen in Hinsicht auf geschmackvolle Zeichnung, Reinheit und Präcision des Schnitts einen Grad von Vollendung, der schwerlich mehr übertroffen werden dürfte.

(138) Weder der einheimische Flachs, noch das im Riesengebirge gesponnene Garn würde zur Unterhaltung einer so ungeheuern Menge von Webern hinreichen. Es muſs also das nöthige Garn tiefer aus dem böhmischen Gebirge, und selbst aus Mähren zugeführt werden. Die böhmische Weberschaft erstreckt sich von der sächsischen und schlesischen Gränze, bis in Oberschlesien und Mähren in einer Kette fort, in der Breite von ungefähr 5 Meilen, und erweitert diese ihre Gränze je länger je tiefer ins innere Land.

(139) Die Leinwandgattungen, welche im nähern und weitern Umfange des böhmisch-schlesischen Riesengebirges erzeugt werden, sind:

a) $\frac{6}{4}$ breite, 60 Leipziger Ellen lange dichte Leinwand,
b) $\frac{7}{4}$ breite, 60 ellige Schocke,
c) $\frac{7}{4}$ breite, 72 ellige Weben,
d) 6^{1} Viertel breite, 60 ellige Schocke,
e) $6\frac{1}{2}$ Viertel breite, 72 ellige Weben.

Die sogenannten Schaihwitz und Tafelzeug zu Tischtüchern und Servietten werden in kleinen, mittlern und grossen Garnituren gearbeitet.

Die

Die Leinwanden a werden unter verschiedener Art und Form der Zurichtung, und unter allerley Namen von *Téle cavalline* weissen, in ganzen oder in halben Stücken, *Platilles royales*, oder *curate* weissen in ganzen Stücken oder Schocken, *bretagnes* weissen in fünftel Stücken zu 12 Ellen versendet.

Die Leinwanden b gehen unter dem Namen von *olandine* oder *olandilles* weiss ins Ausland. Die Leinen c, d, e gehen theils ganz unter dem Namen *Téle Regina*, theils in 12elligen Stücken unter dem Nahmen von feinen *bretagnes*, theils, besonders d, e, als *olandine* und *Téle Regina* ins Ausland.

Alle diese Leinwandgattungen werden vornehmlich in der trautenauer Gegend erzeugt.

Die arnauer Gegend, und mit ihr die Oerter Packau, Hermanseiffen, Langenau, Schwarzenthal und Hohenelbe liefert hingegen wieder eine Menge von

f) ¼tel breiten 72 elligen dünnen Schätten Leinwanden,
g) ⅝tel breiten 60 elligen dünnen Kastelleinen,
h) ⅝tel breiten 60 elligen halbdicken Leinen.

Die erstern f, werden ganz roh, oder auch gebleicht, oder gefärbt in Drittelstücken unter dem Nahmen *Sangalletten* weggeschickt. Die Kastelleinwanden g, gehen weiss in Viertelstücken zu 15 Ellen unter dem Nahmen *Bastoncini*, *Boccadilles*, *Orletti* oder *Brugges* ins Ausland. Die halbdicken

dicken h dienen weissgebleicht zu *Plattilles simples*, roh zu *Cholets*.

Die entferntere Gegend um Grulich und Leutomischl erzeuget überdiess noch folgende Gattungen

i) ¼ breite 60 ellige, und

k) ¼ breite 72 ellige sogenannte Putzelleinwanden, dann

l) ⅝ breite 80 ellige sogenannte *Polaken*.

Die erstern i, werden gebleicht, und verschiedentlich verwendet; k werden roh und in halben Stücken apretirt, unter dem Nahmen *Morlaix* oder *Tele gneggie*, weiss unter dem Nahmen von *Tele constanzette* verschickt; die letztern l, liefern dem Auslande, wenn sie gebleicht oder gefärbt sind, die sogenannten *Rouennes* oder *Roane* in ganzen oder auch in halben Stücken.

An diese Leinwandgattungen, welche grösstentheils auch in Schlesien erzeugt werden, und unter diesen Benennungen vorkommen, reihen sich noch die in Schmiedeberg und Buschvorwerk in Schlesien erzeugten *Creas* oder aus gebleichtem Garn verfertigten Leinwanden, welche apretirt entweder *à la Morlaix*, das ist, in langen Packen, oder *en Rouleaux* in runden mit Stricken fest zusammen geschnürten Rollen versendet werden.

Die verschiedenen Arten der Schleyer sind ¼tel breite, 13½ Ellen lange dicke Schleyer, *Estopilles unies* oder — — *Battistes*.

⅞ breite

$\frac{7}{4}$ breite $13\frac{1}{2}$ ellige geblümte dicke Schleyer, *Estopilles unies larges.*

$\frac{5}{4}$ breite 54 ellige gefärbte Schleyer von verschiedener Farbe, *Estopilles teintes.*

$\frac{4}{4}$ breite 52 — 54 ellige dicke Schleyer, *Hambro whited long Lawns.*

$\frac{4}{4}$ breite 52 — 54 ellige dicke Schleyer, die roh auf Rechnung englischer Häuser nach Harlem geschickt werden, um dort gebleicht und appretirt zu werden, *Rawe long Lawns.*

Dünne glatte Schleyer, *Estopilles claires, clarines.*

Gemusterte dünne Schleyer, *Estopilles façonnées à grands romages, & petits romages, mille fleurs, ragées quarrées, qaadrilles avec et sans fleurs et mouchées.* Beyde Arten werden in $\frac{4}{4}$ Weben versendet.

Anmerkung. Ich verdanke das Verzeichniſs der Leinewandgattungen und ihrer Benennungen der Mittheilung meines guten Bruders Johann Hofer, Buchhalters des groſsen Ignatz Falgischen Handlungshauses zu Trautenau; die Benennungen der Schleyer aber sind aus *Weigels* Werke 1ster und 2ter Theil entlehnt, wo über diesen Gegenstand noch weitere Nachrichten vorkommen.

(140) Ueber das Alter der schlesischen Schleyerweberey sind folgende Data bekannt. Im Jahre 1470 wurde durch einen Hirschberger Handwerksburschen, der zwar vorerst ein Schuhmacher war, aber in Harlem zu einem Schleyerweber in die Lehre gegangen war, die erste Webe dicker Schleyer gewebt. Die erste Webe dünner Schleyer wurde erst im Jahre 1623 — 24 zu Grü-

nau durch Martha *Maybaumin* verfertigt. Die Geblümten erst im Jahre 1711 zu Seydorf durch Christian Melchior *Reimann*. Schles. Provincialblätter 1789. 8tes Stück. In Böhmen ist die Schleyerweberey eigentlich noch nicht viel über 20 Jahre alt. Ihr Hauptsitz sind die beyden Dominien Starkenbach und Hohenelbe; Starkenbach soll indefs den Vorzug besserer Bleichen und feinerer Appretur vor Hohenelbe haben. Hohenelbe vereinigt dagegen wieder mehrere Grofshandlungen in diesem Artikel, worunter die der Herren Jenny und Abeli in Wien, die zugleich Innhaber, der grofsen Schleyermanufaktur zu Schwanstadt in Oberösterreich sind, die beträchtlichste ist. Die böhmische Gebirgsseite erzeugt nun alle Gattungen dieser Waare, welche die schlesische liefert. Wenn die böhmischen Schleyer in Rücksicht der Appretur den französischen, und zum Theil auch den schlesischen noch nachstehen, so weichen doch an Feinheit weder böhmische Schleyer, noch böhmische Battiste keinen der Ausländischen mehr, ja sie übertreffen sie bereits in einzelnen Stücken. Alles in dieser Gegend gefertigte feine Gespinnst (sogenannte Lothgarn), das ehedem nach Holland ausgeführt wurde, wird nun, seitdem die Ausfuhr durch Josephs des 2ten väterliche Fürsorge verboten worden ist, im Lande selbst verarbeitet, wobey der Spinner seine Rechnung weit besser findet, da er unter den zahlreichen Schleyer- und Battistwebern eine grofse Concurrenz von Käufern vor sich hat. Wie sehr die Verfeinerung dieser Produkte seit den letzten Jahren gestiegen ist, kann allein der Umstand beweisen, dafs zu Branney auf der Herrschaft Starkenbach dermalen breite, 72 böhmische Ellen lange Leinwanden in Preisen von

200 bis 550 fl. bereits gewebt worden sind, und, wovon ich bey der Durchreise Sr. K. H. des *Erzherzogs Karl* vorigen Herbst 1802 in höchst dessen Gefolge Augenzeuge war, noch gewebt werden. Die Feinheit der letztern mufs das Erstaunen aller Kenner erregen, und von der Geduld des Spinners und Webers die höchsten Begriffe einflöfsen.

Auch um die Vervollkommnung dieses so sehr wichtigen Industrialzweiges hat sich der würdige Oberamtmann Herr *Kaiser* anerkannte Verdienste erworben, indem derselbe dem Spinner und Weber jeden zum Zwecke führenden Vorschub geleistet, und die ersteren Versuche in der Art auf eigene Gefahr gewagt hat, damit der Weber bey einem so gefährlichen, und zweifelhaften Unternehmen nicht muthlos gemacht würde.

(141) Auf der Herrschaft Marschendorf wird bey der Holzarbeit an Schlagerlohn für die Klafter 21 bis 33 kr., fürs Zurücken von 10 kr. bis 1 fl. 33 kr. bezahlt.

Auf der Herrschaft Hohenelbe zahlt die Obrigkeit Schlagerlohn 18 — 21 kr. für die Klafter. Der Unterthan hingegen, der sich sein ausgewiesenes (sogenanntes Quantumholz) in den obrigkeitlichen Waldungen schlagen läfst, zahlt dem Holzschläger für die Klafter 21 bis 30 kr., je nach der Beschwerlichkeit der Gegend, und der Beschaffenheit des Holzes — — — — Ein guter Arbeiter verdient sich täglich 30 kr., und darüber. An Rückerlohn werden für die Klafter 5 bis 33 kr. gezahlt. Ein fleifsiger Arbeiter kann dabey auf 45 bis 51 kr. kommen. Beym Holzflöfsen fällt auf 1 Stunde 1 kr.

aus, weil nur 9 kr. für jede Schicht, welche 9 Stunden dauert, gezahlt werden. Beym Heumachen und bey andern ökonomischen Verrichtungen erwirbt ein Taglöhner 20 bis 24 kr.

Auf der Herrschaft Starkenbach wird in mehreren Gegenden von 1 Klafter weichen Holzes 20 kr., vom harten buchenen 26 kr.; in entferntern und schwerer zugänglichen Waldgegenden aber von ersterem 22 — 24, von letzterem 27 — 30 kr. bezahlt. Der Zurückerlohn richtet sich nach der Entfernung von 12 kr. bis 1 fl. Der Taglohn beym Flöfsen des Holzes, beym Heumachen, und dergleichen Geschäften, nach Verschiedenheit des Fleifses der Arbeiter und der Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse, von 15 — 30 kr.

(142) Schwerlich ist aufser England eine Gegend in Europa, die auf gleich grofser Oberfläche einen so blühenden Zustand des Handels und Manufakturwesens aufzeigen kann, als das Riesengebirge im Umfange seiner Begränzungspunkte. Mit 2 Blicken kann man von seinem Rücken die gröfsten Contraste umfassen: auf der Höhe einen der ödesten, entvölkertsten und ärmsten Flecke unsers Welttheils; in der Tiefe rings am Fufse dieser ungeheuern Ueberreste einer Urwelt eine der angebautesten, bevölkertsten und reichsten Landschaften der Erde. Schon in dieser Hinsicht ist das Riesengebirge einer der interessantesten Theile auf der ganzen Oberfläche unsers Planeten.

(143) Nach einem zehnjährigen Durchschnitte von 1784 bis 1793 hat allein die Stadt Trautenau (die freylich auch der wichtigste Handelsplatz der böh-

böhmischen Seite des Riesengebirgs ist) an gröfsten Theils roher, etwas weifs gebleichter, im Ganzen aber unappretirter Leinwand nach Schlesien ausgeführt 310790 Stücke, deren Geldwerth 3505057 fl. 57 kr. betrug. Der ganze Vortheil der Appretur von 310790 Stücken mit den übrigen Handelsprocenten dieser Summe gingen also nur bey Trautenau für Böhmen verlohren.

Ein solcher Umstand ist von zu auffallender Wichtigkeit, als dafs eine kurze Erörterung hier nicht Platz finden sollte. Der aufmerksame Beobachter entdeckt sie bald. Ohne Zweifel liegt der erste und vornehmste Grund der starken Ausfuhr unappretirter Leinwand nach Schlesien darin, dafs Schlesien eine bey weitem gröfsere Anzahl reicher, durch guten Unterricht, Reisen und Weltkenntnifs gebildeter Kaufleute, dagegen aber in gleichem Verhältnisse viel weniger Weber hat, als Böhmen, weswegen auch die schlesischen Handelsleute, deren Hauptaugenmerk der ausländische Handel ist, mit ihrem eigenen Erzeugnisse das Ausland unmöglich zu versehen im Stande sind, und ihren Abgang hierzu aus Böhmen ersetzen müssen, wo das Verhältnifs der Handelsleute zu der grofsen Anzahl der Weber umgekehrt, so gering ist, dafs ihre Kräfte nicht zureichen, alle in Böhmen erzeugte Leinwand ins Ausland zu versenden. Der zweyte Grund ist, dafs in Schlesien die Handelsleute der ansehnlichsten Commercial-Städte in mehrere Handlungs-Innungen oder Gesellschaften eingetheilt sind, und ihre ordentliche Commercial-Verfassung, Gesetze und Reglements haben, auf deren genaue Befolgung nicht allein von ihnen selbst, sondern auch von der preufsischen Regierung fest gehalten wird.

Sehr

Sehr zu wünschen, und für die Aufnahme des böhmischen Handels allentscheidend wäre es daher allerdings, dafs einer Seits die böhmischen Handelsleute im Gebirge ihren Söhnen gleich in den ersten Jahren gute Erziehung und Unterricht durch tüchtige Lehrer zu geben trachteten, und sie zur Vermehrung und Vollendung der bereits zu Hause erworbenen Kenntnisse in fremde Länder und bedeutende Handelsstädte reifen liefsen, um sie selbst wieder zu tüchtigen Handelsleuten zu qualificiren; anderer Seits aber auch die hierländische Regierung dem böhmischen Industrialwesen im Gebirge eine ordentliche gesetzmäfsige, durch ihr eigenes Ansehen fest begründete Verfassung geben möchte, bey welcher theils auf die Befolgung der bereits schon ergangenen Garn-, und Leinwandverordnungen unnachsichtlich gehalten, theils, wo es nöthig ist, neue weise Vorschriften und Reglements eingeleitet würden; übrigens aber alle kleinliche Einmengungen in den Gang und die innere Detailverfassung, so wie jede zu voreilige Beachtung des dem Staatsschatze dabey eingehenden Nutzens, mit weiser Mäfsigung vermieden werden müfste.

Das Beyspiel aller durch ihren Handel reicher Staaten, beweifst, dafs der mittelbare Vortheil, welcher den Finanzen gleichsam nur durch die Nebenäste des Handels auf indirectem Wege zufliefst, immer gröfser und reeller sey, als jener, den man aus dem Hauptstamme desselben, gewöhnlich zum Nachtheil seiner innern Kraft, durch Auflagen und Zölle zu erhalten sucht.

(144) Das beym Garn- und Leinwandverkauf übliche Verfahren beschreiben *Zöllner* im 2ten Theile seiner Briefe über Schlesien S. 89. und *Weigel* in seiner Beschreibung des Fürstenthums Schweidnitz S. 82 ausführlich, weshalb ich den hierüber weitläuftigere Auskunft suchenden Leser dahin verweise.

(145) So hart auch gewöhnlich das Schicksal des armen Webers im Riesengebirge ist, so wird der unpartheyische Beobachter den Grund seiner Armuth doch nicht immer in dem Drucke und der Gewinnsucht des Kaufmanns suchen. Leider liegt der Grund davon, zuweilen in der eigenen Verderbtheit des Webers, in seiner nachlässigen Arbeit, in seiner Bevortheilung, in seiner eigenen schlechten Wirthschaft, Schwelgerey oder andern üblen Eigenschaften. Gewifs aber sehr oft, wie ich völlig überzeugt bin, beruht sein Unglück weder in dem Willen des Handelsmannes, noch in seinem eigenen Verschulden, sondern die äufsern Umstände, denen der Handel überhaupt, und durch ihn der Kaufmann und Professionist ausgesetzt ist, sind allein die Ursache, dafs der Weber im Durchschnitte bey seinem Verkaufe meist so übel zu recht kömmt.

Allerdings ist es bey jeder Waare, die vor andern ihrer Art bey dem Abnehmen ihr Glück machen soll, eine unerläfsliche Bedingnifs, dafs sie sich durch Güte und Wohlfeilheit bestmöglichst empfehle, und nur durch diese beyden Eigenschaften hat sich die Leinenmanufaktur des Riesengebirges und der angränzenden Gegenden, bey der ungeheuer vermehrten Concurrenz des Auslands

und

und während einem 10jährigen Kriege nicht nur in ihrer Bedeutenheit zu erhalten gewufst, sondern in jeder Hinsicht noch mehr ausgebreitet. Diefs bewiese denn wenigstens auch, dafs die Härte des Kaufmanns nicht immer willkührlich, sondern öfters nothgedrungen, und die daraus fliefsende Armuth des Webers ein in gewisser Rücksicht unvermeidliches Uebel ist. Es ist ferner auch gar sehr billig, dafs der Handelsmann, dessen Thätigkeit und Unternehmungsgeist, als die Seele des Manufakturwesens jeder Art angesehen werden mufs, für die vielen Gefahren, denen er bey seinen Unternehmungen ausgesetzt ist, durch einen verhältnifsmäfsig reichen Gewinn entschädigt, und zur Fortsetzung seiner Geschäfte ermuntert werde.

Aber dieser billigen Forderung des Kaufmannes unbeschadet, bleibt es doch immer eine heilige Pflicht der Menschlichkeit für ihn, seine Gewinnsucht nicht so weit zu treiben, dafs er ihr das Glück der Familien, von deren Thätigkeit er seinen eigenen Wohlstand herleitet, aufopfere, dafs er den Gewinn, den er bey der vermehrten Concurrenz des Auslands nicht mehr erhalten kann, doch nicht von dem armen Gewerbsmanne allein zu erzwingen suche, sondern auch seine Wünsche den Zeitumständen anpasse, und dann wenigstens demjenigen, den er ehedem mit Härte zu behandeln genöthiget war, in bessern Zeiten wieder eine billige und uneigennützige Unterstützung zufliefsen liefse. Immer wird der auffallende, allgemeine Wohlstand des Kaufmannes, im Gegensatz mit der fast überall sichtbaren Dürftigkeit des Webers, die Vermuthung selbst des unpartheyischesten Beobachters gegen den Handelsmann stimmen, wie

grofs

groſs auch die unläugbaren Tugenden und Verdienste bey einzelnen Gliedern des Kaufmannsstandes seyn mögen. Um so empörender aber fällt alsdenn auch die Ungerechtigkeit auf, wenn der reiche Kaufmann sich gegen den armen Handwerker, niedrige Kunstgriffe erlaubt, und den Klagen über seine Noth schnöden Hohn mit unglaublicher Gefühllosigkeit entgegen setzt.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, dasjenige, was zwey sehr verdienstvolle Schriftsteller, Hr. Probst *Zöllner* und Hr. Pastor *Weigel*, über das zwischen dem Kaufmanne und Weber bestehende Verhältnifs, an den in der vorhergehenden Anmerkung 144 angezeigten Stellen sagen, zusammen zu halten. Jener nimmt die Weber in Schutz, dieser hingegen redet mehr den Kaufleuten das Wort. Der denkende Leser wäge ihre wechselseitigen Gründe ab, und entscheide.

(146) Die Nachtheile dieses Verhältnisses für den böhmischen Handel sind bereits in der 143 Anmerkung gezeiget worden.

(147) Eine 10jährige Uebersicht des Verschleifses der einzigen Stadt Trautenau, an verschiedenen Leinwandgattungen giebt folgende Resultate an:

	Stücke	im Geldwerth
Nach Preufsisch-Schlesien gingen	310790:	3505057 fl. 57 kr.
Ins weitere Ausland	57836:	670584 - 31 -
Ins Innere des Landes und andere österreichische Provinzen	92965:	1185224 - 47 -
Im Ganzen also	461591:	5360867 fl. 15 kr.

Hier-

Hiermit kann der Leinwandhandel der Stadt Trautenau in einem 10jährigen Durchschnitte für jedes Jahr ungefähr so angegeben werden:

Zum inländischen Handel in Böhmen und für andere österr. Provinzen

ungefähr	9300	Stück zu	118500 fl.
nach preufsisch Schlesien	31100	- -	350500 -
ins weitere Ausland	5800	- -	67100 -

Das Verhältnifs des Absatzes fürs Innland, Preufsisch-Schlesien und das übrige Ausland steht demnach wie 3: 11: 2. Aus dieser Uebersicht folgt, dafs die Ausfuhr böhmischer Leinwanden nach Schlesien der Anzahl der Stücke nach allein, mehr als den doppelten Betrag, und im Geldwerthe beynahe doppelt soviel beträgt, als der ganze übrige Absatz ins Inn- und Ausland. Kein Wunder mehr, wenn im gemeinen Leben fast eben so, wie in der kaufmännischen Welt, der Name böhmische Leinwand fast nie, hingegen die Benennung schlesische Leinwand fast überall gehört wird. Die im Allgemeinen unläugbare Vorzüglichkeit der schlesischen Appretur vor der böhmischen, und so viele andere gute Einrichtungen und Vorzüge, mit welchen das preufsisch-schlesische Commerzialwesen dem nachbarlichen böhmischen bisher umsonst vorgeleuchtet hat, haben den Ruhm der schlesischen Leinwand bey den Käufern fast aller Länder Europens, und namentlich in Ungarn, Italien, in der Schweitz, in Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugall auf Kosten der Ehre böhmischer Fabrikation in der That bereits so fest begründet, dafs in allen jenen Gegenden durchgehends der Name für die Sache spricht, und der kau-

kaufende Ausländer selten oder nie weifs, dafs der Gewerbfleifs des Böhmen, und die wenige Sorgfalt und Unterstützung, die demselben zu Theil wird, allein die Ursachen sind, welche die Bedeutenheit des schlesischen Gebirgshandels bisher erhalten haben, wie so viele in dieser Schrift gelieferte Daten und Belege hinlänglich beweisen.

Wäre es möglich, dafs das böhmische Industrial- und Commerzwesen, bey alle dem nicht endlich auf die vollste Aufmerksamkeit und wirksamste Unterstützung der Regierung rechnen könnte, so dürfte der daraus entstehende Schaden am Ende nicht mehr zu verbessern seyn. „Der Fehler, sagt einer unserer besten statistischen Schriftsteller, wird unheilbar, wenn er systematisch wird.

(148) Der Leser vergleiche hierüber, das in der 136 Anmerkung bereits Gesagte.

(149) Was hier in Bezug auf das Riesengebirge gesagt ist, gilt mehr oder weniger von 3 Viertheilen der ganzen böhmischen Gränze. Es ist übrigens hier nicht der Ort, über ein so eigentliches Cameralistisches Noli me tangere, wie der Schleichhandel ist, philosophisch politische Untersuchungen anzustellen, oder die gegen denselben bestehenden Mafsregeln und Verordnungen kritisch zu beurtheilen; das indessen zwingt mich eigene vielfältige Erfahrung und Selbstüberzeugung zu glauben, dafs der zur Unterhaltung des Kordons erforderliche Aufwand, mit dem dadurch bezweckten Nutzen schwerlich im Verhältnisse stehen könne, und dafs dieser Gegenstand überhaupt

noch

noch gar sehr die vorzügliche Beachtung und Sorgfalt der Regierung erheische.

(150) Es kann in der That nur wenige Länder in Europa geben, wo der Mangel an guten Strafsen so widrig ausfällt, und die Gefühle des Cameralisten so sehr beleidigt, wie in den nordöstlichen Gebirgsgegenden Böhmens, und unter diesen ganz vorzüglich am diesseitigen Fufse des Riesengebirges. Die erstaunende Wichtigkeit des Gewerbfleifses und Handels an sich selbst schon, die überwiegende Rivalität Schlesiens in demselben, das Beyspiel vortrefflicher Strafsen und Anstalten jeder Art zur Beförderung des Handels in diesem Lande, der allgemeine Wunsch des böhmischen Handelsmannes, und seine Entschlossenheit nach Vermögen zu Erreichung dieses Zweckes mitzuwirken; endlich selbst die Leichtigkeit gute Strafsen in Böhmen herzustellen und zu unterhalten, forderten bisher gleichlaut die Aufmerksamkeit der österr. Regierung auf, diesem Mangel zu steuern. Ich kenne in Deutschland keine Provinz, die mehrere und bessere Materialien zum Strafsenbau hat, als gerade das nördliche, so äufserst gewerbfleifsige Böhmen. Die unerschöpflichen Granit- Sand- und Basaltgebirge der nördlichen Kreise lassen von dieser Seite gar keinen Entschuldigungsgrund übrig. Wer die vortrefflichen Landstrafsen im Fuldischen, Darmstädtischen und in einigen rheinischen Gegenden, besonders noch vor dem letzten Kriege gesehen hat, weifs, welcher Gebrauch sich von diesen Stein- und Gebirgsarten beym Strafsenbau machen läfst; und alle diese Materialien finden sich auch hier, sehr oft am Wege selbst. Freylich machte ein 10jähriger, alle innern Kräfte der Monarchie aufbie-

biethender Krieg manche nützliche Anstalt unmöglich; allein in diesem Augenblicke genieſsen Österreichs Staaten des beglückenden Friedens. Ein neuer Geist scheint in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung eine zweckmäſsige Thätigkeit zu unterhalten, bey der bald manches Gute zur Reife kommen muſs. Schon ist auch der so wichtige Gegenstand des Straſsenbaues an der Tagesordnung der Regierungsgeschäfte und ein Theil der Armee selbst soll zu Herstellung der alten, und Anlage neuer verwendet werden.

Möge der brave Krieger, dem jede Ruhe eben so lästig als schädlich ist, durch seine, zu einer für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Unternehmung, als die Anlage guter Landstraſsen ist, zweckmäſsig angewendeten Kräfte sich ein Verdienst um das Vaterland und die Nachkommenschaft erwerben, das nur angenehme Rückerinnerungen hinterläſst; möge er den Kriegssoldnern des alten Roms gleich, deren Monumente die späteste Folgezeit noch mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen werden, zeigen, daſs seine Kräfte im Frieden nicht minder nützlich, beglückend, und Gedeihen befördend, als schreckend und zerstörend im Kriege sind, und die Achtung und Pflege des dankbaren Vaterlandes wird sein ruhmvolles und zufriedenes Alter dafür verschönern und erheitern.

(151) Weitläufiger behandelt diesen Gegenstand *Zöllner* in dem schönen Aufsatze: Allgemeine Uebersicht des Interesse, welches Schlesien für den Reisenden hat. Im 2ten Theile der Briefe über Schlesien, die Grafschaft Glaz etc.

(152) Das verschiedene Verhältniſs dieses Zinses ist bey §. 103 schon angeführt worden. Das wenige Ackerland, das sich im höhern Riesengebirge findet, ist grösstentheils sehr schlecht, und stehet daher viel geringer im Preise als das Wiesenland. Von schlechten Aeckern wird der Strich (¼ Joch oder 1½ Metzen) mit 6 bis 12 fl.; von mittlern um 15—25; und von den besten von 26 bis 40 fl. bezahlt. Nach dieser Verschiedenheit der innern Güte richtet sich auch der von emphyteutisch besitzenden Äckern jährlich an die Obrigkeit zu entrichtende Zins, der demnach von 8 bis 36 kr. und darüber steigt.

(153) Ueber den Zustand des schlesischen Land- und Gebirgsmannes verdienen vorzüglich nachgeschlagen zu werden: *Zimmermanns* Beyträge zur statist. Beschreibung von Schlesien. Die Schrift: Schlesien vor, und seit dem Jahre 1740; *Zöllners* Briefe; die Provinzialblätter etc.

(154) S. *Weigels* Beschreibung von Schlesien, den 3ten Abschnitt des 1sten und 2ten Theils.

1915